



**75 Jahre**  
**Revaler Liedertafel**

**1854 — 1929**

Verfaßt

von Staatsrat Oberlehrer

**Artur Plaesterer**

Senior des Vereins



Reval, 1929

Estländische Druckerei Aktien-Gesellschaft





Grüß Gott mit hellem Klang,  
Heil deutschem Wort und Sang!



# 75 Jahre Revaler Liedertafel

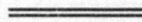
1854 — 1929

Verfaßt

von Staatsrat Oberlehrer

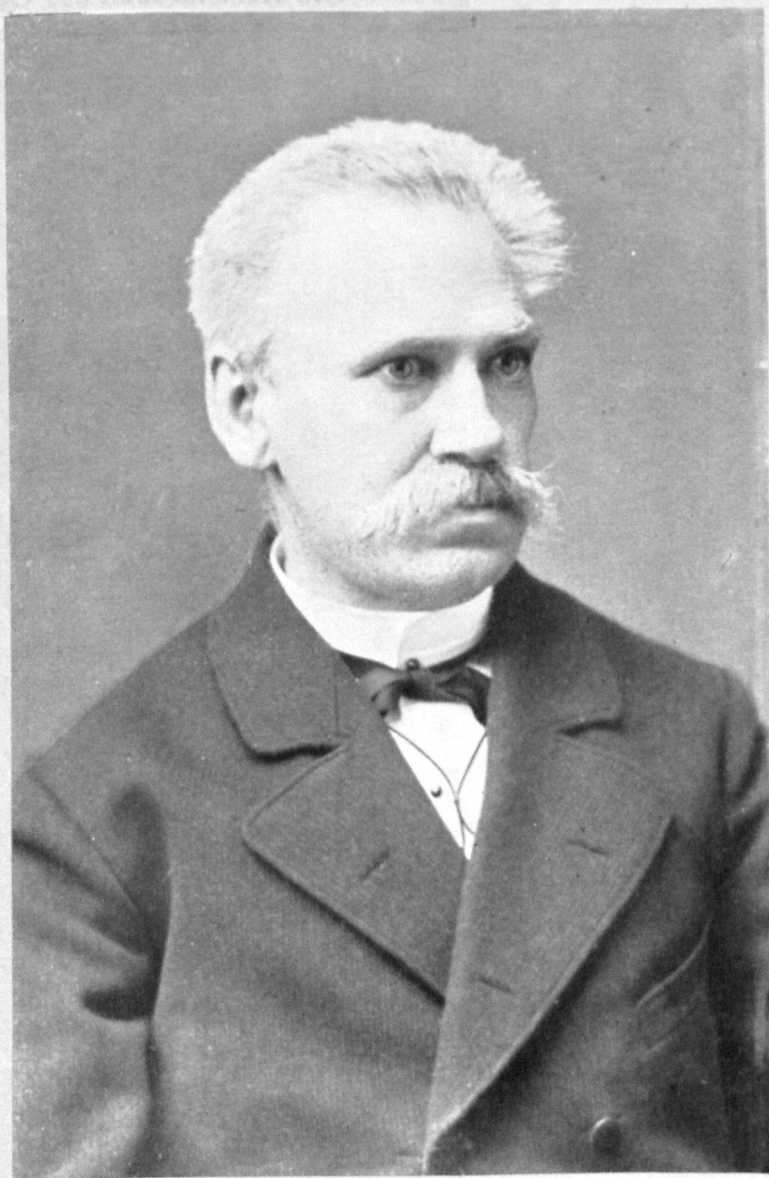
**Artur Blaesterer**

Senior des Vereins



Reval, 1929.

Estländische Druckerei Aktien-Gesellschaft



**Eduard Blaesterer**

† 8. Dezember 1896

## Entstehung des Männergefanges in deutschen Ländern.

Wie sich die Energie in der Welt der Materie und der Körper stets unvermindert, wenn auch wandelbar, in immer neuen Wesensformen darstellt und sich nach dem berühmten Gesetze von der Erhaltung der Energie trotz aller Hindernisse durchsetzt, so verschwinden auch einmal entstandene geistige Strömungen im Leben eines Volkes. nie, nehmen jedoch, wie jene ebenberührten Energien, durch von außen einwirkende Bedingungen ein anderes Aussehen, eine andere Wesensbetätigung an, die sich dem historischen Blicke letzten Endes als notwendige Entwicklung eines von Anfang an in der betreffenden Geistesströmung enthaltenen Keimes herausstellt.

So ist es mit der von den romanisierten Franken links vom Rhein über die deutsch gebliebenen Franken rechts vom Rhein zu den übrigen deutschen Stämmen gelangten Ritter- und Liebespoesie, dem *M i n n e - g e s a n g*, gewesen. Als er durch das Schwinden der ihm günstigen Bedingungen den Boden in den kultivierteren Schichten des deutschen Volkes verlor, ging die geistige Strömung, die ihn hervorgebracht, nicht etwa verloren, sondern wandelte sich um, nahm eine andere Gestalt, die des *M e i s t e r g a n g e s*, an. Wie diese Umwandlung sich stufenmäßig vollzogen, wird bis ins Einzelne hinein in der Literaturgeschichte des deutschen Volkes nachgewiesen. Denn es ist eine ganze Reihe von Sängern bekannt, die, wie Oswald von Wolkenstein, Muskatblüt, Barthel Regenbogen, Heinrich von Meissen, genannt Frauenlob, und andere, den Übergang vermittelten. Namentlich hielt der Letztgenannte, obgleich auch Dichter von Minneliedern, an seinem ständigen Aufenthaltsorte Mainz schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts regelmäßige Dichterversammlungen ab, in denen er andere in der Kunst des schulumäßigen Gesanges ausbildete. Nicht mit Unrecht erklärten also die Meisterfinger späterer Zeit zwölf berühmte Minne-

fänger — unter ihnen Walthern von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, den Lannhäuser, Frauenlob — für die Begründer ihrer Kunst. Denn diese war von dem Wesen, den Stoffen und den Formen des Minnefanges ausgegangen und hatte dann das Übernommene naturgemäß nach den Bedingungen entwickelt, in welchen die Sänger sich jeweils befanden.

So hatten denn der Mainzer Mutterverein und die ältesten Singvereine, die nach seinem Vorbild bald nach 1300 gegründet wurden, durchaus nicht die streng geregelte Form der späteren Singerschulen. Anfänglich nahmen sie alle Leute auf, die das Singen schon verstanden oder erst erlernen wollten. Selbst als sich ein Stamm ortsangefessener Singer gebildet hatte, konnten Sänger aus anderen Orten als Gäste an den Versammlungen teilnehmen und ihre Gedichte gesanglich vortragen. Erst viel später, als die Teilnehmer ausschließlich den Gewerbetreibenden angehörten, nahmen die Singvereine, dem mittelalterlichen Prinzip der Vereinigung zu streng geschlossenen Ständen und Gilden folgend, die Einrichtung der Zünfte an und nannten sich „Singschulen“, in denen die „Tabulatur oder Schultafel“, d. h. die „Liedertafel oder das Gesetz zur Herstellung sangbarer Lieder des Meistersanges“ bis in das Kleinste und Kleinlichste ausgearbeitet wurde. Doch selbst in diesen Schulen kamen neben dem Hauptfingen, an dem nur Schulangehörige singend auftraten, Freisingen und sog. „Zechen“, d. h. „gesellige Vereinigungen mit einem Geldbeitrag zu gemeinschaftlichem Essen und Trinken“<sup>1)</sup> vor, an denen fremde Sänger teilnahmen und weltliche Stoffe, ja sogar Scherze und lustige Schwänke in der durch die Tabulatur, die Liedertafel, festgestellten Form vorgetragen werden durften. Stellt also die streng nach der Zunftordnung geregelte Singerschule ein Abirren, ein Versiegen der poetischen Geistesströmung in einem künstlich abgeforderten Volksteile, den Handwerkerkern, vor, von dem das vorwärtsströmende Leben des deutschen Volkes als Gesamtheit weiter keine Notiz nahm, so müssen sich jene Singvereinigungen mit freieren, namentlich geselligen Tendenzen, weil dem Leben des Volkes angemessener, parallel und gleichzeitig mit den pretenziösen und dabei immer mehr im Formelkram erstarrenden Meistersingerschulen gehalten haben, ohne besonders die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu ziehen. Und gerade dieser Umstand, daß sie die Augen des Publikums, im Gegensatz zu den Meistersingern, weder durch hervorragende Gefangensvorführungen, noch öffentliche Feierlichkeiten und Schaustellungen

<sup>1)</sup> Siehe „Etymologisches Lexikon der deutschen Sprache“ von Fr. Kluge, Berlin u. Leipzig 1921, S. 503.

auf sich zogen, macht es erklärlich, daß wir eine lange Zeit gar nichts und dann erst wieder im 17. Jahrhundert von solchen freieren Gesangsvereinigungen in Mittel- und Norddeutschland hören. Daß sie gerade dort auftauchen, beweist, daß der Gedanke der Begründung solcher freieren Gesangsvereinigungen gleichzeitig und parallel mit dem der Begründung der Meisterfingerschulen in Dresden, Breslau, Magdeburg und Danzig schon im 16. Jahrhundert aus dem Süden Deutschlands nach Norden gewandert ist. Auch ist nicht zu vergessen, daß die erste Sängervereinigung Frauenlobs, die ja die Keime zu beiden aus ihr hervorgehenden späteren Verzweigungen in sich trug, in Mainz, also Mitteldeutschland, aufgetaucht war. Es macht sogar den Eindruck, als ob die strenger geregelte Verzweigung, also die Meisterfingerschule, sich anfänglich, von Mainz ausgehend, ausschließlich in fränkischen, schwäbischen und bayrischen Städten ausgebreitet und die vom Main nördlich liegenden Städte den freieren Sängervereinigungen überlassen habe. Es kann uns daher nicht Wunder nehmen, daß im 17. Jahrhundert der „Adjuvantenverein“<sup>2)</sup> zu Coswig im Anhaltischen beheimatet ist, und der 1673 gegründete „Männerverein zu Greiffenberg“ gar in Hinterpommern. Langsam, aber stetig ist der Gedanke der Begründung lebensvollerer Gesangsvereine nach Norden vorgedrungen. Daß die beiden genannten Singvereinigungen der Öffentlichkeit bekannter geworden sind, als ihre vermuteten Vorgängerinnen, erklärt sich durch ihre Tätigkeit. Denn der Adjuvantenverein-Gesellschaft wirkte beim Gottesdienst mit und wurde dadurch der ganzen Stadtbevölkerung bekannt. Das Gleiche war auch beim Greiffenberger Männerverein der Fall, der vom Pfarrer dirigiert, aus „Geistlichen und Weltlichen, Bürgerlichen und Adligen“ bestand und nur von den 16 Mitgliedern gedichtete und komponierte Lieder zum Vortrag brachte. Das ist aber in einigen Teilen schon die Einrichtung der ältest-bekanntesten Liedertafeln. Und doch ist die beschränkte Mitgliederzahl, das Singen in der Kirche, der Vortrag ausschließlich von den Mitgliedern gedichteter und vertonter Lieder, dem Wesen der Meisterfingerschulen angelehnt. Wir haben hier also Vereinigungen, die zwischen dem Meisterlied und den Liedertafeln in der Mitte stehen.

Die erste „Liedertafel“ begründete der Maurermeister Karl Selter<sup>3)</sup>, Goethes Freund, 1808 zu Berlin.

<sup>2)</sup> Nach Otto Eiben: „Der volkstümliche deutsche Männergesang“, Tübingen 1887.

<sup>3)</sup> Aus Karl Friedrichs: „Der deutsche Männergesang“, Leipzig 1903, S. 7, 8.



„Sie war ein Verein geistig bedeutender, feingebildeter Männer, welche bemüht waren, durch die Erzeugnisse ihrer poetischen und musikalischen Begabung sich gegenseitig zu unterhalten und anzuregen. Die so entstehenden Lieder und Tonweisen wurden dann bei den gesellschaftlichen Zusammenkünften eingeübt und von Zeit zu Zeit auch den Freunden des Vereins und ihren Familien vorgesungen. Über die Einrichtung schreibt Zelter selbst im Briefwechsel mit Goethe folgendes:

„Eine Gesellschaft von 25 Männern, von denen der 25. der gewählte Meister ist, versammelt sich monatlich einmal bei einem Abendmahl von zwei Gerichten und vergnügt sich an gefälligen deutschen Gesängen. Die Mitglieder müssen entweder Dichter, Sänger oder Komponisten sein. Wer ein neues Lied gedichtet oder komponiert hat, liest oder singt solches an der Tafel vor oder läßt es singen. Hat es Beifall, so geht eine Büchse an der Tafel umher, worin jeder nach seinem Gefallen einen Groschen oder mehr hineintut. An der Tafel wird die Büchse ausgezählt; findet sich soviel darin, daß eine silberne Medaille, einen guten Taler an Wert, davon bezahlt werden kann, so reicht der Meister im Namen der Liedertafel dem Preisnehmer die Medaille. Es wird auf die Gesundheit des Dichters oder Komponisten getrunken und über die Schönheit des Liedes gesprochen. Kann ein Mitglied 12 silberne Medaillen vorzeigen, so wird er auf Kosten der Gesellschaft einmal bewirtet; ihm wird ein Kranz aufgesetzt, er kann sich den Wein fordern, welchen er trinken will und erhält eine goldene Medaille, 25 Taler an Wert.“

Diese Zusammenkünfte erregten zu damaliger Zeit ungeheures Aufsehen, und in diesen Kreis eingeführt zu werden, war eine große Ehre, die nur bedeutenden Persönlichkeiten zuteil wurde. Goethe dichtete für diese „Liedertafel“ mehrere seiner geselligen Lieder, F. F. Flemming, (Privatdozent der Berliner Universität und Mitglied der Singakademie) komponierte sein „Integer vitae“, Zelter schuf eine Menge origineller humoristischer Lieder. So war denn bald ein frischer, lieblich duftender Blütenstrauch von Liedern geschaffen in einer Zeit, wo das Gefühl der nationalen Schmach und Knechtschaft aller Herzen belastete.“ Zur weiteren Schilderung seien noch einige Zeilen aus dem Okt./Nov.-Fest 1928 (S. 87, 88) der „Karlsruher Liederhalle“ hinzugefügt:

„Selbst jetzt noch versammeln sich in einem schlichten, stimmungsvollen Raum des Kaskellers in Berlin-Friedenau jährlich sechsmal die Mitglieder allein und ebensovielmal mit Vätern und Frauen zur Abhaltung einer Liedertafel. Auf einer weißgedeckten Tafel steht in der Mitte der „Flemming-Becher“, der auf A gestimmt ist und mit seinem Klang als musikalischer Leitton beim Gesang dient.

Die Leitung der Liedertafel liegt in den Händen des Meisters, der alljährlich neu gewählt wird. Aus den Mitgliedern werden alljährlich in der Geschäftstafel einige dem Meister zur Seite gestellt. Es sind dies der Beimeister, der Tafelmeister, der Schlüsselmeister (Notenwart), der Schreibmeister. Die Tafel beginnt mit einem gemeinsam gesungenen Liede. Hierzu bedienen sich die Sänger der Originalliederbücher. Es kommen für

selbstverfaßte Lieder“ als Soli, Duette, Terzette, Soloquartette, später auch mehrstimmige Chöre, — sogar nicht mehr selbstverfaßte — vorgetragen wurden. Denn der Einwand: zwischen dem Meistergesang und den Liedertafeln läge ein grundlegender Unterschied in der Vortragsweise: im Meistergesang ausschließlich Solovortrag, in den Liedertafeln ausschließlich Chorgesang, ist völlig durch die Feststellung hinwegzuräumen, daß beim Meistergesang auch Chorgesänge, namentlich Kehrreime (Refrains) angestimmt wurden, und in den ältesten Liedertafeln anfänglich der Solovortrag überwog und erst allmählich die ebengenannten mehrstimmigen Zwischenstufen zum Chorgesang führten. Wie der Männerquartettgesang entstanden sei, erzählt uns anspruchslos und klar ein Artikel von H. Raupach in dem „Neuen Dörpfschen Kalender“, (Verlag E. F. Karow) von 1862 4).

„Erst als integrierender Teil des christlichen Gottesdienstes erhielt der Gesang künstlerische Ausbildung, und zu Ende des 10. Jahrhunderts kommen Kirchengesänge vor, die 2, 3 und 4-stimmig gesetzt waren. Daß auch in der Oper, im 17. und 18. Jahrhundert hervortretend, der mehrstimmige, also auch vierstimmige Gesang sich ausbildete, ist allbekannt.

Wir reden hier aber nicht von dem vierstimmigen Satz, wie er in dem Kirchengesange und in der Oper — freilich ebenfalls Quadro oder Quartett genannt — wie auch in der Instrumentalmusik vorkommt, sondern von derjenigen Kompositionsform, wo in einem in sich abgeschlossenen harmonischen Ganzen vier Stimmen, jede obligat, mitwirken. Haydn war der Schöpfer dieses sobezeichneten Quartetts, und zwar desjenigen für Bogeninstrumente, und brachte, damit — etwa seit 1785 — zunächst zaghaft und einfach beginnend, dann aber bis zu seinem Tode (1809) einen immer höheren Flug nehmend, ganz neue Wunder von Tönen in die Welt.

Wer war es nun, der zuerst die menschliche Stimme sich dieser Errungenschaft der Instrumente bemächtigen ließ? Wer war es, der zuerst das Lied in gleicher künstlerisch abgeschlossener Form für vier jede concertante wettkämpfende Männerstimmen komponierte und die innigste Umarmung der Poesie und des Gesanges zur beiderseitigen Verherrlichung ins Leben rief? Er wird nicht genannt, und sein Name bleibt vielleicht immer im Dunkel, weil das deutsche Volk sich nicht gleich anfangs der ganzen Herrlichkeit des Fundes bewußt wurde. Für den ersten Erscheinungsmoment des bewegten Männerquartettgesanges glaube ich ein Zeugnis ablegen zu können und es deshalb tun zu müssen.

Das Lied wurde bis zum Ende des Jahres 1814 sowohl unter den Studenten als auch in anderen Phasen der Gesellschaft nur unisono gesungen. Auf einer Ferienreise während meines Studiums in Berlin

4) Sonderabdruck im Archiv des Revaler Vereins für Männergesang (Mappe der Beilagen für 1862).

jede Stimme fünf Bücher in Betracht. Das alte und das neue Testament, die Apogryphen, das gelbe Buch, ein kleines Volksliederbuch und zwei Textbücher. Die ersten vier sind seit 1813 handschriftlich hergestellt. Die drei ersten enthalten Kompositionen und Gedichte von Mitgliedern der Liedertafel. Das vierte enthält fremde Kompositionen. Den Gesang leitet der Meister. Er bedient sich als Takttod eines Hämmerchens. Nachdem der letzte Ton verklungen, hebt der Meister sein Glas und begrüßt seinen Nebenmann mit dem Gruße: „Guten Abend“. Diesem Beispiele folgen die anderen Mitglieder, indem sie sich sämtlich, von Platz zu Platz gehend, auf diese Art begrüßen. Nun wird ein einfaches Mahl aufgetragen. In der Folge wechseln nun Gesang, Rede und Trunk. Hervorzuheben ist, daß auch Gesänge dargeboten werden, bei denen aus jeder Stimme ein Sänger vortreten muß und somit ein Quartett entsteht, das die Solopartien hat. Am Schluß der Tafel (gegen 11 Uhr) erfolgt dann die Verabschiedung in gleicher Weise wie die Begrüßung mit den Worten: „Gute Nacht!“

Also nicht ausschließlich Geselligkeit, die der Liedertafel etwas immerhin Nebensächliches vorstellte, sondern die Schaffung einer Liedersammlung für gesangliche Solovorträge, später auch zwei-, drei- und vierstimmigen Männergesang war das Hauptziel der Zelterschen Liedertafel älterer Zeit. Dieses verfolgten dann auch die drei nächstältesten Liedertafeln zu Leipzig (gegr. 1815), zu Frankfurt a. d. O. (1816) und die „jüngere Liedertafel zu Berlin“ (1819), deren Mitgliederbestand ebenso gering war, wie der ihres Vorbildes und sich aus denselben Kreisen rekrutierte, wie bei jenem. Da also die Geselligkeit bei diesen Liedertafeln keine besonders hervorragende Rolle spielte, auch die Büchsenammlung, Ausreichung von Medaillen, Schmückung mit dem Kranze, die Meisterbezeichnungen und vorgeschriebenen Begrüßungen aus der Meistersinger-Ordnung entlehnt sind, ist anzunehmen, daß die Tabulatur oder Liedertafel der Meistersinger beim Dichten, Komponieren und gesanglichen Vortrag der Lieder, wenn auch gründlich abgeändert und reformiert, noch im Gebrauch war, weil sie sich ja nach ihr benannten. Erst geraume Zeit später, als schon an Liedern für mehrstimmigen Männergesang kein Mangel war, traten allenthalben in Deutschland Liedertafeln aus dilettantischen, nicht besonders im Singen vorgehalten, aber doch immerhin sangesfreundigen und sangeskundigen Männern zusammen, deren Hauptziel nun gemüthliche Geselligkeit war. Um dieselbe Zeit, als dieser Zielwechsel eintrat, nahm der Ausdruck „Liedertafel“ eine andere Bedeutung an als früher: aus dem „Gesetz zu kunstgemäßer Herstellung von Liedern in Wort und Weise, wurde durch den Gang des Lebens und, weil die ältere Bedeutung des Wortes in Vergessenheit geriet und nun volksetymologisch erklärt wurde, eine „Tafel, an welcher bei Speise und Trank (anfangs noch)

hatte ich auf 6 Universitäten mitgefungen, und in Kassel, Leipzig und Dresden Opern und Konzerte besucht. In Berlin hatte ich wohl nie der von Zelter im Jahre 1809 gegründeten Liedertafel beizuwohnen veräumt. Man sang oft zu Anfang Sätze aus Oratorien, dann an der Abendtafel Lieder im Chor, doch stets einstimmig. In Konzerten hörte man wohl Duette und mehrstimmige Gesänge aus Opern, nie aber das Lied von vier gleichberechtigten, concertierenden Stimmen.

Nun aber begab es sich im November des genannten Jahres 1814 zu Berlin, daß zwei Studenten darauf antrugen, zu dem angesagten allgemeinen Commerc bei Kämpfer im Tiergarten zwei Böglinge der Malerakademie mitzubringen, um im Verein mit ihnen ein Quartett zu singen. Nach vollendetem Gaudeamus gelangten die Vier zum Gesange.

Die Wirkung auf achtzehnhundert Jünglinge war eine gewaltige, tief ergreifende, und mußte es sein. Die Sänger wurden stürmisch umarmt. Die zwei Quartette, die einzigen, die sie inne hatten, mußten mehrmals wiederholt werden. Den Text der Lieder habe ich nicht mehr im Gedächtnis. Auch von den Namen der Sänger weiß ich nur noch, daß der eine Student *N i c h t e r* hieß, ein Berliner war und zu den aus den Kämpfen des ersten Befreiungskrieges jubelnd und singend soeben zurückgekehrten Lützowern gehörte. Hatte sich vielleicht gerade unter dieser intelligenten Jugend das Quartett herausgebildet? Gemeingut war dasselbe aber durchaus noch nicht geworden; denn die Kriegslieder Körners hatte ich gerade von den Lützowern im erschütternden Chor singen hören; die herrlichsten Tenore und Bässe nebst den Mittelstimmen ertönten, aber nicht obligat und concertierend.

Im Jahre 1815 — zum Wiener Kongreß, im Burgtheater, als sämtliche Kaiser und Könige in den Logen sichtbar waren, traten (es war im Monat Mai) in dem Zwischenakte eines Schauspiels zu meinem Erstaunen dieselben zwei Studenten, doch nunmehr mit zwei Wiener Künstlern vereint, auf die Bühne heraus und sangen Quartette aus einem nunmehr bereicherten Repertorium. Der Beifall war enorm.

Im Jahre 1816 war ich in Italien.

Da ereignete es sich zu Rom im Monat August, daß auf der wunderbaren Treppe aus weißem Marmor, die von der piazza di Spagna zur trinità dei monti hinaufführte, auf einer der die Stufen unterbrechenden Plattform gegen Abend vier Estländer sich eingefunden hatten und ein Quartett sangen. Es waren: 1. Tenor: Boris Baron Knyll (Majoratsherr auf Fiedel), 2. Tenor: Otto Ignatius (später Hofmaler); 1. Bass: Ivan v. Grünwaldt (späterer Zivilgouverneur von Estland); 2. Bass: Gustav Hippus (später Hofmaler). Der Gesang, der sich in dem stillen Rom wie ein lichter Mantel über die Treppe und den Platz ausbreitete, rief bald die schon im nahen cafe greco sich sammelnden ausländischen Künstler wie auch Römer in Masse herbei, und erregte wahrhaft Furore. Namentlich die Römer hörten nicht auf, um immer wieder erneuten Gesang zu bitten und entließen die Sänger nur gegen das feste Versprechen am nächsten Abende wiederzukehren. Der Gesang mußte allabendlich wiederholt werden und jedesmal wogte die piazza von Frauen und Männern.

Die Sänger hatten aber nur einen Vorrat von 19 Liedern und wurden es müde, immer dieselben vorzutragen. Arküll und Grünewaldt entschlüpften nach Sizilien. Das Quartett hatte aber seinen Einzug in die ewige Roma gehalten und die weggereisten Sänger wurden bald durch neu herangebildete ersetzt.

In Dorpat wurde das erste Quartett im Februar 1819 von vier Rigenjern gesungen. Es waren Robert Seuberlich, Karl Sodobst, Wolf und Ernst Berther. Diese waren es auch, die hier dahin wirkten, daß die alten tapferen Brabos unter den Burschenliedern allmählich durch melodienreichere Gesänge zurückgedrängt wurden!

Aus diesem allem ergibt sich also die mittel- und nord-deutsche Art der Entstehung von Männergesangvereinen, die meistens und charakteristisch „Liedertafeln“ genannt wurden und durch ihre, wenn auch vergessene Entstehungsweise, etwas Repräsentatives, Traditionelles, Bürgerlich-Konservatives, Gesellschaftlich-Abgeschlossenes und sogar Exklusives an sich trugen.

Eine durchaus verschiedene, zweite Art der Entstehung ganz ähnlicher Gesangvereine, jedoch gemeiniglich „Liederkränze“ genannt, finden wir im allemanisch-schwäbischen Sprachbereich, namentlich in der Schweiz und dem dranstößenden Süddeutschland. Sie stehen in einem unausgesprochenen Gegensatz zu den Meisterfingerschulen, gehen also nicht auf diese, sondern direkt auf das Volkslied und den Volksgefang der Dorfjugend unter der Dorflinde, auf Kirchweihen und Jahrmärkten zurück, wo sich Burschen und Mädchen Samstag zu Tanz und Gesang zusammensanden und im Chore ihre einfachen Lieder sangen. Der Chorgefang war hier also von Anfang an ganz selbstverständlich und natürlich; und auch die Zweistimmigkeit von Anfang an durch die Teilung der beiden Geschlechter gegeben. Da die Tendenz der Stimmenteilung einmal existierte, so mußte dieser Volksgefang, sich in der gegebenen Richtung fortentwickelnd, bald vierstimmig, — ja, im gemischten Chore gar sechs- und achtstimmig werden. Ebenso natürlich war es, daß der Männerchor bei gewissen Gesängen, die besondere Wucht und Tiefe erforderten, wie Helden- und Kriegerlieder, sich vom Frauenchor trennte, der seinerseits wiederum seine zarter und lieblicher tönenden Aufgaben übernahm. Sowohl gemischte Chöre, wie Männer- und Frauenchöre sind also aus diesem Volksgefang entstanden, zu dessen Stoffen außer den Tausenden von Volksliedern auch die volkstümlichen Heldengedichte, wie die Nibelungen, Gudrun, die Dietrich-, Wieland- und viele andere Sagen, gehörten, die als Einzellieder, schon lange bevor der



Minnefang erblühte, im Volke umgingen und von ihm im Chore gesungen wurden.

Bis weit ins 16. Jahrhundert hinein läßt sich der Volksgefang in Deutschland nachweisen. Unter den Wirren der Reformations- und Religionskriege, namentlich des Dreißigjährigen, ist er dort wohl nie ganz verstummt, aber der Öffentlichkeit kaum hörbar geworden; in den deutschen Gegenden jedoch, die unter diesen Zuständen des Volkskörpers weniger litten, hat sich der Volksgefang offenbar bei vollem Leben erhalten. So ist es kein Wunder, daß er in St. Gallen in der Schweiz als „Singgesellschaft zum Antlik“, gegründet 1620, in Form eines Vereins wieder auftauchte. Ebenso wie am Ende des 17. Jahrhunderts und das ganze 18. hindurch von der Weiterentwicklung der Liedertafeln-ähnlichen Gesangsvereine nichts hört, ist's um dieselbe Zeit in der Schweiz mit den aus dem Volksgefang hervorgegangenen Singvereinigungen der Fall. Sie haben im Verborgenen fortgeblüht: sie haben ihrer Herzen Lust und Freud' den Vögeln und den Winden zugejubelt; haben in Tränen ihr Leid und ihre Not den Wellen und Wolken geklagt; aber die Hermatgenossen haben all des Singjangs nicht sonderlich geachtet; und Vögelein und Winde, Wellen und Wolken haben die Töne verweht, in die Lüfte getragen.

Erst 1810 finden wir in Zürich wieder einen „Männerchor“ auf volksgefanglicher Grundlage. Seinem Gründer — dem Musikalienhändler Hans Georg Nägeli — gelang es in den Ortshaften um den Züricher See die Begründung volksmäßiger Gesangsvereinigungen zu veranlassen. Ihre verhältnismäßig große Anzahl, ihr fast plötzliches gleichzeitiges Eintreten in die Öffentlichkeit drängt zur Annahme, daß sie alle schon längst als nicht organisierte, mehr zufällig zusammenkommende Gesellschaften von Liebhabern des Gesanges vorhanden waren. War einmal das Zeichen zur Konsolidierung gegeben, so wurden sie festgefügte Gesangsvereine. Diese, durch ihren Bestand als vielfältige Chöre an Massenwirkungen gewöhnt, trugen schon von vornherein die Tendenz der Vereinigung mit gleichstrebigen Vereinen zu Sängerbünden in sich. Sängerbünde führen aber zu Zusammenkünften der verbündeten Vereine, zu Sängerfesten. So war's hier, fast gleich vom Beginn an. Die Gesangsvereine um den Züricher See schlossen sich zu einem Sängerbund zusammen und feierten 1826 ihr erstes Sängerfest zu Meilen, das so lebhaften Anklang fand, daß sich in den meisten Schweizer Kantonen aus gewiß schon früher vorhanden gewesenen, nicht fest organisierten Sängergemeinschaften Männerchöre nach dem in Zürich gegebenen Muster bildeten. So stammt denn der Gedanke der Sängerbünde und Sängerfeste mit patriotischem Anklang

aus der Schweiz. Aber auch das an die Schweiz stoßende Deutschland, des gleichen allemanisch-schwäbischen Stammes wie die Schweizer, schien auf das von Nägeli ausgehende Zeichen zur Konsolidierung gewartet zu haben. Denn schon ein paar Jahre vor jenem „Zürichsee-sängerfest“ — 1824 — hatte der Gedanke, den Nägeli auf seinen Reisen in Württemberg und Baden propagierte: „Zusammenschluß zur Hebung des Volksgefanges und Einigung durch das deutsche Lied“ die Schweizergrenze überschritten und in vielen Ortschaften, wie Stuttgart, Ulm, Kirchheim, Göppingen, Schorndorf, Eßlingen, Karlsruhe u. s. w. Anlaß zur Gründung von Gesangsvereinen gegeben, die sich hier fast ausnahmslos „Niederkränze“ nannten. Die Wahl gerade dieses Ausdrucks und sein plötzliches, vielfaches Auftreten in den württembergischen und badischen Städten, in denen doch fast stets noch Meisterfingerschulen existierten oder doch existiert hatten, scheint darauf hinzudeuten, daß ein Gegensatz zu jenen schon durch die Benennung ausgedrückt werden sollte. Auch kann es sehr wohl sein, daß der Ausdruck „Niederkranz“ für Samstagsgesangsgemeinschaften der Dorfjugend schon seit langer Zeit in jenen deutschen Gegenden vorlag. Dann wurde also ein längst gebrauchter Ausdruck mit einem zu ihm passenden, ähnlichen, halbneuen Inhalt versehen, wie das ja auch bei dem Worte „Niedertafel“ der Fall gewesen zu sein scheint. Jedenfalls liegt den vorgenannten Schweizer Männerchören und den süddeutschen Niederkränzen, ihrer Entstehungsart entsprechend, etwas Massenumfassendes, aller Abgrenzung Unholdes, Volkstümlich-Demokratisches zu Grunde.

In späteren Zeiten haben sich die Grenzen zwischen den Niedertafeln und Niederkränzen so völlig verwischt, daß kein Unterschied ihrer ursprünglichen Entstehungsarten mehr zu merken ist. Und das hat in manchen Gegenden früh begonnen. Denn unter den nach Züricher Muster am Rhein gegründeten Vereinen nannte sich der Frankfurter von 1828 zwar „Niederkranz“, der Nachener dagegen „Niedertafel“. Tal die letzten vier Meisterfinger in Ulm übergaben, als sie ihre Singschule für immer schlossen, ihre Tabulatur und ihr Inventar am 21. Okt. 1839 dem Ulmer N i e d e r k r a n z. Allerdings hatten sie keine Wahl, da es keine N i e d e r t a f e l damals in Ulm gab. Dennoch war damit bewiesen, daß, wenn auch vielleicht ein unbewußter, innerer Gegensatz, doch kein offenkundiger Zwiespalt zwischen beiden Vereinen bestand. Um dann reslos jeden Gedanken an die Entstehungsart auszuschließen, wählten neuentstehende Gesangsvereine seither die neutrale und nur die nackte Tatsache bezeichnende Benennung „Männergesangsverein“ oder irgendeinen Phantasiennamen, wie „Eintracht, Harmonie, Lyra“ und dergleichen.

Und so ergeben sich folgende zwei aus der poetisch-gesanglichen Veranlagung des deutschen Volkes hervorgegangene, schließlich zusammenlaufende und zu gleichem Ergebnis führende Reihen:

Minnegefang	Meistergefang	Liedertafeln
volkstümlicher Heldengefang	Volks(lieder)gefang	Liederkränze

Die beiden letzten Glieder, unter dem verallgemeinernden Namen „Männergefang“ zusammengefaßt, stehen dem „Frauendchor“ gegenüber, mit dem sie zu „gemischten Chören“ verschmelzen.

Die phänomenale, nicht nur jede Groß-, Mittel- und Kleinstadt, sondern auch jeden Ort, ja jedes Dörfchen in deutschen Landen und das ganze Auslandsdeutschtum auf dem europäischen Festlande und jenseits der Meere in vielfachen Besonderheiten, Abarten und Benennungen umfassende Entwicklung und ungeahnte Ausbreitung des deutschen Männergesanges in wenigstens allen Hauptlinien und -verzweigungen zu verfolgen, kann leider der Zweck dieser Abhandlung nicht sein. Wer sich besonders für diesen Teil deutscher Kultur- und Musik-Geschichte interessiert, sei auf das bisher in dieser Richtung hervorragende Werk von Professor Otto Elben „Der volkstümliche deutsche Männergefang“ (2. Aufl. Tübingen 1887) gewiesen. Ferner ist auch B. Widmanns „Die kulturhistorische Entwicklung des Männerchors“ (Spz. 84) heranzuziehen.

Uns führt der Weg jedoch weit fort, ins Land alter deutscher Kolonialkultur an die Nordostküste der Ostsee hinauf.

## Die Entstehung des Männergesanges in baltischen Ländern.

Zu den ältesten Liedertafeln, die nach dem Zelter'schen Vorbilde in Deutschland bis 1824 gegründet wurden, gehören, wie schon oben gesagt, die von Danzig und Königsberg. Durch diese war das Vordringen der Idee eines Zusammenschlusses von gesangsgeübten Leuten zu Vereinen über die deutsche Grenze in nordöstlicher Richtung hinaus, d. h. ins Baltensland, angebahnt, wo sie einen gut vorbereiteten Boden antraf. Denn in den beiden südlichen Ostseeprovinzen scheinen schon vor den Gesangsvereinen „Musikalische Gesellschaften“ bestanden zu haben, deren eine<sup>1)</sup> wir schon 1811 (und darauf erneuert 1819) in Mitau er-

<sup>1)</sup> Stiftungsurkunde des musikalischen Vereins zu Mitau. (Verknüpft.)

- § 1. Eine Anzahl von Musikfreunden, welche unter sich selbst schon musikalische Unterhaltungen zu veranstalten imitande sich sammelte sich am 9-ten Nov. 1819, um durch Abstimmen der Beschlüsse zu fassen.
- § 2. Der Zweck des Vereins ist: 1) Gemeinliche musikalische Unterhaltung unter den Stiftern selbst, und auch mit Huziehung anderer Musikliebhaber, die daran Teil zu nehmen aufgefördert und eingeführt werden. 2) Die Erhaltung des Vereins und der bereits von der im Jahre 1811 stattgehabten musikalischen Gesellschaft erworbenen Hilfsmittel, an Noten, Instrumenten und anderen Sachen.
- § 3. Die Stifter ergänzen sich selbst durch Wahl aus den Musikliebhabern, die an ihren musikalischen Unterhaltungen aktiv teil nehmen. Derjenige unter den Vorgeschnagten, welcher wenigstens zwei Drittel der wählenden Stimmen für sich hat, wird aufgenommen.
- § 4. Dieser Verein ist für sich unabhängig. Die mit dem Gymnasio illustri jetzt eingegangenen Bedingungen gelten nur so lange, als die Anschließung ans Gymnasium dem Wunsche der Stifter entspricht.
- § 5. Die Anzahl der Stifter soll auf 30 bestimmt, jedoch niemals unter 20 sein. Wenn ein Stifter ein Jahr lang ohne hinreichende

wähnt finden. Vor allem ist durch sie die feste Form gegeben, der sich die späteren baltischen Gesangvereine dann anschließen. Im Gegensatz zu den Zelterschen Vereinen werden laut § 8 der Stiftungsurkunde schon „Zuhörer“, also passive Mitglieder, zugelassen, wie sie einen integrierenden Teil aller jetzigen baltischen Gesangvereine bilden. Fast mit Sicherheit läßt sich annehmen, daß verbindende Fäden von dem erwähnten „Mitauer musikalischen Vereine“ zur Mitauer Liedertafel hinüberführen, die ja nach einigen Angaben auch 1819 entstanden sein soll.

Gründe an den eingerichteten Unterhaltungen nicht aktiv teilgenommen, oder den bestimmten Beitrag nicht entrichtet hat, so wird er als ausgetreten angesehen.

- § 6. Es werden von den Stiftern aus ihrer Mitte zwei jährliche Vorsteher für Anordnung und Rechnungswesen und ein Musikdirector auf ein Jahr gewählt. Jedem Stifter ist es unbenommen, Ehre oder andere Musikstücke, die er aufführt, selbst zu dirigiren.
- § 7. Die Stifter dehnen ihre musik. Unterhalt. auf ein größeres Publicum aus u. nehmen zu Mitgliedern dieses Vereins auch tätig mitwirkende Personen auf, welche die teilnehmende Gesellschaft bilden.
- § 8. Es können jährlich ausgedehntere musik. Unterhalt. veranstaltet werden, zu welchen Zuhörern oder Abonnenten der Eintritt gestattet ist. Öffentliches Concert, zu dem Jedermann für Geld den Zutritt haben könnte, darf es niemals werden. Gäste können nur Durchreisende u. Fremde sein, nie aber solche, die eine immerwährende Wohnung in Mitau haben.
- § 9. Sollte die Tätigkeit des Vereins ein oder mehrere Jahre unterbrochen sein, so soll doch die Sorge für die Erhaltung der Stiftung fort dauern.
- § 10. Alljährlich am letzten Sonntage im Sept. soll eine Versammlung sämtlicher Stifter veranstaltet werden, in welcher neue Vorsteher gewählt werden.

So geschehen Mitau, den 9. Nov. 1819. Bestätigt: Mitau, d. 12. Dec. 1819. Emanuel Stanede, Kurländischer Civil-Gouverneur.

Namensunterchriften der Stifter: G. Vielenstein; Bretschneider; P. de la Croix; G. Gachmeister; G. W. Harff; A. W. Krabowsky; Rahn; Ch. E. Kast; v. Kienig; C. Meist; Klemm; J. C. Kupffer; W. Kupffer; Maczewski; A. Mehrer; v. Morawek; Odel, v. Rönne; Rose; A. Frh. v. Schlippenbach; D. J. Schmölling; E. v. Schopping; Leichert; Trautwetter; E. Udermann; Willaret; E. Westermann; Worms.

Der Druck ist erlaubt: Mitau 5/I 1820. Stellvertretender Gouvernements-Schuldirector Oberlehrer J. D. Braunschweig.



während ihr offizieller Beginn auf 1835 (resp. 1845) verlegt wird. Da § 6 der Stiftungsurkunde von Chören — offenbar Chorgesang — spricht, liegt es ganz nahe anzunehmen, daß der „Mitauer musikalische Verein von 1819 (eigtl. 1811) sechzehn (resp. 26) Jahre später sich in die „Mitauer Liedertafel“ umgewandelt habe, was dann also die gerade Linie der Entstehung von Liedertafeln in Kurland (und vielleicht auch in Livland) darstellte.

Da nun die älteste baltische Liedertafel — die Rigaer — im Jahre 1833, den 12. Dez., gegründet ist und das Musikfest, welches sie 1836 mit allen damaligen Gesang- und Musikliebhabern des Baltischen Landes in Riga feierte, zur Hälfte aus Gesangsvorträgen, zur Hälfte aus Musikdarbietungen bestand, so könnte es sein, daß die Rigaer Liedertafel (ebenso wie die Mitause) durch Umwandlung aus einer schon früher in Riga vermutlich vorhandenen musikalischen Gesellschaft durch Übertragung des Zelter'schen Mufters 1833 entstand, wodurch dann nicht nur das merkwürdige Programm des Musikfestes, von dem unten die Rede sein wird, sondern auch die nachfolgende verärgerte Bemerkung des „Inlands“ von 1857, Nr. 29, d. 22. Juli verständlich wäre.

„Das erste Gesang- und Musikfest dieser Baltischen Provinzen hat jedenfalls vor 21 Jahren bei uns in Riga unter allseitiger Teilnahme eines großen Kreises von Mitfeiernden stattgefunden. Das „Inland“ hat damals im ersten Jahre seines Bestehens diesem Feste so ausführliche Besprechungen gewidmet, an denen es auch die anderen damals bestehenden Zeitblätter, der Refractor, das von Merkel redigierte Provincialblatt, die Dörptsche Ztg., besonders aber die Rig. Stadtblätter, in einem umständlichen Referat über dies erste Düna-Musikfest nicht haben fehlen lassen, daß es ganz unbegreiflich erscheint, wie Reval für sich beanspruchen kann, das erste Baltische Sängerefest veranstaltet zu haben.“

D. h., obgleich das Programm des Festes mit dem Chorgesang nur wenig zu tun hatte, fühlte sich der einladende Verein, die Rigaer Liedertafel, durchaus schon als Gesangverein und nahm es übel, daß sein Musikfest nicht für ein Sängerefest angesehen wurde. Aber wenn es auch kein ausschließliches Musikfest und auch kein wirkliches Sängerefest war — offiziell hieß es übrigens Musikfest, wie die wundervolle Bronzemedaille von 1836 beweist, so hatte dieses Rigaer Musikfest, genau so, wie in Deutschland einige Jahre vorher Musikvereinigungen und daraus entstandene Musikfeste zu Sängerbänden und Sängerefesten den Anstoß gegeben hatten, den Ruhm: das erste baltische Musikfest und die Mutter der später folgenden Sängerefeste (2 in Reval, 2 in Riga) zu sein. Gewiß hat auch die Gründung der



Brongemedaille von 1836.

Rigaer Liedertafel 1833 den Anstoß zur Umwandlung der „Mitauer musikalischen Gesellschaft“ zur „Mitauer Liedertafel“ gegeben. Über das interne Leben der „Rigaer Liedertafel“ gibt ein Brief des früheren Vorsitzenden derselben, des Herrn Dr. Paul Jahrbach, vom 20. Oktober 1928, resp. eine Karte vom 22. Nov. 1928, kurze Auskunft:

„Aus den ersten Statuten ist zu ersehen, daß die Mitglieder sich an jedem zweiten Freitag präzise 8 Uhr einzufinden hatten, an einer gedeckten Tafel („zwei Speisen für 30 Cop. Silbermünze“) um 9 Uhr Platz nahmen und bis 11 Uhr an der Tafel speisten und sangen. Die Plätze waren vom Gesangsvorsteher, der zugleich der Präses war, den Mitgliedern fest angewiesen und durften nicht getauscht werden. Erst nach Schluß der offiziellen Tafel (11 Uhr) durfte das geschehen und erst dann war das Rauchverbot aufgehoben. Zu jeder vierten Tafel durften Gäste eingeführt werden, die ständig in Riga wohnten; jede achte Tafel war mit Damen. Gesungen wurden in den ersten 25 Jahren fast ausschließlich Kompositionen der Mitglieder.“

„§ 1 der ersten Statuten lautet: Der Zweck der Rigtischen Liedertafel ist: Beförderung der Liebe zur Tonkunst, sowie Veredelung geselliger Fröhlichkeit durch mehrstimmigen Männergesang ohne Instrumentalbegleitung bei einem frugalen Male.“

Herr Dr. Paul Jahrbach fügt hinzu: „In den Statuten sind beide Worte unterstrichen, also wohl etwas Neues: bei der Gründung wurde auf die Mehrstimmigkeit Gewicht gelegt.“

Somit sind alle diese Gebräuche, nach Zelter'schem Muster entstanden, dann wiederum für die späteren Liedertafeln im Baltikum vorbildlich gewesen.

## Das Musikfest 1836 zu Riga.

Aus „das Inland“ Nr. 27 von 1836.

Riga, d. 23. Juni.

Die Idee in den hiesigen Ostseeprovinzen ein Musikfest in Anregung zu bringen, und solches in Riga, als dem dafür geeignetsten Orte zu realisiren, hat das Interesse des Publicums auf eine seltene Weise in Anspruch genommen. Aus den entferntesten Gegenden der Ostseeprovinzen hatten sich Gäste eingefunden, und es gewährte einen überaus wohlthuenenden Anblick, so verschiedene Elemente von Fern und Nah zu einem Zwecke vereinigt, von einem Geiste beseelt zu sehen. Es gehörte aber auch eine so energische Leitung als die des Herrn Musik-Directors Dorn dazu, um so grosse Massen im Einklange zu erhalten. Die Zahl der executirenden Dilettanten und Künstler mochte 400 sein; davon waren aus Mitau 120, Pernau 10, Dorpat 10, Rebal 5, Libau 5, vom Lande 30, die übrigen aus Riga. Das Sängerpersonal zählte ungefähr 310, das Orchester 90 Personen, von welchen 32 die Violine, 8 die Bratsche, 8 das Violoncello und 6 den Contrabaß spielten. Dirigent des Ganzen war Hr. Cantor und Musik-director Dorn, Chordirector Hr. Organist Bergener. Den Chor der Mitauer Damen und Herren hatte Hr. Musiklehrer Bartelsen eingeübt. — Am ersten Festtage, d. 19. Juni, ging der Aufführung des von Apel gedichteten, und von Fr. Schneider in Musik gesetzten großen Oratoriums „das Weltgericht“ ein Präludium auf der Orgel über ein Motiv aus dem Oratorium voran, welches Hr. Organist Bachmeister spielte.

Das Concert am 20. Juni im Schauspielhause wurde eröffnet mit einer von Hrn. Joh. L. Groß componirten Fest-Ouvertüre. Dieser folgte eine Arie aus der Oper „Don Juan“ von Mozart, gesungen von Fr. Schwedersky; Violoncelle Concert in h-moll, componirt und gespielt von Hrn. Groß; Ouvertüre aus der Oper „Iphigenia in Tauris“ von Glud; achtstimmiger Gesang, zum Musikfest gedichtet von Hrn. Remb, componirt von Hrn. Dorn; Krakowiat für das Pianoforte von Chopin, gespielt von Fr. Timm; Variationen für die Violine von Skalliwoda, gespielt vom Churfürstlich-Hessischen Kammermusikus Hrn. Hager, und den Schluß machte die Symphonie in a-dur von L. van Beethoven. — Am dritten Festtage wurde im Kaiserl. Garten aufgeführt: Ouvertüre zur „Olympia“ von Spontini, ein „Kriegerchor“ aus „Jessonda“ von Spohr, ein „Jägerchor“ aus der „Euryanthe“ von Weber und „die Schlacht bei Vittoria“ von Beethoven. Zum Schlusse der Feier war der ganze Garten mit bunten Lampen erleuchtet und ein sinnreiches transparentes allegorisches Bild daselbst aufgestellt. Auf demselben sah man an einer Säule die Stadtwappen von Dorpat, Rebal, Pernau, Mitau, Libau, Wolmar, Wenden und Riga, aus welchen Orten so viele Musikfreunde das Fest mit ihren Talenten unterstützten hatten. Aber der Säule erblickte man die Adelswappen der drei Provinzen Cur-, Liv- und Esthland und über ihnen den Kaiserlich-Russischen Adler, mit dem Namenszuge Sr. Kaiserlichen Majestät. Am Piede-

stal der Säule stand Apollo mit der Lyra, umgeben von den Emblemen der Tonkunst. Die Masse der an diesem Abend in dem Garten wogenden Menschen war sehr groß, und wird auf weit mehr als 10.000 Individuen angeschlagen. Die Zahl der zum Fest angereisten Fremden mochte sich auf mehr als 1000 belaufen; zum Oratorium waren 5000 Billette ausgeteilt, zum Concert im Schauspielhause über 1000.“ Den 29. Juni. „Das Musikfest wurde am 22sten mit einem Frühstück im Saale der Johannis-Gilde beschlossen, wo die Liedertafel noch ihre Gefänge ertönen ließ, und wozu noch viele Fremde eingeladen waren.“

Daß aus den übrigen sechs kleineren baltischen Städten (außer Mitau und Reval) nur eine so geringe Anzahl ausübender Sängers und Musiker erschienen war, erklärt sich daraus, daß in diesen Städten damals keine Gesangsvereine existierten. In Reval gab's ja wohl seit 1823 den Sagenschen Singverein. Aber da er zweimal im Verlaufe weniger Jahre (1829 und 1833) erneuert werden mußte, auch 1836 kein Eintrittsverzeichnis neuer Mitglieder aufweist, so scheint er an permanentem Mitglieder-mangel und daraus sich ergebender Mittellosigkeit gelitten zu haben. Das Letztere traf wohl auch für die Mitglieder des Revaler Theater-Orchesters zu. Es wurden daher vom Rigaer Musikfestkomitee, wie das „Inland“, Nr. 20 von 1836, S. 341 berichtet,

„Aufforderungen an mehre ausübende Tonkünstler gerichtet, in denen ihnen freie Reise und freier Aufenthalt zugesichert wurde.“

Diesem Rufe folgten aus Reval zur aktiven Teilnahme: der Musiklehrer, späterer Buchhändler F. S. K o p p e l m a n n (Mitglied des Sagenschen Singvereins, der ersten Liedertafel zu Reval und des späteren Revaler Vereins für Männergesang) für 1. Violine; S c h a f f e r und K r a u f e (Musikdirektor, resp. ausübendes Mitglied des Revaler Theater-Orchesters) für Oboe und Flöte. Außerdem kann man fast mit Sicherheit annehmen, daß der im Folgenden zu erwähnende Organist von St. Olai, A u g u s t S a g e n, der ja vor 13 Jahren schon einen deutschen, estnischen, ja russischen Singverein in Reval und den Kirchenchor zu St. Olai gegründet hatte, eine solche Aufforderung aus Riga erhalten hat und ihr auch als Zuhörer nachgekommen ist. Vielleicht war der zweite, nicht aktive Teilnehmer aus Reval Dr. Leopold Wahlnbaeck. Leider hat L e o p o l d S a l z m a n n in seinem Werke: „Das Musikfest in Riga“ (erschienen in Riga 1836)<sup>2)</sup>, die beiden nicht aktiven Teilnehmer aus Reval nicht mit Namen genannt.

<sup>2)</sup> Nach einer Karte des früheren Vorsitzenden der „Rigaer Liedertafel“, Dr. Paul Fahrbach, Riga, 22. Nov. 1928.

Die St. Petersburger Liedertafel hätte sich, ihrem Gründungsjahre 1840 nach, hier anschließen können; bleibt aber, als nicht direkt zum Baltikum gehörig, weg<sup>3)</sup>).

### Der Männergesang in Reval.

In Estland ist die Gründung von Gesangsvereinen in anderer Weise vor sich gegangen. Sie hängt durchaus mit der Persönlichkeit des 1809 aus Dresden nach Estland eingewanderten, seit 1814 in Reval lebenden Hauptlehrers an der Revaler „Großen Stadttöchterschule“, gleichzeitigen Lehrers der Musik und des Gesanges am Revaler Gouvernements-Gymnasium, darauf Besitzers einer Privatschule und nachmaligen Organisten an St. Olai Johann August Hagen<sup>4)</sup> zusammen. „Er ist durch seine Lehrtätigkeit, seine in Reval geschriebenen musiktheoretischen Arbeiten,“ durch sein später zu erwähnendes Oratorium, dessen Aufführung 1840 bei der Einweihung der erneuerten Olai-Kirche, vor allem aber als Begründer einiger Musikvereine in Reval und Estland „mit der baltischen Kultur- und Musikgeschichte eng verknüpft.“

„Im Jahre 1823 stiftet er einen „Singverein“, der sich zum größten Teil aus seinen Schülern und Schülerinnen der Töchterschule, sowie Schülern des Gymnasiums rekrutiert, und der wohl als der erste derartige Verein in der baltischen Heimat zu gelten hat. Diesem deutschen Verein folgte in kurzer Zeit ein estnischer Singverein; nicht nur gibt Hagen Jahrzehnte hindurch sein Bestes diesen Singvereinen, sondern sie finden bei den gesangliebenden und liederreichen Esten solchen Anklang, daß sich bald aus den Sängerkhören der Kirchspiele weitere Gesangsvereine bilden, die sie endlich 1869 zu einem großen Gesangsfest in Dorpat zusammenschließen können.

In erster Linie ist es der Chorgesang in seiner St. Olai-Kirche, dessen er sich annimmt. Die Mittel, einen beständigen, wohlgeschulden und eingesungenen Chor zu besolden, werden von Hagen beschafft, indem durch eine Kollekte bei Gelegenheit des 25-jährigen Amtsjubiläums des Superintenden Christian Gottlieb Mayer (1769—1848), an der Mayer selbst sich mit tausend Rbl. Banko beteiligt, ein Kapital zusammengebracht wird, aus dessen Zinsen der „Mayer'sche Sängerkhor“ besoldet werden kann.

<sup>3)</sup> Die Entstehung der St. Petersburger Liedertafel ist sehr gut, u. genau hier hineinpassend, in der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der St. Petersburger Liedertafel beschrieben.

<sup>4)</sup> Joh. Aug. Hagen. Ein Beitrag zur baltischen Musikgeschichte. Von Joh. Gahlbaeck (Petrograd). Separatabdruck der Baltischen Monatschrift, 57. Jahrgang, Nr. 5/6 1915. (Estl. Lit. Ges. V, 6238.)



Von Geldüberschüssen des „Hagenschen Singvereins“ wurden später noch 140 Rbl. Banco der Kirchentasse übergeben — zugunsten des Kirchenchors.

In der Bibliothek der Ettl. Lit. Gesellschaft befindet sich (unter Nr. XIV, 226) die handschriftliche Originalsatzung des Hagenschen Singvereins, die ich im Auszug hier folgen lasse, weil sie für die innere Organisation des Vereins wichtig, ja wohl auch für spätere Vereine vorbildlich ist.

„Zweck unseres Sing-Vereins. Durch gemeinschaftlichen Gesang wollen wir uns vergnügen, und dabei dem höhern Kunstgenuß immer näher zu kommen suchen. Gefeierte Meister der Sing-Kunst werden unser Streben, durch rechten Gebrauch ihrer Werke, befördern. *M a d a m e M a r a*, die von ganz Europa gefeierte erste Sängerin, will freundlichst unsern Sing-Verein durch Ihre belehrende Theilnahme beglücken, und mit Ihrer sicheren Künstler-Hand uns gewogenst auf die Bahn der wahren Kunst-Leistung führen. Möchten wir diese größte Auszeichnung aller Sing-Vereine, durch eifriges Streben nach dem hohen Ziele, nur einiger Maßen uns verdienen können. Dazu setzen wir uns fest:

1. Nur diejenigen sollen an uns sich schließen, welche an unsern Sing-Uebungen, entweder durch Gesang oder Begleitung, thätigen Antheil nehmen können, und
2. nie ohne hinreichenden Grund sich davon ausschließen wollen.
3. Nach Verlauf von drei Tagen, nach erfolgter Erklärung zeigen wir denen an, die in unsern Sing-Verein aufgenommen zu werden wünschen, ob ihnen der Ausschluß den Zutritt gestattet hat.
8. Unsere Sing-Uebungen halten wir Dinstags Abends von 6 bis 8 Uhr und
9. setzen diese nur in der Weihnachts- und Osterwoche aus.
10. Im Monate Oktober beginnen wir mit unsern Sing-Uebungen und
11. enden damit in den letzten Tagen des Aprils.
12. Haben wir uns eine Stunde geübt, so kann während der Erholungs-Zeit sich ein Mitglied mit einer kurzen Piece, auf dem Pianoforte, oder einem anderen Instrumente, hören lassen.
13. Ehren-Mitgliedern, ertheilen wir jährlich von neuem das Mitglieds-Recht.
14. Jünglingen aus Schulen, der ersten und zweiten Klasse, gestatten wir als Assistenten, den Zutritt, und
15. dieses Zutritts-Recht ertheilen wir ihnen alljährlich von neuem.
16. Jungfrauen sind erst nach beendeten Schuljahren mitgliedsfähig, auch
17. können diese nicht, bei Aufführung eines Gesangstüdes, als Gäste eingeführt werden.
- 19—22. Aber Aufforderungen zu wohlthätigem Zweck zu singen.
23. Unsere Vorsteher leiten den Gesang;

24. besorgen das Oeconomische, und
25. suchen das Wohl unseres Vereins zu befördern.
26. Leget einer unserer Vorsteher sein Amt nieder, so wählen wir gemeinschaftlich einen andern.
- 27—31. Bestimmungen zugunsten des St. Mai Sing-Chors.
32. Bestehet unser Sing-Verein aus weniger, als vier wirklichen Mitgliedern, so ist er als aufgelöst anzusehn.
- 33—34. Über einzuführende Gäste.
- 35—39. Eintritts- und jährliche Beitragszahlungen (5; und 20 Rbl. Banco).“

Diese Satzung ist (gemäß § 4) zuerst von Gertrude Elisabeth Mara, sodann von 45 Mitgliedern (31 Damen, 14 Herren) eigenhändig unterschrieben, von denen die sechs letzten zwischen dem 30. Nov. 1828 und April 1829 eingetreten sind. Von Oktober 1829 bis Oktober 1833 scheint dieser Verein nicht bestanden zu haben. Dann folgt (wohl Oktober 1833) eine „Aufforderung zur Theilnahme an dem wieder zu errichtenden Sing-Verein“ (von Herrn August Hagen niedergeschrieben).

„Jeder, der in unserer Stadt längere Zeit gelebt hat, muß es schmerzlich gefühlt haben, wie wenig Anregung für die herrliche Kunst der Musik von außenher stattfindet. Eine Folge ist offenbar die, daß die Eintönigkeit des gewöhnlichen Lebens denen, welche wirklich Kunstsinne besitzen und für diesen in ihren Mußestunden Anregung und Nahrung suchen, nur desto fühlbarer werden muß. Daß dies wirklich so ist, beweist die allgemeine Klage. Doch hat sich der Wunsch einer tätigen Theilnahme an musikalischen Uebungen und Leistungen lebhaft und dringend in dieser Zeit ausgesprochen. Darum verbinden sich die Mitglieder des schon früher hier gewesenen Sing-Vereins jetzt von Neuem, die so lang gehegten Wünsche nach gemeinschaftlichem Gesang ins Leben treten zu lassen. Zwar viele der sonst so tätigen Mitglieder des Sing-Vereins fehlen — einige durch den Tod, andere durch ernste Lebensverhältnisse aus unserer Mitte genommen, — desto willkommener aber sei Jeder, der als neues Mitglied an dem neuerrichteten Vereine thätigen Anteil nehmen will. Herr Heltzelt und A. Hagen werden zum Gedeihen des Vereins sich jeder Mühe unterziehen. Somit werden alle, welche gesonnen sind, an dem Sing-Vereine thätigen Anteil zu nehmen, aufgefordert, sich auf diesem Blatte zu unterzeichnen. Es steht zu erwarten, daß die gehörige Anzahl von Mitgliedern bald vorhanden sein werde, und somit kann der Anfang der Sing-Uebungen mit dem Monate Dezember 1835 beginnen und im Januar, Februar, März, Oktober und November 1834 fortgesetzt werden. Die Sing-Proben der Sängerinnen sind des Dinstags und Freitags von 12 bis 1 Uhr am Vormittage, in der Wohnung des Organisten A. Hagen. Die der Sänger — des Mittwochs und Sonnabends

von 8 bis 9 Uhr am Abende, in der Wohnung des Herrn Musiklehrer Gessel. Der jährliche Beitrag zur Erhaltung des Vereins wird mit zehn Rubeln Banco praenumerando von jedem Mitgliede belegt."

Es folgen dann fürs Vereinsjahr 1833/34 — 75 eigenhändige Unterschriften von Mitgliedern (unter ihnen 23 frühere Mitglieder des ersten Gagenschen Vereins); dann für 1834/35 — 23 Unterschriften (darunter 2 Mitglieder des ersten Vereins), endlich im Oktober 1835 noch 10 Unterschriften, so daß der Verein damals aus 108 aktiven Mitgliedern bestand, die Assistenten nicht mitgerechnet. Von diesen 108 wirklichen Mitgliedern hatten 25 schon dem ersten Gagenschen Vereine angehört, so daß also 21 (d. h. fast die Hälfte) aus ihm ausgeschieden war, was wohl 1830 zu seiner zeitweiligen Schließung (auf 3 Jahre) geführt hatte. Der Anlaß zum zahlreichen Austritt wird wohl die große jährliche Beitragszahlung von 20 Rbln. nebst 5 Rbln. Eintrittsgeld, die übergroße Exklusivität, die sich im § 3 ausdrückt, und die Klage über die zweistündige Übungsdauer gewesen zu sein. Wenigstens sind im neuzusammentretenden Verein diese drei Punkte von Grund aus abgeändert, die Zahlung auf 10 Rbl. herabgemindert, die Aufnahme erscheint nicht mehr so rigoros normiert und die zweistündige Übung ist auf zwei Tage verlegt. Als Neuerung ist die gesonderte Übung des Männerchors eingeführt. Die gleich zu Anfang der Sitzungen erwähnte berühmte Sängerin Gertrude Elisabeth Mara, als Tochter des Musiklehrers Schmehling 23. Febr. 1749 in Kassel geboren, wurde 1771 von Friedrich II. nach Berlin gerufen, wo Karl Zelter zu ihren guten Bekannten zählte, der ihren Gesang weit über den aller anderen deutschen Sangerinnen schätzte. Auch Goethe hatte sie schon als Student in Leipzig besungen. 1780 floh sie mit ihrem Gatten dem Violoncellisten Mara aus Berlin, war dann in Wien, 1785 in Paris, später in London und seit 1802 in Moskau, wo sie sich ein Haus kaufte. Durch den Brand von Moskau verarmt, kam sie als Gesanglehrerin, später Ehrenmitglied des Gagenschen Singvereins, nach Reval, wo sie ihre letzten Jahre verlebte. Zu ihrem 80. Geburtstag sandte ihr Goethe das Gedicht: „Sangreich war Dein Ehrentag“ nach Reval. Hier starb sie am 20. Jan. 1833. Ihr schwacher Gesundheitszustand in den letzten Jahren vor dem Tode wird auch lähmend auf die Tätigkeit des ersten Gagenschen Vereins gewirkt haben. Der neue Verein beginnt seine Übungen erst volle zehn Monate nach ihrem Tode. Wie lange er bestanden hat, ist unbekannt. Jedoch scheint eine Möglichkeit vorzuliegen, die Zeit seiner Auflösung bis über 1840 hinaus zu datieren. Denn August Gagen hatte den vom Pastor-Diakonus Guhn gedichteten Text zu einem Oratorium: „Wir haben sie

wieder die teuere Stätte“ in Musik gesetzt und dieses Oratorium zur Einweihung der erneuerten St. Olafkirche am 16. Juni 1840 mit einem Chor von 113 Sängern und Sängern und einem Orchester von 39 Mann zur Aufführung gebracht. Unter den Personen dieses Chores, deren Namen uns, nach Stimmen geordnet, aufbewahrt sind, finden sich zum mindesten 37 Mitglieder des zweiten Hagenschen Chors, die sich bis Okt. 1835 zu tätiger Teilnahme durch Unterschrift der „Aufforderung“ verpflichtet hatten, und 32 „Assistenten“ (d. h. 24 Gymnasiasten und Domschüler und 8 Studenten). Somit ist ein ganz bedeutender Teil der am Oratorium Mitwirkenden zur Aktivität des Hagenschen Vereins gehörig, woraus zu schließen wäre, daß er 1840 (ja bis April 1841, dem Schluß des Vereinsjahres) noch existierte, wenn möglicherweise auch in vermindelter Mitgliederanzahl. Daß die Originalsatzung des Hagenschen Vereins in der Bibliothek der Estl. Liter. Gesell. nur in einem handschriftlichen Exemplar vorhanden ist, dürfte als Beweis gelten, daß er nie um obrigkeitliche Bestätigung nachgehakt hat und ebendaher als gesetzlich nicht geschützte lose Vereinigung leicht zerfallen konnte. Die Scheidung des Vereins in Frauen- und Männerchor mit völlig getrennten Übungen hat dem letzteren eine früher nie gehabte Selbständigkeit gegeben, die sich immer mehr verdichtete und stärkte. Wahrscheinlich ist schon 1839 der Gesang am Stiftungstag der geselligen Vereinigung „Erholung“, von dem uns noch das „Lafellied“<sup>5)</sup> erhalten ist, von Mitgliedern des Hagenschen Singvereins ausgeführt worden, da an solchen Stiftungsfeiern früher auch Damen hatten teilnehmen dürfen. Jedenfalls ist die durch die Maria vermittelte Bekanntschaft mit den Propagandagedanken Karl Zelters, des Begründers der Berliner Liedertafel, im Verein mit den Ideen, die August Hagen aus Deutschland und dann wohl wieder 1836 vom Rigaer Musikfest mitbrachte, von so tiefgehendem Einflusse gewesen, daß sich aus denselben Sängers- und Musikkreisen, die an dem Hagenschen Singvereine, dem damaligen *Revaler Musikverein*<sup>6)</sup> und an der Aufführung des Oratoriums teilnahmen, im Jahre 1843 die erste „Liedertafel in Reval“ bildete.

<sup>5)</sup> Aufbewahrt in der Bibliothek der Estl. Lit. Gesellschaft: Miscellanea Estona V, 1498.

<sup>6)</sup> Nach der Rev. Wochenschrift von 1843, S. 1231. Der Geschäftsführer dieses Musikvereins war Oberlehrer F. J. Wiedemann, der Verfasser des berühmten estn. Wörterbuches, der als Clarinettebläser an der Oratoriumsaufführung teilnahm und 1849 auch unter den passiven Mitgliedern des Rev. Männergesangsvereins anzutreffen ist.

Es scheint auch dieser Verein der damaligen Gouvernementsobrigkeit nicht zur Bestätigung vorge stellt zu sein, weil sich sonst urkundliches Material darüber in irgend welchen Archiven vorfinden müßte<sup>7)</sup>. Die einzige Urkunde für die mutmaßliche Zeit seines Existenzbeginnes bildet die Angabe auf den Deckeln der geschriebenen, für die vier Männerstimmen berechneten Text- und Notenbücher jenes Vereins: „der Liedertafel gehörig. Den 11. Nov. 1843“. Ob diese Zahl aber das Gründungsdatum des Vereins vorstellt, oder nur den Termin, wann die Niederschrift in jene Bücher begann, ist unentschieden. Bildete sich jedoch der Männerchor des Sagenischen Vereins unter dem Einflusse von Riga her allmählich zu einer „Liedertafel“ um, so bezeichnet 1843 vielleicht das Jahr, in dem der Übergang vom „gemischten“ zum ausschließlichen „Männerchor“ stattfand und der 11. Nov. das Datum, an dem sich der Männerchor entschloß, den neuen Namen anzunehmen. Das wäre also mehr ein Hinübergleiten aus einer Chorart in die andere, als eine scharf ausgesprochene Trennung. Die Texte jener Liederbücher geben dazu eine zustimmende Auskunft, da unter den dort gesammelten weltlichen Gesängen über Wein, Weib, Gesang, Scherz, Natur, deutsche Heimat, Freiheit, Jagd und Schlacht, auch 7 größere geistliche Gesänge anzutreffen sind, (die nicht etwa Trauer- und Beerdigungsgesänge vorstellen). Von den Mitgliedern der ersten Liedertafel wissen wir nichts Authentisches<sup>8)</sup>.

Da aber unter den Gründern und ältesten Mitgliedern des späteren Revaler Männergesangvereins, der aus jener ersten Liedertafel hervorging<sup>9)</sup>, sich etwa ein Duzend der markantesten Mitglieder des Sagenischen

<sup>7)</sup> Trotz sorgfältiger wochenlanger Untersuchung 1. der Dokumente des Zivilgouverneurs von Estland für 1843/44 im Dörptischen Zentralarchiv und Nev. Ratsarchiv; 2. der Protokolle des Nev. Rats im Nev. Ratsarchiv; 3. der Urkunden in den Bibliotheken der Estl. Lit. Gesellschaft zu Reval, der Gelehrten Estn. Gesellschaft zu Dorpat und der dortigen Universitätsbibliothek; 4. der Aufzeichnungen im Archiv des Nev. Vereins für Männergesang; 5. des ungeordneten Zensurarchivs in Dorpat; gelang es nicht die Bestätigungsurkunde dieses Vereins zu finden.

<sup>8)</sup> Denn das Protokoll der ersten „Liedertafel in Reval“ in den „Aufzeichnungen zur Geschichte des Nev. Vereins für Männergesang“ von S. Schlichting, welche der ehemalige Präses besagten Vereines in seinem Briefe vom 3. Okt. 1903, als im Vereinsarchiv befindlich, erwähnt, sind jetzt (1928) weder im genannten Archiv, noch im Nachlaß des Herrn Ernst Siebert aufzufinden, der beide Dokumente noch 1925 bei Abfassung seiner „Skizzen aus der Geschichte des Revaler Vereins für Männergesang“ benutzt zu haben scheint, ohne seine Quelle anzugeben.

<sup>9)</sup> Protokoll des Männergesangvereins vom 5. April 1849, 3. Abschnitt: „Die Meinung griff Platz, daß der heut gesehene Zusammentritt der obengenannten Herren zur Stiftung eines „Vereins für Männergesang“ nur als eine

Singvereins (bis 1835) wie Huebner, Vincent Martinfen, Piesche etc. und außerdem gegen 20 der Herren befanden, die im Hagenschen Oratorium mitgesungen, also wohl auch zum damaligen (1840) Bestande des Hagenschen Vereins gehört hatten, wird die Annahme: die erste Liedertafel sei zunächst aus den männlichen Mitgliedern des Hagenschen Vereins entstanden, noch mehr gekräftigt. Wie die innere Einrichtung jener ersten Liedertafel gewesen sei, geht aus der später folgenden Schilderung des anfänglichen Lebens im „Revaler Männergesangverein“ hervor, der sie getreulich mit den an jedem vierten Mittwoch stattfindenden „Liedertafeln“ d. h. Sitzungen aller Mitglieder an einer Tafel bei Speise und Trank nebst eingeübten Gesangsvorträgen, von der ersten „Liedertafel in Reval“ übernommen hatte. Das schon geschilderte Vorbild der „Rigaer Liedertafel“ ist unverkennbar und zeigt also, woher der Impuls kam, den Hagenschen Verein zu einer geselligen Liedertafel umzugestalten. Auch später<sup>10)</sup> hat sich die „Liedertafel in Reval“ bei der Einrichtung der Passivität um Rat an die „Rigaer Liedertafel“ gewandt. Ob Dr. Leopold Gahnbäck, damaliger Besitzer<sup>11)</sup> einer eigenen Knabenschule in eigenem Hause (Ecke der Ruß- und

Erneuerung der seit mehr als Jahresfrist suspendirten Liedertafel betrachtet werden dürfe“. 4. Abschnitt: „Jedes noch lebende und hier wohnende Mitglied der suspendirten Liedertafel ist factisch als Mitglied dieses „Vereins für Männergesang“ anzusehen“.

10) „Wahrheit und Dichtung“, ein humorvolles Gedicht des Malers G. Schlichting zur Stiftungsfeier des Nev. Männergesangvereins v. 1862 enthält folgende Strophen (ohne Namensnennung der Personen): Ein nach Riga abge sandter Herr erstattete Bericht:

„Die Sänger üben und singen wie wir. Doch sind im Vereine noch andre  
als hier:

Die Passiven hören Gesang nur und zahlen den Mitgliedsbeitrag zu allen  
Quartalen.

Das hat sich bewährt als sehr practikabel. Denn mit der Klasse stünd's  
sonst variabel.

Gal dachte man dann: „Das müssen auch wir einführen! Ja! wollen's  
probieren auch hier.“

„Mit Weisheit jedoch der Direktor sprach: „Die Sänger zu leiten schon bin  
ich zu schwach!

Soll der Verein nun größer noch werden, das meine Herren macht zu viel  
Beschwerden.

Hier lege ich hin den Commandostab!“

11) Vergl. Beilage zu Nr. 25 der „Nev. wöchentlichen Nachrichten“ vom 21. Juni 1843.

Heiligengeiststraße, jetzt Brevern), Dirigent dieses Chors gewesen sei (wie in den „Skizzen“ gesagt ist) läßt sich durch den Verlust des Protokolls der Liedertafel nicht mehr kontrollieren. Der Umstand, daß die zweite Tenorstimme der schon besprochenen Liederbücher von 1843 zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Bibliothek des früheren Gouvernements- (späteren Nikolai-) gymnasiums aufgefunden wurde, wo Dr. L. Gahnbäck seit 1856 langjähriger Gouvernementsschuldirektor war, bestätigt gewissermaßen seine Teilnahme an der ersten Liedertafel. In der Liste der ältesten Mitglieder des Rev. Männergesangvereins ist sein Name auch angeführt. Seine in „Wahrheit und Dichtung“ fast als launenhaft geschilderte Niederlegung des Dirigentenstabes scheint dagegen der „Dichtung“ anzugehören. Denn war er durch seine vielseitige Lehrtätigkeit und Schulleitung wie alle Privatschuldirektoren schon mit Arbeit überbürdet, so konnte er als im Staatsdienst stehende, offizielle Persönlichkeit keinen suspendierten Chor mehr leiten. Und die Absicht der Mitglieder: trotz der Suspendierung nicht auseinanderzugehen, lag vor; man dachte ja sogar an eine Erweiterung des Vereins durch Gründung einer Passivität. So ging denn 1847 (etwa im Oktober (?)) die „Liedertafel in Reval“ durch die zweimal im Protokoll des Rev. Männergesangvereins vom 5. April 1849 angeführte „Suspendierung“, d. h. obrigkeitliche Schließung, auseinander. Die Obrigkeit, die allein in Betracht kommen konnte, war die estländische Gouvernementsregierung, die nach Vorschriften aus dem Ministerium des Inneren zu handeln hatte. Wenn die erste Liedertafel, wie anzunehmen ist, wirklich nicht bei der Gouvernementsregierung um Bestätigung eingekommen war, bot dieser Mangel eine gute Handhabe zur vielleicht obrigkeitlich gewünschten Suspendierung, die wahrscheinlich auf das damals in Europa, speziell Rußland, herrschende Polizeisystem, auf das Suchen von vermeintlichen liberalen, ja revolutionären Ideen, hier speziell also wohl auf das Schnüffeln nach allzu großer Deutschfreundlichkeit und Sinnigung zur beginnenden deutschen Freiheitsbewegung des nächsten Jahres zurückzuführen ist (wie so etwas<sup>12)</sup> die spätere Revaler Liedertafel zu Zeiten des Gouverneurs Fürsten Schachowskoi im Jahre 1892 in geringerem Maße auch zu bestehen hatte.) Die „Liedertafel in Reval“, weil eben durch Mißverständnis oder Böswilligkeit zum Sterben verurteilt, entschlummerte nicht, sondern ließ nur einige Zeit verstreichen, um zur Erstrebung einer noch viel schöneren Lebensbetätigung neue Kräfte zu sammeln. Den der Obrigkeit aus irgend einem imagiären Grunde vielleicht nicht beliebten früheren Vereinsnamen

12) Protokoll der Rev. Liedertafel vom 22. Febr. 1892.



„Liedertafel“ gab man auf, wenn man sich auch nicht scheute ihn in sachlicher Weise bis 1854 zur Bezeichnung der monatlichen Vereinsaufführungen in geschlossener Gesellschaft weiter zu benutzen. Man wählte für den zu erneuernden Verein einen völlig neutralen und sachlichen Namen, als sich nach etwa 11½ Jahren das bisherige Mitglied des Revaler Theaterordesters, der musikalisch- und sangeskundige Herr August Krüger aus Dessau bereit erklärte, das Amt eines Dirigenten zu übernehmen. Von ihm ging dann die Einladung an mehrere

„in Reval domizilierende, Gesang-übende und -liebende Herren und an alle noch lebenden und hier wohnenden Mitglieder der suspendierten Liedertafel aus, sich am 5. April 1849 zu versammeln, um mittelst Verathung einen „Verein für Männergesang“ am hiesigen Orte zu stiften und zu organisieren“<sup>13)</sup>.

Gener Lehrer G. Hausmann, der schon an der Aufführung des Oratoriums in der erneuerten Olafkirche teilgenommen (und wohl auch zum Hagenschen Singverein gehörte) hatte, wurde zum provisorischen „Vorstand des Protokolls“, d. h. damaligen Präses gewählt und „legte den versammelten 19 Herren den Entwurf eines Statuts für solche Vereine zur gemeinsamen Beprüfung und Diskussion vor, der nach reiflicher Beratung angenommen wurde“.

Um den Zusammenhang mit der Berliner und Rigaischen Liedertafel nachzuweisen, folgt hier ein stark verkürzter Auszug aus diesem Statut.

- § 1. Zweck: Befriedigung des musikalischen Bedürfnisses auf dem Wege gemeinsamen Gesanges, gesellige Verührung, edle Erheiterung, sociale Einigung, Entwicklung zu Kunstleistungen, zu ernster, würdiger Musik.
- § 2. Zur Aufnahme eignen sich die, welche Gesang, Dichtkunst oder Composition praktisch ausführen, durch Anstand, gefällige Sitten und heitere Laune zum Gedeihen des Vereins beitragen und durch ihre bürgerliche, literarische oder künstlerische Stellung der Aufnahme würdig sind.
- § 3. Aktive und passive, permanente und temporäre Mitglieder und Ehrenmitglieder.
- § 4. Erster Vorstand: die am 5. April 1849 Versammelten, die von A. Krüger Aufgefordertten, alle früheren Mitglieder der suspendierten Liedertafel.
- § 5. Form der Aufnahme der später Vorgeschlagenen: Ballottement mit zwei Drittel Majorität.
- § 6. Beitrag 3¼ Rbl. S. M., spätestens bis 1. Okt.

<sup>13)</sup> Protokoll des Nev. Männergesangvereins vom 5. April 1849.

- § 7. Wöchentliche Übung an jedem Mittwoch von 9—11 vom 1. Sept. bis zum 1. Mai.
- § 8. Gäste; auch in der zweiten Hälfte des § 9.
- § 9. Die activen Mitglieder müssen die figen Gesangabende regelmäßig besuchen; sonst Geldstrafe. Die passiven Mitglieder dürfen nur an jedem vierten Singabend sich einfinden.
- § 10. Das Abendessen soll einfach sein und mit Ausnahme des Stiftungstages und der Gastabende mit Damen, aus zwei Gängen bestehend, zu 25 Cop. pro Couvert verabreicht werden. Alle Getränke sind am Büfette zu haben.
- § 11—16. Die Vorstände (des Gesanges, der Oekonomie, der Casse, des Protokolls); ihre Gehülfen; § 24. ihre Wahl. Der Oekonomievorstand und sein Gehülfe sollen aus der Passivität gewählt werden.
- § 17. Der Verwaltungs- und Berathungsausschuß.
- § 18—19. Beschlüsse des Vereins durch absolute Stimmenmehrheit.
- § 20—21. Bericht und Rechnungsablegung.
- § 22. Dichtungen und Compositionen, welche von dem Vereine ausgehen, werden unter Vorbehalt der Dispositionsfähigkeit des Verfassers Eigentum des Vereins und dürfen ohne Bewilligung des Ausschusses weder durch Abschriften vervielfältigt, noch anderweitig verbreitet werden.
- § 23. Sitte und Anstand.
- § 25. Stiftungstag und Feier desselben.

Das alte Siegel des Nevaler Männergesangvereins weist um den Tempel mit der Lyra die Umschrift: „Der Verein für Männergesang“ auf. Dieses innere Rundfeld ist von 16 Takten Noten im  $\frac{3}{4}$  Takt umgeben (8 Takte oben und ebensoviel unten), die in der Wiederholung dem Motto von damals entsprechen:

„Ein biederer Scherz — am rechten Ort;  
 Das halte ja für keinen Tort.  
 Und ohne Hehl — ein grades Wort,  
 Die Goldwag' also tue fort.“

Es könnte uns hiermit das Motto der ersten Liedertafel in Neval aufbewahrt sein. Später ist das Siegel teilweise, das Motto ganz geändert worden.

Nachdem der Verein, wohl durch die Auflösung seiner Vorgängerin zur Vorsicht gemahnt, auf seiner Plenarversammlung vom 20. April 1849 Seine Excellenz den Herrn Zivilgouverneur S. v. Grünwaldt zum Ehrenmitgliede ernannt <sup>14)</sup> hatte, wurden der Gouvernementsobrigkeit schon Ende April diese Statuten zur Bestätigung vorgelegt, die sie schon am 3. Mai

<sup>14)</sup> Protokoll des Männergesangvereins vom 20. April 1849.

1849 dem Generalgouverneur der Ostseeprovinzen zusandte<sup>15)</sup>. Erst den 4. Februar 1850 erfolgte die Bestätigung durch den estländischen Zivilgouverneur mit dem Vorbehalt<sup>16)</sup>,

„daß der § 22 des Statutenprojects, welcher für den Verein die Dichtung von Liedern und Compositionen musikalischer Stücke beansprucht, dahin abgeändert wird, daß nur die Aufführung musikalischer, von der Censur gutgeheißener Compositionen statthaft sei.“

In der Antwort des Männergesangvereins<sup>17)</sup> vom 20. März 1850 wird diesem Vorbehalt Rechnung getragen und der § 22 in gewünschter Weise abgeändert. Am 1. Sept. 1849 bestand der Verein aus:

„47 aktiven Sängern (I. Tenor: 9 permanente und 2 temporäre; II. Tenor: 12 und 1; I. Baß: 13; II. Baß: 9 und 1) und aus 1 aktiven Dichter: Roman Baron von Bubberg; 1 Ehrenmitglied: J. v. Grünewaldt; 92 passiven Mitgliedern; in summa: aus 141 Personen<sup>18)</sup>

und begann nun aus gefestlich gesicherter Position heraus seinen zu schönen Kunstleistungen führenden Aufstieg.

Nachdem der Revaler Männergesangverein unter Leitung seines Dirigenten A. Krüger am Dienstag, den 5. Februar 1852, im Saale der Börsehalle unter Mitwirkung geehrter Dilettanten und Künstler ein Vokal- und Instrumental-Konzert und zwar I. die große Symphonie Nr. 2 (in D) von L. von Beethoven und II. Athalia von Felix Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung gebracht hatte,

legte am 4. März 1853 „Der Vorstand des Vereins den activen Mitgliedern den Plan vor, zu Anfang des Juni-Monats, falls auch die in Reval anwesenden, zu diesem Verein nicht gehörenden, Gesang übenden Herren ihre Mitwirkung zusagen sollten, unter Leitung des Musikdirektors A. Krüger, eine öffentliche Aufführung von klassischen Männergesängen als Liederfest zu Stande zu bringen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen<sup>17)</sup> und eine Aufforderung zum Revaler Liederfest folgenden Inhalts erlassen.

„Da mit allgemeinem Beifalle stattgehabte ähnliche Unternehmungen des Auslandes Veranlassung zur Abhaltung eines Revaler Liederfestes gegeben haben, ergeht an nebenbenannte Herren die ergebenste Aufforderung ihren Entschluß, dem Unternehmen beizutreten, zu erkennen zu geben. Am

<sup>15)</sup> Beilagen zum ersten Protokollbuch des Männergesangvereins von 1849—1853.

<sup>16)</sup> Personalbestand aus S. 15—18 des ersten Protokollbuchs dem M. G. V.

<sup>17)</sup> Protokoll des Männergesangvereins vom 4. März 1853 (S. 48 des ersten Protokollbuchs).

1. Mai beginnen die Gesangproben im großen Saale des Gildehauses. Im Namen des Verein für Männergesang. N. Siegel." Es nahmen teil: „15 Studierende; 20 aus dem Gymnasium; 5 aus der Domschule; 32 Mitglieder aus dem Männergesangverein; 29 Sänger aus dem Gesellengesangverein<sup>18)</sup> und 78 auf dem Blatte nach Nummern aufgezählte, zu keinem Verein gehörende Herren.“ Unter Nr. 65 und 66 finden wir da zweimal den Namen Plaesterer. Das sind die beiden Brüder Edward und Carl Plaesterer, da der dritte Bruder, Louis, damals nicht in Reval war und die beiden Jüngsten noch nicht in Betracht kommen konnten.

<sup>18)</sup> Die „Eintracht“ (bestätigt 25. Febr. 1857).

## Die Gründung der Revaler Liedertafel.

Am 17. Juni 1853 fand das Wiederfest in der Börsehalle statt, am 20. Juni seine Wiederholung im Garten des Katharinentalschen Bade-falons. Es wurden gesungen: <sup>1)</sup>

### „1. Abteilung:

1. Festgesang von Kunze.
2. Sonntagsglied von Kreuzer.
3. Die Kapelle von Kreuzer.
4. Ständchen von Otto.
5. Serenade von Behling.
6. Ich liebe Dich von L. Schroeter.

### 2. Abteilung:

7. Frühlings Fest-marsch von Becker.
8. Abendchor von Kreuzer.
9. Am Sonntag von Abt.
10. Des Jägers Abschied v. Mendelssohn.
11. Abendlied von Kuhlau.
12. Die Russische Nationalhymne  
von Lwow.“

Hier also — vom 1. Mai bis zum 20. Juni 1853 — auf den Proben und den beiden Aufführungen des Revaler Wiederfestes, in dieser macht-vollen Zusammenfassung aller Revaler Sänger ohne Ansehen des Standes und der Alltags-tätigkeit ist der geistige Ursprung der neuen Revaler Liedertafel zu suchen, entstand in der dichterischen, musik-ge-tragenen Ideenwelt Edward Plaesterers und seines künstlerisch veranlagten Bruders, des eben erst aus Deutschland mit den dort regen neuen Ideen zurückgekehrten Malers, Carl Plaesterer, der Gedanke: die Revaler Liedertafel auf neuer Grundlage, aus neuen, dem Chorgefange kaum erst erschlossenen deutschen Bürgerkreisen, mit neuem Stimm-material zu hoffnungsvollblühendem Leben zu erwecken.

Der sofortigen Ausführung des aufgetauchten Gedankens stellten sich anfänglich manche Hindernisse entgegen: an erster Stelle die unsichere Zeit-lage und die Kriegsgerüchte, die von Petersburg und von Westen herüber-töntten, in zweiter Linie die Beschaffung der zur Gründung nötigen Mittel,

<sup>1)</sup> S. 49 im ersten Protokollbuch des Nev. Männergesangvereins.

das Heranziehen der Sänger aus Gildebrudern der St. Canutigilde und die Wahl des Namens. Denn wenn auch die beiden Brüder Plaeſterer sich von vornherein schon für den Namen „Liedertafel“ als dem nach ihrer Ansicht damals einzig richtigen entschieden hatten, so war es ihnen, da ja Eduard Plaeſterer aktives Mitglied des Männergesangvereins <sup>2)</sup> geworden war, nicht unbekannt, daß erstens die erste Liedertafel obrigkeitlich aufgelöst worden war, der Name daher an und für sich schon ein Grund zur Nichtbestätigung durch die Obrigkeit sein konnte, und daß zweitens gewisse Versammlungen des Männergesangvereins noch bis dato den wörtlich verstandenen Namen „Liedertafeln“ trugen. Da kam ihnen eine merkwürdige Fügung<sup>3)</sup> zu Hilfe. Wie im Vorigen erwähnt, gehörten die Mitglieder der ersten Liedertafel als passive Mitglieder zum Männergesangverein und versammelten sich einmal im Monat zu einer „Liedertafel,“ an welcher die aktiven Sänger des Männergesangvereins die Lieder vortrugen, die sie an drei Mittwochen vorher eingeübt hatten. Da die vorgetragenen Lieder selten neu, oder, wenn neu, nicht ganz eingeübt waren (wozu drei Übungen kaum ausreichen!), so empfanden die passiven Herren Langeweile und klagten darüber. Als nun auch noch das Theater das Interesse der Passiven abzulenken und der Kriegsbeginn ihr Einkommen zu schmälern anfang, so begannen die Passiven in großer Zahl auszutreten. Durch die geringe übrigbleibende Zahl passiver Mitglieder war der Männergesangverein nicht mehr im Stande seiner statutenmaigen (§ 10) Verpflichtung der Hergabe einer Abendmahlzeit zu 25 Kop. für die an den Liedertafeln Teilnehmenden nachzukommen und beschloß diese Versammlungen vorläufig für das eine Jahr 1854 ausfallen zu lassen. Da sie später nie mehr zusammentraten, war also der Name „Liedertafel“ für den neuzugrundenden Verein frei geworden, wurde jedoch von seinen ersten Mitgliedern selten gebraucht, während das Publikum, das überhaupt in den ersten drei Jahren wenig von dem Bestehen des Vereins wußte, ihn aus begreiflichen Gründen „Blaſte-rerſchen Verein“ <sup>4)</sup> nannte. Auch die Mittel zur Bestreitung der

<sup>2)</sup> Zur Beerdigung des Stifters und Vorstehers des Männergesangvereins, Herrn Vincent Martinson, 9./IV 1854=5 wurden (nach der erhaltenen Aufforderung in den Beilagen zum ersten Protokoll) die aktiven Mitglieder des Männergesangvereins zur Probe aufgefordert. In ihrer Zahl ist (Eduard) Plaeſterer angeführt. Auch 19./XII 1855 bei der Beerdigung von Patkull ist Plaeſterer als aktives Mitglied genannt. 1858 ist er zwar ausgetreten, aber von 1863—1868 wieder Mitglied.

<sup>3)</sup> Aus einem Rundschreiben des Vorstandes des Männergesangvereins von 1854 (Beilage zum ersten Protokollbuch).

<sup>4)</sup> Aus der Rede des Präsides der Liedertafel D. Folſch zum 25-jährigem

notwendigsten Ausgaben, wie Lokalmiete, Notenpapier usw. schienen erreichbar, da der Altermann Carl August Flaeserer, der Vater der drei genannten Brüder, sie im Nothfalle als Besitzer eines Hauses in der Schmiedestraße beschaffen wollte. So war das Sammeln der ersten Mitglieder aus den vollberechtigten Gildenbrüdern der St. Canutigilde das einzige noch übrige Hindernis zu Beginn des Jahres 1854. Und dieses hinwegzuräumen fand sich ein Mittel, von dem man gerade das Gegenteil hätte erwarten können: der beginnende Krimkrieg und der durch ihn hervorgerufene Befehl des Revaler Stadtkommandanten vom 28./V 1854<sup>5)</sup>.

„einer förmlichen Dujour von Stadtbürgern beider Gilden, der Schwarzenhäupter und der russischen Kaufmannschaft zur Begleitung der Militairpatrouillen in allen fünf Stadtteilen“.

„Die <sup>6)</sup> englisch-französischen Kriegsschiffe lagen im Mai 1854 am Eingange der Revaler Bucht bei Nargön, um durch eine Flottendemonstration vor Reval große Heeresmassen hier festzuhalten und ihre Kriegsoperationen in der Krim leichter ausführen zu können.

Durch die beständigen Alarmierungen der Heeresmassen, die wilden Ritte der Baschiren, Kalmücken, Kirgisen und Kosaken ins Ungemessene gesteigert, erregten die unglücklichsten Gerüchte die Gemüter der Einwohner; und als noch auf Befehl des Kommandanten von Reval, Grafen Berg, eine der schönsten und blühendsten Vorstädte, die mit Anlagen, Springbrunnen und schönen Gärten geschmückte Reperbahn, zerstört wurde, weil ihre am Meere gelegenen Villen dem Feinde eine willkommene Zielscheibe bieten und durch eine Feuersbrunst die ganze Stadt in Asche legen könnten, zog, wer nur konnte, namentlich die weibliche Einwohnerschaft Revals aufs Land und in die ferner gelegenen kleinen Städte. Wohl drohte die feindliche Flotte mit einigen nach Marienberg, der damaligen Zuckerrabrik, gerichteten Schüssen, deren zwei schön polierte Kugeln, die als Rarität nach Petersburg gesandt wurden, weder dort noch sonstwo Schaden anrichteten.

Um die Stadt von feindlichen Spionen zu säubern, hatte der Kommandant (in seinem oben angeführten Befehl) Militärpatrouillen angeordnet, die zu je sechs Mann mit einem der Gildebrüder an der Spitze die Stadtteile abschreiten und jede verdächtige Person verhaften sollten. Jede Militär- und Zivilperson hatte den mit dem vom Kommandanten vorge-schriebenen, halbmondförmigen, mit dem Revaler Stadtwappen geschmückten Blechshilde am linken Arm versehenen Bürger zu respektieren. Angesichts der feindlichen Flotten wurde der Kriegszustand in strengster Weise gehand-

---

Stiftungstage 3. Juni 1879 (erstes Protokollbuch der Liedertafel und Extra-Beilage).

<sup>5)</sup> Original im Archiv der Canutigilde (Neue Abteilung des Rev. Reichsarchivs).

<sup>6)</sup> Aus dem Nachlaß des früheren Präses der Liedertafel, Const. Christiansen.



habt. Niemand durfte sich nach 8 Uhr abends blicken lassen. Finster lag die ganze Stadt da, unermüdetlich von spähenden Patrouillen durchzogen.

Selbstverständlich mußten Offiziere, Soldaten und Gildenbrüder bei diesem aufreibenden Dienste (da er erst am 2. XI 1854 aufgehoben wurde) müde werden und bedurften irgendwelcher gastlichen Stätten, um auszurufen und sich zu erholen. Zu den besuchtesten Lokalen dieser Art gehörte das im Hafen auf der Anlegebrücke befindliche, jetzt gänzlich verschwundene Restaurationslokal „Lotto“ — Besitzer Jerimann — und das in der Kaufmannstraße belegene, auch nicht mehr existierende Restaurant „Seegrön“. Hier machte man auf den nächtlichen Patrouillengängen Halt, um sich mit einem steifen Grog die Glieder zu erwärmen. Hier stimmten dann die versammelten Gildenbrüder beim Gläserklang so manches Lied an; hier fanden sich die Stimmen zu einem Doppelquartett zusammen; hier nahm der schon früher aufgetauchte Gedanke: einen Gesangsverein von Gildenbrüdern zu gründen, die erste sicht- und hörbare Gestaltung an.

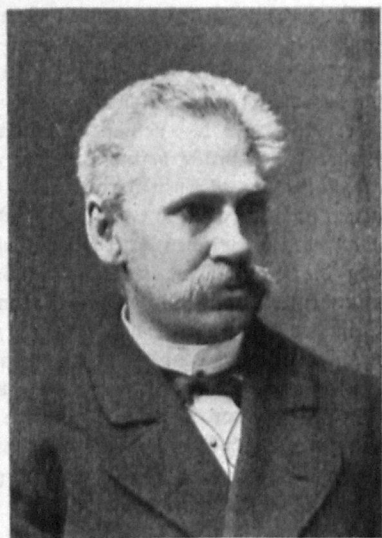
Julius Siebert, der stets die Initiative zu etwas Praktischem zu ergreifen verstand, ging auch hier mit gutem Beispiel voran. Er lud das gleichgesinnte Doppelquartett zu sich auf seine hübsch gelegene Villa „Liffat“ ein — und hier gründeten diese acht Herren, an deren Spitze Eduard Plaeßterer stand,

#### am 2. Juni 1854 unsere heutige Nevaler Liedertafel.

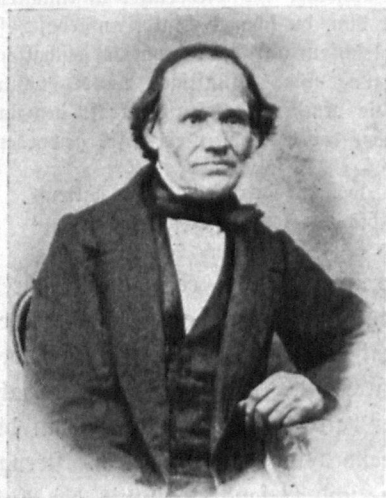
Diese acht Herren waren: Eduard Barth, Julius Grünfeldt, Julius Lux, Eduard, Carl, Louis Plaeßterer, Heinrich Neuter, Julius Siebert. Das erste Quartett, das diese Männer in schöner, freier Gottesnatur zur Gründung der Liedertafel anstimmten, war das Mendelssohn'sche: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut, so hoch da droben?“ Wie es damals, gleichsam aus der Situation geschaffen, zum feierlichen Augenblick der Pflanzung eines zukünftigen Waldes paßte, so hat es alle die Jahre hindurch die erhebende Hoffnungskraft bewahrt und ist zu einem immergrünen Symbol der Nevaler Liedertafel geworden.

Was wir einst gelobt im Wald, wollen's draußen redlich halten.  
In uns leben jung die Alten, bis das letzte Lied verhallt!“

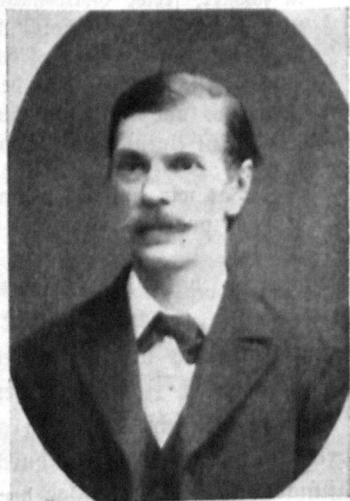
Natürlich hatte der erstehende Verein es in den ersten drei Jahren nicht leicht sich durchzusetzen. Es fehlte an allem: namentlich an der Übung im Gesang und an einem Vorrat leicht-singbarer Lieder. Beides bedurfte eben der Zeit. Und wenn auch Eduard Plaeßterer die Auswahl der Sänger möglichst vorsichtig getroffen hatte, fehlte ihnen immerhin die Praxis; und gerade diese durchaus notwendige Vorsicht, d. h. strenge Prüfung des Stimmmaterials, der Noten- und Gesangs-Kenntnis bei Aufnahme Neueintretender hinderte ein schnelleres Anwachsen der Aktivität. Die in den zwei ersten Jahren mehrmals wöchentlich stattfindenden Ge-



Eduard Blaefsterer.



Carl Blaefsterer.



Louis Blaefsterer.



Julius Grünfeldt.



Heinrich Reuter.



Julius Siebert.



Julius Lüg.

sängübungen mochten wohl auch manchen gesangkundigen Gildbruder abhalten dem Gesangverein beizutreten. So ist es kein Wunder, daß im Jahre 1857 erst 12 aktive Mitglieder<sup>7)</sup> vorhanden waren, da nur R. Zipfer, ein hoher I. Tenor, F. Silberberg, ein tiefer II. Baß, J. Blumberg II. Tenor und G. Liphart I. Baß hinzugekommen waren. Eduard Plaeßterer, der nicht nur die musikalische Leitung, sondern auch die ganze übrige Einrichtung seines Vereins besorgte, und damals in der statuten- und protokollosigen Zeit der einzige Vorsteher war, trat zuerst an die Beschaffung geschriebener Noten heran. Sie bilden noch heute als „die goldenen Bücher“, weil in Goldpapier eingebunden, das beste Zeichen seiner damaligen emsigen Tätigkeit und bieten uns das erste Repertoire des damaligen Doppelquartetts. Auch mit dem Entwurf zu Vereinsstatuten beschäftigt er sich. Die 15 Paragraphen der ersten Statuten von 1855/56, gedruckt bei J. Kellen, zensiert von Gyldeströbbe, sind in ihren Umwandlungen und Anpassungen aus früher bestehenden Satzungen anderer Vereine an hier vorliegende Verhältnisse sein Werk. Sie lauten folgendermaßen:

- § 1. Die Gesellschaft hat den Zweck, durch Musik und Gesang den Sinn für das Schöne und Edle unter ihren Mitgliedern und möglicher Weise in weitem Kreise zu fördern.
- § 2. Zu diesem Zwecke wird Jeder, welcher an Musik und Gesang Freude hat und von dem man annehmen darf, daß er durch Anstand und heitere Laune zum erfreulichen Gedeihen der Liedertafel das Seine beitragen werde, aufgenommen.
- § 3. Die Liedertafel besteht aus activen und passiven Mitgliedern. Fremde, die sich besonders verdient um dieselbe machen, können auch auf ihren Beschluß zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.
- § 4. Zur Aufnahme in die Gesellschaft ist notwendig, daß der Candidat durch ein Mitglied proponirt wird, vorauf die active Gesellschaft über einen activen, die passive über einen passiven Candidaten durch Stimmenmehrheit entscheidet.
- § 5. Jedes active Mitglied zahlt einen monatlichen Beitrag von 60 Kop. S., jedes passive einen Rubel Eintrittsgeld bei seiner Aufnahme und 1½ Rbl. jährlichen Beitrag zur Casse. Ehrenmitglieder zahlen keinerlei Beitrag.
- § 6. Die activen Mitglieder versammeln sich jeden Freitag Abends von 7 bis 10 Uhr. Die Versammlung der ganzen Liedertafel-Gesellschaft findet einmal monatlich statt, und zwar jeden ersten Freitag im Monat. Diese Hauptversammlungen finden nicht in dem gewöhn-

7) Aus der Rede des Präses der Liedertafel D. Kölsch vom 3. Juni 1879.

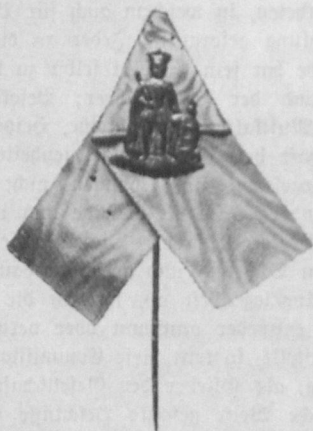
lichen Übungs-Local statt, sondern in einem größeren, besonders hierzu gemietheten, in welchem auch für Bewirthung und Bedienung der Versammlung gesorgt ist. Jeder an diesen Hauptversammlungen Theilnehmende hat sein Cowert selbst zu bezahlen.

- § 7—9. Die Casse und der Cassenführer; Besoldung des Musikdirectors, Anlauf von Musikalien, Localmiete, Heizung, Licht etc.
- § 10. Die Gesellschaft betreffende Angelegenheiten, welche nicht in diesen Statuten vorgesehen sind, kommen nicht vor der Gesellschaft zur Beratung, sondern erwählt dieselbe aus ihrer Mitte drei Personen und einen Protocollführer. Dieselben setzen eine Berathung auf einen anderen Tag fest und geben alsdann ihr Gutachten über die betreffende Angelegenheit ab, welches die Gesellschaft durch Stimmenmehrheit entweder annimmt oder verwirft. Ist die Angelegenheit zurechtgestellt, so tritt diese Commission wieder in ihre gewöhnliche Stellung, als Glieder der Gesellschaft zurück.
- § 11. Alle auf solche Weise gefaßte Beschlüsse werden in ein besonderes Buch eingetragen und bei den monatlichen Hauptversammlungen verlesen.
- § 12. Wünscht Jemand auszutreten, muß er sich beim Cassenvorsteher oder Musikdirector abmelden; wofern er dieses nicht thut, muß er die monatlichen oder jährlichen Beiträge, je nachdem activ oder passiv, weiterzahlen.
- § 13. Jedes freiwillig ausgeschiedene Mitglied muß, wenn es wieder eintreten will, einer neuen Abstimung sich unterwerfen.
- § 14. Jedem Mitglied wird die Vermeidung aller Störung während der Zeit des förmlichen Gesanges durch Unterhaltung, Umhergehen, Wechselung der Stige und dergleichen dringend anempfohlen, ja ernstlich zur Pflicht gemacht.
- § 15. Der Stiftungstag ist der 2. Juni und wird alljährlich an dem ihm zunächst gelegenen Freitag gefeiert.

Nach § 10 ist also die Billigung dieses Statutenentwurfs und die Auswähl des Mottos:

Grüß Gott mit frohem Klang!  
Sei! deutschem Wort und Sang!

aus einer Anzahl vorgeschlagener Wahlsprüche durch Abstimmung erreicht worden. Ebenso die Bestimmung des ersten Vereins-Abzeichens, wobei sicher die Zugehörigkeit aller Vereinsglieder zur Bruderschaft der Canutigilde, und für die Zeichnung das Canutusbild im ältesten Schragen der Canutigilde von 1460 ausschlaggebend gewesen ist. Die Vereinsfahne, die 1857 erwähnt wird, wurde ebenfalls 1855—56 in der Zeichnung entworfen und ausgeführt. Sie existiert noch heute als älteste Fahne der Liedertafel: Der nach dem Vorbilde im Schragen dargestellte König und



Ältestes Vereinsabzeichen.



Älteste Fahne der Niedertafel.

Heilige Canutus stützt sich oben in der linken Ecke nahe dem Fahnenstange mit der Linken auf seinen Schild mit den 3 Nevaler Leoparden. Das ganze übrige Feld ist weiße Seide, ohne die späteren blauen Streifen. Wie eine allerdings viel spätere Musterzeichnung vermuten läßt, sollte das weiße Feld wohl durch eine in weiter Ferne sichtbare, farbenschwache Darstellung des Nevalschen Stadtbildes mit dem Dom und Langem Hermann ausgefüllt werden.

In dieser ganzen Zeit — rund zehn Jahre lang —, ist die Persönlichkeit des geistigen Urhebers, des eigentlichen Gründers und ersten Musikdirektors der Nevaler Liedertafel so hervorragend, überwiegend und maßgebend, daß es durchaus gerechtfertigt erscheint, wenn wir ihren Lebensverhältnissen<sup>9)</sup> einige Zeilen widmen.

„Der zweitälteste Sohn des Altermanns Johann Carl August Plaesterer wurde am 26. Januar 1828<sup>10)</sup> geboren und bei der Taufe Woldemar Eduard genannt. Seine Schulbildung erhielt er in der Nevaler deutschen Kreisschule. In deren Annalen ist er unter Nr. 1287 von 1838 II. Sem. bis 1841 II. Sem. eingetragen. Er hat also die zweite Klasse absolviert. Als Primus<sup>11)</sup> aus der Schule genommen, mußte er, obgleich es ihn zur Musik zog, als Lehrling in das Galanteriegeschäft von Niesenkampf eintreten, wo er auslernte. Nachdem er 2½ Jahre in einem Geschäfte in Petersburg verbracht hatte, kehrte er 1848<sup>12)</sup> nach Neval zurück. Gerade zu dieser Zeit starb daselbst Herr Kaufmann Ehlandt, dessen Kleider- und Gummiwarenmagazin sich gegenüber der Wienerischen Apotheke in der Königstraße befand. Dieses Geschäft kaufte Carl August seinem Sohne unter Ingeffation seines Hauses. Gleich nach seiner Rückkehr aus Petersburg war letzterer mit den anmutigen Töchtern des Schlossermeisters Ludwig Sein bekannt geworden. Die älteste von ihnen Elwine Elisabeth heiratete er am 18. Nov. 1851. Das junge Paar hatte sogleich mit Sorgen zu kämpfen: das viel zu teuer erstandene Geschäft rentierte sich in keiner Weise. Da Eduard außerdem in unverschämtester Weise bestohlen wurde, so bezahlte er alle seine Schulden mit Carl Augusts Hilfe bis auf den letzten Kopfen, schloß 1853 bei Aufgabe seines Geschäftes endgültig mit der ihm wenig zusagenden Kaufmannskarriere ab und wandte sich seiner geliebten Musik zu.

<sup>9)</sup> Entnommen der „Chronik der Familie Plaesterer, Moskau 1905.

<sup>10)</sup> Nach dem Nikolaitirchbuche, dem auch die folgenden Namen und Daten entnommen sind.

<sup>11)</sup> Nach Mitteilungen Louis Plaesterers, von dem die meisten Einzelheiten aus dem Leben Woldemar Eduards stammen.

<sup>12)</sup> Im Bürgerbuch von Neval (Ratsarchiv Aa5b) findet sich unterm 24. Sept. 1848 seine eigenhändige Unterschrift mit dem Zusatz „Handlungscommis“.



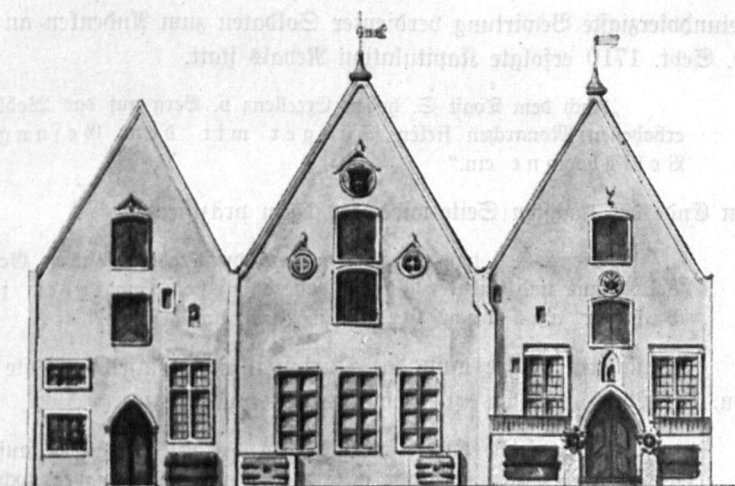
Und so finden wir ihn auch wirklich in den Jahren 1854 und 1855 im Nikolai-Kirchenbuche bei Gelegenheit der Taufe zweier Kinder als „Musiklehrer“ erwähnt. Im selben Jahre 1854 gründete er auch den Gesangverein „Revaler Liedertafel“, indem er aus seinen beiden Brüdern Carl (zweiter Bass) und Louis (erster Bass), sich selbst (zweiter Tenor) und dem Herrn Julius Grünfeldt (erster Tenor) zuerst (1853) ein einfaches und später beim Zutritt von noch vier Herren: S. Reuter (erster Tenor), Julius Lug (zweiter Tenor), Julius Siebert (erster Bass) und Eduard Barth (zweiter Bass), ein doppeltes Quartett bildete, dessen Dirigent er war. Die erste Übung dieser Vereinigung fand am 2. Juni, die obrigkeitliche Bestätigung am 28. Oktober (1857) statt. Während der Zwischenzeit hat Woldemar Eduard sich auch im Komponieren von mehrstimmigen Liedern versucht, von denen uns drei in ihren Titeln<sup>13)</sup> erhalten sind: 1. „Schiffers Abschied“ (Duett); 2. „Gute Nacht“ (Terzett) und 3. „Ade, du schöner Tannenwald“ (Terzett). Da er sich aber sehr bald überzeugte, daß die Musik im damaligen Reval nicht imstande war, ihrem Jünger ein sorgenfreies Leben zu gewähren, seine Familie sich außerdem vergrößert hatte, so mußte er sich notgedrungen nach einer weiteren Beschäftigung umsehen. Zwei Jahre vergingen noch, ehe er etwas Passendes fand, und diese Zeit gehörte mit zu dem Schwersten, was Woldemar Eduard im Leben durchmachen mußte. Gegen Ende November 1858 war es auch, als er sein Töchterlein Alma Elisabeth Henriette durch einen schrecklichen Unfall verlor. Ob das lebhaftes Mädchen selbst die Spirituslampe umstürzte, oder jemand anders das Unglück verursachte, ist nicht festzustellen. Jedenfalls wurde das leichte Mädchen der noch nicht Dreijährigen vom lohenden Spiritus erfasst und das Mädchen so furchtbar verbrannt, daß es am 27. Nov. 1858 starb. Endlich 1858 erhielt Woldemar Eduard die Stelle „eines Beamten der Kanzlei der (estländischen) Ritterschaft“<sup>14)</sup>. Da ihn die neue Beschäftigung den größten Teil des Tages bis in den Nachmittag hinein festhielt, so war's mit dem Musikunterricht zu Ende und bald darauf — 15. April 1862 — legte er auch den Dirigentenstab in der Liedertafel nieder, zu deren erstem Ehrenmitglied er am 5. Mai 1862 gewählt wurde. Viele Krankheiten, namentlich die Diphtheritis, traten in Woldemar Eduards Familie auf. Als die letztere ein Töchterchen entführte, nahm die erblich in der Familie Hein vorhandene Schwindsucht bei seiner Mutter E l w i n e dermaßen plötzlich zu, daß Woldemar Eduard am 9. Oktober 1864 an der Leiche seiner lieben Frau stand.

Eine Wiederverheiratung schien im Interesse der vier mutterlosen Waisen geboten.

Am 26. Dez. 1866 führte Woldemar Eduard die Tochter des Bäckermeisters Detlev F ö i s c h, E l i s a b e t h C h a r l o t t e, heim. Unterdessen war in der ehemals felsenfesten Gesundheit Woldemar Eduards allmählich ein Umschwung eingetreten. Dem Klavierspiel mußte er ent-

<sup>13)</sup> Protokoll der Liedertafel vom 17. Apr. 1859 und vom Febr. 1860.

<sup>14)</sup> Wie's im Nikolai-Kirchenbuche heißt; sonst nannte man ihn Aktuar.



1681

Die alte Canutigilde.

sagen, da sich der Gelenkheumatismus in einzelnen Fingern beider Hände entwickelte. Die Bäder in Hapsal brachten ihm zwar Besserung, aber keine Heilung. Kurze Zeit darauf starb ihm auch seine zweite Frau unter furchtbaren Leiden am Magenkrebs d. 2. Jan. 1881. Ernst und traurig versah Woldemar Eduard nach diesem ergreifenden Verluste seinen Dienst. Dann hat er bei immer zunehmender Schwermut und Kränklichkeit um Pensionierung und erhielt sie; endlich führte er, fast stets allein und von seiner ältesten Tochter betreut, ein der Gegenwart abgewandtes, von Melodien und Weisen der Vergangenheit durchtöntes Traumleben. Am 15. Dezember 1896 ging er heim, wohin er schon jahrelang verlangt hatte. Viele Kränze waren ihm geschickt; sein Sohn Eduard war aus Moskau hier eingetroffen. Unter den Klängen eines Posaunenquartetts, welches die „Liedertafel“ bestellt hatte, und unter den Trauergesängen des Liedertafelchores wurde der Sarg auf dem freigelassenen Platz zwischen den Gräbern seiner beiden, ihm vorangegangenen Frauen in die Gruft gesenkt. Im Sommer 1904 lag dort ein riesiger Lorbeerkranz, den die „Liedertafel“ bei ihrer Fünfzigjahrfeier an seinem Grabe niedergelegt hatte. Friede seiner Asche!

Die allererste Erwähnung eines Gesangvereins in der Canutigilde findet sich im Protokollbuche der Canutigilde (Ziffer: 168) am Michaelistage, d. 29. Sept. 1854. Es fand damals noch in dem alten aus drei hochgiebeligen Häusern bestehenden, mit Weischlag, gotischen Türen und viereckigen Fenstern versehenen Heim der alten Canutigilde von 1329 die

dreihundvierzigste Bewirtung verdienter Soldaten zum Andenken an die am 29. Sept. 1710 erfolgte Kapitulation Revals statt.

„Nach dem Toast S. hohen Excellenz v. Berg auf das Wohl unseres erhabenen Monarchen fielen Sänger mit dem Gesange der Volkshymne ein.“

Am Ende der nächsten Seite wird das dann präzisiert:

„Dieses Fest wurde noch besonders durch abwechselnden Gesang der Volkshymne und anderer Piecen von einigen unserer jungen Brüder aus dem Gesangs-Verein gehoben.“

Im nächsten Jahre muß das Kuriosum auf demselben Feste passiert sein, das Louis Plaeesterer oftmals erzählte:

„Wir waren wieder zum Singen bei den Invaliden aufgefordert worden und hatten ein paar neue Lieder eingeübt, die aber noch nicht so recht saßen. Kaum waren wir auf dem Chore, von dem her wir singen sollten, als das Zeichen zum Beginnen des Gesanges gegeben wurde. Eduard gab den Anschlagton leise an; Heinrich (Neuter) und Julius (Grünfeld) sungen ihn nicht auf und schwiegen. Wir anderen auch. Plötzlich, vom Lampenfieber erfasst, duckten wir uns alle hinter die hohe Brüstung des Chores und schlichen vorsichtig zur Türe hinaus. Im Wohnzimmer sangen wir das Lied mit halber Stimme durch, traten dann laut, gleichsam eben erst gekommen, auf dem Chore an und sangen dann beide Lieder zur großen Befriedigung der Zuhörer tadellos zu Ende.“

Ja! leicht mag unserem ersten Musikdirigenten sein Amt mit so ungeübten Kräften nicht geworden sein. Doch wurde es bald besser.

Im Jahre 1856 wurden die Statuten des Vereins dem Herrn Zivilgouverneur F. v. Grünwald zur Bestätigung vorgestellt und die Gesellschaft als „Revaler Liedertafel“ am 28. Oktober 1857<sup>15)</sup> bestätigt. Zum Beweise der Wichtigkeit dieser Angabe dient der Umstand, daß die Revaler Liedertafel in diesem Jahre offiziell auftrat „und zwar bei Gelegenheit des ersten baltischen Sängerfestes, das der „Revaler Verein für Männergesang“ hier selbst veranstaltete und zu dem die „Revaler Liedertafel“ auch eine Einladung erhalten hatte<sup>16)</sup>.

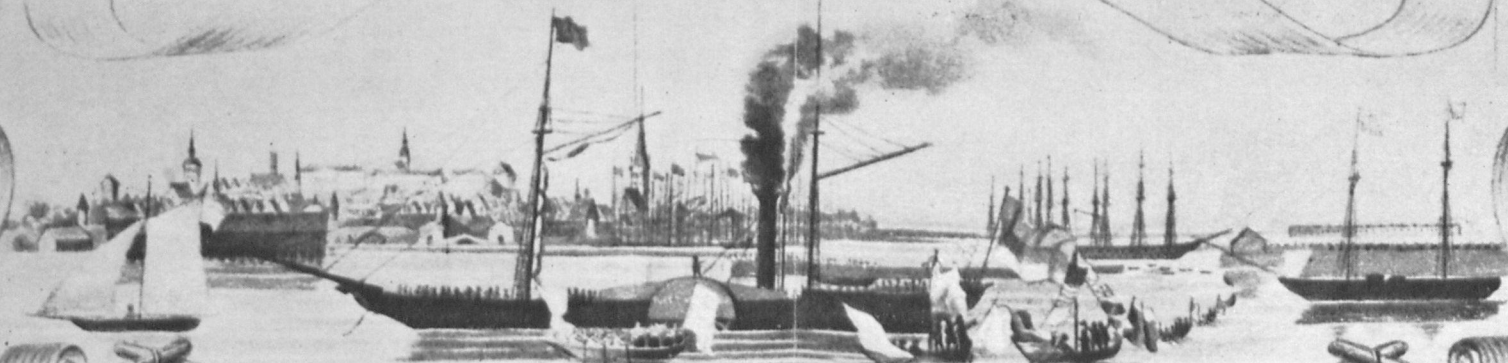
<sup>15)</sup> Das Datum ist bisher durch eine Originalurkunde nicht belegbar. Doch findet sich die Jahresziffer der Bestätigung in der Festrede des Prasies der Liedertafel, Delewo Folck, vom 2. Juni 1879, und das Monats- und Tagesdatum hat mir mein Vater Louis Plaeesterer, einer der vier ersten Gründer der Liedertafel, als Tradition überliefert. Und so wird's stimmen.

<sup>16)</sup> Festrede vom 2. Juni 1879.

Baltisches

# Lieder- und Saengerfest

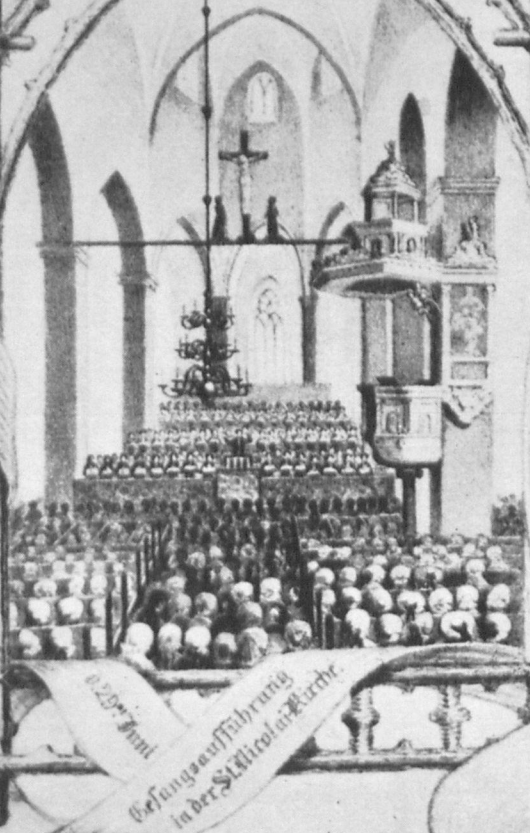
zu Reval.



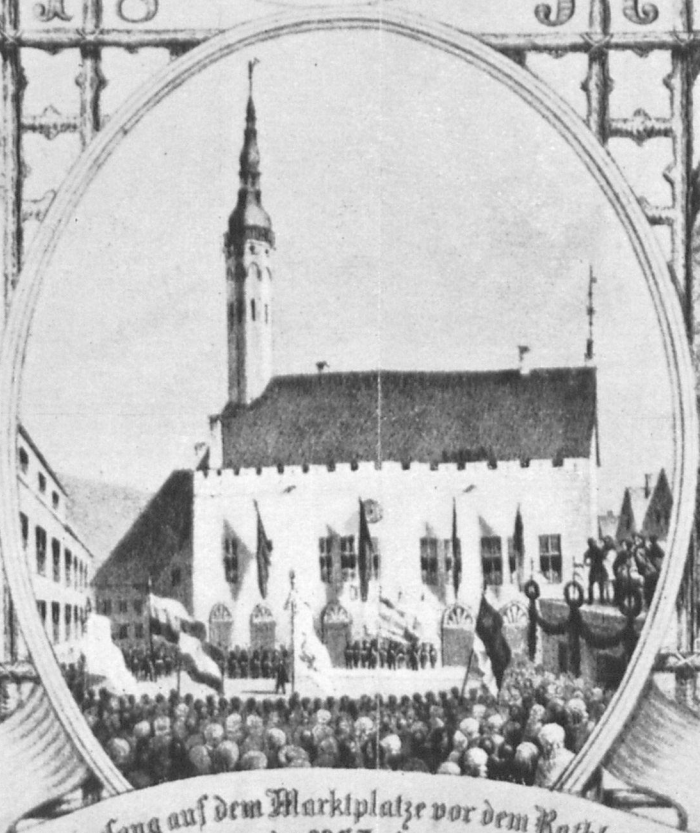
d. 29<sup>ten</sup> Juni  
Empfang der fremden Saenger  
auf der Rhede vor  
Reval.

18

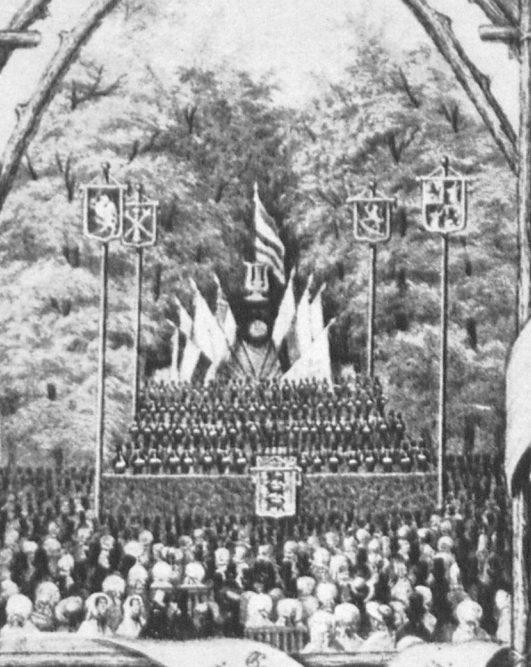
57



d. 29<sup>ten</sup> Juni  
Gesangsauffuehrung  
in der St. Nicolai Kirche.



Choralgesang auf dem Marktplatze vor dem Rathhause,  
den 29<sup>ten</sup> Juni.



Gesangsauffuehrung  
in Cathrinenthal  
d. 1<sup>ten</sup> Juli.



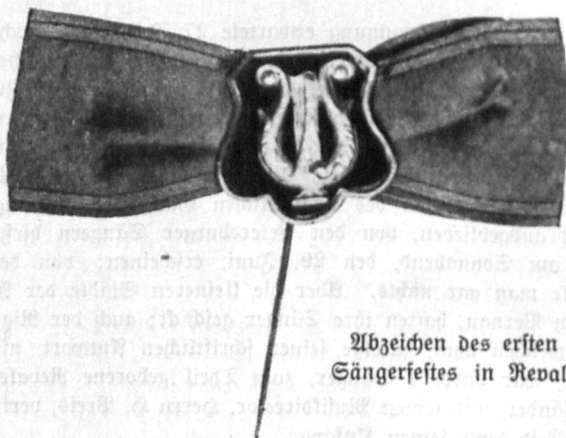
## Das Baltische Sängerefest zu Rebal 1857 <sup>1)</sup>.

„Der mit Spannung erwartete 27. Juni, am welchem das Sängerefest seinen Anfang nehmen sollte, war gekommen. Schon wimmelte die Stadt von Fremden, die aus der Nähe und Ferne als Zuhörer gekommen waren. Die Rigasche Liedertafel, auf die man so sicher rechnete, hatte ein paar Tage vorher entschieden abgeschrieben: es hatten sich im entscheidenden Augenblicke unvorhergesehene Hindernisse gefunden; die Mitauer und Libauer waren wegen des unglücklichen Ganges der heurigen Dampfschiffahrt ausgeblieben, von den Petersburger Sängern hieß es, sie würden erst am Sonnabend, den 29. Juni, erscheinen; von den Helsingforsern wußte man gar nichts. Aber die kleineren Städte der Nachbarschaft, vor Allem Pernau, hatten ihre Sänger geschickt; auch der Rigische Liedertanz, auf welchen man, zufolge seiner schriftlichen Antwort, nicht sicher gezählt hatte, war durch 7 Sänger, zum Theil geborene Rebalenser, zum Theil Ausländer, und seinen Musikdirector, Herrn G. Preis, vertreten. So nahm das Fest denn seinen Anfang.

Am Donnerstag Nachmittag zogen die Glieder des Rebaler Männergesangvereins in musikalischer Begleitung zur Börsehalle. Voran wehten die Farben der Stadt Rebal, blau-weiß in dreifacher Abwechselung; dann kam die Fahne des Männergesangvereins in den Farben der Provinz mit dem Wappen des Vereins in der Ecke; zu beiden Seiten flatterten zwei andere Fahnen, weiß mit einer goldenen Uhr in der Mitte, zuletzt folgte zu Dreien der Verein. In dem schönen, gothischen Saale der mit Fahnen und Laubgewinden geschmückten Börsehalle brachte der Präses des Vereins, Herr Secretair Siegel, ein Hoch auf die Fahnen aus und nun galt es die Gäste abzuholen und zu empfangen. Zuerst ging es zum Musikdirector Schubert aus St. Petersburg, der die Direction der ersten Aufführung in der Kirche übernommen hatte. Er ward in die Börsehalle geführt und hier vom Comité festlich empfangen. Darauf holte man in feierlichem Zuge die Dorpatenser ab, dann die Rebaler Liedertafel, einen Verein von Gliedern der St. Canuti-Gilde, darauf die Narbenser, dann die Rigenser, zuletzt die Pernauer. Jeder Verein ward im Börseensaale vom Musikcorps bewillkommet, dann dem Festcomité vorge stellt und vom

<sup>1)</sup> Aus dem „Inland“ von 1857, Nr. 29, S. 469—478; (verkürzt).

Präsident in einer Anrede begrüßt. Er pflegte hierin die beiden Hauptpunkte des Festes: Hebung der Tonkunst und regere Bethätigung einer freundschaftlichen Gesinnung unter den benachbarten Städten hervorzuheben, und es war erfreulich zu hören, in wie herzlicher Weise die respectiven Redner der Vereine, namentlich auf diesen letzten Punkt, eingingen. Man brachte dann den Gästen ein Hoch und es ward ihnen ein Labetrunk kredenzet. Die Fahne jedes Vereins wurde an dem Hauptpfeiler des Saales durch eine besondere Vorrichtung befestigt; jeder Sänger trug seinen Namen in ein Album ein, es wurden ihm ein Festzeichen und die zum Feste erforder-



Abzeichen des ersten  
Sängerfestes in Reval.

lichen Karten übergeben und den Fremden ihre Wohnungen angewiesen. Am Abend versammelte man sich in der großen Festhalle in Katharinenthal, welche in ihrer leichten und gefälligen Bauart mit dem Schmucke ihrer Fahnen und Statuen einen angenehmen und heiteren Anblick gewährte. Wohl 400 Menschen mochten an diesem Abend hier vereinigt sein, doch war hier noch Raum für eine 3 oder 4 Mal so große Anzahl; abwechselnd spielte die Stadtmusik oder sang einer der Vereine; Einheimische und Fremde suchten sich einander zu nähern; überall herrschte Heiterkeit und Frohsinn.

Am Freitag kam eine Menge einzelner Sänger an, welche sich verschiedenen Vereinen anschlossen. Es begannen die Proben in der Kirche. An der großen Mittagstafel in der Festhalle wurden die Fremden vom Präsident des Festcomité begrüßt und dann das Tafellied: „Es klang von Revals grünem Strand ein Ruf ins Meer hinaus“ nach der Melodie: „Mein Lebenslauf etc.“ gesungen.

Am Sonnabend erwartete man die beiden Petersburger Vereine und die Helsingforsker. In vielen mit bunten Flaggen geschmückten Böten zog man dem Dampfschiff „Mentschikoff“ entgegen, welches vor dem Hafens Anker geworfen hatte. Das herrlichste Wetter begrüßte diesen, wie alle

übrigen Festtage; mit freudigem Hoch begrüßte man die Gäste und stieg dann an Bord, wo die Petersburger Liedertafel, unter seine Fahne geschaart, die Revaler mit einem eigens zu diesem Zweck componirten Grusse empfing. Im feierlichen Zuge ging es nun durch die Flaggen geschmückten Straßen zur Börsehalle. Derjelbe Empfang ward dann eine Stunde später dem zweiten Petersburger Vereine, dem Petersburger Männer-Quartett, zu Theil, der mit einem anderen Dampfschiffe „Wiborg“ über Helsingfors gekommen war. Die Helsingforser Sänger aber blieben aus. — Im Ganzen betrug die Zahl der fremden und einheimischen Sänger jetzt 202. Man hatte allerdings auf eine größere Anzahl gerechnet, doch konnten auch Jene schon große Wirkungen hervorbringen. Am stärksten war natürlich Reval selbst vertreten, dann folgten Dorpat, Petersburg, Pernau, Riga und Narwa. Unter den fremden Studenten waren mehre Polen, Kurländer, Livländer (aus Riga selbst keiner). 4 Studenten waren von der Universität Moskau. Die Generalprobe der Messe wurde trefflich ausgeführt.

Die Aufführung begann um 7 Uhr. Vorher versammelten sich alle Sänger in der Börsehalle. Besondere Festmarschälle ordneten den Zug. Voran kam wiederum die Fahne Revals, dann folgten die 3 Fahnen des Männergesangvereins, darauf paarweise die 18 Mitglieder des Festcomité, darauf kam paarweise der Revaler Männergesangverein und dann die übrigen, sowie das Loos die Reihenfolge bestimmt hatte, jeder mit seiner Fahne. So bewegte sich der Zug auf den Markt und machte vor dem Rathause Halt.

Die Sänger bildeten einen Kreis und kräftig ertönte jetzt Luthers herrlicher Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott, Ein' gute Wehr und Waffen“. Es wurde ein wahrhaft erhebender Anblick. Tausende von Menschen bedeckten den Platz, alle Fenster waren besetzt, selbst die Dächer starrten von Menschen; aber Alles war still, Jeder lauschte mit entblößtem Haupte dem Gesange. Darauf ging's mit einem Umwege zur Nicolai-Kirche. Festlich waren die Straßen geschmückt, viele Hausbesitzer hatten ihre Häuser durch Laubwerk und Fahnen verziert, und es fehlte nicht an prächtigen Teppichen, die hier und da bedeutende Teile der Häuser male-riisch bedeckten. Vor dem Hôtel Malm stand eine große Triumphpforte, durch welche der Zug auf Teppichen und auf einem mit Blumen bestreuten Wege sich fortbewegte. So kam man zur Kirche. Über anderthalb tausend Menschen füllten das Schiff. Das ganze hintere Chor war von einer vorn gegen 8 Fuß hohen Tribüne eingenommen, die sich nach hinten allmählig noch mehr erhob. Die Balustrade und die vordere Seite war mit Teppichen belegt, vorn in der Mitte befand sich ein Vorsprung für den Dirigenten.

Nachdem zuerst der Luthersche Choral wiederholt worden und das schöne Lied von Abt: „Am Sonntag“ gesungen war, begann die herrliche Messe in C-moll von C. Klein mit dem „Kyrie eleison“. Wer vermag den Eindruck wiederzugeben den dieses so schön vorgetragene Kunstwerk in den Herzen der Zuhörer hervorbrachte! Wohl geziemt den Herren Musik-



directoren und ihren Vereinen für das fleißige Einüben dieses schwierigen Werkes großes Lob, aber auch kein geringes dem Herrn Dirigenten Schuberth, welcher in der Leitung eine seltene Umsicht und Sicherheit an den Tag legte.

Nach der Messe begab sich der Zug der Sänger abermals über den Markt in die Börsehalle, um die Fahnen in die Festhalle nach Katharinenthal zu bringen, wo man ihrer zum zweiten Feste bedurfte; den Rest des Tages wollte man auf der Soirée verbringen.

Am Sonntag Vormittag, nach der Kirche, war große Probe in der Börsehalle. Zu Mittag war, wie gewöhnlich, große Tafel in der Festhalle; am Nachmittag erging sich ein großer Theil der Festgenossen in dem Park von Katharinenthal, am Abend war glänzende Soirée in der Festhalle. Die Damenwelt war ungewöhnlich zahlreich vertreten; Neval hatte sich mit kostbaren Perlen geschmückt, um sich den Fremden würdig zu präsentieren. Auch im Badesalon, der mit der Festhalle in Verbindung steht, waren alle Räume mit Menschen angefüllt; gegen 2000 Menschen nahmen an dieser Soirée Theil.

Am Montag (d. 1. Juli) fand das zweite Fest im Freien statt. In derselben Reihenfolge, wie am ersten Feste, begab sich der Zug der Sänger mit Musik aus der Festhalle in den Park von Katharinenthal. Hier war dem Schlosse gegenüber, am Ende der großen Wiese, welche auf den drei anderen Seiten von mächtigen Bäumen eingefast ist, — die Sängertribüne errichtet. Sie trug an ihren 4 Ecken hohe Stangen, an deren Spitzen 4 große Wappen angebracht waren: vorn die Wappen der Gouvernements Livland und Curland, hinten die des Gouvernements St. Petersburg und des Großfürstenthums Finnland. Zwischen den Wappen von Liv- und Curland befand sich vorn an dem Vorbaue für den Dirigenten das Wappen von Estland. An der hinteren Wand der Tribüne wurden strahlenförmig die Fahnen befestigt. Das Arrangement war sehr geschmackvoll und die bunten Farben der Wappen und Fahnen machten sich auf dem grünen Waldgrunde allerliebft.

Die 13 Lieder, welche zum Vortrage kamen, waren:

1. „Das Abendlied“ von Kuhlau („Über allen Gipfeln ist Ruh“).
2. „Die Kapelle“ von Kreutzer; („Was schimmert dort auf dem Berge so schön“).
3. „Das deutsche Lied“ von Kalivoda, („Wenn sich der Geist auf Anachtschwingen“).
4. „Die Gondelfahrt“ von Gade („Die Abendwölkchen prangen“).
5. „Die Studenten“ von Gade („Ihr Wandervögel in der Luft“).
6. „Die Untreue“ von Sülcher („In einem kühlen Grunde“).
7. „Das Schwertlied“ von C. M. v. Weber („Du Schwert an meiner Linken“).
8. „Ade“ von Abt („In seiner Heimath stilles Thal“).
9. „Festgesang“ von Stunz („Steig empor auf kühnen Schwingen“).
10. „Jäger-Abschied“ von Mendelssohn-Bartholdy („Wer hat dich, du schöner Wald“).

11. „Der Deutschen Vaterland“ von Reichard („Was ist des Deutschen Vaterland?“).
12. „Die Lore-Lien“ von Zilcher („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“).
13. „Die Nationalhymne“

Auch diese Aufführung war eine vollkommen gelungene; das Wetter war so still, der Platz so gut gewählt, daß den Sängern dadurch eine große Erleichterung geboten wurde, und die Abendsonne sah so freundlich mild darein, als ob sie gütig Theil nehmen wollte an der allgemeinen Freude. Tausende von Menschen bedeckten den Platz; allein 2200 Billete waren gelöst worden; nach dem 9. Liede hatte man die Barrièren geöffnet, um auch das draußen harrende ärmere Publicum an dem Genusse Theil nehmen zu lassen.

Als der Zug der Sänger sich wieder durch den Park bewegte, schwenkten die Damen vom Balkon des Schlosses und auf dem ganzen Wege grüßend und dankend ihre Tücher, die Herren erhoben mit freudigem Zuruf ihre Hüte. Im Siegermarsch gingen die Sänger zur Festhalle und hier machte die Freude sich in lautem Jubel Luft. Die Männer, welchen man vorzugsweise diesen Triumph verdankte: Siegel, Krüger und Schubert wurden auf die Schultern gehoben und mit Hurrah durch den Saal getragen. Um 10 Uhr war zu Ehren des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter großes Feuerwerk in Katharinenthal; in der Festhalle war Soirée.

Am Dienstag fand das große Festdiner statt, welches der Nevaler Verein den Autoritäten des Landes und der Stadt und allen Festgenossen gab. Die Festhalle war inwendig mit Eichenlaub, Blumen und Lyra's sehr schön decoriert; im Hintergrunde prangte das Bild unseres allergnädigsten Kaisers in Lebensgröße, von Fahnen und Wappen umgeben; über ihm schwebte der Reichsadler. Gegen das Ende des Mahles bestieg der Präses des Festcomité die Rednerbühne und brachte das Wohl Seiner Majestät unseres Kaisers aus. Der Toast wurde von der Gesellschaft mit donnerndem Hoch beantwortet, man erhob sich und sang die Nationalhymne. Darauf ergriff der vom Comité erwählte Festredner das Wort. Er führte die wichtigsten Momente der Culturgeschichte Nevals vor und pries das Glück dieser Stadt, zuerst ein Sängerfest angeregt und ins Leben geführt zu haben. Sein Hoch galt dem baltischen Sängerfest. Zwei andere Mitglieder des Festcomités brachten Toaste dem deutschen Liede und den sämtlichen hier vertretenen Gesangsvereinen. Dann folgten Neben der Vertreter der übrigen Gesangsvereine, unter ihnen eine, welche durch ihren glücklichen Humor und gewandte Benutzung der Umstände großen Beifall fand und große Heiterkeit erregte. Unterdessen war die Uhr 5 geworden und es war Zeit auszubrechen, wenn man vom Wettgesang noch Etwas erwarten wollte. Die Gesellschaft setzte sich zum Strande in Bewegung, wo ihrer 30 mit bunten Flaggen verzierte Böte harrten. Man schiffte sich fröhlich ein und im Wettlaufe ging's über die wogende See nach dem lieblichen Landfise Rosch. Die hohen Ufer des Baches, welches dieses

Güthen durchströmt, waren mit Tausenden von Menschen bedeckt, welche mit Hurrah und Fächer- und Güteschwenken die Ankommenden begrüßten. Der mit bunten Böten bedeckte Fluß und die reizenden Ufer mit der Ruine des alten Brigittenklosters boten einen herrlichen Anblick dar. Die Gesellschaft landete und begab sich an den Restaurationsplatz, wo man eine entzückende Aussicht genoß. Leider aber wollte es mit dem Wettgejanze nicht recht gehen: das Wetter war zu windig und das Diner und die Seefahrt mochten die Rehlen der Sängler erschöpft haben. Ein jeder Verein sang ein paar Lieder. Dann ging's wieder zur Festhalle in Statharinenthal zurück.

Am Mittwoch Vormittag fand in der Olai-Kirche ein Orgelconcert, am Nachmittage ein Concert des Herrn Violoncellisten Schubert unter Mitwirkung der Gesangvereine statt. Für den Abend hatten die fremden Vereine einen Fackelzug veranstaltet. Man versammelte sich zu diesem Zwecke auf dem russischen Markte vor der Lehnspforte und zog mit Musik und allen Fahnen, gegen 200 Mann stark, durch die von Menschen wimmelnden Straßen auf den großen Markt. Hier bildeten die Fackelträger einen großen Kreis, in der Mitte waren die Fahnen, das Musikcorps und ein Chor von Sängern. Die Letzten sangen ein Abschiedslied; einer der fremden Festgenossen begab sich zur Plattform des festlich erleuchteten und geschmückten Rathhauses, wo alle Autoritäten des Landes und der Stadt sich versammelt hatten, dankte den Obrigkeiten für ihre dem Feste erwiesene Unterstützung und brachte ein Hoch auf ihr Wohl aus. Ihm antwortete der wortführende Bürgermeister. Nachdem noch dem Herrn Musikdirector Krüger vor seiner Wohnung ein Abschiedslied gesungen worden war, ging's zum Markte zurück. Man warf hier alle Fackeln auf einen Haufen, brachte ein Hoch dem verehrten Kaiser Alexander II., sang noch „Gaudeamus igitur“ und wandte sich zur Börsehalle, um auch dort noch dem Festcomité für seine Bemühungen zu danken. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, es möge dieses Sänglerfest nachhaltige Wirkungen für die Zukunft haben, und es möge die Verbindung, die jetzt zwischen den Vereinen angebahnt ist, auch später durch gegenseitige Mittheilungen im Bereiche der Tonkunst befestigt und gekräftigt werden, damit man ein anderes Mal noch Größeres und Vollkommeneres leisten könne. Somit war das baltische Sänglerfest in der That beendet.

Wer unter die schönen Erinnerungen des Festes auch die Frauenwelt einschließen wollte, begab sich noch zum großen Ball in die Festhalle.

## Die Entwicklung der Liedertafel vom Jahre 1858 bis 1879.

Die Tätigkeit der Liedertafel in den drei folgenden Jahren 1857, 1858 und 1859 war eine rein aufbauende, einrichtende und für die Zukunft sorgende. Neben den unausgesetzt und regelmäßig fortgesetzten, systematischen Gefangübungen handelte es sich um drei wichtige Fragen: der Einrichtung der Passivität, des Ausfindigmachens einer zusagenden, geräumigen Lokalität und des Ausbaus der anfänglichen Sitzungen betreffs der Pflichten des Vorstandes.

Die Aufnahme von passiven Mitgliedern war im § 3 der Statuten von 1855/56 zwar vorgesehen, aber man wollte von dem alten, aus der Zelterschen, Rigaischen und ersten Revalschen Liedertafel überkommenen Grundsatz: „Die Liedertafel bestehe nur aus aktiven Mitgliedern“ nicht gar so gern abgehen. Doch die bittere Erfahrung jener Vorgängerinnen, daß ein nur aus aktiven Ausübenden bestehender Verein an steter Mittellofigkeit franken müsse, weil sich aktiv-Ausübende nach der Regel in verhältnismäßig kleiner Zahl zum Eintritt melden und taugen, und nur die passiven, meist zahlreicheren Mitglieder dem Verein die Existenzmittel zuführen können, — eine Erfahrung, deren Bitterkeit auch die neue „Revaler Liedertafel“ durch die großen Ausgaben für's Sängersfest 1857 (Statutenbestätigung und Druck, Fahnenbeschaffung usw.) bald durchkosten mußte —, zwang die Revaler Liedertafel dem Problem der Aufnahme von passiven Mitgliedern näherzutreten. Zuerst geschah das im Jahre 1856/57, sobald es nur satzungsgemäß gestattet schien, völlig unsystematisch, aus rein praktischen Gründen, um die außergewöhnlichen Ausgaben zum Sängersfest bestreiten und in einigermaßen genügender Zahl dabei auftreten zu können. Und so finden wir 1857 folgende vier passive Mitglieder: Julius Sarkensee, Ferdinand Rühne, A. W. Neuter, Eduard Rossmayer neben den 15 (12 frühergenannten

und 3 neu eingetretenen: Detlev Fölsch, N. Michelson und Julius Mügge) Aktiven, so daß der Verein zum Sängerkette aus 19 Mitgliedern bestand. Im Jahre 1858 wurde dann energischer mit der Aufnahmepropaganda vorgegangen, so daß noch 42 passive Mitglieder vorläufig ohne Aufnahmeballotte eintraten. Endlich am 6. Febr. 1859 versammelte sich der (schon 6-gliedrige) Vorstand zur Erledigung

„der 1) seit längerer Zeit vielfach an die Liedertafel ergangenen Anforderungen zur Aufnahme passiver Mitglieder. Nachdem der Vorstand alles reiflich überlegt und sich überzeugt hatte, daß die Liedertafel für den Fall des Eintritts passiver Mitglieder den Anforderungen, die alsdann an sie gestellt werden würden, genügen könnte, entwarf er eine Annonce, welche im Saale der St. Canuti-Gilde angeschlagen ward und in welcher alle Gesangfreunde aufgefordert wurden passiv oder aktiv der Liedertafel beizutreten.“

Es wurden dann alle bisher vorläufig eingetretenen Passiven mit den Neugemeldeten 57 Personen (von denen 2: N. W. Reuter und Ed. Hofmayer zur Aktivität übergingen) durch offizielle Ballotte aufgenommen. Der Bestand war dann: 17 Aktive und 54 Passive. Diesen wurden noch im Laufe desselben Jahres 1 Aktiver (Herr Buchbindermeister Schröppe) und 40 Passive hinzugefügt, so daß die Liedertafel zum 1. Jan. 1860 aus 112 Mitgliedern: 18 Aktiven und 94 Passiven bestand. Als Vertreter des Vereins mußten ja zum Sängerkette 1857 auch vorläufige Vorstandsmitglieder aufgestellt werden. Die Tradition bezeichnet Eduard und Carl Plaeßterer, sowie J. Luz als die damals betrauten Personen. Denn die Statuten von 1855/56 sprechen von nur drei Vorstehern. Die diesbezügliche Lücke im ersten Statut wurde nach dem Sängerkette unter den Liedertäflern eifrig besprochen und am 18. April 1858<sup>2)</sup>

„beschlossen nach § 10 der Statuten (von 1855/56) eine Gruppe von 8 Personen (und einem Protokollführer) zu wählen, welche die Wahl-Methode, Verpflichtungen und Befugnisse, sowie die Zahl des künftig zu wählenden Vorstandes festzustellen habe.“ Der Wichtigkeit der Sache wegen wurden vier Kommissionsmitglieder: Eduard und Carl Plaeßterer, J. Luz, S. Reuter gewählt; als Schriftführer fungierte D. Fölsch.

Beschlossen ward (in Anlehnung an den diesbezüglichen §§ 11—21 der Statuten des älteren Brudervereins):

1) Protokoll der Liedertafel vom 6. Febr. 1859.

2) Protokoll der Liedertafel vom 18. April 1859.

- § 1. Die Leitung der Angelegenheiten und Geschäfte der Liedertafel übernehmen vier Vorstände, welche die Gesellschaft jedes Jahr neu wählt und zur strengsten Aufrechterhaltung der Geseze der Liedertafel ermächtigt. Diese 4 Vorstände sind: der Vorstand des Gesanges, der Oeconomie, der Casse und der Schriftführung. Diese 4 Vorstände bestehen aus sechs Vorstehern, von denen drei aus der Zahl der activen, drei aus der Zahl der passiven Mitglieder gewählt werden.
- § 2. Der Vorstand des Gesanges bestimmt die zu singenden Stücke, verteilt die Soloparthien, besorgt das Anschaffen der Noten, das Ausschreiben der Gesänge; er sorgt ferner für die Erhaltung und Aufbewahrung aller musikalischen Mittel und eröffnet und schließt den Gesangabend. Der Vorstand des Gesanges besteht aus dem Musikdirector und dessen Gehülfen.
- § 3. Der Vorstand der Oeconomie sorgt für die Ausmittelung eines angemessenen Locales für die regelmäßigen monatlichen Versammlungen der Liedertafel, sowie für Heizung, Beleuchtung und Sauberkeit des Locals. Er allein dirigiert bei größeren Gelegenheiten die Dienerschaft, wie auch den Oeconomen und liquidirt mit letzterem Er sorgt für schmackhafte Speisen und für die möglichst billigen und besten Getränke. Er ordnet die Plätze der Gäste und Mitglieder an der Tafel. Der Vorstand der Oeconomie besteht aus einem passiven Mitgliede.
- § 4. Der Vorstand der Casse hat die Verpflichtung, die jährlich praenummerando zu zahlenden Beiträge einzufassieren. Er nimmt überhaupt jede Zahlung in Empfang und leistet die erforderlichen Ausgaben. Der Cassen-Vorstand besteht aus zwei Cassenvorstehern, von denen der eine aus dem passiven, der andere aus dem activen Bestande gewählt wird und erhält jeder von ihnen einen der beiden Schlüssel der Casse zur Aufbewahrung.
- § 5. Der schriftführende Vorstand führt das Protokoll über die Verhandlungen der Gesellschaft. Er macht die Vorträge an die Gesellschaft, besorgt das Valloitement und das Wahlgeschäft, erläßt die erforderlichen Circulare, empfängt die eingehenden und beantwortet sie nach Vorlage an den versammelten Vorstand. Der schriftführende Vorstand besteht aus einem passiven Mitgliede.
- § 6. Diese 4 Vorstände bilden den Verwaltungs- und Berathungs-Ausschuß. Dieser Ausschuß muß über die Erfüllung der Geseze der Liedertafel wachen. Für den Fall, daß im Laufe der Zeit Ergänzungen zu den Statuten nötig werden sollten, ist er verpflichtet, dieselben auszuarbeiten und der Gesellschaft zur Bestätigung vorzulegen. Er hat ferner an diejenigen Mitglieder, welche durch ihr Betragen in oder außerhalb der Gesellschaft die Ehre derselben gefährden, die nöthigen Ermahnungen oder Verweise zu ertheilen, nöthigen Falles aber auch deren Ausschließung nach Vortrag der dazu vorliegenden Gründe an die Gesellschaft zu beantragen und durchzuführen. Um gültige

Beschlüsse zu fassen, müssen die Vorsteher wenigstens zu zwei Dritttheilen versammelt sein.

- § 7. Ein jeder Vorsteher ist gehalten nur im Auftrage des gesamten Vorstandes zu handeln. Ihm ist nicht gestattet in sein Amt einschlagende Geschäfte ohne Bestätigung des ganzen Vorstandes zu erledigen. Im Uebertretungsfalle hat er sich eigenmächtiges Handeln zu Schulden kommen lassen und kann dafür zur Verantwortung gezogen werden.
- § 8. Der Vorstand wird für ein Jahr gewählt, mit Ausnahme des Musikdirectors, welcher selbstverständlich immer Vorsteher bleibt. Mit dem Ende des Jahres dankt der Vorstand ab.
- § 9. Zur Wahl des neuen Vorstandes werden von dem früheren Vorstande 3 passive und 1 activbes Mitglied erwählt, denen der Musikdirector beigeneben wird. Diese Commission schlägt der Gesellschaft, je nach dem activ oder passiv, für jeden Posten 2 Mitglieder vor, über die ballotirt und durch Stimmenmehrheit der Wahl entschieden wird.
- § 10. Zeichnen sich Mitglieder des Vorstandes in ihrem Amte aus, so ist der in § 9 benannten Commission erlaubt, dieselben ohne Mitbewerber für das nächste Jahr vorzuschlagen. Für den Fall, daß die Gesellschaft nicht der Meinung ist, muß die Commission zwei andere Personen auf die Wahl bringen.
- § 11. Alle früheren, in den Statuten (von 1855/56) enthaltenen, auf den Vorstand bezüglichen Paragraphen treten mit Ausnahme der jetzt festgestellten Regeln außer Wirksamkeit.
- § 12. Es steht jedem Mitgliede frei, Vorschläge jeder Art zu machen; doch können solche nur durch den Vorstand an die Gesellschaft gelangen. Daher ist jedes Mitglied verpflichtet, diesen Weg einzuschlagen, und werden auf andere Weise gemachte Vorschläge gar nicht beachtet. Für den Fall, daß der Vorstand an ihn gerichtete Vorschläge abgelehnt hat, ist er dennoch verpflichtet, wenn 20 Mitglieder es durch ihre Unterschrift verlangen, dieselben auch wider seine Ansicht zum Ballotement zu bringen.

Unterschieden wurde dieser Statutenausbau von 14 Mitgliedern, während 5 fehlten, und am 29. April 1858 nach dieser Sitzung Carl Plaesterer zum Gehilfen des Musikvorstandes; Detlev Fölsch zum Schriftführer, Julius Grünfeld zum 1. Kassierer und H. Liphard zum 2. Kassierer gewählt, während am 14. Februar 1859 die im Kommissionszimmer der St. Canutigilde versammelten passiven Mitglieder aus ihrer Mitte die Herren Ferd. Kühne und Julius Harkensee einstimmig zu Vorstehern wählten.

Nun mußte auch an die Lokalitätenfrage herangetreten werden.



„Da“) vielfach von den Mitgliedern der Liedertafel der Wunsch ausgesprochen worden: Gesangabende möchten arrangiert werden, an denen auch Damen teilnehmen könnten, so hatte der Vorstand sich an die Abendgesellschaft der St. Canuti-Gilde gewandt und dieselbe gebeten, der Liedertafel zweimal jährlich ihren Saal abzutreten. Am 1. Okt. 1859 fand die Ballotte hierüber statt, und ward der Liedertafel ihre Bitte gewährt.

Am 25. Okt. 1859 fand dann auch dort zum ersten Mal ein großer Gesangabend (der vierte dieses Jahres) mit Damen statt. Die übrigen vier großen Gesangabende desselben Jahres mußten sich nach wie vor mit dem Saale des Hôtels St. Petersburg begnügen.

Das Jahr 1860 brachte drei Gesangabende im Hôtel St. Petersburg und zwei größere Gesangabende mit Damen im Saal der St. Canutigilde; am 2. Juni wurde das Stiftungsfest in Liffa gefeiert und am 6. Juli zu etwas Neuem geschritten: einem Mittsommergesangabend im Canutigilden Sommergarten. Da sich die Familien der Liedertäfler und der ganzen Canutigilden-Abendgesellschaft daran beteiligten, war der durch schönes, warmes Wetter begünstigte Versuch dieses von der Liedertafel bisher noch nicht erprobten Unternehmens ein großer und der Erfolg ein durchschlagender. Hier wurde auch die Frage angeregt, wie die Canutigildenbrüderschaft etwa den herannahenden 150. Jahrestag der Vereinigung Estlands mit dem Zarenreiche feiern solle, da sie ja doch im Gedenken daran, die Invaliden der letzten Kriege durch so viele Jahre am 29. September gespeist habe. In das lustige Gemimmel in den Laubgängen, an den vielen Tischen und Bänken, in das Gewoge der Tanzenden, wurde, als die Abend Schatten schnell hereinzubrechen begannen und die Papierlampions und anderen Beleuchtungsvorrichtungen das Dunkel nur spärlich verminderten, durch ein rosiges Lippenpaar das Wort „Fackeln“ in die Unterhaltung geworfen. Von jüngeren Gildebrüdern vernommen und verwirklicht, entwickelte sich daraus, gestützt durch das unvergessene Beispiel vom Sängersfeste 1857, der Gedanke eines Fackelzuges am Vorabend des Invalidentages durch die Stadt auf den Dom vor's Schloß. Da die Liedertafel gerade an dem Gedenktage von 1854, zwar inoffiziell, jedoch immerhin als Sängerverein zum ersten Male aufgetreten und aus der Gildebrüderschaft entstanden war, auch an solchen öffentlichen Veranstaltungen schon teilgenommen hatte und, wie man glaubte, sie auch einzurichten verstand, so übertrug man die Ausführung ihr. Die Liedertafel nahm den Auftrag an und

\*) Protokoll der Liedertafel vom 1. Okt. 1859.

„forderte sämtliche Herren Gildengenossen der St. Canutigilde, der dortigen Abendgesellschaft und die „Liedertafel Eintracht“<sup>4)</sup> zur Teilnahme an dem Fackelzuge auf“<sup>5)</sup>).

„Der Fackelzug bewegte sich am 28./IX abends 9 Uhr vom Hause der St. Canuti Gilde nach dem Domplatze. Hier angelangt, teilte sich der Zug in zwei Reihen und bildete mit den Fackelträgern einen Kreis, in dessen Mitte das Musikchor und die Herren activen Mitglieder standen, welche die Volkshymne sangen und vom Musikchor und fast sämtlichen anwesenden Personen begleitet wurden. Hierauf wurde Sr. Majestät dem Herrn und Kaiser und dem erhabenen Kaiserhause ein „Hoch“ ausgebracht.

S. Excellenz, der Herr Zivilgouverneur v. Ulrich ersuchte die Herren des Vorstandes sich aufs Schloß zu bemühen. In seiner Anrede beleuchtete der Vorstand der Liedertafel F. Kühne die Bedeutung des Tages und die Veranlassung der Feierlichkeit: „Zum 150jährigen Jubiläum der Vereinigung Nevals mit der hohen Krone Rußlands beehrt sich die Nevaler Liedertafel Sr. Excellenz als Stellvertreter Sr. Kaiserlichen Majestät unser aller aufrichtigen Glückwunsch darzubringen.“ Hierauf dankte S. Excellenz im Namen Sr. Kaiserlichen Majestät und bedauerte, daß S. Excellenz der Herr General-Gouverneur abgehalten sei, selbst hier zu sein, da er S. Kaiserliche Majestät in Dünaburg erwarten müsse. S. Excellenz verfügte sich hierauf auf den Platz zur Fahne der Liedertafel und dankte nochmals für die Aufmerksamkeit. Mit einem „Hurrah“ auf das Wohl Sr. Kaiserlichen Majestät ging der Zug zur Stadt zurück. Auf dem großen Marktplatz teilte er sich wieder in zwei Reihen. Das Musikchor und die Herren Sänger traten in die Mitte, sangen unter Musikbegleitung die Volkshymne und brachten das Wohl Sr. Majestät aus. Von hier ging's zur großen Gilde und zur St. Canutigilde, welsch beiden ein donnerndes Hoch ausgebracht wurde. Der Fackelzug war eine der hervorragendsten Begebenheiten der ganzen Festlichkeit und löste eine allgemeine Zufriedenheit im Publikum aus, da allein 400 Personen im Zuge vertreten waren und eine ungeheure Menge Zuschauer und Volk demselben folgten.“

<sup>4)</sup> so genannt im Protokoll der Liedertafel vom 28./IX 1860.

<sup>5)</sup> Der Gesangverein Eintracht hatte sich, nach seinem Statut (cfr. Ettl. lit. Gesellschaft S. 1509), „aus Junstgenossen“, d. h. aus den Gesellen der Nevaler Zünfte gebildet und als unoffizieller „Gesellenverein“ mit 29 Mitgliedern am Liederfest vom 1853 teilgenommen, war dann 25./II 1857 vom Herru Zivil-Gouverneur von Estland, J. v. Grünwald bestätigt worden und hatte 1865 und 66 (Canutigildenarchiv Ab. 8) sogar einen Musikverein von Lehrlingen und Gesellen ins Leben gerufen, der am Invalidentag vom Canutigildenturme die Hymne und Märsche zu blasen pflegte. Diese Musikkapelle scheint nicht lange bestanden zu haben. Der Gesangverein, der sich 1866 „Handwerker-Bildungs-Verein“ nannte, ist in größeren gemeinsamen Aufführungen hiesiger Gesangvereine noch mehrmals im Laufe der folgenden Jahre an die Öffentlichkeit getreten. So 1861, 1866, 1870 (Präsident: Julius Siebert), 1879 (Präsident: Lehrer A. T. Sprengel, Dirigent Mojewius). Mit dem Abnehmen, ja Aufhören der deutschen Gesellschafft verlor er den Boden und ging im Jahre 1879 ein.

Noch im Dezember 1860 lief ein Schreiben vom Komitee des Baltischen Sängereftes in Riga ein, in welchem die aktiven und passiven Herren Mitglieder der Liedertafel zur Teilnahme daran im Sommer 1861 eingeladen wurden. Nun ging ein eifriges Üben an, da nicht nur die zum Sängerefte aus Riga gefandten Lieder, sondern auch die zu den noch übrigen gewöhnlichen Gefangabenden vorgeschlagenen eingeübt werden mußten. Von der Feier eines Stiftungstages scheint man wegen Überbürdung der Sänger in diesem Jahre abgesehen zu haben, da ja auch die Termine beider Festlichkeiten (im Juni) beinahe zusammen fielen. Wenigstens ist im Protokollbuche der Liedertafel des diesjährigen Stiftungstages keine Erwägung getan. Um so mehr der

### Sängerfahrt nach Riga im Sommer 1861.

„Am Mittwoch, den 28. Juni, morgens 6 Uhr versammelten sich im Locale der St. Canuti-Gilde folgende active Herren der Liedertafel:

Grünfeld	} I Tenor	Louis Plaeferer	} I Baß
Michelfohn		Rohmaier	
Seegrün		Willig	
Zipfer		Adermann	
Strieder		Silberberg	
Blumberg	} II Tenor	Carl Plaeferer	} II Baß
Lug			
Eduard Plaeferer			

um die Reise zum zweiten baltischen Sängerefte in Riga anzutreten. Den aktiven hatten sich folgende passive Mitglieder angeschlossen: Werner, Cortz, Dehio, Freimann, Martensohn und Voße.

Die Liedertafel hatte sich mit dem Verein für Männergesang geeinigt: den Auszug aus der Stadt gemeinschaftlich unter Vorgang der Krügerschen Musik und der Fahne zu begehen.

Der Verein für Männergesang hatte sich im Schwarzenhäupterhause versammelt; und nach dessen Benachrichtigung begab sich der Zug in den Hafen und auf Böden ans Schiff „Admiral“, wo jeder Verein mit fröhlichem Hurrahrufen und Fahnenerschwenken von den aus Petersburg und Moskau kommenden Sängern empfangen wurde. Um 9 Uhr setzte sich das Schiff in Bewegung und legte unter dem volltönenden, von sämtlichen an Bord befindlichen 120 Sängern vorgetragenen Mendelssohnschen „Jäger's Abschied“ aus dem Hafen. Das herrlichste Wetter begünstigte die Fahrt und die auf dem Schiffe anwesenden 4 bis 500 Passagiere empfanden nichts von der Mühseligkeit solcher Reisen, indem durch gesellige Unterhaltung, abwechselnde Gefangsvorträge und namentlich durch Einigkeit sämtlicher

Passagiere die Reiseumühen gänzlich vergessen wurden und der 24 Stunden lange Aufenthalt auf dem Schiffe ein fortwährendes Fest war.

Des anderen Morgens am 29. Juni langte das Dampfboot in Riga an. Sämmtliche Säger begrüßten die Rigenser, welche zu Tausenden am Ufer der Ankunft harrten mit Mendelssohns „frohem Wandersmann“, was mit einem donnernden Hurrah beantwortet wurde.

Das Comitée des baltischen Sägerfestes erwartete die ankommenden Liedgenossen im Schwarzenhäupterhause und hatte zum Empfang derselben eine Deputation von Festordnern, kenntlich an rotblauweißen Achselbändern, in den Hafen beordert, um diese dahin zu geleiten. Jeder Fahne traten zwei solcher Festordner zur Seite; und so bewegte sich der endlose Zug durch die schön dekorierten Straßen Rigas.

Auf dem Schwarzenhäupterhause wurde jede einzelne fremde Liedertafel mit einem Tusch und einer Begrüßungsanrede, sowie mit Rheinwein empfangen. Jedem Vereine wurden nun die Quartier-, Fest- und Dinerkarten ausgereicht und erhielt die „Nevaler Liedertafel“ den Saal der „Nesource“ als Wohnung angewiesen. Um 3 Uhr nachmittags war die erste Probe zum geistlichen Konzert in der Domkirche. Um 7 Uhr abends versammelten sich die Säger im Schwarzenhäupterhause zum Festzuge in die Festhalle, die in künstlerischer Weise aus dem Eisenbahn-Perron hergestellt war. Gegenwärtig waren 17 Liedertafeln mit 18 Fahnen.

Am folgenden Tage, den 30. Juni, fand die Generalprobe um 9 Uhr vormittags statt.

Am Nachmittag um 5 Uhr versammelten sich sämmtliche Liedgenossen im Schwarzenhäupterhause, von wo sie sich — über 700 Säger — in geordneten Reihen ohne Fahnen nach der Domkirche begaben und vor einer Zuhöreremenge von über 4000 Personen das geistliche Konzert ausführten, dessen Programm folgendes war: I Abteilung. Dirigent Kapellmeister Schrammel. „Eine feste Burg ist unser Gott“. „Missa pro defunctis. Requiem“, L. Cherubini. II Abteilung. Dirigent Musikdirector Preis. Der XI. Psalm S. Marschner. Motette: „Wie lieblich ist Deine Wohnung“. B. Klein. Hymne: „Jehovah, Dir frohlocket“ F. Schneider..

Nach dem Konzert begaben sich die Säger wieder ins Schwarzenhäupterhaus, wo das Festkomitée sie aufforderte, Sr. Durchlaucht, dem Herrn General-Gouverneur Fürsten Suworow, als Protetor des Festes ein Ständchen zu bringen. Der Vorschlag wurde mit Jubel aufgenommen, sämmtliche Liedgenossen mit bunten Laternen versehen, und fort ging's unter fröhlichem Scherzen und Lachen dem Schlosse zu. Angekommen bildeten die Säger einen Kreis vor der Fronte des Schlosses und sangen „die Kapelle“ von Kreuzer und „Jägers Abschied“ von Mendelssohn. Diese Gefänge machten einen mächtigen Eindruck. Auch S. Durchlaucht war bewegt und drückte dem Komitée seinen Dank in herzlichen Worten aus. Von hier zogen die Liedgenossen zur Festhalle, wo ein Abendessen die Feierlichkeiten dieses Tages schloß.

Am Sonnabend, den 31. Juni, vormittags 9 Uhr fand die Generalprobe des weltlichen Konzertes statt vor einer zahlreicher Zuhörererschaft.

Nachmittags um 5 Uhr sammelten sich die aktiven Teilnehmer am Sängerkongress in der Speisehalle zu einem Festdiner, welchem der Herr Generalgouverneur präsiidierte und welches seinen Verlauf in vielen feierlichen Reden, echter deutscher Gemüthlichkeit und ungestörtem Frohsinn fand. Der Geheimrat v. Grünwald, vormaliger Zivilgouverneur von Estland, trat zu den Tischen der Gesangsvereine Revals und stieß überall auf das Wohl dieser, wie er sie nannte, „seiner lieben Stadt“ mit tränendem Auge an. Er kannte alle anwesenden Revalenser namentlich; und lebhaft berührte ihn, — den jetzt fern Lebenden, — die Erinnerung an die liebe Heimat.

Am Diner nahmen auch Damen teil und zwar die, welche die Feststandarte gestickt hatten. Sie waren alle mit dem Festzeichen geschmückt.

Um 8 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben und singend zog die ganze Schar in den Böhrenmannschen Park, wo Musik und Illumination ihrer warteten. Der Abend schloß, wie der Tag angefangen, im heiteren Verein fröhlicher Sangesbrüder und ungestörter Einigkeit.



Festzeichen des Sängerkongresses  
zu Riga 1861.

Sonntag, den 1. Juli, fand das weltliche Konzert in der Festhalle statt. Um 12 Uhr sammelten sich die Sänger wiederum im Schwarzenhäupterhause und zogen dann unter Vortragung der Feststandarte nach der Festhalle. In dem von 9 bis 10.000 Menschen dichtgedrängt besetzten Saale wurden dann folgende Lieder in drei Abteilungen vorgetragen:

- |                                     |                    |
|-------------------------------------|--------------------|
| 1. Schäfer's Sonntagslied . . . . . | von C. Kreuzer;    |
| 2. Der Gesang . . . . .             | „ L. Maurer;       |
| 3. Waldlied . . . . .               | „ F. Abt;          |
| 4. Herz voll Muth . . . . .         | „ F. Schneider;    |
| 5. Normann's Sang . . . . .         | „ F. Rüden;        |
| 6. Ehre Gottes . . . . .            | „ L. v. Beethoven; |
| 7. Maimacht . . . . .               | „ F. Abt;          |
| 8. Röslein im Walde . . . . .       | „ J. Fischer;      |
| 9. Deutscher Trost . . . . .        | „ J. Otto;         |
| 10. Hymne an Odin . . . . .         | „ Kunz;            |

- |                                |   |                 |
|--------------------------------|---|-----------------|
| 11. Liedertreue                | „ | G. Marschner;   |
| 12. Das Kirchlein              | „ | B. Becker;      |
| 13. Deutscher Wald             | „ | F. Mendelssohn; |
| 14. Des Deutschen Vaterland    | „ | A. Reichardt;   |
| 15. Festgesang an die Künstler | „ | F. Mendelssohn. |

Am Abend war Reunion im Kaiserlichen Garten. Es wurde von 7 Vereinen ein Wechselgesang ausgeführt, nämlich der Rigaer Liedertafel, dem Rigaer Liederkreis, dem Rigaer Sängerkreis, dem Revaler Männergesangsverein, der Revaler Liedertafel, der Petersburger und Bernauer Liedertafel. Die Revaler Liedertafel sang in der ersten Abteilung „Mondes-aufgang“ von Abt, in der zweiten „Jägerlieb“ v. Fischer und „Ständchen“ v. Schubert. Sämmtliche Quartette fanden einen großen und dankbaren Zuhörerkreis.

Am Montag war den Fremden der Zugang zu allen Sehenswürdigkeiten Rigas geöffnet, welche Erlaubnis stark benutzt wurde. Am Abend fand eine Soiree in beiden Festhallen statt.

Dienstag, den 3. Juli, traten die Liedgenossen zum letzten Male im Schwarzenhäupterhause zusammen, um voneinander Abschied zu nehmen. Ergreifend wirkten die Reden des Herrn Pastors Jen und Lehrers Jren, still kreiste der Abschiedstunkt, bis endlich Herr Schrammed das bekannte

„Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein“

anstimmte, die Sängerschar begeistert einfiel und das herrliche Lied der ernstesten Stimmung die Weihe gab. Jede Liedertafel nahm hierauf ihre Fahne und begab sich in ihre Wohnung.

Mittwoch, den 4. Juli, morgens 7 Uhr, waren die Petersburger, Moskauer und die beiden Revaler Liedertafeln zur Abreise gerüstet. Die Dörptsche Studentenliedertafel fuhr mit demselben Schiffe. Der Versammlungsort war auf dem Platz des Schwarzenhäupterhauses. Aber schon hatten sich sämmtliche Rigenjer Liedertafeln mit ihren Fahnen eingefunden und mit rauschender Musik voran zogen nun Einheimische und Fremde zusammen in den Hafen durch die Straßen Rigas, aus deren trotz der frühen Stunde mit Damen besetzten Fenstern sie mit einem Blumentregen überschüttet wurden.

Nach vielfachem Abschiednehmen legte das Schiff endlich vom Kai ab. In dem Augenblicke langte S. Durchlaucht der Herr Generalgouverneur im Hafen an. Er rief den Sängern ein „Lebewohl“ zu und wünschte ihnen „Glückliche Fahrt“ mit dem Bemerken, daß er ihnen nach 8 Tagen nach Reval folgen wolle. Ein donnerndes „Hoch“ und ein sich immer wiederholendes musikalisches „Lebewohl“ vom Schiffe war die Antwort, bis sich letzteres aus der Gehörweite entfernte.

Die Rückreise geschah ohne Unfall und war der Hinreise angemessen. Schönes Wetter, viel Gesang und gutes Einvernehmen. Die Petersburger und Moskauer Liedgenossen hatten sich vorgenommen den beiden Revalischen Liedertafeln bei ihrer Ankunft das Geleit in die Stadt zu geben. Der

Männergesangverein hatte beschlossen, denselben im Schwarzenhäupterhause eine Erfrischung darzubieten, wozu er auch die Revaler Liedertafel einlud, welche dankend die Einladung annahm. Erstaunt und überrascht waren aber sämtliche Liedgenossen, als sie in den Hafen einlaufend, eine buntpelzige Bootflotille sich entgegenkommen sahen, von der Herren und Damen ihnen ein frohes Willkommen entgegenriefen. Böte für die Sänger waren bereit; und bald landeten sie zur Befrängung ihrer Fahnen von schöner Hand. Nun schritten die fünf auf dem Schiff zueinander gesellten Liedertafeln in die zum Empfang der Sänger geschmückte Stadt bis zum Schwarzenhäupterhause, wo sie einkehrten und den Willkommenstrunk erhielten. Nun verabschiedete sich die Revaler Liedertafel von den anderen Vereinen, weil ihre passiven Mitglieder sie im Saale der St. Canutigilde erwarteten. Begleitet von allen Liedgenossen langte die Liedertafel bei dem reich dekorierten Hause der St. Canutigilde an, wo das Mitglied des Männergesangvereins Herr Riefemann ein „Hoch“ der Liedertafel brachte, welches von allen Sängern dreimal wiederholt wurde, worauf sie in das Schwarzenhäupterhaus zurückkehrten. Die Liedertafler wurden nun im Canutigildensaale von ihren in Reval verbliebenen Mitgliedern mit froher Herzlichkeit empfangen. Bei rauschender Musik wurde ein solennes Frühstück serviert, das sich bei Reden, Gesängen und Erzählen von Erlebnissen auf der Fahrt weit in den Tag hinzog.

Am Abend begleiteten die Sänger der Liedertafel ihre Petersburger und Moskauer Sangesbrüder mit der Fahne in den Hafen, wo die fünf Vereine auf dem Schiff, wie auf dem Lande noch eine Menge Wechselgesänge ekeutierten.“

Am 15. April 1862 trat der bisherige Musikdirektor Eduard Plaesterer aus Familienrücksichten, die zum Teil schon in seiner Biographie erwähnt sind, von der musikalischen Leitung der Liedertafel zurück. Der Verein erwählte ihn am 5. Mai 1862 in Anbetracht seiner vieljährigen Verdienste um die Liedertafel, die er gegründet hatte, zu seinem ersten Ehrenmitgliede und reichte, als am 3. Jan. 1864 auch Herr F. Müller für immerwährende Fürsorge zum Ehrenmitglied gewählt worden, beiden Herren Ehrenmitgliedsdiplome aus. Die Obliegenheiten der musikalischen Leitung übernahm darauf am 15. April 1862 Herr Julius Sädel und am 7. Januar 1863 wurde Herr Consulent Hermann Erbe zum Präses der Liedertafel gewählt.

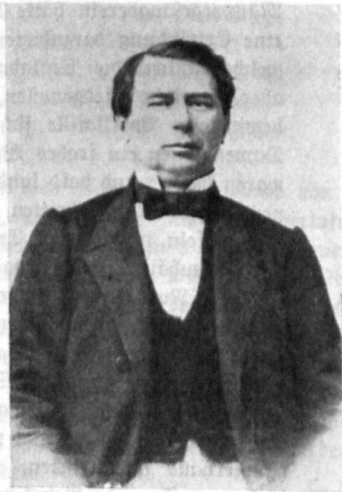
Julius Volkmar Sädel<sup>7)</sup> wurde am 14. Sept. 1821 in Lamsdorf bei Dresden geboren. Der junge Musikus war im Anfange der 50-er Jahre des vorigen Jahrhunderts an der Oper in Riga angestellt; gab aber bald seine Bühnentätigkeit dort auf und ließ sich als Musiklehrer

<sup>7)</sup> Nach dem „Revaler Beobachter“ vom 1. Juli 1903.





Julius Volkmar Jäckel



Hermann Eberhard Erbe

in Neval nieder, wo er nach und nach den Gesangunterricht an der Dom-, Deutschen Kreis-, Deutschen Stadtdochterschule und ein paar Töchterpensionen leitete. Nachdem er sich auf diese Weise mit den jungen Gesangskräften Nevals gut bekannt gemacht hatte, gründete er 1859, den nach ihm benannten Gesangverein für gemischte Chöre, dem er bis in die 80-er Jahre als Dirigent vorstand. 1863 wurde er zum Dirigenten der Nevaler Liedertafel gewählt, war passives Mitglied des Männergesangvereins und hat, ebenso wie sein Zeitgenosse, Herr August Krüger, die eine Hälfte aller damaligen Gesangaufführungen in Neval, so auch auf dem Sängerfest von 1866, dirigiert. Im Febr. 1873 gab er sein Wirken an der Liedertafel auf, behielt noch die Leitung seines gemischten Chores bei und war bis in die 90-er Jahre Organist an der Ritter- und Domkirche. In Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege des Gesanges in Neval wurde er zum Ehrenmitglied der Liedertafel, des Jäckelschen und des Männergesangvereins gewählt. Nach langem schweren Leiden ist er am 25. Juni 1903 entschlafen und mit allen Ehren, die ihm die genannten drei Gesangvereine erweisen konnten, bestattet worden.

Hofrat Hermann Eberhard Erbe <sup>8)</sup> als Sohn des Kreis- und Schulinspektors Joh. Georg Sigismund E. in Bernau am 3. Sept. 1814 geboren, besuchte bis 1829 die Bernauer Kreis- und Schule; war Hauslehrer; 1835—1838 stud. cam. jur.; 1837 silberne Preismedaille, 1840 cand. jur.; 1839 Stadtfiskal in Bernau, Sekretär am Luth.-Ev. Konsistorium in

<sup>8)</sup> Nach Angaben des Rechtsanwalts Eugen Erbe vom 11. Dez. 1928.

Petersburg; 1845 Advokat in Reval. 1847 Auskultant am Bier-Zertwen-  
schen Manngericht, 1857 Sekretär daselbst, 1863 Revaler Dom-Schloßvogt,  
1865 Praefes des Schloßvogteigerichts, Oberlandgerichts und Ratsadvokat.  
Geft. 22. Jan. 1872 in Reval.

Das Jahr 1862 brachte außer den gewöhnlichen Vereinsgefingabend  
noch drei außergewöhnliche Musikaufführungen. Am 15. Juni gaben die  
vier hiesigen Gesangsvereine: Der Verein für Männergesang, die Lieder-  
tafel, die Eintracht und der Jäckelsche Gesangsverein<sup>9)</sup> ein Konzert in  
Katharinental zum Besten der Abgebrannten in St. Pe-  
tersburg, wobei die Tribüne mit den Fahnen der beiden erstgenannten  
Vereine geschmückt war; am 8. September beteiligten sich der Männer-  
gesangsverein, die Liedertafel und die Eintracht an der Grundstein-  
legung der Johannis Kirche, „die auf den Feiertag des  
Millenniums“ Rußlands angelegt war, indem die Sänger nach ihrem  
Gesange unter Vortragung der Fahnen des Männergesangsvereins und der  
Liedertafel, paarweise geordnet, mit Musik einen Umzug durch die Stadt  
hielten<sup>10)</sup>; zum 28. October war zur Grundsteinlegung der  
Karls Kirche „von seiten der Domgilde und der Revaler Liedertafel an  
den Verein für Männergesang die Aufforderung ergangen, in Gemein-  
schaft mit letzterer Choralgesänge auszuführen“<sup>10)</sup>, was auch geschah.  
Am 17. Dez. 1862 endlich hatte sich der Vorsitzende im temporären Vor-  
stande des „Deutschen Sängerbundes in Rußland“, Herr  
C. Förster von der Rigaer Liedertafel an die Revaler Gesangsvereine mit der  
Einladung gewandt, diesem Sängerbunde beizutreten<sup>11)</sup>. Ihren Beitritt  
erklärten sofort 16 Gesangsvereine Rußlands mit 680 Sängern und zwar:

1. Arensbürger Liedertafel 19 Sänger; 2. Dorpater Gesangs-  
verein 37; 3. Felliner Liedertafel 16; 4. Goldinger Liedertafel 16;
5. Lemfaler Liedertafel 19; 6. Mitauer Liedertafel 45; 7. Narbaer  
Liedertafel 15; 8. St. Petersburger Liedertafel 65; 9. Pernauer Män-

---

<sup>9)</sup> Der Jäckelsche Gesangsverein, am 20. Aug. 1859 vom  
Musikdirektor Julius Jäkel für gemischten Chorgesang gegründet, darauf am  
27. Jan. 1860 vom Minister des Inneren bestätigt und am 17. Febr. 1867 auf  
Ansuchen des Vereins vom estländischen Gouverneur mit modifizierten Statuten  
(Ehil. lit. Gesellschaft, R. 1509) versehen, existiert noch heute. 1867 finden sich  
die Liedertafler Eduard Maesterer und Zipser im Tenor, während sie 1860 noch  
nicht dazu gehörten. Im gedruckten Mitgliedsverzeichnis für 1878 finden sich  
auch die Namen: Mline und Artur Maesterer vor.

<sup>10)</sup> Aus den Protokollen des Männergesangsvereins.

<sup>11)</sup> Protokolle des Sängerbundes im Archiv des Männergesangsvereins.

nergesangverein 20; 10. Revaler Liedertafel 33; 11. Revaler Männergesangverein 43; 12. Rigaer Liedertafel 111; 13. Rigaer Liederkranz 88; 14. Rigaer Sängerkreis 78; 15. Rigaer Männergesangverein 58; 16. Weißensteiner Sängerberein 17. Summa 680 Sänger.

Diese machtvolle Antwort auf den einfachen, jeder Propaganda entbehrenden Aufruf veranlaßte den temporären Vorstand die zum Sängerbund gehörenden 16 Vereine nach Riga zum ersten, am 23. Juni 1863 abzuhaltenden Sängertag einzuladen. Dort wurden die Statuten ausgearbeitet; beschloffen, sie zur Bestätigung dem Herrn Generalgouverneur Varanow vorzustellen<sup>11)</sup>; mitgeteilt, daß noch

„der Libauer Gesangverein, der Riewer Gesangverein, der Kronstädter Musikverein und die Moskauer Liedertafel ihren Beitritt für die nächste Zukunft erklärt hatten“;

und als Termin für den nächsten Sängertag der 7. Juli 1866 und als Ort der Versammlung das neuverbaute Lokal der Canutigilde in Reval auszuwählen.

Unterdessen hatte sich<sup>10)</sup>

„die Liedertafel in Gemeinschaft mit dem Männergesangverein am 1. Juni 1863 mit einigen Liedern an der Uhländfeier beteiligt“,

und war<sup>12)</sup>

„am Donnerstag, den 18. Juli 1863, in Katharinental auf der Insel bei dem Pavillon des Herrn Junge zur Gründung eines Fonds für das nächste hier abzuhaltende Sängerfest ein Vocal und Instrumentalkonzert von den drei hiesigen Männergesangvereinen unter Mitwirkung eines durch Künstler und Dilettanten auf 30 Mann gebrachten Orchesters veranstaltet worden“, das einen vollen künstlerischen und pecuniären Erfolg ergab. Das Programm war:

#### I. Teil.

- |  |                 |
|--|-----------------|
| 1. Overtüre zu „Oberon“ . . . . .            | C. M. v. Weber. |
| 2. Finale aus der Oper „Lohengrin“ . . . . . | R. Wagner.      |
| 3. Overtüre. . . . .                         | Henry Litolf.   |

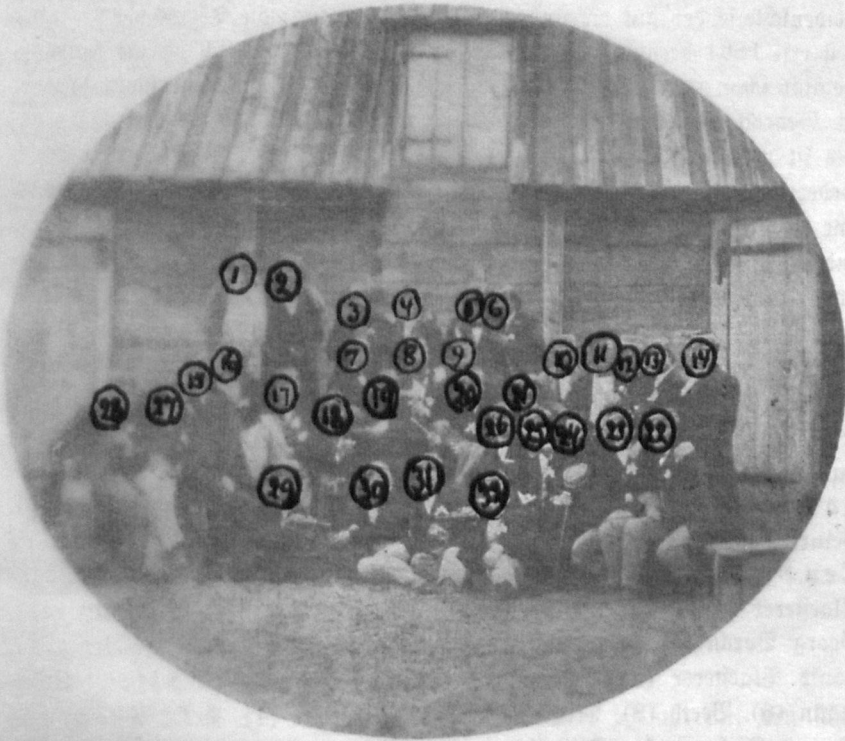
#### II. Teil.

- |                           |                                   |
|---------------------------|-----------------------------------|
| 1. Marsch . . . . .       | Becker.                           |
| 2. Die Kapelle . . . . .  | Kreutzer.                         |
| 3. Normans-Sang . . . . . | Süden                             |
| 5. Waldlied )             | aus Sängers Morgenfahrt . . . . . |
| 4. Marsch )               |                                   |

<sup>12)</sup> Affiche im Archiv des Männergesangvereins.

### III. Teil.

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Overtüre zu „Ferdinand Cortez“ . . . . . | Spontini.  |
| 2. An die Wolken . . . . .                  | Geißler.   |
| 3. Schwertlied . . . . .                    | Weber.     |
| 4. Loreley . . . . .                        | Silcher.   |
| 5. Das deutsche Vaterland . . . . .         | Reichardt. |



Gruppenaufnahme der aktiven Mitglieder der Liedertafel 1863.

Von einer Ausfahrt der aktiven Mitglieder der Liedertafel mit ihrem Dirigenten Herrn Julius Käfel und drei passiven Herren, wahrscheinlich nach Hermannshof an der Bernauerischen Landstraße hat sich die erste photographische Gruppenaufnahme erhalten. Ganz sicher datiert ist sie nicht; doch muß sie durchaus im Jahre 1863 entstanden sein, weil erstens der erst am 7./I. 1863 neuermählte Herr Präses, Consulent Hermann Erbe und zweitens noch Herr Malermeister Carl Maesterer auf dem Bilde zu sehen sind, welcher letzterer am 10. Oktober 1863 gänzlich

### III. Teil.

- |  |            |
|--|------------|
| 1. Oubertüre zu „Ferdinand Cortez“ . . . . . | Spontini.  |
| 2. An die Wolken . . . . .                   | Geißler.   |
| 3. Schwertlied . . . . .                     | Weber.     |
| 4. Loreley . . . . .                         | Silcher.   |
| 5. Das deutsche Vaterland . . . . .          | Reichardt. |



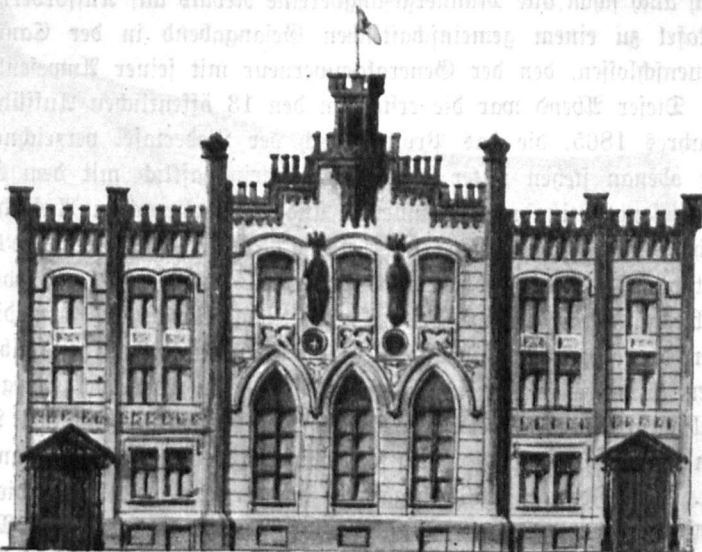
Gruppenaufnahme der aktiven Mitglieder der Liedertafel 1863.

Von einer Ausfahrt der aktiven Mitglieder der Liedertafel mit ihrem Dirigenten Herrn Julius Käfel und drei passiven Herren, wahrscheinlich nach Hermannshof an der Bernaushen Landstraße hat sich die erste photographische Gruppenaufnahme erhalten. Ganz sicher datiert ist sie nicht; doch muß sie durchaus im Jahre 1863 entstanden sein, weil erstens der erst am 7./I. 1863 neu erwählte Herr Präses, Consulent Hermann Erbe und zweitens noch Herr Malermeister Carl Pflechter auf dem Bilde zu sehen sind, weldh letzterer am 10. Oktober 1863 gänzlich

und für immer aus der Liedertafel ausschied. Das engere Datum der Stiftungsfeier im Juni 1863 kann nicht in Betracht kommen, weil an ihr außer den Gästen 68 aktive und passive Liedertäfler teilnahmen. Also bleibt nur der 3. September 1863 übrig, an dem der neue Präses auf seinem Höfchen Hermannshof seinen Geburtstag feierte und die Liedertafel ihm offenbar ein Ständchen brachte. Daher auch das Halboffizielle am Bilde. Die Abzeichen — die allerältesten: auf blauweißer, umfangreicher Seidenschleife der gut erkennbare silberne Canutus; die Textbücher — offiziell erst 1864 herausgegeben, aber — man sieht's deutlich — als frischeste Novität schon im Herbst 1863 gebraucht; der Anzug: fast durchweg schwarzer Gehrock und helle Hose und Weste; endlich die „S ä n g e r m ü t z e“. Sie ist mit das Interessanteste an diesem interessanten Bilde: die aktiven Liedertäfler trugen damals bei offiziellem und halboffiziellem Auftreten eine Kopfbedeckung aus weichem, rotem Saffianleder, mit einem weißen und blauen Streifen am unteren Rande, die der ganzen Gruppe das Aussehen eines Studentenkorps gab, was wohl auch als Idee festesten Zusammenschlusses bezweckt werden sollte. Das letzte aufbewahrte Exemplar dieser Sängermütze ist leider während des Weltkrieges abhanden gekommen. Die aktive Liedertafel bestand damals aus 30 Sängern: einer war nicht erschienen. Die auf dem Bilde figurierten Herren sind leider nicht alle einwandfrei bestimmt. Es waren 8 erste Tenöre: Masfrey (15), D. Fölsch (2), Jul. Grünfeld (7); Leopold Grünfeld (27); Michelson (9), Heinr. Reuter (18), Jul. Willig (17), Robert Zipser (16). 6 zweite Ten.: Feldströhm (14), Lachner (24), Liphart (22), Lux (13), Eduard Plaeßterer (12), Alex. Willig (23). 7 erste Bässe: Blumberg (19), Georg Borchert (25), Hugo Dives (30), Mann (32); F. Müller (31), Louis Plaeßterer (21), Hofmayer (26). 7 zweite Bässe: Ackermann (6), Beeth (8), Meyer (5), Carl Plaeßterer (1), Peter Poulsen (3), Julius Siebert (4), Silberberg (2). Dirigent: Jul. Käfel (20). Passive Mitglieder: Präses: Hermann Erbe (10); Mavinus (29); Julius Lüttken (11).

Da sich im Statut der Liedertafel verschiedene Mängel geltend gemacht hatten, die durchaus der Abstellung bedurften, so wurde vom Vorstande seit Januar 1864 ein neues Statut ausgearbeitet, der Generalversammlung der Aktivität vorgelegt, nach vielen Debatten von ihr angenommen und der Verein sodann nach diesem Statut, namentlich in der Passivität, rekonstruiert. Erst nach 9 Jahren jedoch, 1873, gelangte es nach nochmaliger Überarbeitung an die Obrigkeit zur Bestätigung. Während der Zwischenzeit diente es, obrigkeitlich unbestätigt, dem Verein als

Richtschnur. Im selben Jahre wurde auch das von dem Ehrenmitgliede F. Müller gesammelte „Lertbuch der Revaler Liedertafel“ mit 210 Liedern bei Lindfors Erben gedruckt. Auch der Umbau der St. Canutigilde aus dem alten dreigiebeligen zu dem jetzt noch existierenden, schloßartigen Gebäude fand 1864 statt, welches mit seinen für das damalige Reval fast einzigen Statuen des Königs Canutus und des Refor-



1864

St. Canutigilde nach dem Umbau 1864.

mators Martin Luther an der Außenwand einen selbstam mit den übrigen Häusern kontrastierenden Schmuck der Langstraße bildete. Schon am 28. Februar 1865 sicherte sich die Liedertafel die alljährlich achtmalige Benutzung des schönen, durch zwei Stockwerke sich erhebenden, von der Langzur Heiligengeiststraße reichenden Konzertsaaus des neuerbauten Gildehauses. — Die gemeinschaftlichen Übungen der drei Revaler Gesangvereine im Vereinsjahre 1863/64 führten am 27. Juni und 25. Juli 1864 zu zwei Liederfesten in Natharimental mit dem Zweck den Fond für das 1866 zu veranstaltende Sängersfest zu vergrößern. Und am 26. Oktober 1864 traten je drei Glieder der drei hiesigen Männergesangvereine zur Bildung eines Festkomitees für das erwähnte Sängersfest zusammen und beschloffen die nun schon während zweier Jahre fortgesetzten gemeinschaft-



lichen Aufführungen auch im nächsten Jahre nicht wegfällen zu lassen, weil man sich dadurch nicht nur gesanglich fürs Sängerefest am besten vorbereite, sondern auch die pekuniäre Sicherstellung des kommenden Festes erreiche. Kaum hatten sich daher am 24. Januar 1865 alle hiesigen Gesangvereine an einem *F a c e l z u g* beteiligt, den die Gilden und andere Korporationen der Stadt zu Ehren Sr. Erlaucht des neuernannten Generalgouverneurs, Grafen Schuwalow, bei seiner Anwesenheit in Reval veranstalteten, als sich auch schon alle Männergesangvereine Revals auf Aufforderung der Liedertafel zu einem gemeinschaftlichen Gesangabend in der Canutigilde zusammenschlossen, den der Generalgouverneur mit seiner Anwesenheit beehrte. Dieser Abend war die erste von den 13 öffentlichen Aufführungen des Jahres 1865, die das Protokollbuch der Liedertafel verzeichnet. Unstreitig obenan stehen unter diesen die gemeinschaftlich mit dem Revaler Männergesangvereine unternommenen und wohl gelungenen Aufführungen der Chöre und Melodramen zur *Antigone* des *Sophokles*, komponiert von *J. Mendelssohn-Bartholdy*. Teils im Hinblick auf das 1866 hier selbst zu veranstaltende dritte <sup>14)</sup> Baltische Sängerefest, dem die Einnahmen der obigen Aufführungen zugute kommen sollten, teils aber auch von dem Wunsche geleitet sich an einem Werk von größerem, gediegenerem, musikalischem Wert zu versuchen, beschloß die Liedertafel an den Aufführungen teilzunehmen, als die Aufforderung dazu vom Männergesangverein erging. Im Februar 1865 begannen die Proben, von denen die letzten gemeinschaftlichen der Herr Musikdirektor August Krüger vom Männergesangverein dirigierte. Auch die Aufführung am 3. Juni, die später folgenden drei Wiederholungsproben und die Aufführung im Oktober fanden unter seiner Leitung statt. Im Sommer 1865 hatten die vier <sup>15)</sup> hiesigen Männergesangvereine noch zwei Gartenkonzerte in Katharinental gegeben. Die Stiftungsfeste der Liedertafel waren in den vier letzten Jahren der Urstiftung gemäß in Gottes freier Natur gefeiert worden, und zwar 1862 und 1863 in *Tisch*, 1864 in *Cournal* und 1865 in *Hermannshof* <sup>16)</sup>, wohin man sich im stattlichen Zuge zu Fuß begab, da der Verein zu der verhältnismäßig großen Anzahl von 178 (40 aktiven und 138 passiven) Mitgliedern herangewachsen war. Da insolgedessen auch die Vereinskasse

<sup>14)</sup> eigentlich: vierte, wenn das Fest von 1836 zu Riga als erstes zählt.

<sup>15)</sup> Die „Guzli“, russischer Männergesangverein, gegründet 24./IX. 1865, sang unter Leitung des Musikdirektors *Poley* deutsche Quartette in russischer Übersetzung. 1915 eingegangen.

<sup>16)</sup> Höfchen des Herrn Consulents *Hermann Erbe* an der *Bernauschen Straße*.

prosperierte, wurde eine neue Vereinsfahne anzuschaffen beschlossen und am 28. Nov. 1865 bei J. N. Sietel in Leipzig durch das Ehrenmitglied F. Müller fest bestellt. Im April 1866 war sie in Reval und wurde im Mai im Saale der St. Canutigilde eingeweiht. Über die Fahnenweihe schreibt eine Korrespondenz der „Neuen Sängerkapelle“<sup>17)</sup> folgendes:



Bereinsfahne von 1866.

„Nach Abfingung des Liedes „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreuzer hielt der Präses des Vereins G. Erbe folgende Rede: „Hochgeehrte Freunde und Mitglieder der „Revaler Liedertafel“! Wir haben uns am heutigen Abend frühzeitiger als gewöhnlich versammelt, um im engen Kreise unserer Genossenschaft die gemeinsame Weihe einer neuen Vereinsfahne zu begehen. Da nämlich das vor uns ausgebreitete Vereinszeichen, die Fahne des Liedes, die unserer Aktivität zu manchem Sängerkapelle“

<sup>17)</sup> In der „Revaler Sängerkapelle“ vom Freitag, den 8. Juli 1866, abgedruckt. Beilagen zu den Protokollen der Liedertafel von 1866.

kämpfe und allen Vereinsmitgliedern zu zahlreichen Freudenfesten vorausgetragen worden ist, ihren Zweck erfüllt hat und dem Zahn der Zeit zu erliegen drohte, mußten wir bedacht sein, an Stelle dieses uns teuren Bundeszeichens, ein neues uns anzueignen, um so mehr, als die Tage des Säugnerfestes nahe sind, an denen unsere Stadt zur Aufnahme der Gefangenenfreunde aus Ost und West vorbereitet und geschmückt gefunden werden soll. Und so gelangten wir denn zu dem Beschlusse uns eine Vereinsfahne fertigen zu lassen, die die Embleme der „Liedertafel“, namentlich das Bild des Gründers dieses Hauses, aus dem wir hervorgegangen sind, in sich schließt und eine längere Dauer, als unsere seitherige, verspreche. Zur Rechtfertigung diene uns die wohlgemeine Absicht, ein Bundeszeichen zu erwerben, das lange über unsere Zeit hinaus bestehen und noch unseren Nachkommen den Beweis liefern soll, wie hoch wir unsern Verein geehrt und kein Opfer gescheut haben, um ihm auch äußerlich Halt und Glanz zu verleihen. Endlich und vornehmlich soll das neue Vereinszeichen ein Band für uns sein, das uns fester und fester umschlinge, für die nachfolgenden Mitglieder aber von Generation zu Generation ein Lebenszeichen werde, auf welchem unsere Absichten und Wünsche für den Verein in testamentarischer Klarheit verzeichnet stehen! Unsere neue Fahne ist eine stets zugängliche und offene Urkunde unserer Bestrebungen und unserer Errungenschaften, unserer Kämpfe und unserer Siege im Bereiche des Gefanges, sowie auf dem Felde der Humanität und Kultur; um sie schart sich bei ernstlichen Gelegenheiten alles, was dem Vereine angehört, dessen Embleme sie trägt; sie ist das Sinnbild der Gleichstellung und Verbrüderung, welchem Stande auch die Genossen des Vereins angehören mögen. Wir sind der Überzeugung, daß niemand in unserm Vereine diesen leitenden Grundsätzen seine Anerkennung versage und auch der Mittelloste unter uns nicht Anstand nehmen werde, freudigen Herzens durch sein Scherflein zu betätigen, wie er die Fahne, die wir nun ihrer Hülle zu entledigen im Begriffe stehn, sein zu nennen den Willen hat, und daß jeder von uns von dem Gefühle durchdrungen ist, es müsse noch im Laufe des heutigen Abends der Kostenpunkt erledigt und jeder weiteren Diskussion entgegengetreten werden, damit unsere Freude an dem von uns erlangenen Kleinod eine durchaus ungerübte sei.“

Während der Enthüllung der Fahne wurde der Liedertafel-Marsch geblasen. Hierauf sprach der Redner weiter:

„Ich entnehme aus Ihren Mienen und aus Ihren Beifallsäußerungen, daß Sie, hochgeehrte Genossen und Freunde, der Ausführung des enthüllten Kunstwerkes Ihre volle Anerkennung schenken und sich mit ganzer Bekräftigung zur Weihe unseres herrlichen Vereinszeichens bereiten. Keine Libation durch Wein oder Wasser soll diese Weihe vollziehen, sondern allein der Geist, der in dieser Gesellschaft waltet, der Geist der Brüderlichkeit, der Geist der Veröhnlichkeit, gegenseitiger Zurätigkeit und echten Gemeinnes. Der Odem dieses Geistes weiche unsere Fahne und entfalte sie, daß sie sich über uns breite als ein mächtiger Schild gegen Unfrieden im Innern und ein fester Schirm gegen Anfechtungen, so von Außen drohen.“

Darum bestehe die Weihe unseres Kleinods in dem Gelöbniß: **Fahnen-treue** zu üben, so lange es uns vergönnt ist, unter dieser Fahne zu weilen. Diese Fahnentreue betätige und bewähre sich aber nicht bloß in der **Zusicherung**: aus dem Verein nicht zu scheiden, bis das **Schicksal** uns von ihm abrufft, sondern finde ihren höchsten Ausdruck in dem unverbrüchlichen **Versprechen**, jedem, den das wallende Bundeszeichen mit uns verbunden hat, ein aufrichtiger und liebevoller **Sangesbruder** zu sein und nicht müde zu werden, der **Pflege** deutschen Gesanges ebensowohl, als der **Pflege** deutscher Gesinnung nachzustreben. Ist dieses Ihre Gesinnung in **Betreff** der Weihe unserer Fahne, so geben Sie solche zu erkennen durch das **Abjngen** unseres Vereinspruches:

„Grüß Gott mit hellem Klang;  
Heil deutschem Wort und Sang!“

und durch ein „**Hoch**“ auf die „**Revaler Liedertafel**“.

Hierauf wurde der bei den Aufzügen der Liedertafel gebräuchliche Sängermarsch nochmals wiederholt, während sich die Mitglieber, welche in großer Anzahl versammelt waren, bei einem Glase Rheinwein gegenseitig beglückwünschten. Hierauf kamen folgende Gesänge zur Aufführung:

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. Grüß Gott . . . . .                      | von Gamma;      |
| 2. Der Gesang . . . . .                     | „ Maurer;       |
| 3. „O Wald, wie ewig schön“ . . . . .       | „ Fr. Abt;      |
| 4. „Früher, als der Morgenstrahl“ . . . . . | „ Müller;       |
| 5. Wineta . . . . .                         | „ Fr. Abt;      |
| 6. Jägers Lust . . . . .                    | „ Astholz       |
| 7. Rheinlage . . . . .                      | „ J. Otto;      |
| 8. „Die Welt ist so schön“ . . . . .        | „ Fischer;      |
| 9. Frühlingsestfestmarsch . . . . .         | „ R. C. Becker; |
| 10. Ballscenen . . . . .                    | „ Engelberg.    |

Nach dem Vortrage dieser Chöre wurde an festlich arrangierten Tischen und dampfender Bowle unter Ausbringung verschiedener Toaste und Abhaltung von Reden noch bis zum hellen Morgen fröhlich gesungen, geschertzt und populiert.“

Durch Zirkulär vom 6. Juni 1866 wurden die Vertreter der zum „**deutschen Sängerbunde in Rußland**“ gehörenden Gesangvereine zum 7. Juli 1866 zum zweiten Sängertage um 10 Uhr morgens in das Lokal der St. Canutgilde zu Reval eingeladen, ihnen mitgeteilt, daß noch vier Vereine: der beim Dorpater Handwerkerverein bestehende Gesangverein, der Dorpater Sängerkreis, der Revaler Gesangverein „**Eintracht**“ und der Mitauer Liederfranz, definitiv in den Sängerbund aufgenommen seien und eine ganze Reihe von Vorschlägen einiger der nunmehr 24 zum Bunde gehörigen

Vereine zur Beratung und eventuellen Annahme vorliege. Aber als die schon frühzeitig zum projektierten Sängertag in Reval eingetroffenen Delegierten, zu einer Vorbesprechung eingeladen, sich am 4. Juli 1866 versammelten hatten,

„erklärte ihnen das bisherige Vorstandsmitglied, Herr Advokat Wilm aus Riga, der bisherige Vorstand habe alle Schritte zur Erlangung der Bestätigung der Statuten des Sängerbundes bei der Staatsregierung getan, sein Ziel aber nicht erreicht, indem erst in den letzten Tagen von dem Herrn Generalgouverneur, Grafen Baranow, der Bescheid erteilt sei, er könne die besagten Statuten nicht bestätigen, finde es vielmehr passend, daß die Petersburger Liedertafel, als der zahlreichste (??) der beteiligten Vereine, die Bestätigung in St. Petersburg betreibe. Herr Advokat Wilm führte aus, daß unter diesen Umständen von der Abhaltung eines Sängertages Abstand genommen werden müsse, er habe aber die Versammlung der Delegierten veranlaßt, um die etwa noch möglichen Schritte zur Erreichung der Bestätigung zu besprechen und auch die nötigen Beschlüsse über das Eigentum des Sängerbundes zu fassen. Nachdem das anwesende Mitglied der Petersburger Liedertafel erklärt hatte, keinerlei Vollmacht hinsichtlich des Vorschlages des Herrn Generalgouverneurs zu besitzen, und die Ablehnung des Vorschlages von seiten der Peterburger Liedertafel privatim wahrscheinlich gemacht war, wurde beschlossen, das Kapital des Sängerbundes bis auf weitere Beschlußfassung in zinstragenden Papieren anzulegen. Dann löste sich die Versammlung auf.“

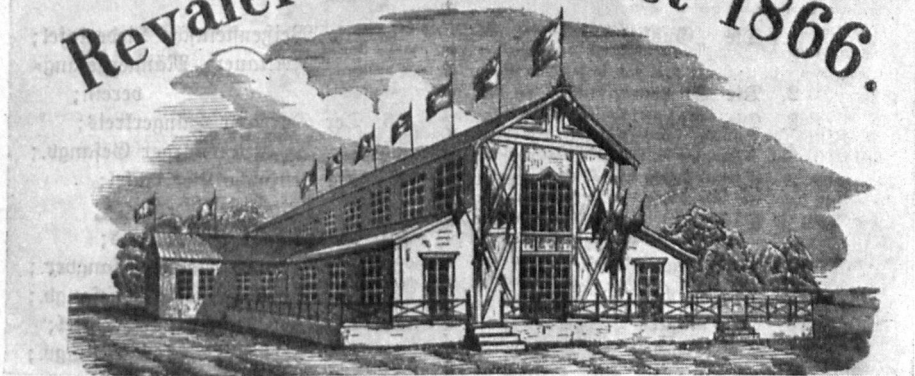
Unter diesen unheildrohenden Auspizien, die direkt gegen den so machtvollen Zusammenschluß des Deutschtums in baltischen Landen durch das deutsche Lied gerichtet waren, und gerade wegen dieser unmotivierten Unterdrückung und überflüssigen Befürchtungen von seiten des offiziellen Russentums kam nun das **Baltische Sängerfest von 1866** zu Reval mit ungeahnter Entfaltung, Beteiligung, Feierlichkeit und deutscher Gemütllichkeit in allergegröstem Ausmaße zustande. Es war, als ob das deutsche Sängertum der baltischen Lande nun gerade ausdrücklich, klar und deutlich zeigen wollte, wie der deutsche Gedanke, die deutsche Kultur in dem Ausströmen und Gesange des deutschen Liedes trotz aller Anfeindungen die baltischen Säger von Süd, Nord und Ost zu gemeinsamem Erguß und Ausdruck ihrer Gefühle zusammenschweiße.

### **Die Übergabe des Festbanners <sup>19)</sup>,**

„das die Damen Revals unseren Gesangvereinen als Beweis ihrer Teilnahme für das bevorstehende Fest selbst gestickt und zum Geschenk dargebracht haben, fand am 30. Juni abends 8 Uhr im Saale des Dr. Meyer-

<sup>19)</sup> Die Angaben über dieses Sängerfest sind der „Festzeitung vom 1.—13.

# Zum Revaler Sängersfest 1866.



schen Hause statt. Die kostbare Gabe machte einen überraschend schönen Eindruck, und der Beifall war ungeteilt. Dieses Unternehmen ist um so anerkennenswerter, als die Damen sich von dem Prinzip leiten ließen, ein inländisches und speziell hiesiges Werk zu liefern. Der Plan war von Herrn Maler Nielen der sehr geschmackvoll entworfen und stellt das Wappen der Stadt Reval dar. Um 6 Uhr erschienen die Herren des Komittees im versammelten Kreise der Damen, von denen eine dieselben anredete und den Wunsch aussprach, daß dieses Banner nicht nur eine Zierde des Sängersfestes sein, sondern auch von allen Gesangsvereinen bei vorkommenden Festlichkeiten benutzt werden und man oft noch den Genuß haben möge, die Sänger Revals zu gemeinschaftlichen Leistungen um dasselbe versammelt zu sehen. Hierauf ergriff der Präses des Festkomittees das Wort und dankte, indem er das Banner als ein heilverkündendes Zeichen für das beginnende Fest begrüßte, den Damen für die durch ihr Ehrengeschenk an den Tag gelegte Sympathie und die tatkräftige Förderung des Festes. Den unermüdlischen Fleiß und die große Kunstfertigkeit rühmend hervorhebend, die ohne fremde Beihilfe ein Meisterwerk zur Verherrlichung des Festes dargebracht, schloß er mit einem „Goch“ auf die Revaler Damen die Festlichkeit.“

## Erster Festzug <sup>19)</sup>.

„Sieben Uhr abends, am 3. Juli, waren so ziemlich alle Festgenossen in der Börsehalle versammelt und die Lose für die Ordnung des Zuges

Juli 1866“ entlehnt, die in der Beilage zum Protokoll der „Liedertafel“ von 1866 aufbewahrt ist.

<sup>19)</sup> Das „Vorwort“ in Nr. 1 der „Sängersfestzeitung“, die „Besprechung des musikalischen Programms“ daselbst; die „Ankunft der ersten Gäste“, die „akusti-

wurden gezogen. Vorauf ritten zwei Festordner und das Musikcorps. Dann traten die Mitglieder des Festkomitees unter den beiden schönen Festbannern von Riga und Reval zusammen und schloß sich Gesangverein nach Gesangverein in folgender Ordnung:

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| 1. Die „Gusli“, Revaler Gesangverein; | 14. Die Weißensteinsche Liedertafelverein; |
| 2. Die Studentenschaft Dorpat's;      | 15. Der Mitauer Männergesangverein;        |
| 3. Die Moskauer Liedertafel;          | 16. Der Dorpater Sängerkreis;              |
| 4. Der Iwersche Gesangverein;         | 17. Der St. Petersburger Gesangv.;         |
| 5. Der Wendische Gesangverein;        | 18. Die Fellinsche Liedertafel;            |
| 6. Der Dorpater Handwerkerverein;     | 19. Der Mitauer Liederkranz;               |
| 7. Die Arensburger Liedertafel;       | 20. Der Rigaer Sängerkreis;                |
| 8. Die Rigaer Liedertafel;            | 21. Der Rigaer Männergesangber.;           |
| 9. Der Wolmarer Liederkranz;          | 22. Der Dorpater Männergesangv.;           |
| 10. Der Rigaer Liederkranz;           | 23. Die St. Petersb. Liedertafel;          |
| 11. Die Revaler Liedertafel;          | 24. Der Pernauer Männergesangv.;           |
| 12. Die Revaler „Eintracht“;          | 25. Der Lemsaler Männergesangv.;           |
| 13. Die Narvaer Liedertafel;          | 26. Der Revaler Männergesangber.,          |

der sich, ohne das Los zu ziehen, erboten hatte, den Schluß des ungeheuren Zuges zu bilden.

Unter dem Jauchzen der Tausende und aber Tausende von Zuschauern wandte sich der Zug mit seinen im Sonnenglanze wehenden Fahnen und Bannern unter einem wahren Blumenregen durch die Langstraße, Süsternstraße nach der Breitstraße zu dem Adermannschen Hause, in welchem alle Damen, die das neue Festbanner gestickt und den Revaler Gesangvereinen geschenkt hatten, versammelt waren. Durch die Bäckerstraße ging der Zug wieder der Langstraße zu, durch die Mundten-, Goldschmiede-, Königs- und Lehmstraße endlich aus den Mauern der Stadt hinaus, die Narbische Straße entlang nach Katharinental und langte gegen 9 Uhr in der Festhalle an. Dort wurden die Banner und Fahnen an den dazubestimmten Plätzen aufgestellt und die Gäste zuerst von den Revaler Sängern mit einem Empfangsliede, sodann vom Präses des Festkomitees mit einer herzlichlichen Anrede begrüßt. Bis tief in die Nacht hinein herrschte munteres, heiteres Lachen und Scherzen in der festlich erleuchteten Halle.“

sche Vorprobe der Festhalle“, das „Programm des Gesangfestes“ in Nr. 2; die Reden nach dem ersten Festzuge, „die Probe zum Instrumental-Konzert“ in Nr. 3; die „Eindrücke am 4. Juli“, der „Empfang der mit dem Admiral aus Riga ankommenden Gäste“, die „Liste der Mitglieder“ in Nr. 4; der „Abend nach dem geistlichen Konzert“, „Revals äußeres Festkleid“ und die „Mitglieder des Festkomitees“ in Nr. 5; „das geistliche Konzert“, die „Wappen“ in Nr. 6; die genaue Beschreibung des weltlichen Konzertes am 6. Juli; der Gesangverein „Arion“ in Nr. 7 ist hier ausgelassen und findet sich in den angegebenen Nr. Nr. der „Sängerzeitung“ (Protokolle der Liedertafel: Sängerkfest 1866).





Festzeichen und Medaille zum Revaler Sängerfest 1866.

## Das geistliche Konzert in der Nikolaikirche am 5. Juli.

Um 5 Uhr sammelten sich alle Festteilnehmer auf dem großen Markte vor dem Rathause, um die aus der Börsenhalle herangezogenen Fahnen und Banner zu begrüßen und unter ihnen in die Nikolaikirche zu ziehen. Vor dieser wurden die Banner aufgestellt und während des Konzertes bewacht. Die Kirche war gedrängt voll Menschen, die Tribüne von Sängern besetzt. Musikdirektor Fäkel betrat zuerst den Dirigentenpult und mit den Klängen des Löwenschen Chorals: „Du eh'ner Stamm der Fichte“ wurde das Konzert eröffnet. Es folgten die Motette: „Ehre sei Gott“ v. Hauptmann, „Salve regina“ von Franz Schubert, „Vere languores nostros“ v. A. Lotti und der 23. Psalm von C. Löwe. Mächtig erbrausten die Töne von gegen 700 Männerstimmen und einem ausgezeichneten Orchester durch die hohen Gewölbe der Kirche, und wir sind überzeugt, daß dieses Konzert bei allen Zuhörern einen Eindruck gemacht hat, der so leicht nicht aus der Erinnerung verwischt wird. Den zweiten Teil des Konzerts: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ v. Beethoven; die Hymne an den heiligen Geist von Fr. Schubert, und den 98. Psalm von F. Wüllner leitete Musikdirektor Krüger. Die ganze Aufführung, namentlich der sehr schwierige Wüllnersche Psalm darf als durchaus gelungen bezeichnet werden. Ohne weitere Umwege ging sodann der Festzug der Sängerkirche zu.

## Das weltliche Konzert am 6. Juli.

Die Sängertribüne war dem Schlosse gegenüber, an der Mündung der Hauptallee unter den Zweigen der mächtigen Linden, errichtet und sah im Schmuck der Fahnen und hübschen Guirlanden-Decorations prächtig aus. Unserer Meinung nach dürfte nicht leicht ein Platz für ein solches kolossal-Konzert im Freien gefunden werden, als dieser schöne und große Hofplatz vor dem Schlosse. In endlosen Reihen saßen bereits die Zuhörer, als der Sängerzug vorüberging, auf den aufgestellten Bänken und Stühlen. Als der Dirigent, Herr Fäkel, seinen Platz einnahm, ward eine Photographie der versammelten Sänger gefertigt. Dann begann die erste Abteilung des Konzertes:

1. „Ossian“ . . . . . von J. Beschnitt;
2. „Der frohe Wandersmann“ . . . . . „ Mendelssohn;
3. Das Dichtergrab am Rhein . . . . . „ J. Möhring;
4. Morgenwanderung . . . . . „ J. O. Grimm;
5. „Vorwärts“ . . . . . „ J. O. Grimm;
6. In der Ferne . . . . . „ Silcher;
7. „Wo hin mit der Freud“ . . . . . „ Silcher;
8. Sturmesmythe . . . . . „ Lachner.

Jeder Nummer ward stürmisch applaudiert.

Der zweite Teil des Konzertes wurde vom Herrn Musikdirektor Krüger geleitet.

1. Doppelchor aus der Antigone . . . . . von Mendelssohn;
2. Barbarossa . . . . . „ Silcher;
3. Wurschenlus: . . . . . „ Silcher;
4. Schifferlied . . . . . „ Eckert;
5. Heinrich Frauenlob . . . . . „ R. Gade;
6. Abschiedstafel . . . . . „ Mendelssohn;
7. Aße . . . . . „ F. Abt;
8. Römischer Triumphgesang . . . . . „ W. Bruch.

Den meisten Anklang fanden die Silcherschen und Abtschen Lieder, von denen das beliebte „Aße“ zweimal gesungen werden mußte“ 20).

### Der Fackelzug am Abend des 7. Juli.

Nachdem die Sangesgenossen sich nach dem Festessen an der würzigen kühlen Luft des Katharinenthaler Parkes erfrischt und bis gegen 10 Uhr den Klängen der Musik vor der Jungeschen Konditorei gelauscht, begaben sich die Festgenossen zur Stadt zurück und versammelten sich im Schwarzenhäupterhaufe, um von dort aus dem Festpräsidenten einen solennen Fackelzug zu bringen und ihm dadurch den Ausdruck ihrer Dankbarkeit für die großen Mühen zu geben, die er bei dem Fest gehabt. Gegen Mitternacht hatte sich der Zug geordnet und in der Dunkelheit machten sich die bunten Lichter prachtvoll, die immer mehr dem geöffneten Portale des Schwarzenhäupterhauses entquollen. Trotz der späten Stunde hatten sich die Straßen wieder mit Menschen gefüllt, die den Zug unter Hurrahrufen zur Börsenhalle begleiteten, wo das Festkomitée versammelt war.

Der Festpräsident dankte den versammelten Sängern, worauf ihm und dem gesamten Komitée ein dreimaliges freudiges Hoch gebracht wurde. Von der Börsenhalle aus ging der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt zum Kathaus, wo einige Lieder:

„Das ist der Tag des Herrn“

die Nationalhymne und

„Eine feste Burg ist unser Gott!“

gesungen wurden. Endlich kehrte der Zug in das Schwarzenhäupterhaus zurück, wo die Sangesbrüder beim Glase bis tief in den Morgen zusammenjaßen.

20) Der „Verlauf des sechsten Sängertages“ in Nr. 8; der „Verlauf des siebenten Sängertages“, die „Ausfahrt nach Kofsch“, „der erste Gesangsverein von St. Jürgens“, das „Wettlingen“, der „Abend in der Festhalle“, „Dekoration der Börsen- und Sängerkhalle“ in Nr. 9; „die Abreise der Rigenfer“, der „Abschied der Petersburger und Moskauer“, „Schluß des Namensverzeichnisses“ und das „Schlußwort“ in Nr. 10 ist hier ausgelassen und findet sich in den angebenen Nr. der „Sängerzeitung“ (Protokolle der Liedertafel: Sängertag 1866).

## Das dritte Konzert am 8. Juli.

Um 11 Uhr begann in der Festhalle das dritte und somit das letzte Festkonzert unter der Leitung des vortrefflichen Kapellmeisters Herrn *Mratronik*. Wie eine endlose Wallfahrt zog der Menschenstrom schon lange vor dem Beginne des Konzertes die Marische Straße hinab der Festhalle zu. Alle Räume der großen Halle waren in einer Weise mit Zuhörern gefüllt, daß faktisch kaum noch ein Mensch Platz finden konnte und gewiß einige Hunderte während der ganzen Dauer des Konzertes stehen mußten, da unmöglich für eine solche Menschenmenge Stühle und Raum zum Sitzen herbeigeschafft werden konnte. Vielleicht noch nie oder wenigstens seit lange nicht hat Neval ein solches Konzert gehört und wird so etwas auch so bald nicht wieder zu hören bekommen. Die Wirkung war auf alle Zuhörer eine mächtige, überwältigende. Aber wir glauben, daß bei einer solchen Leitung unter Mitwirkung solcher Kräfte, von denen eben jede Virtuose auf ihrem Instrument ist, die Kritik das volle Recht hat, in aller Bescheidenheit zu schweigen, ohne sich etwas zu vergeben. Das Programm war:

1. Ouvertüre zu „Genovefa“ . . . . . von Schumann;
2. „Faust“, Charakterbild . . . . . „ Rubinstein;
3. Es-dur Konzert . . . . . „ Beethoven,  
vorgelesen v. Pianisten Theodor Stein;
4. C-moll-Symphonie . . . . . „ Beethoven.

Auch die Gesangnummern für gemischten Chor:

1. „Ave, verum corpus“ . . . . . von Mozart
2. Hallelujah aus dem Messias . . . . . „ Händl.

wurden von den betreffenden Damen und Herren in entzückender Weise durchgeführt und mit stürmischem Beifalle und einem Bouquetregen für die Sangeschwestern aufgenommen. Als die letzten wundersamen Töne der herrlichen Symphonie verklungen waren, brach ein Sturm des Entzückens los, der wahrhaftig nicht zufällig oder, weil es so Gebrauch ist, entstand, sondern wirklich aus der Herzenstiefe der Masse hervorströmte, die sich vielleicht noch nie in solcher Weise von der Macht der Töne ergriffen gefühlt haben mochte.“

Vorbei war das Fest mit allem Klang und Sang, mit Jubel, Freud' und Lust. Und langsam kam es über die am stärksten beim Fest beteiligten Nevaler Gesangvereine wie eine graue Ode. Der Niederbruch des „deutschen Sängerbundes in Rußland“ auf einen einfachen Wink von oben her hatte zwar glücklicherweise dem Sängerfeste nicht geschadet, jedoch in den Seelen der Sängler ein herbes Gefühl dem deutschen Volkstum angetanen,

schweren Unrechts zurückgelassen, das sich, in den wehmütigen Abschiedsworten der Sänger deutlich merkbar, zu der festen Überzeugung verstärkte, daß wohl viele Jahre vergehen werden, ehe man wieder auf einen ähnlichen Zusammenschluß allen Deutschtums in baltischen Landen, auf brausende Massenakkorde des deutschen Liedes, auf ein Zusammentreffen so viel hehrer Kunst mit soviel ungetrübter Fröhlichkeit und deutscher Gemulichkeit rechnen dürfe.

Aber die Hoffnung, die nimmermüde: daß doch noch alles wieder gut werden werde, fand einen Anhaltspunkt an der Persönlichkeit der Prinzessin Dagmara von Dänemark, von der man in bürgerlichen Kreisen Nevals als Westeuropaerin deutschen Geblüts eine gerechtere Beurteilung deutschen Wesens und eine Umwandlung der russischen Politik zu freundlicherer Behandlung des Deutschtums voraussetzte. Sie war daher in Neval direkt populär und es erregte ungeteilte Freude, als man vernahm, sie werde Neval besuchen. Und wirklich, gleich nach dem Sängerfeste befand sich S. Kaiserliche Hoheit, der Herr Thronfolger Alexander Alexandrowitsch, mit seiner hohen Braut (mit der er 28./X. 1866 getraut wurde) zu kurzem Aufenthalt in Neval. Um sich an der Naturschönheit des Schlosses Fall zu ergoen, hatten beide hohen Persönlichkeiten die Einladung des Fürsten Wolkonsky angenommen und begaben sich in einer sechsspannigen Equipage mit großem Gefolge nach Fall. Eduard Plaeusterer hatte dies in der Ritterschafskanzlei erfahren, und da er sowohl, als sein Bruder Louis an der Baltischportischen Straße zwischen dem Stromschen Krug und Schwarzenbek in den dort noch heute stehenden Häusern links der Straße den Sommer verbrachte, so wurde die Liedertafel zu einem „Ständchen“ an offener Straße beim vorüberfahrenden Wagenzug zusammengerufen. Die beiden Kinder Louis Plaeusterers, der sechsjährige Artur und die 5-jährige Nancy, wurden als schieender Amor und fliehende Psyche auf den beiden, heute noch stehenden, steinernen Tonpfeifen des Hofchens Lonisson als symbolisierende Allegorie aufgestellt und unter ihnen nahm das dreifache Quartett der Liedertafel Aufstellung: I. Ten.: Affrey, D. Folisch, Jul. Grünfeldt, Rob. Zipser. II. Ten.: Luz, Ed. Plaeusterer. I. B.: F. Müller, Louis Plaeusterer, Rothmayer. II. B.: Beeth, Carl Plaeusterer, Silberberg.

Der Prinzessin wurde ein roter Rosenstrau überreicht und sie um die Erlaubnis gebeten, trotz des völlig ungeeigneten Platzes und Momentes ein paar Lieder vortragen zu dürfen. Nach gnädig erteilter Erlaubnis erklangen:

„Wer hat dich, du schöner Wald.“

„Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann.“

„Die Welt ist so schön!“

Auf den Wunsch der Hohen Brant wurde das letzte Lied wiederholt. — Dann ein kurzes, gnädiges Dankeswort! — Und unter scharfem Peitschenknall verschwanden die Wagen in Wolken von Staub. — — — Ein Omen für die Zukunft!

Hatte die Liedertafel nach dem Beispiel der Brudervereine sich in den letzten Jahren bemüht ihre Wirksamkeit mehr und mehr in die große Öffentlichkeit zu verlegen, so fand jetzt eine Umkehr statt, indem sie sich dem inneren Musikleben mit ganzem Interesse zuwandte. Und das war ja auch ganz natürlich, da der äußere Anlaß weggefallen war. Einmal zwar fand am 30./I. 1867 ein allgemeiner Gesangabend aller Rebaler Männergesangsvereine in der Börsehalle zu Ehren des neuen Generalgouverneurs Albedinsky statt, aber es war keine freundliche Herzensregung bei der Sache, man tat's notgedrungen, von politischen Rücksichten bewogen, um nur den Vorwurf voller Untätigkeit nicht auf sich zu laden. Doch müssen die Vorbereitungen dazu nicht groß gewesen sein, da keine Silbe von ihnen im Protokoll erwähnt ist, sogar das Programm fehlt, das sich doch für die geringfügigsten Gesangabende angeeignet findet. Im Gegengewicht dazu fanden 8 Gesangabende 1867 statt, von denen sechs ganz intern, zwei halbintern zum Besten des neuen Canutigildehauses veranstaltet wurden.

Und der Stiftungstag trat als Hauptfest wieder in seine Rechte.

Am 2. Juli <sup>21)</sup> wurde der Stiftungstag in Radak (in dem neben dem Höfchen des Juweliers Cordts belegenen Wäldchen) gefeiert. Die teilnehmenden Mitglieder und Gäste (aus den Brudervereinen) versammelten sich in der Börsehalle, von wo man auf das dem Herrn präsidierenden Vorstandsmitglied Consulente Hermann Erbe gehörige Höfchen „Hermannshof“ fuhr, um dort den Kaffee einzunehmen. Nach einem halbstündigen Aufenthalt ging's weiter bis zu den „Blauen Bergen“, wo man, auf den Granitblöcken des „Hohen Hauptes“ gelagert, sich an der weiten schönen Aussicht aufs grüne Tal zu Füßen, das blaue Meer in der Ferne ergöhte. Unter allgemeinem Frohsinn und lachendster Heiterkeit gings nun bei „Andiauku“ (Wolfschlucht) vom Oint hinab, an der unterirdischen Quelle vorbei, die holperige Dorfstraße entlang zum Festplatz. Hier waren alle freudig überrascht durch die mit vieler Mühe und Geschmack von L. Placsterer (im Verein mit seinem 7-jährigen Sohne) veranstaltete Ausschmückung des Wäldchens, die allgemeinste Anerkennung fand. Begünstigt durch einen selten schönen Sommertag, verbrachte die

21) Protokoll der Liedertafel vom 2./VII. 1867.

Gesellschaft denselben unter Gesang, Scherz, Reden und fröhlicher Unterhaltung bei Gläserklang bis in die Nacht hinein. Die schriftlich dem Vorstände zugestellte Dankagung der Teilnehmer und Gäste bewies die Zufriedenheit aller mit dem Verlauf des Festes, das noch lange in der Erinnerung fortlebte.“

In den nun folgenden fünf Jahren (1868—1872) tritt bei der Liedertafel die Tendenz des Sichzurückziehens nach innen immer stärker hervor, wobei die Anzahl der Vereinsmitglieder von Jahr zu Jahr kleiner wird, bis sie zum Januar 1870 auf 142 Personen (37 Sänger und 105 passive) zurückgeht und erst nachher wieder anzusteigen beginnt. Im Vergleich mit den 36 internen gesanglichen Veranstaltungen läßt sich in dieser ganzen Zeit nur ein dreimaliges gemeinschaftliches Auftreten der Liedertafel mit anderen Vereinen nachweisen. Und zwar fand am 15. Aug. 1868 ein gemeinschaftliches Konzert aller Revaler Männergesangvereine vor dem Jungeschen Pavillon statt, dessen Reinertrag den Abgebrannten auf der Narbischen Straße zugute kam. Ferner hatte der „Revaler Instrumentalverein“<sup>22)</sup> am 6. IV. 1870 die Liedertafel und den Männergesangverein zur Mitwirkung an der Gedenkfeier des 100sten Geburtstages L. v. Beethovens aufgefordert, wozu sie auch die von 1866 hier noch so wohlbekannten Petersburger Musiker heranziehen wollte<sup>23)</sup>.

„Eine Vereinigung sämtlicher hiesiger musikalischer Kräfte erscheint aus naheliegenden Ursachen<sup>24)</sup> zwar nicht ratsam, doch glaubt der Verein der rats- u. tatkräftigen Beteiligung seiner Kollegen in den anderen hieselbst bestehenden Musikvereinen nicht entzaten zu können.“

Diese Unternehmung kam dann zustande. Kurz und bündig heißt's im Protokoll der Liedertafel:

„Bei Gelegenheit der Beethovenfeier am 3. u. 4. August 1870 beteiligten sich von seiten der Liedertafel 16 ausgewählte Sänger an der Auf- führung der C-dur Messe von Beethoven in der Nikolaitirche.“

<sup>22)</sup> Nach der Auflösung des „Revaler Musikvereins“ in den 60. Jahren des 19. Jahrhunderts hatte es eine Zeit lang keinen Verein für Orchestermusik in Reval gegeben. Erst im Herbst 1868 hatten die Herren: Alex. Eisenbein, E. Handelin, E. E. Koch u. Aug. Krüger den „Revaler Instrumentalverein“ gegründet und die im Rev. Männergesangverein von den letzten Gliedern des Musikvereins deponierten Musikalien nach den dafür festgesetzten Bedingungen zur Benutzung übernommen (Archiv des Männergesangvereins).

<sup>23)</sup> Aus dem Aufforderungsschreiben des Instrumentalvereins vom 6. IV. 70 (Archiv des Männergesangvereins).

<sup>24)</sup> Gemeint ist die Geze Zuri Szamarin's.



Endlich am 30. Mai 1872 fand im Badefalongarten zu Katharinental ein Konzert zur Feier des 200jährigen Geburtstages Peter des Großen statt. Es wirkten Liedertafel und Männergesangverein gemeinschaftlich und einzelne Sänger aus der „Eintracht“. „Die „Guhli“ war, trotz gegebener Zusage, nicht erschienen“ (setzt der Protokollführer hinzu). Die ganze, durch die beiden hier festgelegten Bemerkungen aus den Protokollen beider Vereine als dem Deutschtum höchst feindlich gezeichnete Lage führte wahrscheinlich auch im Jahre 1869 zur Ernennung dreier hochgestellter und kapitalkräftiger, aber der Liedertafel nur passiv angehöriger Herren zu Ehrenmitgliedern..

„1. Den Herrn Baron von der Pahlen, Excel., bisherigen Ritterschaftshauptmann, in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste und namentlich seiner unausgesetzten Bemühungen zur Erlangung einer Eisenbahn; 2. d. Herrn Rats Herrn Baron Artur Girard de Soucanton u. 3. Herrn Georg Eggers ihrer Verdienste wegen.“

Die Stiftungstage wurden alle fünf Mal wieder in gewohnter Weise irgendwo draußen (2mal in Kadak, zweimal in Tischer, einmal in Römme) gefeiert und ist der von 1870 durch Herrn Maler M. Sprengel, Präses der Eintracht, in folgender Weise <sup>25)</sup> beschrieben:

„Die durch ihre Leistungen in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Rev. Liedertafel feierte am 7. Juni ihren Stiftungstag, zu welchem die Vorstände der übrigen Gesangvereine Revals freundlich eingeladen waren. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, setzte sich der Zug um 2 Uhr unter Hornmusik von der Canutigilde in Bewegung, voran die alte und die neue Fahne des Vereins. An der Schmiedepforte nahmen die harrenden Equipagen die Sangesbrüder auf und hinaus ging's dem schönsten Punkte in der Umgebung Revals, dem reizenden Strande von Tischer, zu. Bei der Ankunft am Bestimmungsorte wurden alle Teilnehmer angenehm überrascht durch die geschmackvolle Dekoration des allerliebsten unter schattigen alten Bäumen gelegenen malerischen Bauernhauses nach der Anleitung des Herrn Louis Plästerer, da auch Hof und Garten gleichermaßen passend zum allgemeinen Versammlungspunkte hergerichtet waren. Frohsinn und Heiterkeit waren die Losung des schönen Tages und wahrlich auf allen Gesichtern strahlten sie wieder. Nach eingenommenem Kaffee zog die ganze Gesellschaft durch „Duca“ über die Natursteintreppe zum Glink hinauf, um droben im lichten Sonnenschein, den duftenden Wald im Rücken, sich des unvergleichlich herrlichen Anblickes zu freuen, der sich von der schroffen Höhe hinab auf die ferne Stadt und das unendliche Meer dem Auge bietet. Frisch und fröhlich schwebte froher Gesang über die ewige Flut dahin.

<sup>25)</sup> Aus der „Revalischen Zeitung“ vom 13. Juni 1870.

Wir standen auf sagenreichem Boden; denn tief unter uns am Strande der leise brandenden Wasserfläche lag die sog. „Räuberhöhle“; und der Präsident der Liedertafel Herr Consulent C. v. Grynreich<sup>26)</sup> ergriff die Gelegenheit, das schöne Gedicht gleichen Namens des verstorbenen Dichters Roman v. Budberg, der Versammlung vorzutragen. Nun folgten Gesangesvorträge des Vereins: „Durch den Wald, wie schimmert es sonnig“ von Edw. Schulz; „Die Linden Lüfte sind erwacht“ von Tschirch; „Sel'ge Luft am frühen Tage“ von Abt; „Die Welt ist so schön“ von Fischer; „Abschied vom Walde“ von Mendelssohn. Sie wurden mit aner-



Carl v. Grynreich.

kenntniswerter Bravour unter Leitung des hochgeschätzten Musikdirektors Herrn Jäkel vom ganzen Aktivenbestand der Liedertafel vorgetragen. Erst spät begaben sich alle Festteilnehmer wieder hinab zu dem lauschigen Pläze vor dem Bauernhause, wo nun hiem Gläserklänge humoristische und ernste Reden gehalten wurden, die viel dazu beitrugen, die Feststimmung zu erhöhen. Mit vielem Beifall wurden einige Couplets aufgenommen, die,

<sup>26)</sup> Carl v. Grynreich (Album academicum Dorpatense № 5461) aus Estland, geboren 28./III. 1828, studierte Jura v. 1850—52, cand. juris 1854; von 1854—1858 Tischvorsteher und 1858—64 Sekretär der estländischen Gouvernements-Regierung; 1864—66 estländischer Commissarius Fisci, seit 1866 Abteilungschef des estländ. Kameralhofs, auch Oberlandgerichts- und Ratsgerichtsadvokat. Staatsrat. Seit 24./I. 1870 bis 12./II. 1873 Präses der Liedertafel. Bekannt durch Iyrische Dichtungen.

durch humoristische Zeichnungen erläutert, von einigen Mitgliedern des Vereins mit Leierkastenbegleitung in gelungenen Kostümen als „Manche schaur'ge Moritat“ vorgetragen wurden. Erst gegen 11 Uhr begaben sich alle Festteilnehmer, nach einem im Freien eingenommenen Abendessen, unter Scherz und Gesang auf die Heimfahrt. Lange wird ihnen noch allen die Erinnerung an diesen schönen Tag und das noch schönere Fest verbleiben. Die Liedertafel aber „lebe hoch!“

Durch zwei Einrichtungen greift jene ferne Zeit noch in unsere Jetztzeit herüber. Ein im Leben der jetzigen Liedertafel gewöhnlich als „traditionell“ bezeichnetes Fest nimmt gerade in diesen Jahren des konzentrierten Innenlebens seinen Anfang: „der Weihnachtsbaum“. Während in den vorhergegangenen Jahren zwar auch ein Dezembergesangabend stattgefunden hat, wird doch auf dem Gesangabend am 30. Dez. 1869 zum ersten Mal ein wirkliches „Weihnachtslied“ im Programm angeführt und gesungen. Am 28. Dez. 1870 ist daraus schon „ein Weihnachtsbaum mit Surprises“ geworden, der dann alljährlich als „Gesangabend mit Weihnachtsbaum“ wiederkehrt, also zur Sitte geworden ist. Für den 29. Dez. 1874 findet sich sogar eine recht ausführliche Beschreibung eines solchen Abends (mit ausgiebigstem Tanz), an dem 100 Mitglieder und 220 Gäste teilnahmen. Auch das Wort „Fastnacht-aben d“ für einen Abend mit Gesang und Tanz findet sich in dieser Zeit der merklichen Abnahme der Mitgliederzahl zum ersten Mal. Am 11. März 1873 wird schon von der „gewöhnlichen“ Fastnachtsoiree gesprochen, aus welcher dann der „traditionelle Fackelzug“ der Liedertafel hervorgegangen ist. Da der bisherige Präsident der Liedertafel, Herr Consulent C. v. Orhnreich zu Beginn 1873 sein Amt niederlegte und der ihm zum Nachfolger gewählte Altermann Ferdinand Kühne nach Ablauf seines Amtsjahrs dasjelbe tat, so wurde Herr Altermann Detleff Georg Fölsch zum präsidierenden Vorsteher für 1874 gewählt.

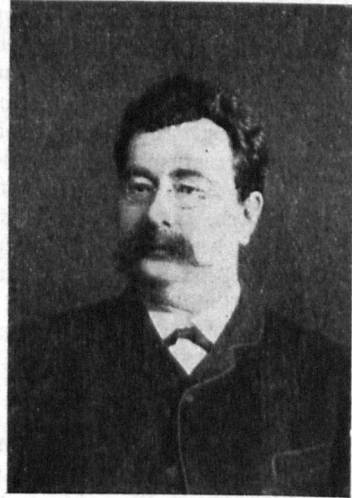
„Er gehörte <sup>27)</sup> zu den bekanntesten Persönlichkeiten unserer Stadt aus der älteren Zeit und hatte sich auch über den engeren Rahmen seines näheren Bekannten- und Freundeskreises hinaus dank der nicht gewöhnlichen geistigen Frische und Regsamkeit seines Wesens lebhafter Sympathie und Anerkennung zu erfreuen. Im Jahre 1828 am 27. April in Reval geboren, woselbst sein Vater, Detleff Martin Fölsch, (geb. in Lübeck den 11./XII. 1799, gest. in Reval, 25./X. 1869) als Bäckermeister ansässig war, hatte Fölsch hier selbst zunächst das Gymnasium besucht und war

<sup>27)</sup> Aus der „Revalischen Zeitung“ vom 24. April 1891.

dann ins Geschäft seines Vaters eingetreten. Nachdem er zu weiterer Berufsbildung eine Zeitlang im Auslande gelebt, kehrte er nach Rebal zurück und übernahm nach dem Tode seines Vaters die selbständige Leitung des Geschäfts, welches er erfolgreich weiterführte. Längere Zeit war er auch Mittdirektor der Rebaler Leih- und Sparkasse. Im Frühling 1890 erkrankte er an einer schweren Lungenentzündung, von der er sich nicht mehr zu erholen vermochte. Auch der Aufenthalt in Görbersdorff hat ihm die ersehnte Gesundheit nicht gebracht: am 23. April 1891 ist er entschlafen. Von der vielseitigen Tätigkeit, die er im kommunalen Leben unserer Stadt entwickelt und von der ungewöhnlich einflussreichen Stellung, die er im



Ferdinand Kühne



Detleff Fölsch

Preise seiner Standesgenossen eingenommen, geben diese knappen Daten freilich kein entsprechendes Bild. Man braucht aber nur festzustellen, daß Detleff Fölsch in der St. Canutigilde 11 Jahre lang den Posten eines Altersmanns bekleidete und schließlich zum Ehrenbruder der Gilde ernannt wurde, daß er Jahrzehnte hindurch der Liedertafel als Präses vorgestanden und ihr Ehrenmitglied war, daß er seit der Einführung der neuen Städteordnung Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und zahlreicher wichtiger Exekutiv- und Vorberathungskommissionen gewesen, und es ergibt sich von selbst, daß eine derartige Fülle von Anerkennung auch eine nicht gewöhnliche Leistungsfähigkeit voraussetzt. Ein tatkräftiges, energisches Wesen, eine zündende Gabe der Rede und eine frische Lebhaftigkeit des Naturells im Verein mit einer gewinnenden Liebenswürdigkeit des Charakters — das waren die hervorragendsten Eigenschaften dieses Mannes, die ihm auch übers Grab hinaus ein freundliches Gedächtnis erhalten werden.“

Auch der Musikdirektor, Herr Julius Fäckel, hatte im Herbst 1873, veranlaßt durch Unstimmigkeiten mit dem Vorstande des Vereins bezüglich des seit 9 Jahren geltenden, unbestätigten Statuts, das nun endgültig im Wortlaut festgestellt wurde, seinen Dirigentenstab niedergelegt. Nun wurde der 29-jährige Herr Carl Luttringshaufer, durch Professor Steins Vermittelung, dessen Schüler er war, aus Petersburg verschrieben und dem neuen Präses an die Seite gestellt.

„Unter <sup>25)</sup> der heißen Sonne Südafrikas, wo sein Vater einst Missionar der Brüdergemeinde gewesen, hat Carl Luttringshaufers Wiege gestanden. Am 4. Juni 1844 ward er dort geboren. Wie die meisten Kinder der Missionare wurde auch er früh dem Elternhause entrissen, um seine Schulbildung in Deutschland zu empfangen. Er erhielt sie zuerst in Klein-Welka bei Bautzen in Sachsen, dann in Miesky. Dann widmete er sich dem theologischen Studium, nach dessen Beendigung er pädagogisch tätig war, zuerst abermals in Miesky, später längere Zeit in der Herrenhuter Kolonie Sarepta. Damit hatte er den Weg in das große russische Reich gefunden, das ihm eine zweite Heimat werden sollte. Hier beschloß er sich ganz der Musik zu widmen. Nach einer Zeit musikalischen Studiums in St. Petersburg in der Musikklasse des Professors Stein, siedelte er 1873 als Musiklehrer nach Reval über und hat nun 40 Jahre hier seinem Berufe gelebt, trotz immer zunehmender Augenschwäche bis zum Tage vor seinem Tode (6. Dezember 1913) seine Pflichten unentwegt erfüllend. Von 1873 bis Oktober 1884 war er hier Dirigent der „Liedertafel“, eine Zeitlang, wenn wir nicht irren, auch des Vereins „Guhli“. Groß ist die Zahl derer, die ihm ihre musikalische Ausbildung verdanken; denn einige Jahre hindurch opferte er Sonntags seine freie Zeit, um den jungen Sängern gratis, von 12—1 Uhr mittags, den Wert der Noten, das Notentreffen und die Stimmbildung beizubringen. Er war ein bei allen aktiven Mitgliedern sehr beliebter Dirigent, stets freundlich und entgegenkommend. Bei einer Meinungsstaltung im Vorstande der Liedertafel am 19. Oktober 1884 legte er zwar seinen Dirigentenstab nieder, nahm ihn aber am 23. September 1893 wieder auf, als Herr Gustav Freund, der ihn in der Direktion gefolgt war, Reval verlassen mußte. Trotz seines Augenleidens blieb er dann bis zum Amtstritt des Herrn Konstantin Türnpu (25. Aug. 1894) im Amte. 4. März 1895 wurde er zum Ehrenmitglied der Liedertafel erwählt. Von seinen Compositionen galten der Liedertafel und wurden von ihr aufgeführt: „Fest-ouvertüre zum 25-jährigen Stiftungsfest der Liedertafel“, „Liedertafel-Marsch“, „Mein Gesang“, „Madesth-Marsch“, „Revaler Liedertafel Quadrille“ und sein entzückendes „Schlummerlied: Sonne ging hinab zur Ruh“, das noch heute manchen älteren Sänger wehmüthvoll früherer

<sup>25)</sup> Aus dem Nekrolog des Herrn Pastors Peter Luß im Jahresbericht des „Deutschen Wohltätigkeitsvereins zu Reval“ für 1913 und aus Aufzeichnungen des Herrn O. Müller.



schöner Zeiten gedenken läßt. Selbstverständlich hatte die „Liedertafel“ ihres ehemaligen Dirigenten nicht vergessen, als er die Augen endlich schließen durfte. Ihr mehrfach besetztes Quartett grüßte ihn in der Kirche und auf dem Ziegelkoppelschen Gottesacker; ebenso sang ein Quartett der Familie Funke im Trauerhause. Eine große Zahl schöner Kränze zeugte von der Liebe und Freundschaft, die der Entschlafene genossen. Draußen, auf dem winterlichen Kirchhof in Ziegelkoppel rief Herr W. Borchert dem langjährigen Freunde und Vorstandsmitglied des reichsdeutschen Wohltätigkeitsvereins herzlich Worte der Liebe und des Dankes nach; ein wundervoller Kranz mit Schleife in den deutschen Farben ward vom Präses des genannten Vereins, Herrn S. Witte, niedergelegt, Herr R. Reichmann brachte mit Wehmut den Dank der Liedertafel zum Ausdruck für all das Schöne, das der Liedertafel der Dirigentenstab C. Luttringshausers gebracht, für die herrlichen Stunden des Genusses, die ihren Mitgliedern sein wundervolles Spiel einst geboten; zum Gedenken legte dann Herr A. Busch von der Liedertafel einen Sängerkranz auf den Hügel nieder und ein Hornquartett begleitete diese Handlung mit wehmützbollen Weisen.“

Dieser beiden Herren, hauptsächlich natürlich dem ersteren, fiel fast unmittelbar nach ihrem Amtsantritt die bis dahin fast gar nicht noch oder sehr selten zur Geltung gelangte Pflicht der Repräsentation der Liedertafel nach außen hin zu<sup>20)</sup>.

„Am 5. April 1874, vormittags 11 Uhr begab sich der Vorstand und alle aktiven Mitglieder der Revaler Liedertafel zur Börsenhalle, um dem Verein für Männergesang zu seinem 25 jährigen Jubiläum ein Ständchen und eine Gratulation dazubringen. Nachdem die Aktivität den Gesang beendet, trat der Präses vor und brachte dem Verein für Männergesang einen herzlichen Glückwunsch; dabei überreichte er im Namen der Liedertafel einen silbernen Pokal als Ehrengeschenk. Der Vorstand war zu allen Festlichkeiten, die sich an diese Feier knüpfen, eingeladen.“

Der neue Dirigent machte sich sofort mit größtem Eifer an das Einstudieren eines ständigen Repertoirs, sodaß im Jahre 1874 von 60 dem Publikum vorgetragenen Liedern 40, und 1875 von 47 Liedern 24 neu eingeübt wurden. Wer nicht fest und präzise sang, mußte zur Nachprobe am Sonntag zu ihm kommen; wer die Probe oder gar die Nachprobe versäumte, wurde zuerst offiziell verwarnet, sodann, falls die Warnung nicht fruchtete, in die Passivität übergeführt. Dieses Schicksal traf am 22. April 1875 eine Reihe von Herren, ein paar Jahre später ebenso. Die Folge war ein rapides Zusammenschmelzen der Aktivität, die von 41 Mitgliedern im Jahre 1873 auf 27 im Jahre 1875, und 25 im Jahre 1876 sank.

<sup>20)</sup> Protokoll der Liedertafel v. 5. April 1874.

Uebrigens waren diese 25 dann stets am Plage. Zum ersten Male wurde 1876 der bisher stets geübte vierstimmige Chorgesang durch ein Singspiel von F. Wbt, opus Nr. 496 „Die Hauptprobe“ oder „ein Abend vor dem Stiftungsfeste“ abgewandelt, das im nächsten Jahre mit größtem Erfolge wiederholt wurde. Die früheren Gesangabende ohne und mit Damen beginnen sich in Herrenabende, Konzerte, Soireen mit Musik und Gesangsvorträgen zu scheiden und die Dezembersoireen mit Weihnachtsbaum wurden immer weiter ausgebaut: Im Jahr 1876 nahmen an ihr 192 Herren und 183 Damen, aber auch 35 Kinder teil; im nächsten Jahre (11. Dez. 1877) fand beim Weihnachtsbaum sogar eine Kindersoiree und ein Kinderkonzert statt, an dem von der Liedertafel unsere Weihnachtsvolkslieder „O du fröhliche!“, „Stille Nacht, heil'ge Nacht“, Weihnachtslied von Grell, „Die heilige Nacht“, Bariton solo mit Cello und Klavierbegleitung, „Der Weihnachtsmarkt“ von Grell und „Am Weihnachtsabend“ von Bohn (sowie noch drei andere Lieder profanen Textes) vorgetragen wurden, und außer 235 Herren und 240 Damen — 87 Kinder (also 562 Personen) teilnahmen. Im Jahr darauf waren's gar 634 Personen; darunter 104 Kinder, von denen 32 als Sängerkhor beim Kinderkonzert auftraten. Der Termin um den 12. Dezember (den Tag der Weihnachten nach neuem Stile) mag viel zu so regem Besuche beigetragen haben. Auch die 1876 beginnende Subskription zur Beschaffung eines neuen guten Flügels, der Beschluß den Redakteuren der „Rebalschen Zeitung“ Jahresbilletts für alle Gesangabende und Festlichkeiten der Liedertafel zuzuschicken, und der Vorschlag, einen Archivar zur Instandhaltung des Noten- und Aktenmaterials zu wählen, geht auf die Initiative beider neu ins Amt getretenen Männer zurück. Im Jahre 1877 wird auch ein es Konzertes zum Besten des roten Kreuzes erwähnt. Die Stiftungsfeste fanden nach wie vor im Freien auf dem Lande (Römann, Tischler, Friedrichshof) statt, wurden gut besucht und sind in den Protokollen vom Präses Herrn D. Foelsch nicht übel beschrieben. Zur Stiftungsfeste von 1875 deklamierte der frühere Präses der Liedertafel, Herr Consulent C. v. Grynreich:<sup>30)</sup>

„Seid mir gegrüßt, ihr Festgenossen  
in Tannenwaldes weitem Saal!  
Von Frühlingsodem rings umgossen  
blinkt fröhlicher uns der Pokal.  
Wie flutet hier in freier Fülle  
des Himmels helles Licht herein;  
Der Tannengipfel grüne Hülle

umstrahlet goldner Sonnenschein.  
Die Liedertafel stets umwinde  
des Frühlings duft'ger Blumenkranz;  
Und dem Vereine niemals schwinde  
der Jugend heit'rer Sonnenglanz!  
Drum dem Verein ein dreifach „Goch!“  
Er lebe viele Jahre noch.

<sup>30)</sup> Protokoll vom 8. Juni 1875.



Zu der Stiftungsfeier von 1878 im Parke von Friedrichshof waren die Vertreter der Revaler Gesangvereine wie immer und selbstverständlich eingeladen. „Der Verein „Gusli“, bemerkt das Protokoll, „hatte keinen Vertreter gesandt“. Wohl aber der Verein „Eintracht“, dessen Präses, Herr Maler Sprengel, nach einer launigen Einleitung nachfolgendes Gedicht vortrug: <sup>31)</sup>)

„Wieder ist der Mai vergangen,  
 und der Türke keilt nicht mehr,  
 und des Sommers Blüten prangen  
 farbenduftig rings umher.  
 Nordwärts ziehen Vogelschwärme  
 zu dem altgewohnten Nest.  
 Frühlingsglanz und Sonnenwärme  
 bringt der Laue, linde West.  
 Ist das nicht ein fröhlich Sprieszen,  
 Lenzesjubel überall.  
 Würz'ge Blumendüfte fließen  
 durch die Berge, durch das Thal.  
 Dieses Klingen, dieses Singen,  
 all die heitre Frühlingsluft,  
 will auch unser Herz durchdringen,  
 froh durchhebt sie unsre Brust.  
 Wie die Wandervögel eilen  
 wir hinaus zu Busch und Wald.  
 Wo wir wandern, wo wir weilen  
 fröhlicher Gesang erschallt.  
 Schaut Euch um! In dieser Runde  
 giebt's kein trauriges Gesicht,  
 denn es fehlt — zu guter Stunde —  
 an Getränk und Speisen nicht.

Wohlgenährt mit schönen Dingen,  
 Frohsinn unser Lösungswort,  
 Heitrer Lieder helles Klingen,  
 Luft ges Lachen aller Ort.  
 das ist Liedertäfler Leben!  
 Das ist Liedertäfler Sitt'!  
 Laßt die Gläser uns erheben;  
 denn das edle Maß spricht mit  
 Wo solch Sängerbund zusammen,  
 darf nicht leer der Gumpen sein;  
 aus dem Becher sprühen Flammen,  
 Geistesfunken sonnenrein.  
 Also greift zum Gerstenweine  
 in der Freude Vollgenuß.  
 Bringe freudig dem Vereine  
 heut der „Eintracht“ Brudergruß  
 Bring ein „Hoch“ auf jene Männer,  
 die als Vorstand treu regiert;  
 Bring ein „Hoch“ auf Euch, Ihr Kenner,  
 die das Fest heut arrangiert.  
 Liedertafel soll heut leben,  
 heut und tausend Jahre noch!  
 Laßt die Lüfte denn erbeben  
 durch ein dreimal donnern Hoch!“

<sup>31)</sup> Protokoll der Liedertafel von 1878.

## Die Feier des 25-jährigen Jubiläums der Liedertafel 1879.

Schon am 10. Jan. 1879 wurde der Termin der Feier auf den 3. Juni festgelegt und zwar in folgender Weise <sup>1)</sup>:

„Vormittags 12 Uhr im Saale der St. Canuti-gilde Empfang und Begrüßung der Gäste und Deputationen, hierauf Festrede und Fahnenweihe. Nachmittags 5 Uhr Konzert im neuen Konzertsaale des Badesalons in Katharinental. Abends 9 Uhr Fest-Souper in der St. Canutigilde. Montags, 10 Uhr abends, Ball im Saale der St. Canutigilde.“ — „Außer den Vorständen der hiesigen und auswärtigen Gesangvereine, sollen der Herr Gouverneur, der wortführende Bürgermeister, das Stadthaupt, der Polizeimeister und die Ältermänner der St. Canutigilde Einladungen zu sämtlichen Festlichkeiten erhalten.“ — „Diese sollen durch Festkarten geschehen, verziert mit dem Bilde des Canutus, eine Fahne tragend mit der Inschrift: Festkarte zur 25jährigen Jubiläumfeier der Rev. Liedertafel am 3. Juni 1879, darangeheftet das Festprogramm. Jedem Gaste wie Mitgliede ein Festzeichen, eine Lyra mit einem Lorbeerkranz mit den Jahreszahlen 1854—1879 zu überreichen. Den sechs Komitee-Damen sollen beim Empfange Sträuße aus lebenden Blumen mit blauweißen Atlasbändern dediziert werden mit der Inschrift:

Grüß Gott mit hellem Klang! Heil deutschem Wort und Sang!“

### Der Festbeginn.

Schon am frühen Morgen des 3. Juni prangte das Gebäude der St. Canutigilde im festlichen Gewande. Guirlanden aus frischem Grün, sowie zahlreiche Fahnen und Fähnchen verkündeten die Feier des Tages. Der Saal war geschmackvoll mit blühenden Gewächsen und Blumenkränzen dekoriert. Am oberen Ende des Saales war die Tribüne für die Sänger aufgestellt; hinter derselben erhob sich auf hohem Piedestal die Göttin des

<sup>1)</sup> Protokoll der Liedertafel.

Gefanges, in der Hand den Wahlpruch der Liedertafel haltend. Vor der Tribüne stand der Tisch für den Vorstand, reich beladen mit Silbergerät: Pokalen und Bechern. Um 11 Uhr begann sich der Saal mit passiven Mitgliedern und deren Familien zu füllen. Sechs Festmarschälle empfingen die Eintretenden und wiesen ihnen die Plätze an. Nachdem um 12 Uhr die geladenen Honorationen der Stadt, sowie die Vorstände sämtlicher Revaler Gesangvereine erschienen, traten die aktiven Mitglieder, voran der Vorstand, in geordnetem Zuge in den Saal: die Sänger nahmen ihre Plätze auf der Tribüne, der Vorstand am Tisch vor der Tribüne ein.

Lautlose feierliche Stille herrschte im ganzen Saale; da erscholl das schöne Bundeslied:

„Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“

Nun erhob sich der Präses, Detleff Fölsch, und hielt seine früher schon erwähnte Ansprache. Nach einem Preis des deutschen Liedes, das die Vereinsglieder in guten und bösen Zeiten erfrischt und ermutigt, vereinigt und zusammengehalten habe, gedachte er der früheren Sangesbrüder, die jetzt der grüne Rasen decke, und im Anschluß daran verrauchter Zeiten, wie der Verein aus einem Doppelquartett entstanden, wie aus dem „Plästererischen Verein“ die „Revaler Liedertafel“ geworden, wie sie in wechselnden Schicksalen an den Sängerfesten von 1857, 1861 und 1866 teilgenommen, gedachte der Gründer, der Ehrenmitglieder, des früheren Musikdirigenten Säckel und ihres treuen Aushaltens, ermahnte die jüngere Aktivität zu gleicher Treue und die passiven Mitglieder zu immer reger Teilnahme, damit die Liedertafel immer mehr erstärke,

„fortblühe bis in ferne Zukunft und in ihr Einigkeit, ungetrübter Frohsinn und Reinheit der Gesinnung weile zur Ehre unseres lieben Heimatlandes.“

Nun wurde dem Gründer der Liedertafel, Herrn Julius Grünfeldt, die feierliche Eröffnung gemacht, daß er „in Anerkennung seines rühmlichen Eifers für die Liedertafel“ zu deren Ehrenmitglied erwählt sei, und ihm das Ehrendiplom überreicht.

Mit dem Gesange: „So tretet in die Runde! ertöne hoher Sang!“ begann der zweite Teil der Empfangsfeierlichkeiten: die „Fahnen schmückung“<sup>2)</sup>.

„Eine Deputation der Frauen trat an den Vorstand heran: worauf Frau Adele Rodenberg und Frau Olga Hall, beide geschmückt mit breiten

2) Protokollbuch der Revaler Liedertafel.

jeidenen Schärpen in den Farben der Liedertafel, und gefolgt von den Frauen Marie Wode, Mathilde Seedorff, Johanna Wachtstein und Emilie Freymann. Frau Rodenberg sprach:

Hochgeehrtes Festkomitee und brave Sänger der Liedertafel!

Die Frauen Revals begrüßen und beglückwünschen Euch auf das Herzlichste zur Feier Eures 25jahrigen Jubiläums. Der schönste und freudigste Tag für den Verein und uns Frauen hat uns alle in diesem festlich geschmückten Saale versammelt. Dankbarkeit ist für jeden Pflicht



Ehrengeschenke der Frauen Revals an die Liedertafel  
zum 25-jährigen Jubiläum 1879.

und gerade der heutige Tag legt uns diese Pflicht der Dankbarkeit deutlich ans Herz. Dieser Saal hier hat uns Frauen oftmals vereint, um dem belebenden Gesange unserer Männer und Brüder zu lauschen. Den ernstesten und heiteren Gesang, der so erquickend auf Geist und Gemüt einwirkt, haben wir der Aktivität der Revaler Liedertafel zu danken. Als den Ausdruck der innigsten Dankbarkeit habe ich die Ehre im Namen aller Frauen, diesen silbernen Lorbeerkranz, silberne Festzeichen und seidene Schärpen zur Erinnerung an diesen festlichen Tag Euch allen lieben Sängern zu überreichen. Gott, der Allmächtige, schenke diesem lieben Vereine ein ferneres Vivat, Crescat, Floreat bis zum Goldenen Jubiläum.“

Die Frauen legten die Ehrengeschenke auf den Tisch des Vorstandes nieder und der Präses sprach ihnen den Dank des Vereins aus. Hiernach traten die Repräsentanten der Revaler Gesangvereine an den Vorstandstisch, um dem Verein unter Darbringung silberner Ehrengeschenke ihre Glückwünsche auszudrücken. Zuerst der Vorstand des „Revaler Vereins für Männergesang“, bestehend aus den Herren: Präses Dr. Wätge, Musikdirektor August Krüger, Th. Stempel und Consulent C. Riesenkampf; dann der Gesangverein „Eintracht“, vertreten durch die Herren: Präses N. Sprengel, Dirigent Strahl, Martenson, Mikow und F. Christiansen; der russische Gesangverein „Gusli“, vertreten durch die Herren: Präses Fr. Bogdanoff, J. Korabliew, N. Malischew und L. Sacharow; endlich der estnische Gesangverein „Estonia“<sup>3)</sup>, vertreten durch Herrn Stein und Freiberg.

„Der 2) Präses verlas hierauf die Glückwunschtelegramme der auswärtigen Vereine, als der „St. Petersburger Liedertafel“ und der vier Rigaer Vereine, als: „Männergesangverein, Liedertafel, Liederkranz und Sängerkreis“ und sprach:

Sämtlichen Brudervereinen, denen hier am Ort, als auch den auswärtigen, sage ich im Namen der Liedertafel für die vielen Beweise aufrichtiger Freundschaft den herzlichsten Dank. Das Lied, das uns zusammen geführt zu gemeinsamem Streben und Freundschaft, es umschlinge uns alle mit immer festeren Banden, ohne Unterschied der Nationalität und Sprache, damit unser Wirken zum Nutzen und zur Ehre unseres lieben Heimatlandes gereiche. Und so sei denn der erste Trunk dem Liede gebracht, dem wir das heutige Fest geweiht haben. Hoch das Lied!“

Der Präses ergriff jetzt einen der gefüllten Pokale, trat an die Gäste heran und trank ihnen zu, während die übrigen Herren Vorsteher ein Gleiches taten. Die Pokale kreisten; immer lebhafter wurde die Unterhaltung; man drängte sich an den Tisch heran, um die Ehrengeschenke in Augenschein zu nehmen. Die Komitéedamen waren eifrig beschäftigt, den aktiven Mitgliedern, wie dem Vorstande die dargebrachten Erinnerungszeichen eigenhändig anzustechen. Während dessen drückte Herr Jul. Grünfeldt dem Dirigenten Herrn C. Luttringshaufer den Dank der Aktivität für seine großen Bemühungen aus, während Herr Willig ihm eine silbernen Taktstoc überreichte. „Erst um 3 Uhr trennte sich die Versammlung, um sich zum Festkonzert zu rüsten.“

<sup>3)</sup> Schon 1866 wird ein „Revaler estnischer gemischter Chor“ erwähnt, welcher übernommene Lieder in estnischer Übersetzung und nationale Volkslieder sang.

Die „Estonia“ war ein Männergesangverein, der um 1860 entstanden ist und hauptsächlich Quartettchorgesang nach finnischem, aber auch deutschem Muster übte.



Erinnerungszeichen an das 25-jährige  
Jubiläum der Liedertafel.

**Das Festkonzert 2).**

Programm.

- |  |                         |
|--|-------------------------|
| 1. Fest-ouvertüre, komponiert und dem Verein zum 25-jährigen Jubiläum gewidmet | von E. Luttringshausen. |
| 2. Im Walde  | „ Klüden.               |
| 3. Das Grab im Busento   | „ Neßler.               |
| 4. Des Sängers Gebet   | „ Köpferer.             |
| 5. Des Mädchens Klage, schottisches Volkslied                                  | — — — —                 |
| 6. Ein geistlich Abendlied, bekannt um 1452                                    | — — — —                 |
| 7. Der Nomadenzug  | „ Arn. Krug.            |
| 8. Die russische Nationalhymne   | — — — —                 |

Sämtliche Piecen wurden mit rauschendem Applaus begrüßt. Circa 600 Personen waren anwesend. Nach Beendigung des Konzerts erging sich die Gesellschaft in den Gartenanlagen des Badesalons, während Gastgeber und Gäste, sowie alle Teilnehmer um 9 Uhr in die Stadt zum Fest-souper in der St. Canutigilde fuhren.

**Das Festsouper 2).**

Die Festmarschälle empfingen die Ankommenden und geleiteten sie in den kleinen Saal, wo ein Imbiß ihrer harrte, die Damen wurden in das an den Saal grenzende Nebenzimmer geführt, wo ebenfalls ein Imbiß serbiert war. Um 10 Uhr ertönte eine Fanfare als Zeichen des Souper-beginneres. Man begab sich in den großen Saal, wo drei lange, schön geschmückte Tafeln mit 170 Bedecken bereit standen. Der Präses führte das Stadthaupt, Baron Neküll, und Herrn Bürgermeister Weiß an die mittlere Tafel und setzte sich oben an. Die Vorsteher und Festmarschälle führten die übrigen Ehrengäste und Vertreter der Nebaler Gesangsvereine ebenfalls an die mittlere Tafel. An den anderen beiden Tafeln nahmen Herren und Damen in bunter Reihe Platz. Frohsinn und ungezwungene Heiterkeit gaben dem ausgezeichneten Souper die schönste Würze, und als der Champagner in den Gläsern perlte, brachte der Präses ein Hoch auf S. Majestät, den Kaiser Alexander II., aus, dem die National-

hymne und ein dreimaliges kräftiges Hurrah folgte. Nun toastete der Präses auf die Gäste, Herr Boke auf die Damen, Herr Luttringshauser auf die Aktivität, Herr Altermann Kühne auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Liedertafel und der St. Canutigilde; das Stadthaupt Baron Negküll auf den ganzen Verein, Herr Bürgermeister Weiß desgleichen. Ein unterdessen angelangtes Glückwunschtelegramm der Arensburger Liedertafel wurde verlesen und mit einem dankbaren „Goch“ auf die Absenderin quittiert. Es folgten noch viele heitere Reden und Vorträge und verkürzten die Zeit aufs Angenehmste, so daß es bereits lichter Morgen war, als man sich in heiterster Feststimmung trennte.

### Der Festball 2).

Montag, den 4. Juni, abends 9 Uhr fand der Ball in dem festlich geschmückten Saale der St. Canutigilde statt. Die Festmarschälle überreichten jeder Dame beim Eintritt in den Saal einen Blumenstrauß mit blau-weißen Seidenbändern. Ein schöner Damenflor in modernster Ball-toilette verschönte den Schlußakt des Festes. Über 300 Personen waren anwesend, und in schönster Harmonie und courtoiser Geselligkeit währte der Ball bis ins wachsende Morgenrot. — Hiermit schloß die Feier des Jubiläumfestes, die wohl allen Teilnehmern eine schöne, unbergessliche Erinnerung für's ganze Leben bleiben wird.“



## Die Entwicklung der Liedertafel vom Jahre 1879 bis 1904.

Mit einer Mitgliederzahl von 260 Personen trat die Liedertafel in ihr 26. Lebensjahr ein. Voller Zufriedenheit konnte der Präses D. Fölsch auf der Generalversammlung konstatieren<sup>1)</sup>:

„Daß sowohl seitens der aktiven, als auch der passiven Mitglieder sich stets ein erfreuliches Interesse bemerkbar gemacht habe; der Verein daher mit den schönsten Hoffnungen für sein ferneres Gedeihen und Bestehen das neue Vereinsjahr antrete. An Mitgliedern weise er eine bis hierzu noch nicht erreichte Zahl auf, indem er gegenwärtig 41 aktive, 160 passive und 5 Ehrenmitglieder zähle.“

Diese Sätze konnte er im folgenden Jahre mit fast den gleichen Worten wiederholen, da die Mitgliederzahl sogar auf 211 Personen gestiegen war. Doch hatte sich der Verein leider nur in der Passivität vergrößert: von den am 1. Jan. 1880 gezählten 41 Aktiven, zu denen noch 2 neue hinzugekommen waren, hatten sich 12 in die Passivität überführen lassen. Der Grund dieser Massenflucht der älteren Aktiven in die Passivität lag nicht in irgendwelchen Stimndefekten, sondern in der großen Strenge des Dirigenten hinsichtlich des Besuchs der Übungen. Die älteren Herren, namentlich die Gründer, häufig in Geschäften von Neval abwesend oder anderswie verhindert, hofften auf ein gewisses Entgegenkommen und Eingehen auf ihre individuelle Lage; da dies nicht zu erlangen war, zogen sie es vor, um Mißheiligkeiten vorzubeugen, nicht mehr selber zu singen, sondern sich etwas vor-singen zu lassen. Doch war damit dem Verein gar nicht gedient, weil gerade die festen, erprobten Sänger ausschieden und mehr oder weniger Neulinge übrigblieben, mit denen der Dirigent trotz vielen Übens noch nicht öffentlich

<sup>1)</sup> Protokoll vom 7. Februar 1880.



Festzeichen zum 4. Baltischen Sängerefest in Riga 1880.

aufzutreten zu können meinte. Die Liedertafel, die ihr Erscheinen auf dem Sängerefest in Riga im Sommer 1880 zugesagt und noch am 13. Mai beschlossen hatte<sup>2)</sup>, das Fest mit großen pekuniären Opfern (wie Bestreitung der Fahrten und des Aufenthalts in Riga) zu beschicken, sah sich, nach Rücksprache mit dem Dirigenten, am 4. Juni genötigt, ihr Dankesschreiben an das Festkomitée in Riga für die freundliche Einladung zum Sängerefest mit

„dem<sup>3)</sup> Bemerken zu schließen, daß die Revaler Liedertafel ungünstiger Umstände wegen beim Gesangsfest nicht vertreten sein werde.“

So erfuhren denn die Liedertäfler, gar nicht erfreut, nicht selbst teilnehmen zu können, von dem 4ten Baltischen Sängerefest nur das, was die „Revalsche Zeitung“ spät, und die zurückkehrenden Mitglieder des „Revaler Männergesangvereins“ noch später berichteten:

2) Protokoll vom 13. Mai 1880.

3) Protokoll vom 4. Juni 1880.

„Am 14. Juni hätten die Empfangsfeierlichkeiten begonnen. Allen Sängern und Teilnehmern am Feste sei ein Festzeichen auf rot-blau-weißen Bände mit dem Wappen Rigas auf einer Lyra überreicht und eine geschmackvoll gearbeitete Erinnerungsmedaille an das Sängerfest angeboten worden. Sie habe auf der einen Seite die Ansicht Rigas (von der Mitauer Vorstadt aus) mit der Aufschrift: Sängerfest zu Riga; und auf der anderen Seite in sehr kunstvoller Prägung die Sängerfesthalle gezeigt; darunter den Spruch: „Froher Sang, ernstes Wort — unsre Freude, unser Fort!“

\* Der Festzug sei am 14. Juni, 7 Uhr abends, vom Schwarzenhäupterhause zur Festhalle im Schützengarten gewandert, wo die Festrede gehalten worden sei und die Damen Rigas alle Banner und Fahnen mit schönen selbstgefertigten Bändern zur Erinnerung an 1880 geschmückt hätten. Von den Darbietungen des geistlichen Konzerts am 16. Juni seien in der Volkmannschen „Messe“ das „Benedictus“, „Sanctus“, „Gloria“ und „Credo“ die schönsten gewesen, aber auch der „Introitus zum 150. Psalm“ von Bergner, der „93. Psalm“ von Hiller, die „Flucht der heiligen Familie“, Legende von Reineke und der „95. Psalm“ von Fink hätten künstlerische Vorführung gefunden. Das Festbankett am Abend desselben Tages, auch in der Festhalle, sei von 1300 Personen besucht gewesen. Am nächsten Tage, dem 17. Juni, habe dann das Hauptereignis des Sängerfestes, das weltliche Konzert, 6000 Zuhörer herbeigezogen, denen nach der „Zubelouvertüre“ von Weber — „Mein Grab“ von Hugo Preis, „Normannenzug“ von Max Bruch und „Wittkind“, Ballade von Rheinberger nach Inhalt und Vorführung am meisten behagt habe. Der Wettgesang zwischen den einzelnen Chören sei dann am Abend des 17. Juni ausgeführt worden; und am nächsten Tage, den 18. Juni, habe ein grandioser Ball das ganze Fest beendet, wenn man nicht den Völkerkommers der Fraternitas Rigensis am 19. Juni als noch zum Fest gehörig betrachten wolle. Es sei ein Fest gewesen, das nicht nur in seinem glänzenden und liebenswürdigen Verlaufe erfüllt habe, was es versprochen, sondern auch in seinen Nachwirkungen weiter erfüllen werde, was von ihm Schönes, Erhebendes, Vereinigendes und Dauerndes erwartet werden könne“ 4).

Aber die Gemütsdepression der Liedertäfler, hervorgerufen durch das notgedrungene Beiseitertreten während eines all-baltischen Singfestes, immer wieder erneuert durch glänzende Festnachrichten aus Riga, wurde noch

4) Fast zu gleicher Zeit fand in Riga (19. Juni) ein lettisches Sängerfest statt, an dem 90 Vereine mit 2000 Sängern teilnahmen, und in Reval ein estnisches von 37 Vereinen mit 700 Sängern.

bedeutend vergrößert, als man von einer courttoisen Liebenswürdigeit der Rigaer Damen in Bezug auf die Revaler Liedertafel vernahm, die man sich nicht geträumt hatte.

„Herr<sup>5)</sup> Frehmann, Oekonomievorsteher der Revaler Liedertafel, der als passives Mitglied des „Revaler Vereins für Männergesang“ sich am Sänsefeste zu Riga beteiligt hatte, überbrachte bei seiner Rückkehr der Revaler Liedertafel eine „meergüne, seidene Fahnenfärbep“. Die Damen Rigas hatten (wie schon berichtet) die Fahnen sämtlicher geladenen Vereine zur Erinnerung an das Sängerefest mit eigenhändig schön gestickten Schärpen dekoriert. Die der Liedertafel überfandte Schärpe war von dem Fräulein Emma Stamm gestickt und Herrn Frehmann zur Übergabe an die Revaler Liedertafel mitgegeben worden.“

Natürlich wurde der Dame ein herzliches, offizielles Dankeschreiben gesandt. Doch was half's? Der Stachel: zur rechten Zeit nicht am rechten Platze gewesen zu sein, blieb doch sitzen. Denn, wie er unter manchen anderen Motiven dem Herrn Dirigenten C. Luttringhamauer die Notwendigkeit der Niederlegung seines Dirigentenstabes im Sept. 1884 an die Hand geben sollte, so bildete er auch den eigentlichen tieferliegenden Grund für den Rücktritt des bisherigen, so ungemein tätigen Präses D. Fölsch von seinem Ehrenamte. Kaum war auf seine Initiative hin, wegen der merkbar in den letzten Jahren geringer gewordenen Beteiligung und wegen der nicht mehr zuerreichenden hohen Ausgaben die Feier der Stiftungstage von Juni auf den Oktober, aus einer weit der Stadt entlegenen Waldgegend in die Canutigilde mit großer Stimmenmehrheit verlegt und Herr D. Fölsch zu Beginn 1881 einstimmig wieder zum Präses gewählt worden, als er zur Verhütung von Reibungen im März 1881 sein Amt niederlegte.

Die nun in drei nacheinanderfolgenden Vereinsjahren nur je ein Jahr (der letzte gar nur 8 Monate) im Amte verbleibenden Präses A. W. I. Lig, G. A. Langner und R. Söckel entfalteten so wenig eigene Initiative, daß aus ihrer Zeit außer von dem seit Jahren vorbereiteten Kaufe eines neuen Klaviers (Firma: Diedrich freres, St. Petersburg) für 500 Rbl., außer den traditionellen Gesangabenden, außer den durch Zaubervorführungen, Märchenvorstellungen („Dornröschen“ 1882, „Hänsel und Gretel“ 1883), Schattentheatern und Kinderkonzerten recht bedeutend ausgebauten ersten Abteilungen der Weihnachtssoireen, außer in gewöhnliche Gesangabende mit Damen verwandelten Stiftungsfesten, den wieder aufgenommenen Musikfesten am 2. Juni im Canutigildensommergarten, nur etwa noch

<sup>5)</sup> Protokoll der Liedertafel von 1880.

von offiziellen Vertretungen auf den Stiftungstagen der Brudervereine<sup>9)</sup>, von den Telegrammen zu den Stiftungsfeiern auswärtiger Vereine, von der ganz ständigen Abnahme der Mitgliederzahl (am 1. Jan 1881 — 211, 1882 — 196, 1883 — 178, 1884 — 168 Personen) und insolgedessen vom schwachen Stande der Kasse zu berichten wäre.

Wie es nun auf den Stiftungsfesten herging, erläutert uns vortrefflich die Beschreibung des 28. Stiftungstages der Revaler Liedertafel vom 24. Oktober 1882:

„Als<sup>9)</sup> Gäste waren zur Feier eingeladen: die Ehrenmitglieder des Vereins, die Alterleute der Canutigilde, der Herr Polizeimeister und die Vertreter der Vereine Männergesang, Gußli und Esthonia (1883 noch „die Harmonie“); im Ubrigen stand der Zutritt nur Mitgliedern und von ihnen eingeführten Damen frei; für den zu liefernden Imbiß wurde ein Entree von 75 Kop. pro Kopf erhoben, mit Ausnahme der Aktivität (die aber 1883 „wegen schlecht bestellter Vereinskasse“ auch schon zum ersten Male 50 Kop. für den Imbiß bezahlen mußte). Um 9 Uhr begann das Konzert, bestehend aus:

1. Suomis Sang . . . . . von Patus;
2. Bröllops-Marsch . . . . . „ Södermann;
3. Finale aus dem D-moll Trio . . . . . „ Mendelssohn;
4. Waldlied mit Waldhorn . . . . . „ Schmörlzer.

Das durchaus gelungene Konzert, dessen Nr. 3 die Reize unseres neuen Flügels offenbarte und Nr. 4 wegen der Neuheit der Klangwirkung besonderen Beifall hatte, nahm etwa ein Stunde in Anspruch. Um 10 Uhr nahm man den trefflich bereiteten Imbiß ein. Den Herren ward im Speisesaale aus der Vereinskasse ein Fünf-wedrosfaß Babaria, den Damen im blauen Zimmer Met und Flaschenbier zur Verfügung gestellt. Von 10 Uhr ab spielte die Kuntze'sche Kapelle in voller Besetzung Konzertmusik; um 11 Uhr wurde die Gesellschaft durch Austeilung eines in Reimen abgefaßten Theaterzettels in den Saal zurückgerufen, um sich die Auf-führung der Operette „Jaromir“ von W. Sturm anzusehen. Die Hauptrollen: der König Mostadon, seine Tochter Ursula und deren Bräutigam Jaromir oder Prinz Casimir, auch die Rolle des Sklaven und des Ver-mummten waren gut besetzt und ernteten nebst den Räuber- und Ritter-

<sup>9)</sup> Unter diesen ist am 20. September 1881 ein „Gesangverein der Feuerweh r“ erwähnt, der die Liedertafel um das Recht der Benutzung ihres Abiers bat und auch für 20 Rbl. pro Saison zugesagt erhielt. Ob dieser Verein mit der am 23. October 1883 zum ersten Mal erwähnten „Harmonie“ identisch sei, läßt sich aus den Liedertafelprotokollen nicht klar nachweisen. Wohl aber, daß des Gesangvereins „Eintracht“ nach 1879 nicht mehr erwähnt wird, er also wohl eingegangen ist.

hören reichen Beifall. Die Regie hatte Herr Schauspieler H. Gödel. Um circa 12 Uhr begann der Tanz. Während desselben, führt der Bericht vom 23. Oct. 1883 fort, setzten sich die Vorsteher mit den Vertretern vom Männergesangsverein und der Gugli zu einem Glase Wein im Speisezimmer zusammen und ließen ihre Vereine gegenseitig hochleben. Die Vertreter der „Harmonie“ hatten sich zu einem durch die Suppen angezeigten Schadenfeuer<sup>7)</sup> begeben und kamen erst nach dessen Löschung zurück. In ungezwungener Heiterkeit nahm das Fest seinen Verlauf und auch nach Beendigung des Tanzes blieb noch mancher Kreis beim Becher in fröhlicher Vereinigung beisammen, bis die Müdigkeit oder der Tagesanbruch ihn nach Hause trieb.“

Auch die musikalischen Leistungen der Liedertafel hatten andere Richtungen als zu Anfang eingeschlagen. Die wenigsten Nummern der Gesangsabende sind dem reinen vierstimmigen Chorgesang a capella geweiht. Gewiß sind solche Lieder in geringer Anzahl (bis 4) noch in allen Programmen vertreten, doch finden wir oft in jener Zeit Lieder mit Klavier- (25. Okt. 1881), Waldhorn- (4. Febr. 1883), Blechinstrument- (4. Febr. 1883), Streichquartett- (13. März 1883), Hornquartett- (12. Dez. 1882) und Orchesterbegleitung (12. Dez. 1882). Immer mehr erscheinen Musikvorführungen für Klavier, Streichquartett, Hornquartett; Trios für Piano, Violine, Cello; Cithervorträge etc.; schließlich hat sich aus der 1876 mit soviel Erfolg aufgeführten Operette „Die Hauptprobe“ eine ganze Reihe solcher Singspiele, Possen, Operetten, „musikalischer Schurkpfisereien“ (19. Febr. u. 7. März 1822), ulkiger Lieder („Mandglossen zu deutschen Klassiker“ (16. April 1881), „Die Historia von Ruß“ (3. Febr. u. 13. März 1883), „Sahnenquartett“ (im Kostüm) 11. Dez. 1882) entwickelt, ohne die scheinbar kein Gesangsabend mehr denkbar war. Auch 1884 dauerte das fort. Obgleich am 13. Febr. 1883 konstatiert wird,

„daß sich in der Aktivität nur noch sehr wenige befinden, deren Aktivität tatsächlich in Passivität besteht, daß ein Zuwachs von guten Stimmen zu verzeichnen und gegen früher ein entschiedener Fortschritt in den gesanglichen Leistungen zu konstatieren sei“,

stellte der Präses Georg Langner den 4. Febr. 1883 offiziell fest:

„Das öffentliche Auftreten betrachten wir nur in dem Fall als Aufgabe unseres Vereins, wenn es sich um wohlthätige Zwecke handelt.“

7) Also war die „Harmonie“ doch wohl „Gesangsverein der Feuerwehr“, wahrscheinlich aus den Überresten der 1880 eingegangenen „Eintracht“ entstanden und 1885 zum letztenmal erwähnt.

Nichtsdestoweniger beteiligte sich die Revaler Liedertafel am 15. Mai 1883 zur Krönungsfeier Sr. Majestät

des Kaisers Alexander III. \*) an der Aufführung des Finale aus der Oper: „Das Leben für den Zaren“ von Glinka auf dem russischen Markte, am 16. Mai an dem Festzuge auf den Dom zur Gratulation beim Gouverneur, am Abend desselben Tages an dem Gesang der Hymne „die Himmel rühmen“ von Beethoven zur deutschen Festvorstellung im Theater und am 17. Mai an der Wiederholung des Finale von Glinka zur russischen Festvorstellung.“

„Ebenso nahm die Liedertafel am 29. October 1884 an dem Festzuge zur Feier des 400jährigen Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther mit den Fahnen vom Rathhause zur Olafkirche und nach dem Gottesdienste, auf dem Marktplatz an einer zweiten öffentlichen Feier mit dem Gesange einiger Choräle teil.“

Im März 1884 wurde diese eben erwähnte Besserung der Beziehungen nach außen hin durch ein vom damaligen Präses, Herrn R. S ö d e l, vorgeschlagenes „Ständchen der Revaler Liedertafel zum Stiftungstage des Revaler Vereins für Männergesang“ unter allgemeiner Zustimmung der Aktivität fortgesetzt.

„Die \*) Herren aktiven Mitglieder der Liedertafel hatten sich vollzählig im Lezezimmer des Badesalons eingefunden, um des Augenblicks gewärtig zu sein, wann das Ständchen stattfinden könnte. Beim Souper ergriff der Präses der Revaler Liedertafel das Wort, um auf ferneres Gedeihen des Revaler Vereins für Männergesang zu toasten, wobei er den Wunsch aussprach, daß der deutsche Sang das innige Band sein möge, beide Vereine noch enger zu verbinden. A tempo sang die Aktivität der Liedertafel, noch ungesehen von den Anwesenden, ein musikalisches Hoch. Einen großen überraschenden Eindruck aber brachte es hervor, als die Liedertäfler auf die Tribüne traten und ihre wohlleinstudierten Lieder zum Vortrag brachten. 1. Sängers Gebet und 2. Sängermarsch von Kospörer, 3. „Sonne ging hinab zur Ruß“ von Luttringshäuser. Lauter Jubel und Hochs ertönten im Saale. Champagnepfropfen knallten dazwischen; denn das edele Raß schien allein geeignet die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Vereinen zu besiegeln. Angeregt durch diese, bis jetzt noch nie dagewesene Überraschung, traten beide Vereine zusammen, um ein kleines Sängersfest zu improvisieren, welches eine gute Garantie für das zum Besten des Sängersfestfonds in Aussicht genommene Konzert beider Vereine bot.“ — \*) „Da Herr Luttringshäuser durch eine längere Reise ver-

\*) Protokolle vom 15. Mai, 26. October 1885 und 17./II. 1889.

\*) Protokoll vom 12. Mai 1884.

\*) Protokoll vom 17. Juni 1884.



hindert war als Dirigent aufzutreten, so übernahm Herr Brunow allein bei der Aufführung den Dirigentenstab. Die Vereine versammelten sich in Saale der St. Canutgilde, um sich hier zum Zuge durch die Stadt nach Katharinental zu vereinigen. Um ihn zu einem recht festlichen zu gestalten, hatte man auch die Guckli, Esthonia und Harmonie aufgefordert, sich mit ihren Fahnen zu beteiligen und das Schlußlied, die russische Nationalhymne, mit zur Aufführung zu bringen. Unter Vorantritt einer Militairkapelle und des Vereins-Banners beider Vereine setzte sich der imposante Zug zur festgesetzten Stunde in Bewegung, begleitet von Tausenden von Zuschauern, die, verlockt durch das herrliche Wetter, dem Zug bis zu dem Etablissement Bellevue folgten. Das Konzert befriedigte alle Erwartungen, die darauf gesetzt waren, und brachte einen sehr erfreulichen pecuniären Gewinn.“

So war denn wenigstens nach außen hin die Revaler Liedertafel wieder zu ihren früheren Prinzipien zurückgekehrt. Nun galt's auch nach innen hin sich umzuwandeln, das einst so hoch gehaltene künstlerische Ideal wiederzuerlangen. Die Mitglieder, aktive wie passive, waren sich der Tatsache bewußt, daß es so nicht weitergehen könne und die Scharte von 1880 ausgewehrt werden müsse. Die innere Unzufriedenheit im Verein kam plötzlich auf der Generalversammlung vom 19. Oktober 1884 wegen einer ganz irrelevanten Angelegenheit<sup>11)</sup> (der Wahl zwischen der bisherigen Kunze'schen oder der neuen Strobelschen Musikkapelle) zu so spontanem Ausbruch, daß der Präses, der Dirigent und der Ökonomevorsteher (Wicke) durch einen Hauch der Versammlung weggeblasen wurden.

An die Stelle des Herrn C. Luttringshäuser trat der Musikdirektor Gustav Freund, und an des Präsidenten Herrn R. Höckel Stelle — einstimmig wiedergewählt und mit nicht endendem „Hoch“ empfangen, der seinerzeit um des lieben Friedens willen abgetretene Alt-Präses Herr Dettleff Föllsch. Das war am 15. Febr. 1885.

Wie es bei einer so starken und ausgesprochenen Anteilnahme an der Schicksalsbestimmung des Vereins durch die Mitglieder nicht anders zu erwarten war, stieg die Zahl der Mitglieder von 168 zu Beginn 1884 auf 187 im Mai 1885<sup>12)</sup> und veränderte sich der Charakter der Vereinsaufführungen dem ausgesprochenen Wunsche der Aktivität gemäß: die leichte Bahn des Uk's und Singspiels, die Begleitung der Chöre durch allerlei

<sup>11)</sup> Protokolle vom 2./X., 4./X. u. 19./X. 1884.

<sup>12)</sup> Allerdings verringerte sich der Bestand der Aktivität im Verlaufe des Jahres 1885 in empfindlicher Weise durch den Umstand, daß zehn aktive Mitglieder Berufsaufforderungen nach anderen Städten folgten.

Instrumente wurde gänzlich verlassen, die Instrumentalvorführungen auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt, und hehr und unumjhränkt beherrschte der vierstimmige Chorgefang a capella das ganze musikalische Leben der Revaler Liedertafel. Wie Schlacken war alles Nebenjschliche, nicht Hingugehrende, Niederziehende abgefallen und das deutsche Lied trat triumphierend in seine alten Rechte.

Es sollte nach dem Wunsche der beiden deutschen Revaler Gefangvereine in einem neuen Baltischen Sängerfest zu Reval seine 5. Apotheose erleben. Doch kam es anders.

Schon war das von allen 5 Revaler Männergesangvereinen (Verein für Männergesang, Liedertafel, Gußli, Esthonia, Harmonie) besichfte Festkomitée mehrmals zusammengetreten, schon waren die einzelnen Kommissionen bestimmt und mit ihren Aufgaben betraut, schon die zur Aufführung geeigneten geistlichen und weltlichen Gefänge festgestellt und die Erlaubnis des Innenministeriums erbeten und am 23. März 1885 erteilt, als der russische Gefangverein „Gußli“, der nur 15 aktive Teilnehmer angemeldet hatte, mit der Forderung hervortrat, die er als eine unabweisbare für seine Mitwirkung bezeichnede, daß in jeder Abteilung des Sängerfestes wenigstens ein (später sollten es sogar mehr sein) Werk eines russischen Komponisten von allen Sängern in russischer Sprache vorgetragen werde. Auf die Vorhaltung, daß diese Forderung für das Kirchenkonzert in der lutherischen Kirche doch schon in ganz selbstverständlichen Fortfall komme; daß der größte Teil der angemeldeten baltischen Sänger des Russischen gar nicht mächtig sei; auch eine so kleine Zahl (15) russischer Vereinsmitglieder kaum das Recht zu so rigoroser, die Allgemeinheit tangierender Forderung habe und daß diese Forderung nationale Politik in ein vollständig unpolitisches Unternehmen hineintragen hieße, ging der Vertreter der Gußli (M. Epinatjew) gar nicht ein, sondern wandte sich, gerade nicht klagend, aber doch mit einer nicht völlig objektiven Darstellung des Sachverhalts an den Gouverneur von Estland, Fürsten S. W. Schadowitsch. Ein ähnliches tat man auch das Festkomitée, indem es sich bemuhde dem Herrn Gouverneur den Sachverhalt und die Unmöglichkeit der Erfüllung einer so unausfuhrbaren Forderung in streng objektiver Form klarzumachen. Alle diese Schriften wurden nach Petersburg ins Innenministerium gesandt und von dort aus Sr. Durchlaucht zu antworten befohlen: Die Erlaubnis ein Sängerfest in Reval im Sommer 1886 abzuhalten, sei den fünf Revaler Vereinen, die darum baten, erteilt. Wenn diese fünf Vereine wegen des Programms

nicht übereinkämen, so könne das Sängerefest eben nicht stattfinden<sup>13)</sup>. Da die Gubli von ihrer Forderung nicht abging, und auch die Esthonia schon zu Anfang erklärt hatte, sie könne wegen Mangels an Mitgliedern an dem Sängerefest nicht teilnehmen, so war an eine Zusammenarbeit der fünf Vereine nicht zu denken und das projektierte fünfte baltische Sängerefest an u b t e a b g e s a g t werden<sup>14)</sup>.

Da aber das deutsche Lied und die deutschen Gesangsvereine dem chauvinistischen Russentum schon lange ein Dorn im Auge waren, so nahm sich der wiedergewählte Präses mit voller Tatkraft einer Sachlage an, die zu nichts weniger als einer Auflösung der Nevaler Liedertafel führen konnte<sup>15)</sup>.

„Bereits im Jahre 1872 unter dem Praesidio des Herrn v. Orbnreich war an die Liedertafel die Aufforderung ergangen, ihre Vereinsstatuten, die bis dahin nur die Bestätigung durch den damaligen Gouverneur, v. Grünwaldt, erlangt hatten, dem Innenministerium zur Bestätigung vorzulegen. Obgleich die Liedertafel dieser Aufforderung sogleich Folge leistete, war bis zum Jahre 1878 keine Bestätigung erfolgt, als von der Gouvernements-Regierung abermals die Aufforderung eintraf, die ministeriell bestätigten Statuten vorzuweisen oder den Verein zu schließen. Darauf war dem Gouverneur Poliwanow durch den Präses D. Fölsch die Anzeige gemacht worden, daß die Statuten bereits 1872 dem Ministerium eingesandt seien, ohne bis hierzu eine Antwort hervorzurufen. Es wurde der Liedertafel bis auf Weiteres die Existenz gestattet. Als Herr Fölsch 1881 sein Amt niederlegte, war noch immer keine Bestätigung eingetroffen. Die drei nachfolgenden Präses hatten die ganze Angelegenheit unberührt gelassen, obgleich am 1./II. 1884 eine Mahnung der Gouvernementsregierung dem Verein in der merkwürdigen Form übermittelt worden war: daß „wenn von Seiten des Vereins eine Deputation an die Regierung abgesandt werden sollte, dazu vorher die Genehmigung des Gouverneurs eingeholt werden müsse.“

Da der Präses in Erfahrung gebracht hatte, daß nur solche Vereinsstatuten Bestätigung erhalten, die sich an das ministerielle Normalstatut anlehnen, so schlug er vor das Statut von 1873 dementisprechend umzuarbeiten, der Generalversammlung zur Bestätigung vorzulegen und dann ins Innenministerium zu senden. Das war im Mai 1885. Alle glaubten,

---

<sup>13)</sup> Der Fürst Schachowskoi hatte außerdem dem Präses des Festkomitees in einer Audienz privatim erklärt: „Man sehe in Petersburg gegenwärtig Zusammenkünfte der Deutschen nicht; gerne!“

<sup>14)</sup> Auszug aus dem Protokoll des Vereins für Männergesang: „das für 1886 projektierte Sängerefest“.

<sup>15)</sup> Protokoll vom 26./IV. 1885 u. 1./II. 1884.

damit sei die Angelegenheit erledigt, und gingen in die Ferien. Die Herbstsaison begann, die Soirée am 20. Oktober 1885 mit Gesang und Tanz verlief glänzend und niemand ahnte etwas Böses<sup>16)</sup>:

„Am 15. November 1885 sollte ein Herrenabend im Saale der St. Canuti-Gilde stattfinden; bereits waren die Einladungen gedruckt, als von der Polizei der Liedertafel jegliche Aufführung untersagt wurde, bevor sie die ministerielle Bestätigung ihrer Statuten erlangt hätte. In dieser Bedrängnis wandte sich die Liedertafel an die Verwaltung der St. Canuti-Gilde, die es ihr bereitwillig gestattete unter ihrem Namen diesen Herrenabend auszuführen, sowie auch fernere Aufführungen zu veranstalten, bis die ministerielle Bestätigung der Statuten eingetroffen. Der Herrenabend am 15. Nov., die Soirée mit Weihnachtsbaum am 15. Dezember 1885, die Generalversammlung am 14. Febr. 1886 und alle Zusammenkünfte der Liedertafel bis zum 11. April 1886 fanden unter dem Schutznamen der St. Canuti-Gilde statt.“

Endlich, am 11. April 1886, nach 14jähriger Bemühung, erhielt die Liedertafel die ministerielle Bestätigung ihrer Statuten.

Da der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch mit seiner Gemahlin Maria Pawlowna Reval besuchten<sup>17)</sup>, beteiligte sich die Liedertafel mit den Brudervereinen am 13. April 1886 an der *Serenade* vor dem Schlosse in Katharinental, wo das großfürstliche Paar Wohnung genommen hatte.

Das folgende Jahr 1887 brachte allerlei Neueinrichtungen: es wurden am 6. Februar 1887 die Seniorenabzeichen für 25- und 15jährige Mitgliedschaft eingeführt, das Amt der nicht zum Vorstande gehörenden Kassarevidenten geschaffen, das Bildnis des Gründers und Ehrenmitgliedes Eduard Plaeusterer angeschafft und im Saale aufgehängt, der frühere Musikdirektor Julius Säckel, der Präses Detleff Fölsch und der vielfach um den Verein verdiente Alexander Willig zu Ehrenmitgliedern, der Tenorist Herr Alfredo und der Cornet à pistonbläser Seitz zu ständigen Ehrengästen gewählt, ein geregelter gegenseitiger Konnex mit den in- und auswärtigen Brudervereinen: Revaler Verein für Männergesang, Revaler Harmonie; St. Petersburger Liedertafel; Nikaer Liedertafel, Männergesangverein, Sängerkreis, Liederfrau, Lyra; Libauer Liedertafel; Arensburg'scher Lieder-

<sup>16)</sup> Protokoll der Liedertafel vom 15./XI. 1885.

<sup>17)</sup> um, wie man ja leider nicht vorauswissen konnte, am Schlusse seiner Fahrt durchs Baltienland die endgültige Russifizierung der Ständeversammlung, Gerichte, Schulen und offiziellen Sprache anzukündigen,

tafel unterhalten; bei den Herrenabenden, zu denen nun auch der Stiftungstag im Oktober zählte, als dritte Abteilung auch wieder etliche humoristische Vorführungen zugelassen und eine Sommerausfahrt in Berg und Wald wieder ins Leben gerufen, wie am 14. April 1887 nach Tischer. Zwei Tage darauf hatte die Liedertafel den Verlust ihres Ehrenmitgliedes und langjährigen I. Tenoristen Robert Zipfer zu beklagen und sang ihm wehmützlich das letzte Lied. Vom 15. März 1887 ist auch ein Konzert zum Besten des Marien-Astyls zu erwähnen, insolgedessen und anderer gelungener Aufführungen den aktiven Sängern zweimal (1887 u. 1888) vom Präses ein so hohes Lob gespendet wurde, wie nie zuvor.



Goldenes Abzeichen  
für 25 Jahre.



Silbernes Abzeichen  
für 15 Jahre.

Das äußere und innere Leben der Liedertafel stand in den drei letzten Jahren (1888, 89, 90) der Vereinsleitung durch Herrn Detleff Fölsch unter dem früheren energischen Streben nach steter Weiterentwicklung, Wiedererneuerung des früher Gutbefundenen, Erhaltung des Erworbenen, Hinzugewinnung Neuerstrebten. Das früher so häufige, vereinte Konzertieren mit dem Männergesangverein tritt am 5. Juni 1888 in einem gemeinsamen Auftreten beider Vereine in Katharinental erneut ins Leben und führt sogar zum Gedanken den „Achilles“ von Max Bruch im März 1889 gemeinsam aufzuführen. Auch zwei durch den Gouverneur, Fürsten Schachowskoff, den Gesangvereinen ans Herz gelegte Festkonzerte führten die Vereine zusammen aus: nämlich die Jahresfeier der wunderbaren Errettung des Kaisers Alexander III. und der kaiserlichen Familie bei Borki am 17. Oktober 1889 unter der Leitung des Musikdirektors Brunow und am 9. November 1889 die musikalische Soirée im Russischen Klub zu Ehren des Justizministers Manassein. Zum Besten des Marienastyls nahm die Liedertafel

an je einem Konzert in den Jahren 1888, 1889 u. 1890 teil und veranstaltete am 4. Juni 1889 auf den Strandportenanlagen ein Sommerkonzert zur Anschaffung einer eigenen Bühne, da die bisher benutzte, Herrn Bringentoff gehörende, sehr abgenutzt und kaum mehr zweckentsprechend war. Den Beziehungen zu in- und auswärtigen Gesangsvereinen<sup>18)</sup> wurde große Sorgfalt gewidmet. Durch gegenseitigen Meinungsaustausch wurden am 24. September 1889, dem 25jährigen Stiftungstage der „Gußli“, die Differenzen ausgeglichen, die seit 1880 die freundschaftlichen Beziehungen beider Vereine gehindert hatten, und der Verkehr mit den Russen diplomatisch wieder aufgenommen. Auf Anregung der Revaler Liedertafel wurden alle telegraphischen Festgrüße, sowohl hin als her, in Reimen und Versen übersandt, und zwar ständig zu jeder Vereinsfeier; als die St. Petersburger Liedertafel für ihr 50jähriges Jubiläum um ein Sängersabzeichen der Liedertafel bat, wurde ihr dieses zum 23. Februar 1890 mit folgendem Gruße gesandt<sup>19)</sup>:

„Nehmt ein herzlich Wort aus brüderlichem Munde heut', da Euch umgibt des Festes  
 Glanz  
 und die Muse Euch in weihervoller Stunde reicht als höchstem Preis den gold'nen  
 Kranz.  
 Fünfzig lange Jahre habt Ihr treu gehalten, was gelobt einst ward am Kunstaltar,  
 wo, gezogen von des Liedes Allgewalten, sich vereint der ersten Sänger Schar.  
 Dreifach donnernd „Goch“ soll darum heut' erschallen von den Sangesbrüdern Euch  
 gebracht,  
 und in aller Sänger Herzen widerhallen, die erkannt des deutschen Liedes Macht.“

Auch die Neubefetzung der Vorstandsposten wurde von nun an, her und hin, den befreundeten Vereinen angezeigt; Mitgliederverzeichnisse wurden seit 1888 regelmäßig gedruckt und verteilt; der Stiftungstag durfte auch mal wieder (wie 1889) Damenabend sein, ein Cither-Orchester von sechs Mann bildete sich; Instrumental- und Operettenaufführungen kamen an Herrenabenden wieder zu einigem Recht. Der Titel der Ehrengäste und eines Ehrenpräsidenten wurde geschaffen und dieser letztere am 9. Februar 1891, als der bisherige Präses, D. Föllsch, der 13 Jahre

<sup>18)</sup> Leider war einer der Rev. deutschen Gesangsvereine die „Harmonie“ die noch 1887 durch ihren Präses Herrn Woldt, und durch Herrn Ernst auf dem Stiftungstag der Liedertafel vertreten war, im Jahre 1888 nicht mehr vorhanden, wohl an Mitglieder-mangel, wie früher die „Eintracht“ eingegangen.

<sup>19)</sup> Protokoll vom 23. Febr. 1890.

den Verein geleitet, durch schwere Krankheit gezwungen, sein Amt niederlegte, dem Scheidenden als Ausdruck höchster Verehrung verliehen; denn Jahr um Jahr waren nicht nur die Leistungen der Liedertafel und ihr Ansehen unter seinem tatkräftigen Präsidium gestiegen, sondern hatte auch die Mitgliederzahl am 31. Dezember 1890 die früher nie gekannte Höhe von 235 Personen erreicht, von denen 65 aktiv waren. Mit seinem Abgang war also ein ruhmvolles Präsidium, ein glänzendes Stück der Geschichte unserer Liedertafel zum Abschluß gelangt, dem leider ein in vieler Beziehung trübes Jahr folgen sollte. Gleich zu Beginn, schon am 22. Februar begleiteten die Liedertafler ihren eben erst (9. Febr.) erwählten Ehrenpräsidenten auf den Bahnhof und brachten ihm bei seiner Abreise ins Sanatorium zu Görbersdorf in Schlesien ihre besten Wünsche zu seiner Genesung und eine Serenade, damit er eine angenehme Erinnerung an seine liebe Liedertafel mitnähme. Wehmuthsvoll sahen sie dem davonbrausenden Zuge nach mit der trüben Ahnung, diesen ihnen werten Mann wohl nie mehr wiederzusehen. Und so kam's auch. Den am 23. April 1891 in der Fremde Dahingeshiedenen geleiteten seine Sangesgenossen am 12. Mai 1891 mit allen Ehrenbezeugungen seines Vereins nach Siegelstöckel zu Grabe, an dem sie ihre Trauergefänge ertönen ließen und einen Palmzweig mit blau-weißer Seidenschleife niederlegten. Die aktiven Mitglieder der Liedertafel standen ratlos vor der Frage: „Was nun?“ — Herr S u g o B o d e hatte ja wohl das Präsidium übernommen, aber die 34 Stimmen, die für ihn abgegeben waren, hatten ihm nur deshalb zu scheinbarer Majorität verholfen, weil sich die 49 Gegenstimmen auf 8 andere Kandidaten zerplittert hatten. Er war im Verein seines selbtherrlichen Wesens und seiner Russenfreundlichkeit wegen, die sich im Herbst mehrfach dokumentierte, nicht sonderlich beliebt. Als nach einem gut besuchten Konzerte am 3. März 1891 zum Besten des Marienastyls, einem Familienabend am 22. April 1891 ohne Fremde und Gäste, einer Soirée am 21. September 1891 ohne Gesang, und dem Stiftungstage am 26. September 1891, das vom Herrn Präsidenten für den 13. Oktober 1891 vorgeschlagene Konzert in der Canutigilde zum Besten russischer Notleidender im Süden des Reichs am Widerstande der Aktiven und ihrer zu geringen Beteiligung an den Proben scheiterte und auch die Tenoristen der Oper und des Männergesangvereins sich in diesem Konzert zu singen weigerten, sandte der Präsident, ohne die Generalversammlung darum zu befragen, aus der Vereinskasse 30 Rbl. (= 6000 GM.) an den Vizegouverneur Tschaikowski und erhielt von ihm ein huldvolles, persönliches Dankeschreiben. Am 17. Oktober 1891 hat der Herr Präsident selbst im Protokoll eingetragen:



„Der Wunsch des Präses, den Gouvernements-Chef, Fürsten Schachowjkon, zum Stiftungstage einzuladen, wurde aus tiefer liegenden Gründen vom Vorstand abgelehnt.“

Wie erstaunt war die Liedertafel, als zur Stiftungsfeier am 2. November 1891, Sr. Erlaucht, der Fürst Schachowjkon doch eingeladen war, mit Champagner und einem „Goch“ vom Präsidenten aufgenommen wurde und in seiner Dankesrede die Worte gebrauchte:

„Er <sup>20)</sup> werde stets mit Liebe und Freundschaft dem Vereine angehören!“

Dabei hatte der Fürst jedoch schon vorher eine Änderung des Vereinsmottos gewünscht und der gehorjame Präses, Herr Hugo Bocke, diese Angelegenheit schon zweimal am 24. Oktober und 7. November 1891 dem Vorstande vorgelegt, der sie immer weiter, endlich auf die Generalversammlung am 22. Februar 1892, verschoben hatte. Da kam sie auch nicht zur Verhandlung; jedoch

„der <sup>21)</sup> Präses referierte der Generalversammlung, daß ihm vor längerer Zeit bereits von Seiten des Gouvernementschefs, Sr. Erlaucht, Fürsten Schachowjkon, der Hohe Wunsch nahe gelegt worden sei, daß das Vereins-Motto eine kleine Änderung erfahren möchte: das Wort „deutjchem“ in „frohem“ oder „heiterem“ umgemacht werden möchte. Sr. Erlaucht sei so gütig gewesen, diese Motto-frage bis zur heutigen Generalversammlung anstehen zu lassen, um dieselbe dann dem Verein zur Besprechung vorzulegen. Der Präses erbat sich zuerst das Wort, bevor die Debatte über diese Frage begönne: „Meine Meinung über diese Angelegenheit ist: Die Wohlfahrt der Kewaler Liedertafel erfordert es unbedingt, daß wir sofort dem Wunsche Sr. Erlaucht, unseres Höhen Gönners, Rechnung tragen, indem wir die kleine Änderung des Vereins-Mottos vornehmen und keine unnützen Debatten darüber führen, da es doch bei dieser Änderung bleiben müßte! Besser ist es stets für unser Vereinsleben, das geneigte Wohlwollen des Höhen Gönners dem Vereine zu erhalten, als durch eine unkluge Weigerung die bisher geschenkte Günst sich zu verschmerzen.“ Der Präses ersuchte jetzt die Generalversammlung ihren Entscheid zu treffen, da er sich genügt sehe, diesen Sr. Erlaucht zu unterbreiten vor der Abgabe des Präsidiums an seinen geehrten Nachfolger. Herr E. Hindreus wünscht diese Motto-Angelegenheit zu vertagen und das Arrangement derselben dem neuen Vereinspräses zu überlassen. Herr Hugo Bocke protestiert

---

<sup>20)</sup> Protokoll vom 2. Nov. 1891.

<sup>21)</sup> Protokoll vom 22. Febr. 1892. Herr Bocke hatte die aktiven Säger ein russ. Lied zu Ehren der „Guzli“ einüben lassen.

dagegen; da unter seinem Präsidium diese Mottofrage angeregt sei, so habe er als Vereinspräsident das begründete Recht, den Beschluß der Generalversammlung Sr. Erlaucht zu überbringen.

Die mehr als merkwürdige Behandlung dieser Frage durch Herrn Hugo Bocke, einer Frage, die ja schon längst im Verein besprochen worden war, brachte die ganze Versammlung in Opposition, und als nun gar ein Rassenkurzschuß von 435 Rbln. (= 87.000 G.Mk.) angemeldet wurde, der



Trinkhorn der Liedertafel. (Gabe des Vorstehenden Herrn Erbe.)

sich durch allerlei unnütze Ausgaben, unbefugte, splendid ausgerichtete Festlichkeiten, allerlei unnütze Remonten von Vereinsgegenständen, wie des Trinkhorns, der Tribünendekorationen und dergleichen, also durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Vereinsvermögen<sup>22)</sup> hervorgerufen erwies, so war das Präsidium des Herrn Hugo Bocke plötzlich erloschen.

Einiges Gute war ja immerhin für dies trübe Jahr zu verzeichnen gewesen. Ein Elitequartett hatte sich aus den Herren: Otto Funke, Michael Schäfer, Emil Hübbe und D. Eichwaldt gebil-

<sup>22)</sup> „Vermöbelt“, sagte ein Senior: Protokoll vom 22. Febr. 1892.

det, war aber nach Herrn Junkes Abreise eingegangen; die Bilder der Ehrenmitglieder Detleff Föllsch und Fr. Müller waren im Übungsfaal oben aufgehängt, aber das letztere der Familie zurückgegeben worden; ein Viertafelalbum war angeschafft, aber keine Bilder drin; die Mitgliederzahl war zwar gegen das Vorjahr (235) gestiegen (238), aber die Zahl der Aktiven hatte sich von 65 auf 37 vermindert, d. h. die Aktivität hatte zu ihrem altgewohnten Mittel gegriffen ihre Unzufriedenheit mit dem Vereinsregime zu dokumentieren, sie war mit 28 Mann zur Passivität übergegangen; und von den noch Aktiven erschien gewöhnlich ein Drittel weder zu Proben noch Aufführungen. Dies war die Lage! Nur Neuwahl des Präses konnte Wandel schaffen.



Nicolai Schroeter.

Und mit 105 Wahlzetteltstimmen, d. h. den Stimmen aller Anwesenden wurde Kitermann Nicolai Schroeter zum Präses gewählt, der sich mit folgenden Worten einführte:

„Ich <sup>23)</sup> danke der Generalversammlung für das mir geschenkte Vertrauen, werde versuchen, soviel in meiner Macht steht, dasselbe zu rechtfertigen, bin mir jedoch bewußt, daß mir eine mühevollere Aufgabe zugefallen ist und bitte mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Denn als fehlender Mensch kann ich leicht Irrtümer begehen.“

<sup>23)</sup> Protokoll vom 22. Februar 1892.

Alexander Nicolai Ferdinand Schroeter <sup>24)</sup> war am 7. Jan. 1840 in Rebal als Sohn des Stellmachermeisters August Ferdinand Schroeter geboren, dessen Vater 1796 aus Zittau im Königreich Sachsen eingewandert war. Nach Absolvierung der Deutschen Kreisschule, die in jenen Zeiten eine ganz vorzügliche Vorbildung für das praktische Leben gab, ging er, 15 Jahre alt, nach Petersburg, um dort seine Lehrzeit im väterlichen Berufe durchzumachen und dabei durch seine persönlichen Eigenschaften Beziehungen anzuknüpfen, die seinem ganzen ferneren Geschäftsbetriebe zugute kamen. Darauf war er einige Jahre in Bernau und Riga tätig, erwarb sich 1864 das Meisterrecht in der Zunft der Sattler, Stellmacher und Wagenbauer zu Rebal und ließ sich hier in seiner Vaterstadt nieder. Trotz des steten Anwachsens seiner geschäftlichen Arbeit und seiner großen Kinderschar, fand er doch die Zeit sich kommunaler Tätigkeit zu widmen. Bald ward er durch das Vertrauen seiner Berufsgenossen zum Amtsältermann gewählt; die Freiwillige Feuerwehr fand an ihm einen stets opferbereiten Förderer und als 1877 die Städteordnung eingeführt wurde, gehörte er zu den ersten Stadtberordneten und hat dieses Amtes bis zum Anfang seines letzten Lebensjahres ununterbrochen gewaltet, in zahlreichen Kommissionen mit Rat und Tat mitarbeitend. Sein eifriger Dienst in der Priv. Feuerwehr fand allgemeine Anerkennung; und nachdem er mehrerer Jahre als Gehilfe des Hauptmanns fungiert hatte, wurde er nach Julius Sieberts Tode 1883 zum Hauptmann gewählt. Als ein Nierenleiden ihn zwang, dieses Amt niederzulegen, ertoren ihn die Kameraden 1893 zum Ehrenhauptmann; als solcher diente er den Interessen der Feuerwehr noch lange als Glied der städt. Feuerlöschkommission. Von 1891 bis 1904 war er Zunftoberhaupt der St. Canuti-Gilde und hat mit treuer Hingebung die von der Gilde unterhaltenen Institute geleitet. Über ein Jahrzehnt gehörte er dem Direktorium der Rebaler Vorshuß- und Sparkasse an, von welchem Posten er im März 1907 zurücktrat. Eine eiserne Tatkraft und seltene Treue zeichneten ihn bei jeder Arbeit aus und bewährten sich auch in den letzten vier Lebensjahren, in denen er schwer litt. Wenn es irgends möglich war, füllte er seinen Platz aus, ohne sich die erforderliche Schonung zu gönnen, bis er, mit klarem Blick seinem Ende entgegensehend, der Arbeit entzagen mußte. Am 27. Dezember 1907 beendete er sie auf dieser Erde für immer. Seine Mitbürger teilen den Schmerz seiner zahlreichen Familie; mit allen, die seiner biedereren, kraftvollen Persönlichkeit näher getreten sind, wahren sie dem tüchtigen Vertreter seines Standes ein ehrendes Gedächtnis.“

Ja! Die Liedertafel hatte den richtigen Mann gefunden, um den durch unbedachte Irrfahrten festgerannten Vereinswagen ins richtige Geleise zu bringen. Vorsichtiges Abwägen der Umstände, schnelles Verwirklichen

<sup>24)</sup> Aus dem „Rebaler Beobachter“ Nr. 31 vom 28. Dezember 1907 und aus Aufzeichnungen der Familie.

des für richtig Erkannten, größte Sparsamkeit, ein für die Zukunft sorgendes Voraussehen und ein väterlich erzieherisches Moment zeichnen die drei Jahre des neuen Präsidiums aus. In der richtigen Voraussetzung, daß das solideste Fundament jeder gesellschaftlichen Vereinigung in klaren, geregelten Finanzen bestehe, begann der neue Präses hier seine erste und ernsteste Tätigkeit. Da die Märzsoirée (der spätere Fasching) in den letzten Jahren nur wenig besucht gewesen war und keinen pekuniären Erfolg vorgestellt hatte, schlug Herr Nicolai Schroeter vor, sie ausfallen zu lassen und ebenso „von der Feier des Stiftungstages in der seit Jahren üblichen kostspieligen Form abzusehen“. Weil man zuerst die große Anleihe beim Sängerkassend und die noch ungedeckten großen Rechnungen vom vorigen Jahre bezahlen mußte, so wurden beide Vorschläge angenommen u. in den Jahren 1892, 93 und 94 konsequent durchgeführt. Wo es nur irgend möglich war, wurden die Ausgaben verringert; und das Resultat war ein glänzendes: beim Scheiden aus dem Amte am 4. März 1895 waren alle Schulden des Vereins bezahlt und die Kasse wies ein Saldo von 634 Rbl. 54 Kopeken (126,908 E. M.) auf. Auch ins innere Leben des Vereins drang die Reform. Einheimische Nichtmitglieder wurden nur gegen feste Eintrittsmeldung nebst Vorauszahlung des Mitgliedsbeitrages zu Aufführungen des Vereins zugelassen, das Startenspiel wurde endgültig verboten, weil die Liedertafel kein Club sei, und die Aktiven was anderes zu tun hätten; um den Übungen freieren Raum, geringeres Detonieren und schönere Klangfarbe zu verleihen, wurde es am 3. November 1894 bei der Abendgesellschaft der St. Camuti Gilde durchgesetzt, daß der große Saal an den Donnerstagen für die Übungen freigegeben wurde; die Posten eines Schriftführers, als Gehilfen des Präses, und eines Gehilfen des Konvaleszentenvorstehers wurden eingerichtet, da ihr Fehlen schon lange schmerzlich empfunden worden war; der Gedanke des Soloquartetts kam nun durch die Herren Mathiesen, Schäfer, Eichwaldt und Jübbe zur früher vergeblich angestrebten Verwirklichung; den Aktiven, deren Zahl zum 1. Jan. 1893 bis auf 51, 1894 auf 53 und 1895 bis auf 54 angewachsen war, wurden zum Unterschied von den Passiven vergoldete Abzeichen zugeordnet, um ihr Selbstbewußtsein zu heben, aber auch ihr häufiges Fehlen einer scharfen Kritik durch die Statistik unterzogen. So wurde von Vorjüngenden für 1892 nachgewiesen, daß an den 26 Gesangsabenden des Jahres nur 468 Sänger teilgenommen hätten, obgleich 1326 hätten erscheinen müssen, und daß im Jahre 1894 an 26 Abenden nur 552 Sänger gesungen und 5 Herren gar keine Übung mitgemacht hätten. Einen gewissen abschwächenden Einfluß auf den Eifer der Aktiven hatte sicher

der zweimalige Wechsel des Chordirigenten. Denn am 17. September 1893 mußte Herr Präses laut eines empfangenen Schreibens den Aktiven erklären, daß der Chordirigent, Herr Gustav Freund, von seiner Reise, die er im Sommer habe antreten müssen, nicht zurückkehren könne<sup>29)</sup>. Eine Deputation der Liedertafel, bestehend aus den Herren N. Schroeter, P. Seedorf und M. Schaefer, wandte sich an den früheren Musikdirigenten C. Luttringshausen mit der Bitte, er möchte wiederum die musikalische Leitung der Liedertafel übernehmen. Herr Luttringshausen willigte ein und leitete den Chor ein Jahr lang; am 25. August 1894 erklärte er aber, daß er krankheitsshalber gezwungen sei, seinen Dirigentenstab niederzulegen. Da er die Wiederwahl aufs Bestimmteste ablehnte, mußte man von seiner Person absehen und wandte sich nun an Herrn Konstantin Türnpu, den Herr Luttringshausen warm empfohlen halte.

„Konstantin Türnpu<sup>29)</sup> wurde am 1. August 1865 in Lodensee geboren, wo sein Vater ein Gefinde besaß. Der Letztere liebte den Gesang sehr und vererbte diese Liebe auch auf seinen Sohn. Das erste Instrument des kleinen Konstantin war die Violine, die er schon als Kind spielen lernte. Seit dem siebenten Jahre besuchte er die Friedrichshofer Dorfschule, wo er unter der Leitung des dortigen Schulmeisters, der die schöne musikalische Begabung seines kleinen Schülers erkannt hatte, sich mit dem Orgelspiel zu beschäftigen begann. Darin brachte er es durch großen Eifer soweit, daß er im nächsten Schuljahre, obwohl erst 8 Jahre alt, die Choräle morgens zum Schulgebet begleiten konnte. Seit dem neunten Lebensjahre in Neval lebend, besuchte er zuerst eine Elementarschule und sodann nach deren Absolvierung die deutsche Kreiskule. Hier leitete er einige Jahre einen Chor unter seinen Kameraden. Darauf gründete er,

---

<sup>29)</sup> über die näheren Lebensumstände des Herrn Gustav Freund, der von 19. Oktober 1884 bis Mai 1893 den Gesang des Liedertafelchors dirigiert hat, ist wenig in die Öffentlichkeit gelangt. Es hieß, er wäre, um der Wehrpflicht zu entgehen, aus Deutschland geflohen, habe hier bei Bekannten ein Heim, und eine Anstellung als Klötist in dem Musikorchester des Herrn Chr. Strobel gefunden. Dann wäre der ihn suchenden deutschen Behörde sein Aufenthaltsort nach 8½ Jahren bekannt geworden und sie habe beabsichtigt ihn aufzugreifen. Von treuen Freunden gewarnt, sei Herr Freund im Sommer 1893 nach Finnland entwichen und habe von dort aus seinen Abschiedsbrief an die Liedertafel geschrieben. Später habe man nichts mehr von ihm vernommen. Für die Richtigkeit dieser Angaben kann jedoch keinerlei Garantie übernommen werden. Er war ein lebenswürdiger, weicher Charakter, der dem Verein keinerlei eigene, selbstgewollte Richtung zu geben vermochte, sondern das völlig dem jeweiligen Präses überließ. Von der Herrschernatur eines Luttringshausen oder Türnpu hatte er nichts in sich.

<sup>29)</sup> übersezt aus dem „Cesti Pauljate Liidu Muusikaleht“ von 1925, Nr. 7. S. 99.

16-jährig, einen gemischten Chor, namens: „Salme“, mit welchem er eine ganze Reihe Singabende zum Besten der Alexanderschule gab. Neben der Schularbeit in der Kreisschule trieb er fleißig Musik, indem er unter der Leitung des Organisten der Domkirche, Herrn Reinide, das Klavier- und Orgelspiel, sowie die Theorie der Musik erlernte. Nachdem er unter der Direktion des Organisten von St. Olai, Herr Heinrich Stiehl <sup>27)</sup>, in der Matthäus Passion v. Seb. Bach in Reval und Petersburg gesungen und den Kursus der Kreisschule 1884 durchgemacht, übernahm er den Dirigentenposten am Revaler estnischen Männergesangverein „Lootus“ <sup>28)</sup> und brachte diesen in kurzer Zeit auf eine solche Höhe, daß er mit ihm auf dem Dorpater Sängerkonferenz den ersten Ehrenpreis im Wettgesingen gewann. 1886 trat er in die Orgel- und Kompositionsklasse des Petersburger Konservatoriums ein, die er 1891 absolvierte. 1892 wurde er, nach Reval zurückgekehrt, Dirigent des „Nicolai-Vereins“ <sup>29)</sup>, den er 32 Jahre geleitet hat.“

Am 1. September wurde Herr R. Türnpu der Dirigentenposten der Liedertafel übertragen, am 15. September war sein erster Übungsabend und schon in der Generalversammlung vom 4. März 1895 hielt ihm der Präses R. Schroeter folgende klare und gehaltvolle Ansprache.

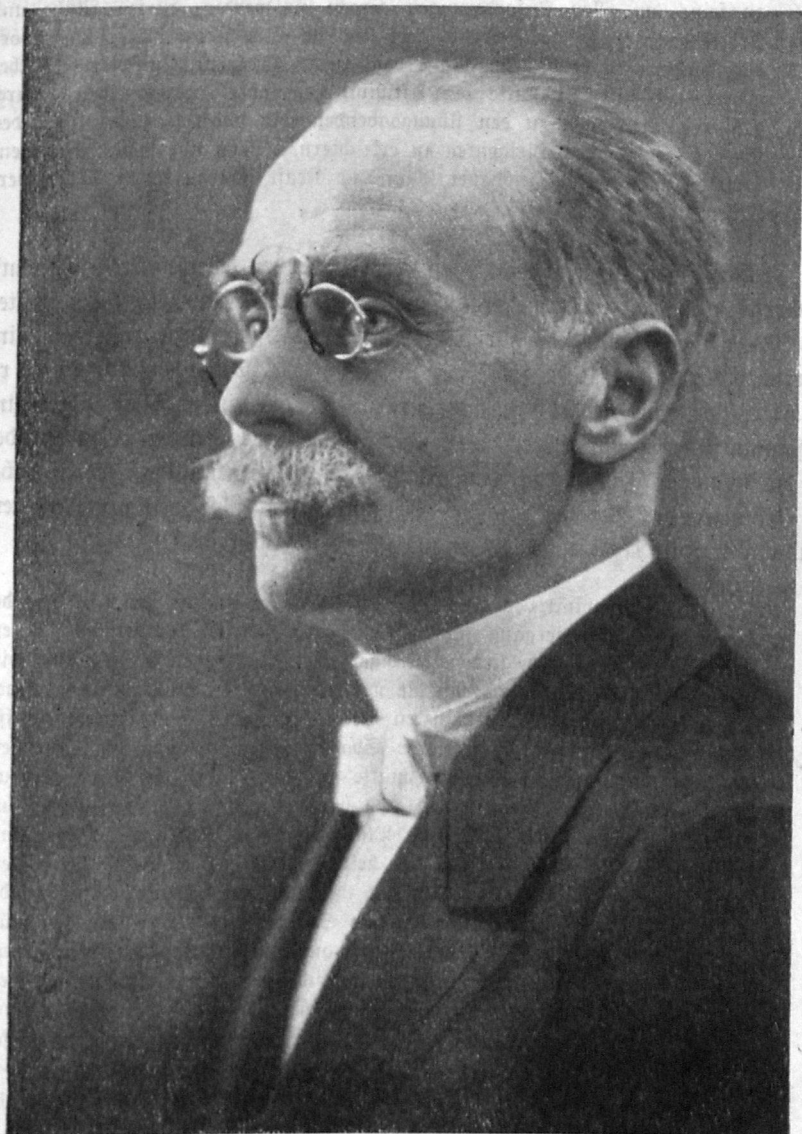
„Es glückte uns in Herrn Türnpu eine tüchtige und bewährte Kraft wiederzugewinnen; möge es dem Vereine vergönnt sein, den verehrten Dirigenten, Herrn Türnpu, als Freund und Förderer desselben in steter Ge-

<sup>27)</sup> Aus der „Revalschen Zeitung“ Nr. 47 vom 27. Februar 1883. „Sonntagsabend, 5. März, 7 Uhr wurde die Matthäus Passion v. Sebastian Bach unter Leitung des Organisten von St. Olai, Herr Heinrich Stiehl zum ersten Mal in Rußland in der Börsehalle vom Stiehl'schen Vereine aufgeführt, zum zweiten Male am 7./III. in der Olaikirche. Sodann fuhr der ganze Verein, 80 Personen stark, am 24./III. 1883 per Extrazug nach Petersburg, führte dort am 25. März und 27. März 1883 in der Schwedischen Kirche die Matthäus Passion mit allerbestem Erfolge auf und kehrte am 28. März wieder heim. Anton Rubinstein beauftragte Frau v. Osten-Sacken, die Seele des Vereins, dem Chor seinen ganz besonderen Dank zu sagen für den erhabenen Genuß, den ihm derselbe durch seine vortreffliche Leistung bereitet. Ähnlich sprach sich Prof. Czerny aus.“

<sup>28)</sup> Der estnische Männergesangverein „Lootus“ wurde am 28. September 1882 von seinem ersten Vorsitzenden Th. Jakobson gegründet und ging im Jahre 1914 ein.

<sup>29)</sup> Der „St. Nikolaikirchen-Gesangverein“, begründet 1882 von dem Organisten an St. Nikolai, Herrn Heinrich Greiffenhagen (\* 14. Okt. 1858 † 16. Jan. 1908) ist ein gemischter Chor, der den Gottesdienst verschönen und den Gemeindegesang fördern soll. H. Greiffenhagen trat 1892 als Vereinsdirigent ab und überließ die Leitung des Kirchenchors Herrn R. Türnpu, Organist blieb er aber bis an seinen Tod. Der NikolaiKirchengesangverein ist aus dem Gesangkreis der Frau v. Ritter (1880, 81) entstanden und existiert als NikolaiKirchenchor noch heute (Febr.. 1929).





**Konstantin Türnuș**

(† 1927, den 16. April)

jundheit und voller Manneskraft lange Jahre in seiner Mitte zu behalten. Es ist gewiß ein schweres Amt, Lehrer und Leiter eines Gesangsvereins zu sein; um allen Anforderungen gerecht zu werden, dürfen Mühe und Arbeit da nicht geschont werden und sind sie auch hier nicht geschont worden, sondern in reichlichem Maße vom Herrn Dirigenten geopfert. Daher erlaube ich mir die Bitte der Aktivität gegenüber auszusprechen, durch größeres Erscheinen zu den Übungsabenden und durch fleißiges Üben den schwereren Dienst des Dirigenten zu erleichtern. Denn nur dieses Entgegenkommen wird Liebe, Ausdauer, Mut und Kraft ihm zu seiner Arbeit verleihen.“

Außer den üblichen Tanzsoirées, Herrenabenden, Weihnachtssoirées mit Kinderfesten hatten auch die traditionell gewordenen Konzerte zum Besten des Marienastils in allen drei Jahren stattgefunden, außerdem eine Serenade im Jahre 1894 zu Ehren des in Reval weilenden Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und einige Tage später eine Gesangsaufführung zu Ehren des eßl. Gouverneurs Skalon. Um wieder an die früheren Ausfahrten zum Stiftungstage anzuknüpfen, jedoch dabei die Finanzen des Vereins und der Mitglieder möglichst wenig zu belasten, fand am 4. Juli 1893 ein Ausflug nach Schwarzenbeck statt.

„Die Aktivität versammelte sich in der Samutigilde, um von dort den gemeinsamen Spaziergang zur hübsch gelegenen Villa des Präses „Rosenhain“ anzutreten. In liebenswürdiger Weise hatte der Präses und seine ganze Familie alles getan, um die müden Wanderer zu überraschen. Nachdem im besagten und bekränzten Heim des Herrn Schroeter der Kaffee eingenommen, wurde ein weiterer Spaziergang nach dem sog. „Mühlensberg“, einem reizenden Aussichtspunkte auf die Stadt, das Meer, Skaddak, die blauen Berge, unternommen und bald erscholl dort unter Eichen und Nußbäumen von einem lauschigen Plätzchen aus, welches in kürzester Frist festlich geschmückt war, so manches heitere, so manches ernste Lied „dem, der die Welt so schön gemacht!“ Das treffliche Bier schien allen zu munden und mit Widerstreben trennten sich die Sänger vom Walde, um den Rückweg anzutreten. In „Rosenhain“ war unterdessen das Abendbrot gedeckt, und die durch den weiten Marsch wirklichen Hunger verspürenden Festgenossen ließen demselben alle Ehre angedeihen. In später Stunde erst nach vielen Reden, Scherzen und Toasten trennten sich die Teilnehmer an diesem für alle unbergelichen Ausflüge, doch wird mancher die so sehr als heilsam gepriesene Seeluft „Rosenhains“ für etwas angreifend gefunden haben.“

Als Herr Nicolai Schroeter endlich, nach Beendigung seines Trienniums, den Verein, vollständig konsolidiert und allerseits, so weit das menschlichen Sinnen ersichtlich ist, seinem Nachfolger, Herrn Leopold Jacobson übergab, so erschien es allen Versammelten selbstverständlich,

daß man dieses weitschauenden Mannes ruhige, zielbewußte Arbeit mit dem Höchsten, was die Liedertafel zu vergeben hat, der Ernennung zum Ehrenmitgliede zu belohnen habe. Und so geschah's auch. Zu gleicher Zeit wurde auch Herr C. Luttringshäuser für seine langjährige Mithwaltung dieser Ehre gewürdigt.



Leopold Valentin Jacobson.

„Leopold Valentin Jacobson, <sup>30)</sup> geb. am 22. Nov. 1859 zu Reval, war der Sohn des Revaler Kaufmanns Carl Jacobson; besuchte die ehemalige deutsche Kreisschule; war, nach Beendigung seiner Militärdienstjahre im 69. Reservebataillon zu Orel, bei der Firma Ch. Rostermann tätig, wurde dort Procurist und 1892 Inhaber eines Engros-geschäftes für landwirtschaftliche Maschinen.“

Als Motto dieses Präsidiums lassen sich die Worte deuten, mit denen sich Herr L. Jacobson am 24. Febr. 1896 an die Generalversammlung wandte:

„Den Gesang nach Kräften unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten zu pflegen und dadurch die Geselligkeit und Einigkeit zu fördern, ist der Zweck der Revaler Liedertafel. Diesen hat sie auch erfüllt und wird ihn immer mehr und mehr erreichen, wenn alle Mitglieder der Aktivität und Passivität die gute Sache des Vereins stets zu der ihrigen machen.“

<sup>30)</sup> Nach Familienaufzeichnungen.

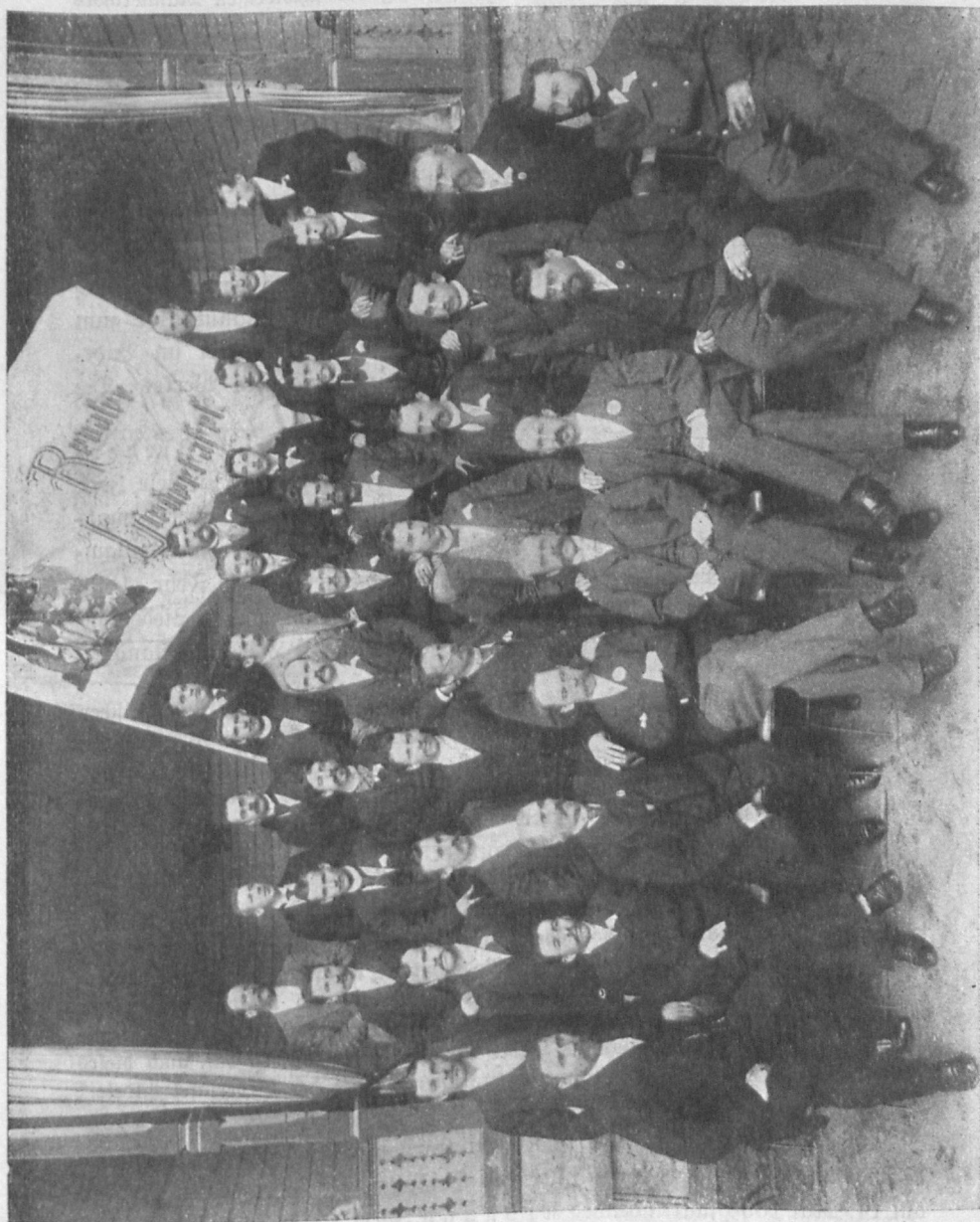
Unter den Auspizien eines Vorsitzenden mit solch ernsten und zugleich weitreichenden Ansichten hinsichtlich der doppelten Aufgaben der Liedertafel und unter der strammen, zielbewußten Leitung eines Dirigenten, der es verstand die Klangdauer, Klangfarbe und Klangstärke der Gesänge an seinen Taktstock zu bannen, machte die Liedertafel einen Riesensprung in ihrer Entwicklung nach vorwärts:

„nach einer langen Reihe von Jahren trat die Revaler Liedertafel am 10. April 1895 mit einem Liederkonzert in der Börsehalle an die Öffentlichkeit.“

Mit voller Berechtigung kann man dieses Datum als den Wendepunkt der Liedertafel bezeichnen, als den Punkt, von dem an die Liedertafel gesanglich und ziffernmäßig zur Höhe aufzusteigen begann. Man lese nur die Kritiken der damaligen drei Revaler Zeitungen:

„der „Revalischen Zeitung“: Unseres Wissens zum ersten Mal trat gestern der zweitälteste unserer Männergesangsvereine, „die „Revaler Liedertafel“ mit einem Konzert in der Börsehalle vor die größere Öffentlichkeit. Der Erfolg des Konzerts hat den erfreulichen Beweis erbracht, daß die „Reval. Liedertafel“ diesen Schritt in keiner Weise zu bereuen hat. Ihre Leistungen unter der vortrefflichen Leitung ihres ebenso eifrigen, wie talentvollen Dirigenten, des Herrn R. Türnpu, waren durchweg Zeugnisse eines ebenso gediegenen, wie erfolgreichen Strebens. Ist auch das stimmliche Material, über welches der Verein zu verfügen hat, numerisch nicht allzu stark, so verdient die Sorgfältigkeit und Feinesse der Einstudierung bei den gestrigen Darbietungen der „Liedertafel“ um so rückhaltlosere Anerkennung. Herr Türnpu hat gestern in geradezu überragender Weise gezeigt, was für bedeutende Resultate eine sachverständige und gewissenhafte Leitung zu erreichen vermag. Man denke nur an den geradezu tadellosen Vortrag des auch musikalisch ungemein ansprechenden Liedes „Blau Blümlein“ von Alf. Dregert, der nicht nur durch die Reinheit und Sauberkeit der Ausführung, sondern namentlich auch durch die Feinheit der dynamischen Schattierungen und Nuancierungen eine hervorragende Leistung bildete. Und das gleiche Lob darf man getrost auch allen übrigen Programmnummern spenden, mit denen die „Liedertafel“ uns erfreute.“

„Der „Revaler Beobachter“ fügt hinzu: Es war nicht nur die sorgfältige Wahl der Gesänge, sondern mehr noch deren exacte Ausführung an der ebensowohl Reinheit wie sorgfältige Phrasierung und Nuancierung zu loben war, die den Ausführenden wohlverdienten Beifall eintrugen. Am meisten gefallen haben uns die drei a capella-Gesänge: „Sängergruß“, „Blau-Blümlein“ und „Die Welt ist dein“. An diesen dreien konnte man so recht sehen, wie wichtig unter anderem auch deutliche



Ausflug nach Bielefeld 1896.

1896

Textausſprache iſt. Daß der Verein auch ſchwierigeren Aufgaben gewachſen iſt, das zeigte die gelungene Ausführung des ſchwierigen Männerchors aus dem Tannhäuſer. So kennen wir der Liedertafel zu ihrem geiſtigen erſten öffentlichen Auftreten Glück und ferneres Gedeihen wiünſchen.“

Auf gleicher Höhe wie dieſes erſte Konzert ſtanden auch alle übrigen Geſangsaufführungen der Jahre 1894, 95, 96; alle (mit Ausnahme der Serrenabende) hatten ſie ein Charakteriſtikum, zu dem Herr Duttringshäuſer nie, Herr Freund nur teilweise gelangt war: alle Humoriſtika, Operetten und Inſtrumentalpiecen waren mit einem Schlage verſchwunden und ſtolz und frei herrſchte wieder wie ganz zu Vereinsbeginn der a capella-Geſang: ſo in den alljährlichen Märzkonzerten in der Canutigilde zum Beſten des Marienapfels, am 5. Mai 1896 beim Liederkonzert im Badeſalon; ja! es wurde ſogar mit dem Studium eines größeren Werkes „Die Jungfrau von Orleans“ begonnen.

Auch die erſte Sängereſſe der ganzen Liedertafel, der Anfang einer ganzen Reihe ſolcher Eſſen, fällt in dieſe Zeit. Es waren ja 1861 zwanzig Liedertäſler nach Riga gefahren; aber damals galt's dem Sängereſſe und einem Auftreten mit anderen Vereinen zuſammen. Nun aber, nach 35 Jahren, fuhren 42 Sänger am 4. Febr. 1896 nach Weſenberg, um dort im „Baltiſchen Hof“ ein ſelbſtändiges Liederkonzert zu veranſtalten, deſſen Programm aus folgenden 10 Liedern beſtand:

- |  |                                      |
|--|--------------------------------------|
| 1. Schifferlied, von Eckert.             | 6. Sängergruß, von E. Lud. Fiſcher.  |
| 2. Morgenſtille, von H. Billeter.        | 7. Gebrochenes Herz, v. C. Wilhelm.  |
| 3. Schottiſcher Bardenthor, v. Silber.   | 8. Sturmbeſchwörung, von Dürner.     |
| 4. So weit, von E. Engelsberg.           | 9. Blau Blümlein, von H. Dregert.    |
| 5. Die Welt iſt ſo schön, v. C. Fiſcher. | 10. Die Welt iſt dein, von W. Sturm. |

Die Kritik eines Augenzeugen lautete:

„Ein ganz außerordentlicher Kunſtgenuß bot ſich unſerem muſikliebenden Publikum am Sonntag den 4. Februar, indem die „Nawaler Liedertafel“ hier in Weſenberg ein Liederkonzert veranſtaltete. Die „Liedertafel“, einer der älteſten Geſangvereine Nawals und bekannt durch ſeine Muſterleiſtungen, errang den ſchmeichelhafteſten Erfolg. Bei ausverkauftem Hauſe fanden ſämtliche Lieder ſtürmiſchen Beifall, ſo daß auch dieſes Konzert ein Ruhmesblatt im immergrünen Kranze der Liedertafel bildete.“

An dem Aufmarſch aller ſtädtiſchen Korporationen auf dem ruſſiſchen Markte und an den dort aufzuführenden Geſängen zur Feier der in Moskau am 14. Mai 1896 ſtattfindenden Krönung Ihrer Kaiſerlichen Majeſtäten, Nikolai II. und Sr. Hohen Gemahlin, an dem ſich daranſchließenden Zug auf

den Dom zum Schloß und der Feierlichkeit im deutschen Theater nahm die Liedertafel selbstverständlichen Anteil. Auch zum 50-jährigen Jubiläum der Mitauer Liedertafel am 6. und 7. Mai 1895 führten drei Vertreter der Rev. Liedertafel, nämlich die Herren L. Jacobson, R. Würnu und A. Grünbaum. Der Geselligkeit wurde außer durch je zwei Langsoiréen, je zwei Herrenabende, von denen einer als Stiftungstag galt, und Weihnachtsfestlichkeiten, auch durch Ausfahrten nach Charlottenhof (1895), Tischler (1896) etc. Rechnung getragen, Unternehmungen, die in herrlicher Frühlingsluft in Freude und Fröhlichkeit verliefen. Außer um diese sich nach außen hin dokumentierenden Angelegenheiten der Liedertafel sorgte sich Herr L. Jacobson vom ersten Augenblick seines Präsidiums an um die ihm vom Vorjahre her vererbte Frage der juridischen Festigung seines Vereins durch nötig gewordene Änderung, Umarbeitung und genaue Formulierung der Vereinsstatuten. Als er am 22. August 1896 zum ersten Mal von seiner geschwächten Gesundheit sprach, als er am 13. Oktober aus Gesundheitsrücksichten auf einige Monate nach Pau in Frankreich übersiedelte, in seinen Schreiben vom 17. Okt., 14. Nov. 1896 an die Aktivität der Liedertafel, selbst in seinem letzten Schreiben vom 7. Jan. 1897 an sie, in welchem er sein Präsidium endgültig niederlegte und zur Neuwahl eines Vorsitzenden aufforderte, verließ den schwer Leidenden der Gedanke an die Statutenreform und das Schicksal der Liedertafel nicht. Am 8. Febr. 1897 schloß er die Augen für immer und am Freitag, d. 21. Febr. 1897, trug ihn die Liedertafel im Verein mit allen seinen Freunden, Bekannten, Schulgenossen, dem Männergesangverein und dem Comitisverein „Dülfe“, dessen Ehrenmitglied er war, zu Grabe. Nur 38 Jahre war er alt geworden. Ein kurzes, liches, höchsten Lebens-, Kunst- und Ton-idealen geweihtes Leben war zu seinem Ausgangspunkt, dem ewigen Licht, zurückgeführt. Die trauernde Sängerschaft jedoch schaute tränenden Auges in die dunkle Höhlung des Grabes wie in eine dunkelnde Zukunft, wandte sich erschüttert ab und schritt — notgedrungen — am 22. März 1897 zur Wahl eines neuen Präsidenten. Sie fiel auf Herrn Konstantin Christianjen.

„Alexander Johann Konstantin Christianjen<sup>21)</sup> wurde am 6. April 1858 in Reval geboren, besuchte die deutsche Preisschule und trat 1873 (17 Jahre alt) in die Liedertafel ein, durch den Musikdirigenten Herrn S. Jädel, der an der Preisschule Musiklehrer war, seines schönen tiefen Basses we-

<sup>21)</sup> Nach Familienaufzeichnungen und dem Jahresbericht der Liedertafel vom Jahre 1927.



gen dazu beivogen. Sehr bald hatte er sich die Achtung und das Vertrauen seiner Sangesbrüder erworben; denn im Jahre 1899, zum 25jährigen Jubiläum des Vereins wurde er bereits als Mitarbeiter an der Ausrichtung des Festes herangezogen. Nach Absolvierung der Kreisschule trat er 1875 als Kassierergehilfe in die Rev. Reichsbankabteilung, wo er dann zum Kassierer aufrückte. Als solcher vertrat er 14 Monate lang, vereint mit dem seinigen, den Posten seines gelähmten Kollegen ohne Entschädigung, um der Familie des Erkrankten die Gage zu erhalten. Nach



Konstantin Christiansen.

Jahren wurde ihm für diese Tat der Nächstenliebe der Ausdruck des monarchischen Wohlwollens zuteil. Der Stanislaus- und St. Annenorden 3. Kl. wurden ihm außerdem für tadellosen Dienst verliehen.“

In den beiden ersten Jahren seines Präsidiums fanden in der Liedertafel keine Leistungen epochenmachenden Charakters statt, da ihr ernstest Dirigent immer deutlicher einsah, daß ihm zum erstklassigen Dirigenten, trotz allerbesten Anlagen dazu, doch allerlei noch fehle, was ihm nur ein ein- bis zwei-jähriges Studium der besten Vorbilder an ausländischen Ausbildungsstätten geben könne. Seine Seele träumte sich in die Regionen einer idealen Zukunft und fand daher in sich selbst und der sie umgebenden Gegenwart (Nies Nikolaiverein und Liedertafel) noch nicht den ihr genügenden Ausdruck der ihr vorschwebenden Ausdrucksmöglichkeit. Zwar wurden die beiden gewöhnlichen Konzerte in der Canutigilde zum Besten des Marien-

afyls mit außergewöhnlich gut einstudiertem Liederprogramm am 20. April 1897 und 21. April 1898, ein Konzert am 25. Juni 1898 im Badesalon zum Besten der Gesellschaft zur Fürsorge für Geistesranke in Estland tadellos ausgeführt; zwar wirkte die Liedertafel gleich darauf am 4. Juli 1898 in einem Konzert im Badesalon mit, welches die Kaiserlich Russische Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser veranstaltete, jedoch waren alle vier wohlgelungene Aufführungen, aber keine genialen Neuschöpfungen; und die am 17. Mai 1898 im Verein mit dem Männergesangsverein Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch vor dem Katharinentaschen Palais dargebrachte Serenade bedeutete für beide Vereine trotz guten Gesanges durch die Teilnahme der mit bunten Laternen versehenen Feuerwehr doch nur eine glänzende Schaustellung. Eine wirkliche Neuschöpfung sollte das sorgfältig vorbereitete Konzert in Helsingfors werden, das jedoch durch die völlige Unmöglichkeit, einen einigermaßen passenden Saal in der finnländischen Hauptstadt zu finden, aufgegeben werden mußte und zu einer grandiosen Vergnügungsfahrt von 168 Personen (136 Herren und 28 Damen) ohne Konzert nach Helsingfors zusammenschimpfte. Überhaupt waren beide Jahre eine Zeit der Ausfahrten und Feiern mit Chorgesang aus dem Gedächtnis: so am 22. Mai 1897 nach Rodenjee, die beiden Maiferien 1897 und 98 im Canutigildensommergarten und schließlich eine Ausfahrt am 5. Juli 1898 auf die Neede. Am 12. März 1898 trat Herr N. Törnpu mit seiner Absicht: zur weiteren Auszubildung ins Ausland zu fahren, offiziell vor den Vorstand, am 4. Juli 1898 dirigierte er im obengenannten Konzert zum letzten Male und am nächsten Tage unternahm die Liedertafel mit ihrem scheidenden Dirigenten jene eben erwähnte Ausfahrt auf die Neede.

Als Anerkennung \*) für die bereitwillige Mitwirkung der Liedertafel am Konzert der Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser hatte der Vorsitzende der estländischen Bezirksverwaltung dieser Gesellschaft, Admiral Proschenko, dem Verein den Dampfer „Lag“ zu einer Fahrt auf die Neede zur Verfügung gestellt. Dieses lebenswürdige Anerbieten wurde mit Dank angenommen und am 5. Juli, abends 9 Uhr, fuhr die Aktivität auf die See. Dies war das letzte Beisammensein mit unserem musikalischen Führer, Herrn N. Törnpu. Manches schönes Lied schwebte hinaus auf die stille See; hie und da steckten die Wassernitzen ihre Köpfe aus der kühlen Flut hervor, um neue süße Melodien dem Gesang der Liedertäfler abzuhören und sie den übrigen Schwestern zuzulüftern.

\*) Protokoll der Liedertafel vom 5. Juli 1898 und 20. Februar 1899.

Kurz darauf verließ Herr Türrpu Reval, um in Berlin weitere Studien zu treiben; ein großer Teil der Aktivität gab ihm das Geleit am Bahnhofe und sang ihm den Abschiedsgruß: „Auf baldiges fröhliches Wiedersehen!“

Nach dem Vorschlage des nunmehr abwesenden Dirigenten R. Türrpu wandte sich der Vorstand im Sommer 1898 im Verein mit den Bevollmächtigten des Nikolaikirchengesangvereins an den Musiklehrer, Herrn Otto M u h j e l <sup>33)</sup>, mit dem Anerbieten, wenigstens ein Jahr lang beide Vereine leiten zu wollen. Am 10. September 1898 begannen die Übungsabende unter seiner Leitung. Diese dauerte aber nur bis zum Januar 1899 und war für die Liedertafel ohne wesentliche Bedeutung. Das Ehrenmitglied C. Luttringshäuser konnte wegen gesteigerter Kränklichkeit leider nicht die Lücke ausfüllen, wies aber auf den Gesanglehrer und Opernjäger, Herrn W o l l e r j e n hin, der sich auch bereit finden ließ, den Chor bis Ende Mai mietweise zu leiten. So konnte dann die Liedertafel das Konzert zum Besten des Marienstifts am 14. März 1899 ehrenvoll bestehen und stellte ihr Wachstum auch nicht ein, sodaß sie für 1899 schon 321 Mitglieder (mit 62 Aktiven) zählte. Die Hauptaufmerksamkeit der Sänger im Anfang 1899 war jedoch dem 50., resp. 25jährigen Jubiläum des Revaler- und Moskauer Männergesangvereins zugewandt.

Die „50jährige Jubiläumsfeier“<sup>34)</sup> des Revaler Vereins für Männergesang am 28.—30. Mai 1899. Um 5 Uhr nachmittags versammelte sich die Aktivität mit dem Vorstande in der St. Canutigilde; der Präses verteilte die Festzeichen; und um sechs Uhr setzte sich der aus 44 Mann bestehende Zug zur Börsenhalle in Bewegung, voran die Vereinsfahne, dann der silberne Pokal, das Ehrengeschenk, auf einem Untersatz, der Vorstand und schließlich die nach Stimmen geordnete Aktivität. Die Börsenhalle war bereits überfüllt, als die Deputationen, mit dem von den Damen gestifteten Banner an der Spitze, eintraten. Auf dem Podium hatte die Aktivität des Rev. V. f. Mg. Aufstellung genommen, vor derselben der Vorstand an einem Tische. Nach dem Vortrage einiger Piecen durch die Aktivität des R. V. f. M. begrüßte der Präses die Deputationen und Gäste und brachte dem Vereine ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Nunmehr überreichte Frau Hörshelmann im Namen der Damen

<sup>33)</sup> Im Jahre 1874 in Bernau geboren, bekannt geworden durch Kompositionen zu deutschen Liedern für vierstimmige Männerchöre und zwei Opern; lebte meist in Deutschland; und ist am 15. Dezember 1928 gestorben. Ehrenmitglied des Revaler Vereins für Männergesang.

<sup>34)</sup> Protokoll der Liedertafel vom 28. Mai 1899.

Nevals dem Vereine das neue Banner, darauf trat die Nev. Liedertafel hervor und begrüßte den Bruderverein mit einem Liede und unter Überreichung des Pokals mit einer Rede seines Vorsitzenden. Hierauf taten die übrigen Vereine und Deputationen das Gleiche. Nachdem schließlich die Präsides der Petersburger Liedertafel — Herr Dr. Schmidt, der Moskauer Liedertafel, Herr de La-Fontaine, und des Rigaer Liederkranzes — Herr R. Braun — zu Ehrenmitgliedern des Nev. V. für Männergesang freiert worden waren, ordnete sich vor der Börsehalle der Festzug zum Gouverneur auf den Dom, um durch S. Excellenz Sr. Kaiserlichen Majestät die treu-untertänigen Gefühle der Festversammlung zu Füßen zu legen. Bei der Festhalle angekommen setzte man sich zu einem Imbiß in die Restaurationsräume. Darauf begannen die Vorträge ernsten und humoristischen Inhalts.

Der zweite Festtag brachte das Festkonzert am Nachmittage, den Ball am Abend und danach das Souper mit vielen Toajten — soviel Champagner wie an jenem Abend ist wohl kaum zu irgend einem Fest in Neval geflossen.

Der letzte Festtag vereinigte die Gastgeber und Gäste zu einem Frühstücke in der Festhalle und nachfolgender Ausfahrt nach Tischer. Nach der Rückkehr von dort, einem fröhlichen Abschied in der Festhalle auf dem Ausstellungsplatze und mit der Begleitung der auswärtigen Gäste zum Bahnhose hatte das schöne Fest sein Ende erreicht.

„Die Feier des 25 jährigen Jubiläums des Moskauer Männergesangvereins am 6.—11. Februar 1899.

Über die Festtage in Moskau berichtet Herr Präses C. Christiansen:

Nachdem Herr Paulsen sich von der Beteiligung an der Moskauer Fahrt zurückgezogen und drei Herren der Passivität sich zur Teilnahme gemeldet hatten, versetzen wir fünf: C. Christiansen, M. Schäfer, Wohlfeil, Romberg und Pahlberg am 3. Febr. 1899 unser altes liebes Neval. Nach einer sehr vergnügten Reise empfangen uns in Moskau der Vizepräses des Moskauer Männergesangvereins Herr Seywang nebst zwei anderen Vorsitzern und geleiteten uns zu unseren Zimmern in Hôtel de Paris. Nach einem famosen Bade in dem großartig angelegten Schwimmbassin von Sandunowsh, vereinigten wir uns Schlag 7 Uhr mit den inzwischen eingetroffenen Vertretern der Petersburger Liedertafel — 14 an der Zahl —, des „Arion“ — 11, des Rigaer Männergesangvereins — 13 — im unteren Saal des Slawjansth-Bazars. Nachdem der Zug in alphabetischer Reihenfolge sich geordnet hatte, begab er sich unter den Klängen des Lannhäuser Marsches mit den Fahnen und Bannern in das Vereinslokal in der Vell-etage, in welchem die Aktivität des M. M. G. V. auf einer Estrade und ringsherum an den Seitenwänden die Passivität Stellung genommen hatten, während die Damen in Festtoilette auf den Chören das Publikum bildeten. Der Präses des M. M. G. V., Herr Steffens, ergriff das Wort, hieß die Gäste willkommen und brachte dem Jubilar ein „Hoch“: Aus 110 Sängers-ehlen ertönte das Vereinsmotto:

„Ob die Sonne lacht,            ob der Sturmwind tost,  
das Lied meine Lust,            das Lied mein Trost!“

und brausender, nicht endentvollender Jubel ertönte in dem riesigen Saale.

Im Namen der Frauen Moskauts überreichte an der Spitze einer Deputation Frau Göschel dem Vereine ein Meisterwerk der Kunstfertigkeit von St. Gallen in Gestalt eines Banners. Es folgten: die Kaiserliche Musikgesellschaft, die Philharmonische Gesellschaft, der Kirchenrat der Petri-Pauli Kirche, der Verein der Deutschen Reichsangehörigen, die Moskauer Liedertafel (Festgabe: ein silberner Kelch), zwei russische Moskauer Gesangsvereine, die Petersburger Liedertafel (Festgabe: ein Trinkhorn, kleiner als unser vom Consulanten Erbe gespendetes Horn), der Petersburger Arion (ein Pokal), die Revaler Liedertafel (ein estländischer Krug), der Revaler Männergesangsverein, in dessen Namen Herr Dr. v. Voh eine Adresse unter Überreichung einer silbernen Portierkanne verlas, vier Nigaer Gesangsvereine (Festgabe ein Pokal). Sämtliche Vereine überreichten Adressen, nur die Revalschen und Nigaschen Redner sprachen frei. Nachdem Herr Steffens allen Deputationen gedankt hatte, begab sich die ganze circa 560 Köpfe zählende Versammlung in den unteren Saal des Sslawjansthy Bazar zum Festbankette.

Am folgenden Tage fand das Festkonzert statt, an welchem sich 110 Sänger beteiligten und gegen 5000 Zuhörer den unübertrefflichen Leistungen der Sänger lauschten. Geradezu großartig wirkte die dynamische Abschattierung zwischen piano und forte.

Am Montag fanden wir Gelegenheit den Kreml und die Kaiserlichen Palais, Schatzkammer etc. zu besuchen; ja unser Cicerone, Herr Schwang, hatte uns sogar Plätze im Ballett belegt; es fand bei ausverkauftem Hause gerade das Benefiz der Prima Ballerina statt und die großartigen Geschenke grenzten an das Staunenswerte. Der Abend vereinigte uns im Romanowsthy Saale zum Herenabend mit einem reichhaltigen Programm. Der Dienstag brachte uns ein fideles, bis zum späten Nachmittage dauerns des Katerfrühstück, während am Mittwoch der Vorstand des „M. M. G. B.“ und alle seine Gäste von der Moskauer Liedertafel zu einem geselligen Beisammensein aufgefordert waren. Das herrliche Fest fand am Donnerstag, den 11. Febr., mit einem grandiosen Ball in den Sälen des Adelsclubs seinen Abschluß. Ein unvergeßlicher Anblick bot sich dem Fremden in dem mit tausend Glühlämpchen erleuchteten Saale: der wunderschönste Damenflor in herrlichen juwelenbesetzten Roben und mit den noch schöneren, die größten Brillanten verdunkelnden Augen bleiben uns zeitlebens im Gedächtnis. Noch einmal vereinigte alle das Festsouper; und unter dem Geleite der Moskauer Freunde wurde die Heimreise angetreten.“

Am 8. August 1899 kehrte Herr Konstantin Türnpu aus dem Auslande zurück und übernahm wieder die Leitung der Liedertafel, so daß sie mit dem Vortrage zweier Lieder an dem von der Kaiserlich Russischen Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser im Marine-Sommerclub am 8. August

1899 veranstalteten Feste unter Leitung ihres Meisters teilnehmen konnte. Nichtig charakterisierte der rührige Präses Konstantin Christiansen die nun folgenden 2½ Jahre der Vereinskätigkeit in seiner Ansprache an die Aktivität auf dem 47jährigen Stiftungstage am 17. November 1901:

„Juchzend <sup>85)</sup> erhebt sich Euer Gesang und juchzend legt Ihr in ihn hinein, was in der Seele Euch lebt. — Ein Wille lenkt Euch, ein Stab gibt dem Strom der Töne Maß und Ziel. Gern fügt Ihr Euch; denn diese Zucht, sie sichert Euch den Erfolg, sie macht, daß das lichte Spiel der Töne in schöner Harmonie zum Herzen dringt.“

Und wirklich folgte nach des Herrn R. Türnu Eintreffen Konzert auf Konzert und jedes eben so ausgezeichnet wie die vorangegangenen und die folgenden, ein wahrer Sieges- und Triumphzug des a-capella Liedes heller, jugendlicher Sängerkehlen, von dem uns Aufzeichnungen, Protokolle und örtliche Zeitungen immer staumendere Berichte liefern. Am 9. September 1899 begannen die Übungen; und Proben auf Proben, und ein-, ja zweimal wöchentlich Extraproben; und ergaben folgende künstlerische Erfolge und Großtaten:

- 23. Jan. <sup>86)</sup> 1900 — Konzert in der Börsehalle;
- 5. Febr. 1900 — Liedervorträge des Chors, Soloquartette der Gebrüder E., E., G. u. S. Merzlin, die schon seit dem 26. Apr. 1897 als ständig und vorzüglich erwähnt werden;
- 21. Mai 1900 — Sommerkonzert im Badesalon; Kritik vorzüglich;
- 15. Juli 1900 — Konzert in Gapsal; Schilderung folgt;
- 22. Juli 1900 — Konzert zum Besten der Kaiserl. Russ. Gesell. zur Rettung a. d. Wasser;
- 28. Okt. 1900 — Gesangsaufführung zum Stiftungstage;
- 28. Jan. 1901 — Konzert in der Börsehalle zum Besten d. R. R. Gesell. zur Rettung a. d. Wasser;
- 11. Febr. 1901 — Konzert in der Börsehalle zum Besten des Baus einer estnischen Luther. Kirche;
- 11. März 1901 — Konzert in der Canutigilde zum Besten des Marienabls;
- 12. Apr. 1901 — Konzert auf der Schmiedepfortenanlage für den Jubiläumsfond der Liedertafel;
- 1. Juli 1901 — Konzert im Badesalon für den Jubiläumsfond der Liedertafel;
- 18. Juli 1901 — Konzert zur Einweihung d. Rettungsstat. im Hafen;

<sup>85)</sup> Protokollbuch der Liedertafel Nr. 3, Seite 220.

<sup>86)</sup> Protokolle der Liedertafel für 1900 und 1901.

21. Juli 1901 -- mittags, Konzert zum Festen der Rettungstation;  
 21. Juli 1901 -- abends, Konz. in der Nikolai-Kirche z. selben Zweck,  
 (Veranstaltungen d. R. R. Gef. z. Rett. auf d. Wass.)  
 22. Juli 1901 -- Gartenkonzert in Katharinental zum Festen d. R. R.  
 Gef. zur Rettung auf d. Wasser;  
 17. Nov. 1901 -- Viederkonzert auf dem 47. Stiftungstage.

Dazu noch eine Reihe Serenaden, wie die zur Silberhochzeit des Altermanns und früheren Vorsitzenden der Revaler Liedertafel, Herrn Nicolai Schroeter; oder die im Verein mit dem Revaler Verein für Männergesang, der Guzli, den estnischen Gesangsvereinen „Lootus“ und „Estonia“ unternommenen Serenaden mit Fackelzügen Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch am 30. April 1900 und 25. August 1901, sowie Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten-Thronfolger Michail Alexandrowitsch am 4. Juli 1901.

Kurz, eine äußerst rege, künstlerisch hochstehende Gesangstätigkeit, zu deren Charakterisierung wir nur eine Konzertkritik und die Beschreibung der Sängerschaft nach Gapsal herausgreifen.

Die Konzertkritik<sup>27)</sup> des am 25. Jan. 1901 in der Börsehalle zum Festen der Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser veranstalteten Gesangabendes lautete: „In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes, den die Reval. Liedertafel mit der Veranstaltung des geistigen Konzertes in der Börsehalle im Auge hatte, war die Erwartung eines regeren Besuches wohl berechtigt, zumal da auch das in dem Konzert Gebotene dazu angehtan war, eine größere Anziehungskraft auszuüben. Die sehr sorgsam ausgefeilten, in der Milancierung sehr wirksam abgeschattierten und in dem rhythmisch präzisen, ungemein exakt und schlagfertig wirkenden Vortrage der Liedertafel kamen auch in diesem Konzert an einer Reihe verschiedenartiger Gesänge aufs beste zur Geltung und erfreuten sich der beifälligsten Aufnahme seitens der Zuhörer.“

Nun der Bericht über die Sängerschaft nach Gapsal am 15. Juli 1900.

„Um 11½ Uhr vormittags<sup>28)</sup> fuhr die aus 37 Köpfen bestehende Sängerschaft per Bahn nach Baltischport, um von dort aus mit dem „Constantin“ nach Gapsal zu dampfen. Leider war der Seegang ein so hoher, wie selten, und mit nur geringen Ausnahmen mußte ein jeder der See seinen Tribut zahlen. Nach fünfständiger Seefahrt erreichten wir Gapsal; hier harrte unser nach einer kleinen Stärkung unsere Aufgabe, welche wir auch glänzend unter der Leitung unseres bewährten Meisters lösten. Noch

<sup>27)</sup> Protokoll vom 28. Jan. 1901.

<sup>28)</sup> Protokoll vom 15. Juli 1900.



an dem selben Abend, zu später Stunde, unternahm ein Teil von uns eine Ausfahrt in die Umgebung Gapsals, nach „Paralepp“. Mit schweren Köpfen mußten wir um 8 Uhr morgens wieder den Dampfer besteigen; die See hatte sich inzwischen beruhigt und um 12½ Uhr mittags trafen wir wieder in Valtrischport ein, um mit dem Dampfschiff dem alten Reval wieder zuzueilern.

Die Liedertafel fand ungeachtet dieses ausgezeichneten Konzertbetriebes auch noch Zeit, sich mit einer aus 13 Herren bestehenden Deputation am 50-jährigen Jubiläum des Rigaer Liederfranzes zu beteiligen.

„Am Bahnhofe in Riga“<sup>20)</sup> wurden sie am 26. Mai 1901 von den Marschällen des Rig. Liederfranzes empfangen und in die große Gilde zur Entgegennahme der Festzeichen, Festprogramme und Logierkarten geleitet. Um 3 Uhr nachmittags vereinigten sich abermals im oberen Saale der großen Gilde sämtliche Deputationen der befreundeten Vereine des Rig. Liederfranzes, um ihre Gratulationen und Ehrengeschenke darzubringen. Die Rev. Liedertafel überreichte nach einer herzlichen Ansprache ihres Vorsitzenden, Herrn E. Christiansen, ihre Gabe in Form einer Uhra auf einem Granitsockel. An letzterem waren zu beiden Seiten die Abzeichen nebst Motto des Rig. Liederfranzes und der Rev. Liedertafel angebracht, während auf der Uhra, welche eine Stimmgabel in sich barg, die durch einen Druck auf eine der fünf Saiten, ein Kammererton erklang, folgende Worte eingraviert waren:

„Herz und Lied, froh, frei, gesund,  
wahr Dir's Gott, du balt'scher Sängerbund!“

Um 6 Uhr nachmittags trat der Liederfranz mit seinen sämtlichen Gästen, jeder Verein mit seiner Fahne voran, zum Festzuge in den Kaiserlichen Garten an. Es war ein seltenes Bild, als sich der riesige Zug mit den mannigfaltigen Vereinsfahnen, unter den Klängen zweier Musikorchester durch die von Zuschauerarmen eng angefüllten Straßen Rigas bewegte. Im Kaiserlichen Garten vereinte sich die frohe Schar zu einem gemeinschaftlichen Abendessen und um 9 Uhr erfolgte der Einzug in die sinnreich mit Sängereemblemen geschmückte Festhalle, woselbst in geselligem Beisammensein, unter Wechselgesängen die Stunden im Fluge verstrichen. Am Sonntag, den 27. Mai, um 3 Uhr nachmittags fand das Festkonzert in der Festhalle im Kaiserlichen Garten statt, welches einen überaus günstigen Verlauf nahm und dem Jubilar betreffs seiner musikalischen Leistungen das beste Zeugnis ausstellte. Das Konzert hielt die Gäste bis zum Abendimbiß auf der Veranda des Kaiserlichen Gartens zusammen, woran sich das Bankett in der Festhalle schloß. Und wiederum trafen die Sonnenstrahlen des Montagmorgens die größte Anzahl der Sangesbrüder beisammen nach einer gemüthlich verbrachten Sommernacht, verkürzt durch

<sup>20)</sup> Protokoll vom 26. Mai 1901.

viele Toaste ernsten und scherzhaften Inhalts zu Preis und Ehren des edlen Sanges und der Gastfreundschaft des Jubilars. Der Montag, der 28. Mai, rief dann folgerichtig zum Vaterfrühstück im Böhmannischen Park. Von dort aus begaben sich die Gäste und Mitglieder mit ihren Damen zu einer Dampferfahrt an den Nigaischen Strand. Im Aktienhause in Dubbels wurde sodann, nach einer vorhergegangenen Lichtbildaufnahme, von Alt und Jung eifrig „dem Tanze gehuldigt und so dem gelungenen Feste ein flotter und fröhlicher Schluß bereitet.“

Auch das innere Vereinsleben wurde in diesen Jahren (1900 und 1901) nicht vernachlässigt und sogar den Familien der Liedertäfler manches geboten, was früher nicht zur Ausführung gelangt war, wie ein freudig aufgenommenes „Familienkranzchen“ am 5. Febr. 1900 und ein als *Stötimball* arrangierter Familienabend am 6. Okt. 1901 — also ein richtiger Vorläufer der jetzigen Faschingfeste — zu unrichtigem Termin. Die Zeitungen und das Protokoll schreiben darüber:

„Eröffnet <sup>40)</sup> wurde das Fest mit einem Maskenaufzug, der die verschiedenen Gewerbe in charakteristischen Kostümen vorführte, worauf alsdann in einer Tanzpause die Darstellung eines Zigeunerlagers mit der Schumannschen Musik und späterhin ein übermütiger Scherz zum Besten gegeben wurde. Daß es an Confetti-schlachten und Serpentin-Scherzen nicht fehlte, braucht kaum noch erwähnt zu werden. Die Festteilnehmer werden gewiß mit lebhaftem Vergnügen an den hübschen Abend zurückdenken und dem Vorstande für sein überaus gelungenes Arrangement besten Dank rufen.

Ganz reizend waren die Weihnachtsabende vom 10. Dez. 1900 und 9. Dez. 1901.

Zu dem ersteren <sup>40)</sup> empfahl Herr Türnpu eine Kinderaufführung: „Der Nichtelmännchen Weihnachtsfest“ von Louis Kron zu veranstalten. 32 Gnomen und Nichtelmännchen sprangen in fröhlicher Weise auf dem von Tannenbäumchen umgebenen Podium umher. Zwei Kinder (das H. Fr. Schäfer und der H. Kurgo) hatten sich im Walde verirrt und waren eingeschlafen. Der Waldkönig (Herr Böhler) und die Waldesfee (Fr. Garß) führten die Verirrten aus dem Walde. Gesänge wurden von der Aktivität vorzüglich vorgetragen, Geschenke den Kindern unter großem Jubel verteilt und darauf der Kinderball begonnen.“

„Im Jahr darauf <sup>40)</sup> erwies sich der Saal der Canutigilde fast zu klein für die heitere Schar von Groß und Klein, die sich um den bis an die Decke des Saales reichenden, reichgeschmückten Tannenbaum versammelte. Bald prangte er in seinem schönsten Schmuck, dem Glanz von unzähligen

<sup>40)</sup> Protokolle der Liedertafel aus den Jahren 1900 und 1901.

Lichtern, neben sich auf Tischen und an seinem Fuße die mannigfaltigsten Sachen mit seinen grünen Zweigen schützend. Noch fesselte das Auge der Anblick des prächtigen Baumes, als glockenhelle Kinderstimmen das Weihnachtslied: „Ihr Kindlein kommet“ anstimmten. Die lieben deutschen Weihnachtslieder verfehlten auch dieses Mal nicht unbebewußt der laufenden Menge die richtige Weihnachtsstimmung zu schaffen. So manches Gemüt schwelgte in süßen Erinnerungen der Kinderjahre, indem es leise in den Sang der Kinder einstimmte: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Es folgte der Kinderball; und im bunten Reigen schlangen sich die kleinen Tänzer und Tänzerinnen in den vielfachen Windungen der den ganzen Raum einnehmenden Tänze.“

Auch die Festlichkeiten der Stiftungstage am 19. Okt. 1899, 28. Okt. 1900 und 17. Nov. 1901 waren umfassender und großartiger als früher und brachten manches zur Erscheinung, was noch heute nachwirkt. So ist die Zahl der 17 in- und auswärtigen Vereine, mit denen wir damals in freundschaftlichen Beziehungen standen, noch bedeutend gewachsen, und Herr **Reinhold Reichmann**, der am 2. März 1901 zum Schriftführer gewählt wurde und am 13. März sein erstes Protokoll schrieb, noch heute nach 28 Jahren unser Schriftführer, dessen klarer, allen Phrasen abholder Darstellungsweise und geschichtlicher Treue in den Protokollen man vertrauen kann, und dessen eminenten Personenkenntnis die Liedertafel den sich immer noch erweiternden Konnex verdankt, in dem sie mit ihren Brudervereinen steht. Auch ist er bei fast allen Sängersfahrten der kommenden Jahre die anregende, treibende und vermittelnde Kraft, oft die Seele des Vereins gewesen.

**Reinhold Reichmann**, <sup>41)</sup> geboren im Jahre 1869, auf dem Gute Kawast bei Dorpat, als Sohn des im Jahre 1858 aus Deutschland (Pommern) eingewanderten Zieglermeisters Friedrich Reichmann und dessen Frau Friederike, geb. Northals (Mecklenburg). Seine Schulbildung erhielt R. in häuslichem Unterricht und später durch Privatstunden und Selbststudium.

Im Herbst 1888 trat R. als Lehrling in das Flach- und Korngeschäft von Heinrich Tietjens, bei der Spiegelfabrik Katharina (Fellinscher Kreis) ein. Der Lehrvertrag wurde, wie damals üblich, zwischen dem Vater des Lehrlings und dem Lehrherrn, auf 5 Jahre abgeschlossen, mit der Bestimmung, daß während der Lehrzeit die volle Verpflegung, die Bekleidung und die sittliche Beaufsichtigung des jungen Menschen der Lehrherr übernimmt. Diese Verpflichtung ward von diesem prächtigen Lehrherrn, der sein Geschäft auf echt deutsch-hanseatischer Grundlage führte, in vollem

<sup>41)</sup> Nach Familienaufzeichnungen.

Maße eingehalten. R. wurde nicht nur mit dem geschäftlichen Wesen, mit der Buch- und Rechnungsführung von Grund aus vertraut gemacht, sondern er wurde gewissermaßen als Sohn des Hauses betrachtet und auch in sittlicher Hinsicht fürs Leben vorbereitet.

Nach voller Erledigung der Lehrzeit und nach damals noch üblicher Freisprache, verließ R. seinen Lehrherrn, um sich in anderen kaufmännischen Betrieben zu vervollkommen. Er vervollkommnete sein Wissen in verschiedenen Branchen und Städten, bis ihn 1890 der Weg nach Neval



Reinhold Reichmann.

führte, wo er in der Kolonial- und nachher in der Modewarenbranche tätig war. 1894 übernahm er käuflich das im Jahre 1862 von Frau Julie Malm gegründete Handarbeitsgeschäft an der Langstr., welches er seitdem ausgebaut hat und unter der eigenen Firma weiterführt. Er heiratete im Jahre 1894 Frä. Sinaide Magin.

In die Nevaler Liedertafel trat R. 1897, als Sänger ein. Im Jahre 1901 (2. März) wählte ihn der Verein zum Schriftführer und nachher (8. Febr. 1903) zu seinem Geschäftsführer. Mit dem Jahre 1929 vollenden sich somit 28 Jahre ununterbrochener Tätigkeit R.'s in der Leitung des Vereins. Im 25. Jahre treuer Mitgliedschaft: 1922 wurde er für seine vielen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt.

Auf dem Stiftungsfeste am 19. Okt. 1899 wurde übrigens der anwesende ehemalige Musikdirektor der Liedertafel, Herr Julius Sädel, in einer Rede des Vorstehenden, Herrn C. Christiansen, ganz besonders geehrt und

seine Verdienste um den Verein den später eingetretenen Mitgliedern hierdurch zu offizieller Kenntnis gebracht, und das vom Maler Reissberg in Kreide gezeichnete Bild des ehemaligen Musikdirektors der Liedertafel, Herrn Carl Luttringshausers, enthüllt und dem Vereine dargebracht. Während des Stiftungstages vom 17. Nov. 1901 dagegen wurde der Rev. Liedertafel für ihr in Sachen der Wohltätigkeit wahrhaft großartiges Entgegenkommen eine Ehrung einzigiger Art zuteil. Denn die hohe Protektorin der „Kaiserlich Russischen Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser“, Ihre Majestät, die Kaiserin-Mutter, Maria Feodorowna, hatte der Rev. Liedertafel für langjährige geleistete Dienste das silberne Verdienstzeichen dieser Gesellschaft verliehen und in ihrem Auftrage heftete der Präses des Verwaltungsrates jener Gesellschaft, der Herr Admiral v. Woulf das Ehrenzeichen mit seiner reichgestickten Schleifenscharpe an die Fahne der Liedertafel.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß die nun folgenden 27 Monate, die dem 50-jährigen Jubiläum vorausgingen, in der Anzahl der Konzerte und Gesangsaufführungen die beiden ihnen vorangegangenen Jahre noch übertrumpften. Und doch geschah's. Es wurden von der Liedertafel gegeben:

27. Jan.	42) 1902	ein Konzert in Dorpat im Saale der Bürgermüsse;
17. März	1902	} drei Konzerte z. B. des Marienafchs in der Canutigilde;
26. Okt.	1903	
14. März	1904	
16. Juni	1902	ein Konzert in Weissenstein in der Bürgermüsse;
15. Aug.	1902	ein Konzert zum Besten d. Kaiserl. Russ. Gesell. zur Rettung auf dem Wasser;
12. Okt.	1902	ein Teeabend mit Gesangsvorführungen für Mitglieder;
12. Nov.	1902	} zwei Herrenabende mit Konzertabteilungen; „aus ökonomischen Gründen“ zum Ersatz der Stiftungstage;
18. Okt.	1903	
16. Dez.	1902	ein Konzert auf dem Wohltätigkeitsbazar unter dem Protektorate der Frau Gouverneurin im oberen Saale des Schwarzhaupts „ohne Noten“;
9. März	1903	ein Konzert im Felliner Handwerkerverein;
16. März	1903	ein Konzert in der Börsenhalle zum Besten der eistl. Blindenanstalt;
22. März	1903	ein Familienkonzert in der Canutigilde (16 Lieder);
15. Juni	1903	ein Konzert im Badefalon für den Jubiläumssfond;

42) Protokoll der Liedertafel der Jahre 1902, 1903 und Beginn 1904.

- |          |      |   |
|----------|------|---|
| 21. Juni | 1903 | ein Wohltätigkeitskonzert im Badefalon unter d. Protektorate der Frau Gouverneurin; |
| 22. Juli | 1903 | ein Konzert zum Besten d. Russ. Russ. Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser;      |
| 21. Dez. | 1903 | ein Wohltätigkeitskonzert in der Börsehalle;  |
| 24. Jan. | 1904 | ein Teeabend mit Gesangsvorführungen für Mitglieder;                                |
| 8. Febr. | 1904 | ein Konzert in der Börsehalle zum Besten der Gesell. des Roten Kreuzes.             |

Dazu noch die beiden Weihnachtsfeiern mit regelrechten, nur nicht so benannten, Konzerten und eine staunenswerte Menge von Serenaden, von denen nur hervorgehoben seien:

Die Serenade zu des Präses E. Christiansen Silberhochzeit. <sup>49)</sup>

- |           |      |   |
|-----------|------|---|
| 28. Juli  | 1902 | Die Serenade Sr. Kaiserlichen Majestät Nicolai II. vor dem Palais in Katharimental im Verein mit dem Rev. Verein für Männergesang;                            |
| 25. Juli  | 1902 | Die Serenade Sr. Kaiserl. Majestät Nicolai II. am Kaiserliche „Standard“ mit dem Rev. Verein für Männergesang auf dem Schiffe „Fortuna“;                      |
| 17. Sept. | 1902 | Die Serenade dem estländischen Gouverneur u. dessen Gemahlin im Verein mit dem Rev. Verein für Männergesang;  |
| 29. Juni  | 1903 | Die Serenade Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Alexander Michailowitsch vor dem Palais in Katharimental mit dem Rev. Verein für Männergesang zusammen. |

Also eine dermaßen gesteigerte Sangesstätigkeit der Liedertafel, daß das Konzert zum 50-jährigen Jubiläum wirklich nur als die natürliche Fortsetzung des gewöhnlichen Vereinsbetriebes erschien. Die Kritiken waren dabei ausnahmslos vorzüglich und in Ausdrücken gehalten, wie sie sich die Herren Rezensenten wohl extra für die Liedertafelkonzerte zurechtgelegt hatten.

Die Sängerschaft nach Dorpat, am 27. Jan. 1902, an der 32 aktive Liedertäfler teilnahmen, brachte ein Konzert von 16 Liedern:

„Der musikalische Erfolg<sup>49)</sup> des Konzertes war ein wahrhaft unerreichter und legte für das künstlerische Vermögen des geschätzten Dirigenten Herrn R. Türnpu ein ehrenwertes Zeugnis ab, wie es denn auch dem Eifer der Aktivität den schönsten Lohn einbrachte. Eine Kritik der „Nord-estländischen Zeitung“ möge des Weiteren sprechen:

<sup>49)</sup> Protokoll der Liedertafel vom 27. Jan. 1902.

Was eine Sängerschar, <sup>41)</sup> die sich mit Lust und Liebe der edlen Sangeskunst widmet, unter kundiger Leitung leisten kann, bewies das gestrige Konzert der „Rev. Liedertafel“ unter der bestbewährten Führung ihres Dirigenten, Herrn R. Törnpu. Herr R. Törnpu, der sich in Reval und auch über die Grenzen dieser Stadt hinaus eines Rufes als energischer und künstlerisch empfindender Chordirigent erfreut, stellte auch gestern wieder sein Können und das Können seiner Sängerschar in das beste Licht. Ein Zusammensingen von so durchsichtiger Reinheit trifft man nicht oft an: wir wollen nur auf das parlando = Singen im „Rheinweinliede“ von G. Böllner und auf die meisterhaft ausgeführten Crescendi und Decrescendi hinweisen. Überhaupt war die farbenreiche Milancierung der Dynamik sehr exakt durchgeführt. Die Piani und Forti wurden korrekt und einheitlich, ohne die geringsten Schwankungen in den Einzelstimmen geboten und gerade die Forti des aus 32 Sängern bestehenden Chors machten einen höchst wirkungsvollen Eindruck. Man sah aus allem die größte Sorgfalt und hingebende Liebe zur Kunst. Meisterhaft war die Textaussprache, was bei Chor Gesang eine nicht geringe Leistung ist.“

Die Fahrten nach Weissenstein am 16. Juni 1902 (27. Sänger) und nach Fellin am 9. März 1903 (30 Sänger) fielen ebenso gelungen aus, „Der Felliner Anzeiger“ vom 6. März 1903 schreibt dazu:

„Der sorgfältig einstudierte und daher exakt ausgeführte Quartettgesang verfehlte nicht, die Zuhörerschaft von Anbeginn des Konzertes in eine für den ferneren Verlauf des Abends durchaus günstige Stimmung zu versetzen. Der Erfolg lehrte, daß diese Stimmung bis zum Schluß des Konzertes nicht nur vorhielt, sondern sich beim Vortrage einzelner bevorzugter Gesangnummern noch wesentlich steigerte. Herrn Törnpu gebührt zweifellos das Verdienst, daß er seine Sängerschar mit fester Hand im Banne seines Taktstokes hält; ein bloßer Wink genügt, um den aus voller Kehle quellenden Ton in ein kaum hörbares Piano verhallen zu lassen; es ist, als ob Dirigent und Chor miteinander verwachsen wären. Jedenfalls hat die Rev. Liedertafel hier einen entschiedenen Erfolg zu verzeichnen.“

Am 26. Juni 1902 unternahm eine Deputation der Revaler Liedertafel, bestehend aus den Herren R. Törnpu, G. Merzlin und R. Reichmann, noch eine Auslandsfahrt zur VI Deutschen Sängerbundfeier nach Graz.

Nach der Rückkehr überreichte die Deputation der Liedertafel am 31. Juli 1902 ein auf dem Sängerbundfest in Graz der Fahne unseres Vereins verliehenes Ehrenzeichen, welches der Vorstand mittels eines weißgrünen Bandes an der Fahne anzubringen beschloß.

<sup>41)</sup> „Nordlivländische Zeitung“ vom 28. Jan. 1902.



Außer einigen internen Vorgängen: wie die Ernennung des Ältermannes A. Romberg zum Ehrenmitglied (12. Febr. 1902), der Darbringung eines in Kreide gezeichneten Bildes des ehemaligen Musikdirigenten Julius Säkel (12. Febr. 1902) dem Verein, seinem bald darauf (27. Juli 1903) erfolgten Hinschieden und seiner Bestattung, stand das ganze interne Leben der Liedertafel im Zeichen der Vorbereitung zum 50-jährigen Jubiläum.

Zuerst — am 28. Febr. 1902 — wurde eine Kommission zwecks Beschaffung der Mittel zum Jubiläum gewählt, die fieberhaft durch Kollekten, Konzerte, Beitreibung noch nicht eingezahlter Beiträge, Aufforderungen zu Spenden und ähnliche Mittel arbeitete; sodann ein Damenkomitée zur Beschaffung eines Banners gebildet und gemäß dem vom Musikdirigenten Herrn R. Türnu am 29. Mai 1903 gemachten Vorschlage: Die Zahl der wirklichen Aktiven festzustellen, von 82 aktiven Mitgliedern 15 Herren in die Passivität übergeführt. Später wurden nacheinander Kommissionen für alle in Frage kommenden Teile der Festlichkeit eingerichtet und wegen des begonnenen Krieges mit Japan und seiner von Anfang an für uns unglücklichen Wendung am 8. Apr. 1904 beschlossen, von der früher angenommenen dreitägigen Feier des Jubiläums abzusehen, sich mit einem einzigen Festtage zu begnügen, kein Aufsehen durch öffentliche Schaustellungen, Aufzüge und Konzerte zu erregen, keine humoristischen Vorträge auf Herrenabenden zu gestatten, keine Festschrift herauszugeben, sondern das Fest nur intern in geschlossenen Räumen zu begehen und ihm den stillen Charakter einer ernstesten, gehaltenen Gedächtnisfeier der Entstehung des Vereins im schweren Jahre des Krimkrieges, seiner lebensfrohen Entwicklung in leichteren und dann wieder unter dem Drucke der Russifizierung kaum ertragbaren Zeiten, bis zu dem im steten Aufstieg erreichten fünfzigjährigen Festtage in trauriger Gegenwart und schwarz drohender Zukunft.

## Das 50-jährige Jubiläum der Liedertafel am Sonnabend, den 29. Mai 1904.

Am Tage vor Beginn des Festes, Freitag, den 28. Mai, wurde vom Vorstande der Nevaler Liedertafel ein Kranz aus frischen Blumen am Grabe des Gründers und ersten Dirigenten, Herrn Eduard Plaeflerer, niedergelegt, als Sinnbild dessen, daß sein Andenken der Liedertafel stets unvergeßlich sein wird.

### Der Festaktus in der Canutiglilde.

Schon<sup>1)</sup> vor 4 Uhr nachmittags hatte sich der prächtig geschmückte Saal der Canutiglilde mit festlich gekleideten Damen und Mitgliedern der Nev. Liedertafel gefüllt, während draußen noch Wagen nach Wagen heranzollte, um noch weitere Gäste und Mitglieder dem seltenen Feste zuzuführen. So war denn um 4 Uhr, als das Fest seinen Anfang nahm, kein Plätzchen mehr im Saale frei; und während die Damen auf den Stühlen Platz genommen hatten, standen die Mitglieder hinter den Stühlen in dichten Reihen. Folgende Gäste waren besonders eingeladen: die Ehrenmitglieder: C. Luttringshauser; N. Schroeter und Frau; F. Differt und Frau; A. Romberg und Frau. Freiwillige Spender zum Jubiläumsfond: O. Meinhoff und Frau; O. Jugmann und Frau; N. Feldhuhn und Frau; G. Wiede und Frau; Fr. Waldmann und Frau; A. Busch und Frau; E. Pfaff. Vertreter der Presse: von der „Nevalischen Zeitung“ und vom „Nevaler Beobachter“. Der Gouverneur, Kammerherr und wirklicher Staatsrat v. Kellegarde und Frau; Stadthaupt v. Sued und Frau; Stadtsekretär Benede und Frau; Gouvernementssekretär Nebrow; der Gensdarmerie-Oberst; der Polizeimeister, der Organist Wehrich und Frau; Georg Schnevoigt und Frau; Kunze und Frau; Stahlberg und Frau; Frau Leopold Jacobson und Fr. Tochter; Frau Lipp; Frau Matthun; Fr. Köhler; die Vertreter der Canuti-Gilde, der Bruder- und Schwester-vereine und der

---

<sup>1)</sup> Protokoll der Liedertafel vom 24./V und 29./V 1904; „Nevalische Zeitung“ vom 31./V 1904.

einzig noch lebende Gründer der Nevaler Liedertafel, Herr Louis Plästerer. Die Deputationen befreundeter Vereine hatten im blauen Zimmer Aufstellung genommen, während sich die aktiven Mitglieder der Liedertafel im Speisezimmer versammelten.

Präzise 4 Uhr trat der Präses, Herr C. Christiansen, an die Aktivität heran und brachte den Sängern in seinem eigenen Namen, wie dem des Vorstandes herzlichen Glückwunsch zum Feittage, woran er die Überzeugung knüpfte, daß das bevorstehende Festprogramm und das ganze Fest einen befriedigenden Verlauf nehmen werde. Hierauf betraten die Sänger die mit lebenden Pflanzen reich geschmückte Estrade und nahmen nach Stimmen geordnete Aufstellung. Inzwischen hatten auch die Deputationen der Gesangvereine, die zum Feste erschienen waren, nach Anciennität geordnet und in festlichem Zuge, an der für sie freigehaltenen linken



Festzeichen zum 50-jährigen Jubiläum  
der Liedertafel.

Seitenwand des Saales Posto gefaßt. Nachdem auch der Vorstand der Liedertafel seine Plätze an dem in Vereinsfarben geschmückten Tische auf der Estrade eingenommen hatte, erklang unter Begleitung des auf dem Chor postierten Militärorchesters der „Festgesang“, komponiert von Herrn Kirchner.

Nachdem die Klänge des mächtigen Liedes verhallt waren, erhob sich der Präses und brachte ein Hoch auf Se. Majestät, den Kaiser, aus, unter dessen mächtigem Schutz die „Nevaler Liedertafel“ ihr heutiges Ehrenfest begehe. Das Hoch wurde von der Versammlung, die sich von ihren Plätzen erhoben hatte, mit lautem Hurrah-rufen begrüßt, das zum Gesange der russischen Nationalhymne hinüberleitete. Als auch diese verklungen war, begrüßte der Präses die Festgenossen mit einer längeren Ansprache, in welcher er zunächst in beredten Worten den Wert und die Bedeutung des Liedes pries:

Ein Liedchen, frisch und frei gesungen, es ist ein wunderbares Ding.  
Vom Siebeldach hinausgesprungen, durchheilt die Welt es keck und flink.  
Das Lied fragt nicht nach Tag und Stunde; es schleicht sich leicht ins  
Kämmerlein.

Es hallt aus frohem Sängermunde bei Frührot, wie beim Mondenschein.

Selbst stünden wir auf fremder Erde, fehlt' Heimatland, fehlt  
Freundesblick,

es blieb' das Lied uns als Gefährte, als letzter Freund, als letztes Glück.  
Durch seine Mänge wird errungen uns wieder, was wir treu geliebt.  
Denn Lied und Treue sind verschlungen, solang' es Heimatlieder gibt.

Nachdem der Redner den sich daraus ergebenden Wert der Gesangsvereine hervorgehoben, gab er einen kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Nev. Liedertafel und schloß mit einem schwingvollen Hoch auf die Jubilarin. Nun intonierte die Aktivität das Motto des Vereins: „Grüß Gott mit hellem Klang! Heil deutschem Wort und Sang!“



Damenabzeichen.

Hierauf trat das Damentomitee vor, bestehend aus Frau Erna Schäfer, Frau Sinaide Reichmann, Frau Ullh Merzlin und Frau Adele Busch, und überreichte mit einer warm empfundenen, eindrucksvollen Ansprache, die in die Worte ausklang: „Nun, Banner, enthülle dich, halte deine Sängerschaft fest und unerschütterlich zusammen, gehe ihnen voran zu weiterem Wachsen, Blühen und Gedeihen“, dem Verein ein neues wunderschönes Festbanner, das in reicher Kunststickerei das Wappen der Liedertafel aufwies, als Ehrengabe der zu dem Verein in Beziehung stehenden Damenwelt. Unterdessen war Frä. Erna Schaefer herangetreten, welche auf einem in Vereinsfarben prangenden Kissen eine Anzahl silberner Abzeichen trug, auf denen das Vereinsmotto eingraviert war. Die übrigen Damen des Komitees dekorierten nun die aktiven Sänger mit dieser so ungemein seltenen Auszeichnung.

Nachdem das Banner enthüllt und von dem Verein in Empfang genommen war, trat Konter-Admiral v. Woulff vor und beglückwünschte die Liedertafel zu ihrem Jubiläum im Namen der Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser. Es folgten alsdann die zum Festattus erschienenen Vertreter der Bruder- und Schwestervereine und überbrachten ihre Festgrüße



Das Banner der Damen.  
(Vorderseite.)



Das Banner der Damen.  
(Rückseite.)



und Glückwünsche unter Überreichung von Ehrengaben und Adressen. Im Namen des Revaler Vereins für Männergesang, dessen vollzählig erschienene Aktivität die Jubilarin mit dem Liede „Gott grüße dich“ zu ihrem Ehrentage begrüßte, gab der Präses des Vereins, Herr Chr. Wickwig, den Glückwünschen und Gefühlen warmer Sympathie Ausdruck, die der Rev. Verein für Männergesang der dem gleichen Heimatboden entsprossenen Liedertafel gegenüber an ihrem heutigen Ehrentage besonders lebhaft erfüllen



Bowle vom Revaler Verein für Männergesang. (Nr. 1.)

und überreichte eine kostbare Bowle. Nachdem der Verein im Anschluß an die Rede noch ein Lied gesungen, antwortete Herr Christiansen im Namen der Liedertafel mit warmen Worten, worauf die Aktivität des Rev. Vereins für Männergesang in festlicher Courtoisie zum Abschied das obengenannte Motto der Liedertafel intonierte. Die befreundete Sängerschaft defilierte sodann mit ihrem Banner an der Estrade vorüber und zog sich, um den übrigen Gratulanten Platz zu machen, längs der anderen Wand in den Hintergrund des Saales zurück.

Nun traten mit Festgaben, resp. Adressen vor und sprachen: im Namen des „Näckelschen Vereins“ Herr Dr. Seegrön in Begleitung der Herren E. Siebert und Tobias; im Namen der „Guhli“ Herr Winkl. Staatsrat Besobrajow; im Namen des „St. Nicolai Vereins“ Herr Pastor Andriß in Begleitung der Herren J. Sandberg, Langebraun und Brockner; im Namen der „Canuti Gilde“ Herr Lindeberg in Begleitung



des Herrn Stolzmänn; im Namen der „Migaer Liedertafel“, des „Migaer Liedertanzes“, des „Migaer Männergesangsvereins“ und der „Mitauer Liedertafel“ der Präses des erstgenannten Vereins, Herr M. v. Reibnitz in Begleitung des Herrn E. v. Samson-Himmelfjerna; im Namen der „Moskauer Liedertafel“ und des „Moskauer Männergesangsvereins“ die Herren Sentow und E. Barz; im Namen des „St. Petersburger Männergesangsvereins“ Herr Paul Stelkis in Begleitung des Herrn Anton Wiegandt; und endlich im Namen des „St. Petersburger Sängerkreises“ in Stellvertretung Herr C. Locher.

Nachdem der Präses, Herr Christiansen, auf jede einzelne Ansprache in dankenden Worten erwidert hatte, scharte sich nunmehr die Aktivität der Liedertafel um ihren Dirigenten, Herrn R. Fürnu, und trug mit Begleitung des Orchesters eine neue hübsche Festkantate vor. Daran schloß sich eine Ovation der Aktivität, die sie ihrem nunmehr schon zehn Jahre auf das Erfolgreichste seines Amtes waltenden, hochverdienten Dirigenten durch Überreichung eines silbernen Humpons, in welchem sämtliche Namen der aktiven Mitglieder eingraviert waren, darbrachte. Nun verlas der Präses die Namen derjenigen Mitglieder, welche für 25-jährige Zugehörigkeit zur Liedertafel mit der goldenen Lyra geschmückt wurden: der Herr Oswald Müller und L. Hammermann, und der 10 Herren, denen das Zeichen für 15-jährige Zugehörigkeit verliehen wurde. Hierauf wurde Rheinwein gereicht und in zwangloser Weise auf das Mäßen und Wedeiben der Jubilarin angestoßen und zugleich die Gelegenheit ergriffen, die schönen Festgeschenke eingehend in Augenschein zu nehmen.

### **Das Festkonzert am 29. Mai 1904, 8 Uhr abends im Interimsstheater.**

Es gelang in jeder Hinsicht vorzüglich.<sup>2)</sup> Das vollbesetzte Haus ergab eine Bruttoeinnahme von 702 Rubeln (= 140,400 GM.), welche zum Besten des Fonds zur Unterstützung der russischen Kriegsflotte gestiftet wurden. Die Kritik der „Revalischen Zeitung“ aus der Feder ihres schon damals als tüchtig und gut-orientiert anerkannten Musikreferenten, Herrn O. Greiffenhagen, lautet folgendermaßen: „Wahrhaft feierliche Zurüstungen hatte die Liedertafel zu diesem Festkonzert getroffen, indem sie sich vor allem der bedeutungsvollen Mitwirkung des Schneewogtorchesters versichert hatte. So konnte denn der Abend durch eine Vorführung der „Egmontouvertüre“, wie wir sie als prächtige Leistung der nun leider schon von uns geschiedenen Warschauer Philharmoniker schätzen gelernt haben, in denkbar würdiger Weise eingeleitet werden. In einer Reihe von kleineren, meist bekanntesten Chören erfüllte sodann der Chor der Liedertafel seine Festpflicht in gelungenster Weise. Der Dirigent, Herr Fürnu, hielt wie immer

2) „Revalische Zeitung“ vom 2. Juni 1904.

seine Sänger in straffer Disziplin zusammen. Wohlerwogene Nuancierung, Sicherheit und Schwung bei genauer Intonation kamen den Liedern durchweg zu gute und wurden durch lebhaften Beifall anerkannt. Von Orchester begleitet, sang hierauf Herr Georg Stahlberg aus der Endbachstadt zwei der erprobtesten Nummern aus dem Repertoir der Bassisten des dramatischen Genres: die Cavatine des Kardinals aus der „Jüdin“ und die Sarastro-Arie aus der „Zauberflöte“, mit seines Basses Grundgewalt das Wort des Hamburger Kritikers Ferd. Pfohl lebhaft in Erinnerung bringend: Stahlberg sei so recht eigentlich der typische Repräsentant der Könige und Oberpriester. Den zweiten Teil nahm als größeres Werk Heinrich Hoffmanns „Johanna von Orleans“ für Männerchor, Sopran- und Bass-solo und Orchester ein. Den lebenswürdigen Effektler und formgewandten Routinier verleugnet auch dies Oratorium keinen Augenblick, behandelt aber Chor, Soli und Orchester in so geschickter Weise, daß die Gesamtwirkung eine recht annehmbare ist. Dem Studium des Werkes hatten Dirigent und Sänger vollste Hingebung entgegengebracht, so daß die ausgedehnten Chorparkien, wie sie namentlich der erste Teil bietet, mit bestem Gelingen zur Geltung gebracht wurden. In der Solopartie der Johanna setzte Frau Kunze-Dähne ihren vollen dramatischen Sopran mit erfreulichstem Erfolge ein und ebenso vertrat Herr Stahlberg den König würdig und eindringlich. Die Art, in der das Schneevoigt-Orchester den instrumentalen Teil durchführte, ließ uns aufrichtig bedauern, daß Choraufführungen mit so vortrefflicher orchesterlicher Unterstützung bei uns wirklich anscheinend nur „alle Jubeljahr einmal“ ermöglicht werden können. — So kann die „Nevaler Liedertafel“ mit dem Erfolge ihrer Festaufführung in jeder Hinsicht zufrieden sein.“

### **Das Festsupper am 29. Mai 1904 um 10 Uhr abends im Badefalon.**

Nachdem<sup>3)</sup> den zahlreich erschienenen Festteilnehmern ein Ambüß serviert war, setzte sich die aus Damen und Herren bestehende Festgesellschaft an die etwa 350 Plätze zählende Festtafel, um den Beginn der Theateraufführung zu erwarten. Schnell verging die kurze Wartezeit, da für Augenweide reichlichst gesorgt war: die Festhalle, die mit Girlanden, Blumenfestons, kleinen und großen Fahnen reich dekoriert war, bot in ihrer geschmackvollen Ausschmückung einen außerordentlich festlichen Anblick. Von den einzelnen Pfeilern, an denen die Wahlsprüche verschiedener Gesangsvereine und andere Kern- und Sinn-Sprüche auf farbigen Wappenschildern angebracht waren, zogen sich Laubgewinde über die Breite des Saales, und an der Wand neben der Bühne war als besonders festlicher Schmuck das neue reizende Banner der Liedertafel aufgestellt.

3) Protokoll der Liedertafel vom 30. Mai 1904.

Als sich der Vorhang der im Fond des Saales erbauten Bühne hob, trat zunächst Herr Otto Funke vor und trug folgenden, von ihm verfaßten Festprolog vor:

Es naht der Lenz auf sonn'gen Siegesflügeln; die letzte Winterstarre ist vorbei!

Jetzt öffnet Eure Brust, laßt froh uns singen; dem Frühling soll der erste Gruß erklingen; denn einen Jubeltag bracht' er herbei.

Es ist der Tag, wo einst vor 50 Jahren in Harmonie ein schöner Bund entstand.

Wenn wir uns heute nun zusammenscharen, wenn Freude sich und Jubel offenbaren, sei auf dies Wiegenfest der Blick gewandt!

Acht Männer waren's, die den Bund gegründet, der „Liedertafel“ erste treue Schar;

Die Liebe zum Gesang hat sie verbündet, die schönste Muse hat ihr Herz entzündet, und ihre Weisen tönten hell und klar.

Ernst war die Zeit, die Schiffe Englands lagen vor unsrer Stadt blockierend auf dem Meer. —

Wie damals, woll'n auch heute wir nicht zagen und alles opfern, alles mutig tragen für das Palladium: der Heimat Ehr'!

Aus sechzig Kehlen tönt die stolze Kunde, das Jubellied, das dem Verein geweiht.

Auf! Brüder, reichet Euch die Hand zum Bunde. In hoher weihervoller Festesstunde sei unserm Bund das Lorbeerreis gestreut!

Heil dir Gesang! der du den Göttern eigen, der höchste Freud' und tiefstes Leid verband;

Wohl mit den Sternen führtest du den Reigen, und jedes Leid, jed' Kimmernis soll schweigen hier, wo die Muse ihre Heimat fand.

Heil Reval dir! dem schönen, altersgrauen! Du Perle Estlands, uns so lieb und traut.

Vom Meer begrenzt, dem wogenden, dem blauen. Liebreich mög' Gott auf dich hernieder schauen, die Er auf schroffen Felsen einst so kühn erbaut.

Und du, o Freistadt edler Harmonien, ein halb' Jahrhundert zog an dir vorbei. —

Der Liedertafel jetzt die Herzen glühen; ihr laßt die Chöre wettern, schmetter'n, sprühen und spendet ihr die schönste Melodei.

Die ernstesten Festesklänge sind verklungen. Jetzt dem Humor sei unser Lied geweiht!

Drum werde noch manch lust'ge Weis' gesungen, im All' zuletzt noch ein Erfolg errungen; es ende unser Fest in schönster Fröhlichkeit!

Dem Großen, Schönen und dem ewig Wahren sei nun und nun der traute Bund geweiht;

Dann wird sich Heil und Segen offenbaren, und fest wird stehn in Stürmen und Gefahren die Liedertafel noch in fernster Zeit.

Reicher Applaus folgte dem schwingvollen Vortrage des Herrn Junke und es folgte alsdann ein Singspiel in einem Akt: „Ein Studentenstreik“ von Hugo Pollack, Musik von F. Th. Curisch-Wühren, das mit viel Verbe gespielt wurde und namentlich in den Chören und Ensemblesfächer eine musikalische Sicherheit und Lebhaftigkeit der Massenbewegungen an den Tag legte, die rückhaltloseste Anerkennung verdiente. Die Solopartien lagen in den Händen des Fräuleins Bertha Stöhler und der Herren O. Junke, G. Werhlin, H. Reichmann, Waagnus, Kurh, Kenler gut aufgehoben. Nach dem Fallen des Vorhanges lohnte die Darsteller reicher Applaus.

Mittlerweile war es ein Uhr nachts geworden und das Souper begann. Vor jedem Plaze lag eine sehr kunst- und geschmackvoll ausgestattete Menükarte, die die Tafelgenossen über die ihrer harrrende Speisefolge unterrichtete. Als die letzte endlich gereicht wurde und der Sekt in den Gläsern perlte, eröffnete der Präses, Herr C. Christiansen, die Reihe der Toaste mit einem kurzen, kräftigen Hoch auf das weitere Blühen und Gedeihen der Revaler Liedertafel, in welches die ganze Versammlung begeistert einstimmte. Gleich darauf ließ er ein zweites Hoch auf die Ehrenmitglieder des Vereins und ein weiteres auf die Gäste und speziell auf die zum Feste erschienen Vertreter der Bruder- und Schwestervereine folgen. In deren Namen erhob sich Herr J. Vary aus Moskau, um in zündender, humorvoller Dankrede die Liedertafel und ihre Vaterstadt Reval hoch leben zu lassen. Das Stadthaupt J. v. Gued knüpfte an dieses Hoch in launiger Weise an und schloß mit Worten warmer Anerkennung für die Liedertafel und ihre Wirksamkeit, mit einem Hoch auf den Vorstand und auf den Präses des Vereins. Nachdem dieser mit einem Toast auf die Revaler Stadtwenkaltung und ihre anwesenden Vertreter geantwortet hatte, brachte der Präses des Revaler Vereins für Männergesang, Herr Chr. Midwih, in Anknüpfung an das Wort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, das Wohl der anwesenden Damen und speziell des Damen-Comitées der Liedertafel aus, dem der Verein neben vielen anderen, namentlich auch das Festbanner zu danken habe. Dieses Hoch erweiterte Herr J. Vary aus Moskau in humoristischer Rede auf alle Damen überhaupt, inklusive Schwiegermütter. Es folgten sodann noch Reden von Herrn Stadtrat Görtschelmann auf den Dirigenten, Herrn Türnpu, und auf die Festordner, von Herrn Pastor Andriß gleichfalls auf Herrn Türnpu, von dem Präses der Rigaer Liedertafel, Herrn M. v. Meibniz, auf die Aktivität des Vereins usw., bis Herr C. Christiansen sich erhob, um die von nah und fern eingegangenen telegraphischen Glückwünsche zu verlesen<sup>4)</sup>: 1) von der St. Petersburger Liedertafel; 2) von der Ribauer Liedertafel; 3) von dem Mitauer Männergesangverein; 4) von der Arensbürger Liedertafel; 5) von dem „Felliner Liederfranz“; 6) von dem Rigaer Liederfranz; 7) von dem Rigaer Sängerkreis; 8) von dem Rigaer Männergesang-

<sup>4)</sup> Der Wortlaut findet sich im Protokoll vom 29. Mai 1904.

bercin (gereint); 9) von dem Moskauer Männergesangverein (gereint); 10) von Robert Braun aus Ludwigshafen am Rhein; 11) von der Moskauer Liedertafel; 12) von Christiansen aus St. Petersburg; 13) von Grünbaum aus Moskau; 14) von Treugut aus Moerschwil (Schwyz); 15) von Wilbert Wolff aus Warschau; 16) von Sebaldus Sadaria aus Moskau; 17) von H. Graß aus Jellin; 18) von Albert Moltrecht aus Riga; 19) von Artemius Sadaria aus Moskau; 20) von Richard Kirchhoff aus Kiew; 21) von einem ungenannten Freunde aus Neval; 22) von einem ausgebliebenen Gäste aus Neval; 23) von Heinrich Nagel aus Neval. Ferner folgende Briefe: 1) aus Leipzig von Prof. V. Gellert, Vorsitzenden des deutschen Sängerbundes; 2) vom Rigaer Gesangverein „Lyra“.

Nach Verlesung der Telegramme und Briefe wurde das „Heimatlied“ von Chr. Michwiz gesungen, nach einem Hoch auf die Heimat die Tafel aufgehoben und in dem inzwischen in hellem Glanze der Morgensonne blühenden Garten eine photographische Aufnahme sämtlicher Festteilnehmer veranstaltet. Damit fand das Fest zwar seinen offiziellen, keineswegs aber seinen allendlichen Abschluß; denn noch lange blieb ein zahlreicher Preis in fröhlicher Geselligkeit und bester Stimmung auf der Veranda des Padesalons beisammen, um in gemüthlichem Geklapper die vielen schönen, erhabenen und festlichen Eindrücke des Tages in der Erinnerung nochmals Revue passieren zu lassen.

Dazu bot auch das am nächsten Tage um 1 Uhr auf den Strandpforten-Anlagen stattfindende „Paterfrühstück“ und die sich daran anschließende Ausfahrt nach Pofsch, an welcher letzterer sich nur die Gäste und die Vorstandsglieder des Vereins beteiligten, willkommene Gelegenheit. Auch hier herrschte bei allen Teilnehmern eine durch nichts getrübt festfrohe Stimmung; und beim Abschied der leider zu früh aufbrechenden auswärtigen Gäste gab uns deren aufrichtiger Händedruck die Gewißheit, daß sie gern an unserem Feste teilgenommen haben und von dem Jubiläum der Nevaler Liedertafel schöne Erinnerungen mit in die Heimat nehmen.

### Die Ehrengaben.

1. Vom Nevaler Verein für Männergesang eine mächtige Bowle mit silbernem Deckel und silbervergoldetem Schöpfloöffel, auf einer umfangreichen in der Mitte erhöhten Silberplatte; um die Bowle herum stehen 12 silberne, innen vergoldete Becher, deren jeder die Wappen der Liedertafel und des Nevaler Vereins für Männergesang trägt. Auf dem Deckel der Bowle ist die Widmung eingraviert.

2. Vom „Rigaer Liederfranz“ ein schöner Pokal, auf dem in Emaille die Vereinsabzeichen der „Nevaler Liedertafel“ und des „Rigaer Liederfranzes“ angebracht sind. Sowohl hier, wie bei den übrigen Pokalen ist der Deckel mit einer Lyra gekrönt.



**Pokal vom  
Rigaer Liedertanz.**  
(Nr. 2.)



**Römer von der Rigaer Liedertafel.**  
(Nr. 3)



**Pokal vom Rigaer  
Männergesangsverein.**  
(Nr. 4.)



Becher der Moskauer  
Liedertafel. (Nr. 6.)



Botal vom St. Petersburger  
Männergesangsverein. (Nr. 5.)

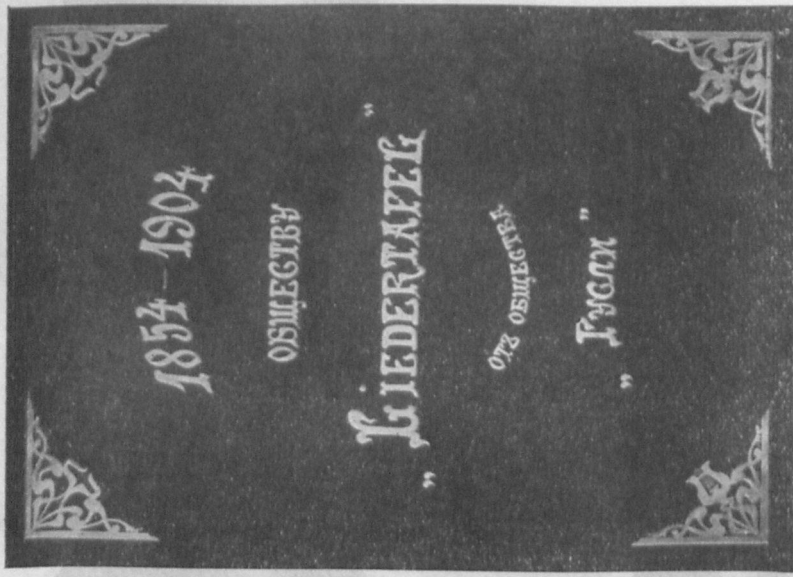


Bratina des Moskauer Männergesangsvereins. (Nr. 7.)





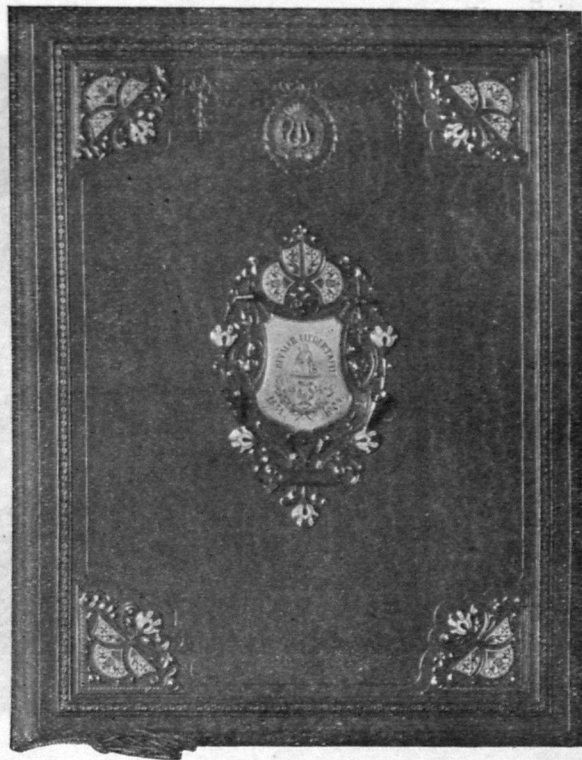
Abdresse vom Sätesschen Gefangenen. (Nr. 8.)



Abdresse der Gußli. (Nr. 9.)



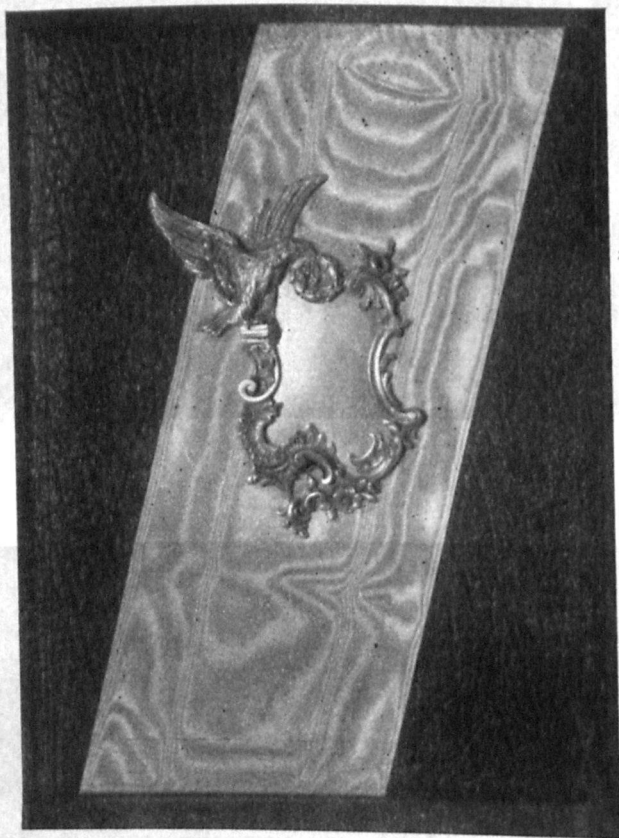
Adresse 1904 v. Moskauer Männergefängnisverein (Nr. 11.)



Adresse 1904 von der Moskauer Liedertafel. (Nr. 12.)

3. Von der „Rigaer Liedertafel“ ein prachtvoller vergoldeter Pokal in Gestalt eines mächtigen Römers mit entsprechender Widmung.

4. Vom „Rigaer Männergesangsverein“ ein thronefrönter Festpokal.



Adresse des Moskauer Männergesangsvereins 1914.

5. Vom „St. Petersburger Männergesangsverein“ ein vergoldeter Pokal ohne Deckel, mit den beiden Vereinszeichen in Emaille.

6. Von der „Moskauer Liedertafel“ ein schlanker, hoher, pokalartiger Becher.

7. Von dem „Mostauer Männergesangverein“ eine massive, reich vergoldete Trinkschale (Bratina) mit den beiderseitigen Vereinszeichen, ein ebenso originelles, wie wertvolles Kunstwerk.

8) Vom Säckel'schen Gesangverein in einer mit schweren Silberguirlanden geschmückten Mappe, die von der Firma Ropf und



Pokal vom Kevaler Verein  
für Männergesang. (1879)



Pokal von der Gußli.  
(1879)

Herrn Gieß gearbeitet ist, eine hübsche Adresse (von Herrn Gebert jun. entworfen und in Farben ausgeführt), über deren Text oben der Wahlspruch der „Liedertafel“ auf einem durch eine Lyra geschlungenen weißen Bande zu lesen ist, während unten das Wappen der „Liedertafel“, der König Ranut, angebracht ist.

9) Vom Gesangverein „Gußli“ eine Sammetmappe mit Silberbeschlag in den Ecken und einer Titeltwidmung mit altslawonischen Buch-

staben aus Silber im Fond, die eine, bei aller Schlichtheit der Aus-  
führung, sehr geschmackvolle Adresse umschließt.

10) Vom „St. Nicolai Verein“ in einer schlichten weißen  
Mappe eine von Herrn Reisberg künstlerisch ausgeführte Adresse mit  
einer Darstellung der St. Nicolai Kirche. Auf dem Deckel der Mappe  
befinden sich in massivem Silber die Jahreszahlen 1854—1904.

11. Vom „Moskauer Männergesangsverein“ eine  
kunstvolle Adresse mit einem Leuchtturm als Vignette und einem Schwan  
darunter, die in einer schönen, in Berlin gearbeiteten Mappe ruht,  
deren Kopffseite einen Schild mit dem Wappen der Revaler Liedertafel trägt.

12) Von der „Moskauer Liedertafel“ in einer ähnlich  
geschmückten Mappe eine künstlerisch ausgeführte Adresse, die oben die  
Wahlsprüche beider Vereine und unten eine Totalansicht von Reval  
trägt.

13) Von der „Mitauer Liedertafel“ in einer hübschen  
Mappe eine von Herrn Felsko sehr schön ausgeführte Adresse mit  
einer farbigen Ansicht Revals von der Landseite her.

14) Vom „St. Petersburger Sängerkreis“ eine  
Adresse, die gleichfalls in einer Mappe ruht und links oben in einem  
Medaillon das Wappen der Liedertafel zeigt.

15) u. 16) Außerdem waren noch zwei Pokale vom 25jährigen Ju-  
biläum (1879) ausgestellt.

17) Die schönste Gabe, die Spende der Damen, bildete das herr-  
liche Banner, welches in der Fahnenfabrik zu Bonn in außerordentlich  
kunst- und geschmackvoller Weise hergestellt ist. Es trägt in reicher  
Stickerei im Mittelschild das Bildnis des Königs Kanut mit dem  
Revaler Stadtwappen und den Jahreszahlen 1854—1904, während  
darüber im Bogen der Name „Revaler Liedertafel“ eingestickt ist.  
Auf der Rückseite des Banners ist in roter Seide die Widmung „Den  
Sängern — die Frauen“ eingestickt. Die vergoldeten Quasten sind  
in den Revaler Farben hellblau-weiß gehalten. Ein wahrhaft wunder-  
schön gelungenes Kunstwerk.

### **Das eigentliche Ende des Jubiläums.**

Noch zwei kleinere und zwei größere Nachspiele hatte das Fest zur  
Folge; denn, da von dem Festsupper eine Menge Speisen und Getränke  
übriggeblieben war, überraschte der Ökonomievorstand die Aktivistat mit  
„einem vortrefflichen Zeugnis seiner hausväterlichen Fürsorge“, indem er  
nach der Chorübung am 4. Juni 1904 alle anwesenden Liedertäfler zu  
einem kostenfreien, sehr reichhaltigen Imbiß aufforderte. Am 23. Sept.  
tat der Musikdirigent, Herr N. Türnpu, dasselbe, „weil er die übermütige  
Laune hatte, seinen, ihm von der Aktivistat zum Jubiläum überreichten

Stumpfen einzuweißen“. Natürlich ward die Weihe nach echter Sangerart, und nicht zu spärlich, im fangesfrohen Angedenken an das so hurtig ver-  
rauschte Fest vollzogen. Am 23. Okt. 1904 fand dann noch .

### Die Bannertweihe

statt, die folgenden Verlauf hatte <sup>5)</sup>:

„Der Saal der Canutigilde war mit Fahnen, Sinnspruchen und Lorbeerbaumen festlich geschmückt; links vom Eingange waren in vollem Glanze die wertvollen Jubiläumsgeschenke aufgestellt, während im Fond des Saales unter einer Fülle von Dekorationen das halbkreisförmige Podium für die Sänger erbaut war, vor welchem der Prasidentens-  
tisch stand. Nachdem das auf dem Chor postierte Orchester den „Lie-  
dertafelmarsch“ vorgetragen, betrat die Aktivität das Podium, Herr  
Christiansen verfuhrte sich mit zwei Fahnentragern, links Herrn Adams-  
son mit der zweitaltesten Fahne, und rechts Herrn Sanberg mit dem  
Banner, an seinen Platz und begruhte die Gäste und Vereinsgenossen  
in poetischer Anrede. Dasselbe tat dann die Aktivität mit dem Vor-  
trage des Mozartischen Bundesliedes. Nachdem der Prasiz den Vereins-  
damen nochmals für die sinnige Spende gedankt, Frau Erna Schaefer  
nochmals die Ehre des Banners und der Liedertafel den Sängern ans  
Herz gelegt, schlugen sie und ihre beiden Begleiterinnen, Frau Reich-  
mann und Frau Mertelin, je einen silbernen Nagel in den Bannertafel.  
Der Chor stimmte den Festgesang von Kirchner an. Ein Hoch erklang  
den Spenderinnen, ein Hoch der Liedertafel. Kaum waren diese Mange  
verhallt und die Gläser geleert, als das Konzert: 1. Mein Lied von  
Angerer; 2. Hochamt im Walde von Becker; 3. Herbst von Zander;  
4. Walbeinsonnheit von Pache; 5. Neuer Frühling von Petschke begann  
und in gewohnter Vorzüglichkeit zu Ende gefuhrte wurde.

Nun begann der Tanz, der allseitig regen Zuspruch fand.

Am 27. Nov. 1904<sup>6)</sup> rief der Vorstand des Vereins bei seinen Mit-  
gliedern und Gästen nochmals eine sichtbare Erinnerung an das 50-  
jähriges Jubiläum durch eine

### Bechertweihe

wach, bei der die Festgaben zum ersten Mal ihrem Gebrauch an festlicher  
Tafelrunde übergeben wurden. Das vorangehende Konzert bestand aus  
7 gut ausgewählten Liedern, die alle, namentlich aber „der Herbst“, vom  
vollen Chor höchst effektiv voll vorgetragen wurden. Zu Ende des mit vielen  
Neben gewurzten Soupers tat sich der Vorhang der Szene auf, und hier

<sup>5)</sup> Protokoll vom 23/X 1904.

<sup>6)</sup> „Revaler Beobachter“ vom 28/XI 1904.



waren sie alle, in hübschen Dekorationen gruppiert, die Becher, Gumpen und Bowlen, die ihrerzeit die Jubiläumstafel geziert hatten, und geschäftige Gnomen sorgten für das Kreieren der schimmernden Behälter des Nebenfastes. Von einem großen Fasse aus schien Bacchus die Szene zu beherrschen und eine Bacchantin verhieß durch Schwanken ihres Zauberstabes idealste Entfesselung der Geister. Später wurden alle Anwesenden durch die Vorträge eines Soloquartetts, der Herren E. Merzlin, R. Reichmann, L. und S. Merzlin, überrascht, die wohlverdienten Beifall fanden.

Als wirklich letzten Ausklang der Jubelfeier ist schließlich die, wie gewöhnlich, am 12. Dez. 1904 stattfindende

### Weihnachtsfeier

zu betrachten und zwar nicht sowohl das ungemein stark besuchte Kinderfest, das mit allen den Vorführungen und Attraktionen verlief, wie an den früheren Weihnachtsabenden, sondern vielmehr der sich daran schließende Ball.

„Diese Abteilung<sup>7)</sup> wurde vom Chor mit einigen Weihnachtsliedern eröffnet, denen noch einige Konzertvorträge folgten. Auch ein kleines Weihnachtschauspiel mußte sich die sehnsüchtig des Tanzes harrende Jugend noch ansehen, ehe sie der graziösen Göttin des Rhythmus und der Tänze ihr Opfer darbringen konnte. Bis in die Morgenstunden hinein währte Frohsinn und Gemütlichkeit, und wenn die Mütter des Zuschauens nicht müde geworden wären, die Töchter wären des Tanzens nicht müde geworden und tanzten vielleicht heute noch.“

7) Protokoll vom 12. Dez. 1904.



## Das Jahr 1905.

Das riesige Zarenreich hatte seinen Krieg mit Japan (5. Sept. 1905) verloren und lebte nun von dem erhaltenen Schläge in seinem Innern. Die Revolution war unerwartet schnell emporgelodert. Den Auftakt gleichsam hatte während des „Jordans“ die „zufällige“ scharfe Beschießung des Winterpalais in St. Petersburg durch einige Salutschüsse vom gegenüberliegenden Newaufer gebildet. Die Matrosen hatten in Kronstadt, in Sewastopol, auf dem „Anjas Potemkin“ vor Odessa, in Libau und Swearborg, auf der „Slawa“ und der „Kamjatj Njowa“ vor Lofja gemeutert; riesige Streikbewegungen hatten den Verkehr im Lande und mit dem Auslande lahmgelegt; nur die Regierungseisenbahnen funktionierten einigermaßen regelmäßig; in vielen Gouvernements war die Arbeiterchaft in hellem Aufruhr; in Petersburg zogen die Arbeiter mit dem Priester Gapon vor's Winterpalais, um dem Kaiser Nicolai II. ihre Bitten um Verleihung der Menschenrechte und Eindämmung der Polizei- und Beamtenwirtschaft vorzulegen und wurden auf Befehl der nervös gewordenen Regierung zusammengeschossen. In Est- und Livland hatte die Revolutionsbewegung in Streiks und Verkehrsahmlegung starkes Echo gefunden; Mordbrennerbanden demolierten die Güter, zerstörten das Eigentum der Gutsbesitzer und Pastoren und schonten kaum ihr Leben. In Reval waren schon Anfang Januar Arbeiterunruhen vorgekommen; durch Verhaftung der Rädelsführer oberflächlich zur Ruhe gebracht, bestanden sie im Geheimen weiter und traten im Oktober an die Öffentlichkeit. Die Eisenbahner begannen den Streik; das Gaslicht erlosch; auf Befehl aus Petersburg wurde die Hälfte der Revaler Garnison dorthin übergeführt; sofort zogen Arbeitermassen marodierend durch die Innenstadt, zerstörten die Kaufläden in ganzen Straßenzügen, raubten und vernichteten alle Waren, plünderten Monopolbuden und Waffenhandlungen, stellten, beraubt, bewaffnet und

ihrer Macht vollbewußt, dem fast permanent tagenden Stadtrat immer neue und größere Forderungen, und drohten endlich, falls ihre Forderungen nicht alsbald erfüllt würden, der Gouvernementsregierung mit Zertrümmerung der Stadt. Der soeben erst — am Morgen des 16. Okt. mit dem gemessenen Befehl: die Ruhe herzustellen, aus Petersburg zurückgekehrte Militärbefehlshaber von Reval, Generalleutnant *W o r o n o w*, ließ sofort die demonstrierenden Arbeiter auf dem Russischen Markt mit Waffengewalt auseinandertreiben, wobei viel Blut floß. Das Gespenst blutigen Bürgerkrieges zog durch die schauernde Stadt und die durch den Kriegszustand entleerten, in Finsternis gehüllten Straßen. Unter solchen Umständen an Singen, Konzertvorbereitungen, geselliges Vereinsleben, zu denken schien einfach unmöglich. Doch die Liedertafel, in schwerer Kriegszeit entstanden, dachte auch ihrer Entstehungsweise in Kampf und Not gemäß, setzte sich durch und legte ihre Waffen: deutsches Lied und deutsche Gemütlichkeit auch jetzt nicht nieder. Zwar kamen die beiden ersten Chorübungen (5. Jan. und 13 Jan.) nicht zustande, weil nur 21, resp. 23 Sänger erschienen waren, — „denn, sagt das Protokoll auf S. 341,

Die am Montag, den 10/I ausgebrochenen Arbeiterunruhen hatten Angst und Besorgnis über die Bewohner Revals gebracht; sämtliche Straßen lagen in tiefem Dunkel, weil die Gasfabrikation eingestellt war und die meisten Herren blieben daheim bei Weib und Kind, um diese, wie Gab' und Gut zu beschützen“ —

jedoch wurde deshalb der Plan — ein Konzert in Dorpat zu geben, nicht nur nicht fallen gelassen, sondern nach drei weiteren gutbesetzten Proben am 6. Februar 1905 eine Sängerschaft nach Dorpat unternommen<sup>1)</sup>.

„Die teilnehmenden Herren Sänger, 45 an der Zahl, hatten Reval Tags vorher mit dem Abendzuge verlassen. Ein günstiger Zufall wollte es, daß im Hôtel „Bellevue“ für alle Sänger Zimmer frei waren, so daß die Herren, als sie Sonntag früh die alte Embachstadt erreichten, vom Bahnhofe in geschlossenen Reihen ihre Wohnungen aufsuchen konnten. Um 2 Uhr fand in der Bürgermuffe die Generalprobe statt und gleich darauf vereinigte ein Frühstück die Teilnehmer im Hôtel „Bellevue“, das in schönster Stimmung verlief. Nachher wurden von verschiedenen Gruppen Spaziergänge durch die Stadt unternommen, bis zu ½8 Uhr abends das Konzert alle Sänger wieder in die Bürgermuffe rief. Vor gut besuchtem Hause gelang das Konzert in jeder Hinsicht unübertrefflich. Auch

1) Protokoll vom 6./II 1905, S. 342.

die „Nordlivländische Zeitung“ nennt es „einen vollen und ehrlieh verdienten Erfolg“.

Der prächtig einstudierte Chor steht unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Konstantin Türnu, eines in jeder Hinsicht gediegenen, auch kompositorisch tätigen Musikers, der sich in Neval als außerordentlich tüchtiger Chorleiter ganz besonders große Verdienste erworben hat. Kein Wunder also, daß der von ihm geleitete Chor sich durch vorzüglichen Stimmenausgleich, große Präzision der Rhythmik und feine Nuancierungen hervortut und in diesem Betracht geradezu als ein Musterchor bezeichnet werden darf. Auch die korrekte und deutliche Textaussprache des Chores verdient eigens rühmend hervorgehoben zu werden.

Die Wiedergabe der meisten Lieder des mit großer Sorgfalt durchgearbeiteten Programms war eine tadellose, und der Viederabend hinterließ, als Ganzes betrachtet, einen durchaus erfreulichen und wertzuschätzenden Eindruck.

Nachdem die Konzertgäste mit dem frisch und frei herausgejunenen „Deutschen Sängergruß“ ihre Zuhörer begrüßt hatten, begannen sie ihre von lauten Beifallsstundgebungen begleiteten Vorträge.

Einer Frühlingswanderung durch die Rheinlande kann man die erste Abteilung des reichhaltigen Programms vergleichen. Lebendige Kraft und Frische atmeten der „Frühling am Rhein“ von E. Bren, „Gretlein“ von Rudolf Wagner, „Horch auf, du träumender Tannenfort“ von Ed. Nöhler und „Neuer Frühling“ von G. L. Perschke, während das elegische „O, daß es muß im Frühling sein!“ von W. Molopp und das schön fugierte „Hochamt im Walde“ von Reinh. Weder durch zarte Innigkeit und empfindungsvolle Tonsprache hervorragten. Ein übermütig feder Humor lachte uns aus den ganz brillant gesungenen Strophen des köstlichen Spielmannsliedes „In der Schent' zum alten Drachen“ von G. Baldamus entgegen.

Nicht minder fesselnd war die zweite Abteilung des Programms. In wunderbarer Schönheit stieg die „Maidenacht“ von Herrn. Allmers-Schrauder vor den Zuhörern auf. Der geheimnisvolle Stimmungszauber dieses Tongemäldes wurde von den Sängern in wahrhaft vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht, und die zweite Strophe des Liedes mußte auf stürmisches Verlangen noch einmal gesungen werden. Den Wunsch eines vom Leben müde geheuten Herzens nach Ruhe und Stille spiegelte die trefflich vorgetragene „Waldeinsamkeit“ von Joh. Pasche wieder. In jeder Hinsicht dem traumhaft zarten Charakter des Liedes angemessen, sang der Chor die „Entsagung“ von G. Züngst. Eine Glanzleistung in der Tonmalerei war ebenfalls der an düsteren Farben reiche „Herbst“ von Ad. Zander. Den Schluß des Abends bildeten zwei schelmische Lieder: das prächtige „Amor und Fortuna“ von Karl Reinecke und das volkstümliche „Der Edelmann im Haberack“ von G. Wohlgenuth, von denen das erstere ganz wiederholt werden mußte.

Dem bewährten Dirigenten wurde ein Lorbeerzweig überreicht. Wie-  
len wird der schöne Abend in bester Erinnerung bleiben und ein herzlicher  
Dank folgt den wertten Sangesgenossen nach.

Beim Souper nach dem Konzert, welches in der Bürgermusse statt-  
fand und an dem sich mehrere Dorpatenser beteiligten, ergriff der Prä-  
ses, Herr Christianen, das Wort zu einem Hoch auf Dorpat und dessen  
Bewohner, welsch' letzteren er einen Dank aussprach für das warme Inte-  
resse, welches sie der Nevaler Liedertafel bezüglich des heutigen, wie auch  
schon des Konzertes vor drei Jahren entgegengebracht haben. Nach einem  
Hoch der Liedertafel, ihrem Dirigenten und den Sängern von seiten der  
Dorpatenser folgte noch eine ganze Reihe Reden und Ansprachen ernste-  
ren, wie humorvollen Inhalts. Da schlug auch schon die Scheidestunde;  
unter zahlreichem Geleite fanden sich die Sangesbrüder um 4 Uhr am  
Bahnhofs ein, um der Heimat zuzudampfen."

Da diese Sängerschaft auch pekuniär so ausgezeichnete Erfolge gegeben  
hatte, so gewannen der Vorstand und die Sänger trotz der schlimmen Zeit  
den Mut nicht nur eine Reihe von selbständigen Konzerten zu geben wie:

- am 27. März und 3. April zwei Konzerte zum Besten der Wittwen  
und Waisen der Canutigilde (Marienastl);
- am 12. Juni ein Konzert im Badesalon;
- am 30. Juli und 31. Juli zwei Konzerte zum Besten der Kaiserl. Russ.  
Gesellsch. zur Rettung auf dem Wasser;

mit dem Nevaler Verein für Männergesang am 3. März ein großes Konzert  
im Interimstheater zu veranstalten und am 5. Juni sogar eine S ä n g e r -  
s a h r t, diesmal nach S a p s a l, zu unternehmen.

Schon am 10./XII<sup>2)</sup> hatte der Nevaler Verein für Männergesang  
die Liedertafel aufgefordert zum Gedächtnis des so schön verlaufenen  
Jubiläums der Liedertafel und der bei dieser Gelegenheit zu Tage getrete-  
nen Zusammengehörigkeit der beiden hiesigen deutschen Männergesangsver-  
eine ein gemeinschaftliches Konzert zu veranstalten.

Die Aktivität der Liedertafel war bereithwilligst darauf eingegangen  
und so hatten denn 14 gemeinschaftliche Chorübungen, abwechselnd im  
Schwarzenhäupterhause und in der Canutigilde, die letzten beiden mit  
Orchester im Interimstheater stattgefunden, die dann am 3. März 1905  
das vorerwähnte Konzert im Interimstheater ergaben.  
Das Programm lautete<sup>3)</sup>:

2) Protokoll vom 10./XII 1904, S. 339.

3) Protokoll vom 31./III 1905, S. 353/354.

## I. Teil.

Dirigent E. Peterson.

1. Motto des „Rebaler Vereins für Männergesang“ v. C. Brunow.
2. „Bonifacius“ (nach der Dichtung „Winfried“ von W. Osterwald) für doppelten Männerchor, Sopran und Bariton-Solo und großes Orchester von Heinr. Zöllner. Op. 90.

Solisten:

Frau Nora Molden aus Riga, Sopran.

Herr Walter Bloßfeld aus Riga, Bariton.

## II Teil.

Dirigent R. Törnpu.

1. Motto der „Rebaler Liedertafel“ von Methfessel.
2. „Coriolan“ (Text von Jos. Laub) für Männerchor, Soli und Orchester von Fr. Lug. Op. 70.

Solisten:

Frau Nora Molden aus Riga, Sopran I.

Frau Emma Kunze-Dähne, Sopran II.

Herr Felix Senius aus Petersburg, Tenor.

Das Konzert muß in jeder Hinsicht als durchaus gelungen bezeichnet werden. Die gute Besetzung der Solopartien, wie der vorzüglich einstudierte Vortrag der Chöre lösten im vollbesetzten Saale einen ungetheilten, durchschlagenden Erfolg aus.

Nach dem Konzert wurden die Solisten im Schwarzenhäuptersaale mit einem Souper bewirtet, an dem auch die Sänger beider Vereine, wie auch passive Mitglieder teilnahmen. Der Präses des Rebaler Vereins für Männergesang präs in seiner Rede das heutige enggemeinschaftliche Zusammenwirken der beiden deutschen Männergesangsvereine zu Rebal, welches aus der Erinnerung an das kürzlich stattgefundene, 50-jährige Jubiläum der Rebaler Liedertafel entsprungen sei, ging dann auf die gemeinsamen künstlerischen wie gesellschaftlichen Interessen beider Vereine über und schloß mit dem Wunsche, daß ähnliche Äußerungen enger Zusammengehörigkeit, wie sie heute an die Öffentlichkeit getreten sind, sich bald und öfter wiederholen möchten. Nach einer zustimmenden Antwort des Herrn Vorsitzenden der Liedertafel und noch vielen anderen ernstlichen und heiteren Reden und einer Reihe gelungener Vorträge durch die Solisten, bestieg Herr Törnpu mit seinen Sängern die Estrade und brachte aus dem Repertoire der Liedertafel eine Anzahl konzertreifer Lieder zu Gehör, welche auch dieses mal die gewohnte Begeisterung und nicht endenwollenden Beifallssturm hervorriefen. Außerdem erfreute noch ein Liedertafel-Solo-quartett die Anwesenden durch seinen meisterhaft vorgetragenen Gesang.“

Drei Monat später erfolgte dann die zweite Sängerschaft der Liedertafel im Jahre 1905. nach Hapsal.

Nachdem die Gesellschaft,<sup>1)</sup> etwa 30 Herren, verspätet in Regel angelangt war, bestieg sie den bereitstehenden Extravagen nach Hapsal. Die mehrstündige Fahrt bei einer Hitze von mehr als 25 Grad wurde durch guten Trunk wohltemperierten Pfaffschen „Pilsener“ erträglich gemacht. Um 8 Uhr angelangt, begaben sich die Herren nach einem Imbiß im Hotel St. Petersburg ins Sturhaus, um dort eine Generalprobe abzuhalten, an die sich um 9 Uhr ziemlich unmittelbar das Konzert schloß. Das recht zahlreich erschienene Publikum lohnte die Darbietungen der Sänger mit stürmischem Beifall. An das Konzert schloß sich ein Abendessen im Hotel St. Petersburg, in welchem Herr Kleinhoff auch die weitgehendsten Ansprüche befriedigte und durch seine vortreffliche Verpflegung sich den Dank der Sänger verdiente. Am Morgen früh wurde ein Spaziergang unternommen, der die Sänger auch in die Schloßkirche führte. Der als trefflicher Orgelspieler bekannte Dirigent Herr Türnu ließ mehrere Choräle erklingen, welche alle Anwesenden in eine feierliche weichevolle Stimmung versetzten. An der Ruine wurde eine photographische Aufnahme gemacht. Nach einem kurzen Frühstück erfolgte der Aufbruch.

Im direkten Anschluß an dieses Konzert in Hapsal bringt die „Rev. Stg.“ vom 13. Juni 1905 folgende Kritik aus der Feder ihres Musikreferenten D. Greiffenhagen:

Im Katharinentaler Badesalon gab die „Revaler Liedertafel“ gestern, d. 12. Juni, wie oft schon früher zu dieser Jahreszeit, ein recht gut besuchtes Konzert, dessen Programm die Herren auf ihrem kürzlich veranstalteten Ausfluge nach Hapsal schon erprobt hatten. Auch diesmal hatten sich die Sänger mit ihrem Dirigenten Herrn Türnu im Großen und Kleinen überall aufs genaueste verständigt, sodaß den Intentionen des Dirigenten durchweg größte Vereinnwilligkeit und schönes Verständnis entgegengebracht wurden. Schneidigkeit und Präzision zeichneten in erster Linie wieder sämtliche Vorträge der Sänger aus. Ebenso waren Aussprache und wohlberechneter Vortrag durchweg anzuerkennen und das Bestreben, ein möglichst nuancenreiches piano zu geben.

Im sehr reichhaltigen Programm figurierte manches neue und interessante Lied neben den schon bekannten. „Das Liebchen im Grabe“ von dem bekannten Vorfisenden des Kölner Männergesangsvereins August v. Othegraben mußte auf allgemeines Verlangen wiederholt werden.

Dem Humor der derberen Sorte wurde im Liede vom „alten Drachen“, dessen Nachsalben mit erstaunlicher Exaktheit gutage gefördert wurden, und einer Zugabe erfolgreich Rechnung getragen. Das Publikum er-

<sup>1)</sup> Revalsche Zeitung vom 8./VI 1905.

kann die trefflichen Leistungen nach jeder Nummer in nachdrücklichster Weise durch lebhaften Beifall an.

Nach Schluß des Konzerts blieben viele der Sänger noch im Wadesalon versammelt, und noch manches Lied ertönte aus unermüdeten Kehlen in die herrliche Sommernacht hinaus.

Abgesehen von dieser der Öffentlichkeit zugewandten musikalischen Tätigkeit der Liedertafel, ruhte das interne Vereinsleben nicht so völlig, wie man's den politischen Umständen nach hätte erwarten können. Am 5. März und 8. Okt. fanden zwei sehr amüsante, stark besuchte Familienabende, am 30. April ein sehr gemütlicher Maiempfang im Canutigilden-Sommergarten, am 17. Juli gar eine Vereinswasserfahrt mit dem Dampfer „Elisabeth“ nach der Insel Wulffö und am 19. Nov. eine „trotz der heute herrschenden aufregenden Zeitströmung“, wie der Präses in seiner Begrüßungsrede sagte, sehr besuchte und animiert verlaufende Feier des 51-ten Stiftungstages statt.

Die Feier des Weihnachtsabends mußte aber ausfallen,

„weil<sup>5)</sup> auf Grundlage der herrschenden aufrührerischen Verhältnisse über Stadt und Land der Kriegszustand verhängt worden und den Einwohnern Nevals vorgeschrieben war, daß um 7 Uhr abends niemand sich ohne einen entsprechenden Passierschein außerhalb seines Hauses befinden dürfe.“

Drei für die Zukunft wichtige Vorschläge wurden von der Generalversammlung am 12. März angenommen: nämlich 1) den Beitrag von 4 auf 5 Mbl. zu erhöhen; 2) eine Konzertkasse einzurichten, in welche 10% der Jahresbeiträge und die Überschüsse von Konzerten überzuführen wären, aber auch alle sich aus Konzerten ergebenden Kurzschnüsse gedeckt würden; 3) einen Jubiläumsfond für das nach 24 Jahren zu erwartende Jubelfest zu begründen. In Anbetracht der vielen Verdienste um die Liedertafel, insbesondere der großen, uneigenütigen Mühewaltungen anläßlich und während des 50-jährigen Jubiläums, wie auch in Anbetracht der jederzeit eifrigen Vertretung des Vereins nach außen hin, ferner seiner mehr als 30-jährigen Mitgliedschaft erwählte dieselbe Generalversammlung ihren Vorjüngenden, Herrn C. Christianjen zum Ehrenmitglied. — — Auch ein herber Verlust traf die Liedertafel am 16. Okt. 1905, indem ihr letzter Gründer, Herr Louis Flaeterer, der noch im Juni 1904 an dem Fest- und Ehrentage seines Vereins so freudig und lebhaft teilgenommen hatte, ruhig und sanft ins „unbekannte Land“ hinüberschlummerte.

<sup>5)</sup> Protokoll vom 11. Dezember 1905.



„Louis Emil Plaesterer,<sup>6)</sup> aus einer 120 Jahre in Neval anässigen, aus Weinheim an der Bergstraße bei Heidelberg eingewanderten Bürgerfamilie entsprossen, in welcher seit Jahrhunderten Musik, Gesang und Tanz gepflegt wurde, begann im Jahre 1853 in Weißenstein seine Laufbahn als Tanzlehrer, um sie erst 1904, durch Kränklichkeit und Schwäche gezwungen, aufzugeben. Das freudigste Ereignis dieses Jahres bildete ihm das Jubiläum der Liedertafel, welche er ja im Verein mit seinen Brüdern Eduard und Karl gegründet und deren Hochflug in den letzten Jahren er als sein Lebensideal verfolgt hatte. Die unfreiwillige Ruhe, zu welcher das Siechtum des Greisenalters ihn verurteilte, brach die Lebenskraft des lebensfrohen, humorvollen und dabei kindlich frommen Mannes. Kein volles Jahr hat er sie ertragen. Leicht sei ihm die Erde und hell und morgenschön das „unbekannte Land“.

Am<sup>7)</sup> 24. Oktober wurde er zu Grabe getragen. Ein Doppelquartett sang im Trauerhause und folgte dem Sarge des Entschlafenen auf den Gottesacker, woselbst noch zwei Lieder gesungen wurden. Der Präses, Herr C. Christiansen, legte sodann einen Kranz aus lebenden Blumen auf die Gruft; die blauweiße Kranzschärpe trug die Aufschrift: „Die Nevaler Liedertafel — Ihrem Gründer.“



Medaille vom Sängerbundfest zu Breslau.

<sup>6)</sup> Aus dem „Rev. Beobachter“ v. 24. Okt. 1905 u. Familienaufzeichnungen.  
<sup>7)</sup> Protokoll vom 24. Oktober 1905.

## Das Jahr 1906

verhielt sich von Anfang an zu der musikalischen und gesellschaftlichen Tätigkeit jedes Gesangvereins, also auch der Liedertafel, nicht sehr günstig. Der Geldverkehr zeichnete sich durch allgemeine Knappheit aus; denn Handel und Wandel stockte. Wegen des herrschenden Kriegszustandes, dessen Ablösung nicht so bald zu erwarten stand, war eine spezielle Erlaubnis zum Abhalten der Übungsabende nötig und wurden der zum 21. Jan. anberaumte Familienabend, sowie die zu Mitte Februar geplante Sängereinfahrt fallen gelassen. Eine solche kam in diesem Jahre überhaupt nicht zu stande. Auch gingen die Beiträge wegen der schlechten Zeiten so langsam ein, daß der Vorstand die auf den 4. Febr. angelegte Generalversammlung um einen Monat hinauschieben mußte, um nur einen einigermaßen befriedigenden Rechenschaftsbericht zusammenstellen zu können.

Auf<sup>1)</sup> Anregung des Herrn R. Reichmann konstatierte diese Generalversammlung mit besonderer Genugtuung, daß Herr Michael Schaefer, bereits seit 1881 ein eifriges aktives Mitglied und bis zum vorigen Jahre „fast unentbehrliches“ Vorstandsmitglied, während der ganzen Dauer seiner Zugehörigkeit zum Verein, mit außerordentlicher Aufopferung, seine ganze Kraft in den Dienst der Liedertafel gestellt habe, und erwählte ihn aus diesem Grunde zu ihrem Ehrenmitgliede.

M i c h a e l S c h a e f e r,<sup>2)</sup> am 29. Mai 1861 im Jamburgischen Kreise als Sohn eines deutschen Polonisten geboren, bildete sich nach dem Besuch einer dortigen Elementarschule durch Privatunterricht in Sprachen, Rechnen, Geographie und Geschichte fort, begann am 1. März 1876 seine kaufmännische Laufbahn als Lehrling in der bekannten Georg Meyerschen Stahlwarenhandlung und wurde dort Commis. Nach etwa 20 Jahren nichtselbständiger kaufmännischer Betätigung übernahm er das

---

<sup>1)</sup> Protokoll vom 18. Februar und 4. März 1906.

<sup>2)</sup> Nach Familienaufzeichnungen und dem „Rev. Bote“ vom 1. März 1926.

zur Auflösung bestimmte Schreib- und Zeichen-utenzilengeschäft der Firma Ch. Köhler und verstand es diese Handlung durch Schaffenskraft, Energie und Pünktlichkeit allmählich dermaßen zu heben und zu entwickeln, daß sie heute (1929) zu den renommiertesten Papierwarenhandlungen Revals gehört. Schon seit vielen Jahren beiden deutschen Männergesangsvereinen angehörend, hat er nicht nur als takt- und ton-fester zweiter Tenor stets aktiv und eifrig am Gesange teilgenommen, häufig in Stellvertretung des Dirigenten den Chor des Vereins für Männergesang geleitet und bei unzähligen Serenaden der Liedertafel dirigiert,



Michael Schaefer.

sondern auch in Soloquartetten der Liedertafel vielmals mitgewirkt und auch als langjähriger Musikvorsteher und überhaupt als Vorstandsmitglied die Interessen des Vereins vertreten und gefördert. Wie ihm die Anerkennung seiner Tüchtigkeit im Blühen seines Geschäftes geworden ist, so hat die Wertung seiner sangeskundigen und vereinsfördernden Wirksamkeit schon vielfach dankenden, ehrenden und preisenden Ausdruck der Sangesgenossen aus beiden Vereinen gefunden.

Aber wenn auch diese Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, an die sich am 4. Nov. noch die des Herrn Robert Braun zu seinem 25-jährigen Präsesjubiläum am Rigaer Liederkranz würdig angeschlossen, wie ein lichter Freudenstrahl, das trübe Dunkel des Jahres erhellte, vermochte sie doch nicht der ganzen Zeitstimmung ein wesentlich anderes Colorit zu geben:

Alles ist still, gelassen, zur Freude, zur Geselligkeit wenig aufgelegt. Zwar werden zwei Familienabende (am 15. März und 21. Okt.) mit Konzertabteilungen veranstaltet, aber sie sind ebenso schwach besucht, wie die am 4. Juni unternommene Vereinsausfahrt nach Charlottenhof, an der nur 40 Personen teilnahmen. Auch der am 18. Nov. stattfindende Stiftungstag und die Weihnachtsfeier (7. Dez.) trugen dieses stillere, geräuschlosere Gepräge. Auch die bisherige Häufigkeit der Konzerte hat unter dem Druck der schweren Zeit um ein Bedeutendes nachgelassen, weil stets mit der geringen Beteiligung des Publikums und daraus erfolgenden eventuellen Kurzschlüssen gerechnet werden mußte. So sind für dieses Jahr 1906 eigentlich nur drei Konzerte der Liedertafel zu nennen und zwar:

26. Februar das althergebrachte Konzert zum Besten der Witwen und Waisen der Canutgilde (Marienastl);

28. Mai ein Liederkonzert in Katharinental und

18. März ein Konzert zum Besten der Estl.-Land-Hilfs-Comitées in der Börjenshalle mit folg. Programm:<sup>3)</sup>

1. Abteilung: 1. Das Tal des Espingo (v. Paul Geise), Ballade für Chor und Orchester v. J. Rheinberger, Op. 50. 2. Sonnenuntergang v. J. G. Conradi. 3. Des Sängers letzter Wunsch v. M. Klüdemann. 4. Die Wasserküste v. Franz Curti. 5. Slavonisches Ständchen Slav. Volkslied. 2. Abteilung: 1. Rhapsodie aus Goethes „Harzreise im Winter“, Chor, Solo und Orchester v. J. Brahms, Op. 53. 2. Die Heimat v. Fischer. 3. Mein Lied v. G. Angerer. 4. Weißt du noch? v. W. Petersen. 5. Friedrich Nothbart (Emanuel Geibel), für Chor und Orchester von L. Podbertsky, Op. 24.

Die Solopartie zu diesem Konzert hatte Frä. Fren übernommen und zufriedenstellend ausgeführt. Das durch Dilettanten verstärkte Strobelsche Orchester erledigte seine Aufgabe ebenfalls befriedigend. Die Chöre waren vortrefflich einstudiert und bewiesen es evident, daß die Liedertafel unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn R. Türnpn, es tatsächlich zu einer Vollenbung im Männergesang gebracht hat, die ihr das Recht gibt, die von der Dorpater Kritik ausgesprochene Bezeichnung „Musterchor“ für sich in Anspruch zu nehmen.

Außerdem fand noch eine Gesangsaufführung von drei Liedern der vereinigten Chöre des Nevaler Vereins für Männergesang und der Liedertafel zum Besten des Deutschen Schulvereins am 30. Sept. 1906 statt.

Damit war auch die Gesangbetätigung dieses Jahres erschöpft.

<sup>3)</sup> Protokoll vom 13. März 1906.

Nach diesem im Verhältnis zu früher stark bemerkbaren Abebben der Konzertproduktion begann

## das Jahr 1907

mit einer Flut von Konzerten, Gesangs- und Geselligkeitsbetätigungen, wie sie früher in solcher Höhe nicht in Erscheinung getreten war. Wirklich lief kein einziger Monat der ersten Jahreshälfte ohne größere und anstrengende Tätigkeit der Aktivität ab, die zu allen Übungen, Extraversammlungen und Privatproben stets vollständig versammelt war. Kaum hatte am 6. Febr. ein glänzendes Konzert zum Besten des Estl. Deutschen Schulvereins stattgefunden, als auch schon am 18. Febr. das sehr besuchte Konzert zum Besten der Witwen und Waisen der Canutigilde folgte, an das sich am 24. Febr. der Faschingabend der Liedertafel schloß.

Am 10. März fand dann die Generalversammlung mit ausgedehnter Konzertabteilung,

am 1. April schon die ganz hervorragende Sängerschaft nach Dorpat,

am 28. April ein Familienabend mit weitem humoristischem Gesangsprogramm und

am 30. April der überstark besuchte Maiempfang im Badealon statt.

Am 13. Mai brachte die ganze Aktivität dem Nicolaiverein zu seinem 25-jähr. Jubiläum eine Serenade.

Am 3. Juni war ein Konzert im Badealon.

Und am 7. Juli begannen 10 Mitglieder der Liedertafel die Auslandsfahrt zum VII. Sängerbundfest in Breslau. Schon beim bloßen Übersehen dieser ganzen Reihe von Vereinsdarbietungen erkennt man die große Arbeit, die sie den daran teilnehmenden Mitgliedern, sei es nun Chor- oder Solo-Sängern, Schauspielern oder Nollendarstellern, Vorstandsmitgliedern oder Vertretern des Vereins, Organistoren der Festlichkeiten etc. und namentlich den beiden Seelen des

Ganzen, den Herren: Dirigenten und Vorsitzenden auferlegt hatten. Sieht man sich diese Arbeit aber noch genauer an, wie etwa die zum Faschingabend, so erscheint sie einfach erstaunlich.

Bereits um einige Jahrzehnte früher trifft man in den Protokollen Familienabende, Tanzsoiréen, Kostümfeste etc., die um die Fastnachtszeit abgehalten wurden und meist sehr besucht waren. 1907 beschloß nun der Vorstand:

„diesen<sup>1)</sup> Familienabend in einer der Jetztzeit entsprechenden Weise umzuwandeln und zwar sollte den Mitgliedern und deren Familien ein in Neval noch neues Fest geboten werden. Durch entsprechende Ausschmückung des Saales, wie der übrigen Vereinsräume, und bunte Aufzüge aller Art soll nach dem Muster der römischen Karnevalsbeste ein „Faschingabend“ veranstaltet werden.“

Das Protokoll darüber vom 24. Februar 1907 lautet:

„Der Reiz der Neuheit“ hatte auch hier sein Recht geltend gemacht; denn eine selten hohe Anzahl von Mitgliedern mit ihren Damen und Gästen war erschienen; und bald wogte eine bunte Menge von Masken in den geschmückten Räumen der Canutigilde. Schon am Eingang zum Saal wurden die Besucher durch einen über der Tür angebrachten, mit Guirlanden umwundenen Schild, worauf ein Narrenspruch prangte, auf den Charakter des Festes vorbereitet, während diesmal an Stelle des im Dienste ergrauten „alten Bachmanns“ ein blühender Negerknabe, alias Bachmann junior, die Garderobe in Empfang nahm. Im Saale angelangt, wurden die Besucher sogleich durch eine im Anusperhäuschen auf Beute lauernde Heze empfangen, welche jedem einen nie fehlenden Orakelspruch einhändigte, dem Eingange gegenüber grüßte ein hübscher Kioff mit allerliebsten Blumensträußchen, Postkarten und Schreibutensilien für die Amorpost, die Eintretenden; wogegen am unteren Ende des Saales Lauben zum Stelldichein und Zelte für Erfrischungen lockten. Im Billardzimmer hatte ein alter Gelehrter sein Naritäten-kabinett eingerichtet und im Lesezimmer war ein einladendes Plätzchen für Damen geschaffen, woselbst die von Tanz und Trubel Müden, sich erholen konnten. Kurz alles hatte ein festliches Gewand angelegt; sogar der „dicke Meyer“, der Gastwirt, hatte es sich nicht nehmen lassen, sein Heiligtum dem Ganzen anzupassen, in welchem er heute in roter Weste mit riesigen Goldknöpfen, und einer Zipfelmütze auf der geborgten, aber dafür roten Perücke prangte.

Bald war denn auch das lustigste Leben und Treiben in vollem Gange, welches seinen Höhepunkt erreichte, als Prinz Karneval, von 6 Masken auf einem roten Sessel getragen, im Saale erschien und sein Zauberreich verkündete. Den dicken Meyer an der Spitze, durchzog nun ein endlos langer Maskenzug die Festräume, während dessen wieder

---

1) Protokoll vom 8. Februar 1907.

neue effektvolle Überraschungen in ununterbrochener Folge für abwechslungsreiche Bilder sorgten. Drei Araber waren zu dem Alten ins Paritätenkabinett gedrungen. Mit echt arabischem, Geheul ähnlichem Gesang zogen sie nun durch den Saal, eifrig Umfrage nach dem sehenswerten Kabinette haltend. Als sie es gefunden, alles besehen und angestaunt hatten, kannte ihr Jubelgeheul keine Grenzen. Ihr wiederholter Freudenruf „Allah ist groß!“ machte auch die übrigen Festgenossen neugierig und nun wurde das Kabinett von Schaulustigen gestürmt, welche sich am Verdrehtesten alles Verdrehten nicht satt sehen konnten. Auch für eine Faschingzeitung mit anregenden Nachrichten und sehr viel Druckfehlern war bestens gesorgt. Und so zogen die Abend- und Nachtstunden im Fluge dahin, bis die Morgenstunden mahnten, daß es wohl Zeit sei, die blau-weiß geschmückten Räume gegen Bett oder Strohsack zu vertauschen und den häuslichen Penaten zuzustreben. — Auf baldiges Wiedersehen! du schön gelungener Abend! Nächstens soll es noch schöner werden.“

über die Sängerschaft nach Dorpat schreibt die „Nordlivländische Zeitung“ vom 3. April 1907 folgendes:

Der ausgezeichnete Ruf der „Revaler Liedertafel“ ist schon lange über die Grenzen ihrer Heimatstadt gedrungen, und gewiß wird der von den Revaler Sangesgenossen vor ungefähr 2 Jahren hier gegebene Viederabend vielen unserer Konzertbesuchern noch in bester Erinnerung stehen.

Das vortreffliche Stimmenmaterial des Chors und seine ganz hervorragend gute Schulung bewährten sich auch gestern wieder vollauf. Alles, was der Chor zum Vortrag bringt, ist wie aus einem Guß. Er singt bewundernswert sicher, korrekt und exakt. Die Einsätze werden tadellos getroffen, die Passagen zeigen harmonische Abrundung, die Phrasierung Klarheit, der Vortrag ist fein gegliedert und flüssig. Die markigen Chöre werden frisch und schwungvoll, die Liebes- und zarte Stimmungslinien ebenso warm wie stimmungsvoll abgetönt zur Geltung gebracht. Zu dem allem kommt noch eine ganz ausgezeichnete Deutlichkeit der Textaussprache, die den Reiz und die Abrundung des Vortrags noch mehr hebt. Und dies alles ist das schöne Resultat der mühevollen und sorgfältigen Schulung des Chorkörpers durch seinen energischen und zielsicheren Dirigenten.

Das Programm, das die Sänger mit den Klängen des deutschen Sängerkreuzes einleiteten, wies eine hübsche Mannigfaltigkeit auf. Alte Volkslieder wechselten in buntem Reigen mit volkstümlichem Kunstgesange ab. Zwar war die musikalische Struktur der vorgetragenen Lieder zumeist nicht allzu kompliziert, doch fehlte es keineswegs an gefährlichen Klippen, die indessen stets ohne Mühe und mit Eleganz überwunden wurden. Eine willkommene Abwechslung boten einige schöne Soloquartette, in denen die Sänger<sup>2)</sup> einen überraschend hohen Grad des

<sup>2)</sup> Die Herren: E. Kehler; O. Bachmann; A. Lajb; S. Merklin.



Stimmenausgleich zeigten, so u. a. in dem poetischen „Ave Maria“ von Schmalzer, dem liebenswürdig-nedischen „Mutterjungferntrost“ sowie dem populären Mehlerschen „Mädchen mit dem roten Mündchen.“

Die erste Nummer des Programms brachte uns Schenkendorfs allbekanntes „Muttersprache, Mutterlaut“ in der sinnigen Hegarschen Betonung. Prädigtig traf der Chor den resolut-humoristischen Volkston in dem von Lthegraben in sehr origineller und geschmackvoller Weise harmonisierten „Kränzelkraut“, trefflich den schalkhaft-humoristischen Ton im Wohlgemuthsichen „Pappelmäuschen“, dessen Vorzüge jedoch eigentlich weniger im rein Musikalischen als in der äußerst effektvollen Verwendung der mit verblüffender Präzision von unseren Sängern egefeuterten Textworte liegen. Die beiden letztgenannten Lieder mußten auf stürmisches Verlangen des Publikums da capo gesungen werden. Eine weitere sehr ergötliche humoristische Wabe war der uns vom Scholander-Abend her noch in bester Erinnerung gebliebene köstliche „Jan Hinnerk up de Kammerstraat“. Ungemein subtil war der Vortrag des Mählerschen „Im nächstgen Chor zu Teqrinsee“ ausgearbeitet; die Sänger erzielten mit diesem wunderbar schönen, in düsteren Farben gehaltenen Tongemälde eine ergreifende Wirkung. Tief ergreifend gestaltete sich auch die Wiedergabe des elegischen „Das Liebchen im Grabe“ von Lthegraben, eines reizvoll gesetzten Liedes für Bariton-Solo mit Chor; die außerordentlich sympathische, im Timbre etwas dunkle Stimme des Sängers hob sich in ganz eigener Weise vom Chor ab. Es würde zu weit führen, jedes der vorgetragenen Lieder einzeln durchzugehen. Erwähnt sei nur noch zum Schluß das inbezug auf Parttheit der Tongebung kaum noch zu übertreffende Pianissimo des Chores, wie wir es beispielsweise in dem mit feinsten Ausdruckschattierung vorgetragenen Hermannsichen „Am Aarensee“ zu bewundern Gelegenheit hatten. Zu bewundern sind ebenfalls die kraftvollen dynamischen Steigerungen sowie die koloristische Gestaltungskraft des Chores überhaupt.

Die Darbietungen der Mevaler Konzertgäste wurden den ganzen Abend hindurch lebhaft bejubelt; zum Schluß des Konzerts steigerte sich der Beifall zu förmlichen Ovationen, die garnicht enden wollten, bis der Dirigent, dem ein mächtiger Lorbeerkranz überreicht worden war, das Michwiz'sche „Heimatlied“ intonieren ließ und das Publikum aufforderte, mitzusingen. Auf diese Weise klang das schöne Konzert der Liedertäfler feierlich, ernst und würdig aus.

Wir sprechen hiermit öffentlich den von schönem Idealismus und Liebe zur edlen Sangeskunst durchglühten Mitgliedern der Liedertafel, sowie vor allem ihrem Dirigenten, Herrn Musikdirektor Türnpu, unseren herzlichsten Dank aus für die uns gebotenen künstlerischen Genüsse, wie nicht minder für den in williger Opferbereithheit dem Kaufonds unseres neu zu errichtenden deutschen Theaters zur Verfügung gestellten Meinertrag des Abends. Möge der künstlerische Erfolg dieses schönen Abends sowohl die Sänger selbst als auch ihren schneidigen Dirigenten zu weiterem idealen Streben begeistern.

Das Konzert der hochgeschätzten Gäste von der „Revaler Liedertafel“ hatte noch ein Nachspiel in dem unteren Saale der „Bürgermusse“, das von schönster Harmonie in dem Beziehung, nicht nur in Tönen, getragen war. Die enthusiastische Konzert-Stimmung übertrug sich auch auf das dort eingenommene gemeinsame Mahl und fand in zahlreichen zündenden Toasten und weiteren Viederspanden ihren vollen Ausdruck. Es war eine schöne Siegesfeier der Revaler Sangesbrüder, die hier in intimem Kreise begangen ward. Den rechten Ton traf der hochverdiente langjährige Präsident der Revaler Liedertafel, Herr Christianen, gleich in seinem ersten warmen Toast auf unser Dorpat, und von Herten kamen auch die ehrenden Dankesworte, die namens des Handwerker-Vereins und der Dorpatener der Präses des Theater-Komitees, Direktor A. Graß, den glänzenden Leistungen der Liedertafel sollte, sowie die Toaste auf den ausgezeichneten Dirigenten, Herrn Törnpu, den Präsidenten Herrn Christianen, die Stadt Reval usw. usw. Einen ernsteren Hintergrund erhielten diese Tischreden durch den von Herrn Christianen an die Dorpater Sangeskräfte gerichteten Appell, hier in der alten Embachstadt den Männergesang wieder zu Ehren zu bringen, habe Dorpat doch noch im Jahre 1866 ganze 3 Männerchöre mit über 150 Mitgliefern zum Baltischen Sängerfest nach Reval entsandt. Derselbe Wunsch wurde auch von anderer Seite, namentlich von Herrn Reichmann, in nachdrücklichster Weise betont und fiel ersichtlich auf günstigen Boden. Hoffen wir, daß der Besuch der Revaler Sangesbrüder eine bleibende Frucht bei uns zeitige und einen kraftvollen Männergesang-Verein zu Dorpat erstehen lasse.

Mehrere köstliche Sangespenden, Chortlieder und Solo-Quartette verschönten das Zusammensein; die Begeisterung für die edle Sangeskunst und das Metall der Stimmen schienen bei den Revaler Gästen gleich unererschöpflich zu sein. Erfreulicher Weise konnte auch Dorpat zeigen, daß es auf diesem Gebiete nicht so gänzlich verarmt ist: ein hiesiges Solo-Quartett, dessen Stimmmaterial und temperamentvoller Vortrag — „da steckt Sängerblood drin“, lautete ein Urtheil aus berufenem Munde — den freundlichen Applaus der Revaler Gäste erntete, konnte in seinem improvisierten Auftreten auch einen Erfolg erzielen.

In gehobener Stimmung rückte die Scheidestunde heran. Die „Revaler Liedertafel“ kann ihrem Lorbeerkranz begeisterter Anerkennung auch einen nicht so bald verweltenden Kranz vollen Dankes seitens unserer Dorpater Sangesfreunde hinzufügen.

Die letzte Sängerschaft der Liedertafel nach Dorpat, aber auch alle vorhergegangenen, hatten außer den musikalischen Betätigung noch einem anderen Zwecke gegolten: nämlich die Dorpater Männergesangvereine, die noch zum letzten Baltischen Sängerfeste bestanden hatten, wieder ins Leben zu rufen. Namentlich war es Herr A. Törnpu, der diese Absicht: die Wiedereroberung verloren gegangenen Bodens

dem deutschen Lied — zum neuesten Ziel der Liedertafel setzte und in späteren Jahren noch zwei früheren Gesangvereinen Wiedererwachen brachte. Er ließ es sich aber auch, wie wir gleich sehen werden, was kosten. Natürlich waren die Beziehungen zwischen beiden Vereinen insfolgedessen die engsten und Herr Redakteur M. Gasselblatt überbrachte der Revaler Liedertafel zu ihrem Sitzungstage (3. Nov. 1907) die herzlichsten Festgrüße des Dorpater Männergesangvereins.

„In<sup>3)</sup> einem hübschen Bilde knüpfte Medner an die alte Sage von der versunkenen Stadt Vineta an. Wie vieles andere Wertvolle aus alter Zeit sei auch der Männergesang in Dorpat in dem letzten Jahrzehnt untergegangen. Da hätte die Rev. Liedertafel die versunkenen Glocken wieder erklingen lassen und auch den Dorpater Männergesangverein wiedererweckt. Das werde der Liedertafel unvergessen bleiben und dafür sei ihr wärmster Dank gezollt, namentlich aber auch dem Manne, der in selbstlosem Idealismus sich der mühevollen Arbeit unterzogen habe, dem neuen Verein zweimal monatlich (11 mal) seine bewährte Dirigentenkraft zu leihen.“

In Anbetracht der ebenso freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem St. Nicolai-Gesangverein und der Rev. Liedertafel jederzeit bestanden haben und bestehen, und welche auch anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Liedertafel in herzlichster Weise zum Ausdruck kamen, beschloß die Aktivität der Liedertafel dem Schwesterverein zu seinem 25-jährigen Jubiläum am 13. Mai 1907 im vollen Bestande eine Serenade zum Festaktus im Schwarzenhäupterhaale zu bringen.

„Um<sup>4)</sup> 1 Uhr versammelte sich der Vorstand und die Sänger im Saale der Canutigilde — auch die Vertreter des Revaler Vereins für Männergesang und des Fädelischen Gesangvereins hatten sich hier versammelt. Von hier aus setzte sich der geschlossene Zug der Liedertäfler, mit dem Banner an der Spitze, zum Schwarzenhäupterhaale in Bewegung. Von den Festordnern empfangen und in den Saal geleitet, nahm er dort am östlichen Ende, nach Stimmen geordnet, Aufstellung. Als die Reihe der Begrüßung an die Liedertafel kam, hob Dirigent Türnpu den Stab, und mächtig erscholl „des Liedes Krystall“ v. Ferd. Schmidt — durch den Saal.

Hierauf trat der Vorstand an die Tribüne; der Vorsitzende, Herr Christiansen, begrüßte den Schwesterverein zu seinem Jubeltage und überreichte als Ehrengabe der Liedertafel den Turm der Nicolaitirche in

<sup>3)</sup> Protokoll vom 3. November 1907.

<sup>4)</sup> Protokoll vom 13. Mai 1907.

getriebenem Silber, dessen Glocke auf einen Hebeldruck den Kamerton erklingen ließ.

Um 6 Uhr nachm. gab der Jubilar ein Festkonzert, das in gelungenster Weise durchgeführt wurde, und am Abend um 8 Uhr ein Festbankett im Badefalon, das schönste Gastsfreundschaft und echtbaltische Geselligkeit zum gebiegenen Ausdruck brachte.“

Diese überreiche Vereinstätigkeit wenigstens einigermaßen einzuschränken, schien's nun nach der aufreibenden ersten Saisonhälfte wirklich an der Zeit. Und wieder war es der zielbewußte Herr Türnpu, der hierzu die Initiative ergriff und seine warnende Stimme erschallen ließ. Er führte an, daß zu allen Vereinsveranstaltungen, zu gesanglichen und humoristischen, oder sei's, welche sie wollten, vorherrschend die eifrigsten Mitglieder herangezogen würden, welche infolgedessen übermüdet seien, so daß die beabsichtigte St. Petersburger Sängerschaft dadurch in Frage gestellt werde. Die Liedertafel möge daher, um auf der gesanglichen Höhe zu bleiben, mit allem nicht zum Gesang Gehörenden, wie Aufführungen von Theaterstücken und derlei Nebensächlichkeiten vorläufig Schluß machen, auch weniger bedeutende Konzerte abjagen und sich aufs eine erwähnte große Ziel mit allen zu Gebote stehenden Kräften konzentrieren. Da dies alles den Tatsachen der Wirklichkeit entsprach, wurde das Konzert zum Besten des Deutschen Vereins in Estland an dessen Jahrestage, trotz aller Sympathie der Liedertafel für besagten Verein, mit aufrichtigem Bedauern abgelehnt und bis zum Ende 1907 nur noch ein Familienabend ohne Gesang und eine bescheidene Weihnachtsfeier veranstaltet. Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen erwies sich dieses Abgehen von der bisherigen, allzu vielseitigen Vereinsbetätigung als dem Ernst des Jahreschlusses entsprechend, welcher am 30. Dez. den Verein vor den zwar längst erwarteten, dennoch schwer empfundenen Verlust seines ehemaligen, so aufbauend wirkenden Vorsitzenden, **U l t e r m a n n N i c o l a i S c h r o e t e r**, stellte. Was nur Sängermund und Sängergeist in diesem traurigen Falle vorzuführen und auszudrücken vermochte, geschah, um dem Entschlafenen die letzten Sängerehren, den Dank all der Sängerherzen, zu bringen.

Hatte sich schon die zweite Hälfte des Jahres 1907 unter dem Zeichen der Vorbereitungen für die St. Petersburger Sängerfahrt befunden, so beherrschte dieses großzügige Unternehmen vollständig die ersten anderthalb Monate

### des Jahres 1908.

Nicht weniger als acht Konzertiübungen hatten das Vorjahr beschloffen, acht folgten nun, bis Herr Dirigent Törnpu den Gesang für kritikfrei erklärte und mit seinen 63 Sängern im Abendzuge des 16. Februars von Neval nach Petersburg aufbrach. Den ausführlichen glänzenden Kritiken der Residenzblätter gegenüber schweigt jede eigene Darstellung.

**St. Ptb. Herald** (17. Febr. 1908). Die hiesige deutsche Gesellschaft ahnte wohl nicht, was unter dem Namen der Nevaler Liedertafel sich birgt, sonst hätte sie den Kleinen Saal des Konservatoriums am Sonntag, den 17. Febr. zu dem Konzerte der Liedertafel bis auf den letzten Platz gefüllt. Leider wiesen wenigstens die ersten Reihen viele leere Plätze auf. Die hiesigen Deutschen hatten sich eines höchst künstlerischen, ungetrübten Genusses beraubt, denn dasjenige, was die Anwesenden zu hören bekamen, hört man sonst nie, und vor allem nicht in unseren Gesangsvereinen, in welcher Zunge sie auch singen mögen, ob russisch oder deutsch. Die vortrefflichen, von höchster künstlerischer Bedeutung getragenen Resultate der Nevaler Liedertafel sind hier natürlich in erster Reihe dem Dirigenten, Herrn N. Törnpu, zuzuschreiben. Herr Törnpu hat das hiesige Konservatorium bei Herrn Prof. Homilius vor mehreren Jahren absolviert. Um derartige Resultate zu erzielen, wie wir sie gestern erlebten, muß man ein geborener Chorleiter sein, man muß ein ganz bestimmtes, speziell darauf zugespitztes Talent besitzen, sich auf die Handhabung der Stimmen in ihrer Einzel- und Massene Wirkung ganz besonders zu verstehen. Dies ist nicht einem jeden gegeben.

Aber nicht nur der Dirigent allein ist an diesem künstlerischen Erfolge beteiligt, sondern auch sein Chor ist natürlich der wichtige Faktor,

von dessen Zusammensetzung, dessen Interesse für diese Sache, dessen eisernem Fleiße dieser künstlerische Erfolg abhängt. Ein Plus bei der Beurteilung des künstlerischen Faktis bei den Revalensern ist, daß sie keine Nachjäger aufweisen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf einen Umstand hinweisen, der bei den Revalensern in die Augen sprang und der bei der Durchsicht des Revalenser Gesangbuches, das von Herrn Türnu (1908) zusammengestellt ist, eine noch größere Aufmerksamkeit verdient. Wir meinen das Repertoire. Wir finden da hübsche Lieder, die mit großem Geschmack gewählt wurden.

Auf das gestrige Konzert nach diesen allgemeinen Betrachtungen zurückkommend, wollen wir hier noch einmal ein ganz uneingeschränktes Lob Herrn Türnu für seine vortrefflichen Leistungen zollen. Er ist die Energie selbst, jede Bewegung, jede Miene und Gebärde zeigen es, gebieterisch vertritt er sich die Massen unterzuordnen, hier gibt es kein Schwanken, hier gibt es nur ein Prinzip, das aus dem Innern der Sache, der er vorsteht, resultiert: sic volo sic jubeo. Und seine treue, 83 Mann starke Schar gehorcht ihm auf den bloßen Wink. Es herrscht tatsächlich im Chor eine Disziplin, eine innerliche und musikalische, um die Herrn Türnu so mancher Chordirigent beneiden könnte. Daher auch die famose Präzision im Stimmenanzug und -abjag, in der Nuancierung und dergl.

An dem Stimmenmaterial ist nicht viel zu tadeln. Die Kunst des Dirigenten verstand es, da eine Stimme zu dämpfen, dort eine mehr hervortretend zu lassen. Auf diese Weise ist eine merkwürdige Gleichmäßigkeit des Klanges entstanden. Die Herren verstehen ein ätherisches Pianissimo, wie ein donnerndes Forte hervorzubringen. Was letzteres betrifft, so franken mehrere Stimmstitute, unter anderen auch die Hof-sängerkapelle, an demselben, indem das Forte einen geradezu schrillen, durchdringenden Klang erhält. Hier, bei den Revalensern, keine Spur von einem Erguß in der Stärke des Klanges sogar beim stärksten Forte. Der Chor singt ferner mit viel natürlichem Ausdruck, wobei der Gesamtausdruck stets dem Text und dessen Biegungen entspricht, auch der musikalische Text erfährt infolgedessen eine Biegung seines Zeitmaßes, die stets dezent und jedenfalls streng musikalisch ist. Nicht zu vergessen ist die ausgezeichnete Textaussprache.

Als ganz besondere Meister- und Musterleistungen müssen bezeichnet werden die Lieder: „Weißt Du noch“ von W. Peterson, „Der verschmähte Freier“ (schwedisches Volkslied), „über Sternen“ von Karl Schiebold, „Sonnenuntergang“ von Conradi, „Slavonisches Ständchen“ (Volkslied), „Jan Hinnerk up de Lammerstraat“ (Volkslied aus Hamburg). In rein musikalischer Beziehung sind die Lieder: „Am Aarensiee“ von Hermann, „Heidenacht“ von Schrader, „Sonnenuntergang“ von Conradi und andere einzuschätzen.

Im Saale herrschte eine Stimmung, die selten in Konzerten anzutreffen ist: allgemeine Zufriedenheit, allgemeine Hochachtung vor den

Leistungen, der Wunsch, immer noch und noch zu hören und — der Wunsch, auch hier etwas Ähnliches zu erleben. Daß die Herren mehreres da capo fangen, ist selbstverständlich.

Wir gratulieren der Revaler Liedertafel zu ihrem hiesigen so effektanten Erfolge und rufen ihr ihr Vereinsmotto „Grüß Gott mit hellem Klang“ zu mit dem Wunsche, sie wiederum recht bald in unserer Mitte zu sehen.

**St. Petersburger Zeitung (19. Febr. 1908).**

Die Liedertafel hat es im Vortrag zu einem überraschend feinen Ensemble gebracht. Die Stimmen zeichnen sich durch Frische aus; Klang und jubile Ausführung sind glücklich verbunden. An Fertigkeit hat die Liedertafel viel erreicht; rhythmische Präzision, reizende dynamische Effekte, Klarheit in der Stimmführung machten den günstigsten Eindruck. Herr Türnpu hat ein schönes Ebenmaß in der Wirkung der Stimmgruppen erzielt. Vorzüge lassen sich herausfinden, doch nicht, daß eine Stimme hervortritt auf Kosten der anderen und der einheitlichen Gesamtwirkung gefährlich wird. Auffallend gut Klang der zweite Daß, wenn man das Gehör auf ihn richtete, und die melodische Linienführung des ersten Tenors ließ es an Wohlklang und musikalischem Sinn nicht fehlen. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Herren Sänger dem auswendig dirigierenden Herrn Türnpu in seinen künstlerischen Intentionen, aber auch nur so konnte es so famos klappen, die Fertigkeit, schnelle Noten wie ein Mann zu singen, gleichmäßiges Staccato und ein Pianissimo von schöner Ruhe und Egalität hervorzubringen, erforderte rühmensewerte Konzentration. Wie weit die Revaler Liedertafel zur Aufführung von Werken größeren Stils sich eignet, fanden wir im geistigen Konzert nicht Gelegenheit zu beurteilen. Dem Vernehmen nach hat sich die Vereinigung an der Aufführung der Messe in C-dur von Beethoven sowie anderer großzügiger Kompositionen beteiligt. Die Charakteristik im Lieder- und Gesang ist jedenfalls von hohem künstlerischen Wert.

Mit dem Sängergruß (Motto der Revaler Liedertafel) „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang“, komponiert von A. Methsessel, wurde der Abend eröffnet. Gleich das erste Lied „Jagd Morgen“ von J. Rheinberger, das einige rhythmische Schwierigkeiten enthält, erfüllte das Publikum mit ungeteilter Freude. „Im Grase tau's“ von Th. Strauß beginnt pianissimo und klingt im zartesten Flüster-ton aus. Feine Nuancen und Phrasierungsreize nahm man in allen Vorträgen wahr, es ist schwer, manches in der Wertschätzung zu bevorzugen, einiges für weniger gelungen zu halten. Die Zuhörer-schaft nahm alles dankbar auf. Das deutsche Volkslied „Stränzel-frau“, arrangiert von A. v. Othegraven, wurde zweimal gesungen. „Am Aarens-see“ von W. Hermann entzückte wieder durch das Pianissimo, „Weißt du noch?“ von W. Petersen durch seinen Ausdruck, der die Innigkeit des Inhalts hübsch zur Geltung brachte, wenngleich das Tempo nicht den



Eindruck des vorgeschriebenen Andante machte. Im schwedischen Volksliede „Der verschmähte Freier“ machten die schnellen Terzen, die der erste mit dem zweiten Tenor auszuführen hat, natürlich keine Schwierigkeiten, es klappte famos. Sehr stimmungsvoll klang die „Heidenacht“ von H. Schrader, ebenfalls „über Sternen“ von Schiebold. Das hübsche Liedchen „Sonnenuntergang“ von J. Conradi fand großen Anklang, die letzte Strophe wurde wiederholt. Ein slawonisches Volkslied und ein deutsches „Jan Hinnerk up de Lammerstraat“, waren die beiden letzten Nummern des Programms.

Es war ein sehr interessantes Konzert, da die Kunst des Vortrags der Revaler Liedertafel streng ästhetischen Forderungen entspricht. Die hiesigen Gesangsvereine „Liedertafel“ und „Sängerkreis“ ehrten unsere Revaler Gäste durch Überreichung von Lorbeerkränzen. Daß sie diese verdient haben, ist eine unanfechtbare Tatsache. D. Holzapfel.

**Биржевые Ведомости** (18. Февр. 1908.) Вчерашний концерт Ревельскаго певческаго общества, под управлением г. Тюрнпу, собрал много публики. Большой (63 чел.) мужской хор, прекрасно дисциплинированный г. Тюрнпу, дает ясное представление о той любви к совместному пению, которое так развито у немцев. Если принять во внимание, что члены этого хора — все люди занятые и только досуги свои посвящают пению, то надо удивляться энергии, опытности и знанию г. Тюрнпу, сумевшего так блестяще поставить этот хор на должную художественную высоту. В целом ряде исполненных пьес (Рейнбергер, Краузе, фон-Оттегравен, Петерсен, Деринг, Фишер, Шибольд, Шрадер и друг.), спетых мастерски и с большим разнообразием в оттенках, хор обнаружил еще прекрасную и ясную дикцию. Блестящее же звуковое нарастание, доходящее до громового fortissimo, часто сменяясь тончайшим pianissimo, вызывало неподдельный восторг всего зала. Вообще искусство хоропения у Ревельских немцев поставлено очень высоко, чему мы русские, прибавим от себя, можем только позавидовать. —не—в.

**St. Petersburger Zeitung** (19. Febr. 1908.). Der 17. Februar wird in den Annalen der hiesigen deutschen Männergesangsvereine stets einen denkwürdigen Platz behaupten. 63 aktive Herren von der Revaler Liedertafel und mehrere passive waren herübergekommen, um uns durch ihre Meisterleistungen zu entzücken, um alte Beziehungen aufzufrischen und neue Freundschaftsbande zu knüpfen, und der Tag verlief so harmonisch und schön, daß wir alle (und hoffentlich auch die lieben Revaler Sangesbrüder) noch lange an diesen Erinnerungen zehren und mit Vergnügen an diese leider so kurzen Stunden zurückdenken werden. Es ist die neunte Konzertreise, die die Revaler Liedertafel unter Leitung ihres ausgezeichneten Dirigenten Herrn Törnpu unternommen hat, und wir können nur ein übriges Mal konstatieren, was andere vor uns wiederholt getan haben, daß es ein wahrer Siegeszug des Vereins ist,

der in den letzten Jahren einen so ungeahnten Aufschwung genommen hat, daß er den Vergleich mit den besten Chören nicht zu scheuen braucht: Präzision, Klangfülle und fein abgetönter Vortrag sind die Vorzüge, die ihnen jeder mit Begeisterung zusprechen wird.

Die Nevaler Liedertafel hatte es sich nicht nehmen lassen, die Vorstände aller hiesigen Männergesangsvereine zu einem Mittagessen ins **Hotel Viktoria** einzuladen und alle waren freudig ihrer Einladung gefolgt. Der große Saal konnte alle Teilnehmer nicht fassen und es wurde daher in zwei Sälen gespeist. Das Diner verlief in animiertester Stimmung und anregendem Geplauder, so daß man gar nicht merkte, wie drei Stunden um waren und man zum Konzert im Konservatoriumssaal aufbrechen mußte. Neben gab es eine Fülle. Als der Wein in den Römern perlte, brachte der Präsident der Nevaler Liedertafel, Herr Christianjen, in warmen Worten die Gefühle zum Ausdruck, die die Nevalenser zu ihrer Reise bewogen hatten, und das schöne „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang“ war das Echo seiner Rede aus den Kehlen der Aktiven. Hierauf sprach Dr. Schmidt im Namen der „St. Petersburger Liedertafel“ und wies in formvollendeter Rede auf die alten, treuen Beziehungen beider Vereine hin, dankte für die Einladung zum Mittagessen und lud seinerseits die Nevalenser zu Montag abend in die Liedertafel ein. Hierauf sprach Herr v. Jessen in schlichten, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten im Namen des Sängerkreises, wünschte den Nevalensern den schönsten Erfolg zu ihrem Konzert und sprach die Hoffnung aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem jüngsten Petersburger Verein und der alten lieben Nevaler Liedertafel immer fester und herzlicher werden möchten. Es sprach ferner noch Herr Müller vom Männergesangsverein, Prof. Homilius auf seinen Freund und Schüler Törnpu, Herr Törnpu auf die Dirigenten aller Vereine Petersburgs usw. usw. Amüßant war es, wie allnäglich die Nevalenser für die ganze Butterwoche eingeladen wurden bis zum Sonnabend inkl. Dr. Schmidts Einladung zum Montag ist bereits oben erwähnt; Herr Müller hat um den Besuch im Männergesangsverein am Dienstag, Prof. v. Peterjen um den Besuch im Sängerkreis am Donnerstag, Herr Neuenkirchen forderte die Nevalenser auf, die Damen telegraphisch nachzubestellen und den Damenabend in der Liedertafel am Freitag mitzumachen; für den Mittwoch sei auch gesorgt, weil der Petri-Gesangsverein unter Prof. Homilius am Mittwoch übt. Endlich wurden die Nevalenser zum Fest im Krähwinkel in der „Palme“ am Sonnabend eingeladen, so daß die Woche glücklich besetzt war. Kurz, es war ein schöner Nachmittag voll Harmonie und Freundschaft. Alle wußten sich einig in dem einen großen, schönen Ziele, der Pflege deutschen Männergesanges und edler Geselligkeit und man ging zum Konzert in froher Erwartung hohen Kunstgenusses und freute sich sodann auf den Abend im Grand Hotel, der die Sängerkreisler mit den Nevalensern wieder vereinigen sollte. Fast alle Nevalenser hatten ihre

ursprüngliche Absicht, am selben Abend zurückzufahren, aufgegeben, um noch einen weiteren Tag in dem gastlichen Petersburg zuzubringen.

**Revalische Zeitung<sup>1)</sup>** (19. Febr. 1908). Heute morgen ist der größte Teil der „Liedertäfler“ von der Sängerschaft nach Petersburg hierher zurückgekehrt. Die „Revaler Liedertafel“ wird noch lange in unvergeßlichen Erinnerungen an dieses für den Verein so hoch bedeutsame musikalische Unternehmen, dem ein selbst die kühnsten Erwartungen übertreffender künstlerischer wie gesellschaftlicher Erfolg beschieden war, schwebeln können.

Wir unsererseits wollen nur noch dem von dem Petersburger Sängerkreis nach dem Konzert veranstalteten geselligen Beisammensein im Grand Hotel nachrühmen, daß es wirklich den Gipfel der Feststimmung bedeutete. Erwähnt sei dabei eine Rede des Dirigenten des Sängerkreises, Herrn Hesselbart, in welcher der Redner in ehrender Weise zu verstehen gab, daß das Debut der „Revaler Liedertafel“ in Petersburg den Petersburger Sängern in mancher Hinsicht eine fruchtbringende Anregung geboten habe. Die Rede klang aus in ein Hoch auf die Aktivität, die mit „Grüß Gott“ antwortete. Ein Teil der „Liedertäfler“ folgte am Montag abend noch der liebenswürdigen Aufforderung zum Übungsabend der „St. Petersburger Liedertafel“, wo sie gastlich aufgenommen wurden, während die Mehrzahl leider schon früher die Heimreise antreten mußte. Jedenfalls wird diese überaus gelungene Sängerschaft noch lange in dem Gedächtnis aller Teilnehmer im besten Andenken fortleben.

Unter der lebhaften Nachwirkung der Petersburger Sängerschaft kam es am 11. März 1908 zur Wiederholung des dortigen Konzerts in der Revaler Börsehalle, über dessen Ausführung die „Revalische Zeitung“ Folgendes schreibt:

„Für<sup>2)</sup> die zielbewußte, liebevolle und darum auch so erfolgreiche Pflege, die „deutschem Wort und Sang“ von unserer Liedertafel zuteil wird, für die Treue, mit der sie danach strebt, ihr schönes Motto wahr zu machen, lieferte ihr gestriges Konzert wieder einen neuen vollgültigen Beweis. Die geradezu mustergültige Präzision im Zusammenklang, so daß man nur vier gewaltige Stimmen zu hören meint, die Reinheit in der Harmonie, diesen äußerst wichtigen Faktor für jede Mehrstimmigkeit, und endlich die Straffheit im Rhythmus und die ein Textbuch überflüssig machende Deutlichkeit der Aussprache, die wir an dieser Sängerschaft immer anerkannt haben, müssen wir auch diesmal auf das Rühmendste hervorheben. Diese mehr äußeren Vorzüge aber werden

---

<sup>1)</sup> Stark gefürzt.

<sup>2)</sup> Protokoll vom 11. März 1908.

überboten durch die sorgfältig abgetönten klanglichen Nuancierungen, durch die dem geistigen Gehalt der Gesänge lebendige Gestalt verliehen wird. Der Zuhörer wurde ebenso in Fesseln geschlagen durch die Partizipalität eines bestrickenden Pianissimo, wo intime Regungen zum Ausdruck kommen sollen oder ernste Bilder an unserem inneren Auge vorüberziehen, wie durch jubelnden Klang, wenn das Herz der freien Natur entgegenjauchzt, oder endlich durch Lachen und Heiterkeit entfeffelnden Humor. Als für diese verschiedenartigen Stimmungen besonders bezeichnend möchten wir nur ein paar Beispiele anführen, wie etwa den „Jagdmorgen“ oder „Im Feld des Morgens früh“ und für den Humor außerdem den „Jan Hinnek up de Lammerstraat“ oder auch das „Schöne Manja komm zum Tanz“. So war die ganze Reihe der Gesänge sorgfältig gewählt, um durch ihre abwechselungsreichen Stimmungen in dem Zuhörer das Gefühl der Einförmigkeit nicht aufkommen zu lassen. Die glänzenden Verdienste des Dirigenten K. Türnpu um das Blühen und Gedeihen der Liedertafel in vollstem Maße anzuerkennen, bot auch dieses Konzert wieder ausreichende Gelegenheit, der Dirigentenstab wird in seiner Hand zum Zauberstab, mit dem er wahre Wunder einheitlicher und feinnüanzierter Chorstimmungen hervorbringt. Der Beifall, den das überaus zahlreichste Publikum aufs lebhafteste spendete, veranlaßte mehrere Wiederholungen und zwei Zugaben.“

Außerdem fand am 30. April noch ein großes Konzert im Badesalon statt, dessen Programmeinteilung für Reval eine Neuigkeit bedeutete. Denn da es als Vorläufer des Maiempfanges gedacht war, hatte es vier damit eng zusammenhängende Abteilungen:

1) Im <sup>3)</sup> Frühling: Sonntag ist's v. Simon Bren; Wie ist's im Wald so kirchenstill v. Reinh. Becker; Leise wehen Frühlingslüfte v. Emil Füllekrus. 2) Lenz und Liebeslust: Im Frühlingszauber liegt d. Welt v. Meher Silberleben; Der Mai kommt als Freier v. Franz Wagner; Sonne ging schon längst zur Ruh v. C. Schiebold; Es steht d. Mond schon über'm Wald v. G. Nhlmann; Schläfst du Liebchen? v. L. Koemmerich. 3) Lenz und Liebesleid: Frühling durch die Waldung zieht v. Ferd. Dubois; Es ist keine Hütte so arm und klein v. Ed. Lamoiz; Ich habe den Frühling gesehen v. A. v. Othegrawen; Von dem Dörflein klingen Lieder v. Fr. Krasinski. 4) Auf der Wanderschaft: In allen Räumen regt sich's nun v. Wilh. Sturm; Tik e tike tok v. Hugo Jüngst; Deine Wälder hör ich rauschen v. Simon Bren; Der Mai ist gekommen v. Kunze.

Das Konzert ging vor gutbesetztem Saale, in jeder Beziehung tadellos von statten; mehrere Lieder mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden.

<sup>3)</sup> Protokoll vom 30. April 1908.

Die vier Jubiläen befreundeter Gesangvereine: und zwar das 50-jährige des Rigaer Sängerkreises am 29. März, das 30-jährige der Selsinforfer Muntra Musikanten am 28. April, das 75-jährige des ältesten baltischen Vereins, der Rigaer Liedertafel am 6. Dezember und das 10-jährige des Petersburger Sängerkreises wurden mit freiwilligen Vertretern der Rev. Liedertafel beschrift, welche den drei erstgenannten Vereinen auch die Ehrengaben — Silberpokale mit den Wappen beider Vereine — überreichten. Kaum hatte sich im Verein die Ansicht durchzusetzen begonnen, daß die seit einigen Jahren in Aufnahme gekommenen Winterjägerfahrten der richtige Weg seien zur immer erfolgreicherer Entwicklung der Revaler Liedertafel in gesanglicher Hinsicht, zum Bekanntwerden unter den deutschen Gesangvereinen Rußlands und ins Ausland hin, zur Befestigung der Disziplin, Kameradschaftlichkeit und zur Stärkung des Corpsgeistes; kaum waren also diese weitsehenden Vereinsbetätigungen vom Vorstand als Zweck und Ziel künftiger ernster Vereinsarbeit angesprochen, Riga als nächstes Ausfahrtziel ausgewählt und demgemäß alles von diesem Ziele Abziehende, das in früheren Jahren das Vereinsleben ausgefüllt hatte, abgelehnt worden, als die Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, der Kaiserin Mutter und des englischen Königspaares den ernstesten Arbeitsplan vorläufig über den Haufen warf. „Serenade“ war die Lösung; Serenade, dargebracht von den fünf Revaler Gesangvereinen: Liedertafel, Verein für Männergesang, Gupli, Estonia und Lotus. Die beiden deutschen Vereine hielten zwei gemeinsame Proben ab. Die erste derselben am 23. Mai wurde gänzlich unvermutet von dem estl. Gouverneur, Gardeobersten Korostowez, dem kurländ. Gouverneur, W. Staatsrat Anjasew, dem estl. Vicegouverneur v. Giers nebst Gemahlin, dem Procureur des hies. Bezirksgerichts Kuban und dem Rev. Polizeimeister besucht. Von den Vorstehenden beider Vereine begrüßt, ließen sich die Gäste am Teetisch nieder und hörten mit sichtlichem Interesse unter wiederholt kundgegebenen Beifallsäußerungen mehrere Lieder an. Nach dieser obrigkeitlichen Billigung fanden dann beide Serenaden am 27. und 28. Mai angesichts der englischen Flotte bei stiller See, aber sehr kühlem Wetter statt, indem die drei Sängerschiffe: die „Bot“ mit den beiden deutschen Chören, die „Molodez“ mit der „Gupli“ und die „Karlos“ mit der „Estonia“ und dem „Lotus“ das Kaiser-schiff „Standard“ von der Windseite umgaben und die drei Sängerschaften der Reihe nach ihre Lieder ertönen ließen. Natürlich wurden auch die russische und englische Nationalhymne mehrfach gesungen, sobald sich einer der zahlreichen Anlässe dazu bot.

Als die Herbstsaison des Jahres 1908 begann, glaubte nun die Liedertafel unbehindert an das Einstudieren des für das Konzert in Riga ausgewählten Programms gehen zu können. Denn die beiden für 1908 noch ausstehenden Vereinsfeste: den Stiftungstag und die Weihnachtsfeier wollte man nach dem bescheidenen Maßstabe des Vorjahrs nicht zu eklatanten Hindernissen für die Konzertübungen werden lassen. Doch kam's wiederum anders, als man erwartete und geratschlagt hatte. Denn in den letzten Tagen des Dezembers 1908 lief ein Schreiben vom Petersburger Sängerkreis mit der Aufforderung ein, in einem Konzerte unter dem Hohen Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin mitzuwirken, welches am 22. Februar 1909 zum Besten der durch das Erdbeben in Messina Geschädigten veranstaltet werden sollte. Das durch diese Aufforderung hervorgerufene Dilemma bestand in folgendem: In Anbetracht des dem Konzerte zugrundeliegenden humanen Zweckes, mehr noch wegen des angekündigten Kaiserlichen Protektorates war es der Liedertafel nicht tunlich eine ablehnende Antwort zu geben, namentlich da sich die Beziehungen vom vorjährigen Petersburger Konzert her so überaus freundschaftlich gerade zum Petersburger Sängerkreis gestaltet hatten. Andererseits war gerade der 22. Febr. der Tag, an dem das Konzert in Riga stattfinden sollte, der Saal des Gewerbevereins fest und mit der Gewißheit belegt war, daß in den um den 22. Febr. liegenden Wochen kein Saal in Riga zu bekommen wäre. Gerade hatte der Vorstand der Liedertafel beschlossen die Aufforderung des Petersburger Sängerkreises anzunehmen, demselben von diesem Beschlusse Mitteilung zu machen und die Rigafahrt auf ein Jahr hinauszuschieben, als zum Januar

## 1909

der Dirigent des Petersburger Sängerkreises, Herr Gesselbarth selbst nach Reval kam. Er teilte mit, daß der früher angekündigte Termin, der 22. Febr., wegen der Unmöglichkeit der Beschaffung eines Saales nicht mehr in Frage komme, nur noch die Wahl zwischen dem 8. und 15. März freistehende, und bat dringend, die Liedertafel möchte doch ja ihre Zusage trotz dieser veränderten Lage nicht zurückziehen. Eine zur Klärung vorgenommene Aussprache mit der Aktivität der Liedertafel und dem Herrn Dirigenten Türnpu am 15. Jan. brachte dann den durch Not abgezwungenen Entscheid: daß, obwohl äußerst strapaziös und des nötigen Urlaubs wegen kaum angänglich, beide Sängerefahrten unternommen werden sollten.

Und so geschah's denn auch. In der Stärke von 53 Mann begab sich die Liedertafel am 21. Febr.abends nach Riga. Auch diese Sängerefahrt der

„Rev. Liedertafel“, jagt das Protokoll, kann kurzweg ein Siegeszug genannt werden. Und so mögen die Angaben der Rigaschen Tagesblätter zur Erhärtung dieses Wortes dienen.

Rigasche Rundschau (23. Febr. 1909). Die Revaler Liedertafel, die schon früher in Petersburg und Finnland mit großem unbestrittenem Erfolg konzertiert hat, stattete gestern auch Riga ihren Besuch ab, und wie nicht anders zu erwarten, mit dem gleichen Ergebnis. Denn was sich mit einem sowohl numerisch recht ergiebig, als stimmlich sehr erfreulich beschaffenen Material unter einer ziel- und kraftbewußten, von schönstem Können und Willen beseelten Leitung irgend erreichen läßt, das ist hier auf das Vollkommenste zuwege gebracht. Unverkennbar ist es eine für den Männergesang ganz speziell veranlagte, geniale Dirigentennatur, die in Herrn St. Türnu an der Spitze der Vereinigung steht. Hat er doch die halbundert Mann starke Schar wie zu einem Mann geeint, und dieser Mann ist er selbst. Die leiseste Regung des Gedankens oder der Empfindung, die sich in seiner überaus gesammelten vegetativen Führung des Taktstabes andeutet, erfährt in Ton, Sprache, Rhythmus, Nuance den präzisesten, bezeichnendsten Ausdruck. Le choeur s'est moi ist auf diesem Gebiet nun einmal segensreichste Regierungsform. Nur unter solch autokratischem Szepter vermag das musikalische Gemeinwesen wahrhaft zu gedeihen. Vern erfreute man sich denn auch seines regen Schaffens und reichen Blühens. Es gelangte ein Programm zum Vortrag, das in wohlthuender Weise bemüht war, aus den gewohnten engen Bahnen des Männergesanges in freieres künstlerisches Gebiet zu gelangen. Sachen, wie „Im Witwa“ von Kempier, „Vesper“ von Angerer und die volkstümlichen „Stränzelkraut“, „Der ver schmähete Freier“, „Jan Sinnerk up de Lammerstraat“ muteten in der ihnen zuteil werdenden virtuosen Vollendung ebenso wertvoll als erfrischend an. Sie, wie manche andere Lieder noch fanden bei der zahlreichen Zuhörerschaft des Gewerbevereinsalles geradezu begeisterten Beifall, der zu mehrfachen Wiederholungen führte und den Sängergästen eine denkbar herzliche und ehrenvolle Aufnahme bereitete. Hans Schmidt.

Rigasche Zeitung (23. Febr. 1909). Die Pflege des deutschen Männergesanges hat besonders in den letzten Dezennien einen sehr bemerkenswerten Aufschwung genommen. Mehr denn je versuchen die diesbezüglichen Vereine Fühlung mit einander zu gewinnen, durch Austausch der Leistungen nach allen Seiten hin erneutes Interesse, erneute Anregung zu schaffen. Die großen, alljährlich wiederkehrenden Gesangsfeste in Deutschland rufen die Sängerscharen aus Nord und Süd, aus Ost und West zusammen und in geschlossenen Reihen marschieren die ein und demselben Ziele zustrebenden Sangesbrüder auf, um in friedlichem Wettstreit Proben ihres Könnens abzulegen. An weiten, ausgedehnten Reisen fehlt es gleichfalls nicht. Berlin, Köln und Wien vor allem wissen davon zu erzählen, was Unternehmungslust, was ein fester



Zusammenhalt, ein starker Vereinsgeist vermag: eine Fahrt in den Orient, eine Durchquerung des Ozeans — das alles ist heute schon dagewesen. Auch bei uns zu Lande stehen die deutschen Gesangsvereine in engeren Beziehungen zu einander, was bei gegebenen Gelegenheiten feierlicher Natur des öfteren zum Ausdruck gelangte. Ungemein erfreulich aber war es, daß einer unserer baltischen Gesangsvereine, die Revaler Liedertafel, einmal aus eigener Initiative in corpore zu uns herüberkam und zwar zwecks eines gestern im Gewerbevereinsaal stattgefundenen Konzerts, das einen durchschlagenden Erfolg auf der ganzen Linie zu verzeichnen hatte. Der aus 53 Mitgliedern bestehende Chor verfügt über ein trefflich abgetöntes Stimmaterial, er besitzt in seinen zweiten Bässen ein festes Fundament, denen sich in ebenmäßiger Abstufung klangvolle Mittelstimmen und weiche erste Tenöre hinzugesellen. Der harmonische Ausgleich der verschiedenen Gruppen ist es denn auch, der von vornherein den Chorgesängen ein einheitliches Gepräge verleiht. Da gibt es kein Hervortreten der einzelnen Stimme, da gibt es keinen solistischen Ehrgeiz, voll und ganz geht alles, dem jeweiligen Stimmungsgehalt entsprechend, in der Gesamtwirkung auf. Und was dem Chor dazwischen vielleicht noch an ausladender Breite und Wucht, oder an leuchtendem Glanz fehlen mag, das weiß der Leiter durch eine feinsinnig angebahnte Dynamisierung sicher zu ersetzen. Der Dirigent Herr R. Türrpu ist die Seele des Ganzen, und die Art und Weise, wie er seinen Chorfkörper technisch geschult, kann geradezu als musterhaft bezeichnet werden, eine saubere Intonation, eine straffe Rhythmik, ein gleichmäßiger Tonansatz und eine weise angewandte Atemökonomie gehen Hand in Hand mit einer klaren und deutlichen Diktion. Der Chor ist gleichsam das Instrument, auf dem der Dirigent spielt, denn in der Virtuosität und Lebendigkeit des Vortrags ist alles seinem Willen untertan. Neben markigen Liedern, wie Rheinbergers „Jagd Morgen“ oder „Im Wäld“ von Kempter, stützte sich das Programm in der Hauptsache auf lyrische Gesänge, bald ruhig-beschaulichen oder volkstümlichen, bald ernstern oder humoristischen Charakters und es war ein Vergnügen zu hören, mit welcher Ausdrucksubtilität die einzelnen Darbietungen zu Gehör gebracht wurden. Ein besonderes Kompliment sei dem energisch disziplinierten Chor noch für die prächtige Aussprache seines mezza voce sowie für die famose Bewältigung des in den Massen fest gefügten Parlando gemacht. Der Beifall war, wie gesagt, ein einheitlicher und nahm oft stürmische Dimensionen an, manche Wiedergabe mußte wiederholt, manche Zugabe gespendet werden. Ein gern gesehener Gast, zieht die Revaler Liedertafel wieder von hinnen, als Abschiedsgruß sei dem stets willkommen geheißenen Verein sein eigenes Motto nachgerufen.

Carl Waack.

**Rigaer Tageblatt** (24. Febr. 1909). Es war in seiner Art für Riga ein ungewöhnliches Vorkommen, daß sich am Sonntag im Gewerbevereinsaal vollzog, indem zum ersten Male ein ganzer auswärtiger Männerchorverein hier selbst konzertierend auftrat. Solche Sängers-

fahren, selbst bis in die weite Ferne, sind im Auslande keine Seltenheit mehr, und dieses Beispiel ist wohl auch bestimmend gewesen, um in der „Revaler Liedertafel“ die Wanderlust zu erwecken und zu gleichen Reiseunternehmungen zu veranlassen. Dieses Mal ist nun ihr Ziel die Metropole der Ostseeprovinzen, Riga, gewesen. Wie die künstlerische Einzelpersönlichkeit sich das wirkliche moralische Recht, ihre Kunst in die Welt hinauszutragen, erst durch ein gesteigertes Maß der Leistungsfähigkeit erwirbt, so wird auch hier der Besitz einer gewissen Virtuosität als stillschweigende Voraussetzung gelten müssen, um solch ein Herauswärtigen über die Grenzen der engeren Scholle zu rechtfertigen. Daß die „Revaler Liedertafel“ sich einer derartigen Anwartschaft, zur Ausübung ihres Könnens die lokalen Schranken verlassen zu dürfen, unzweifelhaft rühmen kann, hat nun die Tatsache ihres neulichen Auftretens in vollem Umfange erhärtet. Unter der Leitung eines überaus feinfühligem Musikers, des Herrn R. Türnpu, hat sie einen Weg der künstlerischen Entwicklung beschritten, der sie dem Ziele einer hohen Vollendung entgegengeführt hat. Der Männerchorgesang hat da die Formen einer großen Veredelung angenommen. Die Reinheit, Schönheit, Einheitlichkeit und Ausgeglichenheit des Klanges wetteifert mit der Tadellosigkeit der Textaussprache, mit der Elastizität der dynamischen Abtönung. Aus der Vielgestaltigkeit dieser Vorzüge entsteht so das Ergebnis einer überaus reizvollen, musikalisch vornehm wirkenden Darstellung des Chorliedes.

Alexander Staeger.

Düna-Zeitung (23. Febr. 1909). Von den hiesigen Brudervereinen festlich begrüßt, war die „Revaler Liedertafel“ bei uns eingezogen und herzlich willkommen hieß sie auch unser Publikum, — bewies der Verein doch in seinem gestrigen Konzert eine Leistungsfähigkeit, die wahrhaft überraschen mußte und auf bedeutender künstlerischer Höhe stand. Treffliches Stimmaterial, vorzügliche Schulung und unbedingte Unterordnung unter den Willen ihres Leiters erschienen als die bedeutendsten und herausragendsten Tugenden der „Revaler“, die zudem das Glück haben, einen Dirigenten für sich gewonnen zu haben, wie er als Leiter eines Gesangvereins wohl geeigneter schwer gedacht werden kann. Sämtliche Vorträge, ohne jede Ausnahme, kamen unter Leitung des Herrn R. Türnpu mit einer Präzision und Feinheit der Abtönung zur Geltung, die geradezu als musterhaft und bewunderungswürdig bezeichnet werden darf. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß die „Revaler Liedertafel“ sich zur Zeit mit den besten deutschen Gesangvereinen in bezug auf künstlerisches Können ruhig messen darf. Jedenfalls aber erbrachte sie imponierende Beweise für ihre Leistungsfähigkeit und den feinen künstlerischen Geist, den ihnen ihr genialer Dirigent einzuflößen, resp. zu entlocken weiß. Auf die Einzelheiten des Programms, das außerdem den Vorzug aufwies, daß es nicht ausgetretenen Pfaden folgte, näher einzugehen, muß ich unterlassen, — ich müßte eine jede der 16 Nummern mit Nachdruck als gelungen bezeichnen. — Die „Revaler Lie-

dertafel“ darf überzeugt sein, daß sie sich gestern in hohem Maße die Gunft der Rigenjer erjungen hat und daß ihres Konzertes noch lange mit freudiger Anerkennung gedacht werden wird. Piers Lange.

**Rigaer Neueste Nachrichten** (23. Febr. 1909). Das Konzert der Revaler Liedertafel, das gestern abend im Gewerbevereinsjaale stattfand, bedeutete einen vollen Erfolg. Selten hört man einen so ausgezeichneten Männerchor. Namentlich was die Kapelle im pianissimo leistete, war geradezu musterergültig und das Produkt sorgfältigster, minutiöser Schulung. Herr Dirigent R. Türnpu ist ein Meister in seinem Fache und hat es verstanden, seinem aus Dilettanten bestehenden Instrument eine außergewöhnliche Disziplin einzufloßen. Unter seiner Leitung geht alles wie am Schnürchen und auch schwierige Einsätze und Kontrapunktisches Gefüge werden mit großer Akkuratess bewältigt. Alles in allem ein vorzüglich gepflegter Chor, der mit bewunderungswürdiger Zuverlässigkeit operiert. Die Sänger wurden mit warmem Beifall ausgezeichnet und mußten ihre Lieder häufig wiederholen. Auch das Programm muß lobend erwähnt werden, da es keine Abgedroschenheiten enthielt, sondern manches neue, wenig Gehörte und vielfach Wertvolles.

Guido Herrmann Eckardt.

**Rigische Rundschau** (23. Febr. 1909). Nach Schluß des gestrigen Konzerts der Revaler Liedertafel im Gewerbeverein fand im Saale des Wöhrmannschen Parks zu Ehren der Revaler Gäste ein von den hiesigen vier alten deutschen Gesangsvereinen arrangierter Bierabend statt, der einen äußerst animierten Verlauf nahm. Nachdem der Präses der Rigaer Liedertafel, Herr M. v. Reibniz, die Revaler Sänger namens der 4 Brudervereine begrüßt und Herr Christiansen, Präses der Revaler Liedertafel, in warmen Worten für den herzlichen Empfang gedankt hatte, begann ein Wettzingen der Rigenjer, bei dem jeder Verein sein Bestes bot und durch schön vorgetragene Chöre und Solo=Quartette die Zuhörer zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinriß. Es war schon früher Morgen, als sich Gäste und Gastgeber mit der angenehmen Empfindung trennten, Stunden mit einander verlebt zu haben, die noch lange allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben werden.

**Nordlivländ. Zeitung** (23. Febr. 1909). Auf der Fahrt nach Riga hat sich in Dorpat eine stimmungsvolle Begrüßungs- und Wiedersehens-Szene um 1 Uhr in der Nacht auf Sonntag auf dem Bahnhof=Peron abgepielt, wo die „Revaler Liedertafel“ auf ihrer Sängerschaft nach Riga kurzen Halt machte. Mit freudigem Sängergruß wurde die unter Führung ihres Präses, Herrn Christiansen, und ihres verehrten Dirigenten R. Türnpu eintreffende Schar der 53 Sänger, die durch ihre Konzertfahrten auch hier in Dorpat den Männergesang wieder belebt haben, von einer größeren Zahl von Mitgliedern des dankbaren Dorpater Männergesangsvereins begrüßt und gab ihrerseits schöne Sangesantwort. Die besten Wünsche geleiteten die ausgezeichnete Sängerschaft auf die Weiterfahrt.

Als die Liedertäfler nach Reval zurückgekehrt waren, folgten Proben über Proben zu dem am 15. März projektierten Konzert in St. Petersburg, und zwar so, daß nicht nur auch die Sänger des Rev. Vereins für Männergesang an ihnen teilnahmen, die sich der Fahrt nach Petersburg anschließen wollten, sondern auch Herr R. Gesselbarth, Dirigent des St. Petersburger Sängerkreises nach Reval herüberkam, um den Teil des Programmes einzüben, der unter seiner Leitung gesungen werden sollte, und Herr R. Türnpu zur selben Zeit nach Petersburg reiste, um wiederum im Sängerkreis den ihm in der Leitung zufallenden Teil des Konzertprogramms zu üben.

**Rev. Beobachter** (17. März 1909). Am Sonnabend abend traten die beiden hiesigen Männerchöre, die „Revaler Liedertafel“ und der „Revaler Verein für Männergesang“, ihre Sängerschaft nach St. Petersburg an, um bei dem am Sonntag veranstalteten großen Konzert zum Besten der durch das Erdbeben in Südtalien Geschädigten mitzuwirken. Es war eine recht stattliche Schar von zusammen etwa 100 Mann, die sich in bester Stimmung auf den Weg machte. Am Sonntag versammelte die Generalprobe um 1 Uhr den musikalischen Gesamtapparat und am Abend präzise um 8 Uhr nahm das Konzert seinen Anfang. Der wundervolle große Saal des Adelsklubs erstrahlte im Licht seiner zahlreichen Kronleuchter. Ihn hatte ein zahlreiches Publikum eingenommen. In der kaiserlichen Loge hatte die hohe Protektorin des Konzerts, S. K. S. die Großfürstin Jelizaweta Matwiewna, Platz genommen. Das treffliche Orchester des Grafen Scheremetjew eröffnete das Programm mit der schwungvoll ausgeführten Tschaikowskischen Overture „Romeo und Julia“. Unter Leitung des Dirigenten des St. Petersburger Sängerkreises R. Gesselbarth trug sodann der Gesamt-Männerchor das „Agnus Dei“ aus Cherubinis d-moll-Requim vor, in welcher Nummer der spezielle Zweck des Konzerts seinen musikalischen Ausdruck fand. Nunmehr ging es an den Gesangwettbewerb unter den einzelnen Männergesangsvereinen, die ihre frei gewählten Chorlieder vortrugen. In der zweiten Abteilung spielte Eduard Nisler, der ausgezeichnete Klaviervirtuose, mit blendender Technik und herrlich abgeklärtem Ton Liszts „Ungarische Phantasie“ mit Begleitung des Orchesters. Letzteres trug zum Schluß unter unseres Kapellmeisters Kirschfeldt Leitung die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer“ mit großer Verve und Akkuratess vor. Bolle vier Stunden dauerte das gehaltvolle Konzert. Während der Pause ließ sich die hohe Protektorin die Dirigenten und Solisten des Abends vorstellen.

Nach dem Konzert begaben sich die Sänger und manche sonstige Teilnehmer am Konzert ins vornehm ausgestattete Hotel d'Europe, wo ihnen ein sehr schmackhaftes kaltes Souper dargeboten wurde. Und dann begann im großen Saal des Hotels, dessen respektable Dimensionen und stilvolle Dekorationen in den langen Reihen der elektrischen Lampen zu

bester Wirkung kamen, eine von animiertester Stimmung getragene Nachsichtigung.

#### „St. Petersburger Herald“.

Von Chorvereinigungen beteiligten sich im Konzert außer dem Sängerkreis die Revaler Liedertafel, der Revaler Verein für Männergesang und die Wiborgs Sängerbüder.

Über die Leistungen der Revaler Liedertafel sprach sich Schreiber dieser Zeilen noch im vorigen Jahre aus, und zwar durchaus im Superlativ; Herr Türnpu ist ein großer Meister und versteht in ganz exklusiver Weise seine Meisterschaft den ihm unterstellten Getreuen beizubringen. Diesen Leistungen ist tatsächlich nicht so bald etwas Ebenbürtiges zu finden. Von den vier Liedern, die sie zum Besten gaben, wurden ganz vortrefflich der J. Conradsche „Sonnenuntergang“ und das „Slavonische Ständchen“ vorgetragen. Beide wurden da capo verlangt und leider nur je eine Strophe wiederholt.

#### „St. Pet. Stg.“

Vier Lieder sang die „Revaler Liedertafel“ unter der Leitung ihres vorzüglichen Dirigenten Herrn A. Türnpu. Es ist schwer zu sagen, welches Lied am besten gelang. Besonders stimmungsvoll war Conrads „Sonnenuntergang“ und geradezu meisterhaft wurde das humorvolle Lied „In der Schenk' zum alten Drachen“ von Baldamus vorgetragen. Der Chor hatte hier Gelegenheit seine Leistungsfähigkeit zu zeigen. Herrn Türnpu wurden wohlverdienterweise lebhafteste Ovationen bereitet. Der vierte im Bunde war der „Revaler Verein für Männergesang“, welcher unter der Leitung seines Dirigenten Herrn A. Kirschfeldt zwei Lieder zu Gehör brachte; auch dieser Verein verdient ein volles Lob. Die „Portugiesische Volksweise“ von Jüngst gelangte zu ansprechender Wiedergabe; ein größeres Chorwerk mit Orchester „Das Schwedengrab“ von Klüdemann, bildete die zweite Nummer.

Die zweite Abteilung brachte eine Ballade für Chor und Orchester, „Das Tal des Espingo“ von Rheinberger. Herr Türnpu, welcher Gesammtchor und Orchester leitete, hatte den Inhalt der Lieddichtung richtig erfaßt und brachte sie zu voller Geltung, wofür ihn das Auditorium mit starkem Applaus belohnte. — Den Beschluß des Abends bildete Wagners geniale Overtüre zur Oper „Der fliegende Holländer“. Herr Kirschfeldt spornte das Orchester zu einer hübschen Leistung an und wurde der Sache vollkommen gerecht.

Nach diesen beiden Sängersfahrten höchsten Stiles, künstlerischer Vollendung und hervorragender Anerkennung sanken die übrigen Konzertbetätigungen dieses Jahres zur Nebensächlichkeit herab, obgleich jede für sich etwas den beiden auswärtigen Konzerten Gleichwertiges darstellte und einem minder berühmten Vereine sicher zu allerhöchster Zier und Ehre gereicht hätten. Es waren:



am 4. April ein Konzert im neuen Saale des Schwarzenhäupterhauses zum Besten des Baufonds jenes neuen Konzertsaales;

30. April ein Konzert zum Maiempfang im Badefalon;

17. Okt. eine Gesangabteilung zum Familienabend;

14. Nov. eine Gesangabteilung zum 55. Stiftungsfest;

6. Dez. ein Konzert zum Besten der Witwen und Waisen der Canutigilde, und

13. Dez. eine Gesangabteilung zur Weihnachtsfeier.

Außerdem nahm der Vorstand der Liedertafel in corpore am 50-jährigen Jubiläum des Säckelschen Gesangvereins und durch drei Vertreter am 50-jährigen Jubiläum der Kaiserlich Russischen Musikalischen-Gesellschaft in St. Petersburg teil, denen beiden, dem ersteren am 26. April, der letzteren am 17. Dezember, Begrüßungsadressen in schön ausgestatteten Mappen überreicht wurden. Die dreigliedrige Deputation der Berliner Liedertafel, die als Pioniere der im Mai 1910 beabsichtigten Ostseefängereifahrt der Berliner Liedertafel die Stätten der zukünftigen Wirksamkeit ihres Vereins besichtigen kam, wurde ebenfalls vom ganzen Vorstande, gemeinsam mit dem Rev. Verein für Männergesang, empfangen und aufgenommen. Infolge einer Aufforderung seitens der Revaler Liedertafel hatte der Berliner Verein auch Reval in die Zahl der Städte aufgenommen, wo ein Konzert auf seiner Sängereifahrt stattfinden sollte, und nun galt's eine genaue Besprechung aller dahinfallenden Fragen. Jedoch gerieten auch diese drei nach außen gerichteten Betätigungen der Rev. Liedertafel mehr oder weniger in das Gebiet des Nebenjächlichen einer Frage gegenüber, die den Vorstand und den ganzen Verein der Rev. Liedertafel fast das ganze Jahr 1909 hindurch in Atem hielt und dasselbe Ärgernis immer erneuerter Aufregung auch in den Jahren 1910 und 1911 nicht einbüßen sollte: **das Sängerefest.**

Am \*) 7. April 1907 fand eine Sitzung der Vorstände des „Rev. Vereins für Männergesang“ und der „Rev. Liedertafel“ statt, auf der seitens der Vertreter beider Vereine der Wunsch: ein deutsches Sängerefest in Reval zu veranstalten, lebhaft zum Ausdruck kam und beschlossen wurde eine Kommission, bestehend aus je fünf Mitgliedern beider Vereine zu wählen, die mit den Vorbereitungen zum Fest betraut werden sollte.

\*) Auszug aus den Protokollen der Liedertafel vom 19. März, 18. Oktober und 20. Oktober.

Diese Kommission trat kurze Zeit darauf zusammen, verteilte unter sich die einzelnen Chargen, wählte den Präses des „Reb. Vereins für Männergesang“ zum Vorsitzenden, erwog die allerersten zu erledigenden Schritte und stellte dann nach dieser erstmaligen Sitzung stillschweigend ihre Funktionen ein, indem sie nichts weiter von sich hören ließ. Bewogen durch den immer und immer wieder, besonders aber auf den Sängerkonferenzen der Liedertafel in der letzten Zeit seitens der Sangesbrüder in St. Petersburg, Dorpat und Riga ausgesprochenen Wunsch ein allgemeines deutsches Sängerkonferenz in Reval zustande zu bringen und nach längerer Erwägung der Möglichkeit, hatte die Reb. Liedertafel ihren Vorstand bevollmächtigt, die ersten Vorarbeiten für ein solches Sängerkonferenz in die Hand zu nehmen und zunächst baldigst ein Gesuch zur Erlangung der obrigkeitlichen Genehmigung des Festes einzureichen, zu dem alle mit der Reb. Liedertafel in freundschaftlichen Beziehungen stehenden Männergesangsvereine Rußlands eingeladen werden sollten. Diese Genehmigung traf am 24. September 1909 ein. Am 25. September, also unmittelbar nach dem Eingang der Genehmigung, machte der Vorstand der „Reb. Liedertafel“ dem Präses des „Vereins für Männergesang“ hiervon Mitteilung, indem er zugleich den „Reb. Verein für Männergesang“ zur gemeinschaftlichen Arbeit an der Verwirklichung des von beiden Vereinen so häufig angeregten Gedankens aufforderte. Nach Beseitigung einiger Mißverständnisse und Anstimmigkeiten zwischen den Vereinen trat dann am 20. Oktober 1909 die von beiden Vereinen gewählte Kommission zum zweiten Mal zusammen, um etwaige Meinungsverschiedenheiten betreffs des Sängerkonferenzen durch gegenseitige Aussprache zu beseitigen und dem veranstaltenden Feste ein gutes Gelingen zu sichern. Der Vorstand der Liedertafel erklärte hierauf, daß er auf seine Anfrage bei den auswärtigen Vereinen bereits eine Anzahl zusagender Antworten für das Jahr 1910 erhalten habe, aber außerdem auch einige, die nicht unbedingt zusagend klingen. So hat z. B. Riga und auch ein Teil der St. Petersburger Vereine aus dem Grunde, daß der Besuch der Berliner Liedertafel bevorstehe und in Riga die Einweihung des Denkmals Peter des Großen in eine dem Sängerkonferenz naheliegende Zeit falle, seine Anteilnahme für 1910 ernstlich in Frage gestellt. Daß die Rigaer und St. Petersburger Vereine auf dem Feste fehlen sollten, schien der Liedertafel äußerst bedauerlich, da doch gerade aus diesen beiden Städten eine größere Anzahl Sänger zu erwarten sei. Abgesehen davon erachtete es die Liedertafel für eine kollegiale Pflicht, so berechtigten Wünschen der Rigaer und St. Petersburger Sangesbrüder entgegenzukommen, indem sie den Vorschlag machte das Sängerkonferenz um ein Jahr, also auf 1911, zu verschieben. Nachdem nun auch der Vorstand des Reb. Vereins für Männergesang erklärt hatte, daß ihm die Verschiebung auf 1911 willkommen sei, einigte sich die Kommission dahin, daß 1) allen Vereinen, an die eine Aufforderung für 1910 ergangen sei, nunmehr eine Mitteilung gesandt werde, daß im Entgegenkommen gegenüber denjenigen Vereinen, welche ihre Beteiligung für 1910 in Frage stellen mußten, also aus triftigen



Gründen, das Fest um ein Jahr, bis auf den Juni 1911, verschoben sei;  
2) baldigst eine von beiden Vereinen unterschriebene Eingabe an die  
Obrigkeit um Bestätigung des neuen Termins gemacht werde.

Beide Beschlüsse wurden noch im selben Monat ausgeführt und am  
3. Dez. 1909 wurde von der Obrigkeit zum zweiten Male die Genehmigung  
zur Abhaltung eines deutschen Sängersfestes in Reval, diesmal für Juni  
1911, erteilt.

Dadurch schien also die Arbeit der Sängersfestkommission für

## das Jahr 1910

auf festen Boden gestellt und das im Juni 1911 zu veranstaltende Deutsche  
Sängersfest gesichert. Auf der ersten Sitzung der Gesamtkommission am  
19. Jan. 1910 wurde beschlossen<sup>5)</sup>: a) den Vorsitz im Festkomitee einem  
unparteiischen, keinem der Vorstände beider Vereine angehörenden Herrn,  
und zwar dem ehemaligen Stadthaupt von Reval, Herrn F. v. Sued, zu  
übertragen; b) je 16 Personen aus beiden Vereinen zu einem Festkomitee  
zu wählen; und c) die endgültige Entscheidung über alle Vorschläge und  
Arbeiten des Festkomitees den Generalversammlungen beider Vereine zu  
überlassen. Herr F. v. Sued nahm die Wahl an und berief zum 5. Febr.  
1910 die erste Sitzung, wie hinterher noch 10 andere. Die 8 Unterkom-  
missionen des Festkomitees begannen unverzüglich ihre Arbeit, die aber  
durch manche unvorhergesehene Umstände sehr erschwert wurde. Die Bau-  
kommission z. B. hatte geglaubt, es nur mit dem Bau einer Festhalle, wie  
1866, zu tun zu haben, da ja der Badefalon stets zur Aushilfe vorhanden  
sei, als der Badefalon bis auf den Grund abbrannte und das ganze An-  
fangsprojekt für den Bau dadurch über den Haufen geworfen wurde. Die  
langsam eingehenden Anmeldungen der auswärtigen Gesangsvereine hin-  
sichtlich der Zahl ihrer Teilnehmer hinderten wiederum die Ökonomie-  
kommission feste Pläne und Bestellungen zu machen. Am 30. Nov. 1910  
mußte Herr v. Sued für acht Wochen ins Ausland verreisen, so daß durch  
seine Abwesenheit auch wieder Verzögerungen eintraten und die Arbeiten  
in einigen Kommissionen nicht recht vom Fleck kamen. Auch traten mehr-  
fach Personalveränderungen im Kommissionsbestande ein. So z. B. trat  
Herr C. Christiansen am 9. Okt. 1910 (offiziell 7. Febr. 1911) vom Prä-

---

<sup>5)</sup> Auszug aus den Protokollen des Festkomitees und der Liedertafel für  
1910 und 1911.

sidium der Liedertafel und somit auch vom Vizepräsidium im Festkomitée zurück und Herr Ph. Martenson trat an seine Stelle. Einige Kommissionen hatten übrigens trotz aller Hindernisse ganz flott gearbeitet und auch schon etwas vor sich gebracht. So hatte die Musikkommission den am 24. Mai 1910 ihrem Gliede Herrn R. Türnpu erteilten Auftrag: ein Liederbuch mit Noten für das Revaler deutsche Sängeresfest 1911, herauszugeben, schon am 13. Sept. 1910 soweit ausgeführt, daß 1000 Exemplare fertig vorlagen und am 30. Nov. 1910 schon 630 Exemplare an 16 teilnehmende Gesangsvereine versandt waren. Auch kamen Nachrichten von den befreundeten Vereinen, daß das Einüben der programmmäßigen Gesänge einen guten und fröhlichen Fortgang nähme. Wenn also auch nicht alle Vorarbeiten bewältigt waren, konnte das Festkomitée bei der Rückkehr seines Vorsitzenden im März doch hoffen, da auch durch Garantiezeichnung die finanzielle Seite des Festes gesichert war, mit allen äußeren Vorbereitungen bis zum Juni 1911 gut fertig zu werden. Dieser Hoffnung lebten alle die vom Festkomitée und beiden Vereinen, denen das Zustandekommen des Sängeresfestes am Herzen lag, bis zum 4. April 1911. Da aber geschah etwas, was allen schönen Hoffnungen ein Ende machte.

Denn\*) der Vorsitzende, Herr J. v. Guetz, machte Mitteilung über seine Unterredung mit dem Herrn Gouverneur gelegentlich der Einreichung des Festprogramms. Aus derselben ging hervor, daß der Gouverneur sich im Ganzen entgegenkommend zum Programm verhalten, doch verlangt habe, daß in der Eingabe eine Persönlichkeit namhaft gemacht werde, die die Verantwortlichkeit übernehme, daß auf dem Feste keine Reden politischen Inhaltes gehalten würden. Die betreffende Persönlichkeit müsse sich schriftlich zu dieser Verantwortlichkeit verpflichten. Daß die Ansprachen und Tischreden in deutscher Sprache gehalten würden, habe der Gouverneur genehmigt, doch vorausgesetzt, daß die Hymne zu Beginn des Hauptkonzerts, und zwar russisch gesungen werde. Das Komitée erwog nun die Bedingung des Gouverneurs hinsichtlich der verantwortlichen Persönlichkeit und fand diese Verantwortlichkeit nicht ohne Risiko, weil wahrscheinlich die Entscheidung, ob der Inhalt einer Rede politisch oder unpolitisch sei, einfach einem vom Gouverneur dem Feste zuattachierten Beamten überlassen werde. Es erwies sich, daß unter diesen Umständen weder der Vorsitzende, noch die beiden Vizepäsidenten diese Verantwortlichkeit übernehmen möchten.

Herr v. Guetz proponiert nun zu erwägen, ob es nicht ratsam wäre, das Fest um ein Jahr zu verschieben. Denn 1. hätten die bisherigen Arbeiten im Komitée durch verschiedene Umstände eine Ver-

---

\*) Protokoll der IX Sitzung des Festkomitées vom 4. April 1911.

zögerung erfahren und dadurch erscheine die bis zum Fest verbleibende Zeit nicht ausreichend; 2. sei im nächsten Jahre der neue Badefalon wohl schon aufgebaut, wodurch das Festkomitee von einer gewaltigen Mehrausgabe befreit werde; 3. sei von mehreren<sup>7)</sup> Seiten konstatiert worden, daß sich leider im weiteren Publikum ein lebhafteres aktives Interesse am Zustandekommen des Festes in der gegenwärtigen Zeit nicht in dem erhofften Maße kundgebe, daß vielmehr eine gewisse Depression auf der Gesamtstimmung laufe, die zum Teil in der augenblicklichen politischen Lage und in der momentan besonders stark in den Vordergrund tretenden Antipathie gegen alle Fremdstämmigen und deren Kulturbestrebungen ihre Erklärung finde; 4. sei einigen auswärtigen Vereinen der ins Auge gefaßte Termin (8 Tage nach Pfingsten) nicht nach Wunsch gewesen, da sie nur dann eine größere Beteiligung in Aussicht stellen könnten, falls der Festtermin auf die Pfingstfeiertage verlegt werde, was indes dem Festkomitee in Erwägung lokaler Nevaler Verhältnisse nicht tunlich erschienen wäre.

Nach längerer eingehender Erwägung wird die Frage, ob das Sängersfest zum zweiten Male verschoben werden solle, zur Entscheidung an die Generalversammlungen beider ausrichtenden Vereine verwiesen. Die Generalversammlung des Nevaler Vereins für Männergesang stimmte mit allen gegen 7 Stimmen für die Verschiebung, die Generalversammlung der Nevaler Liedertafel mit 80 gegen 16 Stimmen gegen die Verschiebung. Auf der letzteren am 14. April und 21. April (denn sie war zur Einholung von Reden unterbrochen worden) wurde zwar auch die Frage, ob die Liedertafel nicht allein das Fest veranstalten solle, aufgeworfen und erwogen, endlich aber fallen gelassen, da die Vertreter der Liedertafel oftmals offiziell versichert hatten: es habe niemals in der Absicht der Liedertafel gelegen, das Fest ohne den Nevaler Verein für Männergesang zu feiern.

„Denn<sup>8)</sup> dadurch werde eine Zerspaltung in der deutschen Gesellschaft heraufbeschworen, eine Zerspaltung, welche einem Teil der auswärtigen Gäste das Ideal eines Sängersfestes verbittern würde. Der gleich anfangs gefaßte Beschluß: das Fest durch beide Vereine auszurichten, habe den Gedanken in sich getragen, bei dieser Gelegenheit nicht nur das deutsche Lied, sondern auch deutsches Wesen und den inneren Halt der deutschen Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen; aus dem erzwungenen Fest dürfte sich nur das Gegenteil von allem dem ergeben.“

<sup>7)</sup> Aus dem „Schreiben“ des Festkomitees an die auswärtigen Vereine vom Ende April 1911.

<sup>8)</sup> Aus der Rede des Herrn Ph. Martenson nach dem Protokoll vom 21. April 1911.

Aus dieser wahrhaft deutsch anmutenden, grundlegenden Idee heraus, und da der Revaler Verein für Männergesang seine Zustimmung keiner Revision unterziehen wollte, beschloß die Revaler Liedertafel trotz aller da-  
widersprechenden Umstände an seinem früheren Beschlusse: „das Fest nicht allein zu feiern“ festzuhalten und in ritterlicher Kurtoisie gegen den Bruder-  
verein das ganze Sängersfest fallen zu lassen. Wie richtig hatte Herr R.  
Türnpu die Situation eingeschätzt, als er auf der 9. Festkomitee-sitzung vom  
4. April 1911 seine Meinung über das Verschieben des Sängersfestes in die  
Worte kleidete:

„Dann hat Reval seine Rolle als Sängersfeststadt überhaupt ausgespielt!“

Faßt man, nach dieser Abjehweifung ins Gebiet des für 1910/11  
projektierten, zweimal verschobenen und dann doch (nicht durch die Schuld  
der Liedertafel) gescheiterten deutschen Sängersfestes in Reval, die Resultate  
der zwecklos geopfertten Energie für die Revaler Liedertafel zusammen, so  
kann man, mit voller Beweismöglichkeit, von zwei, für die künstlerische  
Hochentwicklung verlorenen Jahren sprechen. Zwar fanden die gewohnten  
Konzerte zur gewohnten Zeit in gewohnter, durch die künstlerisch-feinfühligte  
Persönlichkeit des Dirigenten garantierter, Vollenbung statt, aber sie führ-  
ten nur in horizontaler Linie fort, weil der Weiteranstieg zur Höhe, unver-  
mutet abgechnitten, erst durch einen zeitraubenden Umweg erreichbar er-  
schien. So sind jedenfalls die Konzerte am 30. April 1910 zum letzten  
Maiempfang im (bald darauf abgebrannten) Vadejalon; am 30. Mai 1911  
zum Besten der Witwen und Waisen der Canutigilde; am 6. März 1911  
im Schwarzenhäupterjaale; und die Gesangsabteilungen zu Soiréen, Stif-  
tungstagen, Weihnachtsfeiern am 4. Nov., 13. Nov. und 12. Dez. 1910,  
22. Jan. und 11. Dez. 1911 zu werten. Sie nahmen dem wohlertvorbenen  
Nuhm der Liedertafel keinen Deut, erhielten ihn in früherer Unantastbar-  
keit, fügten aber auch nichts Höheranmutendes hinzu. Hierher zählte selbst-  
verständlich auch die Teilnahme der Revaler Liedertafel an dem Konzert  
der Dorpater Liedertafel am 14. März 1910 und den ganz vorzüglichen  
Konzertvorträgen eines Soloquartetts des Berliner Lehrergesangvereins  
am 21. Sept. 1911, welches auf Veranlassung der Revaler Liedertafel auf  
seiner Tournee auch nach Reval gekommen war, wie es kurz vorher —  
13. Mai 1910 — auf dieselbe Veranlassung der berühmte Chor der Ber-  
liner Liedertafel getan hatte. Wie der sang, davon geben die wenigen,  
hier im Auszug anzuführenden Zeilen der „Reval'schen Zeitung“ Zeugnis:

„Mit stetig steigender Begeisterung, die gegen Ende in stürmischen  
Beifallsjubel zum Ausdruck gelangte, nahm das Publikum die mannig-

fastigen, mit sicherem Feingefühl und Geschmack ausgewählten und vorgetragenen Chornummern auf. Tadellose rhythmische und harmonische Präzision und auf das feinste abgetönte dynamische Schattierung waren die äußeren Vorzüge dieser Liedervorträge. Getragen und geadelt aber wurden sie durch den Geist, der sie durchwehte, und der sich, wie ein geheimnisvolles Fluidum, unsichtbar, aber deutlich fühlbar, von dem Zauberstabe des Dirigenten auf alle Mitwirkenden übertrug. Parteste Empfindung, graziose Anmut, brausende Kraft, erschütternde Wucht und dramatische Ausgestaltung jeder humoristischen oder tragischen Nuance vereinigten sich zu einer Gesamtwirkung von hinreißendem Eindrud<sup>9)</sup>.

Der Besuch beider weltberühmten Auslandsvereine zeigte immer deutlicher den Weg, den die Nevaler Liedertafel zu beschreiten hatte; immer deutlicher wurde der Gedanke Herrn R. Lärnpus, den er schon zu Beginn 1910 bei Gründung einer Sängerreisekasse angedeutet und dann vielfach, zuletzt am 24. Sept. und 12. Nov. 1911 immer deutlicher und klarer formuliert hatte<sup>10)</sup>

„Das<sup>10)</sup> Scheitern des Nevaler Sängerfestes dürfe das Streben der Liedertafel nach idealen Höhen nur zeitweilig hemmen. Ein neues ideales Ziel müsse erreicht werden: das Ausland müsse mit den bereits im Inlande anerkannten Leistungen der Nev. Liedertafel bekannt gemacht werden, um den altbewährten Ruf der Nev. Liedertafel noch weiterhin zu befestigen. Die bevorstehende ideale Aufgabe sei eine Sängerschaft nach Deutschland, der Besuch des VIII. alldeutschen Sängerfestes in Nürnberg u. eine sich daran schließende Konzerttournee in deutschen Städten.“

Alles andere: wie die Enthüllungsfest der Peterdenkmals, die damit verbundene Serenade und der Lampionzug dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch am Schloß zu Katharinental am 29. Okt. 1910; die Teilnahme einer Vertretung der Liedertafel am 50jährigen Jubiläum der Moskauer Liedertafel am 26. Nov. 1911 und am 25jährigen Jubiläum des Berliner Lehrergefangvereins am 10. Dez. 1911; selbst die sich durch alle diese Jahre hinziehende Neubearbeitung der Satzungen, die endlich am 8. Nov. ihre Registrierung und Bestätigung fanden, — trat an aktueller

---

<sup>9)</sup> Die Selbstkritik dieses selben Konzertes von Herrn Ernst Schlicht, damaligem Schriftführer der Berliner Liedertafel im 26. Jahresbericht (1909—10), S. 114 sagt: „Der Beifall war überaus stark und das, obgleich nach unserem Empfinden die Leistungen an die bei anderen Konzerten nicht heranreichten.“ Was hätte die „Nev. Zeitung“ erst schreiben müssen, wenn die Berliner Liedertafel so, wie „bei anderen Konzerten“ gesungen hätte?

<sup>10)</sup> Aus den Protokollen der Liedertafel IV, S. 52, 118, 121, 123.

Bedeutung für die Gesamtheit der Liedertäpfer vor diesem neuangestrebten Ziele zurück. In dieser neuen großartigen Idee lebte die Liedertafel, sie bewegte sie im Innersten, von ihr träumte sie, für sie übte sie unentwegt, für sie sparte sie, ihretwegen war sie zu großen Opfern bereit.

Und der neue Präses, beim unvermuteten Rücktritt des früheren am 5. Febr. 1911 gewählt, Herr Philipp Martenson, unterstützte, in klarer Erkenntnis seiner einzigartigen Richtigkeit, den neuen Plan und ebnete, wo er konnte, den Weg, der Liedertafel zu neuem Aufstieg zu verhelfen.



Philipp Martenson.

Philipp Heinrich Martenson<sup>11)</sup>, Sohn des Schuhmachermeisters und Ältesten der St. Canuti-Gilde Nikolai Martenson und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Barth.

Geboren in Reval am 19./31. Mai 1862, besuchte die Verting'sche Vorbereitungsschule von 1873 bis 1876, trat dann in die s. St. Deutsche Kreisschule ein und absolvierte diese im Dezember 1878.

Hierauf trat er als Lehrling ins Kontor „Ernŷt Bätge“ am 1. April 1879 ein und diente hier bis zum 23. Juli 1883. Alsdann fand er Anstellung als Buchhalter-Gehilfe am städtischen Gas- und Wasserwerk, wo er bis zum 31. Dezember 1912 tätig war. Im Winter 1904/5, während der Revolutionszeit, war er 6 Monate lang zum Leiter des

<sup>11)</sup> Nach Familienangaben.

Gas- und Wasserwerks ernannt. Die stillstehenden Werke setzte er wieder in Betrieb und überwachte die Fabrik Tag und Nacht.

Am 1. Januar 1913 übernahm er im Verein mit anderen Anteilhabern die Nevaler Parfettfabrik unter der Firma „Martenson & Co.“ und war hier geschäftsleitender Direktor. Infolge der Kriegswirren wurde die Fabrik 1915 liquidiert und verkauft.

Am 1. April 1907 wurde Martenson als Mitdirektor in die Nevaler Vorichuß- und Sparkasse gewählt und ist hier seit dem Jahre 1925 der geschäftsführende Direktor.

Seit dem 11. Juni 1919 gehört Martenson zum Verwaltungsrat der „Eisländischen Gesellschaft für Grundbesitz Koch & Co.“ in Neval.

Seit dem Juni 1922 gehört Martenson zur Kontroll-Kommission der Nevaler Immobilien-Vank.

Seit Juli 1925 ist Martenson Beisitzer im Wirtschaftsamt der deutschen Kulturverwaltung.

Im November 1883 trat Martenson als Ordnungsmann in die Nevaler Freiwillige Feuerwehr ein, avancierte hier im März 1894 zum Zugführer der II Colonne der Fw. Fr. und wurde in der Folge im März 1905 zum Hauptmanns-Gehilfen und im März 1908 zum Hauptmann der Nev. Fw. Fr. gewählt. Diesen Posten bekleidete er bis zum Februar 1910.

Am 6. April 1904 wurde er zum Ehrenmitgliede der II Colonne und am 13. Mai 1923 zum Ehrenmitgliede der Nevaler Freiwilligen Feuerwehr kreiert. Außer anderen staatlichen Auszeichnungen, die er während dieser Dienstzeit erhielt, wurde er am 12. Februar 1909 in den Stand eines Erbliehen Ehrenbürgers des Russischen Staates erhoben.

Seit dem 14. Sept. 1889 gehört Martenson zu den fördernden Mitgliedern der Nevaler Liedertafel.

Am 12./24. Januar 1886 verheiratet mit Sophie, geb. Martinjen.

Die energische Rede Ph. Martensons v. 5. Dez. 1913 über Abhaltung des 60. Stiftungstages in der von der Generalversammlung einmal beschlossenen Weise, selbst wenn das anderen Vereinen nicht gefiele, charakterisier: den Mann.



Unter diesen Auspizien nahte das Jahr

**1912,**

dessen erste Hälfte völlig vom Gedanken an die Auslandsfahrt beherrscht wurde. Zwei Konzerte: den 11. Jan. am „bunten Abend“ und den 22. Jan. zum Besten der Witwen und Waisen der Canutigilde fanden überhaupt nur in diesen sechs Monaten statt und eine Generalversammlung am 25. Febr., auf der festgestellt wurde, daß die Liedertafel bei 73 Aktiven 340 Mitglieder habe und die Herren **Oswald Müller** und **Arnold Sasseblatt** zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden.

**Oswald Müller**,<sup>1)</sup> geb. zu Weipenstein 9. Nov. 1860, absolvierte die Weipensteinische Kreisschule 1875 und trat im selben Jahre als Lehrling in die Leinen- und Weißwaren-Handlung Th. Stempel, Reval, ein, in der er bis 1892 tätig war, und zwar seit 1888 als Prokurist. Besuchte von 1876—79 die Revaler Handelsschule, die er auch absolvierte. 1893—98 in Riga als Geschäftsführer der Manufaktur- und Leinen-Handlung R. Thomse tätig gewesen, begründete er in Reval 1899 ein selbständiges Geschäft unter der Firma Oswald Müller, das er jedoch 1918 in Veranlassung der beginnenden Bolschewikenherrschaft aufgab. Hernach war er noch bis 1926 in der Einkaufsgenossenschaft Revaler Kaufleute tätig und trat 1927, nach dem Tode des Inhabers der Weinhandlung C. Petenberg, als Kurator des Nachlasses ein, wo er noch bis heute (Febr. 1929) tätig ist. Seit 1880 Mitglied des Revaler Vereins für Männergesang und seit 1886 in der Rev. freiwill. Feuerwehr, in der er augenblicklich Ehrenchef d. Schwarzenhäupter Feuerwehr ist. Außerdem ist er noch Altkorpschef des Schwarzenhäupter Corps.

Er<sup>2)</sup> gehört seit 1879 (jetzt also 50 Jahre) der Revaler Liedertafel als aktives Mitglied an und hat während dieser Zeit sich nicht nur

<sup>1)</sup> Nach Familienangaben.

<sup>2)</sup> Protokoll vom 24. Februar und 25. Februar 1912.

als eifriger Sänger verdient und beliebt gemacht, sondern auch als langjähriges Vorstandsmitglied mit unentwegtem Eifer am Ausbau des Vereins mitgearbeitet.



Oswald Müller.

Herr Arnold Hasselblatt in Dorpat, der bei der Gründung des Dorpater Männergesangvereins den Vorsitz des jungen Vereins übernommen hatte, ist nicht nur um das Fortbestehen seines Vereins, sondern mit vollem Herzen für die gedeihliche Entwicklung des Männergesanges in den Ostseeprovinzen eingetreten und jederzeit bereit gewesen, der Revaler Liedertafel in getreuer Freundschaft nahzustehen. Von ihm stammt auch das zweite Motto der Liedertafel: „Es rauscht“, der Rev. Liedertafel gewidmet.

Um die Eindrücke eines berufenen Augenzeugen wiederzugeben, folgt hier im gekürzten Auszug aus dem „Revaler Beobachter“

### **Die Auslandsfahrt der Revaler Liedertafel.**

(Juli 1912.)

Eine Reiseskizze von R. Türnpu.

Ein Jahr verging mit allerhand Vorbereitungen, bis wir endlich, reisefertig und besetzt von der schönsten Wanderlust, am 7. Juli am Bord der „Sinnea“ standen. Das übliche Abschiednehmen von den sehr zahlreich auf der Hafendrucke versammelten Damen und Herren verlief insofern

# Sangesgruß.

Dorpat, Januar 1908.

Der „Revaler Liedertafel“  
gewidmet von A. Hasselblatt.

Kräftig.

Es raucht! Es raucht! Es raucht wie Wo - gen

ü - bers Meer! Es braut wie Wet - ter - sturm da -

*mf* *crescendo molto* *ff* *marcato*  
her! Es tönt in hel - lem Klang - der deutsche Män - ner - lang.

außergewöhnlich, als es keine Seufzer und Tränen, sondern heitere Gesichter, Blumen und Gesang gab. Vom schönsten Wetter begünstigt, schwammen wir dahin.

Es war Abend geworden. Am südöstlichen Horizont schimmerten die Leuchttürme von Dagö; auf der anderen Seite zogen ein paar Segler, umrahmt von der Abendröte, still und langsam ihre Furchen. Hier und da

tauchten aus der stillen Flut Seehunde auf, sahen uns neugierig an und verschwanden wieder, um in der Tiefe ihr Räuberhandwerk fortzusetzen.

Meeresstille und glückliche Fahrt! Am anderen Morgen, Sonntag, um die Zeit, wo zu Hause die Kirchenglocken läuteten, traten die Sänger am Achterdeck zusammen, entblöhten ihre Häupter und stimmten andachtsvoll das Lied „Das ist der Tag des Herrn“ an. Nachdem die letzten Akkorde verklungen, herrschte wieder tiefe Sonntagsstille auf weiter See . . . Die Inseln Gotland und Öland glitten an uns vorüber und wieder war der Abend gekommen, still und ruhig, wie ihn der Seefahrer wohl selten sieht.

Ruhig verlief auch die übrige Seefahrt. Das war gleichsam die Stille vor dem Sturm, der uns zu Lande in Form einer See von einem Erlebnis zum anderen erwartete. Durch das frühzeitige Eintreffen in Lübeck, das infolge des günstigen Wetters bereits nach 1 Uhr am Montag, den 9. Juli erfolgte, gewannen die Herren ca. 3 Stunden bis zur Abfahrt des betreffenden Zugs. Wir besahen uns also Lübeck. Dann bestiegen wir um 4.38 den D-Zug, um unserem ersten Reiseziel Berlin zuzueilen.

Nach vierstündiger Fahrt lief der Zug in der Halle des Bahnhof ein. Nicht gering war unsere Überraschung, als wir in einer größeren Gruppe von Herren, die auf dem Bahnsteig stand, die Berliner Liedertafel, mit dem Präses, Herrn Stadtrat Mielenz an der Spitze, erkannten. Sofort war unsere im Zuge geteilt gewesene Schar versammelt. Da erscholl das Motto der Berliner Liedertafel und in herzlichen Worten hieß uns der Vorsitzende derselben in Berlin willkommen. Wir antworteten mit einem kräftigen „Grüß Gott!“ Da unser Gepäck von der Hoteldienerschaft befördert wurde, bestiegen wir sofort die bereitstehenden Autos und fuhren durch die Siegesallee und über den Leipziger Platz nach dem Hotel Frederick. Die Verteilung der Herren in ihre Nummern vollzog sich in einer Viertelstunde, und gleich ging es, geführt von den Berlinern, in ein nahegelegenes Lokal zum Abendessen. In bunter Reihe mit den Berliner Sangesbrüdern verschwand die kurz bemessene Zeit gar zu schnell, denn um 12 Uhr sollten laut Reisevorschrift alle Sänger zu Bett sein, und vorher sollte noch auf Vorschlag der Berliner das neue, große Musiklokal „Piccadilly“ besucht werden. Gegen 11 Uhr waren wir da. Hatte es uns schon angenehm berührt, über der Infahrt zum Hotel eine Fahne in russischen Landesfarben zu bemerken, waren wir umsomehr überrascht, im Niesenlokal „Piccadilly“ mit der russischen Nationalhymne begrüßt zu werden. Das hatten natürlich gute Freunde beim Orchester ausgewirkt. Am Dienstag, den 10. Juli, um 11 Uhr fanden sich alle im Becksteinjaal zur Probe ein. Daß die Probe ganz miserabel ausfiel, war ja eigentlich in der Ordnung; denn es scheint uns zur Ge-

wohnheit geworden zu sein, auf sämtlichen Generalproben schlecht zu singen. Nach zweistündiger Arbeit war die Probe überstanden. Von einer gemeinschaftlichen Besichtigung Berlins, wie überhaupt aller übrigen Städte, die wir besuchten, war von vornherein Abstand genommen worden, weil die Interessen der Herren mehr oder weniger verschieden waren. Um 7 Uhr rüstete sich im Hotel alles zum Konzert.

Das Konzert war insofern ein außergewöhnliches, als das Publikum nur aus geladenen Sängern der beiden größten Vereine Berlins, der Liedertafel und des Lehrerengesangsvereins, bestand, mit denen die Revaler Liedertafel schon früher im engen Konnex gestanden hatte. Außerdem waren die Vorstände des Berliner Sängerbundes und einiger anderer Vereine geladen. Dadurch hatte aber die Revaler Liedertafel sich selbst den Boden so heiß gemacht, wie nur irgend denkbar. Sollten sich die Sänger diesen Umstand zu sehr zu Herzen genommen haben, oder war es vielleicht einer anderen Ursache zuzuschreiben, kurz — die erste Nummer des Programms wurde mit einer gewissen Unsicherheit gesungen, wie es sonst öffentlich kaum geschehen war, und zeitigte nur einen Achtungserfolg. Aber schon hatten sich die Herren an die Lage gewöhnt und ertneten mit der zweiten Nummer einen bedeutend intensiveren Applaus. Von Nummer zu Nummer wuchs das Selbstvertrauen der Sänger und dementsprechend der Beifall. Es war höchst interessant zu beobachten, ein wie feines Verständnis das Publikum den Vorträgen entgegenbrachte. Der Beifall galt immer der Ausführung und nie ließen die Zuhörer sich, — wie man es leider zu oft in den Konzertsälen sieht, deswegen zum Beifall hinreizen, weil die Komposition zufällig ein sogenannter Schlager war. Dieses feine Verständnis der Zuhörer übte einen großen Reiz auf uns aus, und die Erfahrung, daß hier nicht das Geringste unverständlich blieb, zeigte uns, wie dankbar unsere Aufgabe war. Das anfangs vielleicht gefürchtete, reservierte Publikum feuerte uns dadurch selbst an und ermöglichte das Siegesbewußtsein, mit dem die Herren die zweite Abteilung sangen. So brachte das Konzert — einen so außerordentlichen Erfolg, wie ihn die hier folgenden Kritiken bekräftigen:

*National-Zeitung* (25. [12.] Juli 1912). Wohlverdiente Vorbeeren im eigentlichen und übertragenen Sinne des Wortes erwarben sich gestern (Dienstag) abend im Veststeinjaale die Revaler Liedertafel und ihr Dirigent Konstantin Türrpu mit ihrem schön gelungenen Konzert. Das Opfer, einen schönen Sommerabend im Konzertsale zuzubringen, lohnte sich der Mühe vollauf. Unter der ruhigen und sicheren Leitung Türrpus brachte der gut geschulte Chor durchweg Vortreffliches zu Gehör; Rhythmus und Vortragweise ließen nichts zu wünschen übrig; die Aussprache

war klar und deutlich, auch an schwierigen Stellen, wie in dem schwedischen Volksliede „Der ver schmächte Freier“, und verriet nichts Dialektisches, wie man vielleicht hätte erwarten können. überall entsprach die Auffassung dem Charakter der Lieder; der Chor verstand nicht nur die Lebendigkeit und das Kriegerische des Lagerlebens in Kempters „Im Bivak“, sondern auch die Wehmut in Herrmanns „Am Narensee“ und die Innigkeit in Thelens „Wiegenlied“ wiederzugeben. Kurzum, der Verlauf des Abends rechtfertigte den starken und mit Fortschreiten des Programms wachsenden Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft.

**Deutsche Tageszeitung** (24. [11.] Juli 1912). Die Revaler Liedertafel folgte gestern dem Beispiele ihrer Sangesbrüder aus Uppsala und Brooklyn nach und ließ sich in einem Konzert im Bechsteinsaal vor den Berlinern hören. Der kleine Chor, den Herr Konstantin Türpu leitet, besteht aus dreißig Stimmen, die ein wertvolles und ausgezeichnet geschultes Material darstellen. Besonders in den Pianoeffekten war ein prachtvoll abgerönter und gepflegter Zusammenklang erreicht, der seine Wirkung auf die beifallsfreudigen Zuhörer nicht verfehlte. Das Programm war interessanter, als es der Durchschnitt des Männerchorgeschwades mit sich zu bringen pflegt. Ein guter Teil der Sachen trug wertvolles, künstlerisches Gepräge, wie die Stücke von Kempter und von Kaun, der übrigens auch der ungenannte Bearbeiter der lustigen schwedischen Volksweise vom ver schmächten Freier ist. S. Sp.

**Berliner Vörfen-Zeitung** (24. [11.] Juli 1912). Nachdem das sommerliche Schweigen des Berliner Musiklebens schon in voriger Woche durch das Konzert des Brooklynner Sängerbundes eine angenehme Unterbrechung erfahren hatte, bot sich gestern abermals Gelegenheit, eine ausländische Sängervereinigung zu hören. Die Revaler Liedertafel war es, die auf fröhlicher Sängerschaft in der deutschen Reichshauptstadt für einige Tage Quartier genommen hat und gestern abend dem Berliner Konzert-Publikum im Bechsteinsaal einige Proben ihres Könnens zum besten gab. Man weiß, daß gerade dieser Verein sich seit Jahren der Pflege des deutschen Liedes in den baltischen Provinzen mit besonderem Eifer gewidmet hat. Und auch mit gutem Verständnis, wie der Verlauf des gestrigen Abends bewies. Aus der Vortragsweise des Chors spricht eine Sangesfreudigkeit, die allein schon sympathisch berührt, und speziell im Punkte der Dynamik ist ihm eine fast virtuose Ausbildung nachzuerühmen.

Zwar die erste Nummer des gestrigen Programms, Rheinbergers „Jagdmorgen“, hinterließ einen etwas geteilten Eindruck. Es störten da einige unreine Intonationen. Aber schon bei der zweiten Programmnummer „Scheidenacht“ von G. Schrader, hatte sich der Chor „rein gesungen“ und namentlich überrachten hier die Tenöre durch ihr wahrhaft kunstvolles Falsettgesingen. Später, so besonders in W. Herrmanns „Am Narensee“, entfalteten die Sänger auch ein so zartes und doch nicht tonloses Piano, wie es nur bei einem gut geschulten Chor möglich ist. Diese

Schulung verdankt die „Nevaler Liedertafel“ wohl hauptsächlich seinem Dirigenten, Herrn Konstantin Törnpu, der seine Leute vorzüglich in der Gewalt hat und dessen Wink der Chor mit größter Präzision folgt. Die Leistungen des Chors bewegen sich durchaus auf einem achtbaren Niveau und dementsprechend war auch der Beifall, den das Publikum den sympathischen Vätern aus der estnischen Hauptstadt spendete, ebenso lebhaft wie einmütig.

Signale für die musikalische Welt (31. [18.] Juli 1912.) Vor fast ausverkauftem Hause konzertierte im Veststeinsaal die Nevaler Liedertafel. Mit seinem umsichtigen Dirigenten Konstantin Törnpu an der Spitze absolvierte dieser speziell im Paß gut besetzte Männerchor ein abwechslungsreiches Programm. Gab der W. Herrmannsche Gesang „Am Narensee“ und auch ein Wiegenlied von Aug. Thelen besondere Gelegenheit in zarten Stimmungen zu schwebeln, so bewies jedoch die Nevaler Liedertafel, daß es ihr durchaus auch nicht an herzerquickendem Humor gebricht. Und zwar mit dem rhythmisch straffen Vortrage des Hamburgischen Volksliedes „Jan Sinnerk up de Lammerstraat“.

Alfons Langwik.

Reichsbote (25. [12.] Juli 1912). Die Nevaler Liedertafel unter ihrem tüchtigen Dirigenten Herrn Konstantin Törnpu gab am Dienstag abend in Berlin ein Konzert, das trotz der sommerlichen Schwüle recht viel Publikum in den Veststeinsaal gelockt hatte. Es lohnte sich aber auch, dem im ganzen 30 Stimmen umfassenden Männerchor einige Stunden zu schenken. Der Chor verfügt über ein treffliches Stimmenmaterial, ist wohlgeschult und die etwas scharfe baltische Aussprache kommt der Deutlichkeit zugute. Sowohl in musikalischer, wie in zeitlicher Hinsicht hatten sich die baltischen Sänger ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt. Einige Lieder wurden mit einer dynamischen Feinheit und rhythmischen Sicherheit ausgeführt, die Sängern wie Dirigenten alle Ehre machen. Wir nennen besonders „Jagdmorgen“, „Heidenacht“, weiter „Am Narensee“ und „Slawonisches Ständchen“, die man — wenn sie mit soviel Wohlklang und Verständnis gesungen werden — immer wieder gern hört; schließlich das reizende Kinderlied „Mohnblümchen“ von Blüthgen-Baldamus und das humoristische, von Geinr. Schrader bearbeitete Hamburger Volkslied „Jan Sinnerk wahnt up de Lammerstraat, kann maken, wat he will“. — Die Hörer folgten denn auch nicht mit Beifall, und der laute Gänsegeschall, wie die beiden großen Lorbeerkränze, die der baltischen Sängerschaft überreicht wurden, waren wohlverdient.

Der Reichsanzeiger (24. [11.] Juli 1912). Die auf einer Sängersfahrt begriffene Nevaler „Liedertafel“ legte gestern im Saal Veststein einige Proben ihrer Kunst ab, die einen recht günstigen Eindruck von den Leistungen und dem Streben der kleinen, etwa dreißig Mann starken Chorvereinigung unter der Leitung des Herrn Konstantin Törnpu hinterließen. Das Stimmenmaterial, das dem Dirigenten zur Verfügung steht, ist naturgemäß nicht so gewählt, wie bei unseren großen Chören;



voll, weich und schön klangen aber die Väſſe, die in Rußland ganz beſonders gut zu gedeihen ſcheinen. Im übrigen pflegt der aus baltischen Herren zuſammengeſetzte Chor vorzugsweiſe das deutſche Lied; nur eine Zugabe ſlawiſchen Charakters erinnerte an das ruſſiſche Nachbarreich. Das Programm war mit kluger Rückſichtnahme auf die geringe Stärke des Chors zuſammengeſtellt. Lieder, in denen die Hartheit der Stimmung hervortrat, gelangen am beſten, wie z. B. „Heidenacht“ von Schader und das ſchwediſche „Am Narenſee“ von W. Hermann. An Beifall fehlte es der gutgeſchulten Sängeriſchar und ihrem feinfinnigen Dirigenten nicht.

Deutſche Warte (26. [13.] Juli 1912). Die Revaler Liedertafel, die im Veckſteinjaal konzertierte, hatte einen großen Kreis von Landſleuten und Sangesbrüdern herbeigelockt. Der Saal war gut beſetzt und der Beifall ſetzte nach jedem Stück ſo prompt und anhaltend ein, daß man in einer geſchloſſenen Geſellſchaft zu ſein glaubte. Dem Dirigenten wurde ſogar ein mächtiger Lorbeerkranz überreicht. Das Beſte des Revaler Chorgeſanges iſt die choriſche Diſziplin. Ausſprache, Artentwierung und Phraſierung waren ſorgſam einſtudiert und kamen unter der Leitung des tüchtigen Konſtantin Türnpu exakt zum Ausdruck. Die Hörer waren mit dem Gebotenen mehr als zufrieden und ſpendeten den Sängern reichen Beifall. G. Sch.

Volkszeitung (24. [11.] Juli 1912). Die Revaler Liedertafel gab im Veckſteinjaal ein Konzert, das freundlichen Beifall fand. An Zahl nur gering — es ſtanden etwa 30 Säger auf dem Podium —, übertraſchten und erfreuten die Gäſte durch einen ungemein ausdrucksvollen, ſeeliſch belebten Vortrag; als ganz beſonderer Vorzug muß ihr Pianoſingen gerühmt werden. Die Gäſte, an deren Spitze Konſtantin Türnpu als ſicherer, ſehr ſympathiſcher Dirigent ſteht, wurden lebhaft begrüßt. Unſere Liedertafel und Lehrergeſangverein ehrten die Brüder in Apoll durch Lorbeerkränze. L. B.

Herr K. Türnpu fährt nun folgendermaßen fort:

Nach dem Konzert im Veckſteinjaale mußten wir in das „Rheingold“ eilen, wo die Herren der Berliner Liedertafel mit ihren Damen unſer bereits warteten. Nach unſerem Eintreffen ging es ſofort zum Souper. Außer am Vorſtandstiſch, hatten die Damen und Herren in zwanſgloſer Reihe an den Tiſchen Plaß genommen. Als erſter eröffnete der Präſes, Herr Stadtrat Wielens, die vorher beſtimmte, nicht lange Reihe der Toaſte und gedachte in herediten Worten des Tages, wo die Berliner Liedertafel bei den Revalenſern zu Gaſt war, und leerte ein Glas aufs Wohl Revals und der Revaler Liedertafel. Darauf ergriff der Vorſitzende des Berliner Sängerbundes, Herr Rektor Runge, das Wort, um in längerer, ferniger

Rede die weltumspannende Macht des deutschen Liedes zu preisen, das nach ein paar Tagen in Nürnberg sein Jubelfest feiern wird, und rief den Revaler Sangesbrüdern ein herzlich willkommen zu. Den Dank der Revalenser sprach Herr Reichmann in einer stimmungsvollen und formvollendeten Rede, in der er sich selbst übertraf, aus. Dem Dirigenten der Revaler Liedertafel galt ein Trinkspruch des Herrn E. Moritz von der Berliner Liedertafel.

In animierter Stimmung verlief die Zeit bis 1 Uhr, wo nach einer auf Wunsch der Revaler Liedertafel getroffenen Abmachung des Schluß des Abends stattfinden sollte, um die Sänger vor dem Nürnberger Fest möglichst zu schonen. Die fürsorglichen Vorstände hatten sich aber stark verrechnet. Denn den Sängern war es sofort klar, daß es ohne noch einen Schlämmerjeß und eine Fortsetzung der Verbrüderung in keiner Weise ging. Wohin dann die Equipagen in langer Reihe zogen, — Palais de danse, Lindenkasino? — wer sagt es uns!

Der nächste Tag, Mittwoch, den 11. Juli, war für die Mitglieder frei. Die Vorstände aber versammelten sich zu 2 Uhr im Saal des Hotel Frederich zu einem von der Revaler Liedertafel veranstalteten Diner. Daß seitens einiger Gäste im letzten Augenblick Absagen einliefen, war in Anbetracht der gestrigen ausgedehnten Verbrüderung zu natürlich; stand doch der ganze Anfang des Diners im Zeichen des bekannnten brummigen Hausziers. Aber bald wurde es anders. Obwohl Reden nicht gehalten werden sollten, ließen es sich Herr Schuster, zweiter Vorsitzender der Berliner Liedertafel, und Herr Ohm, Vorsitzender des Erkischen Männergesangsvereins, nicht nehmen, ersterer in sehr stimmungsvollen Worten, der zweite in längerer, reichweise gebundener Rede das deutsche Lied und die Sangesbrüderschaft zu preisen. Als die Tafel aufgehoben wurde, war die vorher dazu bestimmte Stunde längst überschritten.

Die kurzen zwei Tage und drei Nächte, die wir Berlin widmen konnten, waren am Morgen des 12. Juli verstrichen, als wir um 8,25 auf dem Anhalter Bahnhof den Zug bestiegen, der uns in 2½ Stunden nach Dresden brachte. Die schönen Eindrücke und Erlebnisse in Berlin waren so schnell aufeinander gefolgt, daß sie wohl in jedem Kopfe noch unassimiliert durcheinander lagen, und schon hieß es, neuen Ereignissen entgegengehen. Wir sollten es bald erfahren, daß Dresden nicht nur eine der schönsten Städte des Kontinents ist, sondern auch liebenswürdige Menschen beherbergt, welche es in einigen flüchtigen Stunden verstanden haben, bleibende Eindrücke angenehmer Art bei uns hervorzurufen.

Bei unserer Ankunft auf dem Hauptbahnhof stand uns wieder eine Überraschung bevor. Eine Deputation der drei großen Sängervereinigungen Dresdens, des Julius Otto-Bundes und des „Dresdener- und Elbgau-Sängerbundes“ mit Herrn Scheder an der Spitze, waren erschienen, um uns in ihrer Stadt willkommen zu heißen. Herr Reichmann dankte im Namen der Nevaler Liedertafel für die herzliche Begrüßung. Von den Dresdener Herren geleitet, waren wir bald im Hotel „Zu den drei Raben“. Nach einem Zubiß begann sofort unter freundlicher Führung der Dresdener Sangesbrüder die Besichtigung der Stadt. Ein Teil der Herren trat aber gleich per Auto eine Spazierfahrt in die Sächsische Schweiz an. Des Abends versammelten wir uns im Weißen Saale der „Drei Raben“ zum Kommerz.

Herr Eisenbahndirektor Mühle, erster Vorsitzender des Julius Otto-Bundes, eröffnete den Kommerz mit einer Ansprache, die in einen Willkommengruß an die Nevaler Liedertafel ausklang. Darauf trat die Aktivität der Nevaler Liedertafel an und brachte mehrere Lieder zu Gehör, die von den Dresdener Herren sehr dankbar aufgenommen wurden. Herr Reichmann beantwortete den Gruß und sprach seine Freude darüber aus, mit seinen Sangesbrüdern in einer Stadt weilen zu können, wo seit jeher bedeutende Männer, wie Julius Otto und andere, für das deutsche Lied gewirkt und wo die Pflege desselben heute auf einer Höhe steht, die von der ganzen deutschen Sängervelt geachtet und geschätzt wird. Herr Scheder, zweiter Vorsitzender des Julius Otto-Bundes, sprach von der großen Bedeutung des bevorstehenden Nürnberger Festes. — Das köstliche Kommerzlied „Sängers Lebenslauf“ öffnete der Heiterkeit die Tür. Herr Becker sang Lieder zur Laute, von denen die frohe Versammlung nicht genug zu hören bekam. Herr Miffelwitz-Bauzen trug ein selbstverfaßtes längeres Gedicht vor, das das Entstehen des ersten Gesangsvereins schilderte. Herr Gebert-Neval gab einige von seinen Schlagern zum besten. — Auch hier war es vielen Sängern Bedürfnis, nicht nach dem verabredeten verhältnismäßig frühen Schluß gleich zur Ruhe zu gehen. Daher ging es „auf eine kurze Zeit“ ins Stammlokal des Julius Otto-Bundes, wo der Kommerz noch eine sehr gemüthliche Fortsetzung erfuhr.

Am anderen Morgen, den 13. Juli, schon um 5½ Uhr mußten die Sänger aufstehen, um rechtzeitig auf dem Elbdampfer zu sein, der uns nach Schandau führen sollte. Dieser Tag brachte uns, wenn wir das Urtheil der Herren, welche zum erstenmal die Sächsische Schweiz, das Böhmisches Erzgebirge und später den Rhein sahen, die schönsten Landschaftsbilder auf unserer Tour.

Herr Umlauf vom Dresdener Lehrergesangsverein gab uns in liebenswürdiger Weise das Geleit. Auf seine warmen Abschiedsworte, die er im Namen seines Bundes in Schandau an uns richtete, antworteten wir mit dem Haffelblatt'schen Sangesgruß, der ebenso oft, wie der Ruf „Auf Wiedersehn in Nürnberg!“ in Berlin und Dresden erscholl. In Schandau bestiegen wir die für uns von Dresden aus telegraphisch bestellten Sonderwagen.

Nach einer sehr abwechslungsreichen Fahrt durch das Böhmisches Erzgebirge trafen wir gegen 5 Uhr in Karlsbad ein. Vom Vorstand des Vereins „Kinderschutz“, zu dessen Besten unser Konzert dort bestimmt war, auf dem Bahnhof empfangen, wurden wir von den Herren in zwei nahe beieinander liegenden Hotels untergebracht. Wir mußten uns sofort in Konzerttoilette werfen, um noch rechtzeitig im Kurssaal eine Stellprobe zu machen. Die durch Portièren, Polstermöbel usw. bedingte schlechte Akustik des Saales machte auf uns keinen günstigen Eindruck. Doch konnten wir darin noch im letzten Augenblick einige Abhilfe schaffen. Infolge dieser Vorbereitungen war die Zeit zwischen der Probe und dem Konzert eine so kurze gewesen, daß an eine Besichtigung Karlsbads vorläufig nicht zu denken war. Nach einem im Kurhause eingenommenen Imbiß traten wir auf. Eine vorübergehende Befangenheit, wie sie in Berlin am Anfang des Konzertes zu bemerken war, trat hier nicht zutage. Anstelle dessen mag vielleicht der Denker der Liedertafel eine gewisse Reijemüdigkeit herausgehört haben. Das Publikum, das in den großen Wädern bekanntlich nur beim dicksten Regen in den Saal zu kriegen ist, mußte sich wohl aus den Preisen rekrutiert haben, die dem Männerchorgesang ein spezielles Interesse entgegenbringen, denn es hielt im dumpfen Kurssaal stand und trotzte uns sogar Zugaben ab.

**Karlsbader Vadeblatt** (28. [15.] Juli 1912). Schon lange hörten wir hier keinen intelligenteren, diszipliniierteren Chor, wie es diesmal der Fall war. In der Stärke von 35 Mann betreten die Revaler das Podium. Kein Akkordangeben ist zu vernehmen, und wie wenn jeder einzelne Sänger mit einem musikalischen Gehöre ausgestattet wäre, wird mit den Gesängen eingesetzt. Die ausgezeichnete Sängerschaft lieferte eine runde Tonfülle in den Fortestellen, welche durch ihre geradezu ideale Schönheit in der Tongebung zur Bewunderung herausforderte. Einen zauberisch süßen Klangeffekt atmen die zarten piano und pianissimo aus, in welchen eine ganze Reihe Nuanceschattierungen durchgebildet erscheinen, deren Wirkung niemals versagen kann. Herr K. Türnpu, der Dirigent der Revaler Liedertafel, ist ein überaus feinführender musikalischer Leiter, der seinen vornehmen Wiedergabegeschmack der einzelnen Kompositionen mit Geschick auf seine Sänger zu übertragen versteht und auf

diese Art in die Lage versetzt wird, jede Pointe nach seinem Gefühle und seinem Empfinden reproduziert zu wissen. Den Sängern wurde nach jeder Piece reichlicher Beifall gespendet und nach der letzten Nummer eine Zugabe stürmisch gefordert. Von hier aus begaben sich die Revaler nach Nürnberg zum dortigen Sängerteste. Moritz Stauffmann.

Um die kurze Zeit, die für Karlsbad bestimmt war, möglichst auszunutzen, wurde nach dem Konzert, ungeachtet des strapaziösen Tages, der schon um 5½ Uhr morgens, dem der Dresdener Kammer vorangegangen war, begonnen hatte, unter freundlicher Führung einiger Herren vom Karlsbader Männergesangverein und der Konzertveranstalter ein Spaziergang auf dem Morjo unternommen. Es schien den Herren Sängern ein besonderes Vergnügen zu bereiten, sich in das Gewoge des internationalen Publikums zu mischen. Erst als es auf dem Morjo still geworden war, sah man die Sänger heimwärts schreitend, der wohlverdienten Ruhe entgegengehen.

Am anderen Tage (14. Juli), schon um 7 Uhr morgens, wo das Kurpublikum zum Brunnen geht, sah man einzelne Gruppen unserer unermüdeten Herren wieder. Zu Fuß und per Auto zogen sie durch die Straßen und auf die Höhen, um alles, was das in der Hochsaison so belebt, schön erbaute und prachtvoll gelegene Karlsbad bietet, auf sich einwirken zu lassen.

Um 11,25 traten wir in einem mit Sängern überfüllten Zuge die Fahrt nach Nürnberg an. Am frühen Nachmittag waren wir in der Feststadt. Aus den ohne Unterbrechung ankommenden fahrplanmäßigen und Sonderzügen — letztere allein soll es an diesem Tage 96 gegeben haben — stiegen Menschenmassen, die sich in den Ausgängen zu einem Strom von imposanter, ja beängstigender Größe vereinigten. Dieser ununterbrochene Menschenstrom wurde auf dem Bahnhofplatz von einer tausendköpfigen Zuschauermenge mit fortwährenden Weirufen, jede ankommende Fahne aber von dazu aufgestellten Bläserchören mit der Melodie des allgemeinen Sängergrufes bewillkommet.

Die Wohnungsfrage war ausgezeichnet geregelt. Es war sogar bewundernswert, wie das verhältnismäßig kleine Nürnberg von kaum 350.000 Einwohnern diese Riesenaufgabe gelöst hatte. Die Feststadt hatte mindestens 100.000 Fremde zu beherbergen, von denen wohl niemand ohne Nachtquartier blieb.

Der größte Teil unserer Sänger war in den hohen luftigen Räumen der neuen Lutherschule untergebracht, einzelne von unseren Herren logierten aber in Bürgerwohnungen und Gasthäusern.



Die Neuer Liedertafel in Nürnberg.

Des Abends trafen wir uns alle auf dem Festplatz in der städtischen Festhalle (nicht Sängerkhalle) und hatten gleich Gelegenheit, auf diesem Kommerz mit der vielleicht einzigen Schattenseite des Festes bekannt zu werden. Man denke sich eine Halle von der Größe der Promenade zwischen dem Peterdenkmal und der Marktkirche, bis in den letzten Winkel hinein dichtbesetzt von an hunderten von Tischen zehenden Sängern. Der Lärm richtete alle Gesangsvorträge zugrunde. Die für uns Auslandsvereine reservierten Tische standen vom Podium ca. 25 Faden entfernt, und trotzdem konnten wir von Chören, die mit ca. 500 Sängern auftraten, nichts hören. Einer solchen, an Nichtachtung des deutschen Liedes grenzenden Rücksichtslosigkeit sind wir auf früheren Festen nicht begegnet. Enttäuscht vom ersten Abend gingen wir in unsere Quartiere.

Am zweiten Festtag, Sonntag, den 15. Juli, durchzogen Tausende und aber Tausende von Sängern und Neugierigen seit den frühesten Morgenstunden die Straßen der Stadt. Es herrschte ein Gedränge, daß die Straßenbahnen und Autos sich kaum Platz schaffen konnten. Um 10 Uhr vormittags wurde in der Sängerkhalle die Gedenkfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des Deutschen Sängerbundes abgehalten. Der Riesenbau war mit annähernd 40.000 Personen gefüllt, und weitere Tausende drängten sich vor den Eingangsporten zusammen. In der Fürstentloge hatten Prinz Alfons von Bayern und Herzog Ernst August von Sachsen-Coburg-Gota Platz genommen. Hier verhielt sich das Publikum ruhiger, daß alle Gesangsvorträge zur Geltung kamen und die Reden, so weit der Riesenraum es gestattete, verständlich waren.

Den äußeren Glanzpunkt des Festes bildete der Festzug, der sich nachmittags stundenlang durch die Straßen Nürnbergs bewegte und ein farbenprächtiges Bild bot. Der Zug nahm am Laufer Tor seinen Ausgang und bewegte sich dann durch die Innenstadt am Rathaus vorbei zum Bahnhofplatz und von dort zum Luitpoldhain auf den Festplatz hinaus. Die Straßen waren von dichten Menschenmassen besetzt, und von allen Fenstern und selbst von den Dächern herab sah man dem Treiben auf den Straßen zu. Namentlich die ausländischen Sänger aus Amerika, Rußland und der Türkei, sowie aus Osterreich wurden von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, und an vielen Stellen kam es zu stürmischen Verbrüderungskundgebungen. Der Zug wurde eröffnet mit einer Kostümgruppe, die aus 20 Embleme tragenden Reitern bestand, dann folgten Nürnberger Patrizier, Meistersinger und Gelehrte und Volk aus dem 16. Jahrhundert. Eine lustige Abteilung von Trommlern und Stadtpfeifern in farbenreichen Kostümen zog den Meistersingern voran, die das ehrwürdige bekränzte Banner ihrer Zunft trugen.



Unter Vorantritt einer Musikkapelle folgten die Auslandsvereine, unter denen wir, abgesehen von den polnischen Vereinen, aus Rußland nur den St. Petersburger Sängerkreis und den St. Petersburger Männergesangsverein bemerkten. — Um dem Leser ein genaueres Bild von der Länge des Festzuges zu geben, sei gesagt, daß ungefähr die zweite Hälfte desselben sich erst dann in Bewegung setzen konnte, als die ersten Sänger schon den ca. 7 Werst langen Weg bis zum Festplatz zurückgelegt hatten. In diesem Zuge marschierten außer den erwähnten Kostümgruppen ca. 1600 Gesangsvereine. Ein solcher Marsch in Backofen-Temperatur wäre unter gewöhnlichen Umständen zur Tortur geworden. Hier aber sorgten der unendliche Jubel und die von der Bürgerschaft dargebotenen Erfrischungsgetränke dafür, daß nicht die geringste Müdigkeit aufkommen konnte. Die zarten Hände Nürnbergs aber müssen ein ganzes Paradies verödet haben, um die Sänger mit Blumen zu überschütten. Unseren Sängern war die Schonung der Stimme zur Pflicht gemacht. Dort aber, wo uns vielleicht aus hundert Kehlen besonders warm der Ruf „Heil Reval!“ entgegenklang, konnten wir uns nicht halten, sondern antworteten immer mit dem Saffelblatt'schen Sangesgruß.

Auf dem Festplatz, dem Ziel des Festzuges, entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben. Daß die vierzigtausend durstigen Sängerkehlen nach solchen Strapazen das Bier nicht verschonet, lag nahe; daß sie es aber zustande brachten, dieses von den zehn größten Brauereien Nürnbergs dort in Unmassen zugeführte Getränk bis zum letzten Tropfen auszutrinken, das hatte niemand vorausgesehen.

Der am Abend stattfindende Konners interessierte uns nach den am Tage vorher gemachten Erfahrungen wenig.

Der Montag (16. Juli) war der musikalischen Aufführung und der Sangeskunst gewidmet. Pünktlich um 3 Uhr begann in der Sängerkirche die erste Hauptaufführung. Wiederum waren 40.000 Menschen in der Festhalle versammelt, die in glänzender Beleuchtung prangte und in der Massenhaftigkeit der ganzen Veranstaltung ein wahrhaft wundervolles Bild darbot. Das Konzert kann man als einen Markstein in der Geschichte der deutschen Musikaufführungen bezeichnen. Noch niemals ist es dagewesen, daß 17.000 Sänger im Chor sangen. — Hier höre ich so manchen Leser ausrufen: „Wie laut muß das wohl geklungen haben!“ Nun, geehrter Leser, Sie irren sich. Der menschlichen Stimme ist eine Grenze gesetzt, über welche hinaus sie nicht an Stärke, sondern nur an Fülle zunehmen kann. Mit anderen Worten: Ein Chor von Hunderttausend kann von 50 Trompeten übertönt werden. Man denke sich aber ein Meeresbrausen, bestehend

aus definierbaren Tönen, dann hat man den richtigsten Begriff vom Klang ungeheurer Massenchöre.

Was die rein musikalische Leitung dieses Riesenchores betraf, so war sie eine vorzügliche. Der Raum, den die Sänger einnahmen, war aber ein so großer, daß die Schallwellen nicht von allen Seiten gleichzeitig zum Zuhörer gelangen konnten. So war die etwas unvollkommene Präzision nicht den Sängern, sondern dem ewigen akustischen Gesetz auf die Rechnung zu stellen, das eben kein Mensch umstoßen kann. Jedenfalls aber war der Gesang eines solchen Chores angetan, durch seine Macht jeden Zuhörer zu packen. Es war ein Erlebnis, groß und erhaben, unvergeßlich für das Leben.

Mit dem nächsten Morgen waren für uns die Nürnberger Tage dahin. Einerseits erfüllte es so manchen Sänger mit stiller Wehmut, sich nun von dem großartigen Wilde trennen zu müssen, das wir soeben geschaut, das einen mit sich fortriß und emporzog auf die Höhen, die im Sängerbien zu besteigen vielen von uns vielleicht nur diesmal vergönnt war. Andererseits aber hatte sich bei vielen eine Sehnsucht nach Ruhe, die wir in Wiesbaden und am Rhein zu finden hofften, eingestellt.

Das elegante Weltbad Wiesbaden, wie ruhig war es im Vergleich zu Nürnberg. Es war ein ungewohnter Anblick, wie das zahlreiche Kurpublikum im Kurgarten still darsaß und den Klängen des schönen Symphonieorchesters folgte. — Zwei Abteilungen dieses Konzerts hatte die „Revaler Liedertafel“ zu bestreiten.

Unser Auftreten in Wiesbaden geschah ohne Probe und ohne nähere Bekanntschaft mit den akustischen Verhältnissen der Tonhalle. Aber schon bei den ersten Akkorden waren wir angenehm überrascht über die große Resonanz, mit der die Tonhalle unsern Gesang unterstützte. Dieser Umstand trug natürlich viel dazu bei, daß die Sänger gleich am Anfang in die richtige Konzertstimmung versetzt wurden. Im Publikum hatte alles die Hände an den Regenschirmen, aber — alles hielt stand und holte in der zweiten Abteilung, wo der Regen sich verzogen hatte, den anfangs verjämten Beifall reichlich nach. Am Schluß mußte der Chor, der bereits abgetreten war, noch einmal auftreten.

**Wiesbadener Tageblatt.** Die Revaler Liedertafel trat am 17./30. Juli während eines Abonnementskonzertes zweimal im Kurgarten auf und erntete den allgemeinen Beifall des zahlreich vertretenen Publikums. Der etwa 30 Sänger umfassende Chor verfügt über ein gut geschultes, durchweg wohlklingendes Stimmenmaterial, das namentlich in einer An-

zahl Volks- und ähnlicher Lieder zu wirkungsvollster Geltung kam. Der Dirigent des Chors erhielt einen mächtigen Lorbeerkranz mit Schleife in den russischen Landesfarben.

Am anderen Morgen (18. Juli) brachte uns die Straßenbahn nach Viebrich, wo wir die Dampferfahrt auf dem Rhein antraten.

Der Dampfer brachte uns zunächst bis R ü d e s h e i m. Dort war es der „Rüdesheimer Berg“, den wir in seiner doppelten Bedeutung bewunderten, zuerst vom Glase, und bald darauf von der Zahnradbahn aus. Oben angelangt, waren wir nach einem kurzen Gang durch den Buchenhain bald vor dem imposanten Niederwalddenkmal. Nach einer eingehenden Besichtigung desselben, aber auch nach einem langen Blick auf den tief unter uns liegenden Rhein mit Bingen, dem Mäuseturm und Ehrenfels, schlug unsere Reizegesellschaft den Weg nach M a n n s h a u s e n ein.

Mit Hilfe der Zahnradbahn unten angekommen, bestieg sie einen andern Rheindampfer, um die Fahrt stromabwärts fortzusetzen. Dann ging es vorbei an all den sagenumwobenen Burgen, den berühmten Schlössern und blühenden Städten, deren Namen schon von der Jugendzeit her allen vertraut sind. Aber auch an manchem Weinberg zogen wir vorüber, dessen Ruhm in späteren Lebensjahren zu uns gedrungen war und gebührende Würdigung erfahren hatte.

Am Abend trafen wir in K ö l n ein und stiegen im Hotel Mittelhäuser ab. Von einer Begegnung mit Gesangsvereinen mußte nach Nürnberg abgesehen werden, weil die Sänger alle entweder noch in Nürnberg oder auf ihrer Rundreise waren. So galt denn unser Besuch nur den Sehenswürdigkeiten Kölns, zu deren flüchtiger Besichtigung der Abend und der folgende Vormittag ausreichten.

Am Donnerstag, den 19. Juli, um die Mittagszeit traten wir die Fahrt nach H a m b u r g an, wo wir um 9.42 abends ankamen. Hier stand allen eine kaum zu lösende Aufgabe bevor; denn das große Hamburg mußte in 36 Stunden bewältigt werden. Autos, Droßkfen und flinke Beine waren in Tätigkeit, und wenn man die Herren nachher fragte, so behaupteten sie, alles gesehen zu haben und überall gewesen zu sein.

Hamburg war auf unserer Tour der Punkt, bis zu welchem alle möglichst zusammenhbleiben sollten. Hier trennte sich nun die Gesellschaft. Einige fuhren nach Thüringen, andere nach Schweden, wieder andere nach der Schweiz und nach Frankreich. Die Gruppe, die sich am Sonnabend, den 21. Juli, in Lübeck an Bord der „Primula“ zur Heimfahrt einfand, bestand immerhin noch aus 23 Herren.

Wieder war es eine schöne Seefahrt bei ruhigem Wetter. So ruhig aber, wie das Wetter und wie bei der Einfahrt waren die Sänger diesmal nicht. Vor allen Dingen hatte die Vorschrift betreffend der Schonung der Stimmen ihre Kraft eingebust. Daher mußten die Mitreisenden so manches Lied über sich ergehen lassen.

ber noch manche andere Gründe müssen die gehobene Stimmung der Herren veranlaßt haben. Zunächst war es wohl das Bewußtsein, von einer Reise zurückzukehren, die in jeder Hinsicht gelungen war. Die Herren hatten einen großen Teil Deutschlands und einen der schönsten Punkte Österreichs gesehen und einen Blick werfen können in das Leben und Treiben der großen Welt. Sie hatten dort die gewaltige Macht des deutschen Liedes bewundert und — nicht zuletzt — sie hatten als Sänger selbst Anerkennung gefunden.

Am Montag den 23. Juli, waren wir im heimatischen Hafen.

Somit hatte das große Unternehmen der „Nevaler Liedertafel“ seinen Abschluß gefunden.

Die Bedeutung dieser Fahrt für die Nevaler Liedertafel in richtiger Weise einzuschätzen, ist von berufenster Seite mehrmals unternommen worden und ergibt etwas folgendes Resume<sup>3)</sup>:

„Die Liedertafel hat bei ihrer Entstehung die Bestimmung mitbekommen, das deutsche Lied, die deutsche Treue und deutsche Sitte in ihrer baltischen Heimat zu hegen und zu pflegen. Im Laufe der Jahrzehnte hat der Verein dieser Bestimmung gemäß gelebt und wird unanfechtbar diesem Ziele weiter zustreben. Wie ernst er diese Aufgaben auffaßt, beweist die Tatsache, daß er sich nicht an alten Wegen genugensich. Neue Wege, die zur Höhe führen, hat er eingeschlagen und Stärkung und neue Kraft in fernen Lande, in der Heimat des deutschen Liedes, gesucht. Denn an der Quelle selbst hat er schöpfen wollen. Das ist ihm in jeder Beziehung gelungen. Mit der neuesten Auslandsfahrt, diesem bisher größten Unternehmen der Liedertafel, hat dieser Verein allseitig gut abgeschnitten. Nicht allein in künstlerischer Beziehung, sondern auch hinsichtlich der Anknüpfung neuer Verbindungen mit ausländischen erstklassigen Gesangvereinen ist die Liedertafel dem ihr vorschwebenden Ideal so nahe gekommen, wie menschliche Kunst und menschliches Wesen solchen unerreich- und unerfüllbaren Hochstvorstellungen nur nahekommen kann. Die Nevaler Liedertafel ist ihren kulturellen Aufgaben zum allergrößten Teile gerecht geworden und hat nunmehr auch im deutschen Auslande durch künstlerische Sangespflege den Platz erobert, den

---

<sup>3)</sup> Inhaltsangabe aus mehreren Reden H. Martensons laut Protokollen vom Herbst 1912.

sie schon seit einer Reihe von Jahren den Tatsachen nach in baltischen Ländern eingenommen. Ehrenvolle Bekanntheit und nicht mehr umzu- stoßendes Ansehen hat sie erreicht; Einigkeit nach innen und außen geschaffen, ihre Grundaufgaben erfüllt, die Sangeskunst bis zu anerkannter Vollendung gebracht und den starken Willen errungen, in ihrem Streben nach aufwärts auch in Zukunft nimmer innezuhalten. So ist die Aus- landsfahrt der Liedertafel ein würdiger Ertrag für das ausgefallene Neba- ler Sängerfest geworden.

Da nun nach der ungeheueren, im Vorigen geschilderten Strapaze die zu erwartende Reaktion in physischer und psychischer Abspannung eintreten mußte, so fand in der zweiten Hälfte des Jahres 1912 außer einer außer- ordentlichen Generalversammlung am 29. November zur Liquidierung der Sängerei nur ein einziges, allerdings in Programm und Ausführung ausgezeichnetes Konzert in der Börsehalle, unmittelbar vor der Stiftungs- feier am 17. November, und eine Gesangsabteilung zur gelungenen Weih- nachtsfeier statt. Von sonstigen Betätigungen des Vereins war Abstand genommen worden. Zu erwähnen wäre nur noch ein Konzert des Berliner Domchors am 22. September, das in moralischer Unterstützung durch die Liedertafel ausgiebig besucht wurde, und das 100jährige Jubiläum der A. N. Gesellschaft der Musikfreunde zu Wien am 12. Oktober, zu welchem von der Rev. Liedertafel eine herzliche Adresse in silbergeschmückter Mappe übersandt wurde.

1913.

Um auf der einmal beschrittenen Bahn des Aufstiegs nicht stehen zu bleiben und namentlich keine Rückschritte zu machen, wozu Abspannung und Ermüdung leicht führen können, mußte dem Verein ein neues großes, erstrebenswertes Ziel geboten werden, das die Gemüter ausfüllte und die Herzen fesselte. R. Türnpu, in gesanglicher Beziehung stets weit vorausschauend, sprach schon auf der Vorstandssitzung am 15. Januar den Gedanken aus: die 60jährige Jubelfeier der Liedertafel zu einem *Fest des deutschen Liedes* zu gestalten, dieses Fest zu Sommerbeginn 1914 um die Zeit des tatsächlichen Jubiläumstages der Liedertafel zu feiern und alle mit der Liedertafel in Ronney stehenden Gesangvereine zur Bezeichnung dieses Festes in corpore aufzufordern. Dieser faszinierende Gedanke beherrschte von Augenblick seiner Vorbringung den ganzen Verein — (Vorstand, Aktivität und Passivität —) ebenso intensiv und gemüterbeherrschend, wie ein paar Jahre vorher die Idee der Sängerschaft ins Ausland. Und das war ja so begreiflich; denn er betraf einen Lieblingswunsch der Liedertafel, der, falls er jetzt nicht zur Erfüllung gekommen wäre, eine nicht zu unterschätzende Mißstimmung unter den Liedertäflern hervorgerufen und das Vertrauen auf sich selbst und ihre Leitung untergraben hätte. Und gerade als Mittel dagegen hatte Herr Türnpu schon viel früher

„die Überzeugung ausgesprochen, daß unentwegtes Fortschreiten nach bisheriger, bewährter Liedertafelweise, d. h. selbständig, unter Verwahrung vor hemmenden Bindungen, stets geeignet sei, gestörtes Vertrauen wiederherzustellen.“

Nun war aber das Selbstvertrauen den Liedertäflern durch die große Sängerschaft bedeutend gewachsen, der Verein war dadurch mündig geworden, fühlte sich von jeder Vormundschaft entbunden, gedachte sein eigenes Leben zu leben und wollte sein Jubelfest, seinen 60jährigen Entste-

hungstag so feiern, wie es ihm beliebte, selbständig, ohne hemmende Bindungen.

Einstimmig wurde auf der zweiten Generalversammlung, die außergewöhnlich besucht war, der Vorschlag des Vorstandes: das 60jährige Stiftungsfest in obenangeführter Weise zu begehen, angenommen und sofort energisch mit allen nötigen Vorarbeiten begonnen. Am 13. Dezember 1913 hatten 12 Gesangvereine ihr Erscheinen fest zugesagt. Der Revaler Verein für Männergesang hatte zwar strikt abgelehnt; doch konnte seine Absage, so bedauerlich sie an sich war, auf die fest beschlossene und völlig gesicherte Feier des Festes keinerlei Einfluß ausüben, war also gleichgültig. So selbstverständlich und feststehend erschien der Liedertafel ihr Vorhaben, daß sogar die anfänglich gesteigerte Nervenerregung sich minderte und das ganze Jahresprogramm in der seit Jahren gewohnten Weise mit einem ruhigen Selbstvertrauen absolviert wurde, welches das überzeugte Bewußtsein eigenen Wertes und festgefügtter Auswirkung desselben zu verleihen pflegt.

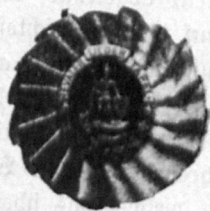
Die drei Konzerte: das erste am 3. Februar in der Canutigilde zum Besten der Witwen und Waisen dieser Gilde, das Konzert zum Maifest am 19. Mai zum Besten des Deutschen Vereins und das Konzert in der Börsehalle am 27. November legten Zeugnis davon ab, was die Liedertafel zu leisten vermöge. Das Protokoll darüber schließt mit den Worten:

„Jeder Sänger hatte das Gefühl, daß der Dirigent mit seinen Sängern zufrieden sein konnte.“

Auch die Winterfahrt nach Wesenberg nahm einen gelungenen Verlauf. Vor 16 Jahren hatte die Liedertafel gerade dorthin ihre erste Sängerfahrt gerichtet, wo sie nun, unterdessen lorbeerbekränzt, am 10. Februar ein Konzert zum Besten der Wesenberger deutschen Schule aufführte, das durch seinen reichen Erfolg mannigfaltige Anregung zur Gründung eines Wesenberger Männerchors bot. In gesanglicher Beziehung hatte die Dreihundertjahrfeier des Hauses Romanow, obwohl von den 4 deutschen Vereinen veranstaltet, geringere Bedeutung, da ja nur das Beethovenische: „Die Himmel rühmen“ und die Nationalhymne zur Aufführung kamen und von einem eigentlichen Konzert keine Rede war. Dagegen präsentierte sich am 2. November auf dem 59. Stiftungstage der Chor wieder ausgezeichnet, wie auch auf der Vereinsweihnachtsfeier; an beiden diesen geselligen Betätigungen, wie auch schon vorher einigemal, produzierte sich auch wieder ein Soloquartett der Liedertafel, bestehend aus den Herren: Genz, Serg,



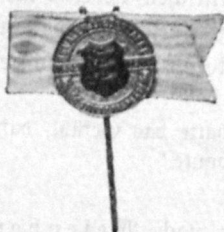
Rafy und S. Merzlin, das sowohl humoristische, als auch ernste Lieder ganz vortrefflich und ausgeglichen zum Vortrag brachte. Ein im Vergleich zum früheren Brustabzeichen verschönertes wurde in diesem Jahre, auf Beschluß der Generalversammlung, eingeführt, das sich auch vom Abzeichen des Vorstandes unterschied.



Das neue Abzeichen  
der Liedertafel.



Das Abzeichen  
des Vorstandes.



Festzeichen  
zum 60. Stiftungstage  
(Zu Seite 223.)

## Das Jahr 1914

brachte also nach dem traditionellen Konzert am 2. Februar zum Besten der Witwen und Waisen der Canutgilde und mit erteilter ministerieller Genehmigung (7. Mai) zur

### Feier des 60. Jahrestages der Liedertafel das Fest des deutschen Liedes.

Sonntag<sup>1)</sup> den 25. Mai. Ein schöner Frühlingstag in hellem Sonnenschein. Glockengeläute von allen Kirchtürmen ladet die Andächtigen zum Pfingstgottesdienst, zieht durch die Stadt und stimmt die Liedertäfler festlich für ihre heute vorliegenden Aufgaben. Denn es gilt zweierlei zu gutem, nachhaltigem Ansehen zu bringen. Den bewährten Ruf der Liedertafel als Gesangverein und den altbekannten Ruf der Resvaler Gastfreundschaft zu verteidigen.

Bereits tags vorher, waren einige auswärtige Sänger eingetroffen; nun wurde der größere Teil mit dem Dampfer, sowie mit den Morgenzüge der Bahn erwartet. So haben sich denn im Hafen, wie an der Bahn, die Festschaffer versammelt; und bald gibt es hier, wie dort freundschaftliches Grüßen und Begrüßen älterer und neuerer Bekanntschaft. Auf dem Ausstellungsplatze am Bahnhofe war ein Begrüßungsraum eingerichtet, wo den Gästen Festzeichen, Eintrittskarte und Festprogramm eingehändigt ward, bevor sie in ihre Wohnungen geleitet wurden. Eine lange Erholungszeit gab's nicht. Denn auf präzise 1 Uhr war der Festaktus im deutschen Theater angesetzt. Auf der Bühne hatten sich die Sänger der Liedertafel mit dem Vorstande aufgestellt vor ihren Fahnen und dem Banner. Der Zuschauerraum war von festlich gekleidetem Publikum dicht besetzt. Im Vorraum des Theaters versammelten sich die geladenen Vereine und Abordnungen mit ihren Fahnen und Bannern. Auf ein Zeichen der Festordner zogen die Vereine ein, schritten den Mittelweg, beim Quertweg nach rechts abschwenkend, bis zum Or-

<sup>1)</sup> Protokolle der Liedertafel IV S. 227, 228.

chesterraum hinab und über eine zu diesem Zwecke angelegte Brücke auf die Bühne. Hier wurden die Fahnen rechts und links von den Fahnen der Liedertafel aufgestellt und zu einem hübschen Wilde gruppiert. Während ihres Einzuges wurden die Sangesgäste von jungen Damen aus den Rängen, die über ihren weißen Kleidern breite Liedertafelschärpen trugen, mit Blumen überschüttet. Hierauf<sup>2)</sup> eröffnete der Vorsitzende der Nev. Liedertafel, Herr Ph. Martenson, den Festaktus mit der Mitteilung, daß er den Herrn Gouverneur von Estland ersucht habe, Sr. Majestät dem Kaiser im Namen der Festversammlung die treuuntertänigsten Gefühle der Liedertafel zu übermitteln, eine Mitteilung, die von der Festversammlung mit lautem Hurrarufen und dreimaligem Abzingen der vom Orchester intonierten Kaiserhymne beantwortet wurde.

An die nun folgende musikalische Begrüßung durch den Chor der Liedertafel, der E. Schulz's „Chorgesang am Sonntagmorgen“ vortrug, schloß sich dann die Festrede des Vorsitzenden. Nach Erwähnung der Entstehung seines Vereines während des Krimkrieges ging er zu der Geschichte desselben in den letzten Jahren über. Die Liedertafel habe in steter Ausbildung ihrer Kräfte nicht nur den Mitbürgern ihrer Vaterstadt die Schönheiten des deutschen Liedes zugänglich gemacht, sondern auf wiederholten erfolgreichen Sängereinfahrten, zunächst in die kleineren Städte Estlands, sodann in die Nachbarrstädte und in die Residenz, schließlich während einer größeren Auslandsfahrt auch in Deutschland ihr Können gezeigt. Da der deutsche Sänger von jeher wanderfreudig sei, so seien auch die auswärtigen Vereine dem Rufe der Nev. Liedertafel gefolgt, um an dem gegenwärtigen Fest teilzunehmen. Ihnen allen spreche er den Dank der Liedertafel aus, indem er sie begrüße. Es folgte die Verteilung der Ehrenzeichen für 15- und 25-jährige Zugehörigkeit zum Verein. Nun traten die einzelnen Deputationen vor, um ihre Festgrüße zu entbieten. Es sprachen Herr Chr. Mikivik vom Nev. Verein für Männergesang; Herr Dr. Schröppe vom Jaedelschen Gesangverein; Herr Pastor Uudriß vom Nicolai-gesangverein; Herr W. Borchert im Namen des Berliner Lehrergesangvereins; die Herren Müller und Dr. Veder im Namen der vier Petersburger Brudervereine: Liedertafel, Arion, Sängerkreis und Männergesangverein; Herr Eberhard vom Rigaer Liederkranz; Herr Gebhardt vom Rigaer Sängerkreis; Herr J. Strauch vom Rigaer Männergesangverein; Herr E. Koch vom Moskauer Männergesangverein; Herr Mag. Bergmann von den Helsingforsern Muntra Musikantern; Herr Haubner vom Dorpater Männergesangverein; und Herr Chormeister David vom Pernauer Sängerkreis. Sämtliche Ansprachen, denen zum Teil, so seitens der erschienenen Aktiven des Moskauer und Petersburger Männergesangvereins, musikalische Begrüßungen vorausgingen, waren auf den Ton rückhaltloser Anerkennung der schönen Leistungen und Erfolge der Nevaler Liedertafel gestimmt. Herr Ph. Martenson entbot im Anschluß daran den Gratulanten den warmen Dank

2) Aus der Nevalischen Zeitung (gekürzt).

der Rev. Liedertafel für ihr Erscheinen und überreichte ihnen spezielle Festabzeichen zur Befestigung an die mitgebrachten Fahnen. Der Deputierte der Helsingforsker „M M“, Herr Mag. Bergmann, überreichte in eleganter Mappe eine Festadresse in schwedischer Sprache und eine Gruppe weißgekleideter junger Damen bestete mit einigen Worten herzlicher Begrüßung den Liedertäflern frische Blumensträußchen an die Brust. Mit dem vom Chor vorgetragenen E. S. Schffardt'schen „Festgesang“ und dem „Sängergruß“ fand der Festakt bald nach 3 Uhr seinen harmonischen Abschluß.

### Das gefellige Beisammensein

vereinigte die Festgenossen am Abend in der Ausstellungsrotunde, die mit Flaggen, Lampions, grünen Gewinden und den Wappentafeln sämtlicher mit der Liedertafel im Bonney stehender Vereine geziert war. Die kleine Festbühne fügte sich dem Ganzen einheitlich bei. Nach der Satuska ließen sich die Teilnehmer an der Feier — es mögen ihrer an dreihundert gewesen sein — an den langen, weißgedeckten Tischen nieder, um beim schäumenden Glase sich in anregendem Gespräch näherzutreten oder den Gesangs- und anderen Darbietungen zu lauschen. Die Reihe der letzteren wurde durch einige mit besonderer Bravour zu Gehör gebrachte lustige Gesangsvorträge der Rev. Liedertafel eröffnet, es waren dies die Lieder:

- „Geda, Wein her!“ von Zöllner;
- „Jan Hinnerk up de Lammerstraat“ — Hamburger Volkslied;
- „Der Edelmann im Haberfad“ von H. Wohlgenuth;
- „In der Schenk zum alten Drachen“ von H. Baldamus.

Der junge Bernauer Sängerkreis unter Herrn S. Davids Leitung, ertotete gleichfalls viel Beifall mit den Liedern:

- „Im Feld des Morgens früh“ von Chr. Burdhardt;
- „In Lust und Leid“ von Hugo Jüngst;
- „Waldmondschein“ von L. Kron.

Wahre Nachsalven entfesselte ein geschätzter Gast aus Moskau, Mitglied des dortigen Männergesangsvereins, Herr A. Sillem mit seinen brilliant pointierten Duplets, von denen das launige „Immer an der Wand entlang“ mit seinen entsetzlichen Kalauern und das drastische „Knochen, Knochen, nichts als Knochen!“ wohl nicht so bald dem Gedächtnis der dankbaren Zuhörer entschwinden werden. Sehr gelungen war auch das humoristische Quartett „Leute von heute“ von L. Freymann, das von vier Mitgliedern der Liedertafel gesungen wurde. Dem nun folgenden Prolog, verfaßt und vorgetragen von Herrn Theo Kaspar, folgte das Singpiel: „Ein Studentenstreich“, das sich der wohlgelaunten

Stimmung glücklich anpaßte und ebenfalls viel Applaus erntete. Inzwischen war der Zeiger bereits stark vorgerückt und es hieß bald an den Aufbruch denken, da der programmäßig aus Rücksicht auf die Montagvormittagprobe der Sänger angezeigte Schluß des Beisammenseins um 2 Uhr eingehalten werden mußte.

### Das Festkonzert.

Im deutschen Theater versammelte sich am Montag gegen 6 Uhr nachm. ein sehr zahlreiches Publikum zum Festkonzert der „Liedertafel“ und der zur Mitwirkung erschienenen Chöre der befreundeten Vereine. Den Reigen eröffnete der jubelnde Verein unter Herrn Türnpus gewichtiger und straffer Führung. Mit Orchesterbegleitung wurde zunächst Baldamus stimmungsvoller und weisevoller Chor „Die Weiße des Liedes“ eindrucksvoll zu Gehör gebracht; ihm folgten „Sonnenuntergang“ von Conradi und ein russisches Volkslied „Schifferkändchen“. Es ist selbstverständlich, daß die Vorzüge, die die „Liedertafel“ von jeher ins Treffen zu führen vermocht hat, auch an diesem ihrem Ehrentage in hellem Lichte erstrahlten: die große Einheitlichkeit und strenge Disziplin, das kräftige Material, namentlich in den tiefen Stimmen und die vortreffliche Textbehandlung. Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vorträgen traten zu den heimischen Sängern diejenigen des Moskauer Männergesangvereins auf die Bühne. Die beiden vereinigten Chöre sangen Bachs bekannten, in Klangreichtum schwelgenden Chor „Waldeinsamkeit“ und darauf mit Begleitung des Orchesters „Das Reich des Gefanges“ von E. Wendel, eine sehr anspruchsvolle und durchaus moderne Komposition des jetzt in Bremen wirkenden, bekannten Orchesterdirigenten. Hierauf erschien auf der Bühne der St. Petersburger Männergesangverein mit seinem Dirigenten P. v. Mossin: eine kleine Sängerschar, aber erfüllt von prächtigem Temperament und bedacht auf vollpointierten Vortrag. Die Petersburger Sänger hatten „Baldkönig“ von Döring; das Volkslied: „In einem kühlen Grunde“ und „Ein lustig Liedlein“ von Bröll gewählt. Als letzter Einzelchor ließ sich der Dorpater Männergesangverein hören, energisch geleitet von seinem Dirigenten G. Vöttcher. Die Gaben dieses Vereins bestanden in dem bekannten „Jubilate Amen“ und dem munteren „Lanzlied der Landsknechte“ von Cavallo. Auch die Dorpater Herren leisteten rühmliches im Zusammenfingen.

Den Höhepunkt bildete der zweite Teil, der sämtliche Chöre zu einem Ganzen zusammenschloß. Die Wirkungen, die von den vereinigten Sängern erzielt wurden, überwandern siegreich die durch die ungünstige Akustik gebotenen Schwierigkeiten. An die Spitze des Gesamtkhoers traten nacheinander die Dirigenten Dr. F. Prelinger von der St. Petersburger Liedertafel, G. Nedela vom Rigaer Männergesangverein, E. Schwal vom St. Petersburger „Arion“, P. v. Mossin

vom St. Petersburger Männergesangverein, G. Böttcher vom Dorpater Männergesangverein und G. David vom Fernauer Sängerkreis. Es waren meist allbekannte Lieder von wichtiger Massenwirkung, die für diese Abtheilung gewählt worden waren: das „Niederländische Dankgebet“ mit Orchester von E. Kremser; „Das ist der Tag des Herrn“ von C. Kreuzer; „Schottischer Bardenchor“ von Fr. Sülzer; „Morgen im Walde“ von Fr. Hegar; „Wie's daheim war“ von G. Wohlgenuth, das (unter Leitung P. v. Mossins) besonders tongewaltig und befeelt vorge tragen wurde, sodaß die letzte Strophe wiederholt werden mußte; und endlich der herrliche Beethovensche Hymnus „Die Ehre Gottes aus der Natur“ (mit Orchester). Die prächtigen breiten Tonmassen, die hier zur Entfaltung kamen, waren ein in seiner Seltenheit um so größerer Genuß, den man gern noch durch einige Zugaben vermehrt gesehen hätte; doch konnten solche angesichts der vorgerückten Zeit — das Theater wurde durch die italienische Oper in Anspruch genommen — leider nicht gewährt werden. Die Revaler Liedertafel wird ihr Festkonzert mit Befriedigung auf der Gewinnseite ihres künstlerischen Kontos buchen dürfen. (Gr.)

### Das Festbankett

in der Ausstellungsrotunde schloß sich, da das Konzert beinahe bis  $\frac{1}{2}$  9 Uhr dauerte, fast unmittelbar an dieses an. Die im Vergleich zum geselligen Beisammensein am Tage vorher noch zahlreichere Gesellschaft gewann besonderen Reiz durch die Teilnahme der vielen festlich gekleideten Damen und die schier endlose Reihe der teils ernstern teils launigen Reden, die nun einmal die Würze eines jeden größeren Gastmahls sind. Als der Sekt in den Gläsern perlte, brachte der Vorsitzende, Herr Ph. Martenson, zuerst ein Hoch auf die Revaler Liedertafel, dann auf die Ehrenmitglieder und schließlich auf die Gäste aus. Diese drei Ansprachen fanden ebenso freudige Aufnahme wie alle die folgenden. Es sprachen: der Präses des St. Petersburger Männergesangvereins, Herr Miller, der dem Dank der Gäste für das gelungene Fest Ausdruck gab; darauf Baron Rosenberg vom Peterb. M. G. B., dessen mit besonderer Begeisterung aufgenommenes Hoch auf die Baltischen Lande von den Festgästen mit dem stehend gesungenen Mitwichtigsten „Heimatlied“ beantwortet wurde. Herr Vicepräses C. Koch — Moskau regte die von den deutschen Sängervereinigungen Rußlands gemeinsam vorzunehmende Auswahl der besten deutschen Lieder an und empfahl die Wiedereinführung der alten hübschen Sitte der Ausstellung von „Sängerpässen“ für solche Sangesbrüder, die ihren Wohnort wechseln, damit sie an der neuen Stätte ihrer Wirksamkeit leichter Anschluß fänden zur Weiterpflege der edlen deutschen Liederkunst und guter Geselligkeit. Der Dirigent der St. Petersburger Liedertafel Dr. Prelinger erntete allseitige freudige Zustimmung mit seinem Vorschlage,

den Komponisten des im Festkonzert gehörten herrlichen „Dankgebets“ E. Kremser und des Liedes „Morgen im Walde“ Fr. Hegar Begrüßungsdepeschen der Festteilnehmer zu entsenden. In gebundener Rede brachte nun Herr A. Sillem, der ausgezeichnete Stoupleitänger vom Vorabende, einen wichtigen und liebenswürdigen Toast auf die Damen aus, den diese mit dem Gesange: „Wir danken sehr“ in vollem Chor quittierten. Ein Mitglied der Moskauer, zugleich auch der Revaler, Liedertafel, Staatsrat A. Flaesterer, legitimierte sich als Sohn und Neffe von Stiftern der Revaler Liedertafel, der er seine Guldigung darbrachte. Redakteur E. Hörschelmann ließ den verdienstvollen Dirigenten der Liedertafel, Herrn St. Türnpu, hochleben; derselben Person galt auch die Ansprache des Mitgliedes des Dorpater Männergesangvereins, Herrn C. Andersohn. Herr Dr. Beder vom Petersburger „Arion“ toastete auf den Vorstand der Revaler Liedertafel und seinen Vorjüngenden, Herrn Ph. Martenson. Pastor Andriß launige Ansprache gipfelte in einem abermaligen Hoch auf die Revaler Liedertafel, während Herr A. Ströhm, als Vorstandsmitglied des deutschen Vereins in Estland, in dessen Auftrage speziell der Aktivität der Liedertafel den Dank des Vereins für manche schöne künstlerische Förderung von Veranstaltungen des letzten mit vielen Glückwünschen entbot. Der Präses, Herr Ph. Martenson, machte alsdann die Festgenossen mit den vielen Glückwünschdepeschen bekannt, unter denen sich auch solche der befreundeten Vereine in Berlin, Wien und Dresden u. s. w. befanden, sein sich an die Telegrammverlesung schließendes Hoch galt den Arrangenten und Ausrichtern des Festes. Das Vorstandsmitglied Herr A. Reichmann plädierte in längerer Rede für den näheren Zusammenschluß der deutschen Männergesangvereine in Rußland, eine Frage, für die auch der letzte Redner, Staatsrat A. Flaesterer — Moskau, eintrat.

Proportional den Ansprüchen hatte inzwischen die freudige Feststimmung noch zugenommen, was u. a. in dem stürmischen Verlangen der Versammlung nach einer Wiederholung der humoristischen Darbietungen des Herrn A. Sillem zum Ausdruck kam. Diesem Anjinnen kam der Moskauer Herr liebenswürdigst entgegen. An das Festbankett schloß sich ein Ball, an dem sich alle Teilnehmer in fröhlichster Stimmung und mit großem Eifer beteiligten.

So darf das Festbankett als überaus gelungen bezeichnet werden, und es lag bereits heller Sonnenschein auf den Straßen, als die letzten Festgäste heimgingen.

### Der Schluß des Festes

Am dritten Pfingstfeiertage versammelten sich die Sänger um 12 Uhr mittags auf dem Ausstellungsplatze zu einem letzten geselligen Beisammensein. Unter den Klängen der Wilhelmischen Kapelle, die auch beim Festbankett gespielt hatte, wurde um 1 Uhr das solenne Frühstück eingenommen. Bei dieser Gelegenheit wandte sich der Präses der Rev.

Liedertafel an die auswärtigen Gäste mit einem herzlichen Dank für ihr Erscheinen und ihre gefangliche Beteiligung an dem 60. Stiftungstage der Revaler Liedertafel und äußerte den Wunsch, es möchten sich in nicht allzulanger Zeit, wenn auch nicht in Reval, so doch in einer anderen Stadt des Baltikums die Gesangsvereine noch zahlreicher einfinden, um zu einem mächtigen Chor vereinigt, das schöne deutsche Lied weithin erschallen zu lassen. Einmütige begeisterte Hurrufe waren die Antwort auf diese Rede.

Nach einem gemüthlichen Beisammensein begaben sich die Festteilnehmer in den Hafen, von wo aus die Moskowiter und einige andere Herren mit dem Dampfer „Viola“ eine Vergnügungsfahrt nach Helſingfors unternahmen, während die übrigen eine Lustfahrt auf der See mit einem extra zu diesem Zweck gescharterten Dampfer machten. Nachher wurde noch der Kongertgarten besucht; und dann ging's zum Bahnhof, wo die meisten auswärtigen Gäste dankend Abschied nahmen und mit herzlichem „Auf Wiedersehen!“ ihre Heimfahrt antraten.

So endete die in allen ihren Theilen schön gelungene Feier des 60. Stiftungstages der Revaler Liedertafel. Wie am Himmel nach den bedrohlich regnerischen Tagen vorher, während der Festzeit kein Wölkchen bemerkbar war, hat auch das Fest einen durch keinen Mißton gestörten, harmonischen Verlauf genommen.

### **Resümé der Dorpater Nordbländischen Zeitung:**

..... Insbesondere ist unser Dorpat dieser Sängervereinigung zu Dank verpflichtet, ist es doch ganz unmittelbar der „Revaler Liedertafel“ zu verdanken, daß hier der Männergesang, welcher seit Jahren völlig verstimmt war, in dem erneuten Dorpater Männergesangverein nun seit 7 Jahren wieder eine Pflegestätte gefunden hat. Und wie die Revaler Liedertafel über die eigensten Interessen hinaus in dem Dienst für die Verbreitung und Vertiefung der Gesangspflege bei uns zu Lande stets ihre Aufgabe erblickt hat, so hat sie auch ihr 60-jähriges Jubiläum zu einem allgemeinen Feste des deutschen Liedes auszugestalten verstanden. Sängere der Gesangsvereine von Dorpat, Petersburg und Moskau und einzelne Mitglieder vieler anderer Vereine haben mit den Sängern der Revaler Liedertafel, zu Massenchor vereint, in dem großen Festkonzert am zweiten Pfingstfeiertage schönste Lieder erschallen lassen. Möge dieses Jubelfest dem deutschen Liede neue Förderung und Hingabe bringen; der Liedertafel aber möge noch langes Blühen und Gedeihen beschieden sein.

Nach so glücklicher und gelungener Durchführung der nach 1912 gestellten Aufgaben galt es nun der Liedertafel ein neues noch höheres Ziel zum Aufstiege zu stecken. Und schon am 27. Mai, also unmittelbar nach dem 60. Stiftungstage fand eine Versammlung der Vertreter jener sechs



Gesangvereine aus Dorpat, Moskau, Petersburg, Reval und Riga statt, die mit ihren Chören am Fest des deutschen Liedes teilgenommen hatten, um die neue Aufgabe zu fixieren. Zweierlei wollte man erreichen: 1. In baltischen Städten, wo keine Gesangvereine noch existierten, solche neu gründen oder die früher bestandenen zu neuem Leben erwecken; 2. alle deutschen Gesangvereine im Baltikum und in Rußland zu einer engeren Einheit zusammenfassen, wenn man auch von einem Sängerbund unter den obwaltenden politischen Umständen fürs erste werde absehen und dessen Gründung auf eine spätere Zukunft werde verlegen müssen. Unter diesen weitschauenden Ideen gingen die beratenden Vereine und auch die Liedertafel, nach einer letzten jubilierenden Vorstandssitzung am 10. Juni, in die Ferien.

### Und dann wurde am 17. Juli 1914 der Krieg erklärt.

Von Konzerten war in der zweiten Hälfte 1914 nur ausnahmsweise noch die Rede. Die Liedertafel nahm nur teil: im Okt. 1919 an einem Konzert fürs Rote Kreuz in der Börjeshalle, später an der Vermontoweier im russischen Theater und endlich an einem Konzert zum Besten verwundeter Krieger auf dem Bazar in der Canutigilde.

Das nächste Protokoll — erst vom 14. Nov. — spricht vom „einstweiligen“ Ausschluß der deutschen und österreichischen Untertanen aus der Liedertafel; das folgende — einen vollen Monat später, vom 16. Dez. —, bringt den Befehl des ostländischen Gouverneurs, der diesen Ausschluß in Verschickung nach dem äußersten Norden und Osten des Reiches verwandelte. 33 Mitglieder der Liedertafel unterlagen ihr. Als die unschuldigen Opfer eines Kleinlichen, unkulturellen, nationalen Chauvinismus mögen ihre Namen hier angeführt sein:

- |                      |                       |                           |
|----------------------|-----------------------|---------------------------|
| 1. Bieltz, Alfred.   | 12. Kohzer, Theodor.  | 23. Nyje, Richard.        |
| 2. Cordes, Adolf.    | 13. Kühnert, Rudolf.  | 24. Schenk, Albert.       |
| 3. Dittrich, Hans.   | 14. Wielens, Adolf.   | 25. Schoenfelder, Louis.  |
| 4. Doerwald, Albert. | 15. Mühle, Max.       | 26. Schroeder, Eduard.    |
| 5. Gebert, Artur.    | 16. Minschow, Wilh.   | 27. Schuti, Louis.        |
| 6. Gaase, Gustav.    | 17. Neumann, Franz.   | 28. Seibt, Friedrich.     |
| 7. Gaase, Paul.      | 18. Nelig, Arved.     | 29. Ueckermann, Rud.      |
| 8. Garz, Sohn.       | 19. Reichmann, Reinh. | 30. Wicke, Georg.         |
| 9. Gaubner, Carl.    | 20. Reichmann, Rich.  | 31. Witt, de, Julius.     |
| 10. Kalf, Leopold.   | 21. Niemer, Eduard.   | 32. Ziegel, Bernhard.     |
| 11. Nesten, Franz.   | 22. Runge, Bernhard.  | 33. Ziegel, Friedr. Wilh. |

Von allen diesen bedeutete die Verschickung des Herrn Reinhold Reichmann den allergrößten Verlust für die Hevaler Liedertafel. Sie war dem Verein ein Stich „mitten ins Herz.“ Denn wenn Herr P. H. Martenson sich vielfach als das kühl überlegende Gehirn der Liedertafel bewährt hatte, als das Haupt, das im entscheidenden Moment kraftvoll, energisch und unnachgiebig das für notwendig Befundene durchführte; Herr R. Türnpu die Kehle des Vereins repräsentierte, gleichsam den Hals, der sogar das Haupt „Klug zu drehen mußte“; so war R. Reichmann das Herz des Vereins, das mit unbeirrter Stetigkeit nacht und tag, Jahr um Jahr, der Kehle und dem Haupte das Blut zuführte und den Vereinskörper durch beharrliche Tätigkeit, emsigen Fleiß und allerhöchste Begeisterung bei kräftiger Gesundheit erhielt. Vom 13. März 1901 bis zum 30. Juli 1925 hat er mit geringen Unterbrechungen alle Protokolle der Liedertafel — in der Gesamtheit zwei dicke Bücher — mit treuer Hingebung verfaßt und eigenhändig hingeschrieben. Was wäre diese ganze „Geschichte der Liedertafel“ ohne diese Protokolle, die klar und deutlich, mit Einsicht und Verständnis, von höherer Warte aus Licht über die verwickeltesten Verhältnisse der Liedertafel ausgossen? Jahrelang hat er mit Liebe und redaktioneller Gewandtheit die Jahresberichte verfaßt und mit großzügiger Opferfreudigkeit im Druck erscheinen lassen. Jede Sängerschaft im In- und Ausland hat eigentlich er angeregt, er allein durch umfassende, weitläufige Korrespondenz eingerichtet und er zur Ausführung und zum glücklichen Ende geführt. Er verstand es, unbemerkt und ungesehen vom Gros der Liedertäfler, wie Siegfried in eine Tarnkappe gehüllt, zu wirken und, um die Liedertafel, sein Lieblingskind, groß zu machen, den Sieg im Kampfe zu erringen.

Vir illustris, gratias tibi agimus millies!

## Das Jahr 1915 und 1916

beginnt mit einer neuen Bedrückung: die deutsche Sprache ward im öffentlichen Gebrauch ausgeschaltet, verboten, so daß auf der Generalversammlung am 14. März 1915 nur in russischer Sprache verhandelt werden durfte. Das Protokoll über diese Versammlung, übrigens das einzige aus diesem Jahre, ist dann auch in russischer Sprache abgefaßt. Selbst der Name der Liedertafel sollte auf einen Wink von oben her als zu deutsch in „Кружок пения“ umgewandelt werden. Kein deutsches Lied durfte mehr erklingen. Und so war der Verein in den Jahren der Deutschenhege 1915 und 1916 zu völliger Untätigkeit verurteilt; splitterte aber doch nicht völlig auseinander, obgleich keine Versammlungen mehr stattfanden und kein Protokoll von seinem Weiterleben ein Wörtchen meldet. Ja! Die Liedertafel lebte in treuen Herzen weiter, wie das Folgende beweist.

„Da<sup>1)</sup> wir uns noch immer in der Zeit des großen Völkeringens befanden und die Deutschenhege ihren Höhepunkt erreicht hatte, ja sogar soweit gestiegen war, daß Deutschsprechen auf den Straßen streng verfolgt, mit Ausweisung und Kerker bestraft wurde, war es der Rev. Liedertafel nicht mehr möglich, ihre Übungsabende fortzusetzen. Dazu kam noch ein ganz besonderer Umstand, der uns den Aufenthalt in unserem Übungslokal, der St. Canutigilde, unmöglich machte: Durch einen Zufall hatte unser Sangesbruder Hugo Merzlin in Erfahrung gebracht, daß die Canutigilde von den Militärbehörden requiriert sei und jeden Augenblick von Soldaten bezogen werden könnte. Da unser ganzes Notenmaterial, Protokollbücher, Bilder etc. in einem gewölbten Raume des Canutigildenhauses untergebracht war und es zu befürchten stand, unser ganzer unerseßlicher Archivschatz könne unwiederbringlich verloren gehen, mußte schnell gehandelt werden, um wenn auch nur einige Werte zu retten. Ohne die Möglichkeit eine Vorstandssitzung einzuberufen, oder andere Mitglieder zu benachrichtigen, wurde alles Archivmaterial von den Her-

---

<sup>1)</sup> Aufzeichnung von Herrn Hugo Merzlin.

ren Hugo Merzlin und Moriz Weber, unterstützt von einigen kräftigen Notmühen —, in Waschkörben verstaubt und fluchtartig in die Privatwohnung des ersteren Herrn übergeführt, wo es die ganze Kriegszeit über, mit Teppichen maskiert, gut aufbewahrt und dem Verein erhalten wurde. Zwei Stunden dauerte die Überführung. Und als auch die Regale aus dem Gewölbe herausgeschafft und auch das Klavier in Sicherheit gebracht waren, verging kaum eine halbe Stunde, und die ganze Ganuitätide war mit Militär vollgestopft. Einige Utensilien, die sich auf dem Boden befanden, unter anderen auch unser Sängerpodium, das wir auf allen unseren Sängerkfahrten mitgeführt hatten, mußten leider zurückgelassen werden, fielen den Soldaten zum Opfer und wurden von ihnen verheizt. Von diesem Augenblicke an war ein weiteres, regelmäßiges Üben der Liedertafel ausgeschlossen und uns die Möglichkeit, uns irgendwie gesanglich zu betätigen, genommen. Und doch! Wenn es nur irgendwie möglich war, trat eine kleine Schar der Treuesten und Tapfersten zusammen, um nicht nur über das Schicksal der Revaler Liedertafel zu konferieren, sondern auch wirklich zu üben. Natürlich geschah das heimlich. An einigen besonders dunklen Abenden brachten wir es so doch zu Wege, uns in einzelnen Privatwohnungen zusammenzufinden und unter der Leitung unseres lieben H. Türnpu unser ganzes Repertoire abzusingen. Der Kreis war allerdings nicht sehr groß, ca. 20 Sänger, aber immer war der Geist des ganzen Chores zugegen. Wenn auch ein großer Teil unserer Sangesbrüder an der Front, teilweise ausgewiesen oder nach Sibirien verschickt war, andere aus Furcht nicht erschienen, so glühte unter diesen wenigen das Feuer der Zuneigung zum Verein. Auch blieben wir mit einigen Herren, die verbannt im weiten Rußland lebten, in brieflichem Verkehr und ermöglichten es unserem lieben, langjährigen Vorstandsmitgliede H. Reichmann weit in der Ferne nicht nur sich und den Seinigen Last und Sorgen durch das deutsche Lied zu verschonen, sondern auch selbst in jener seiner fernen Ansiedelung einen Männerchor zu gründen, indem wir ihm von hier aus Notenmaterial (Türnpus Liederbücher etc.) zuschickten. Zu einem Halbschlaf war unser Verein verurteilt, der erst mit dem Einzug der deutschen Truppen am 25/II 1918 endete. Sofort trat unser Vorstand zu einer Sitzung zusammen — und die Revaler Liedertafel blühte von neuem auf.“

Wie den Deutschen das ihm eigene Lied, insbesondere der Männergesang, auf allen seinen Wegen, in Freud und Leid, begleitete, sei hier als kleine Episode erwähnt:

Unser Sangesbruder Reinhold Reichmann, der wie alle hier wohnenden Reichsdeutschen, nach Kriegsausbruch von seinem schwererworbenen Eigentum losgerissen, samt seiner Familie, als Zivilgefangener, in das Innere Rußlands verbannt war, erzählt:

„Nach verschiedenen Plätzen, die uns zum zeitweiligen Aufenthalt angewiesen waren, landeten wir im Sommer 1915 in Schadrinsk (Kreisstadt im Gouvernement Perm, hinter dem Uralgebirge, nah an der Grenze Sibiriens). Wir fanden hier schon eine Gruppe von etwa 300 Landsleuten, Männern, Frauen und Kindern aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten, ausgewiesen aus verschiedenen Ortschaften, vor. Die Stadt zählte etwa 14.000 Einwohner, darunter wenig Tataren und fast keine Juden. Die Deutschen durften nur Wohnung nehmen an der westlichen Außenseite der Stadt, wo die elendsten Hütten standen; im Innern, näher dem Marktplatz, den Kirchen, wie den Hauptstraßen war das Vermieten von Zimmern, oder Wohnungen an Deutsche strengstens verboten.

Zur Regelung der Unterstützungsfragen für die notleidenden Zivilgefangenen war ein „Deutsches Komitee“, unter Oberaufsicht des Isprawniks und unter Leitung von 5 Deutschen gebildet. In den Räumen des Komitees durften sich die Deutschen in beliebiger Anzahl treffen, während ein Sichversammeln in den Wohnungen, oder auf der Straße, bei Arreststrafe von 30 Tagen, verboten war. Es ergab sich von selbst, daß sich hier Männer trafen, die singen konnten und wollten, und die in Vereinen die Freude am Männergesang kennen gelernt hatten. Ja, sogar einige Musiker von Fach trafen wir dort, darunter den Kapellmeister Georg Mulack, den der Krieg im Sagensberger Sommertheater, in Miga, überrascht hatte und der, nach Durchwanderung von verschiedenen Gefängnissen Rußlands endlich auch in Schadrinsk landete. Ihm ward gestattet, für 25 Kop. täglich, im hiesigen Kino an 4 Abendstunden Klavier zu pauken, während im allgemeinen die Anstellung von Zivilgefangenen, gegen Lohn, verboten war.

Was Wunder, daß unter uns der Wunsch vorhanden war, einen Männergesangsverein zu bilden? Etwa 20 jangesfrohe Männer waren sofort gefunden, aber ein Übungslokal und ein Musikinstrument zu finden schien aussichtslos. Noten gab es auch nicht. Im Komitee durfte nicht gesungen werden. — Es wurden Versuche gemacht „heimlich“ abwechselnd bei einem und beim anderen Junggesellen, der im schlimmsten Falle nur seine Person, nicht eine ganze Familie, auf 30 Tage Arrest riskierte, vorläufig bekannte Lieder, ohne Noten, zu singen. Aber was heißt heimlich singen? Sagt doch schon Wilhelm Busch:

Musik wird meistens schlecht empfunden,  
Dieweil sie mit Geräusch verbunden.

Wir waren natürlich gleich entdeckt und mußten, unseres unerlaubten Betragens wegen, beim Isprawnik zum Verhör antreten. Eine sehr „strenge“

Untersuchung ergab, daß wir wegen Vergehens gegen die Vorschriften alle auf 30 Tage ins Loch mußten, doch weil wir nur „religiöse“ Lieder, in einer „Gebetstunde“ gesungen hätten, so könnte uns die Strafe erlassen werden und weiter: wir erhielten die Erlaubnis, einmal wöchentlich unsere „Gebetstunde“ abzuhalten und diese durch Gesang zu verschönern. — Der brave Isprawnik, ein Pole, beherrschte die deutsche Sprache recht gut, nahm (aus wirtschaftlichen Gründen) die Verantwortung auf sich.

Nun war uns geholfen. Noten wurden bald beschafft. Ich konnte von den Sangesbrüdern daheim, in kleinen Sendungen, „Türnpu's Revaler Liedertafel“ beschaffen (Diese Sendungen wurden vom Isprawnik nicht konfisziert.) Freund Mulack übernahm den Dirigentenposten, ich wurde zum Vorsitzenden ernannt, Kassierer und Archivar waren gewählt, ein Beitrag von 10 Kop. pro Übung ward bestimmt, kurz: der „Erste Sibirische Deutsche Männergesangsverein“ (E. S. D. M.) mit Geschäfts- und Übungsordnung war gegründet und zählte 21 singende Mitglieder. Nur ein Instrument fehlte noch im Übungslokal, in dem kaum Platz war für 21 Sänger; doch die Not macht erfinderisch und ein Opfer von 30 Tage „sitzen“ schien uns damals nicht zu groß für unsere hohe Sache — war es doch schon „guter Brauch“ geworden, daß man auf 30 Tage ins Loch spazierte. Man brauchte nur auf der Straße zu dreien zusammen zu stehen, schon war man im Loch. — Im Kino befand sich ein Harmonium. Es war sehr klein, dafür aber sehr kurzatmig. Wir hatten unsere Augen darauf geworfen und es war unser sehnlichster Wunsch geworden, diese schwindlichtige Kommode in unserem Übungslokal zu haben; aber wie? Eine bescheidene Anfrage bei der Kinodirektion ward glatt abge schlagen, aber abge schlagen nur von der Direktion. — Der Wächter im Kino hatte mehr Verständnis für unsere musikalischen Bestrebungen, wahrscheinlich aber noch mehr Verständnis für den russischen Rubel, dessen Ruf damals noch makellos war. — Jedesmal zum Übungsabend, nach 11 Uhr, nahmen zwei handfeste Sangesbrüder, ausgerüstet mit einem Silberrubel aus der Vereinskasse, einen Handschlitten und brachten durch die Hintertür des Kinos das „Kurzatmige“ auf unsere Bude, und Freund Mulack dirigierte, buchstäblich mit Händen und Füßen und mit dem Munde — die Töne, welche das „Kurzatmige“ gar nicht hergab, mußte er nämlich pfeifen — den aufmerksamsten Chor, den er je geleitet hat. Um 12 Uhr wurde unser „Orchester“ jedesmal, auf demselben Wege, wieder ins Kino eingeliefert.

Wir machten merkwürdige Fortschritte. — Freund Mulack wollte das allerdings nicht zugeben; er war nämlich ein richtiger Dirigent — und bald gab

es auch Gelegenheit, vor dem Publikum davon Zeugnis abzulegen; allerdings keine freundige Gelegenheit. Einer von unseren Landsleuten, ein junger, prächtiger Mensch, war gestorben, und zwar, so unglaublich es klingen mag, an der Zeitungs-Krankheit. Er hatte die Unvorsichtigkeit begangen, einem Freunde auf der Straße eine deutsche Zeitung zu übergeben, dabei ward er ertappt und zu den üblichen 30 Tagen Arrest verurteilt. Seine etwas schwächliche Gesundheit vertrug den Aufenthalt und die Behandlung in dem scheußlichen „Loch“ nicht, und er mußte zu Grabe getragen werden. Seiner Sarge folgten fast alle Deutschen. Als der Vorsitzende des deutschen Komitees an die offene Gruft trat, um das Gebet in deutscher Sprache zu sprechen, — einen luth. Pastor hatten wir nicht — da wurde er vom Polizisten daran gehindert, mit den Worten: „Deutsche Reden dürfen nicht gehalten werden“. Unser Chor stand im Hintergrunde. Er ließ sich durch die Rohheit des Polizisten nicht einschüchtern. Musack's Taktstöß ging herunter und mit präzisem Einsatz erklang das deutsche Lied. Streng traf uns der Blick des erstaunten Wächters der strengen Obrigkeit. Er schien eine ganz andere Absicht zu haben; aber er ließ die erhobene Hand wieder herabfallen, wandte sich zu dem russischen Teil des Publikums und sagte: „Mögen sie zu ihrem Gott beten!“ Wir hatten Trauerlieder noch nicht geübt und sangen: „O, daß es muß im Frühling sein“ von W. Kolopp. Wir sangen aus Überzeugung und hatten das Gefühl, daß die kleine Gemeinde unserer Zuhörer tief ergriffen war von dem Ausdruck unseres Gesanges. Wohl alle hatten den Gedanken, daß in die Erde dieses Friedhofs zum ersten Mal ein Deutscher versenkt ward, und daß hier zum ersten Mal ein deutscher Männerchor sein Lied erklingen ließ. — Es war ein schöner Frühlingstag. Die Wipfel der schlanken Kiefern rauschten, wohl verwundert, aber ebenso ergriffen wie wir, ihr stilles Waldesrauschen dazu.

Unseren Verein traf bald ein schwerer Schlag. Das „Kurzatmige“ sollten wir nicht mehr haben. Man hatte unsere leihweise Einholung desselben verraten. Es gab eine schwere Untersuchung, und unsere ganze Vereinskasse reichte nicht aus, um dem Tsprawnik das Verständnis beizubringen, daß unser Tun nur gottesdienstlichen Handlungen gewidmet und daher doch nicht strafbar sein könnte. Wir machten die erste Sammlung freiwilliger Spenden in unserem jungen Verein und erreichten, daß wir die Gebetsstunden fortan einmal wöchentlich, in den Morgenstunden, im Kino, unter Benutzung des dort stehenden Pianinos, auf dem Musack seine vier Abendstunden abhämmern mußte, abhalten durften. Musack war hoch erfreut. Er schlug vor: wir müßten diesen „gottesfürchtigen edlen“ Polen zum

Ehrenmitglieder des E. S. D. M. ernennen, und auf der nächsten Generalversammlung wäre es wohl auch, in Punkt Honoraristika, dazu gekommen, aber es kamen leider ganz andere Fragen auf die Tagesordnung der Generalversammlung, die schneller berufen werden mußte, als wie wir gedacht hatten.

Eines schönen Morgens wurden alle Deutschen aufs Komitee berufen und ihnen kurz erklärt: Die Kreisstadt muß von Deutschen geräumt werden. Alle wurden auf die Dörfer geschickt. Die Kreisstadt wird für Petersburger Gäste (man fürchtete die Einnahme St. Petersburgs) freigehalten. Wir beriefen schnell eine Versammlung unserer Säger, verteilten unseren Notenschatz, übergaben dem Dirigenten den schätzbaren Rest der Kasse, sangen nochmals unser ganzes Repertoire durch, drückten uns mit wehmütigem Blick die sangesbrüderliche Rechte und trennten uns unter der Hoffnung, daß unser teures Vaterland endlich, weil an der ganzen russischen Front die Festungen wie die Kartenhäuser zusammenfielen, den langersehnten Sieg davontragen und den Frieden der Welt verkünden würde. Wir gaben uns beim Abschied das Versprechen, überall in den Dörfern, wo sich wenigstens ein Quartett zusammenfindet, die Lieder, die wir geübt, weitergepflegt werden.

Ich mit meiner Familie wurde auf das Kirchdorf „Kargopol'skoje“ verschlagen; zusammen mit uns etwa 100 Personen, darunter auch Frauen und Kinder. Die Dorfbewohner hier waren friedliche Leute, meist sogenannte Altgläubige, die, obgleich durch ihre Wopen gegen uns aufgehetzt, bald einsahen, daß wir ebenfalls friedlich gesinnt waren, und daß sie durch unsere Zuwanderung nicht nur für ihre Zimmer, sondern auch für Lebensmittel gutes Geld erhalten konnten. Unsere Behörde hier war der Dorfpolizist (Urjadnik), mit dem wir uns durch ein stillschweigendes Übereinkommen über eine feste Monatsrate schnell einigten. Solches war nötig, um die strengen Vorschriften, die der Mann betreffs unserer Überwachung, wie tägliche Meldungen, Spaziergänge nicht über die Dorfgrenze hinaus, abends nicht nach 8 Uhr über die Straße gehen, auf der Straße nicht deutsch sprechen u. a. m. zu lindern. So hatten wir uns bald schlecht und recht eingerichtet, und ich konnte mich dem von unserem Gesangsverein übernommenen Versprechen wieder widmen.

Ich fand in unserer Kolonie, zu deren „Ältestem“ ich, nach den Verfügungen der Behörden, gewählt war, weil man gerne jemand haben wollte, den man bei Überschreitungen von Vorschriften verantwortlich machen konnte, 9 Mann, die, meistens ganz ohne Vorübungen, gerne bereit waren, wenig-



stens einmal wöchentlich Gesangproben vorzunehmen. Ein Harmonium gab es hier nicht, auch nicht heimlich zu borgen, doch mein Sohn hatte eine Geige, und so konnten wenigstens meine Sänger die Töne einzeln sich einpauken lassen. Wir übten also emsig drauf los; erst einmal, nachher zweimal wöchentlich und nannten uns, weil doch jeder richtige Verein einen Namen haben muß, „Alle Neune“. Viel schöne Stunden haben wir uns so geschaffen, um die tötende Langeweile zu verjagen. Die Stimmen wurden mit der Zeit klarer, des Gehör wurde schärfer und wenigstens wir selbst fanden, daß wir Fortschritte machten. Oft hatten wir Zuhörer in den Dorfbewohnern, die auch hier in dem Glauben erhalten wurden, daß wir Gebetsstunden abhielten. Sie sahen darin einen besonders hohen Bildungsgrad, daß wir aus Büchern singen konnten; aber unser Gesang gefiel ihnen, und wenn wir an Sonnabenden draußon, auf dem Hofe, oder auf der Weide sangen, so hatten wir meist ein großes Publikum, das stundenlang zuhörte.

Unsere Mitgliederzahl wuchs. Der Verein zählte schon 13 Sänger und mehrere fördernde Glieder. Wir erweiterten auch schon unsere Tätigkeit indem wir zu den Geburtstagen unserer Landsleute in den frühen Morgenstunden die üblichen Ständchen brachten. Der Gesangverein richtete auch schon Festlichkeiten, wie: musikalisch-literarische Abende, die Weihnachts- und Osterfeiern für die Kolonie aus, zu denen auch Gäste aus den Nachbar-dörfern von Entfernungen bis zu 20 Kilometern uns besuchten, etc. aus. Ja, auch hier mußten wir zu einem Begräbnis antreten. Ein ganz junger Landsmann, der erst hier das Licht der Welt erblickt hatte, ein Söhnchen von unserem Sangesbruder, mußte auch hier der Erde übergeben werden. Diesmal hatten wir schon wirkliche Trauergesänge in Bereitschaft. Wir sangen nicht, wie in Schadrinsk „O, daß es muß im Frühling sein.“ Diesmal hätte das Lied auch gar nicht gepaßt, denn es war im tiefen Winter und das Thermometer zeigte 40° N. unter 0. Die Sänger halfen den kleinen Sarg zimmern, sie leiteten die Trauerzeremonie, ja, hier durften sie auch ein Gebet in deutscher Sprache sprechen, denn der Urjadnik war unser Freund geworden und wäre gern jedesmal bei unseren Übungen dabei gewesen, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß der Pope ihn bei der Obrigkeit ver-klaste. — Der Urjadnik wollte die deutsche Sprache erlernen. Er hatte einen triftigen Grund dafür gefunden. Nach dem Umsturz 1917 sollten nämlich alle Polizisten, weil sie der neuen Ordnung überflüssig, ja sogar im Wege waren, an die Front geschickt werden. Auch unser Schutzengel, so nannten wir ihn, mußte an die Front. Er gestand uns, daß er, selbstver-ständig bei der nächsten Möglichkeit zu den Deutschen, die er jetzt von gan-

gem Herzen lieben gelernt habe, (sollte wohl heißen, weil die Deutschen gut zahlten) überlaufen würde. Mit vieler Mühe hatte er denn auch die Worte „Wir ergeben uns“ sich eingeprägt, und es scheint sicher, daß er sie angewandt hat, denn schon wenige Monate nach seinem Abriicken erhielt ich eine deutsche Postkarte, darauf standen die wenigen Worte mit russischen Buchstaben „Wir ergeben“. —

Endlich, im Jahre 1918, im Mai, konnten wir das Dorf verlassen, in dem wir 13¼ Jahre unser deutsches Lied, zu unserer Freude und zur Unterhaltung der mit uns verbannten Landsleute, gesungen hatten. Diesmal ging es der Heimat und endlich wieder einem normalen Lebenswandel entgegen. — So dachten wir freudig. Wir konnten nicht voraussetzen, daß alles noch ganz anders kommen könne. Unser Verein wurde aufgelöst; diesmal unter hellen Freudenliedern. Wir drückten uns alle herzlich die fangesbrüderliche Rechte, nochmals ertönte aus vollen Kehlen der alldeutsche Sängergruß, und wir schieden mit den Hoffnungen, daß wir uns alle im Leben noch wiedersehen würden.

Unser „Archiv“ wurde sorgfältig verpackt. Ein Sangesbruder sollte es mitnehmen nach Berlin. Doch in St. Petersburg zog er es vor, das Paket lieber im Schutze der dortigen schwedischen Gesandtschaft zu hinterlassen, weil es ihm dort sicherer schien, als auf der schwierigen Weiterreise, die ihm noch bevorstand. Wie so vieles von den Rückwanderern dort zurückgelassene Gut, darunter auch mein ganzes Reisegepäck, ist es wohl dort zugrunde gegangen.

Einige von meinen Sangesbrüdern aus Sibirien habe ich gelegentlich in Berlin wiedergesehen. Einige hat schon der Sensenmann zu sich berufen. Der E. S. D. M., auch seine Nachfolger „Alle Neune“ haben aufgehört. Ich habe auch nicht erfahren können, ob sich damals in anderen Dörfern ähnliche Gefangesgruppen bilden konnten.

## Über das Jahr 1917

berichtet einzig der Präses, Herr Ph. Martenson, in der Übersicht über die drei letztverfloffenen Jahre auf der ordentlichen Generalversammlung am 10. Okt. 1918 in Schwarzhaupt.

„Nach der Generalversammlung am 14. März 1915, die dem Verein von den damaligen Behörden gewissermaßen aufgedrungen war, um dem Verein einen russischen Namen zu geben, war keine Möglichkeit vorhanden eine Generalversammlung einzuberufen und infolgedessen war auch dem Vorstände die Gelegenheit genommen, den Mitgliedern über das innere Vereinsleben und den Kassenbestand Aufschluß zu geben. Der Krieg hat ein gedeihliches Arbeiten von Anfang an bis jetzt unmöglich gemacht; trotzdem hat sich der Verein lebendig erhalten, weil es gelungen war, bald hier bald dort in den Privatwohnungen einzelner Mitglieder die Säger zu etlichen Übungen zusammenzurufen und zwar:

1.	am 5/III 1917	in der Wohnung des Herrn Ph. Martenson	18 Säger
2.	„ 4/IV 1917	„ „ „ „ „	N. Törnpu 27 „
3.	„ 9/IV 1917	„ „ „ „ „	Ph. Schäfer 21 „
4.	„ 14/IV 1917	„ „ „ „ „	Ph. Schäfer 27 „
5.	„ 19/IV 1917	„ „ „ „ „	S. Kopf 28 „
6.	„ 26/IV 1917	„ „ „ „ „	W. Weber 29 „
7.	„ 3/V 1917	„ „ „ „ „	G. Merzlin 29 „
8.	„ 10/IX 1917	„ „ „ „ „	G. Merzlin 26 „
9.	„ 14/IX 1917	„ „ „ „ „	G. Merzlin 28 „
10.	„ 2/XI 1917	„ „ „ „ „	Ph. Schäfer 20 „

Während der drei ersten Kriegsjahre waren alle Veranstaltungen unmöglich und der Vorstand kam nur privatim ab und zu zusammen, um untereinander in Verbindung zu bleiben. Im Februar 1917 ward ein Anlauf genommen, um mit den offiziellen Übungen zu beginnen, doch der damals eintretende große Umschwung im politischen Leben verdrückte wieder alles und es konnten nur die borgenannten Übungen in den

Privatwohnungen abgehalten werden, als deren Folge sodann folgende drei Veranstaltungen zustande kommen konnten:

am 18. Okt. 1917 ein Konzert in der St. Nicolai-Kirche, gemeinschaftlich mit den übrigen Revaler deutschen Gesangsvereinen zum Besten der Unterstützungskasse der ev.-luth. Gemeinden in Rußland;

am 22. Okt. 1917 Wiederholung dieses Konzerts zum Besten der Armen der drei deutschen Gemeinden in Reval;

am 17. Dez. 1917 ein Konzert der Liedertafel in der St. Nicolai-Kirche zum Besten der Rettungsanstalt.

Nun gab es wieder eine längere Pause, die Herrschaft der Rotgardisten, während welcher aus Singen nicht gedacht werden konnte.

## **Die erste Hälfte von 1918.**

Erst mit dem Einzug der deutschen Heere, am 25. Febr. 1918, konnte der Verein wieder an seine Aufgabe denken und so gab er denn Anregung zu einer Guldigungs-Serenade vor dem Prinzen Adalbert, die von allen deutschen Revaler Gesangsvereinen ausgeführt wurde.<sup>1)</sup> Bald darauf folgte eine Serenade vor dem Prinzen Heinrich, gleichfalls unter Beteiligung der übrigen deutschen Gesangsvereine. Hierauf am 22. April 1918 das Festkonzert der 4 deutschen Vereine zum Besten des Dom-waisenhauses und der Rettungsanstalt. Endlich fand am 9. Mai 1918 ein sehr gemüthliches geselliges Beisammensein der Liedertafel auf den Schmiedepforten-Anlagen statt.

Am 6. Juli 1918 ist die Revaler Liedertafel wieder auf ihren ursprünglichen Namen bei den gegenwärtigen (deutschen Okkupations-) Behörden registriert worden, worüber die amtliche Bestätigung sub Nr. D/151/3 bei den Akten liegt. Unter den angeführten schwierigen Verhältnissen hat der Verein von den häuslichen Ereignissen seiner Mitglieder, nach wie vor, Notiz genommen und zu Jubiläen und Silberhochzeiten seine Vertretung gesandt.

## **Die zweite Hälfte von 1918.**

Endlich, nach zwei regulären Vorstandssitzungen am 21. Sept. und 8. Okt. 1918, war der Verein wieder soweit konsolidiert, daß die erste, schon erwähnte, ordentliche Generalversammlung nach dem Kriege am 10. Okt. 1918 einberufen werden konnte. Außer dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes mit dem geschichtlichen Rückblick auf die verfloffenen Kriegsjahre,

---

<sup>1)</sup> Der Revaler russische Gesangsverein „Gusli“ ist während der Zeit des Weltkrieges eingegangen.

der auf den vorhergehenden Seiten wörtlich wiedergegeben ist, und außer der Sorge um die, durch die Requirierung der Canutigilde notwendig gewordene Beschaffung eines passenden Übungslokals, die zur Idee des Baues eines „Liedertafelhauses“ auf Anteilsscheine führte, gipfelte die Tätigkeit dieser Generalversammlung in der Creierung zweier um die Liedertafel überaus verdienter Männer: des Vorsitzenden, Herrn Ph. Martenson und des Herrn K. Türnpu, der damals gerade 25 Jahre Dirigent der Liedertafel gewesen war, zu Ehrenmitgliedern. Nachdem beide Herren unter einem Vorwand aus dem Saal abberufen waren, ergriff Herr K. Reichmann zu dieser Frage das Wort:

Eine der schönsten Aufgaben der Nevaler Liedertafel ist es, einzelnen Männern des Vereins die höchste Auszeichnung zu vergeben, die aus Dankbarkeitsverpflichtung und der vollen Überzeugung unserer ganzen Körperschaft entspringt. Wir Liedertäfler haben es stets so gehalten, daß wir diese ehrende Auszeichnung nur auf durchaus begründete Verdienste hin verleihen; denn nur so ehrt die Auszeichnung den Ausgezeichneten. Zwei Männern unseres Vereins gelten heute meine Worte, zweien echten Liedertäflern, denen wir volle Achtung und wärmste Dankesbezeugungen schuldig sind: unserem Präses Philipp Martenson und unserem Dirigenten Konstantin Türnpu. Letzterer hat nicht weniger als 25 Jahre in uneigennützigster Weise die musikalischen Geschicke unseres Vereins geleitet und die Nevaler Liedertafel auf eine Höhe gebracht, von der aus sie heute sich den ersten deutschen Männergesangsvereinen an die Seite stellen darf. Konstantin Türnpu hat der Verein es zu danken, daß er heute eine Stätte der Kunstpflege genannt werden kann und daß unsere Sänger, falls sie durchs Schicksal vers schlagen sind, in den angesehensten Gesangsvereinen gern aufgenommen werden. Nicht nur haben wir heute Anlaß die Leistungen K. Türnpus an unserem Verein einzuschätzen, sondern auch seine Verdienste als Förderer der höchsten Musikpflege in unserer Stadt. Ihm haben wir die höchsten Kunstgaben, die die Musik kennt, zu verdanken. Denn er hat uns als Leiter unseres Schwesternvereins die Oratorien von Beethoven, Bach, Brahms, Haerdel, Verdi, Gagn, Mendelssohn etc. in vollendetster Weise zu Gehör gebracht und wir dürfen ruhig sagen: „Gebet dem Meister die Ehre!“

Herr Philipp Martenson, den wir vor 10 Jahren zu unserem Vorsitzenden wählten, hatte schon vor dieser Zeit bei allen Gelegenheiten regen Anteil an unserem inneren Vereinsleben genommen. Seine Liebe zur Nevaler Liedertafel haben die meisten älteren Glieder unseres Vereins oft genug kennen gelernt, wenn sie an unseren Versammlungen teilnahmen. Seine Arbeitsfreudigkeit, sein Organisationsstalent und seine Energie waren es, die dem Vereine die Möglichkeit gaben, im Jahre 1912 die Deutschlandreise zu machen. Unter seiner Leitung brachte

die Revaler Liedertafel den schön gelungenen 60. Stiftungstag 1914 zu stande. Ja! wer gedenkt nicht der Worte Martensons, als uns damals von verschiedenen Seiten die Sache verleidet werden sollte: „Wir wollen das Fest feiern und wir werden es feiern!“

Unter den allerschwersten Umständen der letzten 4 Jahre, wo alle deutschen Vereine in Rußland verzagten, hat unsere Revaler Liedertafel unter der Leitung Martensons und Türnpus keine Gelegenheit veräußt, den Verein am Leben zu erhalten und die Sänger an die Wertschazung des deutschen Liedes zu erinnern.

Wir wollen und dürfen solche Männer und ihren Eifer nicht erlassen lassen. Wir wollen ihnen die Ehre gönnen, die ihnen zukommt, indem wir sie einmütig zu unseren Ehrenmitgliedern erwählen.“ Die Versammlung erhebt sich ausnahmslos von ihren Sitzen, um die einstimmige Wahl zum Ausdruck zu bringen.

Niemand von all denen, die auf dieser Generalversammlung zugegen waren und mit großen Hoffnungen auf ein neues Emporblihen des Vereins in die Zukunft schauten, konnte es ahnen, daß schon nach etwa einem Monat die kaum eingetretene Ruhe und Arbeitsmöglichkeit neuer Unruhe, neuen Kriegswirren Platz machen und diese letzteren die kaum erneute Tätigkeit der Liedertafel fast um noch ein volles Jahr hinauschieben sollten <sup>1)</sup> Denn am 10. November wurde Deutschland Republik, am 12. Nov. Estland Freistaat, am 13. November begann der Abzug der deutschen Regimenter aus Estland, am 21. November der Ansturm der Bolschewicken, am 24. November hatten sie Sereney besetzt, am 26. November war der Abtransport der Deutschen beendet, am 30. November Narva von den Bolschewicken eingenommen. Trotz all dieser aufregenden und täglich sich vermehrenden Unglucksnachrichten hielt die Liedertafel an ihrem einmal festgesetzten Plane fest und veranstaltete am 5. Dezember 1918 im Saal des Schwarzenhäupterhauses mit altgewohntem Erfolge ihr einziges Konzert in dieser Jahreshälfte. Ein paar Tage später hätte sie das nicht gekonnt, weil der dazu benutzte Konzertsaal durch das deutsche Selbstschutzkorps als Wacht- und Versammlungslokal für von hier ausgehende Tages- und Nacht-patrouillen requiriert worden war. Nachdem am 15. Dezember die estländischen Truppen Wesenberg aufgegeben hatten, versuchten, dadurch ermutigt, die Revaler Bolschewicken am 16. Dezember sich Revals zu bemächtigen, wurden aber vom estnischen und deutschen Selbstschutz in Scharmuzeln zurückgeschlagen, bei denen es auf gegnerischer Seite Vermundete

---

<sup>1)</sup> Alle Daten aus diesem Befreiungskriege — aus den Aufzeichnungen des Herrn Ariur Blaesterer.

und Tote gab. Am 19. Dezember wurde Dorpat von den Bolschewiken genommen, am 25. Dezember ebenso Taps, am 26. Dezember versenkten ihnen die Engländer 2 Torpedoböte und am 27. Dezember beschloß der Landestag (maapäew) die angebotene Hilfe der Engländer, Finnländer und Dänen anzunehmen. Unter dieser furchtbaren Gefahr seitens der Bolschewiken, die schon nahe vor Reval standen und unter dem dadurch geförderten Gedanken an Flucht zu Schiff ins Ausland begann

## Das Jahr 1919

und brachte am 3. März das Ende des estnischen Rückzuges vor den Bolschewiken, die in 44 Tagen 170 Werst vorgedrungen waren. Am 5. Jan. nahmen die finnländischen Hilfstruppen Taps; am 6. Januar begann der estnische Vormarsch; am 9. Januar wurde Wesenberg, am 12. Jan. Dorpat, am 19. Jan. Narva zurückerobert, das 58 Tage in bolschewistischer Gewalt gewesen war. Dann setzte das Unternehmen des russischen Generals Jude-nitsch jenseits der estländischen Grenze ein, welches in einem anfänglichen unaufhaltsamen Siegeslaufe Estland von unmittelbarer Gefahr befreite. Für die Tätigkeit der Liedertafel war die erste Hälfte des laufenden Jahres dennoch ganz verloren, da nicht nur kein Übungslokal vorhanden war, sondern auch sehr viel Mitglieder dem deutschen Selbstschutz angehörten oder mit den Truppen vor dem Feinde standen. Den übriggebliebenen war es wohl auch kaum zum Singen zu Mute.

Nach vier Vorstandssitzungen im Okt. und Nov. in der Wohnung des Vorsitzenden und diversen Proben in der Schule des Fr. Leht am Brokusberge im Hause Witte wurde unter ansprechender Ausrichtung durch die Vereinsdamen am 22. November 1919 das Stiftungsfest mit einer Konzertabteilung im selben Schullokal in anmutigster und gemütlichster Weise gefeiert, dem am 21. Dezember 1919 ein schön gelungenes Konzert zum Besten der Lehtschen Schule folgte.

## Das Jahr 1920

stand von Anfang an unter der beherrschenden Idee des Zusammen-  
schlusses der deutschen Gesangsvereine, veranlaßt durch die klar um-  
schriebene, völlige Isolierung des Deutschtums im neuen estnischen Staate.  
Nur Zusammenschluß und Vereinigung schien eine Stärkung des deutschen  
Volkstums in Estland herbeiführen zu können. Die Revaler Liedertafel  
wünschte diese Idee für das Gebiet auszubauen, zu dem sie gehörte, indem  
sie eine Vereinigung aller derer plante, die die gesangliche Pflege des deut-  
schen Liedes sich zum Ziel gesetzt hatten; in erster Linie: beider deutscher  
Männerchöre. In der ersten Vorstandssitzung des neuen Jahres 1920,  
am 3. Januar, wurde darum folgender Beschluß protokolliert:

Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage, die uns das Bestreben an  
die Hand gibt, so oft wie möglich, bei jeder Gelegenheit die deutschen  
Elemente, im gegebenen Fall die deutschen Sänger, zusammenzubrin-  
gen, ferner und nicht zuletzt in Erinnerung der Worte, die der Ver-  
treter des Revaler Vereins für Männergesang gelegentlich des neulichen  
Zusammenseins auf dem Stiftungstage der Liedertafel aussprach und  
die deutlich den Wunsch ausdrückten, daß die deutschen Sänger Revals  
sich vereinigen möchten, beschließt die Revaler Liedertafel den Revaler  
Verein für Männergesang aufzufordern, sich am geplanten Konzert im  
März zu beteiligen.

Fast gleichzeitig gelangte eine Aufforderung des Nikolaitirchengesang-  
vereins an die Liedertafel, sich gesanglich an der vom genannten Vereine  
zum Frühjahr geplanten Aufführung des Requiems von Verdi zu betei-  
ligen. Beide Vorschläge hatten Erfolg und führten wenigstens einen  
äußeren, durch Besprechung und Protokollierung am 17. September 1920  
geregelt, Zusammenschluß der beiden Revaler Männerchöre in den Jah-  
ren 1920 und 1921, zu gemeinschaftlichen Übungen und Konzerten unter



Herrn R. Türnpus Leitung herbei (da der Verein für Männergesang damals keinen Dirigenten hatte). Zwar wurde dieser äußere Zusammenschluß der beiden Vereine in dieser Form wegen mancherlei im Laufe der Zeit sich ergebenden Unbequemlichkeiten wieder aufgegeben; jedoch schwand der Gedanke der Vereinigung nie mehr ganz und kristallisierte sich später in einer zeitweiligen, alle vier Jahre stattzuhabenden Zusammenarbeit aller deutschen Gesangsvereine Revals zur Aufführung allergrößter Musikwerke, die schon schöne Erfolge geliefert hat. Als großartige Erfolge zweier Gesangsvereine unter Herrn Türnpus Leitung sind für das Jahr 1920 zu buchen:

die oben erwähnte Aufführung des Requiems v. Verdi durch den Nicolaiverein und die Liedertafel;

ferner die Veranstaltungen der beiden vereinigten Rev. Männerchöre:

zwei Konzerte am 2. März und 7. Mai im Saale der Estonia;  
eine Serenade am 7. November zum 100jährigen Jubiläum des Schwarzenhäupterklubs;

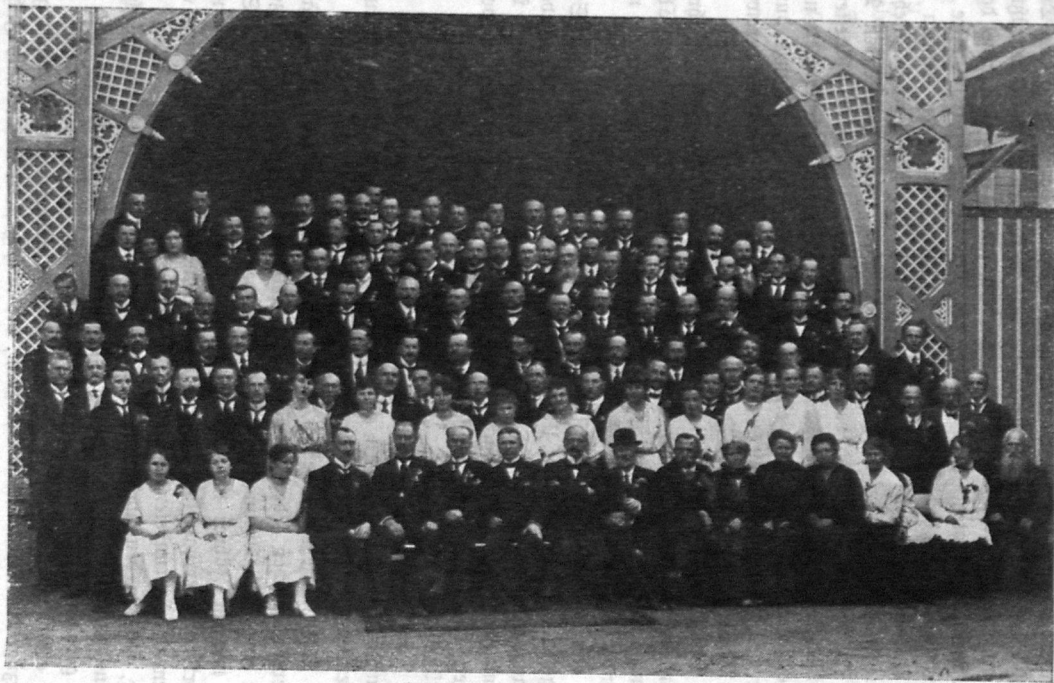
ein Liederkonzert am 18. Dezember zu Ehren des 150jährigen Geburtstages Beethovens;

vor allen Dingen aber:

die Sängerschaft am 10. Mai nach Dorpat zum Konzert im dortigen Deutschen Theater.

Ohne auf die ganz ausgezeichneten Kritiken der Revaler Zeitungen über die vier genannten Konzerte und die Serenade näher einzugehen, welche alle zuerst ihrer Genugtuung Ausdruck verleihen, daß deutsche Gesangsvereine, besonders aber die beiden Revaler Männerchöre sich endlich einmal vereinigt haben, um sich dann in höchsten Tönen des Lobes über die Art und Weise der Vorführungen auszusprechen, sei hier des Höhepunktes dieser gemeinsamen Tätigkeit im Jahre 1920, der Sängerschaft nach Dorpat, mit den gekürzten Worten der Dorpater Zeitung gedacht:

Die Revaler Sängergäste langten gestern mit dem um 7 Uhr morgens eintreffenden Zuge hier an — eine Schar von 65 Sängern der vereinigten deutschen Revaler Sängerschöre unter der Führung des Präses der Revaler Liedertafel, Herrn Martenson, und des Vizepräses des Revaler Vereins für Männergesang, Herrn v. Nehren. Von den sie auf dem Bahnhof begrüßenden Sängern unseres wiedererstehenden Dorpater Männergesangsvereins wurden die wertigen Gäste in die für sie bereitgestellten Quartiere geleitet. Am 11 Uhr fand man sich auf dem



Dorpater Sängerschaft, 9. Mai 1920.

Dom zu einer Besichtigung der Stadt zusammen. Erst um ½3 Uhr fand das gemeinsame Mittagsmahl im Handwerkerverein statt. Der Präses des Dorpater Männergesangsvereins, Prof. Gappich, hieß die Revaler Sangesbrüder herzlich willkommen und lud sie zu 4 Uhr zu einer Tasse Kaffee in einem zweiten Saal desselben Lokals ein, wo die Dorpater Sänger, um ihr Banner geschart, unter der Leitung des Dirigenten, Herrn v. Andrae, die Gäste mit 3 schönen Liedern begrüßten. Aus den anmutigen Händen von etwa 30 jungen Damen wurde dann der Kaffee dargeboten. Der Präses der Revaler Liedertafel dankte bei dieser Gelegenheit den Dorpater Sangesbrüdern und deren Damen für den überaus herzlichen Empfang in Lied und Tat und Herr v. Mehren feierte in schwungvoller Rede das deutsche Lied. Den anwesenden Damen huldigte das Mitglied beider Revaler Vereine, Herr A. Pflesterer, in einer poetischen Ansprache. Und nun folgte ein flottes Tanzen nebst Volksliedergefang und sogar einem Spiel im Freien: das Ganze durchweht von Sängerschaftslust und bester Laune. Ein Lichtbild vereinigete den Moment.

Der Abend schloß mit einem ebenso gemütlichen Abendessen, während dessen, da zur Schonung der Stimmen durch Herrn Türnpu jeder Chorgesang unterjagt war, zwei prächtige Soloquartette beider Vereine miteinander wetteiferten.

Am Vormittag des nächsten Tages wurde die Besichtigung der Stadt fortgesetzt. Bald nach 1 Uhr vereinte dann ein von beiden Revaler Gesangsvereinen gegebenes Diner die Sangesbrüder zu gemütlichem Beisammensein und schloß nach vielen schönen Reden mit dem in vollen Tönen durch die Halle rauschenden „Treu und wahr immerdar“ und „Grüß Gott“.

Nach einer kurzen Einleitung über die großen Verdienste des „Musterchorleiters, Herrn A. Türnpu“ bringt die „Dorp. Zeitung“ folgenden Bericht:

Das Konzert der beiden Revaler Männerchöre, das gestern die Räume unseres deutschen Theaters bis zum allerletzten Stehplatz füllte, bezeichnete eine Glanzleistung auf dem Gebiete des Männergesangs. Die Sänger wie ihr Führer wurden mit Beifall überschüttet. Der vereinigte Chorkörper verfügt über wertvolles Stimmmaterial, das einen ganz ausnehmend abgerundeten Chorklang hergibt. Was aber nicht allein das Ohr, sondern den musikalischen Sinn überhaupt fesselt, ist die schlechthin bewunderungswürdige Präzision des Zusammenjanges und Klanges, sind die geradezu bestrickenden dynamischen Effekte vom Fortissimo bis zum fast erlöschenden Pianissimo und ist die meisterhafte Textbehandlung — Vorzüge der Türnpu'schen Chorziucht, die auch gestern wieder alle Zuhörer in helle Begeisterung versetzten.

An internen Veranstaltungen für dies laufende Jahr 1920 wären noch die ordentliche Generalversammlung vom 26. März und die Feier

des 66. Stiftungstages, beide im Schwarzenhäupterhause abgehalten, zu nennen, welches bisher selten und außergewöhnlich, seit dem 28. Oktober 1920 aber konstantlich als Übungs- und Versammlungslokal benutzt wurde. Auf jener Generalversammlung wurde Herr Oswald Müller zum Ehrenvorsteher gewählt; zum Eintritt in die Liedertafelsterbekasse aufgefordert, die mit veränderter Geschäftsleitung, veränderten Satzungen auch die Zahl ihrer Mitglieder (bis auf 151) verändert hatte, und endlich eine Liste für Proformazeichnungen zum Bau eines Liedertafelhauses ausgelegt, die eine Summe von 104.000 damaliger Gesti Mark ergab (deren Kurs damals bedeutend höher war als jetzt (1929)). Am 23. Dezember fand übrigens noch ein sehr gelungener Familienabend statt mit Gesang und Tanz und obligatem Weihnachtsbaum.

---

## Im Jahre 1921

und zwar schon auf der Vorstandssitzung am 25. Januar, offiziell jedoch auf der ordentlichen Generalversammlung am 2. März dankte der bisherige Vorsitzende, Herr W. Martenson, der die Liedertafel 10 Jahre lang mit zielbewußter Hand durch die aller schwierigsten Zeiten geleitet hatte, wegen Zeitmangels ab; und an seine Stelle wählte die Liedertafel Herrn Leopold Jacobson jun. zum Vorsitzenden.

Leopold Carl Jacobson, geb. am 9. Sept. 1888 zu Reval. Sohn des Kaufmanns Leopold J. (ehem. Präses der „Rev. Liedertafel“). Abiturient der Petri-Realschule — Reval, war 1906—1907 stud. rer. merc. an der kgl. Sächsl. Handelsakademie zu Leipzig. 1907—1913 immatrikuliert am Polytechnikum zu Riga. Landsmann der Corporation „Rubonia“. 1913—1924 Inhaber einer Wollspinnerei- und Wattenfabrik. Seit 1924 Mitglied der Verwaltung der A./G. für Handel und Industrie W. Schneider u. Co. Reval. Aufsichtsratsmitglied der Genossenschaftlichen Handelsbank. Bruder des Schwarzenhäuptercorps. Mitgliedsmitglied des I und jetzigen II deutschen Kulturrats. Seit 1922 Stadtverordneter der deutsch-baltischen Partei. Verheiratet mit Gerda Brod.

Die im Vorjahr begonnene Zusammenarbeit der beiden Revaler Männerchöre wirkte auch noch 1921 fort, indem am 16. März ein hervorragendes Liederkonzert im Estoniajaale veranstaltet und am 17. Mai eine Sängerfahrt nach Helsingfors unternommen wurde.

Über letztere äußern sich hiesige und dortige Zeitungen folgendermaßen:

**Revaler Bote**, Montag, den 23. Mai 1921. Konzertausfahrt des Revaler Vereins für Männergesang und der Revaler Liedertafel nach Helsingfors. Am dritten Pfingstfeiertage traten unsere beiden deutschen Männerchöre, in Begleitung zahlreicher passiver Mitglieder, den von

langer Hand vorbereiteten Ausflug nach Helsingfors an. Die Ueberfahrt hin und zurück wurde auf dem zu diesem Zweck gecharterten kleinen, aber schnellen Dampfer „Nst-Narova“ in zirka 4½ Stunden zurückgelegt. Das Wetter war sonnig, aber etwas kühl, der Wind mäßig, so daß nur wenige der 120 Teilnehmer Neptun opferten. In Helsingfors angelangt, wo die Zollformalitäten, ebenso wie in Reval, schnell und zuvorkommend erledigt wurden, verteilten sich die Säger, um sich für die Nacht ein Unterkommen in Hotels, Pensionen oder in Privatquartieren zu sichern. Das Konzert fand um 8 Uhr abends in der Aula der Univerſität statt



Leopold Jacobson jun.

und hatte sich bei dem Publikum einer äußerst warmen Aufnahme zu erfreuen. Die Klaviervorträge von Frä. Sigrid v. Hoerschelmann gar begeisterten das Publikum förmlich, welches nach diesen, ebenso wie bei den a capella-Chören, immer wieder Zugaben resp. Wiederholungen verlangte und auch erhielt. Gleich bei dem Auftreten der Säger setzte der Applaus ein, welcher sich ganz besonders steigerte, als als letzter Herr Musikdirektor Törnpu das Podium betrat. Eine hübsche Ehrung wurde den Sägern zuteil, indem zwischen einzelnen Gesängen die Vertreter der Helsingforscher Gesangvereine, und zwar der „Müntra Musikanten“, Svenska Sängar, Paulu-Miehet und des Studentenchores das Podium betraten und dem Dirigenten mit begrüßenden Worten vier mächtige, mit Bändern geschmückte Lorbeerkränze als Zeichen ihrer jangesbrüderlichen und freundschaftlichen Gesinnungen überreichten. Der Saal war nicht ganz ausverkauft, was fraglos den nicht genügend auffälligen Be-

fanntmachungen in den Zeitungen, durch die dortige Konzertiagentur zu schreiben ist. Der Abend nach dem Konzert vereinigte eine große Zahl von Sängern zu einem gemeinsamen Mahle in dem freundlichst zur Verfügung gestellten schwedischen Kaufmannsklub, in dem einige Stunden in gegenseitigem Austausch der empfangenen Eindrücke zugebracht wurden. Der nächste Tag wurde der Besichtigung der Stadt oder privaten Besuchen und Unternehmungen gewidmet, bis dann die Stunde der Abfahrt herankam und die Ausflügler sich wieder um ¼ 5 Uhr nachmittags im Hafen versammelten, um die Heimreise anzutreten. Im Hafen erwartete der Sängerkhor der Laulu-Miehet in corpore die Revalenser, diese durch den Vortrag einiger Lieder, darunter zweier deutscher, überraschend. Auch Ansprachen wurden gehalten, die gewiß dazu beitragen werden, daß gegenseitige freundschaftliche Verhältnis zwischen unseren deutschen und den Helsingforsker Männerchören zu festigen. Als der Dampfer sich in Bewegung setzte, erklang als Dank- und Abschiedsgruß dem zahlreichen, das Geleit gebenden Publikum das Motto „Grüß Gott mit hellem Klang, heil deutschem Wort und Sang!“ An Bord entwickelte sich alsbald ein fröhliches Treiben, denn da die Stimmen, im Gegensatz zu der Einfahrt, jetzt nicht mehr geschont zu werden brauchten, trat die Sangesfreudigkeit erst recht hervor. Solo- und Chorquartette, Chorlieder wechselten miteinander ab, und im Fluge verging die Zeit, als der Dampfer auch bereits in den Heimathafen einfuhr, wo die Zurückkehrenden von zahlreichen sorgenden Müttern, sehnsuchtsvollen Bräuten, erwartungsvollen Kindern und neugierigen Freunden erwartet wurden, um sich dann in Gruppen oder einzeln, um eine schöne Erinnerung reicher, den heimischen Penaten zuzuwenden. Wir wollen hoffen, daß auch in der nächsten Saison sich unsere beiden deutschen Männerchöre zu gemeinsamen Aufführungen vereinigen, um das deutsche Lied nicht nur hier zu kultivieren, sondern es auch in andere Länder hinauszutragen, wodurch zweifellos die Ueberbrückung völkischer Gegensätze gefördert werden kann. Unserem verehrten Musikdirektor Türnpu aber sei auch an dieser Stelle der warme Dank aller Sänger für seine aufopferungsvolle, energische und zielbewußte Leitung und Initiative in der verfloffenen Saison zum Ausdruck gebracht.

„Helsingin Sanomat“, Dienstag, den 24. Mai 1921. Die am baltischen Gestade lebenden Völker, welche lange Zeit von den gegenseitigen schöpferischen musikalischen Bestrebungen beinahe nichts wußten, sind nun auch auf diesem Gebiet in gegenseitige Beziehungen getreten. Hier einen natürlicheren Wegweiser zu finden, als es der Männergesang ist, jene überall gern gesehene Kunstform, welche in schlichter, reiner Weise die direkten Kundgebungen im Musikleben der Völker interpretiert, würde schwer fallen. Das Ende dieser Frühlingsaison steht im Zeichen der Gasttournée der Männerchöre dieser Länder. Eben erst konzertierten in Gesti unsere „Laulu-Miehet“ und die „Sänger der Studentenschaft“, während die „Wiborger Sangesbrüder“ ein Konzert in der Hauptstadt

Lattwijas gaben, und schon gestern veranstalteten die Revaler vereinigten deutschen Männerchöre in der Aula der Universität ein neues Konzert. Der Leiter des „Rev. Vereins für Männergesang“ und der „Rev. Liedertafel“ ist der bekannte Revaler Musiker K. Türnpu.

Es kann mit der ungenügenden Reklame erklärt werden, daß die Aula der Universität gestern nicht bis zum letzten Platz ausverkauft war. Dennoch, die Mitglieder der hiesigen Chöre waren in corpore erschienen, ebenso die gerade eben aus Riga zurückgekehrten Wiborger Sänger. Die ausgezeichnet vorbereiteten Vorträge der vereinigten Revaler deutschen Männerchöre, in welchen sich das seltene musikalische Verständnis ihres Leiters Türnpu offenbarte, wurden mit herzlichem, man könnte sagen, kollegialen Lobbezeugungen begrüßt und mehr als die Hälfte des Programms mußte auf Verlangen des Publikums wiederholt werden. Am Chor gefielen uns die schöne Disziplin und die reinen, geschmackvollen Nuancen. Das Programm, aus welchem der Unterzeichnete nur Contradis vielgesungene Weise „Det strebes mer og mer“ kannte, war gerade wegen seiner Neuigkeiten hinreichend. Besonders die phantastische Melodie Segars, des bekannten Komponisten für Männerchor, namens „Schlafwandel“, Zanders melodische Weise „Herbst“ und das teke Goethesche Lied „Der Schäfer putzte sich zum Tanz“, sowie Wendels gefühlvolle „Feld einsamkeit“ wurden zu wertvollen Bekanntschaften. Die vereinigten Chöre hinterließen einen schönen Eindruck und werden sicherlich das nächste Mal mit noch größerer Aufmerksamkeit begrüßt werden.

Zwischen den Chorvorträgen spielte Frau Sigrid von Hoerschelmann, die wir bereits von früher her kennen, mehrere Solonummern, die geschmackvoll, poesievoll von der Künstlerin vorgetragen wurden. Besonders glückten Nachmaninoffs Barcarolle und der Moszkowskische Walzer und ernteten einen solchen Applaus, daß die Künstlerin sich veranlaßt sah, einige Nummern außerhalb des Programms hinzuzugeben. E. Katila.

Von den übrigen drei gesanglichen Veranstaltungen dieses Jahres waren zwei: die a-capella-Gesangesabteilungen des Stiftungstages am 26. November und des Familienabends am 18. Dezember, intern; und das Liederkonzert vom 15. Dezember im Schwarzenhäupterjaale (ohne die Mitwirkung des Männergesangvereins) zur teilweisen Tilgung der beim Umbau des Schwarzenhäupterhauses, resp. der Claihalle, verausgabten Summen von der Liedertafel aufgeführt, die deswegen einige Übungen im Jägerklub abzuhalten gezwungen war. An der Stiftungsfeier des Dorpater Männergesangvereins am 24. September nahmen von der Revaler Liedertafel einige Glieder des Vorstandes und das Soloquartett: Genz, Serg, Zoost und S. Merglin teil. — Ganz auffällig, jedoch in angenehmer Weise macht sich im Jahre



## 1922

eine Rückkehr der Revoler Liedertafel zu den Gebräuchen und Usancen der besten Vorkriegszeit bemerkbar: alles, was in jenen glücklicheren Zeiten an inneren und äußeren Werten erreicht und errungen war, wurde aus der Vergangen- und Versunkenheit hervorgefucht und in großem Umfange zu neuem Leben erweckt: die Teilnahme des Vereins an Familienereignissen (mehrfache Sängerbegräbnisse und die Serenade am 1. Dezember dem Senior Herrn J. Tobies zum 65. Geburtstage); die zahlreichen und großen gesellschaftlichen Veranstaltungen des Vereins (zwei Familienabende ohne Gesang am 6. Mai und 22. Oktober, zwei Generalversammlungen am 20. April und 9. November; ein Sommerausflug am 6. August per Dampfer nach Zitter; das solenne 68. Stiftungsfeft am 17. November, der Faschingabend am 26. Januar und das Weihnachtsfeft am 17. Dezember für Kinder und Erwachsene); die gastfreie Aufnahme auswärtiger Vereine (des Dorpater Männergesangvereins am 27. Februar und des Dorpater Studentenchors am 14. September); das offizielle Auftreten bei Regierungsfestlichkeiten (zur Jahresfeier des estn. Freistaats am 24. Febr.); der Verweis feinsinnigen Kunstgesanges vor großem Publikum (im Konzert am 27. April im Estoniajaale); das Hinaustragen dieses Kunstgesanges ins Baltikum (die dreitägige Sängerschaft am 29. April—1. Mai nach Dorpat und Riga); und die Vorbereitung einer noch weiter ausgedehnten Kunststreiße im kommenden Jahre.

Ob dieser erneuerte Aufschwung dem Wiedererwachen der in dem stetig sich vergrößern und verjüngenden Verein stekenden Lebenskraft, oder dem Einflusse des neuerewählten Vorfigenden und des von ihm enerbierten Vorstandes, oder der Auswirkung günstiger Handels- und Geschäftskonjunkturen und der erleichterten Erwerbsmöglichkeit zuzuschreiben ist, bleibe ununtersucht; es lagen wohl alle diese Veranlassungsmomente vereint vor. Und zu ihnen trat bis in den September hinein noch das

Moment, welches jenen ersten Aufschwung der Liedertafel in den Jahren vor dem Kriege hauptsächlich bewirkt hatte, das mächtige, allbeherrschende Vormärtsstreben des Herrn Konstantin Türnpu. Das fiel nun leider im September weg. Denn unser tatkraftigster und genialster Dirigent, der sich schon alle die Kriegsjahre hindurch mit seinem Lungenleiden gequält hatte, erkrankte so ernstlich, daß auf seinen Vorschlag Herr Professor Johannes Paulsen vier Übungen leitete, und der Liedertafel in jähem Erschrecken der Gedanke aufdämmerte, es könne diese Erkrankung der Anfang „vom Ende des Liedes“ sein, das sie in jauchzenden Jubeltönen, „auf Flügeln des Gesanges“ immer höher steigend, unter seinem Zauberstab gesungen. Schon als der verehrte Maestro zu Beginn der diesjährigen Übungen ins Programm der baltischen Konzerttournee „des Sängers letzten Gruß“ von M. Plüddemann einstellte, und dabei, wie zufällig, die Worte fallen ließ: „dies Lied wünsche er sich zum Begräbniß gesungen“, zog es wie trübe, trübe Ahnung baldigen Scheidens von ihm durch manches Sängerberz. Doch blieb's für's erste nur bei der Ahnung; noch wehrte sich der Kämpfe, denn man auf jener Konzertreise auch äußerlich kaum etwas angemerkt hatte.

Die begann mit jenem oben erwähnten Konzert am 27. April im Estoniaaal, dem die Revaler Kritik in ihrem uneingeschränkten Lob nur volle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Die Erlebnisse der Sänger — etwa 88 und 12 passive — auf der Fahrt selbst unterscheiden sich nur wenig von denen früherer Fahrten: „Eile, Eile, Eile, Reden, Proben, Konzert, Geselligkeit, Reden, Abfahrt“ in glänzender Wiederholung. Sie können also diesmal unberücksichtigt bleiben und die sich dafür Interessierenden seien auf den Jahresbericht von 1922 verwiesen. Die Konzertberichte aus Dorpat und Riga müssen dagegen hier als Beweise angeführt werden, daß es der Liedertafel in der kurzen Nachkriegszeit doch schon gelungen war, ihre frühere Höhe im Kunstgesang zu erreichen.

Die „Dorpater Zeitung“: „Zum Konzert war der Saal der Bürgermüsse mit Hörern und das Podium mit Sängern bis auf den letzten Platz gefüllt. Mochte anfangs auch etwas von den Reisetrapazen in den Stimmen hineinspielen, so boten die Sänger doch Leistungen von berückender Schönheit und Feinheit und der Dirigent, Herr Konstantin Türnpu, zeigte sich glänzender als je, als das was er ist, nämlich als Meister in der Leitung und Schulung eines Gesangchors. Von geradezu ergreifender Schönheit war Silchers „Es geht bei gedämpfter Trommelklang“. — Ein hinreißendes Miterleben dieses Soldaten-Trauerspiels. Auf stürmisches Verlangen wurden, trotz der knapp zugemessenen Zeit,

dieses Lied, wie auch das famose „Tanzlied“, der letzte Vers von „Ewig liebe Heimat“ und des „Pappelnäulchen“ wiederholt und der rauschende Beifall der dem Böllnerschen „Rheinweintlied“ gezollt wurde, trug als Zugabe zum Schluß noch das herrlich gesungene, ewig junge Volkslied „In einem kühlen Grunde“ ein. — Enthusiastischen Beifall erntete auch die mit einem schönen Blumenstrauß bedachte Pianistin, Frau S. v. Antropoff-Hörschelmann, die sich noch zwei Zugaben abringen ließ. — Viel warmer Dank und viele gute Wünsche geleiten die Liedertäfler auf ihrer Weiterfahrt.“

Die „M i g a s c h e R u n d s c h a u“: „Die Gastspielreise der Mevaller Liedertafel unter ihrem hochgeschätzten Dirigenten K. Türnpu vereinigte gestern abend alle Freunde deutschen Männergesanges im Geberverein. Es war eine stattliche Anzahl von Sängern, die auf dem Podium Aufstellung nahm und nach einem frischen Gruß ins Publikum mit dem „Hochamt im Walde“ von Reinh. Becker das Programm eröffnete. Die Vorzüge und die ausgezeichneten Leistungen der Vereinigung sind den Rigensern wohl bekannt. Ansatz, dynamische Präzision, Ausklang und Einstellung der Stimmgruppen, alles das ist von erster Klasse und der Wohlklang wirklich von ganz prächtiger Wirkung. So ließen sich denn wieder Genüsse erlesener Art auskosten. Unter anderen waren ganz vortreffliche Interpretationen „Ewig liebe Heimat“ von E. Girsch, „Der Soldat“ von Silcher mit besonderer Schärfe herausgearbeitet und „Pappelnäulchen“. Der reichste Beifall lohnte der tüchtigen und musikalisch so fein geleiteten Sängerschar. Mitwirkend im Konzert war Frau von Antropoff-Hörschelmann, die in guter Schulung und vortrefflicher Phrasierung einige Klavierstücke vortrug, darunter das Scherzo cis-moll von Chopin.“

Am 9. November 1922 wurde, wie erwähnt, eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, um drei so bekannte und um das Wohl und Wehe der Liedertafel verdiente Senioren, wie die Herren K. Reichmann, S. Merzlin und Th. Grünwaldt zu Ehrenmitgliedern zu erwählen. Die beiden ersteren sind in ihrer aufopferungsfreudigen Tätigkeit, ihrem anerkannt der Liedertafel nützlichen Wirken so oft auf diesen Blättern erwähnt und auch einzeln als Menschen und Vereinsmitglieder gewertet worden, daß hier nur darauf verwiesen zu werden braucht; der letztere, Herr Th. Grünwaldt dagegen hat in einem stillen, weniger beachteten Wirkungskreis als Kassierer und Kassenrevident so viele Jahre dem Verein seine Dienste erwiesen, daß es als direkte Ehrenpflicht der Dankbarkeit erschien, diesen Mann mit dem Prädikat eines „Ehrenmitgliedes“ auszuzeichnen. Als eine Novität möge hier auch das Auftreten eines auf Herrn C. Christiansens Anregung zusammengetretenen Hornquartetts auf dem Stiftungstag vom 17. November Erwähnung finden.

Seit dem Beginn des Januars schwebten die beängstigenden Schatten kommenden Unheils über dem Jahre

## 1923,

Besonders über der ersten Hälfte desselben. Denn Herr R. Türnpu war so ernstlich und schwer erkrankt, daß die Ärzte ihm, falls von Rettung überhaupt noch die Rede sein sollte, jede anstrengende Tätigkeit, ja sogar seinen Verbleib in der Heimat untersagten und ihn ohne Verzug ins Sanatorium nach Todtnoos (im Schwarzwald nahe der Schweizergrenze) sandten. Die Liedertafel erleichterte ihm durch eine bedeutende Reise spende die Fahrt und am 10. Januar fuhr er, allem Anschein nach ein gebrochener Mann, unter großer Begleitung seiner Freunde und Verehrer ab. Herr Professor Johann Paulsen übernahm wiederum lebenswürdigst den Dirigentenposten. Da also der Mann, dem allein sich die Liedertafel für eine weitführende Konzertreise anvertrauen wollte, fern weilte; auch die Verhältnisse in Deutschland, bei der dort herrschenden Teuerung und Inflation allen kostspieligen Vergnügungen: wie Konzerten ausländischer Sänger abhold waren, wurde die Auslandsfahrt fallen gelassen und eine Konzerttournee nach Gappal, Bernau und Arensburg an ihre Stelle gesetzt. Herr Prof. Paulsen stellte dazu ein ebenso prächtiges, wie schwieriges Programm zusammen und machte sich energisch und erfolgreich an das Einstudieren desselben. Dieses kam dann am 30. April im Liedertafelkonzert im Estoniaaale zur Aufführung und wurde hernach in den drei Konzerten der Sommerfahrt wiederholt.

Das Konzert fand vor ausverkauftem Hause statt und der „Revaler Bote“ schreibt über das Konzert wie folgt:

„Der stärkste Revaler Männerchor, die „Liedertafel“, veranstaltete am 30. April im „Estonia“-Saal sein Konzert unter dem stellvertretenden Dirigenten Herrn Joh. Paulsen. Was von vornherein am Programm erfreulich auffiel, war die große Anzahl neuer Chöre von bekannten Komponisten: den Schweizern Hegar und Suter, dem Wiener Keldorfer, dem Rheinländer Geuser, dem Tiroler Thüle; und es erwies

sich bald, daß die Vieder fast alle wirklich wertvolle Neuheiten waren, wesentlich in neuen Gleisen verlaufend. Gleich das erste, Hegars „Fahrender Sclar“, bot eine schwierige, aber vortrefflich gelöste Aufgabe. Euters „Wächter“ mit seinen dramatischen Momenten war gleichfalls eine passende Leistung, und durch stimmlichen Wohlklang zeichnete sich Plüddemanns „Des Sängers letzter Wunsch“ aus. Prächtigen Schwung entwickelte L. Thuiles „Hinaus“; dazwischen gab es die sanftere Lyrik eines Jüngst und Baldamus. Die Sänger zeigten auch unter dem stellvertretenden Dirigenten ihr Können in präzisem Ensemble, ausgiebigem Stimmklang und einheitlicher Auffassung. Ganz zum Schluß errang das „Hab' Sonne im Herzen“ von Melborfer mit seiner humorvollen Frische und mit zündender Verve vorgetragen, einen geradezu sensationellen Erfolg.“

Was über die Fahrt selbst auf dem schmutzen Dampfer „Wasa“ gesagt werden kann, ist im Jahresbericht von 1923 aus der gut unterrichteten und eingetribenen Feder des Herrn H. Reichmann schon in bester Weise gesagt und bedarf daher kaum der Wiederholung. Unangenehmstes Reise-  
wetter, ruhigste See in dem reizenden Inselgewirr zwischen Dagö, Djel und dem Festlande, volle Ausspannung, gastfreundlichste Aufnahme an allen drei berührten Orten, Konzerte, die dem erwähnten Revaler nicht nachgaben, zuweilen übertrafen, Feststimmung an Bord, Naturbegeisterung, Besichtigungen, leibliche Genüsse, endlich Abspannung und zu lebhaftem, allgemeinem Bedauern: Ankunft in Reval und mit ihr der Alltag. Doch! Der Zweck, das Ziel der ganzen Fahrt war trotz gewaltiger Kosten erreicht: die beiden Bernauer Gesangvereine, vom 60jährigen Stiftungstage der Liedertafel her so wohl bekannt, hatten neue Anregung empfangen und in Gapsal und Arensburg war für eine Erneuerung früher an beiden Orten existierender Gesangvereine <sup>1)</sup> Stimmung gemacht worden.

Unterdessen hatte Herr Türnpus Genejung — nach seinen Berichten — gute Fortschritte gemacht; am 18. Juli war er wieder, freudig begrüßt, in Reval und übernahm am 23. Juli wieder die musikalische Leitung seines Vereins. Doch brachte diese zweite Jahreshälfte, abgesehen von zwei Sere-  
naden (Silberhochzeiten: 30. Oktober von Rob. Wöttker und 2. November von C. Sanberg), Grabgesängen und à capella-Chören zum Familien-  
abend am 17. November und Weihnachtsabend 9. Dezember, kein großes Konzert, da Herr Türnpu sich vor allzu anstrengender Tätigkeit hüten mußte. Zwar war er ja hergestellt, aber er war doch nicht das sprühende

<sup>1)</sup> In Gapsal gründete Herr Gottlieb Ernst — schon 1856 — den Gesangsverein „Harmonie“.

Leben von ehedem. Weich und wehmütig, wie nimmer früher, tat er seine Pflicht; die Scherze früherer Zeit fehlten; schnell ermüdete er; ging nach der Übung fast regelmäßig früh heim; trank höchstens Tee; kurz bemühte sich seiner schwachen Gesundheit endlich die Beachtung zu schenken, die er in seiner anstrengenden 30jährigen Tätigkeit versäumt hatte. Selbst die spezielle Feier seiner Ehrung am 13. September, zu welcher ihm außer feierlichster Begrüßung durch den vollen Sängerkhor, eingehendster Wertung seiner Wirksamkeit durch den Präses und vielen lebhaften Beifalls- und Freundschaftsbezeugungen von allen zahlreichen Anwesenden, auch eine nicht geringe Ehrenspende, kurz alles, gereicht wurde, was die Liedertafel ihrem berühmten Maestro nur spenden konnte, verließ er seiner Gesundheit wegen frühzeitig, von den Sängern auf einem Stuhle hinausgetragen und auf diesem Throne mit Blumen überhäuft und überschüttet. fand nun auch kein größeres Unternehmen nach außen hin mehr statt, traten andere gesellschaftliche Verpflichtungen an seine Stelle. Vor allem am 18. Oktober die Ehrung Constantin Christiansens für 50jähriges treues Aushalten beim Verein, dem er 13 Jahre als Präses vorgestanden. Als außer-gewöhnliche Anerkennung wurde ihm die große Ehrenlyra überreicht, ihm als erstem. Am 22. September wurden die Helsingforsker „Laulu Miehet“ in der Olaihalle, am 19. Oktober Prof. Franz Wagner mit dem Berliner Akademischen Gesangverein (12 Damen, 18 Herren) im Römischen Restaurant Meyer gastfreundlich aufgenommen. Und am 11. Oktober zeigte die „Sibauer Liedertafel“, darauf am 1. November die „Arensburger Liedertafel“, diese zur hohen Genugtuung unseres Vereins, ihren Wiederauftritt als deutsche, bestätigte Gesangvereine an, dadurch den 1914 gefaßten Plan der Rev. Liedertafel: „eingegangene Gesangvereine zu neuem Leben zu erwecken“ zur Ausführung bringend.



Goldene Ehrenlyra  
für 50-jährige Zugehörigkeit  
zur Liedertafel.

## 1924.

Wie eine vorsichtig sich anschleichende Schlange kam das Unheil immer näher. Schon auf der ersten Vorstandssitzung am 10. Januar besprach der Vorstand die unabweisbare Notwendigkeit, Herrn Törnpu vom undankbarsten und kraftraubendsten Teil seiner Tätigkeit — dem Chorüben — zu entlasten und einen Hilfsdirigenten anzustellen. Auf die diesbezüglichen Anfragen an ausländische Konservatorien und Sachverständige meldeten sich auch vier Kandidaten, von denen zwei Herrn Professor Franz Wagner in Berlin zur Begutachtung vorgestellt wurden. Jedoch vergingen über all diesem Schreiben, Anfragen, Empfehlen und Begutachten Monate, ohne daß ein greifbares Resultat hätte erreicht werden können. Und unterdessen mühte sich unser früher so energischer Dirigent, immer von neuem seine wieder um sich greifende Krankheit bekämpfend, von Übungsabend zu Übungsabend die nötige Kraft zusammenzubringen, um seinen Chor zu dem einmal angefügten Konzerte am 28. April zur stets gewohnten Höhe und Sicherheit zu bringen. Die Ermüdungssymptome, die schon am Ende des vorigen Jahres aufgetreten waren, erschienen jetzt regelmäßig und schneller, sein Wohlbefinden nahm rapid ab. Unter diesen Umständen war es ganz unmöglich, an eine Beteiligung der Liedertafel am IX. Deutschen Sängerbundfest in Hannover zu denken; man durfte höchstens annehmen, daß die sinkenden Kräfte Herrn Törnpu bei großer Vorsicht etwa noch zu einer sanft und freudvoll, mehr als Vergnügen denn als Strapaze gedachten Sängerschaft nach Helsingfors nebst dortigem Konzert im Mai ausreichen dürften, an welchem auch nur dasselbe Programm, wie in dem Revaler Konzert vom 28. April zur Aufführung kommen sollte. Denn dieses war ja nach Meinung des „Revaler Boten“ vortrefflich ausgefallen.

„Eine Orgel, in der jede Pfeife ein vernunftfähiges, willig lenkbares Wesen ist, kann das Allerhöchste werden, aber es verlangt auch den allerhöchsten Geist, der es beherrscht.“ So charakterisiert Zelter in einem



Brief an Goethe einen menschlichen Chor „als ein großes Organon, das er mit seiner Hand spielen lassen und stellen kann“, und in der Tat mühte, theoretisch genommen, ein solcher Chor das allervollkommenste Organon und Instrument darstellen, das man sich zur Wiedergabe belebter Musik denken kann. Und wenn in praxi nur ganz wenige Berufs-Elitechöre diesen Gipfel der Vollkommenheit erreichen, so liegt es wohl vornehmlich daran, daß die Glieder eines Chores nur in den seltensten Fällen in der Lage sind, wie die Pfeifen einer Orgel ganz und ausschließlich nur ihrer Kunst zu leben. Besonders gilt dieses natürlich für Dilettantenchöre. Hier gilt es stets einen Kompromiß in bezug auf Material sowohl als auch Technik. Welch große Erfolge aber auch im Rahmen dieser naturgemäß gegebenen Einschränkung erzielt werden können, dafür bot das Konzert der Revaler Liedertafel im Saale der „Estonia“ am vergangenen Montag einen schönen Beweis. In ebemäßiger, voller Besetzung, feiner Nuancierung und lebensvoller Besetzung brachte sie eine Reihe kleinerer Gefänge zum Vortrag, die nicht nur dem ernstesten künstlerischen Streben des Vereins, sondern vor allem auch der großen Dirigentenbegabung ihres geschäftigen Leiters Herrn Konstantin Türnpu das vorteilhafteste und ehrenvollste Zeugnis ausstellte. Besondere Erwähnung verdient neben Schraders Heidenacht die Frühlingsbotschaft — eine Komposition des Dirigenten auf ein von A. Behrning übertragenes estnisches Gedicht von W. Grünthal, die den herben keuschen Reiz des nordischen Frühlings in tief empfundener Weise treffend charakterisiert, sowie Järnefelts eigenartig zu Herzen gehendes „Wanderers Nachtlieb“. Reichem, wohlverdientem Beifall lohnte Sänger und Dirigenten. — Prof. Artur Lemba spielte Chopins Scherzo III. und Balafirews komplizierte, im Grunde undankbare, große orientalische Phantasie. Das Scherzo hastete vielleicht doch ein wenig zu hurtig dahin; mehr Ruhe steht seiner verträumt-romantischen Grundstimmung besser an. Die Phantasie brillierte und schillerte, wie sich gebührt, in den üppigsten Farben sinnlicher Exotik. Auch Prof. Lemba erntete reichen Beifall und mußte sich zu zwei kleinen Zugaben verstellen. — us.

Über die durch schweren Sturm und Seekrankheit erschwerte Überfahrt auf dem Raddampfer „Kungla“ berichtet in überaus humoristischer Weise der Jahresbericht von 1924, wo auch der weitere Verlauf der Fahrt und die schöne Kritik der Helsingforsker Zeitung „Dagens Press“ angeführt sind. Herr Türnpu war einen Tag früher nach Helsingfors gefahren, also von den Strapazen der Fahrt verschont geblieben und dirigierte, erholt und ausgeruht, sein letztes Auslandkonzert mit der Liedertafel in ausgezeichnete Weise. Denn am 3. Juni teilte er der Liedertafel mit, daß er gesundheitlich gezwungen sei, seinen Dirigentenstab für immer niederzulegen. Das ließ nun zwar der nur durch ihn gesanglich so hochgestiegene Verein nicht zu, ernannte ihn vielmehr zum



Ehren Dirigenten mit der Bitte: stets die Oberdirektion und namentlich Inspektion in den Übungen und Konzerten beizubehalten und auszuüben; sprach ihm jedoch auf der außerordentlichen Generalversammlung vom 18. Oktober eine lebenslängliche Pension zu, wodurch sie wehmützlich seine Inaktivität gleichsam anerkannte. Einige Mal ist Herr Türnpu dann noch — in diesem und im nächsten Jahre — an den Übungsstunden der Liedertafel erschienen, um zu beobachten, wie sich die neuen Chormeister — Herr R. Opitz, hernach D. Görtschelmann — machten; einige Mal hat er auch zurechtstellend eingegriffen; einige Mal beim Dirigentenwechsel auch wieder die Übungen geleitet. Aber das war alles nur spärlich und ein vortreffliches Decrescendo bis zum völligen Pianissimo, wie es dieser hochmusikalische, feinsinnige Geist seinen Sängern so tief und fest eingepägt hatte. Und wie es nicht zu sein pflegt, daß eine jubelnde, in Sphären-Harmonien aufsteigende Lebenssymphonie ohne ein entzückendes, erlösendes Finale abschließt, so war es auch hier. Schon am 10. April war von Herrn Heinrich Succum der Vorschlag an die vier deutschen Rev. Gesangsvereine (Männergesang, Liedertafel und die gemischten Chöre Fiedel und St. Nikolai) ergangen, mit vereinten Kräften alle 3—4 Jahre eine Gesamtauführung eines großen, berühmten Tonwerks vorzunehmen, welches jedesmal der Chordirigent eines der vier Vereine nach der Altersreihenfolge dirigieren sollte. Die Vorarbeiten hatten dazu geführt, daß am 23. November auf Herrn Türnpus Vorschlag beschlossen wurde, am Buß- und Betttag des nächsten Jahres „ein deutsches Requiem“ von Brahms aufzuführen. Die vier geeinten Vereine wandten sich mit der ehrenvollen Aufforderung an Herrn R. Türnpu: dies Requiem dirigieren zu wollen. Herr Türnpu übernahm das unter der Bedingung, daß der Dirigent des Revaler Vereins für Männergesang, Herr Walter Sawigh, ihm dabei hülfle. Am 8. Oktober fand die erste Übung statt.

Unterdessen hatte also der oben erwähnte Kandidat auf den vakanten Dirigentenposten, Herr Rudolph Opitz, im August in Reval eingetroffen, sein Wirken in der Liedertafel begonnen. In seinem eingekündeten Lebenslauf heißt es:

Am 7. Juli 1900 wurde ich als erster Sohn des Berufsschuloberlehrers Oswald Opitz in Leipzig geboren. Nach vierjährigem Besuch der Volksschule kam ich 1911 als Schüler auf das Thomasschulgymnasium zu Leipzig und wurde Sängler im Thomanerchor. 1918 wurde ich zum See-Residenten einberufen, und Ende desselben Jahres wieder entlassen. Seit Jan. 1919 besuche ich das Musikonservatorium zu Leipzig. Meine Hauptfächer sind: Orgel (H. Prof. Straube), Klavier (Herr Weinreich),

Theorie (Prof. Krehl). Sologefang studiere ich im Privatunterricht bei Herrn Polster (Schüler des Kammerängers Pink). Das größte Interesse habe ich von jeher dem Chorgesang gewidmet. Als regelmäßiger Sänger des Thomashores und des Leipziger Gewandhauschors hatte ich stets die beste Gelegenheit, die geistliche und weltliche Choraliteratur kennen zu lernen. Von großer Bedeutung ist es für mich gewesen, daß ich im Laufe der Jahre große Chorwerke mitsingen durfte. So habe ich besonders in den Studierproben von Prof. G. Schreck, Prof. Straube, Prof. A. Nikisch, Wilh. Furtwängler, Fritz Busch, Günther Ramin vieles lernen können. Eine längere Zeit habe ich die Sonnabendmotetten des Thomashores in der Thomaskirche dirigiert. 1919 wurde ich aktiv in der akademischen Sängerschaft „Arion“. Dort bin ich zweimal für je ein Semester als Vizedirigent gewählt worden und habe mehrere Konzerte geleitet. Außerdem bin ich Dirigent eines gemischten Chores von ungefähr 70 Sängern, mit dem ich erst vor kurzem ein großes Konzert veranstaltet habe. (Beilagen: Zeugnisse von Prof. Karl Straube, Otto Weinreich, Otto Veß.)

Das erste von Herrn Opitz dirigierte Konzert am 18. Oktober galt zugleich als Festkonzert zum 70jährigen Stiftungstag der Rev. Liedertafel und fand im „Rev. Boten“ eine verhältnismäßig hohe Wertung.

Die Rev. Liedertafel beging am Sonnabend die Feier ihres 70. Stiftungstages durch ein Festkonzert im „Estonia“-Saal. In dieser langen Zeit seines Wirkens hat der Verein allmählich eine gefestete Tradition geschaffen: seine große Disziplin, sein ernstes Streben sind vorbildlich geworden und hat speziell unter jüngeren Vereinen am Ort Schule gemacht. Das ist, wie oft schon anerkannt worden ist, in erster Linie das Verdienst seines langjährigen Dirigenten Herrn R. Türnpu. Leider ist es dem verdienten Chorleiter, von schwerem Leiden befallen, nicht vergönnt gewesen, an diesem Ehrentage seine Sängerschar selbst zu führen. Aber auch unter seinem Nachfolger, dem jungen Chorleiter Rudolf Opitz, der bei dieser Gelegenheit zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat, war das Werk Türnpus als solches deutlich zu erkennen. Der neue Dirigent ist augenscheinlich bemüht, den Chor straff zusammenzufassen, auf einheitliche und deutliche Aussprache zu halten, aber auch möglichste Tonschönheit zu erwirken. Einzelne Kleinigkeiten ließen erkennen, daß größere Vollkommenheit noch denkbar ist; wir werden sie von der Zukunft gewiß erwarten dürfen. Aber im ganzen zeichneten Frische, Temperament und Geschlossenheit die Leistungen des Chores aus. Von den einzelnen Vorträgen wurde Türnpus „Frühlingsbotschaft“ besonders stürmisch afflamiert; der Chor, in dem der Einfluß finnländischer Chorcompositionen — Sibelius! — nicht unbemerkt bleibt, mußte wiederholt werden und veranlaßte eine besondere Ehrung des im Saal anwesenden Komponisten. Eindrucksvoll gelangte auch Hegars Chorballade „Rudolf

von Verdenberg“ zur Wiedergabe, sowie desselben Komponisten „Morgen im Walde“. Ehrlich stimmungsvoll wirkten ferner namentlich L. Thuillies „Ein Stündlein wohl vor Tag“ und Brahms' „Vocalise“ mit ihren weichen Tongirlanden. In der Schlußabteilung fiel der von Othegraven außerordentlich wirkungsvoll bearbeitete „Jäger aus Kurpfalz“ mit seiner frischen Waldstimmung auf. — Mit Wiederholungen und Zugaben quittierten die Sänger für den reichlich gespendeten Beifall. — Als Instrumentalist war Herr H. Böcke gewonnen worden, der sein großes technisches Vermögen in Gandns D-dur-Konzert glänzen ließ und in kleineren Stücken Tonichönheit und lyrisches Empfinden entwickelte, von Herrn Mamontow mit gewohnter Sicherheit begleitet.

Gr.

Unter den gesellschaftlichen Betätigungen der Liedertafel im Jahre 1924 gab es allein 6 Serenaden zu Ehren der Senioren H. Feldhuhn, Kap. Bold, Horst, Otto Kleinhoff, Th. Monop, Richard Rank und Ed. Schreiber und mehrere Begräbnischor; den großartig gelungenen Faschingabend (600 Personen) am 9. Februar; die ebenso glänzende Weihnachtsfeier am 14. Dezember; die Teilnahme am 75-jährigen Jubiläum des Revaler Vereins für Männergesang am 9. Mai und am 10-jährigen Jubiläum der „Laulu Miehet“ in Helsingfors; die gastliche Aufnahme des Rigaschen Männergesangvereins am 30. Mai, der „Muntra Musikanter“ am 18. August, die Anteilnahme an den Begräbnisfeierlichkeiten des weiland Ehrenpräsidenten des Rev. Vereins für Männergesang, Herrn Christoph Mickwitz am 26. Mai und des am 1. Dezember von den Kommunisten ermordeten Inspektors der Domschule, Herrn Eduard Grünewaldt am 3. Dezember. Zwei Generalversammlungen fanden statt: die ordentliche mit Gesangabteilung am 15. März und eine außerordentliche am 70. Jubiläumstage (18. Oktober) wegen der Creierung Herrn Türnpus zum Ehren-Dirigenten. An der Begrüßung zum 70-jährigen Stiftungstage der Liedertafel nahm außer den drei deutschen Gesangvereinen Revals auch der estnische Gesangverein „Lallinna Meestelaulu selts“<sup>1)</sup> teil, wie schon zweimal früher.

---

<sup>1)</sup> Der „Lallinna Meestelaulu selts“ wurde am 10. Februar 1916 gegründet und gab sein erstes Konzert am 18. April 1916. Chordirigent war R. Türnpu, Vorsitzender Dr. Masing. Der Verein blüht noch eben (1929). (Mitteilung des Vereinssekretariats.)

## Das Jahr 1925

war in seinen beiden ersten Monaten, nach verrauschtem Faschingfeste, fast ausschließlich den Übungen der vereinigten vier Gesangvereine zu einer würdevollen Aufführung des „d e u t s c h e n R e q u i e m s“ von B r a h m s gewidmet, das sich Herr Konstantin Türnpu zum wehmütig-ernsten Abschluß seines musikalischen Wirkens, seines von Harmonie durchtönten Lebens gewählt hatte. Als er nach der Gewohnheit seiner letzten Jahre bei Beginn der ersten Chorübung eine einleitende Wertung der Tondichtung gab und uns Mitwirkenden von den Umständen und Stimmungen sprach, unter denen Brahms sein Requiem komponiert habe, hatten wir alle das Empfinden, daß die tiefgefühlten, fast tränenreichen Worte Türnpus sich bewußt zugleich auch auf ihn selbst bezögen und daß er daran ginge, mit dieser seiner letzten Dirigententat sich selbst und seiner Seele ein „Requiem“, eine Totenmesse zu singen, die wie ein Bußgebet gerade am Buß- und Betttag zu den Höhen des Allerhöchsten aufsteigen sollte. Und so geschah's am 4. März im „Estoniasaale“. Zwar versagte dem Meister unter der für seine schwache Gesundheit ungeheuren Anstrengung der Körper: wie tot hingestreckt lag er gleich nach der ersten Abteilung da; aber unter den Bemühungen der Ärzte gewann sein willensstarker Geist wieder die Oberhand über den verfallenden Körper, und seine Seele stieg auf den brausenden, dann sanft verhallenden Akkorden seines Chores, wie schmerzbefreit, zu Aetherhöhn. Wie er dann völlig zusammenbrach; vorsichtig hinausgetragen und heim ins Bett geschafft wurde, dort fast mit der Auflösung rang, das alles lebten wir mit, das alles versetzte die Liedertafel in die bangste, mitleidende Sorge um das schwach glimmende Fünkchen seines Lebens. Als diese sich milderte, ging das Vereinsleben wieder seinen gewohnten Gang, wurde die Generalversammlung nebst Gesangesabteilung und nachfolgender Fidelitas am 4. April abgehalten, fand Übung auf Übung zu dem

Frühjahrskonzert am 30. April statt, das nach damals herrschender Mode-  
richtung eine „historische“ Vorführung des Volksliedergesanges in Deutsch-  
land seit dem 15. Jahrhundert darbieten sollte. Herr D. Greiffenhagen  
schreibt darüber im „Revaler Boten“:

Am Donnerstag veranstaltete die Revaler Liedertafel unter ihrem  
Chormeister Rudolf Opiz unter Mitwirkung von Fr. U. Behrens ein  
vollständiges Konzert. Es war eine bedeutende Arbeit, die in der  
Vorbereitung geleistet worden war: das ganze Programm von 17 Num-  
mern war neu einstudiert worden. Eine Leistung, auf deren Anerken-  
nung die Sänger wie der Dirigent allen Anspruch erheben können.  
Im Programm nahm zunächst alte Musik einen bedeutsamen Platz ein:  
vier Gesänge aus dem 16. Jahrhundert bildeten eine interessante musik-  
historische Demonstration. Heinrich Isaacs „Innsbruck, ich muß dich  
lassen“ mit seinen langgezogenen Melismen, bekanntlich die Urform des  
Chorals „O Welt, ich muß dich lassen“, war von typischer Bedeutung,  
und die beiden Lieder von Hayler und Orlando di Lasso gaben einen  
Begriff des Madrigalstiles jener Zeit, der auch bei einem Stoffe, wie  
ihn das „Landsknechtsständchen“ bietet, von einer lebendigen Charakte-  
ristik natürlich noch kaum etwas spüren läßt. Schön und schlicht wurden  
sodann die vier Brahmschen Volkslieder (bearbeitet von Hegar und  
Girsch) zu Gehör gebracht; exaktes Zusammenzingen wurde nirgends  
vermißt. Unter dem Hülfs „Lieder eines Dorfpoeten“ des Augsbur-  
gers Heinr. Kaspar Schmid waren der „Nachtgruß“ und der „Gold-  
schmied von Rölln“ durch wenn nicht starke, so doch anmutende Eigen-  
art ausgezeichnet, und in den drei von A. v. Othegraven bearbeiteten  
Volksliedern fehlte es nicht an frischem Humor. Die Sänger waren  
mit großer Aufmerksamkeit bei der Sache: Präzision und feine klangliche  
Abtönung wurde durchaus erzielt. Zu bedauern wäre allenfalls, daß  
die einzelnen Chöre namentlich in den beiden ersten Abteilungen gar  
zu schnell aufeinander folgten, so daß von einem nachhaltigen Eindruck  
auf die Hörer nicht gut die Rede sein konnte. Das Publikum zeigte  
sich namentlich zum Schluß beifallsfreudig und ließ speziell auch dem  
Dirigenten Herrn Opiz wohlverdiente Anerkennung zuteil werden.

Nach dem Konzert versammelten sich die Mitglieder mit ihren  
Damen und Gästen im Vereinslokal, um hergebrachtem Brauche folgend,  
den Mai zu empfangen.

Um einen Monat später (23. Mai) wurde dann von der Liedertafel  
eine Sängereinfahrt nach Fellin unternommen, die, wie 1903, mit  
einem Konzert verbunden war. Aus dem Bericht „Sängertage in Fellin“  
von Herrn A. Behrning sei zu dieser Fahrt Folgender entnommen:

Ein Wederruf, ein starker, klangschöner, nachhaltiger, — „ein vol-  
les, helles Saitenspiel“ — ist erkungen in dem Konzert der „Revaler

Liedertafel“ vom 24. Mai in den Räumen des „Roit“. Und davon wollen wir berichten.

Bereits, als allen Fellinern unerwartet das Inserat im „Boten“ den Besuch der „Liedertafel“ ankündigte, machte sich allenthalben in der Stadt jene Stimmung bemerkbar, die Schiller so unvergleichlich in der „Nacht des Gefanges“ schildert:

„Wie wenn auf einmal mit Gigantenschritt  
Geheimnisvoll, nach Geisterweise,  
Ein ungeheures Schicksal tritt...“

Am Sonnabend trafen die ersten Pioniere ein, und Sonntag in der Frühe war der ganze Chor (etwa 45 Mann) mit seinem Dirigenten, Herrn H. Opiß an der Spitze, vollzählig da, unter ihnen Sängergesellen, welche die Sängerschaft vor 22 Jahren mitgemacht hatten.

Zu 2 Uhr waren Vertreter der hiesigen deutschen Gesellschaft von den Liedertäflern zum Diner ins „Kajino“ geladen.

Als dieses sich seinem Ende zuneigte, ergriff Dr. V. Sellheim das Wort, um den Dank der hiesigen deutschen Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen. „In Tagen, wo wir daran denken, uns zu einer Volksgemeinschaft zusammenzuschließen,“ — führte der Redner aus — „will das deutsche Lied, und zwar gerade das Volkslied, als innigster Ausdruck der deutschen Seele, seine Werbekraft entfalten und die Deutschen zum Bündenfluß im Lande bringen.“ Er toastete auf die „Nevaler Liedertafel“ und das deutsche Lied. Ihm antwortete der Schriftführer der „Liedertafel“, Herr H. Reichmann. Überzeugt von der verbündenden und einigenden Macht des Gesanges, wolle die „Liedertafel“ Raum und Zeit überbrücken und Sangesfreudigkeit wecken. Als größter Erfolg ihrer Sängerschaft würde sie ansehen, wenn auch hier wieder der Wiederherd aufflammte und der „Felliner Liedertranz“ neu erstehen wollte. Mächtig erscholl nun der erste vom Chor in Fellin gesungene Sang, die „Widmung“ von Arnold Hasselblatt:

„Es rauscht wie Wogen übers Meer,  
Es rauscht wie Wettersturm daher,  
Es tönt in hellem Klang  
Der deutsche Männerjang!“

Es klang nun das „Heimatlid“.

Zum Schluß sprach Herr Ingenieur F. Wernde und wünschte, daß diese Tage auch eine persönliche Annäherung zwischen Nevalensern und Fellinern herbeiführen möchten. Es erklang das „Motto“ der Gesangsvereine:

Grüß Gott mit hellem Klang  
Seil deutschem Lied und Sang!

Nachdem dann noch Dr. Sellheim im Namen der deutschen Vereine Fellins — des „Kafinos“ und des „Handwerkervereins“ — die Liedertäfler eingeladen hatte, nach dem Konzert in den Räumen des „Kafinos“ ihre Gäste zu sein, und nachdem Herr Ingenieur F. Wernde einen Ausflug nach Kersel für den nächsten Tag vorgeschlagen hatte, trennte man sich.

Hinsichtlich des Konzerts, das auch von der estnischen Presse empfehlend angezeigt und auch vom estnischen Publikum besucht war und nachher äußerst lobend besprochen worden ist, können wir nicht umhin, den Dirigenten und die Mitwirkenden zu der gelungenen Aufführung zu beglückwünschen.

Die mit viel Sorgfalt und Hingebung vortrefflich einstudierten Chöre wurden mit einer Gatttheit vorgetragen, die dem Dirigenten und den Mitwirkenden alle Ehre machten, wie sie ein rühmliches Zeugnis dafür ablegten, daß die Pflege des Gesanges, namentlich des deutschen Volksliedes, in unserem Ländchen, Gott Lob, noch im Schwange geht. Der Saal war gut besetzt, des Beifalls kein Ende.

Am Abend fand man sich in den gasflich hergerichteten Räumen des „Kafinos“ wieder zusammen.

In unerwarteter Frische — man vergesse nicht, daß die Sänger eine schlaflose Nacht hinter sich hatten! — erklangen sie nun in schier nicht endenwollendem Reichtum, unsere herrlichen Männergesänge: Schuberts „Nacht“, Hegars „Die Amsel schlug“ und viele andere. Hochs wurden ausgebracht auf den Dirigenten der Liedertafel, Herrn R. Dpiß, auf den Präses, Herrn L. Jacobson, die Sänger, die Frauen. Herr Dpiß und Herr Hörber (Fellin) erfreuten durch Solovorträge auf dem Klavier. Von allen stürmisch begrüßt wurde ein Soloquartett, das sich zu gleichen Teilen aus Neval und Fellin zusammensetzte (1. Tenor: Herr Gens — Neval, 2. Tenor: Dr. Sellheim — Fellin, 1. Baß: Pastor Jucum — Fellin, 2. Baß: Herr Sams — Neval). Hinten im Saal hörte man die Worte: „Die Ehe ist geschlossen“.

Der Abend, dem auch der Solist des Konzerts, Prof. R. Bööde, beiwohnte, verlief in sanges- und wortfreudiger Harmonie.

Den Höhepunkt des geselligen Beisammenseins sollte aber erst der nächste Tag, der Montag, bringen. Fast alle Nevalenser waren dageblieben. In Autos, die Herr Ingenieur Wernde gestellt hatte, sowie in einigen der zahlreichen Felliner Mietautos ging es bei herrlichem Frühlingswetter hinaus in das 10 km entfernte, landschaftlich reizvolle Kersel. Zu den Ausflüglern gesellten sich auch die Damen der Felliner deutschen Gesellschaft und Schüler und Schülerinnen der Deutschen Schule — ein buntes Bild!

Vorbei an dem See, mit dem hübschen Blick auf Fellin, an prächtig stehenden Roggen- und Weizenfeldern, an den mit Schwalbenaugen und Trollblumen bestandenen Wiesen hinein in den dunklen, hohen Föhrenwald, der vom hohen Abhang hinabschaut in die von umbüschten Bächlein durchrieselten weiten Wiesen.

Hier lagerten wir uns, baltische Deutsche, hier feierten wir Christoph Michwiz's 75. Geburtstag: hier waren die Tannen mit der tiefen Wurzel, hier waren die Männer, deren Hände gleicherweise bereit waren zum Schwertgriff, wie zum Bruderdruck. Fürwahr, schöner konnte unseres Dichters Geburtstag nicht gefeiert werden. Prächtiger konnte die Stimmung des „Heimatliedes“ nicht herausgebracht werden, als hier, wo Männer, Frauen und Kinder wie ein Mann aus bequemer Picknickstellung absprangen, um, sonnenbestrahlt, auf heimischem Grunde und unter Wipfeltrauschen das „Heimatlied“ anzustimmen. Das sind Augenblicke im Leben, die man nie vergißt.

Sollen wir noch der Einzelheiten gedenken?

Wie hübsch machten sich auf der Wiese die Reigen der mit Trollblumen geschmückten Schulkinder, wie lustig das „Drittenschlagen“ und „Näse und Maus“ im großen Kreise; wie warm klang der gemischte Gesang, den der von Trollblumengirlanden umwundene Herr Opiz mit Hilfe eines Kiefernzweiges dirigierte. Genug, genug — zum Abschied schimmerte in manchem Auge eine Träne, im Innern aber klangen noch lange die Worte aus dem herrlichen Sang der Liedertäfler: „Mein Herz sucht die Heimat so schön!“ . . .

Dann trat Ferienruhe für die Liedertafel ein.

Aus dieser Jahrecke sie ein Brief vom 30. Juli des Herrn H. Opiz auf, in dem er mitteilte, daß er in Beuthen (Oberschlesien) eine Kantor- und Organistenstelle angetreten habe, somit also nicht nach Reval zurückkehren werde. Aus seinen weiteren Briefen, die alle sein hastiges und spätes Abschreiben motivieren sollten, fühlt es sich durch, daß die Gründung eines eigenen Heims zu der eiligen Veränderung Anlaß gegeben habe. Für die Liedertafel war übrigens die eigentliche, unausgesprochene Veranlassung gleichgültig. Nicht gleichgültig konnte ihr aber die unerquickliche Lage sein, in der sie sich durch diese unerwartete Abgabe, so kurz vor Saisonbeginn, befand. Zwar übernahm der notdürftig wiederhergestellte Ehren-Dirigent, wie selbstverständlich, die vorläufige Leitung der Vereinsübungen und wurde mit großer Begeisterung begrüßt, aber er selbst und alle Liedertäfler wußten ja, daß es nicht für lange sein konnte. Ein neuer Hilfsdirigent wurde also mit aller Macht gesucht; und am 15. Oktober erklärte sich Herr O t t o m a r S ö r j a e l m a n n, Reichsdeutscher, aber aus dem Baltikum stammend, bereit, den vakanten Dirigentenposten zu übernehmen und, nachdem er am 25. Oktober geheiratet habe, mit dem letzten Oktoberdampfer aus Stettin auszufahren. Zu Beginn des Novembers traf er in Reval ein und setzte die Übungen zum internen Stiftungstagskonzert am 14. Oktober fort, welche Herr Törnpu im September begonnen hatte. Den Gesang zur Weihnachtsfeier am 13. Dezember leitete er dann schon selbständig.



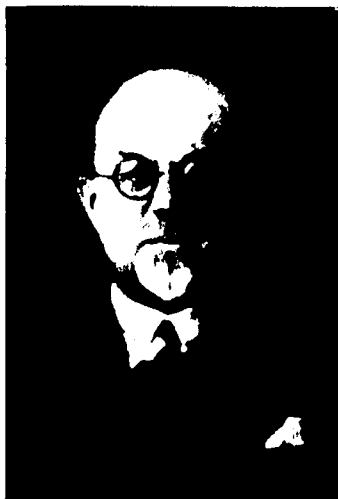


Hugo Werßlin.

Unter diesem so plötzlich hereinbrechenden Wechsel der Dirigenten konnte von weitgehenden musikalischen Betätigungen in der zweiten Hälfte des Jahres keine Rede sein. Was die Notwendigkeit erforderte, geschah aber doch: so die Teilnahme durch eine Deputation am 70. Stiftungstage des Pernauer Männergesangvereins und eine Ehrung Herrn Türnpus am 24. Oktober zum 60. Geburtstage. Drei Serenaden: am 8. Januar zu Herrn Rud. Feldhuhns Silberhochzeit, am 9. Januar zu Herrn Max Schiffs Silberhochzeit und am 20. Juli zu Herrn Gust. Neumanns goldener Hochzeit seien hier erwähnt, wie auch die Wahl des Herrn Hugo Werßlin am 4. April zum Ehrenvorsitzer und der Herren: Walter Sewigh-Neval, Hermann v. Andreae-Dorpat, Dr. méd. Fabre-Arensburg und Prof. Raimund Bööcke-Neval zu ständigen Ehrengästen. Mit großer Freude wurde im Dezember die Gründung eines neuen deutschen Gesangvereins in Walk begrüßt und die Anzeige mit froher Zustimmung und dem Angebot mehrfacher Notenübersendung beantwortet. Die schon am 4. April vorgeschlagene Kartellierung der vier Nevaler deutschen Gesangvereine wurde von der Generalversammlung der Liedertafel zwar angenommen, ist aber bis heute (1929) nicht zustande gekommen. Der Vorschlag Herrn R. Reichmanns: auch Damen (als nicht stimmberedigte Mitglieder) in die Liedertafel aufzunehmen, fand beim Vorstand keinen Anklang. Gleich zu Beginn des Jahres

## 1926

setzte eine Reihe von Jubiläen befreundeter Vereinigungen und von Konzerten nach Reval gekommener Sängerschöre aus dem In- und Auslande ein. Am 30. Januar feierte der „Tallinna Meestelaulu Selts“ sein 10jähriges Jubiläum, am 12. März die St. Camutigilde, in deren Haus die Liedertafel viele Jahre lang ihren ständigen Aufenthalt hatte, ihr 600jähr. Bestehen, am 16. April der Rigaer Liederfranz sein 50jähriges Jubiläum. Am 24. Juli gab der „Suomen laulu-verein“ aus Helsingfors ein Konzert, am 11. September eine studentische Vereinigung unter dem Namen „Alt-Wien“ eine humorvolle Darstellung Alt-Wiener Lebens in moderner Aufmachung zum Liedertafel-Familienabend; am 7. November der gemischte „St. Johannischor“ aus Dorpat ein Konzert in der Nikolaikirche; am 11. November der Prager Männergesangsverein Krizkowsky unter Leitung des Herrn D. Silmnera ein Konzert im Estoniajaale. An allen diesen Veranstaltungen nahm die Revaler Liedertafel durch Abordnungen, Ehrengaben, Kranz- und Schärpenspenden und gastliche Aufnahmen im Vereinslokale freudigsten Anteil. Trotzdem konnten mehrere auswärtige Vereinsjubiläen nur durch Glückwunschtelegramme erledigt werden. Unter den, an einzelne Personen gerichteten, Ehrungen ragten hervor: erstens die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Liedertafel an Dr. Friedrich Lijt, den Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, und des Vereinszeichens mit Brillanten an Herrn H. Reichmann für seine 30jährige erprießliche Tätigkeit zum Besten der Liedertafel; zweitens die Glückwunschspeise dem Vorsitzenden der Berliner Liedertafel, Herrn Prof. Williger zu seinem 60sten Geburtstag; drittens 7 Serenaden: am 24. Januar Herr Ph. Martenson (40jähr. Hochzeitstag), 14. Februar Herr A. Maesterer (40jähr. Dienstjubiläum), 24. Februar Herrn Victor Steinbach (60jähriger Geburtstag), 5. Juni Herr Konstantin Christianfen (70jähriger Geburtstag); 3. September



Dr. Friedrich List,  
Präsident des Deutschen Sängerbundes

Herrn Oscar Johanson (Silberhochzeit), 21. September Herrn General Dm. Lebedew (Silberhochzeit); und viertens mehrere Begräbnis-Höre. Außer dem Faschingsfeste am 13. Februar, das wie stets in munterster Laune gefeiert wurde, fanden an geselligen Betätigungen: zwei Familienabende, der eine zur Walpurgisnacht, der andere zum Preise Alt-Wiens am 11. Oktober, die ordentliche Generalversammlung am 10. April und der 72. Stiftungstag (wieder intern) am 27. November statt. Die Weihnachtsfeier am 12. Dezember mußte wegen der Scharalchepidemie ihrer Hauptattraktion, des Kinderfestes, entbehren. In gesanglicher Beziehung wurde die Konzertvorbereitung vom vorigen Jahre durch beide Dirigenten, die Herren Törnpu und Hörschelmann in der Weise zu Ende geführt, daß jeder das von ihm Eingebübte im Konzert am 4. März auch selbst dirigierte. Herr Törnpu zum letzten Mal. Die Kritik des „Rebaler Boten“ lautete:

Die Rebaler Liedertafel veranstaltete am Donnerstag ein Konzert, das mehr als gewöhnliche Bedeutung hatte: zum ersten Mal trat neben dem bisherigen langjährigen Leiter, dem Ehren-dirigenten R. Törnpu, der nach langer so erfolgreicher Tätigkeit den Dirigentenstab niederzulegen gezwungen ist, der neue Chormeister Herr O. Hörschelmann als Vereinsdirigent — und zugleich als Klaviervirtuose — an die Öffentlichkeit. Die Bedeutung dieses Ereignisses wurde von dem Vereinspräsidenten Herrn L. Jacobson in einer herzlichen Ansprache an den Ehren-

dirigenten hervorgehoben. — Herr Türnpu dirigierte zu Anfang und Ende des Programms je eine Gruppe von Chorliedern, unter denen eine Reihe von wertvollen und neuen auffielen: vor allem „Charfreitag“ von Hugo Raun und „Nachtlied“ von Fr. Hegar, beide reich an starker Stimmung und harmonisch interessanter Gestaltung. Ähnlich wirkten Wiesners „Sonntagssele“ und Mendels „Selbeinsamkeit“, wenn auch letzteres die Abhängigkeit von dem großen Brahmschen Vorbilde — vielleicht gewollt — deutlich erkennen läßt. Der Chor war mit allgewohnter Präzision und einheitlicher Dynamik, namentlich auch, wo es erforderlich war, mit Leichtigkeit bei der Sache; das geschickte Falschettieren des I. Tenors brachte glückliche Wirkungen hervor.

Herr D. Hörchelmann debütierte in durchaus glücklicher Weise. Seine Stabführung erscheint zielbewußt und energisch, und so ist er anscheinend ein heraufener Fortsetzer bewährter Traditionen. Georg Herzweghs „Reiterlied“ in Thyrs Vertonung bietet in seiner Verquickung von schnellem Tempo und düsterer Stimmung eine nicht sehr dankbare Aufgabe; seine Wirkung ist leicht zwiespältig. Um so einheitlicher erklang Hegars „Nachtlied“. — In dem Pianisten Hörchelmann lernten wir einen gediegeneu Musiker von starkem Temperament und gut durchgebildeter leichtflüssiger Technik kennen. Er brachte den als Klavierkomponisten heute fast aus den Programmen ausgeschalteten Mendelssohn wieder zu Ehren. Dessen „Lied ohne Worte“ in E-dur, h-moll-Capriccio und Rondo Brillante in derselben Tonart trug Herr H. mit großer Verve vor, ebenso drei der Deutschen Tänze von Beethoven; „alte, liebe Lieder“, die für manche gewisse Pietätswerte gehabt haben mögen. Auch als Klaviersolist hatte Herr Hörchelmann lebhaften Erfolg, dem er durch Zugabe des 1. Satzes von Beethovens kleiner G-dur-Sonate Rechnung trug. Gr.

Am 13. Mai wurde dann ein, der Hauptsache nach, dem Nevaler Konzert entnommenes Programm auf der Sängerschaft in Walk aufgeführt, welche von Herrn L. Frommhold-Treu folgendermaßen geschilbert wurde.

Noch gestern ein trüber, rauher Tag, und heute jubelnder Sonnenschein und lachender Himmel. Unbemerkt war über Nacht der Frühling gekommen und läutete den Himmelfahrtstag ein. Und so konnte unge-trübte Freude herrschen, denn zu all der Pracht draußen kam die frohe Erwartung, hatte doch die Nevaler Liedertafel sich für den heutigen Tag angemeldet, um bei uns ein Konzert zu geben. Die Sänger wurden auf dem Bahnhof von einigen Vertretern der Walkschen deutschen Gesellschaft empfangen, und während das Gepäc einem bereitstehenden Fuhrmann anvertraut wurde, begaben sich die Herren in die Deutsche Schule, wo sie von den Mitgliedern des Walkschen Sängerkranzes empfangen wurden. Der von den Damen der Walkschen Ortsgruppe des

Estländischen Deutschen Frauenverbandes bereitete Kaffee mag nach der anstrengenden Nachtfahrt recht erquickend gewesen sein. Doch war nicht viel Zeit zur Erholung, denn die Liedertafel hatte sich bereit erklärt, im lettischen und deutschen Gottesdienst einige Lieder zu singen, und so brachen bald alle in die Kirche auf. Nach der Kirche versammelten sich die Sänger zum gemeinsamen Mittagessen im Saale des lettischen Vereins. Als Gäste waren der Pastor und die Vertreter der Walfschen deutschen Vereine erschienen. Das Festessen wurde mit einer schwingvollen Rede des Präses der Liedertafel, Herrn L. Jacobson, eröffnet, der in eindrucksvoller Weise an die Bedeutung des deutschen Liedes erinnerte und von der hohen Aufgabe sprach, die das Lied zu erfüllen habe. Die Liedertafel habe sich die Aufgabe gestellt, durch Konzertreisen in die kleinen Städte die Freude am Lied und das Interesse für das Lied überall hinzutragen und sei nun auch nach Walf gekommen, um dem jungen, vor kurzem in Walf begründeten Gesangverein zu helfen. Es folgte eine Ansprache von Direktor W. Fromhold-Treu, der den Sängern für ihr Kommen dankte und ausführte, eine wie große Bedeutung dieser Tag für das Deutschtum Walfs habe; nicht nur der erlebte Kunstgenuß sei es, in dessen Erwartung unsere Herzen höher schlagen, sondern dieser Tag habe eine viel tiefere Bedeutung, er knüpfe ein Band zwischen den deutschen Heimatgenossen, festige das Zusammengehörigkeitsgefühl und stärke so den Willen des Walfschen Deutschtums zum Aussharren an angestammter deutscher Art. Mit einem „Hoch“ auf die Heimat schloß die Ansprache und das Heimatlied ertönte. Viele ernste und heitere Reden folgten und manch' schönes Lied erklang. Doch die Stimmen mußten für den Abend geschont werden, und so gingen alle zeitig auseinander, um sich für das Konzert zu sammeln und zu erholen.

Schon lange hatte der Muffesaal keine so große Menschenchar gesehen, wie an diesem Abend, von den Deutschen fehlte wohl kaum jemand und auch unsere estnischen Heimatgenossen hatten sich zahlreich eingefunden. Und das Konzert wurde zu einer Feierstunde, wie man sie nur ganz selten erlebt. Im deutschen Liede offenbart sich die deutsche Seele mit all ihrem Reichtum und ihrer unerschöpflichen Tiefe, und wir erlebten es, daß jeder von uns an dieser Seele Anteil hat, denn in einem jeden von uns erklangen verwandte Töne. Wir erlebten es, daß Volksgemeinschaft nicht aus einem zufälligen Nebeneinanderleben entsteht, sondern ihre Wurzel hat in den innersten Tiefen der Seelen, und so im mythischen Urgrund des Lebens selbst gegründet ist.

Nach dem Konzert versammelten sich Sänger und Publikum im Saale des lettischen Vereins zu einem geselligen Beisammensein, welches bis spät in die Nacht hinein dauerte. Persönliche Beziehungen wurden geknüpft und alte Bekanntschaften erneuert. Besonders sei hier der Familie Merzlin gedacht, die vor etwa 30 Jahren Walf verlassen hatte und deren ältere Vertreter nun zum ersten Male nach so langer Zeit ihre Heimatstadt wiedersehen, während die jüngeren zum ersten Male

die Stadt sahen, in denen ihre Väter geboren waren. Nur schwer trennte man sich, als die Zeit zur Abfahrt gekommen war. Auf dem Bahnhofe ertönte noch ein letztes Lied zum Abschied, und dann setzte sich der Zug mit unseren Gästen in Bewegung. Wir blieben zurück voll Dankbarkeit und Wehmut, und doch auch wieder voller Freude, denn das Erlebnis des Tages wird noch lange in uns lebendig bleiben und uns stark machen zu weiteren Aufgaben, die uns das Leben stellen wird, und zur Arbeit im Dienste unseres Volkstums.

B. Fromhold-Treu.

Das Herbstkonzert am 26. November, auch im „EstoniaSaale“, lag ganz in den Händen des Herrn O. Hörschelmann, der in seiner Vorliebe für Hinzufügung von Blechinstrumenten zu Liedern, die a capella vorzutragen sind, und für Umänderungen der von den Komponisten beliebten Melodien und Worte und durch Hinzuziehung des auch von ihm geleiteten Nikolaikirchenchors dem Gesange der „Liedertafel“ ein Gepräge zu geben bemüht war, das lebhaft an die Zeiten des Herrn Dirigenten Luttringhaufer erinnerte. Die Kritik unterstrich dieses Zurückgehen auf längst überstandene, schwere Zeiten und dieses Abweichen von der bisherigen Tätigkeit der „Liedertafel“ unter Herrn Türnpu in maßvoller, aber auch maßgebendster Weise <sup>1)</sup>.

Schon seit April 1926 hatte auch die Kommission der vier Revaler geeinigten deutschen Chöre sich mehrmals versammelt und beschlossen, die *Missa solemnis* von Beethoven zu Beginn des folgenden Jahres unter Herrn Professor Paulsens Leitung aufzuführen. Da der Verein für Männergesang 25 Herren, die „Liedertafel“ 40 Herren, der Zäckelsche Verein etwa 60 Damen, der Nikolaiverein 32 Damen anmeldete, war die Zahl der mitwirkenden Stimmen für dieses gewaltige Werk kaum hinreichend. Man dachte daran, den *St. - O l a i c h o r*<sup>2)</sup> mit seinen vielen jugendlich kla-

<sup>1)</sup> Jahresbericht von 1926.

<sup>2)</sup> Der *St. O l a i - C h o r*, von Pastor Erich Walter, Musikdirektor Walther Sewigh, Architekt Christfried Leibert und Heinrich Jucum ins Leben gerufen, trat am 19. Oktober 1925 zur ersten Übung zusammen. Seine ausschließliche Bestimmung ist die Pflege des Kirchengesanges, und die musikalische Verschönerung der Festgottesdienste in der *St. O l a i - K i r c h e*, aus deren Gemeinde der Chor hervorgegangen ist. In seiner Organisation unterscheidet sich der Chor von den bestehenden deutschen Musikvereinen dadurch, daß er nicht als Verein registriert ist und von seinen Mitgliedern keinen Jahresbeitrag erhebt. Die Aufnahme erfolgt nach bestandener Stimmprüfung. Den Chor leitet ein 5gliedriges Komitee, das von den Gründern durch Kooptierung ergänzt wird. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Walther Sewigh. Finanziert wird der Chor aus

ren und hohen Stimmen und vielleicht auch den „Revaler Kammermusikverein“<sup>3)</sup> heranzuziehen, an dem Herr Professor Paulsen als Dirigent wirkt, mußte den Gedanken jedoch fallen lassen, da beide Vereinigungen nach ihren Satzungen doch wohl andere Ziele verfolgen.



Festzeichen  
zum 25-jähr. Jubiläum  
1879.

privaten Mitteln, eine Subvention erhält er aus der Gemeindefasse. Als Übungslokal dient der Olai-Saal des Schwarzenhäupterhauses. (Aufzeichnung des Herrn S. Nucum.)

<sup>3)</sup> Der „Revaler Verein für Kammermusik“ wurde am 1. Nov. 1888 vom Herrn Musikdirektor O. Runze, Dr. med. A. Bätge, Dr. med. B. Greiffenhagen, W. Köcher, Ingenieur C. Luther und Apotheker R. Lebert gegründet, aber erst am 30. Jan. 1902 obrigkeitlich bestätigt. Der Verein veranstaltet „Teecabende“ und „Konzerte“. Das Vereinslokal, das mehrmals gewechselt hat, befand sich längere Zeit im „Revaler Club“, im Gymnasium Rahwing und jetzt im Schwarzenhäupterhause. Die Dirigenten waren die Herren O. Runze, C. Peterson, R. Görner, A. Kirjsfeldt und jetzt Prof. Joh. Paulsen. Seit der Saison 1908/9 haben im Streichorchester und gelegentlich auch im Streichquartett auch Damen mitgewirkt. Von auswärtigen gleichartigen Vereinen ist nur der Dorpater Kammermusikverein mit dem Revaler in gelegentliche Beziehungen getreten.

(Aus: „Zur Geschichte des Revaler Vereins für Kammermusik v. O. Greiffenhagen. Reval. 1913.)

Und so kam denn am 26. März des Jahres

## 1927

die Missa solennis des Großmeisters Beethoven im „Estoniasaal“ zur Aufführung. 133 Personen (87 Damen und 46 Herren) nahmen teil; 24 der Angemeldeten und anfänglich Mitwirkenden hatten sich zurückgezogen. Die „Liedertafel“ selbst mußte trotz vieler Übungen infolge der schon oben angedeuteten Unstimmigkeiten zwischen dem Verein und dem Chor-dirigenten von einem Frühjahrskonzert absehen. Diese führten dann zu einer Rücktrittserklärung des Herrn D. Hirschelmann auf der Generalversammlung am 7. April, wobei letzterer über zu geringe Unterstützung bei der Durchführung seiner „durch Überlegung und Praxis gereiften Methoden zur Erreichung der nötigen Höhe“ klagte, aber den Verein bis zum Mai weiterleiten zu wollen erklärte. So hat er denn auch die beiden Konzerte 14. 15. Mai auf der Sängerschaft nach Wefenberg und Narva dirigiert, über die nichts weiteres zu berichten ist, als was im Jahrbuch von 1927 darüber gesagt ist; die „durch Überlegung und Praxis gereiften Methoden“ des Herrn Hirschelmann bewährten sich dort ebenso, wie im Herbstkonzert von 1926. Zum dritten Mal in wenig Jahren sah sich die „Liedertafel“ genötigt, einen neuen Dirigenten zu suchen, und zwar in um so ernsterer Weise, als die große Sängerschaft nach Wien für Sommer 1928 und das 75-jährige Jubiläum für Sommer 1929 bevorstand. Durch eigentümliche Fügung glückte es schon am 4. Mai, d. h. noch vor der Narvafahrt, mit Herrn J o h. G o h s - Berlin soweit in Verbindung zu treten, daß er am 1. September die erste Übung leitete. Natürlich konnte bei der Kürze der Zeit von einem Herbstkonzert nicht die Rede sein, ebensowenig wie von Chorgesang auf dem „5 Uhr-Tea mit Tanz“ am 9. Oktober; aber auf dem Stiftungstage, der am 3. November wieder intern gefeiert wurde, und zur Weihnachtsfeier, die ohne Kinderabteilung erst nach dem Fest am 27. De-



zember stattfand, sang die Aktivität in großer Anzahl nach früherer Weise zur vollen Zufriedenheit. Der junge Dirigent gab sich alle Mühe, seiner schweren Aufgabe gerecht zu werden, die Fehler seines Vorgängers zu meiden und dem glänzenden Vorbild Törnpuus nachzueifern.

Am 6. Mai 1899 bin ich, Johannes Gohs, als Sohn des aus Wefenberg, Estland, gebürtigen Diplom-Ingenieurs Johannes Gohs, in St. Petersburg geboren, wo ich von 1908 bis 1916 die deutsch-reformierte Schule besuchte und sie mit dem Reifezeugnis absolvierte.



Johannes Gohs

Meinen ersten Klavierunterricht hatte ich bei einer ehemaligen Schülerin des Herrn Professor Boroffka und wurde gleichzeitig im Orgelspiel erst von Herrn Professor Louis Homilius, Organisten an der St. Petri-Kirche, dann von Herrn Constantin Homilius, Organisten an der deutsch-reformierten Kirche, und später von Herrn Fritz Grieben, Organisten an der St. Michaelis-Kirche ausgebildet. Im Wintersemester 1916/17 besuchte ich in Dorpat die Universität und war zugleich an der St. Johannis-Kirche zu den Kindergottesdiensten und stellvertretend zu den Hauptgottesdiensten als Organist tätig. Im Frühjahr 1917 kehrte ich nach St. Petersburg zurück, um mich ganz dem Musikstudium zu widmen, wurde dort Schüler des Konservatoriums und nahm weiter Unterricht im Orgelspiel bei Herrn Professor Handschin, Organisten an der St. Petri-Kirche. Im Herbst 1918 mußte ich St. Petersburg ver-

lassen und kam nach Berlin, wo ich bis Weihnachten 1920, aus Mangel an Mitteln zum Studieren, Büroarbeiten ausführte. Vom 1. Februar 1921 bis zum 1. Januar 1924 studierte ich am Stern'schen Konservatorium in Berlin SW. 11, Bernburger Str. 22a—23, dessen Direktor, Herr Professor Alexander von Heliß, mich zum Dirigieren ausbildete. Vom 1. Februar 1924 war ich als zweiter Kapellmeister am Stadttheater in Potsdam bei Berlin tätig. Wegen Auflösung des ganzen Opernensembles wurde ich am 15. Mai 1924 entlassen und arbeitete seit der Zeit nur privat. Neben Einstudierungen von Chören und Solopartien habe ich wiederholt bei öffentlichen Aufführungen die Begleitung übernommen. In Berlin wurde ich Mitglied der Genossenschaft deutscher Tonsetzer, deren erster Vorsitzender Herr Generaldirektor Dr. Richard Strauß ist. Die Abschrift eines vom Vorstande der Genossenschaft an mich gerichteten Briefes füge ich als Empfehlungsschreiben den Anlagen bei.

An dargebrachten Ehrungen aller Art war das Jahr überreich. Am 23. April erhielt der „Nigaer Liederfranz“ zu seinem Revaler Konzert eine Kranzspende und ebenso am 29. Oktober der „Nigaer Sängerkhorst“; am 1. Oktober wurde eine Abordnung zum 20. Stiftungstag des „Dorpaten Männergesangsvereins“ abgesandt; am 29. Oktober Herr Alfred Kirschfeldt, Dirigent einiger Nigaer Vereine, zum ständigen Gast gewählt; am 3. November Herrn Georg Wicke die Lyra für 50-jährige Zugehörigkeit zur „Liedertafel“ verliehen und im Dezember Herrn Walter Sewigh, Dirigenten des Revaler Vereins für Männergesang und des Olaihors durch eine Abordnung zum 25-jährigen Künstlerjubiläum gratuliert; drei auswärtigen Gesangsvereinen und vier Personen wurden zu verschiedenen Jubiläen Glückwunschdepeſchen gesandt und 10 jubelierenden Mitgliedern Serenaden gebracht. Eine ganz eigenartige Betätigung der „Liedertafel“ fand am 26. November statt, indem das Soloquartett: E. Eichhorn, G. Böttker, M. Schäfer jun. und C. Merslin mit einigen Liedern den Gottesdienst in der Weisenberger Kirche verschönte.

Doch all dies war nur die glänzende Außenseite unseres Vereinslebens. Selten hat's jedoch ein Jahr gegeben, das so schweres Leid, so herbe Verluste dem Verein gebracht hat wie 1927: Eine ganze Reihe bekanntester Veteranen der Liedertafel: wie Alexander Schmidt (12. Aug. †), August Reiszberg (14. Aug. †), Alexander Reimann (22. Nov. †), Kapitän Wolde-mar Gorst (16. Dez. †) schieden für immer aus und dann noch drei der hervorragendsten Ehrenmitglieder: Konstantin Christianjen (14. Juni †), Arnold Gasselblatt (12. Nov. †) und schon am 22. März unser Leitstern Konstantin Türnpu.

Als Türrpu 1892, noch sehr jung, die Leitung des Nicolaivereins übernahm<sup>1)</sup>, reifte bald sein Können und unter seinem tiefgründigen pädagogischen Wesen wuchs mit ihm der Verein zu einer führenden musikalischen Körperschaft nicht nur für Reval, sondern für das ganze Baltikum. Vollenbete Aufführungen der großen Chorwerke für Kirchenmusik von Beethoven, Brahms, Bach, Mozart u. a. verdankt Reval dem St. Nicolai-Gesangverein unter Türrpu's Leitung. Auch kam er neuen Werken gern entgegen, so kamen Cezar Franck's „Beatitudes“, Sgambertis „Requiem“ etc. unter seinem Dirigentenstabe zur Erstaufführung in Reval. Für die Liedertafel war's ein Glück, daß der damals 29jährige Künstler die Leitung unseres Chors übernahm. Unter Türrpu erhielt der Verein, der sich bis dahin in bescheidenem Liedertafelwesen, mehr der Geselligkeit als den künstlerischen Aufgaben gewidmet hatte, eine neue Richtung und brachte sich bald zu Ansehen in der Pflege des Deutschen Liedes und zu einem Ruf, der über die Grenzen der Heimatstadt hinausragte. Das uneingeschränkte Verdienst Türrpu's ist es, daß die Revaler Liedertafel mit wachsendem Erfolg ihr Können in Konzertreisen nach St. Petersburg, Riga und nach Deutschland tragen durfte. Sein Verdienst ist es, daß der Chor durch alljährliche Konzertsfahrten das Deutsche Lied in die kleineren Städte der Heimat hinaus-  
 trug, um dort die Pflege des Liedes wieder zu erwecken oder zu heben.

Auch die Zugehörigkeit der Revaler Liedertafel zum Deutschen Sängerbunde kann als eine Arbeit Türrpu's bezeichnet werden. Gelegentlich seiner Sommerferien, die er meistens in Deutschland zubrachte, um zu lernen und insbesondere in das Wesen des Chorgesanges höher einzudringen, besuchte er das 5. Deutsche Sängerbundesfest in Stuttgart. Begeistert und durchdrungen von der Bedeutung dieses großen Unternehmens für den Deutschen Männergesang, kehrte er zurück und ruhte nicht, bis er die Leitung seines Vereins von den Vorteilen der Zugehörigkeit zum Bunde überzeugt hatte. Der offizielle Anschluß stieß damals auf verschiedene Hindernisse bei den zu jener Zeit rigoros arbeitenden Russifizierungsbehörden, doch bis zum 6. Sängerbundesfeste in Graz, ward doch schon soviel erreicht, daß Türrpu in Begleitung von zwei weiteren Gliedern aus dem Vorstande, mit der Vereinsfahne als eingetragene Abordnung der Revaler Liedertafel auftreten konnte. Nach Breslau konnte der Verein schon eine Abordnung von 11 Personen entsenden, während zum 8. Bundesfeste in Nürnberg bereits ein Chor von 40 Sängern unter Türrpu's Leitung sich beteiligte.

<sup>1)</sup> Jahresbericht von 1927.

Wohl selten hat ein Musiker das Wesen des deutschen Liedes und die volkstümliche Bedeutung des Männergesanges so tiefgründig erfasst, wie Türnu. Unermüdlieh war er im Herausbringen neuer Kompositionen und die Aufgaben, die er sich und seinem Chor stellte, erstrebten das Vollkommene.

Am 16. April ist der Meister im 62 Jahre seines arbeitsreichen Lebens zur letzten Ruhe abgerufen.

Seinem Wunsche gemäß soll auch hier über sein „prunkend“ Geleit nichts stehen. Wir haben ihn blutenden Herzens hinausgetragen „unter die rauschenden Eichen“ und haben ihn weinenden Auges so gebettet, daß er „noch den Waldgesang hört“. Dann aber haben wir ihm leise und wehmütig das Lied gesungen, das sein „letzter Wunsch“ war.

Wenn ich einstmals gestorben,  
Dann gebt mir vier Bretter zur Truh'  
Und tragt mich mit stillem Gefolge  
Zu Grab in des Eichwaldes Ruh'!

Laßt Flöre und Fahnen und Rieher  
Klaglieder und prunkend Geleit',  
Als Kerzen nehmt blühende Zweige,  
Bekrängt all' geht mir zur Seit'!

Und unter den rauschenden Eichen,  
Wo heimliche Stille nichts stört,  
Versenkt mich nicht tief, daß zum Schlummer  
Mein Ohr noch den Waldgesang hört.

Zum Grabmale setzt mir ein Waldreis,  
Doch setzt keine Grabinschrift dazu;  
Waldböglein ja wissen's und singen:  
„Hier trug man den Säng'er zur Ruh'!“

Dem entschlafenen Arnold Gasseblatt widmete der „Red. Vote“ folgenden Nachruf:

Am 4. März 1852 zu Pastorat Rambu als Sohn eines alten eingewessenen estländischen, aus Schweden stammenden Geschlechts geboren, das unserer Heimat eine stattliche Reihe von Geistesarbeitern geschenkt hat, besuchte Arnold Gasseblatt das Dorpater Gymnasium. Nach Abschluß seiner Schulbildung bezog er die Alma mater Dorpatensis, wo er sich dem Studium der Geschichte widmete, das er 1875 absolvierte. Als geachteter und beliebter Landsmann der „Estonia“ nahm er regen Anteil am Zusammenleben seiner Landsleute und Studiengenossen.

Nachdem er die Dorpater Universität beendet hatte, setzte er seine Studien in Göttingen fort. Im Jahre 1876 trat er in die Redaktion der „Neuen Dörptschen Zeitung“ ein, deren Leitung als Chefredakteur ihm 1888 übertragen wurde. Im Jahre 1897 wurde diese Zeitung in „Nordbivländische Zeitung“ umbenannt, da die Regierungsgewalt die Ersetzung des Wortes „Dorpat“ durch „Jurjew“ in der Benennung seiner Zeitung von Hasselblatt verlangte. Bis zur Schließung der deutschen Zeitungen war Hasselblatt Chefredakteur der „Nordbivländischen Zeitung“, seit 1915 Korrespondent des „Rigaer Tageblatts“ und der „Rigaschen Rundschau“. Von 1918—1920 leitete er die „Dorpater Zeitung“ als Chefredakteur. Seit dem Jahre 1920 bekleidete Hasselblatt den Posten des Dorpater Stadtarchivars und war zugleich Korrespondent des „Revaler Boten“ und der „Rigaschen Rundschau“.



Arnold Hasselblatt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit nahm der Verstorbene lebhaften Anteil am gesellschaftlichen und geistigen Leben seiner Heimat und seines Volkstums. So war er sukzessive Bibliothekar, Sekretär und zuletzt Präsident der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, 1882—1921 Präses des Dorpater Schachvereins, der ihn zum seinem Ehrenpräses wählte. Die Achtung und Verehrung, die ihm seine Volksgenossen entgegenbrachten, fand ihren Ausdruck u. a. darin, daß er zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga, der „Revaler Liedertafel“ und des „Dorpater Männergesangvereins“, den er begründet hatte, gewählt wurde.

Es war die schwere Zeit der Russifizierung, während der Hasselblatt die Leitung seiner Zeitung innehatte. Er hat den Abwehrkampf

des Deutsch-Valtentums gegen die Landfremden Einflüsse, die jede historisch gewordene Form verwaltungs-technischen oder gesellschaftlichen Charakters zu zerstören versuchten, mit in der vordersten Reihe geführt. Er hat diesen Kampf geführt als der, der er war: aufrecht, mannhaft, mit unbestechlicher Wahrheitsliebe. Wie alles an ihm echt und kernhaft war, allem Theatralischen und aller Phrase abhold, war seine Kampfesweise in ihrer inneren Überzeugungskraft und alle Aufmachung ablehnenden durchgeistigten Schlichtheit von großem Einfluß für die Erhaltung des Selbsterhaltungs- und Widerstandswillens seines Volkstums.

Vornehm und lauter in seiner ganzen Gefühls- und Denkweise hat er es immer verstanden, selbst im schwersten Zusammenstoß mit seinen Gegnern jeden Ton von Gehässigkeit und Kränkung zu vermeiden.

In einer Zeit, wo der Haß- und Verleumdungsfeldzug gegen unser Volkstum oft mit den schamlosesten Mitteln einer üblen Pressehege geführt wurde, war der sachliche Ton seiner Feder bei schärfster Abwehr doch ein Zeichen für die innere Überlegenheit Hasselblatts einer Reihe von Feinden gegenüber, die ihre Aufgabe im Vernichten und Zerstören beschlossen sahen.

Gerade weil ihm die Heimat stärkster Halt und Wegweiser war, kann er uns Vorbild sein dafür, wie man, ohne auch nur etwas aufzugeben, als aufrechter Mann aus der Vergangenheit in die Gegenwart schreiten kann.

Und nun hat dieses Herz, das so warm für seine Heimat und sein Volkstum empfand, zu schlagen aufgehört. Doch das Vermächtnis, das sein Leben und seine Arbeit für uns bedeutet, soll unvergessen bleiben.

A. W.

Über Konstantin Christianjen als Liedertäfler und Sänger erübrigt sich nach dem im Jahresbericht 1927 Gesagten etwas hinzuzufügen. Wenn an seinem Bilde als Menschen etwas fehlen sollte, so mögen dies die Aufzeichnungen seiner Frau Gemahlin über ihn ergänzen.

„14 Jahre war Konstantin Christianjen Präses der Liedertafel. In diese Zeit fiel auch das 50-jährige Bestehen derselben im Jahre 1904. Das Arrangieren des Festes machte ihm sehr viel Mühe und Arbeit, gelang ihm aber aufs beste. An den Jubiläumsfeierlichkeiten der beiden deutschen Gesangvereine Moskaus und Petersburgs und am Sängerfest in Breslau nahm er teil. Die von ihm veranstalteten Sängerfahrten nach Petersburg, Riga und Dorpat trugen unserer Liedertafel größten Beifall ein. Die Konzerte brachten nicht nur die Vereine einander näher, sondern es wob sich auch ein Band gegenseitiger Sympathie zwischen den Vorjüngenden. So wurde R. Christianjen am 6/I 1911 zum Ehrenmitglied der Berliner Liedertafel ernannt. Dann veranstaltete er jährlich im Sommer ein Konzert zum Besten „der Rettung auf dem Wasser“, welches unter dem Protektorat der Kaiserin Marija Fedo-

rotuna stand und ein hübsches Sünmächen eintrug. Dieses überreichte er dann selbst der Gouverneurin und erhielt durch sie den Dank der Kaiserin. Jedesmal kam er freudestrahlend nach Hause.

Dem Männergefängverein gehörte er 44 Jahre an. Musik und Gesang liebte er über alles; namentlich sein beliebtes Hornquartett, das auch in der Liedertafel auftrat.

Der Feuerwehr gehörte er 30 Jahre an. Im Nov. 1895 brach in der Nacht im Hause 63 auf der Narvschen Straße ein Großfeuer aus, das er beim Heimkommen bemerkte. Sofort stürzte er auf den Hilferuf einer Frau ins brennende Haus. Durch Rauch und Feuer hörte er ein ersticktes Kinderstimmen. Er ging ihm nach, griff nach ihm und hatte ein Kind von 7 Jahren mit der Decke in den Händen; fand glücklich den Ausgang und trug das Kind ins gegenüberliegende Haus zu Frau Kaufmann Niesenkampff. Dann kam die Feuerwehr. Er jedoch konnte nicht mitarbeiten; denn nicht nur waren Haar, Bart und Wimpern versengt, sondern auch hatte sich ihm der Rauch auf die Brust gelegt. Jahre waren vergangen, ohne daß er mehr an diese Episode gedacht hatte. Da, nach 14 Jahren, wurde er eines Tages zum Gouverneur beschieden, der ihm eine silberne Medaille am Vladimirbande für „Retzung eines Menschenlebens“ an die Brust steckte. Mein Mann war immer freundlich und gefällig gegen jedermann, wo er nur konnte. Oft kamen Menschen zu ihm um Rat und Hilfe. Und bei seinem großen Bekanntenkreise gelang es ihm oft da helfend einzugreifen, wo schon die Not am höchsten war. So hat er denn auch, so lange er lebte, viele Liebe und Freundschaft bei Jung und Alt, bei Bekannt und Unbekannt erfahren. Ein reiches volles Menschenleben.



Ehrengabe  
der Helsingforsker  
Gesangvereine  
im Jahre 1921.



1928.

### Statistisches.

Am Schlusse des Jahres 1928 zählte der Verein 515 Mitglieder, darunter 9 Ehrenmitglieder, 87 Inhaber der goldenen Ehrenlyra, 53 Senioren (Inhaber der silbernen Lyra) und 102 Sängern; außerdem 10 Gäste ehrenhalber. Im Laufe des Jahres wurden 41 Mitglieder aufgenommen, 13 Mitglieder wurden dem Verein durch den Tod entzogen, während 19 durch Verlassen der Stadt, oder durch sonstige, der Leitung unbekannt Gründe, ihre Karten nicht eingelöst haben.

Im Laufe des Jahres, vom Januar bis zum Mai und vom August bis zum Dezember fanden 36 ordentliche Übungen, besucht von durchschnittlich 62 Sängern, statt. Alle ordentlichen Übungen wurden besucht von den Sängern: Hugo Appel, Helmar Gerrez, Hugo Merzlin, Helmut Mirjalik, Leopold Jacobson u. Alexander Wattmann.

Für die Sängerguppe zur Wiener Fahrt fanden 8 außerordentliche Übungen statt, die durchschnittlich von 24 Sängern besucht wurden. Diese Gruppe stellte sich wie folgt zusammen:

### Sänger.

#### I. Tenor:

A. Dronnater	A. Rehmman
G. Genz	Ph. Schaefer
Leop. Jacobson	Dr. C. Schwalbe
A. Koch	R. Stockmar
R. v. Lemm	



## II. Tenor:

S. Böttker	R. Merzlin
M. Dehus	R. Reichmann
R. Sumner	B. Steinberg

## I. Baß:

S. Gerrez	S. Mirzalis
L. Samnermann	S. Paulsen
P. Michelsen	Fr. Simjon

## II. Baß:

S. Appel	M. Palis
S. Luz	R. Sams
C. Merzlin	

## Fördernde Mitglieder.

Chr. Adanson	G. Johannson
Th. Amapu	G. Kasack
B. Bronnig	R. Langebraun
M. Feischner	M. Strutzkin

## Familienglieder:

Frl. M. Grünvaldt  
Frau E. Feischner  
" D. Palis  
" M. Schaefer  
Frl. C. Schaefer  
Karl-Heinz Schaefer

## Gäste ehrenhalber.

Musikdirektor Ph. Lorenzsonn.

Die geschäftlichen Aufgaben wurden erledigt in:

- 1 ordentliche Generalversammlung am 29. März,
- 1 außerordentliche Generalversammlung am 25. Oktober
- 20 Vorstandssitzungen,
- 3 Sitzungen der Ballotekommission. Durch diese wurden folgende Mitglieder aufgenommen: Kurt Ermann, Alfred Lorenz, Georg Martino-

wig, Nicolai Birkenberg, Max Marienthal, Bruno Fuhl, Herbert Gäd, René Favre, Alfred Neudeck, Oswald Lemm, Friedrich Strauß, Hermann v. Snorring, John Attenmann, Gustav Kube, Karl Müller, Christian Portofrei, Bruno Müller, Werner Kampff, Rolf Stockmar, Eduard Schroeder, Arthur Jacoby, Paul Seidemann, Woldemar Kima, Arthur Feischner, Alexander Gelsen, Welfried Eichhorn, Hermann Dickau, Elmar Becker, Fromhold Kengjey, Paul Schiffer, Bernhard Erdmann, Kurt Weber, Johannes Schiff, Karl-Heinz Grün, Axel Holmquist, Herbert Endelin, Eugen Glau-dan, Alex Laube, Edgar Funkenstein, Max Tilga, Rudolf Sachter.

Die Revaler Liedertafel ist Mitglied des Deutschen Sängerbundes. Sie steht in freundschaftlichen, jangesbrüderlichem Verkehr mit folgenden Vereinen:

a) in Reval:

1. Revaler Verein für Männergesang,
2. Jaekelcher Gesangverein,
3. St. Nikolai Gesangverein,
4. Tallinna Meesteaulu Selts.

b) außerhalb Revals:

5. Rigaer Liedertafel,
6. Rigaer Liederfranz,
7. Rigaer Sängerkreis,
8. Rigaer Männergesangverein,
9. Rigaer Sängerbort,
10. Rigaer Gesangverein „Lyra“,
11. Gesangverein „Gutenberg“ in Riga,
12. Gesangverein „Erato“ in Riga,
13. Dorpater Männergesangverein,
14. Bernauer Männergesangverein,
15. Arensburger Liedertafel,
16. Libauer Liedertafel,
17. Mitauer Liedertafel,
18. Mitauer Männergesangverein,
19. Männergesangverein „Concordia“ in Goldingen,
20. Männergesangverein „M. M.“ in Helsingfors,
21. Männergesangverein „Laulu Michet“ in Helsingfors,
22. Männergesangverein „Svensta Sängare“ in Helsingfors,
23. Gesangverein „Suomen Laulu“ in Helsingfors,
24. Deutscher Männergesangverein in Helsingfors,

25. Männergesangverein „De Svenske“ in Stockholm,
26. Berliner Liedertafel,
27. Berliner Lehrergesangverein,
28. Berliner Sängerbund,
29. Erfürer Männergesangverein, Berlin,
30. Berliner Sängerbund (Caecilia-Melodia),
31. Erfurter Männergesangverein,
32. Julius-Otto Bund in Dresden
33. Gesangb. der Staatsbahnbeamten in Dresden,
34. Dresdner Lehrergesangverein,
35. Dresdner Männergesangverein,
36. Kölner Männergesangverein,
37. Männergesangverein „Concordia“ Köln-Mülheim,
38. Männergesangverein „Sängerbund“ Köln-Mülheim,
39. Wiener Männergesangverein,
40. Karlsbader Männergesangverein,
41. Steirischer Sängerbund in Graz,
42. Eßener Männerchor 1860,
43. Sängerbund der Sudetendeutschen in Aussig,
44. Sängerbund der Sudetendeutschen, Gau Prag,
45. Casseler Lehrergesangverein,
46. Männergesangverein „St. Castor“ in Coblenz,
47. Männergesangverein „Liederfranz“ in Saarbrücken,
48. Männergesangverein „Colombey“ in Elberfeld,
49. Sängerbund Gaggenau,
50. Sängerbund Tilsit,
51. Magenfurter Männergesangverein,
52. Frankfurter Liedertafel,
53. Frankfurter Liederfranz,
54. Männergesangverein „Liederhalle“ in Karlsruhe,
55. Stuttgarter Liederfranz,
56. Waecholdtscher Männergesangverein in Breslau,
57. Mannheimer Liedertafel 1840,
58. Pommerischer Sängerbund,
59. Wiener Lehrer-a capella-Chor,
60. Bonner Männergesangverein,
61. Männergesangverein „Prizkowijsky“ in Prag,
62. Lobzer Männergesangverein,
63. Girardover Gesangverein.

Dem unwiderstehlichen Rufe des Sensenmannes mußten im verfloß-  
nen Jahre dreizehn unserer treuen Mitglieder folgen. Wir bewahren ihnen  
ein treues Gedenken.



**John Siebert**, 13. Jan.  
(seit 1927).

**Friedrich Weidenabler**, 15. Jan.  
(seit 1921).

**Alexander Hanswalter**, 22. März.  
(seit 1914).

**Erif Eichhorn**, 27. März.  
(seit 1921).

**Josef Glandan**, 5. April.  
(seit 1903).

**August Tiek**, 20. April.  
(seit 1919).

**Georg Wike**, 23. April.  
(seit 1877).

**Alexander Bollmann**, 22. Juli.  
(seit 1922).

**Ernst Siebert**, 23. Juli.  
(seit 1891).

**Paul Billack**, 25. Juli.  
(seit 1900).

**Julius Sieberg**, 15. Aug.  
(seit 1903).

**Wladimir Wnukowfky**, 21. Sept.  
(seit 1924).

**Karl Behrsing**, 30. Sept.  
(seit 1920).

## **Sterbefälle der „Rebaler Liedertafel“.**

Gegr. 1860.

Die Kasse zählt 151 zahlende Mitglieder.

### **Direktorium:**

S. Gerrey, Geschäftsführer.  
H. Rafit.  
Ph. Schaefer.

### **Revisionskommission:**

S. Genz.  
Fr. Kaymann.  
R. Umer.

Kassenbestand am 31. Dezember 1928 — Nr. 1569.77.

Im Laufe des Jahres 1928 waren 14 Sterbefälle zu verzeichnen, für welche insgesamt Nr. 617. — zur Auszahlung gelangten.

Das Barvermögen der Kasse betrug am 31. Dezember 1928, abzüglich der nicht abgehobenen Quoten, Nr. 1301.52. Im Abrechnungsjahre ergab sich ein Vermögenszuwachs von Nr. 509.26 gegen dasjenige des Jahres 1927.

Während des Bestehens der Kasse (68 Jahre) sind in 390 Sterbefällen Auszahlungen geleistet worden.

Anmeldungen zur Befetzung der durch Pensionierung von Mitgliedern entstehenden Vakanzten sind zu richten an den geschäftsführenden Direktor der Kasse, Herrn S. Gerrey, Breite Sandstraße 8, W. 9.

## **Vereinschronik.**

### **Freud und Leid.**

13. Jan. Heute ging unser Mitglied, Oberlehrer John Siebert, ein Sohn des Gründers der Rebaler Liedertafel, zur letzten Ruhe. Der Eingegangene war uns in der kurzen Zeit, während der wir ihn zu den Unrigen zählen durften, durch sein treues Wesen und durch seine hohen geistigen Fähigkeiten lieb und wert geworden. Wir bewahren ihm ein ewiges Gedenden, als dessen Ausdruck ein Kranz mit den Vereinsfarben seinen Grabhügel schmückt.

15. Jan. Auch heute richtete sich unser Gedanken in stiller Trauer auf die Bahre eines unserer Getreuen, der zur letzten Ruhe abberufen ist. Friedrich Weidenadler hat uns verlassen. Er ruhe in Frieden!

2. Febr. Unserem Mitglied und Freunde, August Karlson, entbieten wir aufrichtige Glückwünsche zu seinem 60. Geburtstag.

11. Febr. Zur Silberhochzeit des Seniors Hermann Lutz bringt dem verehrten Silberpaar eine Depesche unsere herzlichsten Glückwünsche.

11. Febr. Unter dem Zeichen „Wiener Prater“ begehen wir heute das traditionelle Faschingsfest unseres Vereins. Im Hinblick auf die Reise zum X. deutschen Sängerbundesfest ist dem Abend, richtiger der Nacht, ein Gepräge von Wien mit seinem Praterleben zugrunde gelegt. Ein überaus zahlreicher Zuspruch von Mitgliedern mit ihren Angehörigen und Gästen, sowie durchgehend fröhliches Treiben gab die Bestätigung, daß diese Depesche gut gewählt war. Der „Rebaler Bote“ bringt über das Fest u. a. nachstehende Beschreibung:

### Das Faschingsfest der Rebaler Liedertafel.

Fasching in Rebal? Ausgerechnet in dieser kalten, nebligen Stadt mit den rauhen Winden und schwerfälligen Menschen? Und dazu sollte noch Wien, das graziöse, beschwingte Wien, mit seiner herzbezwingenden Anmut, der so natürlichen, graziösen Leichtigkeit und Schalkhaftigkeit seiner Frauen, mit seinen Männern, in deren Adern ein Tropfen Blut eines schwärmerischen Träumers und Dichters, eines lachenden Don Juans und eines leichtsinnigen Filous rollt, — sollte Wien, „die Stadt unserer Träume“, hervorgezaubert werden?

War mancher mag so gedacht haben, als er am vergangenen Sonnabend im Schwarzenhänpterhause zum Maskenball der „Rebaler Liedertafel“ ging. War mancher mag so gedacht haben und — bekehrt worden sein. Bekehrt worden sein zu einem lachenden Frohsinn, zu einem fröhlichen Treiben unter Lachen und Scherz. Wien siegt! Man mußte eben guter Dinge und fröhlich sein, wie man es in Wien sein muß.

Die „Rebaler Liedertafel“ kann stolz auf ihr Fest sein. Denn der Sonnabend gab uns für diese Saison den deutschen Maskenball für Rebal schlechthin, nicht nur den Maskenball der „Rebaler Liedertafel“. Seit unsere Klubs seit Jahr und Tag keine Maskenbälle mehr geben, hat die „Rebaler Liedertafel“ in steigendem Maße das ihre dazu getan, um der deutschen Gesellschaft Rebal's Gelegenheit zu fröhlichen Maskenstreichen und Maskenschergen auf ihren Maskenbällen zu geben. Man sah Damen und Herren aus allen Kreisen der deutschen Gesellschaft. Trotz Maskenfreiheit ein gesellschaftliches Fest. Aber vielleicht gerade darum auch die einmütige, frohe Stimmung.

Wien siegte — und mit Wien die „Revaler Liedertafel“. Hoffen wir, daß die „Revaler Liedertafel“, wenn sie im Sommer wirklich in Wien weilen wird, dort siegen möge und zugleich sich willig von Wien besiegen läßt, wie jeder, der noch ein junges Herz nach Wien mitbringt. A. V.

### Brief von Zwiesel.

Römmen, am Sonntag darauf.

Wie bin ich bloß hierhergekommen? Ins Hotel „Lissabon“ in Römmen? Laßt mich mal ordentlich zurückerdenken — man muß die Gedanken rückwärts spinnen, dann reißt sich eins an das andere und alles wird klar. Nein, so geht es nicht. An einer Stelle reißt der Faden ab, und . . . Fasching der „Liedertafel“, — das war es! Wiener Fasching, das Fest im Prater!

Der Sonnabend war weiter nichts wie der Revaler Sonnabend, — etwas aufgeregter, als gewöhnlich, aber am Abend — da waren wir in Wien.

Wir? Nein, nicht wir, etwas von uns war da, dieses Etwas, was mehr wert ist, als alles übrige, — der Schalk in uns. Eigentlich sonderbar: wir müssen uns eine Maske vor das Gesicht setzen, oder eine Tüte auf den Kopf, dann erst wächst der Schalk in uns auf, dann erst veritehen wir uns so gut, daß das „Du“ zur Selbstverständlichkeit wird.

Es war ein rundes Fest, Krugtürken, ja! Wir haben fein gelebt im Wiener Prater! Wir haben auf dem Platz vor dem Stephan getanzt, wir haben den Einzug der „Liedertafel“ in Wien, mit ihrem waderen Präses an der Spitze erlebt, wir haben in Grinzing in kurzer Zeit den ganzen „Geurigen“ hinter der Binde verschwinden lassen, wir haben vor dem Dreimäderhaus Nieder gesungen und in der Bierstube „Zum Fixter“ eine namhafte Fidelitas entwidelkt, daß die Wände wackelten, wir haben scherzt und getollt, wir haben . . .

Wenn ich aber bloß wüßte, wer . . .

Das ist es ja eben, ich habe niemand erkannt, und, was das wichtigste ist, mich hat niemand erkannt. Einne schwarze Larve mit Mundgardine, eine Haselnuß in den Mund, damit das Originallachen einen anderen Timbre bekommt — und kein Mensch weiß, daß ich Zwiesel bin.

Einige haben mich zwar für ihn gehalten und mich tüchtig an den Ohren gerissen, wofür ich tüchtig an ihren Wiener Zöpfen geklanaelt habe — aber sicher waren sie nicht.

Viele waren ganz aus anderen Welten, aus dem Orient, aus Varieser Kaschemmen (wer war doch bloß diese Kleine . . . ?), ja, sogar aus der Hölle.

Na, Dich, lieber Pilowski, haben alle erkannt, Du Satan. Dul Glück hast Du gehabt, daß Du später Deinen Bart im Ohrgehänge der Türkin wiederfandst!

Ja, es war ein rundes Fest, — — — ein Bravo für die Liedertäfler, ein „Goch“ auf ihre wunderbaren Frauen und Töchter!

Aber . . . wie kam ich bloß hierher ins Hotel „Dissabon“ nach Nömmen? Nun dämmert es mir. Am Morgen früh auf dem Nachhauseweg hat es so stark geschneit, das Auto ging wie ein Schneepflug durch die Stadt und der Weg von der Pforte bis zur Haustür war der Ruin für die Lackschuhe.

Dann kamen verrückte Träume, die in einen lauten Gesang ausarteten, von dem ich aufwachte.

Kater? Keine Spur! Die Schneeschuh auf den Buckel und hinaus!

Die Telemarke gelangen zwar nicht — das linke Ohr machte die Bremse und im Versehen habe ich einige fremde Damen geduzt, — aber es war schön, weil es noch Fasching war.

Jetzt grüße ich euch alle, bevor ich zum Rendezvous in den Paikullgraben fahre.

Ihr alle, ihr Wunderjamen, ihr Roten, Grünen, Weißen und Bunten, kommt wieder im nächsten Jahr, und wenn jemand mein Monokel, meinen Scheitel und den Zipfel meines Herzens gefunden hat, so soll er sie zurückbringen.

Auf Wiedersehen! Spaß muß sein!

Und war auch.

**11. März.** Der Frankfurter Liederfranz feiert heute sein 100-jähriges Jubiläum. Wir haben leider nicht die Möglichkeit auf die freundliche Einladung eine Abordnung zu dem seltenen, schönen Feste zu entsenden und müssen uns darauf beschränken, unsere herzlichsten Grüße und Glückwünsche auf brieflichem Wege zu entbieten.

**24. März.** Eine Depesche bringt unsere aufrichtigen Sangesgrüße dem Bruderverein „Rigaer Sängerkreis“, der heute seinen 70. Stiftungstag begeht.

**24. März.** Unseren Sangesbrüdern vom Rigaer Liederfranz, die heute in Dorpat, gelegentlich eines Ausfluges dort ein Konzert geben, senden wir per Telegraph herzliche Grüße.

**27. März.** Sangesbruder Alexander Hauswalter, den auf der Reise ein plötzlicher Tod hinwegraffte, wird heute zur letzten Ruhe geleitet. 14 Jahre hat er mit uns das Lied gepflegt; nun singen wir ihm den letzten Gruß und schmücken seine Ruhestätte mit Kranz und Vereinsfarben.

**1. April.** Schon wieder ruft uns Sterbegeläut an die Bahre eines Sangesbruders. Erik Eichhorn gaben wir das Geleit auf dem letzten Gange. Seit 1921 gehörte er, als einer der Besten zu uns; stets bereit, sein Können, im Quartettgesang, oder im Chor, in treuer Pflichterfüllung dem Verein zu widmen. Seinen Hügel decken Kranz und Schärpe und unser Gedanke gehört ihm übers Grab hinaus.



8. April. Josef Glaudan, Senior und Inhaber der goldenen Ehrenlyra, ist uns durch den Tod entzogen. Wir folgen trauernd seinem Sarge. Der Chor singt ihm in der Kirche, auch auf dem Friedhofe den letzten Gruß und wir legen, als Zeichen dauernder Verehrung ihm einen Kranz mit den Vereinsfarben auf die frische Gruft.

19. April. Zur Silberhochzeit des Seniors und Inhabers der goldenen Ehrenlyra, Konsul Walfried Schneider, bringt der Chor am Sonnabend dem Silberpaar die Grüße und Glückwünsche im Liede dar.

20. April. August Tietz, unser förderndes Mitglied seit 1919 ist in die Ewigkeit abgerufen. Wir bewahren ihm ein treues Gedenken.

21. April. Unser Konzert im „Estonia“-Konzertsale, unter Mitwirkung von Prof. R. Bööcke (Violoncello) fand vor gutbesetztem Hause statt. Wir sangen folgende Lieder:

### I.

- |                              |                  |
|------------------------------|------------------|
| 1. Gretlein . . . . .        | Rudolf Wagner    |
| 2. Im Grase taut's . . . . . | Th. Krause       |
| 3. Drei Waldlieder:          |                  |
| a) Waldgeheimnis . . . . .   | Fr. Lubrich      |
| b) Waldeinsamkeit . . . . .  | Joh. Pache       |
| c) Waldesweiße . . . . .     | E. S. Engelsberg |

#### Männerchor.

- |                                 |                       |
|---------------------------------|-----------------------|
| 4. Sonate G-dur . . . . .       | Sean Baptiste Brevall |
| a) Allegro, b) Adagio, c) Rondo |                       |

#### Prof. R. Bööcke.

- |                                     |                 |
|-------------------------------------|-----------------|
| 5. Glockenlied . . . . .            | E. Lendway      |
| 6. Zu Roma auf der Gassen . . . . . | Gust. Baldamus  |
| 7. Langlied . . . . .               | Jwan Schönebaum |

#### Männerchor.

### II.

- |   |                             |
|---|-----------------------------|
| 8. a) Pavane pour une infante défunte . . . . . | M. Ravel                    |
| b) Arabisches Lied . . . . .                    | Nimski-Korjakow             |
|   | (bearb. v. Kreisler-Bööcke) |
| 9. Da unten im Tale . . . . .                   | Joh. Brahms                 |
| 10. Mein Mädel hat einen Rosenmund . . . . .    | Joh. Brahms                 |
| 11. Das Quartettchen . . . . .                  | Hugo Raun                   |
| 12. Frühling am Rhein . . . . .                 | E. Breu.                    |

#### Männerchor.

Der „Nevaler Bote“ bringt über das Konzert die hier wiedergegebene Kritik:

Das Konzert der „Nevaler Liedertafel“ am Sonabend muß wohl in erster Linie als eine Truppenschau vor der bevorstehenden Wiener Kampagne bewertet werden; und da kann der Kriegstüchtigkeit der Mannschaft wie des Führers gewiß das beste Zeugnis ausgestellt werden. In dem Rahmen, der nun einmal das Gebiet des Männergesanges einschließt seine Dimensionen sind ja ein wenig eng, sowohl was das Tonmaterial der zwei Oktaven als die musikalischen Gebiete betrifft, auf denen die Männerstimmen eigenste Wirkungen erzielen können! —, bot die Liedertafel solide, ergatte und im heiteren Genre auch leichtbeschwingte Leistungen. Stimmlich gab es schöne Wirkungen, nicht zum wenigsten im ersten Tenor. Dagegen wurde die tiefe, mythische Wirkung in Lendvais „Glockenlied“ nicht voll zur Geltung gebracht. Wohl am besten gelangen die „Waldlieder“ und die beiden letzten Lieder der ersten Abteilung, die wiederholt werden mußten. Der Dirigent Herr Gohs hatte für promptes Zusammenzingen erfolgreich Sorge getragen. — Als Solisten hatte der Verein Herrn Prof. Bööde gewonnen, der mehrere Neuheiten brachte: eine allerdings schon etwas bejahrte, die G-dur Sonate des französischen Cellisten Bréval, Naveis eigenartig — düstere „Ravane pour une infante défunte“ und eine Kreisler-Bööde-Bearbeitung des Prinzessinnen-Themas aus Rimski-Korsjakows „Scherzade“. Herr Bööde schien diesmal nicht ganz disponiert, da das Spiel in der höheren Lage eine leichte Neigung zum Detonieren nach der Höhe zu in den hohen Lagen befandete. In Vagentechnik und Sonorität der tiefen Lage war auch diesmal Erfreuliches zu hören. Gr.

**27. April.** Georg Wicke, seit 1877 unser verdientes förderndes Mitglied, Inhaber des Zeichens für 50-jährige Mitgliedschaft, ist zu den Vätern hingegangen. Zum Begräbniß fahren der Präses und zwei Vorstandsglieder auf seine Heimstätte nach Charlottenhof, um dem Tüchler das letzte Geleit zu geben und ihm einen Kranz mit den Vereinsfarben auf den Grabhügel zu legen.

**30. April.** Zur Hochzeitfeier unseres jungen Mitgliedes, v. Anorning, entsenden wir telegraphische Glückwünsche.

**29. Juni.** Der schwedischen Männerchor „De Evenste“ aus Stockholm besucht unsere Stadt und gibt ein Konzert. Es ist uns ein Bedürfnis, dem künstlerisch auf hoher Stufe stehenden Verein unsere Ehrung durch die Überreichung eines Lorbeerkranzes mit unseren Farben zu überreichen.

**1. Juli.** Sangesbruder Boris Gadilhe führt heute seine Braut zum Altar. Die Feier findet bei Riga statt, wir können daher unsere herzlichsten Glückwünsche dem jungen Paar nur per Telegraph übermitteln.

**14. Juli.** Mit dem Abendzuge begeben sich heute 34 Mitglieder mit 6 Familienangehörigen und unserem Gaste, ehrenhalber, Herrn Musikdirektor Philipp Lorenzson, Vorsitzendem und Dirigenten vom Bernauer Männergesangsverein, auf die Reise zum X. deutschen Sängerbundesfeste in Wien. Über dieses, für unseren Verein ebenso große, wie ehrenvolle Unternehmen, das nicht nur an die Vereinskasse bedeutende Ansprüche stellte, sondern auch von den Teilnehmern, den Mitgliedern erhebliche Opfer an Zeit und Geld verlangte, ist unter dem Kapitel „Wiener Fahrt“ ausführlicher berichtet.

**22. Juli.** Alexander Bollmann, eins unserer jungen Mitglieder hat der Tod abberufen. Wir bewahren ihm ein ehrendes Gedenken.

**25. Juli.** Ernst Siebert, der zweite Sohn eines der Gründer des Vereins, Inhaber der goldenen Ehrenhymne, ward heute zu Grabe getragen. Der Chor sang ihm ein Abschiedslied und auf seine Gruft wurde ein Kranz mit den Vereinsfarben niedergelegt.

**28. Juli.** Das fördernde Mitglied, Paul Pilsack, Senior und Inhaber der goldenen Ehrenhymne, seit 1900 in Treue zum Verein gehörig, ist zur letzten Ruhe einberufen. Unter den Klängen des Abschiedsliedes wird ihm die letzte Ehrung mit Kranz und Schärpe erwiesen.

**18. August.** Heute gaben wir unserem Senior, Inhaber der silbernen Hymne, Julius Sieberg, das letzte Geleit und legten auf seine Ruhestätte einen Kranz mit den Vereinsfarben nieder.

**21. September.** Unser junges Mitglied, Wladimir Wnukowitsch, mußte uns für die lange Reise in die Ewigkeit verlassen. Der Verein gedenkt seiner in Trauer.

**25. September.** Zum 60. Geburtstage unseres fördernden Mitgliedes, des Vorsitzenden unseres Brudervereins, des „Nevaler Verein für Männergesang“, Herrn Dr. Luchfinger, entbieten wir aufrichtige Glückwünsche.

**3. Oktober.** Unser Sangesbruder, Karl Behring, ist durch einen plötzlichen Tod abgerufen worden. Der Chor bringt ihm den letzten Gruß im Liede und der Verein ehrt sein Gedenken durch Niederlegung von Kranz und Schärpe auf den Grabhügel.

**6. Oktober.** Der Gesangsverein der Sächsischen Staatsbahnbeamten in Dresden begeht heute die Feier des 60-jährigen Bestehens. Wegen der weiten Entfernung ist es uns nicht möglich, eine Abordnung zu entsenden, und wir beglückwünschen unsere Sangesbrüder in Dresden durch eine Deputation.

**10. November.** Zur Trauung unseres Sangesbruders, Gilmar Kopf, singt ein Doppelquartett vom Chor in der Kirche und bringt dadurch die Teilnahme an der Familienfeier zum Ausdruck.

**11. November.** Einer Einladung zur Feier des 60. Stiftungstages im Saarbrücker Lieberfranz geben wir durch briefliche Entbietung unserer innigsten Glückwünsche Ausdruck.

**17. November.** Der Sängerverein Tilsit begeht heute sein 64. Stiftungsfest. Wir müssen uns auch hier darauf beschränken, unsere herzlichste Gratulation durch den Telegraph zu übermitteln.

**24. November.** Die Feier des 74. Stiftungstages wurde nach längerer Zeit diesmal mit den angehörigen Damen veranstaltet. Der weiße Saal des Schwarzenhäupterhauses war festlich hergerichtet. Unter Fahnen, dem Banner und reicher Dekoration von Fahnenbändern war der Silberschatz des Vereins aufgestellt und die Bildnisse der Gründer und früheren Vorsitzenden, wie Dirigenten, schmückten die Wände. Das Fest wurde eröffnet durch Chorgefänge unter der Leitung des Dirigenten Joh. Gohs. Hierauf begrüßte der Vorsitzende, Leopold Jacobson, in längerer Ansprache, aufs herzlichste die Festteilnehmer, leitete sodann, nach kurzem Rückblick auf die Vergangenheit die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das demnächst bevorstehende 75-jährige Jubiläum, zu dessen würdiger Feier der Verein auf die Mithilfe aller seiner Mitglieder rechnen müsse. Nun erfolgte die Ausreichung von Ehrenzeichen für langjährige Mitgliedschaften und zwar erhielten die goldene Ehrenlyra für 25 Jahre folgende Mitglieder: Philipp Schaefer, Albert Doerwaldt, Nicolai Mojchna, Alfred Bladt, Friedrich Sübbe, Elmar Jürgens, Joh. Muischnock, Emil Schmidt, Ferdinand Treublut, Wilhelm Volkmann und Oscar Wildt, während die silberne Lyra den Mitgliedern Arthur Zoojt, Michael Schaefer jun., Paul Floß, Edmund Frank, Ewald Mahlström und Harry Sander überreicht wurde. Der Vorsitzende sprach den Geehrten für ihre Treue zum Verein in warmen Worten den Dank aus, hierauf folgten noch viele Reden, in denen vornehmlich die Aufgaben und die Erfolge des Vereins in der Arbeit um das deutsche Lied betont wurden, bis der offizielle Teil des Festes, mit dem Abzingen des Vereinsmottos seinen Abschluß fand und die Jugend sich dem Tanze widmen konnte. In frohester Stimmung, bei Liedergesang und Biederflanz währte die Geselligkeit bis reichlich nach Mitternacht, und befriedigt schieden die Teilnehmer von dem harmonischen Feste.

**2. Dezember.** Enthüllung eines Gedenksteins für die Gefallenen vom Baltenregiment. Unser Chor sang zu der Gedächtnisfeier im Deutschen Theater und zur Enthüllung des Denkmals auf dem Dom.

**14. Dezember.** Musikdirektor Germann v. Andraea, Dirigent des Dorpater Männergesangsvereins, ist nach langem hartnäckigem Leiden heimgegangen. Unserem Bruderverein in Dorpat ist durch den Tod des tüchtigen und bewährten, überaus geschätzten Chorleiters ein harter Jähwer zu ersehender Verlust gebracht; hatte doch G. v. Andraea in jahrelanger, aufopfernder Arbeit den Verein zu hohen Leistungen geführt. Wir betrauern tief den zu frühen Heimgang des hochverdienten Mannes, den wir als geschätzten Gast, ehrenhalber, in unserm Vereine stets mit Freuden begrüßten und bewahren ihm ein treues Gedenken inunerfort. Auf seinen Grabhügel wurde durch unser Mitglied W. Reimars ein Kranz mit unseren Vereinsfarben wiedergelegt.

**16. Dezember.** Die alljährliche Vereinsweihnachtsfeier fand diesmal wieder mit einem vorangehenden Kinderfeste statt. Schon um 5 Uhr nachmittags hatte sich eine stattliche Anzahl der Kleinen, darunter auch Größere, unter dem bis zur Decke des Saales reichenden Bichterbaum versammelt. Nach der Begrüßung seitens Knecht Rupprechts und dem Absingen von Weihnachtsliedern folgte die Bescherung mit Spielzeug und Nachwerk, worauf Länzchen und Reigen den weiteren Teil des Nachmittags für die freudig sich tummelnde Schar ausfüllten. Um 10 Uhr begann die Feier für Erwachsene, die mit einigen Chorgesängen und mit einer herzlichen, dem Feste entsprechenden Rede des Vorsitzenden eingeleitet wurde. Darbietungen von unserem geschätzten Gast, Herrn Prof. R. v. Bööcke (Cello), Frau Schmidt (Gesang), Frä. Kasemey (Klavier) entfesselten stürmischen Beifall und forderten zu Zugaben heraus; auch die humoristischen Vorträge unseres Sangesbruders Dnyg fanden freudige Anerkennung und endlich trat der Tanz in seine Rechte, dem Jung und Alt bis in die Morgenstunden huldigte.

**26. Dezember.** Zur Silberhochzeit unseres fördernden Mitgliedes, Wilhelm Wagner entsandten wir dem verehrlichen Silberpaar telegraphisch herzlichste Glückwünsche.

---

Eine Werbefahrt in die Städte der Heimat, wie es sich die Revaler Niederbafel zur Aufgabe gemacht hat, um durch Konzerte dort das Interesse für das deutsche Lied zu wecken und zu erhalten, mußte in diesem Jahr unterlassen werden, weil die Reise nach Wien alle Kräfte und Mittel in Anspruch nahm.

---

## Unsere Sängerschaft nach Wien.

Reiseerinnerungen von R. R.

Endlich sollte zur Tat werden, was seit zwei Jahren in heiligem Eifer vorbereitet war, die Reise zum 10-ten Deutschen Sängerbundfest. Wieviel waren noch nachgeblieben von den begeisterten Reiselustigen? Hier die Geldfrage, dort die Urlaubsfrage; hier unvorhergesehene Ereignisse in der Familie, dort geschäftliche Behinderungen. Kurz: das Bild hatte sich noch im letzten Übungsemester, während dessen die Reiselieder einstudiert wurden, bedeutend geändert. Von den angemeldeten 70 Personen waren nur noch 40 Getreue verblieben. Wer ähnliche Vereinsreisen vorbereitet hat, der wird verstehen, wach eine Fülle von Arbeit dazu gehört, um die Sache den Teilnehmern und den Aufgaben des Vereins auch zur Durchschnittsbefriedigung zu bringen. — Ja, wer ähnliche Reisen mitgemacht hat, der muß verstehen, daß die Kritiken während und nach der Reise, wie ungerecht sie auch sein mögen, niemals verstimmen dürfen. — Verstimmen sollen auch meine Aufzeichnungen von der Reise nicht, und mag auch manches Ereignis nicht jedem gefallen haben, so will ich doch alle meine Erinnerungen an die für unseren Verein so bedeutungsvolle Sängerschaft hier aufzeichnen.

Am 14. Juli, zum Abendzuge, war unsere kleine Gruppe pünktlich am Bahnhof beisammen. Alle in Sängerdress: blauer Anzug und Sängermütze, mit dem Vereinsabzeichen und dem Abzeichen des Deutschen Sängerbundes an Rocktasche und Mütze. Einheitlich in der Ausrüstung, einheitlich in der Stimmenverteilung und einheitlich in dem Bestreben, unseren Verein auf dem Ehrentage der großen deutschen Sängerschaft, die die ganze Welt umfaßt, würdig zu vertreten. Es war verständlich, daß nicht nur diejenigen Sangesbrüder, die diesmal daheim bleiben mußten, sondern auch viele von unseren fördernden Mitgliedern, vor allem aber unsere Frauen, Töchter und Bräute uns das Geleit gaben. Viel gute Wünsche, viel War-

nungen, ernster, auch humorvoller Bedeutung, wurden uns mit auf den Weg gegeben. Manch hübsches Blumensträußchen ward uns an den Brustflak des funkelnagelneuen Sängerrocks gesteckt. Hier ein herzinniger Blick aus tränenglänzendem Augenpaar, dort ein ferniger Händedruck. — Hier: „vergiß unter den feichen Wienerinnen nicht dein getreues Weiberl daheim!“ — Dort: „macht eure Sache gut!“ — Nun ein schriller Pfiff und schnell waren wir im sauberen, bequemen Wagen, den die Bahnverwaltung in entgegenkommendster Weise für uns allein eingestellt hatte.

Ein lustiges Lied erklang. Abschiedsrufe hinüber und herüber, Lächer-schwenken, Mitzenschwingen. — Der Zug rollte schnell davon. Für einige Sekunden war es bei uns still geworden; der Auktakt zu dem für uns alle so großen Ereignis. Mit dem Einfaß: „Also wir fahren doch! Es ist zur Tat geworden,“ ward plötzlich die Stille unterbrochen und nun gab es keine Unterbrechung mehr. Jeder hatte was von seinen letzten Vorbereitungen zu erzählen. Ein erregtes Fragen und Antworten, ein freudiges inneres Aufschauzen in der Vorfreude über die bevorstehenden drei Wochen der Freiheit, im Kreise gleichdenkender Sangesbrüder, ein wonniges Vorempfinden des Neuen, Schönen, das ein Sängherz bei solchen Anlässen bewegt, entlud sich in nicht mehr zurückzuhaltendem Ausdruck. Hell und frei erklang der alte Sängermarsch in den herrlichen, von den letzten Sonnenstrahlen vergoldeten Sommerabend. An eine Nachtruhe dachte vorläufig keiner. Wir passierten zur Mitternachtszeit Dorpat. Ein freudiges Gedenken der Sangesbrüder vom Dorpater Männergesangverein, vermischt mit etwas Wehmut darüber, daß nicht auch sie diesmal dabei sein können, ward ihnen im Geiste gewidmet und weiter rollten wir, der lettländischen Grenzstation Walk entgegen. Die erste Zollstation. — Wir hatten neun in unserem Reiseplan — eine Einrichtung, die jeden Reisenden aus der schönsten Laune bringen kann. — Wir fanden unsere gute Laune bald wieder, denn keiner von unseren bescheidenen Reisekoffern wurde aufgemacht. Ein dankbarer Blick lohnte die freundlichen Zollbeamten, als sie unsern Wagen lächelnd durchschritten. Ein Lied, als Abschiedsgruß von der Heimat, erklang noch, und nun versuchten doch einige Sänger, die es mit den Aufgaben am nächsten Tage ernsternahmen, sich zur kurzen Ruhe auf den, nach frischer Farbe duftenden, Wagenstzen auszustrecken.

Der Morgen bricht an. Freundliche Sonnenstrahlen wecken die Schläfer. Wir haben Wenden passiert. Der Zug durchheilt die „Livländische Schweiz“. Entzückende Landschaftsbilder erfreuen unser Auge, alles drängt auf die rechte Wagenseite, um die prächtigen Windungen, die die Ma hier durch

tiefe, grüne Täler zwischen den mit hohen Kiefernbeständen hochaufragenden Ufern beschreibt, besser genießen zu können. — Wolmar, Kaffestation. — Die während der Nacht ausgetrockneten Kehlen werden erfrischt, und nun denkt auch keiner mehr ans Ausrücken. Nach zwei Stunden grüßt uns schon Riga, die Hauptstadt Lettlands, wo viele unserer lieben Sangesbrüder, mit denen wir so manchen schönen Strauß gemeinsam gewunden, uns schon so oft herzlich Willkommen entgegen gerufen haben. Also, frisch das Gemüt und die Rechte bereit zum Gruß auch diesmal!

Da sind sie ja! Wußten wir's doch! — Wie immer können uns herzlich Grüße am Bahnhof entgegen. „Alles in bester Ordnung! Gestrenge nach Euren Wünschen. Hotelzimmer belegt. Autos bereit. Sind noch Wünsche? Wir stehen zur Verfügung!“ So kennen wir unsere Sangesbrüder in Riga. So waren sie schon in der alten schönen Zeit, als noch Riga die stolze Metropole der ganzen Baltischen Provinzen war. So sind sie heute und sie werden sich von den Zeitläuften nichts abhandeln lassen. Sie w o l l e n so bleiben.

Nach kurzer Begrüßung waren wir in unseren Quartieren. Schnell war der Reisekram beseitigt und in gleichgestimmten Gruppen wurden während des herrlichen Sonntagvormittags Spaziergänge in der Stadt und deren Besichtigung unternommen. Unsere Rigaer Sangesbrüder hatten in liebevoller Erfassung unserer bescheidenen Wünsche, obgleich eine beträchtliche Anzahl schon gestern die Reise nach Wien angetreten hatte und die meisten den Sonntag in den Sommeraufenthalten, oder am Strande verbringen wollten, alles aufgeboten, um uns ein Zusammensein mit ihnen zu schaffen. Das gemeinsame Mittagessen im großen Saale der St. Johannis-Gilde gestaltete sich zu einem Sängerkommers in reinstem Stile. Von allen zum deutschen Sängerbunde Lettlands gehörenden deutschen Männergesangsvereinen waren Abordnungen erschienen, um uns ihre Grüße und ihre guten Wünsche für die Weiterreise mitzugeben. Unser Reisechor durfte einige von unseren Reiseliedern vortragen, die mit Beifall aufgenommen wurden; Ansprachen und Danksgungen in folgerechter Weise würzten das Mahl und schufen die schönsten Zeichen der Eintracht, im Bewußtsein der steten Zusammengehörigkeit. Es würde zu weit führen, hier alle Ansprachen und freundschaftlich zum Ausdruck gebrachten Reden wiederzugeben, denn jede Abordnung war zu Wort gekommen und jeder Wunsch ging von dem schönen Grundgedanken unserer gemeinsamen Arbeit, um die Pflege des deutschen Liedes aus. Ebenso herzlich wie die Begrüßungsworte von Dr. Fahrbach und die Dankeserwidernng unseres Vorsitzenden, Jacobson, waren,



so klangen auch in gleicher Wärme die Worte von Jng. Strauch, von Egbr. Mosebach und anderen. Wölligen Beifallssturm entfesselten die Worte des greisen, aber jangesfrischen Dr. Dettloff von der Mitauer Liedertafel.

Die Stunden gingen schnell dahin. Die meisten unserer Reisegruppe hatten den Wunsch, den Rigaschen Strand kennen zu lernen; und so brach man denn auf aus den gastlichen Räumen der St. Johannis-Gilde, die uns in lebenswürdiger Weise vom Vorstande der Gilde gratis eingeräumt waren. Eine Anzahl Autos waren schnell zur Stelle und in Begleitung unserer Gastgeber ging es an den prächtigen Strand. Es war schon etwas spät geworden, dennoch konnten diejenigen, die zum ersten mal diesen Strand, mit seinen herrlichen Sanddünen besuchten, sich ein Bild machen vom hiesigen Strandleben, das allerdings durch die Nachkriegszeit an Sauberkeit und Vornehmheit bedeutend verloren hat. Die Eingeweihten bildeten eine seßhafte Gruppe auf der Strandterrasse, genossen die schönen Abendstunden und ließen manch schönes Lied von den leise ans Ufer rollenden Wellen übernehmen, um es hinaustragen zu lassen in die weite Welt, die dem Liede gehört. Doch „Morgen ist auch ein Tag“. Wenn auch unser Zug, der uns zur langen Bahnfahrt nach Warschau aufnehmen sollte, erst um ein Uhr mittags abging, so war doch für alle ein Ausruhen geboten. Wir mußten also unsere Autos wieder auffuchen und in einem Stündchen erfrischender Fahrt durch die stille Nachtluft, waren die 30 Kilometer bis in die Stadt zurückgelegt. Von unsern Gastgebern in die Hotels geleitet, begaben sich alle zur Ruhe; doch nicht alle, denn „die Sonne bringt es an den Tag“, sie stand schon reichlich hoch, als noch Einzelne von ihren Besichtigungszügen heimkehrten und nur noch schnell den neuen „Blauen“ gegen den Reiseanzug austauschen konnten.

Habt vielen aufrichtigen Dank, Ihr lieben Sangesbrüder von der Düna, für die schönen Stunden, die Ihr uns auch diesmal wieder bereitet! Wir sind bestrebt von Euch zu lernen, was es heißt: Sängertreue und Gastfreundschaft. Wir wollen es auch so halten! —

Um ein Uhr mittags waren alle wieder zur Weiterfahrt am Bahnhof. Auch unsere Rigaer Sangesbrüder hatten nicht veräumt uns das Geleit zu geben. Unser sauberer Wagen stand bereit. Ein kurzes, aber herzliches Abschiednehmen, ein Lied noch, und wir rollten ab. Bald lag die Düna zwischen uns und unsern Freunden, aber wir waren im Geiste noch mit ihnen vereint, denn im lebhaftesten Austausch über all die Liebe und Freude, die wir in Riga erlebt hatten, gab es nur einen Gedanken: so schöne Stunden können sich nicht oft wiederholen. Die erste Station auf unserer Reise kann nicht übertroffen werden.

Die Strecke von Riga nach Warschau dauert 22 Stunden. Sie bietet dem Reisenden wenig Interessantes. Weder wirkt sie landschaftlich, noch bietet die Bevölkerung etwas Malerisches, an dem sich das Auge erfreuen kann. Die Bahnhöfe in Lettland sind sauber gehalten, aber einer gleich, im Aussehen, dem anderen. Die Bahn durchfährt nur flaches Land und weil es Montag ist, sieht man an den Haltestellen nur vereinzelte Bauern außer dem Bahnpersonal. Wenn der Zug hält, steigen einige von uns aus, um sich in den Wirtschaften mit Erfrischungen zu versorgen. Der Tag ist sonnig, aber nicht zu heiß. Wir haben die Fenster auf der einen Seite geöffnet und genießen das Faulenzen. Hier und da hat einer der Sangesbrüder sich auf der Bank ausgestreckt, um an Schlaf nachzuholen, was er in Riga veräuümt hat. In einem Abteil sind aus Koffern prächtige Kartentische hergerichtet, an denen, belagert von den üblichen Kiebigen, eifrig um die Bierrunde auf der nächsten Station (Dünaburg) gerungen wird. Im anderen Abteil hat unser Reisekassierer seine Zahlstelle eingerichtet; er ist sorgsam bemüht, noch vor der litauischen Grenze seinen Schußbefohlenen die Tagesraten in litauischer Währung auszuzahlen. Er ist der einzige Mensch unter uns, der heute Pflichten hat. Aber er scheint diese Pflichten gern zu haben, denn man sieht ihm die Freude an, mit der er die litauischen Nickelstücke in kleinen Beträgen, gerade genug für jeden, um von Semgallen bis nach Bialostok die Ausgaben zu bestreiten, verteilt. Man sieht ihm keine Müdigkeit an, obgleich er schon am frühen Morgen, als noch die anderen der Ruhe pflegen konnten, am Bahnhof sich überzeugt hatte, ob der separate Wagen für uns wieder bereit gestellt war und ob seine Weisungen von gestern erfüllt waren. Seine Sangesbrüder lieben ihn sehr, denn so mancher von ihnen hat schon damals, auf der Reise nach Nürnberg, ihn desselben Amtes walten gesehen und seine Verdienste schätzen gelernt. Im allgemeinen herrscht Fröhlichkeit in unserem gleichmäßig fortrollenden Hause; das Bewußtsein des Freiseins liegt auf aller Gesichtern deutlich ausgeprägt und bricht besonders durch bei einem unserer Kameraden, der nicht oft genug ausrufen kann: „Drei volle Wochen ganz frei! Kein Büro, keine Sorgen! Drei Wochen lang nicht Direktor spielen! — Auf drei Wochen ist der Wursch zur Ferne gezogen!“ — Er dachte heute nicht daran, daß er eigentlich die größten Pflichten mit auf die Reise genommen hatte.“ —

Der Zug hält. „Semgallen! Sollstation! Umsteigen!“ Wie ein böser Alarm durchfährt es unseren Frieden. Die Kartentische werden abgebrochen, der Kassierer klappt sein Rechnungsbuch zu, die Faulenzer erheben sich von den harten Lagern. Schnell die Röcke an, die Koffer in Ordnung gebracht. „Verdammte Zollgrenze!“ — Aber es war ja gar nicht so schlimm. Keiner

wurde belästigt. Unter dem herrlichen Sommerabendhimmel vollzog sich alles in prächtiger Stille und in bester Ordnung. Wir bezogen einen anderen Wagen, der uns wieder bereitwilligst als Separat-Wohnung zur Verfügung gestellt war, die alte Einrichtung war schnell wieder hergestellt und nun lockte uns der laue Abend hinaus, um die durch langes Sitzen eingeschlafenen Glieder in Bewegung zu bringen.

Ein prächtiger Abend ist es; die Sonne grüßt die Erde mit den letzten Strahlen. Feierlich still ist es auf den sich-gegenüberliegenden Grenzbahnhöfen, die wie verwaist in der flachen Landschaft liegen. Einige Beamte und wenige Bahnarbeiter gehen träge ihren Aufgaben nach. Sie schlendern, als suchten sie ihre Pflichten und fänden sie nicht. Wir haben heute keine Pflichten und doch tun wir so, als müßten wir uns von einer Tagesleistung ausruhen. Einige von uns besuchen die Büfets an den Bahnhöfen beider Staaten. Sie finden, daß das litauische Bier noch bedeutend schlechter schmeckt, als das lettländische. Jemand macht den Vorschlag, daß ein Reise- lied angestimmt werden müsse. Ein anderer findet, daß hier kein deutsches Lied erklingen müsse usw. — bis diejenigen Sangesbrüder, welche sich für die Reise mit Kamera und Zubehör überreichlich versorgt haben, die alles knipfen, was da freucht und fleucht, zu ihrem Recht kommen. Es wird auf grünem Rasen, am Bahndamm, mal wieder eine Gruppenaufnahme gemacht. Es geht dabei zu wie immer: der Mann mit dem größeren Kasten hat mit viel Eifer und großen Mühen endlich die Gruppe zusammen gestellt. Er betreibt seine Sache mit so viel Sorgfalt, daß seine „Opfer“ die Geduld verlieren und statt des „freundlichen Gesichts“ die tollsten Grimassen schneiden. Inzwischen haben seine Kollegen zweiten und dritten Grades den Moment erhascht und schon ein Duzend mal geknipst. Der Schluß ist immer, daß man nachher von den vielen Aufnahmen selten eine zu sehen kriegt.

Endlich rollen wir doch wieder weiter, unserem nächsten Ziele, Warschau, entgegen. Schnell tritt die Dunkelheit ein. Ob hier die Streckelandschaftliche Schönheiten bietet, können wir nicht mehr sehen. So können wir auch von der Stadt Wilna, zur Porenzeit Gouvernementsstadt, heute der Zapf- apfel zwischen Litauen und Polen, nichts weiter sehen, als den Bahnhof, der, trotz der schlechten Beleuchtung, die es hier gibt, einen recht verwahr- losten Eindruck macht. — Als ich vor etwa 20 Jahren diese Strecke durch- fuhr, boten die Bahnhöfe hier ein eigenartiges Bild, durch die große Anzahl von Juden, die sich beim Einfahren der Züge auf den Perrons versammelt hatten: Wohl um die Geschäftsleute abzufangen, oder den Reisenden ihre miserablen Fuhrwerke anzubieten. Diese Leute fielen auf, durch ihre



Charaktereigenschaften der Polen und wohl hauptsächlich der Polinnen, wurde Warschau das östliche Paris genannt. Heute ist es anders, und wer Warschau vor 20 Jahren besuchte, kann die Wehmut nicht unterdrücken. Die Straßen sind schlecht gefehrt. Die einst prächtigen Anlagen lassen an Sauberkeit viel zu wünschen übrig; die zahlreichen Palais sind meist gemeindlichen Zwecken eingeräumt und das zahlreiche Publikum macht durchschnittlich einen Eindruck, der unter dem Niveau einer modernen Großstadt steht. Auch das vor dem Kriege in Warschau stark ausgeprägte Caféleben ist heute nicht mehr zu sehen, wohl eine Folge des Rückganges im Fremdenverkehr. Nur ein Teil der Stadt hat an seinem früheren Wesen wenig eingebüßt, das ist das Judenviertel. Hier bieten sich dem Reisenden noch fast dieselben Bilder, wie zur russischen Herrscherzeit. Dieselben typischen Gestalten mit den ungepflegten Bärten, in ihren langen fettigglänzenden Röcken, stehen vor den Trödelbuden und gestikulieren im lebhaften Gespräch, in ihrem jiddischen Kauderwelsch. Sie haben dasselbe scheue Wesen, aus dem aber List und Verschmitztheit deutlich heraus lugt. Hier vermisst man nicht die Sauberkeit, denn hier war sie nie. Doch gerade hier wird es nicht so bleiben. Der lange Rock, die schwarze Mütze, der ungepflegte Bart: sie werden nur noch eine Generation überdauern, denn der Jüngling trägt sie nur noch ungerne und nur solange, wie er unter dem Willen des Vaters steht. Mit der Selbständigkeit verschwindet die typische Ausrüstung, wahrscheinlich auf immer; aber wird mit ihr auch das Judenviertel verschwinden? . . .

Wir haben viel Zeit in Warschau. In Gruppen schlendern wir durch die Straßen, um nach Verabredung in einem Restaurant, das uns von befreundeter Seite empfohlen war, gemeinsam das Mittagmahl einzunehmen. Die polnische Küche ist nicht nach unserem Geschmack, doch dafür ist der Wein nicht schlecht; auch nicht zu teuer. Die Nachmittagsstunden werden ebenfalls zur Beschäftigung der Stadt ausgenutzt und am Abend finden wir uns in einem Garten, bei Musik und mittelmäßigen Varietévorstellungen, zusammen. Es darf heute nicht spät werden, denn hinter uns liegt eine schlaflose Nacht und in Warschau wurde doch eigentlich die Fahrt nur unterbrochen, um die lange Bahnfahrt erträglicher zu machen, und um nicht ermattet in Wien einzutreffen. Also suchte um 11 Uhr jeder sein Nachtquartier auf, denn auf der Reise ist Ruhe die erste Bürgerpflicht.

Der nächste Tag bringt uns nicht früh auf die Beine, denn wir haben zu viel Zeit für eine Stadt, die uns, als Sängerschar, eigentlich nichts bietet. Im grundsätzlichen Plan unserer Reise war ja auch eigentlich die Reise über Lodz vorgesehen. Dort wollten wir gerne unseren deutschen Sangesbrüdern

vom Lodzer Männergesangsverein, mit denen wir bereits seit Jahrzehnten in guten schriftlichen Beziehungen stehen, bei dieser Gelegenheit unseren Besuch machen. Doch unsere Anmeldung stieß in Lodz auf Widerspruch, weil der Sängerbund der deutschsingenden Vereine in Polen sich ebenfalls auf die Reise nach Wien begab. — Ich glaube, wir hätten trotzdem noch eine Anzahl von Sangesbrüdern in Lodz angetroffen, denn reißlos werden die Lodzger sich nicht nach Wien aufgemacht haben. — Wir vertrieben uns die Zeit mit weiteren Besichtigungen der Stadt und deren naher Umgebung. Es war drückend heiß und staubig. Ein abkühlendes Bad in der Weichsel erfrischte und gab nebenbei Gelegenheit zu recht interessanten Aufnahmen von Badebildern, bis es endlich Zeit war die Reisekoffer aus dem Hotel zu holen und um 7 Uhr in den Zug zu steigen, der uns für die, noch 17 Stunden dauernde, Bahnfahrt bis nach Wien aufnehmen sollte.

Unser tüchtiger Reisekassierer hatte nicht versäumt für einen Separatwagen Sorge zu tragen. Bald hatten alle wieder sich selbst und das bescheidene Gepäck untergebracht, die Kartentische waren schnell aufgebaut und wir fuhren, froh, die staubige Residenz Polens hinter uns zu haben, mit freudigem Liedergesang in den schönen Sommerabend hinein. Warum war die hinter uns liegende Stadt so schnell vergessen? Warum sprachen wir nicht davon, so wie wir nach dem Abschied aus Riga so gerne unsere Eindrücke austauschten? . . . Eine Stadt, wo kein deutsches Lied erklingt, scheint dem Sänger stumm und verlassen. — Es gab vor dem Kriege einen deutschen Warschauer Gesangsverein. Wir haben unter dieser Anschrift nach dem Kriege wiederholt Briefe gerichtet, doch nie eine Antwort erhalten.

Die Nacht bricht herein. So gut es geht, versuchen wir zu schlafen. Um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr passieren wir die Zollgrenze, werden jedoch von tschechischen Zollbeamten in keiner Weise belästigt, und weiter rattert der Zug in den bald erwachenden Tag hinein. Ein herrlicher Morgen zeigt uns die Welt im rosigsten Licht. Die Landschaft ist flach und eintönig, nur unterbrochen durch die in weiter Ferne, aus blaugrauem Morgennebel hervorragenden Karpatenkämme. Aber die an der Bahnstrecke uns begleitenden reifen Kornfelder stehen mit ihren honiggelben Halmen wie ein goldener Schmuck im Sonnenschein. Sie versprechen reiche Ernte, und erfreuen uns Herz und Auge. Der Bahndamm und die die Kornfelder durchziehenden sauberen Landwege sind besäumt von reichtragenden Kirsch- und Pflaumenbäumen. Über dem Ganzen vibriert die Luft des warmen Sommermorgens. Ein Empfinden des Freiseins von allen Alltagsorgen durchzieht unsere Gemüther. Wir eilen dem Schönen, Großen, das uns in Wien bevorsteht, entgegen. Aufjauchzen möchte man aus vollem, überquellendem Herzen. — Der Zug

hält. — Hinaus an die wundervolle Luft! — Hier gibt es Kaffee! — Kir-  
schen werden von kleinen Jungen und Mädchen angeboten. — Und weiter  
geht es wieder. Noch eine Jollstation steht im Reiseplan, doch wir merken  
fast nichts davon. Schon von Lundenburg ab grüßen uns geschmückte Bahn-  
höfe. Wir fühlen in unserem Innern das große Fest, an dem wir teilnehmen  
dürfen. Wien naht. Unsere Bannerträger machen sich sorgsam für ihre  
Aufgaben bereit. Sie holen die weißblauen Schärpen hervor und hängen  
sie um die Schultern. Die Mienen in aller Gesichter nehmen einen erregten  
Ausdruck an. Der Zug hält in der, im Fahnen Schmuck stehenden, Bahnhalle.  
Wir sind am Ziel; im schönen Wien.

Wir wurden begrüßt von einigen Mitgliedern unseres Vereins, die  
uns voraus geeilt waren; auch Rigaer Sangesbrüder mußten von unserem  
Eintreffen, — wir brachten ihnen die Festkarten, die nach ihrer Abreise  
Riga erreicht hatten. — Unser kleiner Zug ordnete sich schnell und vor dem  
Bahnhofe wurden wir von einer Abordnung der Festleitung in Empfang  
genommen, die nach kurzer Begrüßung, auf die unser Sängergruß, als Ant-  
wort, erklang, uns Festkarten, Abzeichen und unsere Quartierkarten ein-  
händigte. (Auch unsere Karten waren so spät abgefand, daß sie erst 8 Tage  
nach unserer Abreise Reval erreichten.)

Nun galt es vor allem die Quartiere aufsuchen, um sich festbereit zu  
machen. Das war, an der Hand der Karten, nicht schwer. Viel schwerer  
war es aber aus den Festbüros die noch fehlenden Konzertkarten, die bestellt  
waren und für uns bereit gehalten werden sollten, ferner: Auskünfte über  
bestellte Bannerwagen, etc. zu erhalten. Die Riesenarbeit, die eine Aus-  
richtung so großer Feste erfordert, war den Wienern über den Kopf ge-  
wachsen. Die Auskunftstellen mußten in der letzten Zeit, weil die Räume  
nicht genügten, auseinandergelegt werden, dadurch war eine Zersplitterung  
entstanden, die nicht nur alle Organisationen über den Haufen warf, son-  
dern die Einholung von notwendigen Auskünften bis zum Äußersten er-  
schwert hatte. Z. B. hatte ich, nachdem ich 4 Stunden lang von Büro  
zu Büro gefahren war, weder die vorbestellten Konzertkarten erhalten, noch  
konnte ich erfahren, ob unser Bannerwagen zur Stelle sein werde, und ob  
die für den Festzug notwendigen Plakate bereit seien. Den Wagen konnte  
ich, für alle Fälle, noch privatim bestellen, doch Karten konnte ich meinen  
Sangesbrüdern nicht schaffen: Letzteres, eine sehr peinliche Angelegenheit,  
die mir den ersten Tag in Wien verderben mußte. Auf den Festen in Graz,  
Breslau und Nürnberg ist solches nicht passiert. — Das Wiener Fest war  
allerdings größer, als alle vorausgegangenen Sängerfeste, aber der Wiener  
hat entschieden weniger organisatorisches Talent. Doch keine Kritik über



Kleinigkeiten will ich üben, sondern von dem Allgemeingelingen des unerglichen, herrlichen Festes möchte ich schreiben und zwar aus vollem, dankbarem Herzen und in hoher Anerkennung der Riesenleistungen, die hier zur Tat geworden sind.

Wien war als Feststadt trefflich gewählt. Abgesehen von dem weisevollen Gedanken des Schubert-Gedenkens und von dem tiefgründigen Bekenntnis eines Einigungswillens, gibt Wien dem Besucher so viel an Schönheit, so viel an Sehenswertem, in künstlerischer, wie in historischer Hinsicht, daß ein Sichsattsehen nicht denkbar ist. Die Umgebung ist an Naturschönheiten reich gesegnet; kurze und längere Ausflüge in die österreichischen Alpenländer fesseln Auge und Gemüt jedes Einzelnen, der Wien kennen lernen will. Und es ist so einladend für jeden in Wien zu weilen. Der Wiener und, nicht zuletzt, die Wienerin ist es, die jeden Fremden sich sogleich dort heimisch fühlen macht. Ein Zauber des Zufriedenseins liegt über Stadt und Land, und ein Ausdruck natürlichen Frohsins spricht aus den Wienern, der den Fremden gleich gefangen nimmt. Wer Wien zum ersten mal besucht (die meisten meiner Sangesbrüder waren zum ersten mal hier), empfindet doppelt die Vorzüge, die Wien vor anderen Großstädten hat. Und so fanden auch wir uns gleich heimisch hier; insbesondere diejenigen, welche in Privatquartieren untergebracht waren, empfanden die Herzlichkeit der Wiener.

Den Auftakt des Festes bildete die feierliche Übergabe des Bundesbanners an die Feststadt. Um 4½ Uhr nachmittags hatten sich im großen Konzertsaale die leitenden Persönlichkeiten des 10. Bundesfestes eingestellt. (Entsprechend den Raumverhältnissen waren zu dieser Feier nur Abordnungen der Bünde und der Auslandsvereine eingeladen.)

Die weisevolle Feier wurde eröffnet mit den Chören „Liedesfreiheit“ von G. Marschner und „Die Hymne an Gott“ von M. Haydn. Beide Chöre wurden vorgetragen vom Verband Niedersächsischer Gesangsvereine und den vereinigten Norddeutschen Liedertafeln, unter Leitung von Chormeister Hans Stieber. Hierauf übergab mit beredten Worten Bürgermeister a. D. von Hannover, Gustav Finke, das Banner, durch den Vorsitzenden Dr. Friedrich List, an den Deutschen Sängerbund. Feierlich nahm der Vorsitzende des Festausschusses das Banner in Empfang und wies in geistprühenden Worten, oft stürmisch unterbrochen, auf die hohe Bedeutung des Deutschen Sängerbundes hin, als deren sichtbarsten Ausdruck er das 10. Deutsche Sängerbundesfest bezeichnete. Nach dem Vortrage „Geistesfluten“ von Hans Heinrich, ergriff der Bundesvorsitzende, Dr. List, das Wort zu einer eindrucksvollen Festrede, worauf die feierliche Bannerübergabe mit Ed.



Krenfers „Deutsches Bittgebet“ abschloß. Bisher ward das Bundesbanner nach jedem Bundesfest von der betreffenden Feststadt in Verwahr gehalten und bei Beginn des folgenden Festes der jeweiligen Feststadt übergeben. Fortan wird es, von Fest zu Fest, im deutschen Sängermuseum in Nürnberg aufbewahrt werden.

Um 7 Uhr abends hatten wir die ersten Pflichten: zum Begrüßungsabend in der Sängerkirche. Das erste große Ereignis auf unserer Reise. Viel hatten die Festblätter und die öffentliche Presse darüber mitgeteilt, trotzdem war der erste Eindruck auf alle von tiefer Wirkung. Hier hatten Kühnheit, Scharfsinn und Technik etwas geschaffen, was alles Erwartete übertraf. Ein Holzbau von 182 Meter Länge und 110 Meter Breite, bestehend aus drei Hallenschiffen, die Riesensängerkirche; die größte, die je erbaut war. Ein Sängerpodium von 7000 Quadratmetern, das in 32, fast 2 Meter breiten Stufen, über 6 Meter ansteigt, gab gleichzeitig 40.000 Sängern Platz, während die Halle für 60.000 Personen Sitzplätze bot. An den Rück- und Seitenwänden des Podiums befanden sich breite Rampen, von denen der Aufmarsch der Sängerkirche in 10 Minuten möglich war. Durch weiseste, volle Ausnutzung der ganzen Längsseiten der Halle, als Ein- und Ausgangstüren, nur unterbrochen durch die notwendigen Pfeiler, war es möglich, daß in sehr kurzer Zeit sich die Riesenhalle füllen oder entleeren konnte. Und nicht nur in der Raumlösung war die Halle ein Meisterwerk, sondern sie befriedigte auch in jeder Beziehung durch ihre ganz vorzügliche Musik, vom zartesten Pianissimo bis zum äußersten Fortissimo, die Riesenhalle. Ein weit abgegrenzter Raum um die Festkirche, der sogenannte Festplatz, war einer Anzahl von Erfrischungszelten eingeräumt, darunter auch Abteilungen für Post, Telegraph und Sanitätseinrichtungen. Durch Ausnutzung der neuesten, technischen Übertragungsapparate wurden hier von einem, nach Hunderttausenden zählenden Festpublikum das, trotz der Riesendimensionen der Halle nicht darin Platz finden konnte, die Vorträge und Reden angehört.

Zum Begrüßungsaktus hatten sich an langen, weißgedeckten Tischen die Ehrengäste, darunter der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld, Bundeskanzler Seipel, Bürgermeister Seitz, Landeshauptmann Dr. Buresch, der Dichterpriester Ottokar Kernstock und hunderte anderer hervorragender Persönlichkeiten eingefunden.

Auf der Sängerkirche hatten der Thüringer Sängerbund, der Sängerbund der Sudetendeutschen, der Steirische Sängerbund und der Ostmärkische Sängerbund Aufstellung genommen. Der Rieserraum der Halle

hatte sich schnell, bis auf den letzten Platz, gefüllt; ein imposanter Anblick, der jedes Sängerbund erschütterte.

Den Reigen der Vorträge eröffnete der Thüringer Sängerbund, unter Leitung seines Chormeisters Wilhelm Ninkens, mit Franz Liszts „der 18. Psalm“, diesem folgte: Lendvai „Das Glockenlied“ und Ninkens „Nachtwandler“. Hierauf folgten die Vorträge des Sängerbundes der Sudetendeutschen, die unter Leitung ihres Bundeschormeisters, Robert Manger, Horns „Gotenzug“ und Engelbergs „Vor dem Sturm“ brachten. Tosender Beifall folgte den Vorträgen und nachdem dieser verstummt war, ergriff der Vorsitzende des Hauptausschusses, Schulrat Joseph Jaksch das Wort und begrüßte zu Beginn seiner Rede die Ehrengäste, die Sänger aus den fernen Ländern, aus Afrika, Amerika, Argentinien, Chile, Kalifornien, Peru usw. In begeisterten Worten lenkte er die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das in Wien stattfindende Fest des deutschen Liedes und schloß mit einem begeisterten „Seil“ seine großangelegte Begrüßungsansprache. Ganz unermittelt entfesselte sich nach den zündenden Worten das Deutschlandlied aus hunderttausend Kehlen; helle Begeisterung durchbrauste den riesigen Raum.

Sodann begrüßte die Sänger mit herzlichen Worten, im Namen der Regierung, der Bundeskanzler Dr. Seipel, darauf brachte der Bürgermeister von Wien den Gruß der Stadt zum Ausdruck. Der deutsche Gesandte betonte die tiefere Bedeutung des Sängerfestes für die Wertung des deutschen Kulturlebens, als Einheit und für die Einordnung der besonderen österreichischen Kultur in diese Einheit. Der Präsident der Kulturgemeinschaft in Amerika, Mister Klein überbrachte die Grüße der deutschen Kunstgesellschaft in Chicago und der 32 großen deutschen Zeitungen Amerikas.

Damit war der Reigen der Reden geschlossen und es trat der Steirische Sängerbund, unter Führung seines Bundeschormeisters Prof. Köle, mit den Chören: Seidler „Hoch vom Dachstein an“ und Jach: „Bei uns auf der Alm“ auf. Ihm folgte unter Prof. Kirchl's Leitung der Ostmärkische Sängerbund mit Kirchel: „Das alte Lied“ und unter Prof. Luzes Führung Silchers „Untreue“, darauf unter Prof. Führiß der machtvolle Chor „St. Michael“ von Lafite. Den Schluß der Vorträge brachte unter Prof. B. Keldorfers Leitung „Wein, Weib und Gesang“ von Strauß, nach dessen Verklingen der Jubel der begeisterten Zuhörer kein Ende nehmen wollte.

Der Begrüßungsabend mußte auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck machen und im Banne dieses Eindrucks rüsteten wir uns zu allem Herrlichen, Schönen, das uns in Wien noch bevorstand.

Am folgenden Tage, Freitag den 20. Juli, rüstete sich unser kleiner Chor zu einer Schuldigung am Grabe Schuberts. Pünktlich, um 9 Uhr morgens, waren wir alle am Schwarzenbergplatz unter dem Vereinsbanner versammelt und die Straßenbahn brachte uns zum Zentral-Friedhof. Eine Anzahl von Vereinen aus den verschiedensten Gauen fand sich hier ein. Es war uns angenehm, daß wir zeitig aufgebrochen waren und so ziemlich als die ersten am Grabe Aufstellung nehmen konnten. Wir sangen Schuberts „Die Nacht“, unser Vorsitzender legte mit, dem Ernst der Feier entsprechenden, ergreifenden Worten einen Lorbeerkranz mit Schärpe in unseren Vereinsfarben nieder. Eine hohe Weihe zog durch unsere Herzen an der Stätte, die einst die sterbliche Hülle des großen Viederfürsten aufnahm. Vor hundert Jahren trug man ihn zur Ruh. Damals war es nur ein kleiner Kreis von seinen nächsten Verwandten und Freunden, der an seinem Grabe stand; heute ergreift ein heiliges Erschauern Sängerschaften aus aller Welt an diesem geheiligten Orte, der den unvergeßlichen Meister in ewiger Ruhe birgt. Bescheiden und schlicht, wie seine Persönlichkeit war, hat man ihm ein Monument gesetzt, das, von Zypressen beschattet, dem Sänger hohe Verehrung abringt. Sein Grabmal umstehen die Gedenksteine der Ebenbürtigen: Beethoven, Mozart, Brahms, Gluck, Strauß und Bauernfeld.

Auf dem Friedhofe, vor dem Mausoleum, wurde noch schnell eine Gruppenaufnahme gemacht, und wir fuhren zurück in die Stadt. Bis 8 Uhr abends waren wir heute frei und jeder konnte nach eigener Wahl die Stadt, oder deren Umgebung besichtigen. Was da passiert, was jeder gesehen, wieviel er versäumt hat: wer will das sagen, wer will es wissen? Wien ist groß, schön und zum Teil verführerisch. — Am Abend zur ersten Hauptaufführung trafen wir uns alle auf dem Festplatze. Frohsinn und schelmisches Lächeln lag auf aller Gesichter.

Es würde soweit führen, wenn ich den Eindruck, den jede der drei Hauptaufführungen hinterlassen hat, beschreiben wollte, d. h. wenn man die Wirkung, die derartige Ereignisse auslösen, überhaupt in Worten wiedergeben könnte. Die Tomwellen, ausgelöst von etwa 40.000 Sängerkehlen, in innigem Zusammenfließen beim zartesten Pianissimo, wie beim höchsten Fortissimo, bei der tadellosen Akustik, gebändigt oder entfesselt von so kundigen Händen, wie die Leiter, Prof. Wohlgemuth und Prof. Keldorfer, kann man nicht beschreiben; man muß dabei gewesen sein, um sie tief in sich aufzunehmen. — Vergessen kann man diese Eindrücke nie. — Ich will aber die in den drei Hauptaufführungen gesungenen Chöre wenigstens hier niederschreiben; mancher Sangesbruder-Leser findet gewiß darunter Chöre, an denen er beim Singen in seinem Kreise schon Freude gehabt hat.

1. Franz Schubert: Herr unser Gott, erhör unser Flehn.
2. Schubert, bearbt. von Silcher: Der Lindenbaum.
3. B. Keldorfer: Deutschland mein Vaterland.
4. G. Wohlgemuth: Schön ist die Jugend.
5. A. Kirchel: Abschied.
6. R. Buch: Vaterland.
7. R. Fühlich: Reiters Abschied.
8. Wagner-Schönkirch: Das Scheiden.
9. J. Reiter: Daheim.
10. W. Nagel: Das Ringelein.
11. Fr. Silcher: Abschied der Handwerksgejellen.
12. W. Moldenhauer: Schwäbisches Tanzlied.
13. R. Buch: Ostmärkisches Bauernlied.
14. Fr. Walter: Ostpreußenlied.
15. Ed. Hermes: Trinklied für Jäger.
16. P. Weilsdorf: Trinklied.
17. G. Wohlgemuth: Das Lied von Wien.
18. E. Krenser: Im deutschen Geiste und Herzen sind wir eins.
19. R. Weidt: Frisch auf in Gottes Namen.
20. S. Heinrich: Wo gegen Himmel Eichen ragen.
21. S. Kaun: Deutsche Wacht.
22. A. Marschner: Vaterlandslied.
23. Fr. Silcher: Durchs Wiesental gang i jetzt na.
24. R. Trunk: Flamme empor.
25. R. Trunk: Deutschland, mein Deutschland.
26. S. Zöllner: Schmied Schmerz.
27. W. Kienzl: Zu Straßburg auf der Schanz.
28. S. Marschner: Bearbt. von R. Laugs: Trennung.
29. W. Dost: Der deutsche Rhein.

Über zwei Stunden hielt uns die Aufführung im Banne des hehren Bewußtseins, Zeugen und Mitwirkende bei diesem Weltereignis sein zu können, andächtig in der Halle. Doch dann zog es uns hinaus, zurück ins natürliche Leben. Es war gerade noch Zeit für einen Abstecher nach Grinzling. Wir setzten uns in die Straßenbahn, schwelgten schweigend im Nachgenuß der herrlichen Empfindungen, die die Einwirkung der herrlichen Vorträge bei jedem ausgelöst hatte, dem aber, ganz naturgemäß, das Bedürfnis nach dem Sichwiederauferndenbefinden folgen mußte. Die Straßenbahn hielt, „Zum Rodenbauer geht's da hinab“, jagte uns der eifertige Schaff-

ner und nach 10 Minuten saßen wir schon im überfüllten, ländlichen Garten, dessen recht bescheidene Lauben, mit den derben Holzstischen darin und davor, und den, dem seltenen Ansturm von Gästen, zuliebe, schnell zusammengetragenen Stühlen und rohgezimmerten Bänken, das Bild ergab, welchen wir suchten. — Sängergefröhlichkeit, übersäumende Ausgelassenheit, ein prächtiges Gesangspotpourri. — Sänger aus aller Welt und doch nur ein Gedanke, der sich unter verschiedenen Ausdrücken, doch immer an einem Ziele traf. — Wir fanden einen Tisch, der soeben frei wurde und der dem größten Teil unserer Gruppe Platz gab: Dicht gedrängt mit unseren Frauen, die auf Grinzing nicht verzichten wollten. Kisten und Flaschenkörbe ersetzten die fehlenden Stühle. Echter Grinzinger Heuriger (wieviel mag wohl davon in Grinzing gebaut worden sein?) wird aufgetragen, unser Lied stieg, die Gläser klangen; wir waren schnell akklimatisiert. Neben uns zur Rechten gab eine Gruppe der Mannheimer Liedertafel ein ähnliches Bild des Frohsinns, während zu unserer Linken die Steiermärker ihre Zodieler in die Luft schmetterten. Einige Tische weiter hatten unsere Sangesbrüder aus Amerika, die daheim besonders auf den Durst trainiert waren, ihren Wigwam aufgeschlagen. Ein buntes Bild, das durch die bunten Champions, die als Ersatz für elektrische Glühbirnen, in bunten Reihen den Garten überspannten, nicht gestört wurde. Alle fremd und doch zusammengehörig. — Viele Herzen und eine Seele. — Apropos! Herzen: unser Sgbr. „Muhl“ hatte kein Herz mehr, dafür aber eine Sammlung von Karten mit Adressen, wo er es überall verloren hatte. In Grinzing wäre er vollends aufgeteilt, wenn nicht ein halbes Duzend „beherzigter“ Grinzingerinnen, ihn den kleinen Angelrunden, auf ihre sorgjamen Arme genommen hätten. — Und ich glaube, sie hätten ihn doch aufgeteilt, wenn nicht die Stunde, richtiger die Straßenbahn, zum Aufbruch gemahnt hätte. Muhl schloß sich, vorsichtiger Weise, uns an und wir erreichten gerade noch die „Rekte“, um unsere Nachtquartiere in der Stadt aufzusuchen. Es war eine fröhliche Fahrt, denn uns allen hatte der Heurige es angetan. Ob wohl alle gleich ihre Nachtquartiere fanden? — Ich weiß z. B. von einer Gruppe, die, gemeinsam mit ihren Frauen, in der Stadt ein allerliebstez, kleines Kaffee offen fand und dort bis reichlich nach Mitternacht, bei Lied und Tanz, dem Frohsinn freien Lauf ließ.

Am Sonnabend den 21. Juli hatten wir, die fünf Vorstandsglieder unserer Reisegruppe, die Ehre, unser Ehrenmitglied, den Präsidenten des deutschen Sängerbundes, Herrn Dr. Friedrich List, in seinem Hotel zu begrüßen. Der vielbeschäftigte Mann, dessen Tagesstunden aufs Äußerste eingeteilt waren, hatte im persönlichen Gespräch mit unserem Vorsitzenden,

auf dem Abend beim Bundesminister für Unterricht, auf Schloß Schönbrunn, den Wunsch ausgesprochen: die Vertretung unseres Vereins kennen zu lernen. Wir waren zu punkt 11 Uhr vormittags aufgefordert und es war für uns eine erhebende Viertelstunde, die wir dort verbringen konnten. Unser Jacobson überreichte mit kurzen, aber herzlichen Worten die Ehrenmitgliedsurkunde; in gleichherzlichen Worten sprach Dr. List seine Freude darüber aus, die Vertretung der Revaler Liedertafel, deren Ehrenmitglied er seit zwei Jahren ist, kennen zu lernen und ihr persönlich seinen Dank an den Verein übergeben zu können. Es folgte noch eine kurze Unterhaltung über die, zur Zeit alle Sänger bewegenden Fragen und wir schieden mit der Zusage des Präsidenten, daß er, wenn irgend möglich, im nächsten Sommer, zum 75. Stiftungsfest der Revaler Liedertafel, unser Gast sein werde. Im Vorzimmer fanden wir bereits eine Reihe von Herren, die alle auf einen Moment warteten, um dem Vielgeplagten ihre Anliegen, bezw. kurzen Vorträge zu unterbreiten. — Wir fanden unsere Gruppe auf dem verabredeten Plage und ein Rundfahrrauto nahm uns auf, für eine Besichtigungstour. Im Wagen erscholl noch ein fröhliches Lied und hurtig ging's hinaus, durch lustig uns zuwinkende Sängerguppen, die gleich uns, den sonnigen Vormittag zur Besichtigung der prächtigen Feststadt ausnutzten.

Der Sonnabendnachmittag war bestimmt, den Stundenkonzerten, deren in ganzen 56 von den Spitzenvereinen, in den verschiedenen Konzertsälen Wiens, veranstaltet wurden, zuzuhören. Wir hatten für 3 dieser hervorragenden Darbietungen Karten bestellt, doch, wie schon erwähnt, waren uns die bestellten Karten nicht bereit gehalten worden und nur einzelnen von uns gelang es, die Konzerte anzuhören. So war der Nachmittag frei geworden. In kleinen Gruppen wurden Ausflüge auf den schönen Wiener Wald gemacht, oder andere Gruppen, die sich für Gedränge interessierten, fanden ihre Freude am Praterleben.

Der Sonntag war dem Festzuge gewidmet. So mancher von den Lesern hat Gelegenheit gehabt, die prächtigen Aufzüge bei Sängerverein- und anderen Anlässen in den deutschen Städten zu sehen. Ich habe die vortrefflich geordneten Festzüge bei den Sängerbundesfesten in Graz, Breslau und Nürnberg miterlebt. Hier galt es: jene Züge zu übertreffen, schon wegen des zahlenmäßig bedeutend weitergehenden Umfanges. Dem Festzugskomitee waren hier Riesenaufgaben gestellt, die unter Leitung des Generalmajors Trautweiler und der künstlerischen Führung von Prof. Gehring und Architekt Wifert, in vollkommenster Weise gelangen. Es würde den Rahmen meiner Reisebeschreibung weit überragen, wenn ich hier alle

künstlerischen und alle idealen Ausdrücke, die in symbolischer Darstellung alles verkörperten, was mit dem großen Gedanken des deutschen Liedes zusammenhängt, niederschreiben wollte. Nur ein Bild, in großen Zügen kann es werden: dem Leser als Richtschnur, wenn er sich im Geiste eine Vorstellung davon machen will.

Schon in den frühen Morgenstunden rüsteten sich etwa 150.000 Säger, von 9000 Vereinen, mit 7000 Fahnen, zur Aufstellung in den Festzug. Die Aufstellung war in 7 Gruppen angeordnet. Von 7 Versammlungsplätzen setzten sich die Züge, in vorgeschriebener Zeiteinteilung, in Bewegung, so daß ein Stocken des Zuges, der in seiner Hauptbewegung vom Rathausplatz seinen Ausgang nahm, nicht erfolgen konnte. Vom Rathausplatz nahm der Zug den Weg über den Burg- und Kärtnerring, durch die Praterstraße, über den Praterstern, dann durch die Prater Hauptallee, bis zum Festplatz. Für das nach hunderttausenden zählende Zuschauerpublikum waren an der Ringstraße Tribünen aufgebaut, während im übrigen die Straße bis zum Festplatz, von beiden Seiten in dichten, ununterbrochenen Reihen besetzt waren. Die Bewegung des Zuges, von den Sammelplätzen bis auf den Festplatz, dauerte von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags, also volle 8 Stunden, während man für seine Hauptbewegung, vom Rathausplatz bis zum Festplatz, 5 Stunden gehen mußte. Beim Eintreffen am Festplatz zweigten die Fahnen und Banner nach links, zur Rotunde, ab, wo sie von Wiener Damen mit den Erinnerungszeichen an das 10. deutsche Sängerbundesfest geschmückt wurden.

Den Auftakt zur Eröffnung des Zuges gab die Schubertfeier im Festzelt vor dem äußeren Burgtor. Hier hatten sich schon kurz nach 9 Uhr die Spitzen der Festleitung, mit den prominenten Gästen, eingestellt. Durch die große Fanfare von Richard Strauß wurde die Feier eingeleitet. Darauf sang eine Auslese der Wiener Vereine unter Leitung von Prof. Keldorfer, Schuberts „An die Musik“, darauf hielt der Präsident des Festes, Hofrat Sackl, unter der Devise: Schubert, wir grüßen Dich, die Gedenkrede, deren gehaltvoller Inhalt zu heftigem Beifallssturm hinriß. Die Gedenkfeier schloß mit dem, ebenfalls von Keldorfer geleiteten Chor „Symme an Franz Schubert“ von Prof. Max Springer, Worte von dem 80jährigen Heimatsdichter, Ottokar Kernstock. Tiefe Ergriffenheit beherrschte noch die Zuschauermassen, als die Schubertglocken im Festzelt erklangen und bereits die Spitze des ungeheuren Festzuges beim äußeren Burgtor anrückte.

Nach altem Brauch auf schweren Pferden reitend, im goldgelben Mantelkleid, auf dem Kopf einen Kornblumenkranz, eröffneten Fanfarenbläser den Zug. Ihnen folgte ein Heroldmeister mit 16 Herolden in Gold zu





Gruppe der Liedertafel im Festzuge zu Wien.



Pferde. Nun kam der Bundesbannerwagen, mit dem Banner des deutschen Sängerbundes, voran ein berittener Bannerführer. Das Banner wurde von 4 reichgeschmückten Kappen, schwebend und nach allen Seiten sichtbar, getragen. Vier Fahnenjunker gaben das Geleite. Es folgte der Festwagen „Das deutsche Lied“. Wohl kaum läßt sich etwas sinnvoller darstellen, als wie es hier verkörpert war. Auf mächtiger Unterlage ruhte eine Weltkugel und darauf eine Art Thron. Weibliche Idealgestalten, durch Blumengirlanden mit der Weltkugel vereinigt, posaunten das deutsche Lied in alle vier Weltrichtungen hinaus. — In kurzem Abstände folgte wieder ein Heroldmeister mit 16 Herolden in Silber zu Pferde, daran schloß sich ein mächtiges Biergespann für den Vorsitzenden des deutschen Sängerbundes, Dr. Rist und die Kraftwagen des Hauptauschusses und der Festdirigenten. Fahnen-schwinger nach altdeutscher Sitte schwangen schwarzrotgoldene und rotweißrote Fahnen, als Versinnbildlichung des Anschlußgedankens. Eine Pfeifermusik gab den rhythmischen Takt dazu. — Diese Gruppe war die überaus geschickt und künstlerisch zusammengesetzte Vorhut des Zuges.

Nun folgte der eigentliche Sängerzug, geführt von Österreichischen Sachsenkürassieren von 1809 bis 1818. Den Reitern folgen die Auslandsbünde und Auslandsvereine, aus Afrika, Amerika, aus Australien, kurz: wo in aller Welt deutsche Sänger wohnen. Ihnen folgen die Sänger aus den Ostseeländern, Neval und Riga, deren Führung uns übertragen war. Unsere Gruppe folgte unserem Banner, das im geschmückten Wagen von zweien unserer Sänger geleitet wurde. Die Sangesbrüder aus Riga, die bedauerlicher Weise keine Fahnen mitgenommen hatten, schlossen unsere Abteilung. Die Vereine aus Polen, Rumänien, Südslawien, Ungarn, der Schweiz und aus den abgetrennten, oder besetzten Gebieten folgten den Auslandsvereinen, denen sich wieder die Grenzland- und Alpenjäger angeschlossen. Den Reigen der reichsdeutschen Vereine eröffnete die akademische Sängerschaft. Allen Bünden und Vereinen wurden Tafeln mit weithin lesbaren Aufschrift zur Seite getragen und alle wurden von den ungezählten Zuschauermengen mit nichtendenwollendem Jubel begrüßt und ausgezeichnet. Aus den dichtbelagerten Fenstern der festlich geschmückten Häuserreihen ward der Zug mit Blumen beworfen, in hellem, aufrichtigem Mitgefühl für das erhebende Fest, lebte ganz Wien mit den Sängern, in dem großen Bekenntnis für die Macht des deutschen Liedes. Endlos schien der Zug der deutschen Sänger: die letzten Gruppen erreichten den Festplatz erst um 1/27 Uhr abends. Eine starke Abteilung des deutschen Turnerbundes schloß den Zug, bei dem, dank der Mitarbeit von 9000 Ordnern und Ordnerinnen, kein schwerer Unfall vorgekommen ist.

Unendlich reich war die Zahl der prächtigen Festwagen: Die meisten von ihnen künstlerisch und sinnbildlich packend durchgeführt. Bei einigen hatte man allerdings auch den Humor, oder geschäftliche Werbemittel zur Geltung bringen wollen. Es ist hier kein Platz sie alle zu beschreiben; reiche Abbildungen vom Festzuge geben Kunde davon.

Uns standen noch heute Aufgaben bevor. Um 8 Uhr war, zu Ehren der Auslandsvereine, ein Kommerz im Sophien Saale angelegt. Wir hatten unseren Chor zu einigen Vorträgen angemeldet, es war somit gehörig, daß wir vorher noch eine kleine Probe abhielten. Der Sängerkzug hatte viele der Sänger angestrengt, das trat auch bei der Probe zutage und Dirigent Gohs mußte seine kleine Schar rücksichtslos anspornen; man sollte nicht die vielen Beifallsbezeugungen, welche unserer Gruppe im Zuge zuteil geworden waren, an unwürdige gespendet haben. Wir waren pünktlich zum Kommerz zur Stelle, dessen Beginn, aus verschiedenen Gründen, wohl nicht zuletzt dadurch, daß zur selben Zeit ein Abendessen beim Bürgermeister und Landeshauptmann, im feenhaft illuminierten Rathhause stattfand, zu dem außer den prominenten Persönlichkeiten des Festes, die Vorsitzenden aller Bünde und Vereine, darunter auch unser Vorsitzender, geladen waren, sich etwas hinauszog. Prof. Fladt, der Leiter des Kommerzes, war eifrig bemüht im Programm keine Lücken entstehen zu lassen, trotzdem zog sich die Sache in die Länge und wohl am meisten durch das Auftreten eines Vorsitzenden von einem der deutschen Chöre aus Übersee, der sich als perfekter Dauerredner produzierte. Wir konnten endlich, als dritter Verein, unsere Lieder singen und dieselben fanden reichen Beifall. Wir sangen:

Lubrid „Waldgeheimnis“,  
Brahms „Da unten im Tale“,  
Fr. Wagner „Gretelchen“

und später noch

Jüngst „Schiffersständchen“,  
Engelsberg „Frühling am Rhein“.

Eine lange Folge von Vorträgen verschiedener Wiener Künstler, viele Ansprachen, waren noch vorbereitet, doch wir mußten schon mit dem Frühzuge Wien verlassen. Wenn wir noch etwas ausruhen wollten, so war es höchste Zeit zum Aufbruch. Unser Jacobson erledigte sich seines Auftrages, indem er Prof. Fladt eine Widmung an das Sängermuseum in Nürnberg, bestehend aus einer Sammlung der alten und neuzeitlichen Zeichen der Ne-

valer Liedertafel, geordnet in einer Schatulle, übergab und wir verabschiedeten uns von unseren Sangesbrüdern, nicht ohne Weh im Herzen, denn es war noch manch Liebes Wort zu sagen, manche Sängerefreundschaft konnte noch geschlossen werden.

Am Montag, um 6 Uhr früh, war unsere Gruppe pünktlich auf dem Südbahnhofe versammelt; auch diejenigen, die sich so schwer vom Prater trennen wollten, fehlten nicht. — Eine „Ruhe nach dem Sturm“. — Die überfüllte Feststadt schien noch nicht erwacht. — Viele Sänger, viele Festbesucher hatten wohl schon gestern die Heimreise angetreten. Sehr viele Sänger wohnten auch außerhalb Wiens, in den Vorstädten und in den Ortschaften um Wien; sie kamen heute vielleicht nur noch um Abschied zu nehmen von der gastfreundlichen Feststadt. Ja, auch wir nahmen Abschied von der Stadt, die uns in wenigen Tagen so viel gegeben hatte. Eine Fülle der schönsten Erinnerungen, ein Bild von unvergeßlicher Wirkung hatten wir in uns aufgenommen. Über dem Ganzen fühlten wir die heilige Macht des deutschen Liedes schweben, dessen segenvolle Bedeutung kaum jemals deutlicher zum Ausdruck gebracht werden kann, wie es hier geschehen war.

Die Morgenstunden waren wie geschaffen dazu, um uns noch schnell alles einmal, im Rückblick, durchleben zu lassen und schweigend, aber im dankbarem Empfinden des Durchlebten, saßen wir im Bahnwagen einander gegenüber. Dank euch, ihr Männer voll Schaffensfreudigkeit und voll tiefen Verständnisses! Wir erkennen die großen Mühen an, die ihr in jahrelanger, selbstloser Arbeit der großen Aufgabe gewidmet habt! — Sucht ihr den Lohn im Gelingen? dann ist er auch zuteil geworden! —

Unser heutiges Reiseziel war Salzburg, die Perle der Bundesländer Österreichs, von denen schon Goethe schrieb: „Wie kann ich nur von diesem Reichthum erzählen, der sich vor uns ausbreitet, wo sich der Vorhang allmählich vor Gottes Herrlichkeit teilt.“ Wir hatten den längsten Weg dorthin, über den Semmering, gewählt: aber die Zeit sollte uns nicht lange werden. Durch den Morgennebel brach bald die Sonne. Sie öffnete unseren Blicken eine, für uns Wasserfankler ganz neue Welt. Die Anfänge der Alpenlandschaft verfehlten nicht ihre Wirkung auf uns, und dem stillen Sinnen, dem Nachgenuß Wiens folgte bald eine lebhaftere Unterhaltung über alles Erlebte. Jeder hatte was zu berichten, natürlich immer sehr viel mehr über seinen Sangesbruder, als über sich selbst. Unser Vorsitzender erzählte von den äußerst interessanten Empfängen beim deutschen Gesandten und beim Bundesminister, so wie vom Abendessen beim Bürgermeister im Rathause. Unsere Frauen rekapitulierten nochmals die fröhlichen Stunden in Grinzing u. a. m., nur unser „Dämmchen“ saß schweigend da. Er war gerade

mal wieder vertieft in seine Reisekassennotizen. Vor ihm auf der Bank lag seine, einst „feuerfichere“ Schatulle, alias Streichholzschachtel, in die er soeben die vom Reisekassierer abgehobene Tagesrate geborgen hatte. Seine Rechte schrieb sorgfältig die Einnahmen in das peinlich geführte Tagebuch und ein untrügliches Lächeln absoluter Zufriedenheit mit sich und der Welt, erhöhte das Rot seiner jugendfrischen Wangen. Inzwischen hatten wir Wiener-Neustadt durchfahren, die Landschaftsbilder wurden abwechslungsreicher und wir wurden mehr und mehr von den Schönheiten der Alpenlandschaften gefesselt. Die Bahn steigt schon. Wir sehen rechts die Hohe Wand, links das Leitha Gebirge, darüber Schloß Seebenstein, nachher auch den Schneeberg leuchten. Ab Gloggnitz beginnt schon die eigentliche Semeringbahn, 1854 als erste große Gebirgsbahn Europas eröffnet. Sie bietet nach Gloggnitz, bald das Schwarzatal durchgehend und am steilen Berghang ansteigend, prächtige Rückblicke auf die kühnen Überbrückungen. Von dem 494 Mtr. hohen Ort, Payerzbach, überschreitet die Bahn auf 13 Bögen den das Reichenauer Tal überbrückenden, 280 Mtr. langen Viadukt, von hier einen schönen Blick ins Reichenauer Talbecken und auf die Karwände bietend. Links unter sich sieht man, weich ins grünende Tal gebettet, wieder Payerzbach. Weiter geht's durch zwei Tunnel und über mehrere Viadukte über den Abfaltergraben, mit dem Blick auf den Schneeberg und auf das jetzt tiefliegende Schlöglmühl. Nach Durchfahrung von weiteren drei Tunneln erreichen wir das 790 Mtr. hochliegende Klamm — Schotthorn. Auf steilem Felsen ragt hoch, weithin sichtbar, das Halbzerstörte, einst den Eingang in die Steiermark versperrende fürstl. Riechtensteinsche Schloß Klamm, auf dem Heubachkogel. Der herrliche Blick von hier auf das malerisch gelegene Schotthorn, auf die Wallfahrtskirche Maria-Schutz und den darüber aufsteigenden Sonnwendstein, so wie die späteren Ausblicke in den Adliggraben, machen diesen Teil zu der großartigsten Strecke der Bahn. Wir passieren düstere Waldberge, gewaltige glatte Felswände, durchfahren noch zwei weitere Tunnel, dann den ganz eigenartigen, durch Galerieöffnungen unterbrochenen Tunnel, Breitenstein. Gleich nach der Station der Krausel-tunnel und der Viadukt über die Krausel-Mause. Einem reizenden Ausblick ins Tal folgt der Pöllerostunnel und hinter ihm der höchste 46 Mtr. hohe und 248 Mtr. lange Viadukt über die Kalte Rinne. Ein herrlicher Rückblick auf die letzte Strecke gibt uns Zeugnis von dem großartigen Bahnbau und im weiten Bogen steigen wir weiter, passieren den 1200 Mtr. langen Wolfsbergtunnel und erreichen, nach abwechselnden Ausblicken auf prächtige Täler, vorbei an steilen Felswänden, den höchsten Punkt der Bahn Semering (895 Mtr.). Der hinter der Station Semering beginnende,

1420 Mtr. lange Tunnel, mit einer Fahrtdauer von 8 Minuten ist der längste und durch ihn fährt man nach Steiermark hinein.

Die Bahn fährt jetzt abwärts, durch das freundliche Froshniztal nach Mürzzuschlag. — Allmählich abwärts rollend durchfahren wir liebliche Täler, aus denen kleine, saubere Ortschaften, mit Betrieben der Kleinindustrie Österreichs uns freundlich grüßen. Hernach St. Michael, umgeben von Weingärten, in denen der berühmte Eppener Wein gebaut wird. Von St. Michael zweigt die Bahn nach rechts ab, durch die Tiederer Tauern nach Selztal. Uns grüßt aus beträchtlicher Ferne der hochaufragende Dachstein (2996 Mtr.) mit seinem weißen Gletscherhaupt. Seine Grüße begleiten uns über Bischofshofen bis ins Tennengebirge, die durch den Salzachdurchbruch losgerissene Fortsetzung der Berchtesgadener Alpen, uns, Bewohnern der Ostsee Küste, Naturwunder auf Naturwunder bietend.

Hier war es verlockend auszusteigen und einen Abstecher zu den berühmten Eisriesenwelt-Nöhlen zu machen, aber unsere kurzdemessene Reisezeit verbot uns von den überwältigenden Naturwundern noch mehr zu genießen. Im übrigen hatten wir bereits große Zugverpätungen, die sich unter den Überlastungen des Personenverkehrs auf den österreichischen Bahnen, bedingt durch den Abstrom der Sängerscharen aus der Feststadt, nicht verhindern ließen. Alle Fahrpläne waren über den Haufen geworfen. Unzählige Extrazüge waren eingestellt, um den Zudrang zu bewältigen, aber es war alles zu wenig. Wir hielten oft auf den kleinen Stationen, abhängig von den jedesmaligen Erkundungen der Bahnleitung, ob die Strecke vor uns frei wird. So passierte es mir, daß ich auf einer Haltestelle ausstieg, um meinen Vorrat an Rauchwerk zu ergänzen: ich war kaum aus dem Wagen, als der Zug sich schnell wieder in Bewegung setzte und mit meinen Reisekollegen davondampfte. Meiner Auskunft beim Stationschef folgte lächelnd, mit echtösterreichischer Beamtengelassenheit die Antwort: „Heut brauchens nit zu sorgen, da geht schon bald wieder a Zügel; vielleicht jan's früher in Salzburg, als die Andern!“ So geschah es auch. Bald lief schon „a Zügl“ ein. „Da steigt's ein!“ rief mir der sorgsame Bahnchef zu. Ich stieg ein, fand lebenswürdige Sangesbrüder, wir plauderten angenehm, hielten wieder, ganz unvermittelt auf verschiedenen Stationen; inzwischen war es schon dunkel geworden und wir liefen, mit Verpätung von 5 Stunden, endlich in Salzburg ein. Wer beschreibt mein und meiner Reisekameraden Erstaunen, als wir ein und demselben Zuge entstiegen? Unterwegs hatte man einfach die verschiedenen Züge „ganz zufällig“ zwannemengekoppelt.

Der Salzburgerische Sängerbund hatte sich in großzügigster Weise in den Dienst der Salzburg besuchenden Sängerscharen gestellt. Mit beispiel-

loser Eingabe nahm er Anteil an der Bewältigung des Massenverkehrs. Schon seit Wochen bestand auf dem Bahnhofe ein Empfangsbüro und ein Wohnungsnachweis, beständig und pflichtbereit für alle Sangesbrüder. Wir hatten unser Eintreffen angemeldet und erhielten in kürzester Zeit unsere Wohnungskarten eingehändigt. Die Reisemüdigkeit war auch schon bei uns allen vorhanden und nach kurzer Abmachung über den Treffpunkt am nächsten Tage, suchte jeder die Nachtruhe auf. Trotz eifrigster Fürsorge des Salzburgerischen Sängerbundes, waren hierbei Hindernisse nicht ausgeschlossen: Egsbr. Lorenzjonn und ich, wir hatten ein gemeinsames Logis gewählt: an Hand der genauen Adressen waren wir auch, nach viertelstündiger Autofahrt, am Ziel; doch Ungemach: durch die arge Verspätung der Züge waren wir 5 Stunden später eingetroffen, den biederen Wirtsleuten war die Zeit zu lang geworden und in unseren Betten schliefen schon andere Sangesbrüder. Unser besorgter Wirt ließ sich indessen nicht verblüffen: durch lautes Gändeflatschen, vor seinem Hause, hatte er schnell die Nachbarn alarmiert. Hier und da wurden Fenster geöffnet, Köpfe ragten heraus, ein Fragen und Antworten und wir erhielten Zimmer, mit guten Betten, bei prächtigen Wirten. — Freund „Solo“ war es nicht so gut gegangen: er mußte viermal zum Bahnhof zurück, um neue Adressen zu holen, bis er ein Zimmer erhielt. — Doch das nur als Humoristika: es gehört zur Sängerreise.

Am folgenden Vormittage trafen wir uns, wie verabredet, im Hotel de l'Europe. Hier begrüßte uns liebenswürdigst der Obmann des Salzburgerischen Sängerbundes, Herr Sägewerksbesitzer Gustav Junzer. Ein prächtiger Mensch in Rat und Tat, eine Gestalt wie aus Eisen, deren Aussehen durch die malerische Gebirgstracht und das sonnverbrannte Gesicht noch erhöht wurde. Herr Junzer sprach seine Freude darüber aus, daß der Salzburgerische Sängerbund das Vergnügen habe, unter den vielen deutschen Sängern, die in diesen Tagen die österreichischen Alpenländer besuchen, auch Sänger aus den Ostseerandstaaten begrüßen zu können, er entbot uns in allen Fragen die Mithilfe des Bundes und stellte für die Besichtigung der Stadt Führer zur Verfügung. Von letzterem Dienst machten wir gerne Gebrauch und nach kurzer Beratung über die Tageseinteilung gingen wir, in Gruppen, zusammengestellt nach den Interessengemeinschaften, um das Uner-schöpfliche, was hier Stadt und Land bietet, auszukosten. Ein Teil unserer Gesellschaft zog es vor Absteher, per Auto, in die Umgebung, so an den herrlichen Königsee u. a. zu machen, während andere den Sehenswürdigkeiten der Stadt sich zuwandten. Um alles auszukosten, war die Zeit zu bemessen, doch unter gut geschulter Führung haben wohl die meisten von uns eine dauernde Erinnerung an diese Perle der österreichischen Städte, aus

der Mozartstadt, mitgenommen. Am Nachmittage traf sich der größte Teil unserer Gruppe im Peterst Keller, um Hunger und Durst zu stillen. — Durch Ausmeißelung des Bergfelsens hat man hier eine Gaststätte geschaffen, die, nicht ohne historische Erinnerungszeichen, den Fremden einladet bei „gutem Tropfen“ einige Stunden zu weilen. Heute war der Keller ein Sängerkeller. Dicht gedrängt an den massiven Eichentischen saßen sie, noch alle unter der Nachwirkung Wiens, Wander- und Heimatlieder singend, deren Töne in den hohen Bogengewölben widerhallten. Auch wir konnten hier unsere Kehlen, die gestern auf der langen Bahnfahrt durchs Alpengebirge ausgeruht hatten, wieder frei singen, für die Aufnahme des prächtig mundeuden Landweines. Ein Sichzuwinken von Sängertisch zu Sängertisch, ein Gläserklingen, — Nachklänge von Wien — Grinzing. — Sängerherzen aus aller Welt fanden und verstanden sich, doch zu schnell verging die Zeit. Unser Zug ging um 9 $\frac{3}{4}$  weiter; wir hatten wieder eine Nachtfahrt vor uns. Geleitet von den besten Wünschen der zurückbleibenden Hunderte von Sangesbrüdern verließen wir die Mozartstadt.

Unser Weg führte diesmal über Linz und den Grenzort Summerau nach Prag. Es wurde bald dunkel, so daß wir von den Landschaftsbildern auf dieser Strecke nichts mitnehmen konnten. In Linz mußten wir zwei Stunden auf den Zug warten und wir hätten gerne dieser alten Stadt an der Donau, die aus der alten Geschichte viel erzählen kann, einen kurzen Besuch gemacht, wenn nicht die mitternächtliche Zeit uns daran gehindert hätte. Um 1 Uhr überfuhren wir die Tschechische Grenze und morgens um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr hielt der Zug auf dem Wilson-Bahnhof (früher Franz Joseph-Bahnhof) in Prag.

Schon zeitig hatten sich alle in Sängerdreß geworfen, auch die Damen hatten, trotz des wenig bequemen Nachtlögis im Bahnwagen, mit weiblichem Geschick, sich für den Empfang vorbereitet, denn wir wußten, daß uns Sangesbrüder erwarten.

Eine Abordnung von Sangesbrüdern der Sudetendeutschen, Gau Prag, mit Prof. Rudolf Löhrle an der Spitze, und eine Vertretung des Gesangsvereins Krizkowsky, unter Führung des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Gerowitsch, begrüßten uns. Wir wurden in einen, für offizielle Empfänge reservierten Saal geleitet und hier von den beiden Körperschaften mit herzlichen Worten begrüßt. Nachdem unser Vorsitzender, Jacobson, den Herren für die freundschaftlichen Willkommengrüße unseren Dank gesagt, leiteten uns die Sangesfreunde vom Verein Krizkowsky in den Speisesaal, wo inzwischen ein Kaffeetisch mit frischem Gebäck und Zimbiß vorbereitet war, dem wir mit viel Appetit und mit ebenso viel Dank für diese treffliche Für-

forge zusprachen. Während des Kaffees wurde auch gleich das Programm für den Aufenthalt in Prag, nach den liebenswürdigen Vorschlägen unserer dortigen Sangesfreunde aufgestellt und wir begaben uns in die uns zugewiesenen Hotels und Quartiere, um uns für alles, was die uns fremde Stadt bieten sollte, zu rüsten.

Prag, eine Stadt von etwa 400.000 Einwohnern, darunter etwa 25.000 Deutsche, bietet dem Besucher viel Interessantes. Unsere Freunde hatten dafür gesorgt, daß wir alles Bemerkenswerte, was in kurzer Zeit mitgenommen werden konnte, richtig ausnützten. Um 2 Uhr mittags versammelten wir uns im Deutschen Hause zum Mittagessen. Wir hatten die Freude dort eine Gruppe von Sangesbrüdern, die sich ebenfalls auf der Heimreise aus Wien befanden, begrüßen zu können, doch sie mußten schon gleich nach dem Mittagessen zur Weiterreise aufbrechen. Der Nachmittag war uns zu Spaziergängen und notwendigen Einkäufen frei gegeben, doch am Abend waren wir schon Gäste unserer liebenswürdigen Freunde vom Krizkowsky Verein, wozu Vertreter vom deutschen Gaubunde eingeladen waren. Ein Kommerz, auf dem wir in herzlicher Weise bewirtet wurden, hielt uns bis Mitternacht beisammen; wir trugen einen Teil von unserem Reiseprogramm vor, fanden seitens der Gastgeber reichlichen Beifall und auch sie, deren Chormeister durch Krankheit leider verhindert war, sangen in schönen Vorträgen, wie wir es schon gelegentlich ihres Besuches bei uns gehört hatten, eine Reihe Lieder. Wir trennten uns nach genüßreichen Stunden, um uns durch Schlaf für die Aufgaben des nächsten Tages zu erfrischen.

Pünktlich wie verabredet, um 11 Uhr vormittags waren wir alle bereit für eine, nach gut ausgearbeitetem Plan unserer Freunde vorzunehmende Besichtigungsfahrt. Die Wagen standen bereit, ein gut geschulter Führer war zur Stelle und begünstigt von herrlichem Wetter, sollten wir die Moldaustadt kennen lernen. Zu unserer besonderen Freude fanden wir hier unser Mitglied, Herrn B. Urban vor. Er hatte seine Sommerferien die er im Kreise seiner Familie, in der Heimat, unweit Prags, verbrachte, unterbrochen, um uns hier zu begrüßen und uns seine Dienste zur Verfügung zu stellen.

Nach einstündiger Rundfahrt durch die Neustadt machten wir vor dem Rathause, unter der berühmten Kunstuhr, halt. Nach dem Eintritt in das Rathaus übernahm die Führung in liebenswürdigster Weise ein Stadtrat, der in deutscher Sprache uns mit den Sehenswürdigkeiten dort bekannt machte. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der vorzügliche Sitzungssaal, mit dem Kolossalgemälde von Brozif: Guß vor dem Konzil



zu Konstanz darstellend, ferner die Erkerkapelle aus dem 14. Jahrhundert stammend, in der gegenwärtig der Sarkophag des „unbekannten Soldaten“ aufgestellt ist. Nach dem wir hier unsere übliche Ehrfurcht bezeugt hatten, betraten wir das Empfangszimmer, wo wir in offizieller Ansprache vom Stadthaupt begrüßt wurden. Der Redner betonte in seinen Worten, die sofort von unserem Mitgliede Urban übersezt wurden, daß Prag sich freue, Bürger aus Estland, das mit der Tschechoslowakei in enger Freundschaft stehe, insbesondere aus Reval, wo vor zwei Jahren die Prager Säger so freundlich aufgenommen waren, begrüßen zu können. Er sehe im Gejang eine Unterlage für ein Sichnäher-treten der Nationen, und seine Beseitigung der durch den Krieg hervorgerufenen Mißverständnisse. Unser Vorsitzender dankte in beredten Worten für die freundschaftliche Begrüßung und wir sangen darauf das Heimatlid. Sierauf wurden die Türen zum angrenzenden Saal geöffnet; hier war auf, mit Blumen reichgeschmücktem Tisch ein Gabelfrühstück nebst einheimischen Weinen aufgestellt. Wir konnten uns, bei angenehmer Unterhaltung mit unseren Gastgebern in deutscher Sprache, erquicken und nachdem unseren Frauen noch prächtige Blumensträuße überreicht waren, unsere Besichtigungsfahrt fortsetzen.

Sehr viel Interessantes boten die Besichtigungen des von Wallenstein zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbauten Palais mit seinem schönen Garten (in dem natürlich wieder eine Gruppenaufnahme gemacht werden mußte) und nachher der Kirchen und Burgen auf dem Pradschin, von dem aus man einen schönen Ausblick auf die viel niedriger gelegene Stadt hat.

Nach der Rückkehr in die Stadt trennten wir uns von unseren lebenswürdigen Führern. Es war schon hoher Nachmittag geworden und wir mußten uns vorbereiten zu dem Dommers, den der Sägerbund der Sudetendeutschen, Prager Gau, uns im Deutschen Hause vorbereitet hatte. Hier waren uns die gastlichen Räume liebevoll zur Verfügung gestellt, doch der Abend war schön und daher der Aufenthalt im großen, gutgepflegten Garten zu verlockend. Eine große Gesellschaft der deutschen Kreise hatte sich versammelt. Wir wurden in herzlichen Worten vom Obmann des Gaubundes, Prof. Rudolf Wöhrl, einem Meister der Redekunst, begrüßt und konnten mit einigen Liedern, die mit Beifall aufgenommen wurden, unserer Freude des Zusammenseins Ausdruck geben. Unser Vorsitzender Jacobson ergriff das Wort, um in längerer, kerniger Rede, wie wir es bei ihm gewohnt sind für die Liebe, die wir hier unter uns gleichdenkenden, gleichfühlenden und auf gleichem Arbeitsgebiet stehenden Männern gefunden, zu danken. Er betonte, daß das große Niederfest in Wien, welches von dort die bedeutenden Sägercharen strahlenförmig in alle Welt wieder zur all-

täglichen Arbeit nach Hause schießt, die segenvolle Grundlage hat, den Sängern nicht nur die Erkenntnis von der gewaltigen Macht des deutschen Liedes mitzugeben, sondern, daß diese Strahlen unterwegs Freundschafts- und Zusammengehörigkeitsbeweise aufnehmen, die ihr Vertrauen auf die Erreichung des großen Zieles festigen. Den mit großen Einverständnisbezeugungen aufgenommenen Worten folgte noch eine Reihe von Liedern, die unser kleiner Chor, unter Führung seines Dirigenten Gohs, vortrug und die von der Gesellschaft mit großem Beifall belohnt wurden. Wir schieden erst nach Mitternacht von unseren Sangesbrüdern und Freunden, denen wir viel Dank für alle Liebe schuldig geworden sind, die sie uns entgegen brachten.

Der folgende Tag war für die Weiterfahrt nach Dresden bestimmt. Um 7 Uhr früh bestiegen wir wieder die Eisenbahn, begleitet von guten Wünschen unserer Freunde, denen wir nochmals mit kräftigem Händedruck Dank sagten für alles, was sie uns in Prag geboten. Fort rollte der Zug durch das nicht uninteressante Gelände der tschechischen Gebiete, der Elbe zu, die uns zu einer Dampferfahrt bis Dresden aufnehmen sollte.

Wir treffen in Bodenbach-Tetschen ein und von hier bis Dresden übernimmt Sangesbruder Dr. Schwalbe die Aufzeichnungen der Reiseerlebnisse.

Bodenbach ist Knotenpunkt der Bahnen Dresden-Bodenbach, Bodenbach-Prag, sowie Dampfschiffstation. Der recht unsaubere Bahnhof in Bodenbach hatte eine sonderbar unfreundliche Stationsverwaltung. So schien es uns jedenfalls. Denn niemand konnte oder wollte uns richtige Auskunft erteilen, ob die Dampfschiffahrt auf der Elbe (wegen Dürre) eingestellt oder ob wir zu Wasser nach Dresden weiterfahren könnten. Hinzufügen muß ich, daß die Dampfschiffstation nicht weit vom Bahnhof entfernt ist, wie wir es später feststellen konnten, als wir nach einer kurzen (7 Min.) Autofahrt durch das Städtchen am Anlegeplatz der Schiffe ankamen.

Die Schifffahrt hat in diesem trockenen Sommer, der in Deutschland herrschte, unter geringer Fahrwassertiefe und Behinderung durch Sandbänke zu leiden, und der Dampferverkehr mußte trotz sehr geringen Tiefganges der Dampfer streckenweise oberhalb von Bodenbach eingestellt werden.

Wir besteigen einen Salondampfer. Langsam fahren wir elbabwärts am stattlichen Schloß Tetschen vorüber unter der Kettenbrücke hinweg und landen nach kurzer Zeit auf der anderen Seite des Flusses in Tetschen.

Tetschen ist eine schön gelegene, vom fürstlich Thurnischen Schloß malerisch überragte lebhafte Stadt von ca. 10.000 Einwohnern, wie mir mein Gewährsmann, ein Lokalpatriot, zu berichten wußte. Ganz besonders lenkte er meine Aufmerksamkeit auf den Tetschener i. g. Gungerstein, der

sich vor anderen seiner Art einer gewissen Berühmtheit erfreut und sich unterhalb der Brücke auf der rechten Seite der Elbe unmittelbar am Ufer befindet.

Er ist ein flach aus der Flut ragender Felsblock, der in trockenen Wochen allmählich aus dem versiegenden Flußbett der Elbe steigt. Er trägt eingemeißelt den Spruch: „Wenn du mich siehst, dann weine“. Der Spruch, der in vergangenen Zeiten zurecht bestand, hat heute kaum noch Geltung. Längst ist das bleiche Hungergöppchen gebannt, das sich ehemals in heißen Sommern drohend aus dem sterbenden Strom reckte und mit dem Schwarzen Tod, der Pest, schwer auf dem geängsteten Lande lag. . .

Das mächtigste Zeitalter der Technik brennt keine Hexen mehr, um den blauen Himmel zu verjähnen. Die moderne Weltwirtschaft stellt mit Hilfe ihrer geschäftigen Diener: der Eisenbahnen, Schiffe, Autos, Flugzeuge die Ernährung gefährdeter Gebiete sicher, die fortgeschrittene ärztliche Wissenschaft schützt diese vor Seuchengefahren. Die jagennunwobenen Hungersteine haben ihren Nimbus verloren. Dessenungeachtet erfreut sich der Tetschener Hungerstein einer gewissen Berühmtheit.

Nach kurzem Aufenthalt in Tetschen geht es weiter stromabwärts, vorüber an schroffen Sandsteinfelsen mit dunkelgrünen Kiefernwäldungen des Elbsandsteingebirges.

Bei Bad Obergrund sehen wir das mächtige Standbild der Bohemia am rechten Ufer auf tempelartigem Unterbau. Bei Mittelgrund sind wir in einem engen Tale, rechts und links steile, waldige Höhen, die durch steil abfallende Schluchten unterbrochen werden. Bald darauf beginnen am rechten Ufer die großen Sandsteinbrüche, die nun bis Pirna die Ufer begleiten.

Schon landen wir in Herrnskretschchen, einem der bestbesetzten Orte der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, an der Mündung des Damnitztals, durch das man zum berühmten Prebischtor aufsteigt.

Das Prebischtor ist ein kühner Felsenbau, der die größte Sehenswürdigkeit der Sächsischen Schweiz bildet. Von unten, vom Schiff aus gesehen, erscheint es als ein kleines Tor in hoher Ferne.

Kurz darauf nach Herrnskretschchen sehen wir links auf dem Strom ein kleines eisernes Zollwachtschiff an der Stelle, von der an die Ufer sächsisch sind.

Und immer weiter geht es. . . In der Ferne wird rechts die Kirche von Schandau sichtbar. Wir legen an und nehmen Passagiere auf. Hier gibt es Zollrevision. Nachdem wir an Bord durch einige Lieder uns angenehm bemerkbar gemacht hatten, erscheint der Herr Zollbeamte. Die Reihe der Zollrevision des Reisegepäcks ist an uns. Doch wie er näher tritt, und wir uns als Sänger, aus Wien kommend, dokumentieren, winkt er wohlwollend

ab. Die Sänger und ihr Gepäck sind zollfrei! Erleichtert atmet ein Sangesbruder neben mir auf. Bis dahin nachdenkliche und sorgenvolle Gesichter hellen sich auf und schauen wieder fröhlich und vertrauensvoll in die Zukunft . . . (der nächsten Zollrevision entzogen). . . . Und jemand summte leise „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. . . .

Nach der itaubigen Eisenbahnfahrt war uns die Wasserreise eine angenehme Wndchslung und herrliche Erholung.

Die malerischen Landschaften der Sächsischen Schweiz zogen an uns vorüber. Die einzelnen Orte wurden lebhaft besprochen und von Sangesbrüdern, die früher schon hier gewesen waren, oder von liebenswürdigen, entgegenkommenden Ortskundigen erlauert.

Schandau ist Haupttouristenort der Sächsischen Schweiz, als Mittelpunkt eine besuchte Sommerfrische und Standquartier für zahlreiche Ausflüge in die wunderschöne umgebende Landschaft; enge Felstaler und Khle Gründe, schattige Waldungen und schroffe Felsen, alle Landschaftsformen sind hier in reicher Flle vorhanden.

Nach einer kurzen Strecke stromabwärts erscheint in der Ferne, sagenhaft schon gelegen, die Festung Königstein.

Die höchst günstige, die Elbe beherrschende Lage des Konigsteins bewirkte, daß schon im 12. Jahrhundert hier Befestigungen angelegt wurden. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde die Festung hauptstachlich als Staatsgefangnis benutzt. Unter den Staatsgefangenen befanden sich u. a. der Bivlander Patkul und der Russe Bakunin. Uns interessierte Königstein sonst auch noch als Geburtsort des Komponisten für Männergefang Julius Otto.

Bei der Abfahrt bewundern wir links den langen Viadukt der Eisenbahn und darüber in nächster Nähe, 247 M. ber der Elbe, die Festung.

Unterwegs kann man verschiedene groteske Felsen beobachten, von denen uns einige erklärt und gezeigt wurden: ein verwitterter Felsen, der Backstein, die kleine Gans, Monchsstein u. a. m.

Wir fahren an alten Burgen vorüber und sehen die Ruinen von Burg Rathen und Wehlen.

Wehlen ist Ausgangspunkt für den Besuch der Bastei, das besuchteste Ausflugsziel der Sächsischen Schweiz, 305 M. hoch gelegen. Vom Dampfer aus sieht man in schwindelnder Höhe ein eisernes Geländer, den Ausblicksort, und die Basteibrcke, verschiedene malerische Felspartien vereinigend. — Die Elbe, den zehrenden Strahlen der Julisonne allzulange ausgesetzt, hat sich in die Tiefe des Flubetts vertrocknet. Breit sind die Ufer heraus-

getreten, nach abgelagerte Geröllmassen bilden Gürtel, die an den Krümmungen oft von Sandbänken unterbrochen werden.

Die luftigen Landungsstege der Fähren und Boote schweben hoch über dem Wasserpiegel, tief in der Flußmitte liegen die Dampferanlegestellen.

Wir treffen unterwegs Salondampfer, die dicht mit Ausflüglern besetzt sind. Während die Personenschiffahrt ohne größere Schwierigkeiten durchgeführt werden kann, kämpft die Frachtschiffahrt stärker mit der Ungunst der Verhältnisse. Zwei mächtig lange Flöße werden gezogen, vielmehr geschoben. Denn die Flößer haben schwere Arbeit mit dem Holz. Sie stemmen ihre mächtigen Stangen in den Grund, der recht feicht ist. Ihre nackten braunen Oberkörper glänzen in der Nachmittagssonne. Ein Kettenschlepper fährt schwerfällig an uns vorbei, vier leere Frachtkähne folgen ihm gegen den Strom.

Das Strandleben zu beiden Seiten des Flusses steht in üppiger Blüte. Je mehr wir uns Dresden nähern, desto größer wird der Badebetrieb auf beiden Ufern. Wohliger kann sich auch der verwöhnteste Weltbadbesucher nicht im Strandkorb räkeln, als dieses in vielen Farben, vom zartesten Weiß zum frohigen Rot, vom interessanten Braun bis zur Regenschwärze schillernde sächsische Bälkchen, das in allen Größen und Altern, ohne Unterschied des Geschlechts, hier dem süßen Nichtstun frönt. Die Wassermütigen tummeln sich in den Fluten, wir schauen ihnen zu, winken und grüßen und beneiden sie um ihr Bad. —

Und weiter gehts hinunter, bis Pirna sichtbar wird und das Schloß Sonnenstein.

Das Schloß Sonnenstein, auf dem Rande des Pirnaer Elbsandsteingebirges liegend, die Stadt beherrschend, war lange Zeit und ist jetzt auch noch Landesirrenanstalt.

Mit Pirna verlassen wir die Sächsische Schweiz.

Die Ufer verflachen sich zusehends. Bald taucht das Schloß zu Pillnitz zwischen Bäumen auf. Die Pillnitzer Weinberge treten näher ans Ufer heran. Hier umfließt die Elbe eine von Fasanen bewohnte Insel.

Und weiter fahren wir.

Vorüber am Wasserpalais mit chinesischem Dach und jeltjam bemalten Friesen. Gart am Ufer Obstgärten und Weinberge, später die Dresdner Wasserwerke. Loschwitz mit Kirche. Willen ziehen sich am Abhang hinauf. Die Umgebung wird städtischer. Wir nähern uns Dresden. Der rasch hereinbrechende Abend zaubert zartfarbiges Gewölk über die dunklen Wälder. Dichter glimmen auf, zunächst vereinzelt, dann in Reihen.

Das Schiff landet unterhalb der Brühl'schen Terrasse und Dresden-Altstadt.

Mitglieder des Julius-Otto-Bundes und des Dresdener Männergesangvereins empfingen uns hier; hießen uns herzlich willkommen und geleiteten uns nachher liebenswürdigst in die vorbestellten Absteigequartiere.

Gleichzeitig mit uns hielt sich auch der Bonner Männergesangverein, von Wien kommend, in Dresden auf.

Zu Ehren der Bonner und Nevaler Sänger veranstalteten der Julius-Otto-Bund und der Dresdener Männergesangverein am selben Abend einen Festkommers im Konzertsaal der Ausstellung.

Ein wunderschöner, lauwärmer Hochsommerabend umfing uns, als wir uns zur Ausstellung aufmachten. Eine Kapelle spielte Wagner-Erinnerungen.

Wir eilen zum Kommerz und finden einen vollbesetzten Saal vor. Die Bonner Sänger waren bereits da.

Über unsere Ankunft berichteten die „Dresdner Nachrichten“ folgendermaßen:

„Jetzt erscheint die Nevaler Liedertafel mit 42 Personen im Saale, herzlich begrüßt vom Kommerzleiter. Zunächst dankt Justizrat Wassermeyer im Namen der Bonner. Die Besuche an den verschiedenen deutschen Plätzen hätten den Zweck, die Gesamtheit des Vaterlandes immer enger zu verbinden. Die Wünsche für Dresden bringen die Sänger zum Ausdruck im Rheinischen Sängergruß.

Nun spricht für die Nevaler Liedertafel Präses Leopold Jacobson.

Wien sei seit Jahren die Stadt ihrer Träume gewesen. Nun konnten wir am Strom der Donau den großen Strom der Sänger sehen. Die Donau verliert sich im Meer, die Sänger zerstreuen sich in der Heimat. Aber viel mehr nehmen wir mit. Als Pioniere des Ostens pflegen wir das Lied seit 75 Jahren. Wir werden das Vätererbe hochhalten. Wir wissen genau, ohne deutsche Kultur kann niemand etwas aufbauen. Seit 20 Jahren sei der Verein mit dem Julius-Otto-Bund befreundet. Die große Familie der Sänger müsse auf ewig zusammenhalten. — Mit ihrem prachvollem Sängerspruch („Es rauscht...“) bekräftigten die Nevaler das Gesagte.“ —

Ein Programm von anspruchsvollen Chören von Schubert, Lendvai, Heinrichs, Straeper, Kempter erledigte im Laufe des Abends der Bonner Männergesangverein unter Weinberg. Weich und voll, von bewundernswerter Ausgiebigkeit, unvergleichlich im An- und Abschwellen, wecken die Sänger helles Entzücken.

Nachdem die Bonner gesungen hatten, wurde kurz darauf uns das Wort, resp. der Ton erteilt.

Mit gemischten Gefühlen betraten wir das Podium, denn nach den ausgezeichneten Vorträgen der Donner, war unser Auftreten eine schwierige Aufgabe.

Wird es uns gelingen durch das Lied den Herzen der schier unendlichen Schar von kunstverständigen Zuhörern zu finden?

Sedoch ein konzentriertes Wollen leitete uns, fester schlossen sich unsere Reihen. Die lieblichen Volksweisen auf den Lippen, freudig bewegt, unsere Augen am Taktstok des Dirigenten. . . Lautlose Stille. . . Das Lied begann. . .

Die Dresdener Zeitungen schreiben darüber:

„Eine ganz erfreuliche Überraschung waren auch die Mevater mit ihrem Dirigenten Johannes Gohs. Nur ungefähr dreißig Mann stark betraten sie das Podium, zeigten sich aber als ein Chor von höchster musikalischer Kultur, die sich besonders in dem „Schifferjändchen“, einem russischen Volkslied in der Bearbeitung von Hugo Jüngst, zeigte. . . Sie verstehen sich aufs Singen. Es liegt etwas unendlich Wehmütiges, Adeliges in den schlichten Volksweisen, die sie mit vollendeter Vortragskunst und heller Stimme darbieten. Die Sänger wurden von der sachverständigen Zuhörerschaft lebhaft gefeiert.“ —

Das schöne Dresden mit seinen Kunst- und Naturschätzen konnten wir nur in den Hauptzügen kennen lernen, denn unsere Zeit für Dresden war knapp bemessen.

Die kurzen Tage aber, die wir in Sachsen verbringen konnten, werden uns Sängern immer in köstlicher Erinnerung bleiben.

Früh, um 7 Uhr, am Sonntagmorgen bestiegen wir am Hauptbahnhofe den Zug, der uns in drei Stunden nach Berlin bringen sollte. Eine fröhliche Reifestimmung beherrschte alle, ausgenommen einige Gemüdete, denen der Abschied aus dem schönen Dresden zu schwer geworden war. Wir trafen pünktlich nach dem Fahrplan in Berlin, auf dem Anhalter Bahnhofe, ein, erwartet von Sangesbrüdern und Freunden; ja, sogar eine Vertretung der Estländischen Gesandtschaft hatte es, zu unserer großen Freude, nicht veräumt, den Sängern aus der Heimat einen Willkommensgruß zu sagen: eine Aufmerksamkeit, die wir in Warschau, Wien und Prag vermissen mußten, obgleich die Gesandtschaften und Konsulate von unserem Eintreffen unterrichtet waren.

Eine ansehnliche Zahl von Sangesbrüdern der Berliner Liedertafel, unter Führung ihres stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kurt Gottschling begrüßte uns mit überwallender Herzlichkeit. Wir dankten aus freudigen Aecheln mit unserem Sangesgruß, nahmen die Einladung zu einem freund-

schäftlichen Untrunk, im Eigenheim der Berliner Liedertafel, an und begaben uns vorerst in die vorbebestellten Hotels, um uns residenzfähig zu machen.

Die Berliner Liedertafel gehört zu den wenigen Gesangsvereinen, die das Glück haben ein Eigenheim zu besitzen. Der schöne Besitz, mit prächtigem Garten, so recht geeignet, um den Mitgliedern auch im Sommer den Besuch im Verein heimisch zu machen, gibt Zeugnis davon, daß hier führende Männer von Tatkraft und Verständnis am Werke sind, die keine Mühen und wohl auch Opfer gescheut haben, um dem Verein, neben der hohen musikalischen Würde, auf der die Berliner Liedertafel steht, auch eine weitgehende Bedeutung zu schaffen.

Hier hatten wir uns zur verabredeten Stunde, um 5 Uhr nachm., pünktlich eingestellt. Wir wurden herzlich willkommen geheißen und in den Garten geführt, wo wir vom Eigenorchester der Liedertafel musikalisch begrüßt wurden. Nach kurzer Ansprache durch den Hauskurator, Herrn Dippold, nahm unser Ehrenmitglied Rektor W. Runge als erster Vorsitzender des Berliner Sängerbundes das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsrede, in der er an unseren Besuch in Berlin 1912 erinnerte. Hierauf sprach namens des Berliner Lehrerengesangsvereins, Herr Raps, uns warmen Gruß seines Vereins aus und ihm folgte mit tiefempfundener Rede der stellvertretende Vorsitzende der Berliner Liedertafel, Kurt Gottschling, der besonders dem Besuche seines Vereins in Reval, 1910, ein freundliches Gedenken widmete. Redner schloß mit einem dreifachen Heil auf die Freundschaft mit der Revaler Liedertafel und auf deren schönes Heimatland, worauf das Eigenorchester die Estländische Symphonie spielte. Nachdem noch unserem Vorsitzenden Jacobson seitens Herrn Gottschlings das Abzeichen der Berliner Liedertafel, ehrenhalber überreicht war, und nachdem noch unseren Frauen Rosensträuße mit den Vereinsfarben übergeben waren, ergriff Leopold Jacobson das Wort, um für alle uns entgegengebrachten Freundschaftsbeweise den tiefempfundenen Dank zu sagen, während er die Herren Gottschling von der Berliner Liedertafel und Raps vom Lehrerengesangsverein zu Ehrenvätern unseres Vereins ernannte und ihnen die betreffenden Abzeichen ansteckte.

Nun trat der Chor der Berliner Liedertafel unter Leitung von Egbr. Fritz Budow (Prof. Max Wiedemann war von seinen hohen Aufgaben, die ihm für das Sängerfest in Wien zugeteilt waren, noch nicht heimgekehrt) mit einigen Liedern auf, die vortrefflich gesungen, mit viel Beifall aufgenommen wurden und auch unser kleiner Chor konnte einige von seinen Reiseliedern vortragen, die gute Aufnahme fanden. Inzwischen war noch



Herr Amtsrat Ernst Seyditz erschienen, der uns in beredten Worten die Grüße vom Deutschen Sängerbunde überbrachte.

Die nun zu ihrem Recht kommende ungezwungene Geselligkeit entwickelte sich bald zu einer herzlichen Stimmung in der großen Sängerkamilie, bis der Abend die Gesellschaft zwang die Räume des gastlichen Sängerberneins aufzusuchen. Während sich hier sofort, nach der Musik des unermüdliehen Eigenorchesters der B. V. Alt und Jung dem Tanze hingab, wurden uns, unter liebenswürdiger Führung Herrn Lippolds die Räume gezeigt und erörtert, wobei im Sitzungszimmer, das mit wertvollen Andenken von den Konzertreisen schön geschmückt ist, haltgemacht und uns zu Ehren ein Rundtrunk mit herrlichem Rheinwein gereicht wurde, wobei es an herzlichen Worten und an fangesbrüderlichen Gändebriicken nicht fehlte. In den Saal zurückgekehrt, fanden wir dort die Geselligkeit und frohe Tanzreigen noch in vollen Wogen, Chorvorträge und Darbietungen erster, sowie humorvoller Art wechselten ab und es war nach Mitternacht, als die Zeit zum endlichen Aufbruch mahnte. Wir schieden mit innigen Gefühlen von unseren liebenswürdigen Gastgebern und von der Stätte, die uns ein Beispiel echt deutscher Sängertreue erleben ließ. Warmer Dank sei auch an dieser Stelle nochmal allen gesagt, die uns so schöne Stunden schufen, die uns den Aufenthalt in Berlin zu unvergeßlichem machten. Wir wünschen und hoffen, daß es uns vergönnt sein wird, im nächsten Jahre, zur 75. Stiftungsfestfeier unseres Vereines, die Berliner Vereine bei uns zu begrüßen, damit wir einen Teil unserer Dankeschuld abtragen können.

Die zwei folgenden Tage waren der zwanglosen Besichtigung Berlins, Potsdams, usw. gewidmet. An Ausruhen hat wohl keiner von uns gedacht; denn die Kunst- und Freudenstadt Berlin bietet alles im Übermaße und kann aller Wünsche erfüllen. Ich kann über diese, für Berlin viel zu kurze Zeit, wohl mit dem Vermerk hinweggehen, daß jeder die mit Sturmesehle sich überstürzenden Eindrücke in sich aufgenommen hat, um sie dann später, als liebe Erlebnisse ins Gedächtnis zurückzurufen.

Einige von unseren Reisefameraden, denen ein längerer Urlaub gegeben war, trennten sich von uns in Berlin, um noch Erholungsreisen durch Deutschland zu machen, der größere Teil war aber Mittwoch d. 1. August um 8 Uhr früh auf dem Stettiner Bahnhof bereit die Heimreise anzutreten. Die wenigen Stunden bis Stettin waren natürlich einan lebhaften Austausch über das in der Residenz Erlebte voll gewidmet, so daß wir es kaum merkten, als der Zug wieder in die Bahnhofshalle einlief; und wieder hatten wir die Freunde, auch hier Sangesbrüder zu treffen.

Eine Abordnung vom Pommerischen Sängerbund, unterrichtet von unserem Eintreffen, ließ es sich in liebenswürdigster Weise angelegen sein, uns die wenigen Stunden, welche wir uns in Stettin aufhalten konnten, zu Reiseerinnerungen von bleibender Bedeutung zu gestalten. Unter guter Führung konnten wir schnell eine kurze Besichtigung der Stadt vornehmen, in kameradschaftlichem Beisammensein ward Speis und Trank zugesprochen, bis wir in den Hafen eilen mußten, wo der Dampfer „*Triadne*“ uns für die endgültige Heimkehr aufnehmen sollte. Am Hafenkai wurde noch schnell eine Gruppenaufnahme, mit unseren neuen Freunden vom Pommerischen Sängerbunde gemacht, frohe Sangesweisen erklangen nochmals von unserer kleinen Sängerguppe auf deutschem Boden und nach kräftigem Händedruck mußten wir Abschied nehmen, nicht ohne aufrichtigen Dank im Herzen für die kurze, aber herzliche Freundschaft, die wir hier gefunden.

Wir fanden auf dem Dampfer das freundlichste Entgegenkommen, so daß bald alle ihre Plätze einnehmen konnten, um sich dann mit Behagen der freien Erholung in staubfreier Luft hinzugeben. Wer kennt es nicht, das tiefinnere Gefühl des wonnigen Ersehnerns, wenn man nach längerer Reise, wie schön sie auch verlaufen sein mag, wieder den heimatklichen Gefilden zueilt? Unsere Reise war harmonisch, ohne jeglichen Mißton, von den besten Erfolgen begleitet, verlaufen. Wir hatten nur Liebe und Freundschaft gefunden; wir hatten an dem Weltereignis in Wien teilnehmen dürfen, unsere Sangesbrüder begrüßen können; unsere Gedanken wurden gebannt in dem Rückblick auf alles in den hinter uns liegenden drei Wochen Erlebte. Und doch übermog jetzt der Gedanke an die Heimkehr, wo wir von unseren Lieben erwartet wurden. So ging es denn vorläufig still her in unserer Gruppe, die Oder hinab, über das stille Gaff, bis einer nach dem andern die Kabinen aufsuchte, um vor allen mal auszuruhen.

Früh am Morgen fanden sich schon die Sänger zeitig zusammen und nun gab es ein frohes Treiben an Deck und in den Kabinen. Bald ward auch ein lustig Lind angestimmt, das von den übrigen Passagieren freudig aufgenommen, weitere Lieder folgen ließ. Die See meinte es gut mit uns; eine prächtige Fahrt hob die Laune und die Gemüther zu frohem, glücklichem Sein. So vergingen die Stunden schnell, halb war der Abend da. Noch eine Nacht stiller Erholung und schon grüßten uns beim Morgengrauen die heimatklichen Gestade und bald auch unsere Heimatstadt. Die Herzen gingen auf vor innerem Jubel. Unser Schiff umfuhr in scharfem Bogen die Mole und wir waren im Hafen, begrüßt von freudigen, uns aus der Ferne zuwinkenden Sangesbrüdern und Fremden.

Eine gar stattliche Anzahl unserer Sangesbrüder, unter Anführung der daheimgebliebenen Vorstandsglieder erwartete uns und ließ zum Gruß ihr Lied erschallen. Eine kernige Ansprache seitens des Vorstandsgliedes Ed. Blaetinger gab Veranlassung dazu, daß wir das Heimatlied anstimmten, ein Tragen und Antworten in Gast und Ungeduld, bis endlich die üblichen Formalitäten erledigt waren und wir von Bord gehen konnten. Zarte Hände schmückten die Heimkehrenden mit Blumen, die dankbar, aber mit der Überzeugung, daß sie verdient waren, angenommen wurden, denn das Bewußtsein, daß durch diesen Ausflug unserer lieben alten Liedertafel ein unverwischbares Blatt in seine Geschichte geschrieben ist, durfte jeder mit Stolz in sich aufnehmen.

## Schlußwort.

Die Entwicklung jedes organischen Vorganges, jedes einmal begonnenen Geschehens, sei's kosmischer, physikalischer, physischer, sei's psychischer, geistiger, intellektueller Natur, muß sich stets dem für alle Verhältnisse feststehenden Gesetze der Wellenlinie unterordnen und in ihr verlaufen. Das Auf und Ab kann nicht vermieden werden.

Auf einen Abstieg folgt stets ein Aufstieg, auf ein Wellental ein Wellenkanon. In ununterbrochener Bewegung löst immer eins das andere ab, bis die Welle verehbt, im Sande (des Ufers) verläuft, d. h. die Bewegung durch entgegenstehende Hindernisse und Hemmungen zum Stillstand kommt.

Bei der vorliegenden Betrachtung der Geschehnisse unserer Nebaler Liedertafel und all der vielen in gleicher Richtung vorwärtstrebenden Musikvereine, die ich nebenbei in den Kreis meiner Betrachtung zu ziehen bemüht war, drängte sich das eben gebrauchte Bild der Wellenbewegung ganz ungewollt, wie von selbst auf. Wie viele dieser Vereine sind durch die Ungunst der Zeiten und Verhältnisse eingegangen, „im Sande verlaufen“, wie wenige haben sich bei kräftigem Vorwärtstreben erhalten, steigen auf, gedeihen, blühen!

Hier steht an erster Stelle die „Nebaler Liedertafel“.

Wie ihre teils eingegangenen, teils noch existierenden Vorläufer ihr den geistigen Anstoß zum selbständigen Beginn gegeben; wie sie ein abschließlicher „Meisterverein“ im Gegensatz zu dem in gleicher Zeit entstandenen und schon längst eingegangenen „Gesellenverein“, beide aus der Zunftordnung der Canutigilde hervorgegangen und durch sie getrennt, an Überlieferungen aus früheren Zeiten von Meisterfingern und deren „Liedertafeln“ angeknüpft, — sich zur Operette, dem Singspiel, zu humoristischen „Schwurpfeisereien“, und, in Verkennung ihrer Aufgaben, sogar zu dilettantischer Instrumentalmusik verstiegen; sich dann allmählich in ihrer Struk-

tur, in ihrem Milieu ungebildet; ihr Deutlichkeit allen Aufführungsverfuchen gegenüber immer stärker betont; seit 1895 unter zielbewußter Leitung einen gewaltigen Aufstieg, nicht nur im a capella-Gesang und virtuellen Konzertvorführungen begonnen; und diesen durch ein schönes Fest des deutschen Liedes, durch kürzere Inland- und weite Ausland-Fahrten zu größtmöglicher Höhe gebracht; bildet den Inhalt der vorliegenden Seiten.

Zal es ist Tatsache, unumstößliche Tatsache: welche Höhe im Ansehn der Bruder- und Schwester-Vereine, in der Ausübung vollendet künstlerischen Gesanges von einem Gesangsvereine überhaupt erreicht werden kann, — die hat die Revoler Liedertafel erreicht.

Und unwillkürlich stellt jedes Glied unseres Vereins die Frage an die Zukunft: „Was bringt uns Du?“

Ein Ruhen gibt's nicht; ein Ruhen auf wohlverdienten früheren Vorbeeren noch weniger. So lange noch Streben gilt, gilt nur der eine Begriff: „Vorwärts“.

Die Zielgebung muß es sein, die anspornt, anstachelt, aufpeitscht, hypnotisiert, nicht nur den Einzelnen, sondern alle Vereinsglieder in ihren Bann zwingt, sie vor dem Versinken und Verkrumpfen bewahrt und sie auf der Bahn des Anstiegs vorwärtstreibt.

Und was soll unser Ziel in nächster und fernster Zukunft sein?

Zunächst in gesanglicher Beziehung.

Nicht allein, was man bisher stets an dem Gesange der Rev. Liedertafel gerühmt: Durch stetes Erscheinen zu den Proben und unermüdeliches Üben erlangte strengste Chordisziplin, reinste Intonation und Longebung, vollste Beachtung aller dynamischen Nuancierungsgefeze vom stärksten Fortissimo bis zum zartesten und da noch in crescendo und decrescendo nuancefähigen Pianissimo, nicht allein Befeehlung des Gesanges im richtigen Ausdruck der durch den Text vermittelten Gefühle, nicht nur deutliche, klare, dialektfreie Aussprache nach den modernen Vorschriften der deutschen Hochsprache, nicht nur Pflege des einfachen Volksliedes, der mittelalterlichen Gesangsweisen und des modernsten, schwierigsten a capella-Liedes, sondern auch ständige Vorführung kleinerer und größerer, ernster Liederverke für Männerchöre, wie sie zwar von unseren Satzungen nicht gerade vorgefehen, jedoch schon einige Male bisher von der Liedertafel gesungen worden sind. Auch Frauenchöre dürfen zu größerer Mannfülle und erweitertem Stimmumfang herangezogen werden, jedoch mit Maß, daß der ausschlaggebende Charakter des Männerchors den Aufführungen der Revoler Liedertafel gewahrt bleibe.

Sodann in humanitärer Beziehung.

Seit jeher hat die Liedertafel ihre gesangliche Tätigkeit in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Sie möge sie auch in Zukunft hochhalten und in jetzigen schweren Zeiten des Deutschtums der deutschen Witwen und Waisen gedenken; möge treuen, alternden, im Einkommen geschwächerten, in der Gesundheit geschwächten Mitgliedern (wie schon einmal) durch Aussetzung von Pensionen und Einräumung von kleinen Einzelwohnungen den Lebensunterhalt gewährleisten; ihre Sterbekasse noch bedeutend erweitern, eine Gesangsschule zur Ausbildung ihrer jungen Sängler einrichten, und ihren alten Plan: den Bau eines eigenen Liedertafelhauses zur baldigen Ausführung bringen, damit sie unter dem stolzen Wappen des nordischen Königs ihr Eigenheim bezöge.

Endlich in vereinbildender Beziehung.

Nicht nur hat die Liedertafel auf die Zunahme der Zahl ihrer Mitglieder zu achten und dafür zu sorgen, daß bei unserem zusammenschneppenden Deutschtum die Liedertafel ein lebendiger, die Sängler deutscher Zunge und großdeutscher Gesinnung anziehender Mittelpunkt bleibe, sondern auch durch ihr schon oft bewiesenes und durch schöne Resultate vermitteltes Beispiel in allen unseren kleineren Städten in deren deutscher Gesellschaft, so klein sie auch sein mag, auf Hebung des Gesanges durch Gründung von Gesangsvereinen hinzuwirken; womöglich, aus den noch nicht erfaßten, kleinen, hier existierenden deutschen Sänglerinnenkreisen einen weiblichen Filialechor an der Nevaler Liedertafel zu gründen; die fünf deutschen Nevaler Chöre zu einem Nevaler Sänglerbunde zu vereinen; alle die Männergesangsvereine in estländischen Städten zu einem deutschen Sänglerbunde in Estland zusammenzuschließen; die deutschen Frauenchöre Estlands alle miteinander daranzuschließen; und dann schließlich, nach Anregung desselben Gedankens: der Gründung deutscher Sänglerbünde in Lettland (Littauen, Memelland, Posen (?), mit dortigen Sänglerbünden in feste Kartellierung zu treten, die den tatsächlichen Untergrund zu gemeinsamen ost-deutschen Lieder- und Sänglerfesten erbrächte.

Selbstverständlich müssen regelmäßige Sänglerfahrten hin und her den Donner zwischen den kartellierten Ostjänglerbünden vermitteln, bis sie, wie es bisher etliche Mal durch die Nevaler Liedertafel geschehen ist, ganz systematisch mit dem deutschen Mutterlande in geregelten Sänglerfahrten-Verkehr treten und auch an dortigen zukünftigen Sängler-tagen und -festen teilnehmen.

Das Endziel ist dann — und sei's auch nach Jahren: Donner und Verkehr durch Brief, Telegramm, Radio und Sänglerfahrt mit allen außer-

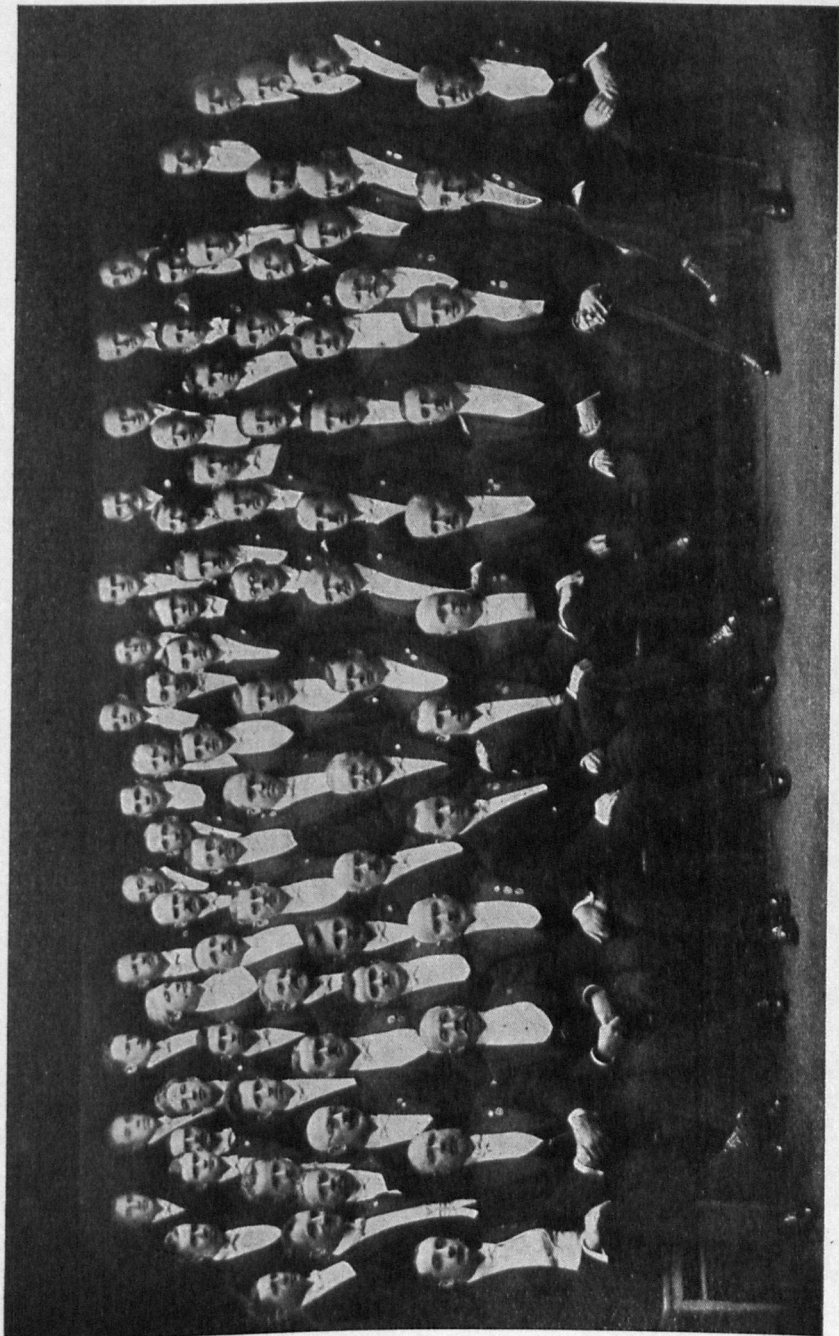
europäischen deutschen Gesangvereinen und Sängerbänden; und volle Teilnahme an Ereignissen der ganzen großdeutschen Nation in weltlichen und geistlichen Gesangesdarbietungen.

Schreibt die Revaler Liedertafel dieses weite, das ganze deutsche Lied in aller Welt umfassende Ziel auf ihr Banner, fördert sie es siegreich in jedem Jahr auch nur zum kleinsten Teilchen, so hat sie die ihr von ihren Gründern anvertraute Aufgabe gelöst, den in sie versenkten Samen der Treue, Zucht, Ehrbarkeit und Lebensfreude zur Entwicklung gebracht, ihre Pflicht getan und kann freien Herzens, heller Kehle und voller Brust in Gottes lichte, schöne Welt hinauszubeln:

„Grüß Gott, mit hellem Klang!  
Seil deutschem Wort und Sang.“

**Artur Blaesterer.**

Reval, 1. Mai 1929.



Die Aktivität der Krenauer Siedertafel im April 1929.





## Dank.

In Göttingen, die durch die Güte des Verlegers ermöglicht  
sind, ist es mir, daß der Herausgeber des *Archiv*, Herr Dr. v. S. v. S., die  
gütige seiner Schrift benutzte, gleich nach der Herausgabe der ersten Auflage  
seinen Dank auspricht. Hier ist dieser Ausdruck des Dankes, der auf  
den Wunsch der Herausgeber übertrug worden. Er ist der Empfänger der  
Veröffentlichung wurde, das nicht doch, was eine sehr kurze Zeit  
betrifft und sie nicht den Inhalt der Schrift zu dem Inhalt  
angehörigen und der Inhalt der Schrift zu dem Inhalt  
Anhang betriebe werden soll.

## Anhang.

Ich bitte Herrn v. S. v. S. für die Güte des Verlegers  
beifolgende beifolgende Dank zu dem Herrn Dr. v. S. v. S.  
ich nicht durch mein Abwiden vor der Herausgabe der ersten Auflage  
und mir zu glauben, daß mein Dank betriebe, was eine sehr kurze Zeit  
ausgedrückt ist, nicht minder herzlich und herzlich zu dem Herrn Dr. v. S. v. S.  
gewünschter Stelle genug würde. Hier ist der Ausdruck des Dankes, der auf  
den Wunsch der Herausgeber übertrug worden. Er ist der Empfänger der  
Veröffentlichung wurde, das nicht doch, was eine sehr kurze Zeit  
betrifft und sie nicht den Inhalt der Schrift zu dem Inhalt  
angehörigen und der Inhalt der Schrift zu dem Inhalt  
Anhang betriebe werden soll.

Herrn Dr. v. S. v. S. für die Güte des Verlegers  
beifolgende beifolgende Dank zu dem Herrn Dr. v. S. v. S.  
ich nicht durch mein Abwiden vor der Herausgabe der ersten Auflage  
und mir zu glauben, daß mein Dank betriebe, was eine sehr kurze Zeit  
ausgedrückt ist, nicht minder herzlich und herzlich zu dem Herrn Dr. v. S. v. S.  
gewünschter Stelle genug würde. Hier ist der Ausdruck des Dankes, der auf  
den Wunsch der Herausgeber übertrug worden. Er ist der Empfänger der  
Veröffentlichung wurde, das nicht doch, was eine sehr kurze Zeit  
betrifft und sie nicht den Inhalt der Schrift zu dem Inhalt  
angehörigen und der Inhalt der Schrift zu dem Inhalt  
Anhang betriebe werden soll.



## Dank.

In Schriftwerken, die durch die Initiative des Verfassers entstanden sind, ist es Sitte, daß der Verfasser den Leuten, deren Hilfe er zur Herausgabe seiner Schrift benötigte, gleich nach der Vorrede auf den ersten Seiten, seinen Dank ausspricht. Hier in dieser „Geschichte der Liedertafel“, die auf den Wunsch der Revaler Liedertafel verfaßt worden ist, tritt die Person des Verfassers soweit zurück, daß alles das, was etwa diese Person speziell betrifft und sie allein von sich aus, ohne Bezug auf den Verein zu sagen hätte, notgedrungen auf das Ende der ganzen Schrift, gewissermaßen auf einen Anhang verwiesen werden muß.

Ich bitte daher alle die Persönlichkeiten, die mir bei der Materialbeschaffung behilflich gewesen sind oder mich andernweitig unterstützt haben, sich nicht durch mein Abweichen von der Regel in Erstaunen setzen zu lassen und mir zu glauben, daß mein Dank deswegen, weil er am Ende der Schrift ausgedrückt ist, nicht minder herzlich und tiefgeföhlt sei, als wenn er an gewohnter Stelle voran stünde. Vor allen Dingen gilt er denen, die es mir ermöglichten die acht Archive zu bearbeiten, die sich auf Seite 25 angegeben finden. Also herzlichsten Dank: den Herren vom Rev. Verein für Männergesang: Herrn Dr. Joh. Luchfinger, Br. Armjen und Heinr. Dittrich, die mir das Archiv des N. B. f. M. zur Verfügung stellten; dem Rev. Stadtarchivar, Herrn D. Greiffenhagen und seinem Gehülfen Dr. P. Johannsen für ihre zuvorkommende Beihilfe bei meinen Arbeiten im Revaler Ratsarchiv, ersterem auch für die Erlaubnis seine Rezensionen in Revaler Blättern früherer Zeiten zu erzerpieren; letzterem auch für die Einsicht ins Archiv der Comunität; dem Bibliothekar der Estl. Lit. Gesellschaft zu Reval, Herrn Dr. Weiß, für freundliches Entgegenkommen;

Dem Herrn Direktor A. Spreckelsen für die mehrfache Überlassung von Bildern, Medaillen, Abzeichen aus den Beständen des Estl. Provinzialmuseums;

dem Herrn D. Freymuth-Dorpat für die mühevoll durchsicht etwa einschlägigen Urkundenmaterials im Archiv der Gelehrt. Estn. Gesell. und der Dorp. Univerſitätsbibliothek;

dem Frä. stud. ling. germ. Ilse Wender-Dorpat für die wochenlange Durchsichtung des ungeordneten Zensurarchivs in Dorpat;

dem Herrn S. Gerrek, Archivar der Rev. Liedertafel, der mir in mehrfacher Mithewaltung das ganze Archiv der Liedertafel zugänglich machte;

dem ehemaligen Präses der Rigaer Liedertafel, Herrn Dr. P. Fahrbach für instruktive Mittheilungen aus den ältesten Zeiten der ältesten Balt. Liedertafel;

Herrn Prof. E. Fladt-Stuttgart für Nachrichten aus deutschen Archiven und dem Nürnberger Sängermuseum.

Warmen Dank ferner für Zustellung von Lebensläufen:

den Herren: Direktor P. Bock-Bautzen; aus Reval: Consulent Eug. Erbe, Direktor P. H. Martenson, Direktor L. Jacobson, Sugo Pleudorn, Oswald Müller, Michael Schaefer; und für Familiennachrichten und Nekrologe den Damen aus Reval: Frau Säckel, Frau Türnpu, Frau S. Vorchert, Frau Nagel, Frau Dr. L. Clever, Frä. Hermine Fölsch, Frau Emilie Schroeter und Frau Edith Berg.

Meinen vertrauten Sangesbrüdern, den Herren Sugo Mertlin und Reinhold Reichmann vielen Dank für ihre Bearbeitung solcher Zeiträume aus der Erinnerung, für die keine Protokolle vorlagen; und meinen lieben Corpsbrüdern von der Fraternitas Academica, Johansson und Buske, für ihre umfangreichen Mähen bei Zusammenstellung der Personen-, Lieder- und Konzert-Listen aus jenen 75 beschriebenen Jahren der Liedertafel.

Endlich auch innigsten Dank für all' die vielen Darbringungen von Einzelnachrichten, Lichtbildern, Sängerauszeichnungen, Medaillen, Festschriften, Kritiken, Zeitungsartikeln, Liedern, alten und neuen Liederbüchern, deren Erwähnung und Wiedergabe zu geschichtlicher Treue beigetragen haben.

Allen Herzgezahlten, und auch denen, die ich in der großen Menge vielleicht, ungewollt, übersehen habe, meinen großen Dank: ohne sie alle wäre mir die Herstellung dieser Schrift schwer möglich gewesen.

**Artur Blaesterer.**

Reval, d. 1. Mai 1929.

# Geschäftliches.

## Vorstand.

Vorsitzender: Leopold Jacobson.

Dirigent: Kapellmeister Johannes Gohs.

Geschäftsführer: Reinhold Reichmann.

Schriftführer: Hans Schmidt.

Kassavorsteher: Theodor Monop, Oscar Wildt.

Archivvorsteher: Selmar Gerrez, Eduard Plaesterer.

Ökonomievorsteher: Philipp Schaefer, Ditomar Lammberg.

Ehrenvorsteher: Hugo Merzlin, Oswald Müller.

## Vorstands-Kandidaten:

M. Zoost, E. Leckbandt, Curt Merzlin, M. Silberhand.

## Kassa-Revidenten:

H. Grünvaldt, M. Zoost, P. Langebraun.

## Ballote-Komission:

M. Mller	O. Feldhuhn	M. Zoost	R. Sams
G. Böttker	G. Genz	Z. Lutz	E. Treder
M. Busch	H. Grünvaldt	G. Paulsen	M. Wlmer

## Stimmen-Primi:

1. Tenor	2. Tenor	1. Baß	2. Baß
M. Martijensen	G. Böttker	B. Wiedemann	S. Appel

**Bereinslokal:** Saal des Schwarzenhäupterhauses.

**Übungsabend:** Jeden Donnerstag 8 Uhr.

**Anschrift:** R. Reichmann, Reval, Langstraße 25.

# Mitglieder-Verzeichnis

für das Jahr 1928.

## A. Ehrenmitglieder:

Michael Schaefer, Kaufmann . . . . .	seit	4. März	1906
Oswald Müller, Kaufmann . . . . .	"	25. Febr.	1912
Max Wühle, 1. Vorsitzender des Julius-Otto-Bundes . . . . .	"	29. Sept.	1912
Bernhard Runge, 1. Vorsitzender des Berliner Sängerbundes . . . . .	"	29. Sept.	1912
Philipp Martenson, Kaufmann . . . . .	"	10. Okt.	1918
Reinhold Reichmann, Kaufmann . . . . .	"	4. Nov.	1922
Hugo Mertelin, Kaufmann . . . . .	"	4. Nov.	1922
Theodor Grünwaldt, Fabrikant . . . . .	"	4. Nov.	1922
Dr. Friedrich List, Vorsitzender des Deutschen Sängerbundes . . . . .	"	10. April	1926

## Ehrenmitglieder waren:

Eduard Plaesterer, Aktuar des Ofl. Oberlandgerichts . . . . .	seit	5. Mai	1862	(†	8. Dez.	1896)
Friedrich Müller, Uhrmacher . . . . .	"	25. Dez.	1863	(†	11. Dez.	1899)
Hermann Erbe, Konsulent . . . . .	"	27. Jan.	1867	(†	22. Jan.	1872)
H. Baron v. d. Pahlen, Kammerherr, Wirkl. Staatsrat . . . . .	"	31. Jan.	1869	(†	7. Aug.	1895)
Artur Baron Girard de Soucanton . . . . .	"	18. Febr.	1869	(†	20. Okt.	1884)
Alexander Eggers, Kaufmann 1. Gilde . . . . .	"	18. Febr.	1869	(†	16. März	1877)
Julius Grünfeldt, Meister der St. Kanuti-Gilde . . . . .	"	3. Juni	1879	(†	1. Febr.	1886)
Robert Zipser, Meister der St. Kanuti-Gilde . . . . .	"	25. Juli	1882	(†	27. April	1887)
Detlef Fölsch, Altermann der St. Kanuti-Gilde . . . . .	"	6. Febr.	1887	(†	23. April	1891)
Julius Jaefel, Musiklehrer . . . . .	"	6. Febr.	1887	(†	25. Juni	1903)
Alexander Willig, Buchhalter . . . . .	"	6. Febr.	1888	(†	3. April	1894)
Michael Freimann, Meister der St. Kanuti-Gilde . . . . .	"	3. Febr.	1890	(†	18 April	1899)
Nicolai Schroeter, Meister der St. Kanuti-Gilde . . . . .	"	4. März	1895	(†	27. Dez.	1907)
Carl Luttringshausen, Musikdirektor . . . . .	"	4. März	1895	(†	6. Dez.	1913)
Friedrich Differt, Meister der St. Kanuti-Gilde . . . . .	"	20. Febr.	1899	(†	30. Juni	1917)



Alexander Romberg, Meister der St. Kanuti-Gilde . . . . .	seit 3. März 1902 († 30. Aug. 1911)
Konstantin Christiansen, Koll.- Assessor und Ritter . . . . .	„ 12. März 1905 († 14. Juni 1927)
Robert Braun, Meister d. Gro- ßen Gilde (Riga) . . . . .	„ 4. Nov. 1906 († 17. Aug. 1908)
Arnold Gasselblatt, weil. Re- dakteur der „Nordtbl. Btg.“ . . . . .	„ 25. Febr. 1912 († 7. Nov. 1927)
Wolff Wielenz, weil. Vor- sitzender der Berliner Nieder- tafel . . . . .	„ 29. Sept. 1912 († )
Konstantin Türnpu, Musikdi- rektor und Ehrenmitglied der Revaler Liedertafel . . . . .	„ 10. Okt. 1918 († 16. April 1927)

**B. Inhaber der großen goldenen Ehrenlyra, für 50 Jahre, war:**

Christiansen, C. † 14. Juni 1927.

**C. Inhaber der großen silbernen Ehrenlyra, für 50 Jahre, war:**

Wicke, G. † 23. April 1928.

**D. Inhaber der goldenen Ehrenlyra:**

Aller, Alexander	Kleinhoff, Otto
Attemann, Ernst	Kolga, Alexander
Behrens, Johannes	Koljo, Nikolai
Bladt, Alfred	Kopf, Josef
Busch, Alexander	Korbmann, Robert
Christiansen, Nikolai	Langebraun, Paul
Doerwaldt, Albert	Lash, Alexander
Geck, Karl	Leckbandt, Ernst
Gichwaldt, Oskar	Leiden, Walter
Falkenberg, Friedrich	Lindemann, Alexander
Feldhuhn, Rudolf	Lutz, John
Feldmann, Franz	Luz, Roman
Freyman, Christlieb	Mandel, Otto
Grünwaldt, Theodor	Martenson, Philipp sen.
Hanson, Karl	Meibaum, Alexander
Hennig, Konstantin	Memberg, Robert
Hübbe, Friedrich	Mertzin, Ernst
Jngman, Oscar	Mertzin, Hugo
Johanson, Wilhelm	Meyer, Christoph
Jürgens, Alex. Ed.	Michelsen, Paul
Jürgens, Elmar	Monop, Theodor
Kaymann, Franz	Moschna, Nikolai
Kernberg, Gustav	Mühlberg, Eduard



Muischneef, Johann  
 Müller, Oswald  
 Musché, Albert  
 Neumann, Gustav  
 Pappel, Peter  
 Pfaff, Eduard  
 Pflesterer, Artur  
 Rank, Richard  
 Reichmann, Reinhold  
 Riemer, Eduard  
 Rosenberg, John  
 Rullo, Nikolai  
 Sams, Robert  
 Sanberg, Karl  
 Schaefer, Michael sen.  
 Schaefer, Philipp  
 Schiff, Max  
 Schmidt, Emil  
 Schmidt, Richard  
 Schneider, Walfried  
 Schreiber, Eduard

Spöhr, Ernst  
 Sporleder, Ernst  
 Stahl, Karl  
 Steinbach, Viktor  
 Stockmar, Karl  
 Stolzmann, Hermann  
 Tedderoff, Robert  
 Tönnisson, Julius  
 Trenblut, Ferdinand  
 Troffin, Alexander  
 Törnbaum, Hermann  
 Ulmer, Nikolai  
 Volkmann, Wilhelm  
 Weber, Gustav  
 Weber, Moritz  
 Wend, Robert  
 Wenzler, John  
 Weros, Peter  
 Wildt, Oscar  
 Winter, Ernst

#### Inhaber der goldenen Ehrenlyra waren:

Ups, G. † 26. Aug. 1913  
 Muster, B. † 7. Aug. 1922  
 Bergmann, A. † 14. Juni 1924  
 Böckler, M. † 31. Mai 1921  
 Buhrmann, B. † 19. Nov. 1925  
 Dietrich, G. † 19. Mai 1916  
 Differt, F. † 30. Juni 1917  
 Ditzel, Th. † 1. Nov. 1920  
 Erbe, E. † 4. Juni 1908  
 Flink, Ed. † 22. Dez. 1922  
 Glaudan, S. † 5. April 1928  
 Grabbh, S. † 21. Dez. 1904  
 Günther E. † 9. Mai 1923  
 Hammermann, L. † 15. Aug. 1911  
 Hornbruch, A. † 25. Febr. 1911  
 Horst, W. † 12. Dez. 1927  
 Kattler, A. † 1. Febr. 1915  
 Luttringshausen, C. † 6. Dez. 1913  
 Lux, D. † 11. Juli 1925  
 Marquart, S. † 5. April 1916  
 Mathiesen, A. † 1. März 1920  
 Müller, R. † 12. Jan. 1912

Nüchtern, A. † 25. Juli 1920  
 Pahlberg, R. † 7. Jan. 1910  
 Paulsen, A. † 25. Okt. 1920  
 Pillack, P. † 25. Juli 1928  
 Reimann, A. † 19. Sept. 1927  
 Reintal, W. † 11. Jan. 1922  
 Reissberg, E. † 14. Aug. 1927  
 Remmel, S. † 10. Juni 1917  
 Rodenberg, F. † 26. April 1913  
 Rodenberg, W. † 9. Mai 1909  
 Romberg, A. † 30. Aug. 1911  
 Rosenwaldt, A. † 9. Jan. 1909  
 Schmidt, A. † 9. Aug. 1927  
 Schönberg, R. † 25. April 1926  
 Schroeter, R. † 27. Dez. 1907  
 Sieberg, S. † 15. Aug. 1928  
 Siebert, E. † 23. Juli 1928  
 Steinfels, S. † 7. Juli 1925  
 Tietz, A. F. † 28. April 1924  
 Lobon, S. † 9. März 1925  
 Törnpu, R. † 16. April 1927  
 Weber, W. † 17. Mai 1927

## E. Senioren:

Amann, Theodor  
Bachmann, Arved  
Berg, Waldemar  
Blawusch, Gustav  
Blawusch, Karl  
Böttfer, Robert  
Elschenwig, Alexander  
Flob, Paul  
Geng, Heinrich  
Gerrek, Helmar  
Glöckner, Bruno  
Hartmann, Ewald  
Jannsen, Nikolai  
Jndermitte, Waldemar  
Johanson, Victor  
Joost, Arthur  
Jürgens, Erwin  
Kaarmann, Theodor  
Katzmann, Theodor  
Kizel, Edmund  
Klein, Julius  
Krantz, Edmund  
Krawsp, Waldemar  
Kudeberg, Johann  
Kusmanoff, Frik  
Kunijf, Arved

Langebraun, Nikolai  
Linnamägi, Johannes  
Malström, Ewald  
Matson, Viktor  
Müller, Hermann  
Rauchardt, Johann  
Reinartz, Wilhelm  
Rosenberg, Johann  
Sachfer, Otto  
Sander, Harry  
Schaefer, Michael jun.  
Schilder, Arvid  
Silberhand, Alexander  
Sommer, Georg  
Ströhm, Artur  
Stude, Georg  
Tannberg, Albert  
Tannberg, Ottomar  
Leslon, Edgar  
Leslon, Harald  
Tomasson, Otto  
Traufkin, Waffili  
Treder, Erich  
Wattmann, Alexander  
Wentjer, Johannes  
Wurmberg, Emil

## Senioren waren:

Adamson, A. † 29. Nov. 1912  
Boustedt, Th. † 6. Okt. 1908  
Brockhausen, Ad. † 9. Dez. 1896  
Brommig, A. † 2. April 1902  
Demin, W. † 9. Nov. 1909  
Dobka, A. † 21. Juli 1919  
Edel, C. † 4. Juni 1908  
Feichter, L. † 30. Jan. 1905  
Finkbeiner, W. † 29. Nov. 1896  
Fischer, S. † 16. Nov. 1897  
Fölsch, D. † 23. April 1891  
Franken, G. von † 23. Nov. 1920  
Freundt, S. † 27. Mai 1904

Freyberg, N. † 18. März 1880  
Freymann, M. † 18. April 1889  
Friedemann, Th. † 13. Nov. 1910  
Gahlnbäck, S. † 17. Sept. 1888  
Grabherr, S. † 9. Juni 1894  
Greffel, S. † 23. April 1889  
Grünfeld, L. † 19. Mai 1901  
Grünwaldt, G. † 3. Dez. 1912  
Harnack, S. † 2. Sept. 1902  
Hindrens, D. † 29. April 1891  
Hornung, C. † 22. März 1912  
Jackel, S. † 25. Juni 1903  
Jahments, L. † 10. Aug. 1908

Meinhoff, J. † 24. Sept. 1922  
 Nopjowoffh, C. † 22. Dez. 1899  
 Nurgo, P. † 6. Okt. 1903  
 Kusmanoff, J. † 7. Okt. 1893  
 Küpner, R. † 28. März 1925  
 Landesen, Th. v. † 25. Juni 1902  
 Laurin, R. † 21. April 1912  
 Martinowitj, S. † 14. Aug. 1897  
 Mery, S. † 15. März 1896  
 Mettus, J. † 15. Mai 1910  
 Michell, H. † 18. Febr. 1924  
 Müller, F. † 11. Dez. 1889  
 Nikolai, F. † 30. April 1910  
 Nyholm, C. † 12. April 1927  
 Pahlen, H. v. d. † 7. Aug. 1895  
 Pflaesterer, Ed. † 8. Dez. 1896

Rougal, S. † 9. Jan. 1904  
 Schirbe, R. † 9. April 1927  
 Schumann, J. † 9. Jan. 1904  
 Sedoroff, J. † 8. Nov. 1892  
 Lamberg, R. H. † 24. Aug. 1918  
 Tammer, C. † 6. Juni 1911  
 Tännawa, H. † 2. Mai 1913  
 Teslon, R. † 27. Nov. 1922  
 Thomborg, C. † 6. April 1907  
 Tönniffson, R. † 13. Okt. 1926  
 Treder, H. † 19. April 1906  
 Turmann, W. † 28. Juni 1913  
 Waldmann, F. † 6. März 1911  
 Wiegand, F. † 27. Jan. 1893  
 Willig, H. † 3. April 1904  
 Wohlfeil, W. † 13. April 1916

## F. Ausübende Mitglieder:

### Tenor I:

Drommeter, Alexander	1922	Mertklin, Ernst	1894
Feldhuhn, Olaf	1922	Rehmann, Alexander	1914
Feldhuhn, Rudolf	1901	Rosenberg, John	1901
Genz, Heinrich	1907	Schaefer, Philipp	1903
Jacobson, Leopold	1920	Schwalbe, Dr. Cornelius	1924
Koch, Alexander	1921	Stoekmar, Carl	1896
Krauss, Waldemar	1904	Tam-Stamm, Konstantin Prof.	1926
Leman, Rudolf von	1927	Trautwach, Oskar	1921
Martinsen, Adolf	1922	Weber, Moritz	1900
Matthiesen, Amandus	1927		

### Tenor II:

Bachstelz-Annilane, Julius	1921	Raltenberg, Felix	1927
Blawisch, Gustav	1910	Mend, Herbert	1921
Böttker, Hans	1923	Mertklin, Carl	1920
Dehus, Andreas	1925	Pflaesterer, Artur	1899
Erdmann, Bernhard Pastor	1928	Portofei, Christian	1928
Fabre, René	1926	Redlich, Werner	1927
Gagnus, Johann	1922	Reichmann, Reinh. C.-M.	1897
Glöckner, Bruno	1906	Schaefer, Erich	1918
Gääl, Herbert	1928	Schaefer, Michael sen. C.-M.	1881
Hallberg-Büdting, Wilhelm	1926	Schäffers, Hans	1925
Heffmann, Meinhard	1926	Steinberg, Bruno	1922
Hummer, Rupert	1927	Tilga, Max	1928
Kalff, Paul	1922		

## Baß I:

Adamson, Eugen	1925	Mendelmann, Karl	1924
Both, Bernhard	1920	Merklin, Artur	1919
Böttfer, Robert	1904	Michelsen, Paul	1901
Brack, Jakob	1920	Mirjalis, Hellmut	1924
Britzke, Richard	1922	Müller, Oswald, E.-M.	1879
Eichwaldt, Oskar	1884	Oflon, Alexander	1921
Gerrez, Selmar	1907	Onyx, Ferdinand	1922
Grühn, Karl-Heinz	1928	Paulsen, Hans	1920
Hammermann, Leopold	1921	Plaesterer, Eduard	1921
Hanson, Karl	1902	Redlich, Arvid	1921
Hauswalter, Woldemar	1924	Remmel, John	1923
Joozi, Artur	1913	Sacharow, Paul	1923
Lemm, Eduard von	1927	Schiff, Hans	1928
Lorenz, Alfred	1928	Simson, Friedrich	1922
Lukas, Alfred	1923	Wattmann, Alexander	1907
Martinowicz, Georg	1928	Widau, Walter	1927
Matthies, Kurt	1921	Wiedmann, Boris	1921

## Baß II:

Althoff, Werner	1923	Lutz, John	1899
Appel, Hugo	1922	Merklin, Curt	1923
Berg, Hans	1920	Merklin, Hugo, E.-M.	1894
Büste, Oswald	1925	Moschna, Nikolai	1903
Doerwaldt, Albert	1903	Neudeck, Alfred	1928
Ehrenberg, Bruno	1925	Palis, Alexander	1920
Gadilhe, Boris	1927	Sacharias, Eugen	1922
Gartmann, Ewald	1911	Sams, Robert	1901
Gradecky, Rudolf	1927	Schaefer, Michael jun.	1913
Jannsen, Nikolai	1912	Tannberg, Albert	1906
Jürgens, Erwin	1910	Tannberg, Ottomar	1907
Kopf, Hilmar	1927	Undt, Ferdinand	1927
Langebraun, Paul	1893		

## G. Fördernde Mitglieder:

Adamson, Christian	1922	Attemann, John	1928
Aller, Alexander	1901	Mullik, Adolf	1923
Anton, Georg	1926	Amnap, Paul	1927
Antropoff, Roman von	1924	Amapu, Theodor	1910
Arnsen, Erwin	1920	Auner, Karl	1923
Attemann, Ernst	1896	Musberg Woldemar	1922
Attemann, Hans	1927	Muster, Wassili	1926
Attemann, Hugo	1923		

Bachmann, Arved	1912	Eberhardt, Siegfried	1926
Badendieck, Friedrich	1914	Edel, Guido	1922
Badendieck, Karl	1914	Ederberg, Ernst	1922
Bartoschewitsch, Alexander	1927	Eck, Karl	1895
Baumann, Adolf	1922	Eggers, Hans Jakob	1921
Becker, Einar	1928	Ehlers, Theodor	1924
Behrens, Emil	1923	Eichhorn, Walfried	1928
Behrens, Johannes	1893	Eiskewitz, Alexander	1907
Berg, Gerhard	1927	Embeck, Magnus	1918
Berg, Woldemar	1912	Endelin, Herbert	1928
Bergmann, Adolf	1922	Erikson, Reinhold	1921
Bergmann, Boris	1923	Ermann, Kurt	1928
Bird, Ewald	1927		
Birkenberg, Nikolai	1928	Falkenberg, Ernst	1924
Birkenberg, Oswald	1923	Falkenberg, Friedrich	1885
Birkenberg, Roman	1923	Feischner, Arthur	1928
Bladt, Alfred	1903	Feldhuhn, Egon	1923
Bladt, Erich	1922	Feldmann, Alfred	1914
Blawusch, Karl	1906	Feldmann, Ernst	1921
Blint, Eduard	1924	Feldmann, Franz	1900
Blumenfeld, Johann	1921	Feldström, Artur	1923
Bock, Max	1923	Fleischer, Hugo	1922
Bock, Woldemar	1926	Floß, Paul	1913
Boschardt, Karl	1924	Forsman, Eduard	1925
Brandt, Eduard	1922	Freundt, Heinrich	1921
Brandt, Paul	1922	Freymann, Christlieb	1888
Brechm, Hermann von	1921	Fußl, Bruno	1928
Bringentoff, Ernst	1904	Funkelstein, Edgar	1928
Bringentoff, Kurt	1925		
Brockhausen, Gerhard	1924	Gelsen, Alexander	1928
Brockner, Erwin	1919	Gieß, Kurt	1923
Bronnig, Bernhard	1922	Gladach, Armin	1923
Burwinkoff, Georg	1923	Glandan, Eugen	1928
Busch, Alexander	1899	Glandan, Stanislaus	1923
Busch, Dr. Ewald	1921	Graf, Heinrich	1920
Buschmann, Louis	1920	Green, Edgar	1926
		Green, Harry	1923
Christiansen, Eugen	1920	Grewing, Dr. Bernhard Prof.	1924
Christiansen, Ewald	1924	Griehn, Theodor	1922
Christiansen, Nikolai	1885	Grünwaldt, Th., E.-M.	1884
		Grünwaldt, Wilhelm	1923
Danielsen, Heinrich	1923	Gustawson, Ernst	1922
Daugull, Johann	1921	Gutman, August	1920
Daugull, Leopold	1921		
Dickau, Hermann	1928	Habermann, Eugen	1926
Drell, Leon	1923	Habicht, Axel	1920
Dubas, Karl	1926	Hampff, Werner	1928

Garnack, Karl	1922	Kleinhoff, Otto	1889
Gartig, Alexander	1924	Knaut, Eugen von	1922
Gartig, John	1922	Knoch, Friedrich	1924
Gasselblatz, Werner	1924	Knorring, Hermann von	1928
Heinrichsen, Edgar	1920	Kolga, Alexander	1888
Hennig, Constantin	1895	Koljo, Nikolai	1895
Holmquist, Axel	1928	Kopf, Josef	1890
Horst, Alfred	1927	Koppel, Alexander	1923
Hübbe, Friedrich	1903	Korbmann, Robert	1898
		Krannich, Gerhard	1921
Jacobson, Bernhard	1924	Kranz, Edmund	1913
Jacobson, Carl	1921	Krause, Alfons	1923
Jacoby, Arthur	1928	Krause, Dr. Willibald	1923
Janig, Wladimir	1925	Krenkel, Alfred	1924
Jeromenko, Alexander	1919	Kubbal, Karl	1914
Jerimann, Carl	1927	Kube, Gustav	1928
Jündermitte, Wilhelm	1907	Küchle, Friedrich	1927
Jungman, Sjalmar	1923	Kudeberg, Johann	1912
Jungman, Oscar	1896	Kuhi, Johann	1922
Johannsen, John	1927	Kühnert, Ernst	1921
Johannson, Ernst	1925	Kusmanoff, Fritz	1908
Johannson, Karl	1920	Kühner, Friedrich	1922
Johannson, Oscar	1921	Kuust, Arved	1907
Johannson, Rudolf	1927		
Johanson, Victor	1908	Laabs, Johann	1927
Johanjon, Wilhelm	1892	Lange, Edgar	1926
Jucum, Heinrich	1927	Lange, Richard	1921
Jürgens, Alex. Ed.	1890	Langebraun, Nikolai	1907
Jürgens, Einar	1903	Larjen, Julius	1923
Jürgens, Hans	1922	Lash, Alexander	1899
Jürgenson, Friedrich	1926	Lebedew, Dmitri Professor	1923
		Lecht, Maximilian	1923
Kaarmann, Theodor	1905	Leckbandt, Ernst	1894
Kafit, Alexander	1918	Leichmann, Paul	1928
Kambildt, Karl	1922	Leidig, Hans	1922
Karlson, August	1922	Leman, Osmald	1928
Kasack, Edwin	1925	Leithal, Paul	1923
Kasf, Peter	1927	Lehden, Ewald	1924
Kaymann, Franz	1886	Lehden, Walter	1899
Kaymann, Theodor	1908	Lehst, Wilhelm	1923
Kemberg, Gustav	1895	Lier, Franz	1927
Kengsep, Fromhold	1928	Linberg, Wilhelm	1922
Kepner, Alfred	1923	Lindeberg, Kurt	1924
Kinna, Woldemar	1928	Lindeberg, Dr. Walter	1925
Kitzel, Edmund	1912	Lindemann, Alexander	1897
Klein, Joseph	1924	Linnamägi, Johannes	1908
Klein, Julius	1908	Ludfjinger, Dr. Johann	1927

Ludt, Herbert	1921	Nüchtern, Alfons	1920
Luther, Erich	1920	Nylander, Eduard	1922
Lutz, Hermann jun.	1923	Nyhten, Edgar	1922
Lutz, Hermann sen.	1914		
Lutz, Karl	1925	Odekop, Dr. Arnold	1926
Lutz, Oskar	1925	Osol, Karl	1926
Luz, Roman	1898		
		Pachelmann, Ernst	1924
Mahder, Wilhelm	1920	Pajo, Johann	1923
Malm, Fritz	1914	Pappel, Peter	1900
Malkström, Ewald	1913	Patrick, Arthur	1926
Mandel, Otto	1898	Pauder, Adolf	1922
Marienthal, Max	1928	Paulberg, Eduard	1925
Marjhall, Harry	1925	Paulberg, Felix	1921
Martenjon, Erwin	1924	Pehlmann, Alexander	1914
Martenjon, Philipp jun.	1922	Petersen, Ludwig	1922
Martenjon, Philipp sen. E.-M.	1889	Peterjon, Oskar	1927
Matthiesen, Walter	1924	Pfaff, Eduard	1899
Matschke, Heinrich	1927	Pfister, Wilhelm	1923
Matjon, Edwin	1923	Pichlarkas, Ernst	1922
Matjon, Viktor	1905	Pingell, Adolf	1924
Meibaum, Alexander	1895	Ploeger, Artur	1921
Menning, Waldemar	1920	Preffstin, Erich von	1922
Mernberg, Robert	1893	Rufid, Guido	1925
Meyer, Artur	1923		
Meyer, Christoph	1890	Raeder, Wilhelm	1922
Michelson, Bernhard	1925	Ranf, Richard	1895
Mirlich, Gerhard	1920	Rasmussen, Leo	1923
Moeller, Carl	1925	Ratzel, Heinrich	1927
Moller, Oskar	1924	Rauchardt, Johann	1906
Monop, Theodor	1901	Reichelt, Gerhard	1923
Moritz, Eduard	1923	Reichmann, Hans	1921
Mühlberg, Eduard	1896	Reinart, Wilhelm	1906
Mühlberg, Paul	1927	Reinjon, Christoph	1919
Mühlen, Dr. Kurt von Jur.	1924	Reisberg, Edgar	1922
Muischneel, Johann	1903	Remmel, Roman	1923
Müller, Bruno	1928	Riemer, Eduard	1900
Müller, Hermann	1908	Rodes, Johannes	1922
Müller, Karl	1928	Rosenberg, Johann	1910
Muriché, Albert	1896	Rosenberg, Karl	1920
		Rosenholm, Bernhard	1926
Matus, Robert	1923	Rosenthal, Herbert	1914
Neumann, Gustav	1886	Roszbamm, Ludwig	1927
Nielasen, William	1923	Rothenberg, Rudolf	1924
Nieländer, Dr. Benno	1926	Rullo, Nikolai	1889
Nigol's, Eduard	1921	Ruth, Oskar	1921
Nottbeck, Hermann von	1927		

Saar, Artur	1924	Steinberg, Adolf	1919
Sacharow, Nikolai	1922	Steinberg, Arved	1923
Sachter, Otto	1910	Stempel, Carl	1926
Sadyfer, Rudolf	1928	Stillmarck, Carl	1914
Sallmén, Osten	1925	Stodmar, Ralf	1928
Sallum, Hermann	1921	Stolzmann, Hermann	1890
Salme, Gerhard	1925	Strauß, Friedrich	1928
Salkberg, William	1927	Ströhm, Artur	1906
Samlas, Arthur	1926	Ströhm, Dr. Bernd	1925
Sanberg, Karl	1894	Ströhm, Dr. Harald	1926
Sander, Harry	1913	Strupkin, Albin	1922
Scheel, Klaus	1923	Stude, Georg	1908
Schene, Alexander	1920	Sturm, Woldemar	1914
Schiff, Max	1901		
Schiffer, Paul	1928	Tackig, Julius	1923
Schilder, Arvid	1911	Tamberg, Constantin	1920
Schiller, Eduard	1921	Tammann, Karl	1923
Schilling, Alexander von	1925	Taube, Alexander	1928
Schilling, Dittmar von	1924	Tedderoff, Robert	1892
Schilling, Nikolai von	1927	Tenison, Woldemar	1926
Schmidt, Emil	1903	Teslon, Edgar	1906
Schmidt, Hans	1919	Teslon, Harald	1908
Schmidt, Richard	1891	Thomson, Dr. Erwin	1923
Schmidt, Wladislaus	1922	Thurberg, Ernst	1918
Schneider, Karl	1922	Thureau, Oscar	1924
Schneider, Walfried	1899	Tomasson, Otto	1907
Schockhoff, Wolfgang	1921	Tönnisson, Julius	1886
Schreiber, Eduard	1892	Trantmann, August	1914
Schreiber, Oskar	1922	Trautkin, Waffili	1912
Schroeder, Eduard	1928	Treder, Erich	1905
Schultz, Alfred	1924	Treu, Franz	1921
Seedorff, Paul	1925	Treublut, Ferdinand	1903
Seeger, Hermann	1922	Trossin, Alexander	1897
Seiler, Karl	1921	Türnbauer, Hermann	1895
Sewigh, Roland	1922	Tuttelberg, Leo	1925
Sieberg, Ferdinand	1926		
Silberhand, Alexander	1907	Ulmer, Nikolai	1900
Sismin, Alexander	1922	Urban, Bedrich	1925
Sismin, Roman	1923		
Skley, Ewald	1919	Viertel, Carl	1927
Sommer, Georg	1911	Wolkmann, Wilhelm	1903
Spoehr, Ernst	1899	Wries, Axel de	1924
Spoehr, Wilhelm	1927		
Sporleder, Ernst jun.	1923	Wagner, Wilhelm	1923
Sporleder, Ernst sen.	1895	Walter, Ernst	1924
Stahl, Karl	1899	Weber, Alexander	1922
Steinbach, Viktor	1888	Weber, Gustav	1888



Weber, Konstantin	1924	Willingen, Dr. Leo	1926
Weber, Kurt	1928	Wiloff, Georg	1921
Wechterstein, Raoul	1924	Winter, Edgar	1924
Weckmann, Artur	1923	Winter, Ernst	1891
Weckmann, Elmar	1922	Winter, Guido	1923
Wehn, Georg	1914	Winter, Paul	1921
Weidenadler, Adrian	1924	Wistinghausen, Kurt von	1926
Weiß, Kurt	1926	Witas-Nhode, Kurt	1927
Weiß, Robert	1921	Wolmer, Otto	1927
Wend, Robert	1899	Woyonoff, Friedrich	1923
Wentker, Johannes	1906	Wrangell, Wilhelm Baron	1924
Werber, John	1898	Wulff, Dr. Erich	1923
Weros, Peter	1896	Wupperfeld, Wilhelm	1920
Werring, Karl	1921	Wurmburg, Emil	1912
Wertzinsh, Mikolai	1924		
Weske, Bruno	1924	Yberskandt, Sergei	1923
Westphal, Leopold	1926		
Wibdt, Oscar	1903	Zehrpe, Paul	1921
Willing, Edgar	1925	Zemberg, Arvid	1927

#### H. Ständige Gäste, ehrenhalber.

Professor Joh. Paulsen, Reval	seit 1923
Lektor Artur Sieberg, Vorsitzender von „Laulai Mitehet“, Selsingfors	„
Musikdirektor Vaino Rautavaara, Selsingfors	„
Direktor Carl Aug. Hertig, Vorsitzender des M. G. B. „M. M.“ in Selsingfors	„
Musikdirektor Bengt Carlsson, Selsingfors	„
Musikdirektor Philipp Lorenzjonn, Pernau	„
Musikdirektor Walter Sawigb, Reval	„
Dr. med. S. Savre, Arensburg	„
Professor Raymond von Bööcke, Reval	„
Kapellmeister Alfred Kirchfeldt, Riga	„
Kurt Gottschling von der Berliner Liedertafel	„
Edmund Raps vom Berliner Lehrgesangverein	„

Die Herren Mitglieder werden gebeten alle Änderungen in ihren Adressen, ebenfalls die Telefonnummern bei den Kassavorsitzern oder beim Geschäftsführer anzugeben!

# Verzeichnisse.

## Verzeichnis der Abbildungen von Abzeichen, Medaillen, Stempeln.

Seite	Seite
1. Stempel der Reb. Liedertafel.	140. Festzeichen zum 50-jähr. Jubiläum.
17. Bronzemedaille von 1836.	141. Damenabzeichen zum 50-jähr. Jubiläum.
40. Ältestes Liedertafelabzeichen.	166. Medaille vom Sängerbundfest zu Breslau.
46. Erstes Sängersfestzeichen (in Rebal 1857).	222. Das neue Abzeichen der Liedertafel.
59. Festzeichen des Sängersfestes zu Riga 1861.	222. Das Abzeichen des Vorstandes.
75. Festzeichen von 1866.	222. Festzeichen zum 60-sten Stiftungstage.
75. Medaille von 1866.	259. Goldene Uhra für 50-jähr. Zugehörigkeit.
94. Erinnerungszeichen ans 25-jähr. Jubiläum.	276. Festzeichen zum 25-jähr. Jubiläum 1879.
97. Festzeichen zum Sängersfest v. 1880.	
107. Goldenes Abzeichen für 25 Jahre.	
107. Silbernes Abzeichen für 15 Jahre.	

## Verzeichnis der Fahnen, Banner, Gebäude in Abbildungen.

Seite	Seite
40. Die älteste Fahne der Liedertafel.	43. D. alte Canutigilde von 1681.
69. Die neue Fahne von 1866.	67. D. Canutigilde nach dem Umbau 1864.
142. Das Banner d. Damen (Vorderf.).	73. Die Festhalle von 1866.
143. Das Banner d. Damen (Rückf.).	

## Verzeichnis der Abbildungen von Ehrengaben.

Seite	Seite
92. Ehrengeschenk der Damen 1879.	150. Pokal v. Rigaer M. G. Verein.
111. Trinkhorn d. Consulanten G. Erbe.	151. Becher v. d. Mosk. Liedertafel
144. Bowle v. Reb. Ver. f. Männerges.	150. Pokal v. Reb. Ver. f. Männerges. 1879.
150. Pokal v. Rigaer Liederfranz.	151. Pokal v. Petersburger M. G. Ver.
150. Römer v. d. Rig. Liedertafel.	

Seite	Seite
151. Bratina v. d. Mosk. M. G. Verein.	154. Fotal v. d. „Gußli“ 1879.
152. Mappe v. Jätel. Ges. Verein.	284. Ehrengabe der Helsingforsker Gesangvereins 1921.
152. Mappe der „Gußli“.	285. Ehrengabe des Prinzen Adalbert von 1918.
153. Mappe v. Mosk. M. G. Verein.	
153. Mappe v. d. Mosk. Liedertafel.	
154. Mappe v. d. Mosk. M. G. Ver. 1914.	

### Verzeichnis der Einzelbilder.

Seite	Seite
2. Eduard Plaeßterer; 1 Dirig. u. Präses.	112. Nicolai Schroeter, Praeses.
36. Eduard Plaeßterer Gründer;	117. Konstantin Törnpu, Dirigent.
36. Carl Plaeßterer „	119. Leopold Jacobson, sen., Praeses.
36. Louis Plaeßterer „	124. Konstantin Christianien, Praeses.
37. Julius Grünfeldt „	134. Reinhold Reichmann, Ehrenvorsteher.
37. Heinrich Neuter „	168. Michael Schaefer, Ehrenmitglied.
37. Julius Siebert „	199. Philipp Martenson, Praeses.
37. Julius Zug „	202. Oswald Müller, Ehrenmitglied.
62. Julius Jätel, 2. Dirigent.	251. Leopold Jacobson jun., Praeses.
62. Hermann Erbe, Praeses.	279. Hugo Mertklin, Ehrenvorsteher.
83. Carl v. Grunreich, Praeses.	272. Dr. Friedrich Vist, Ehrenmitglied.
85. Ferdinand Bühne, Praeses.	278. Johannes Gohs, Dirigent.
85. Detleff Jölsch, Ehrenpraeses.	282. Arnold Hasselblatt, Ehrenmitglied.

### Verzeichnis der Gruppenbilder.

Seite 62. Die aktiven Mitglieder der Liedertafel 1863. Ihre Namen S. 63.  
 Seite 121. Die aktiven Mitglieder der Liedertafel 1896 (Wesenberger Fahrt).

Erste Reihe (stets v. links nach rechts):

1. Fried. Seedorf.
2. Mich. Schäfer.
3. M. Freymann.
4. Leopold Jacobson.
5. Konst. Törnpu.
6. Th. Lipp.
7. Hammermann.
8. G. Runge.

Zweite Reihe:

9. Jul. Allil.
10. Dopla.
11. Ralf.
12. Törnbaum.

13. Sackaria.
14. Hugo Merklin.
15. Tammer.
16. P. Langebraun.
17. Freund.

Dritte Reihe:

18. Heinrichsen.
19. Klau.
20. G. Merklin.
21. Ed. Schreiber.
22. G. Merklin.
23. A. Adamsen.
24. J. Hartig.
25. A. Steinberg.

Vierte Reihe:

26. Tobiesen.  
27. Lönnisjón.  
28. Th. Friedemann.  
29. Wil. Johansson.  
30. Alf. Grünbaum.  
31. R. Malm.

32. Wengel.  
33. Friedemann.  
34. Kullap.  
35. R. Sanberg.  
36. Heidenreich.  
37. Franck.  
38. Leufeld.

Seite 213. Die Gruppe der Liedertafel in Nürnberg, 1912.

Seite 247. Dorpater Sängerefest, 9. Mai 1920.

Seite 317. Die Gruppe der Liedertafel in Wien, 1928.

Seite 341. Die Gruppe der Liedertafel vom April 1929.

## Verzeichnis der im Buche vorkommenden Personen.

- Adermann 57, 66, 74.  
Adamsen 157.  
Affairey 66, 79.  
Bachmann, jun. u. „olle“ 171.  
Bachmann, D. 172.  
Bachstein, Frau Joh. 92.  
Barth, Eduard 35, 42.  
Beeth 66, 79.  
Behrjng, A. 266.  
Bielenstein, S. 15.  
Blumberg, S. 38, 57, 66.  
Böttfer, S. 279.  
Böttfer, Rob 258.  
Bogdanoff, Fr. 93.  
Borchert, G. 66.  
Borchert, W. 86, 224.  
Braun, R. (Nig. Lieberfranz) 126, 168.  
Braunschweig, S. D. 15.  
Bretschneider 15.  
Bringentoff 108.  
Busch, A. 86, 141.  
Christiansen, Con. 34, 122, 123, 126, 128, 129, 131, 134, 136, 144, 145, 148, 162, 165, 174, 175, 181, 189, 194, 256, 271, 279, 283.  
Coris 57, 86.  
Czerny, Prof. 116.  
Dehio 57.  
Dines, Hugo 66.
- Dirigenten:**  
Andreae v. 248, 270, 298.  
Barck, C. 145, 148.  
Bötcher, G. 226, 227.  
Brimow 103, 197, 163.  
Freund, Gust. 86, 103, 115,  
Gohs, Joh. 277, 278, 294.  
Hesselbart 182, 185, 190.  
Hörshelmann, D. 262, 269, 273, 275, 277.  
Jädel, S. 61, 65, 66, 76, 83, 85, 106, 122, 134, 138, 152, 262.  
Kirschfeldt, A. 190, 191, 276, 279.  
Krüger, Aug. 28, 30, 49, 50, 62, 68, 76, 81, 93.  
Kunze, D. 276.  
Luttrichhausen 85, 86, 93, 275.  
Mägeli, S. G. 11.  
Opis, R. 262, 263, 266, 267, 269.  
Paulsen, Joh. Prof. 255, 257, 275, 276.  
Peterson v., Prof. 181.  
Peterson, C. 163, 276.  
Piaesterer, C. 31, 32, 33, 35, 38, 41, 42, 44, 52, 57, 61, 63, 66, 79, 106, 139, 166.  
Prelinger, Dr. F. 226, 227.  
Schneevoigt 139.  
Schrammek 58, 60.  
Schubert 45, 48, 49, 50.  
Seiwigh, W. 262, 270, 275, 279.  
Stiehl, S. 116.  
Türnpu, R. 86, 115, 117, 122, 124, 127, 129, 136, 137, 138, 145, 148, 156, 161, 163, 164, 169, 173, 175, 176, 179, 181, 182, 185, 186, 187, 188, 190, 191, 195, 197, 198, 202, 205, 206, 207, 208, 211, 226, 228, 233, 240, 242, 246, 248, 251, 253,

255, 257, 260, 262, 265, 270, 273,  
275, 277, 279, 280, 281.

Wolkerfon 121.

Welter, Karl 5, 9, 23, 24, 260.

Weggers, Georg 82.

Wichhorn, C. 279, 289, 293.

Wichwaldt, O. 111, 114.

Wibe, S., Praeses 61, 65, 66, 68, 69,  
80, 111, 127.

Wijnit, Gottlieb 258.

Wjhrbach, Dr. P. 17, 19.

Wjvre, Dr. 270.

Wjldbröhm 66.

Wjlich, D., Praeses 33, 38, 42, 44, 52,  
54, 66, 79, 84, 88, 91, 96, 98, 103,  
104, 106, 107, 108, 109.

Wjreimann 57.

Wjreimann 99.

Wjntze, Otto 111, 112, 147, 148.

Wjstbäd, Dr. L. 19, 26.

Wjbert 155, 210.

Wjenz, S. 221, 253, 260.

Wjerrck, S. 280.

Wjlandan, Josef 289, 294.

Wjrnfeldt, Jul. 35, 42, 44, 54, 57, 66,  
79, 91.

Wjrnfeldt, Leop. 66.

Wjrnwaldt, Th. 256.

Wjrnweich, C. v., Praeses 83, 88, 105.

Wjrnemann, L. 145.

Wjrtensee, Jul. 51, 54.

Wjuzmann, G. 28.

Wjzin, Ludwig 41.

Wjdel, Praeses 99, 101, 102, 193.

Wjerschelmann, Sigrid 251, 253, 256.

Wjmsilius, Prof. 177, 181.

Wjrst, W., Kap. 264, 279.

Wjübbe, Emil 111, 114.

Wjgmann 139.

Wjacobson, Carl 119.

Wjacobson, Leop. jun., Praeses, 250, 251,  
268, 274.

Wjacobson, Leop. sen., Praeses 118, 119,  
122, 250.

Wjrimann 35.

Wjohannson, Ost. 272.

Wjot 253.

Wjuccum, Geinr. 262, 275, 277.

Wjeyler 148, 172.

Wjentz 15.

Wjavinus 66.

Wjleinhoff, C. 264.

Wjoch, C. E. 81.

Wjöhler, 132.

## Komponisten:

Wjbt, J. 32, 47, 48, 59, 60, 64, 71, 77,  
83, 87.

Wjllners=Zchrader, S. 161.

Wjngerer 157, 169, 186.

Wjtholz 71.

Wjach, Seb. 116, 242, 280.

Wjafafirew 261.

Wjaldmann, G. 161, 164, 191, 207, 226,  
258, 294.

Wjeder, Reinh. 183, 256.

Wjeder, R. C. 32, 60, 64, 71, 157, 161.

Wjethoven, L. v. 18, 30, 59, 76, 78, 81,  
102, 221, 227, 242, 246, 278, 275,  
277, 280.

Wjrahms, J. 169, 242, 262, 264, 265,  
266, 273, 280, 294.

Wjruoh, W. 77, 98, 107.

Wjcherubini, M. 58, 190.

Wjhopin, F. 18, 256, 261.

Wjconrad 178, 180, 191, 226, 253.

Wjengelberg, S. S. 71, 121, 294.

Wjischer, C. 59, 60, 71, 83, 121, 169,  
180.

Wjiska 102.

Wjstud 18.

Wjündel 78, 242.

Wjydn S. 242.

Wjegar 227, 253, 257, 263, 266, 278.

Wjermann 173, 177, 179, 296, 207, 208.

Wjjaac=Geinr 266.

Wjärnefeldt 261.

Wjüngst, S. 161, 183, 191, 225, 258.

Wjkalivoda 18, 48.

Wjkan 206, 273, 294.

Wjkeldorfer 257, 258.

Wj Kempfer 186, 187, 206.

Wj Kempfer 227.

Wj Kreuser 32, 48, 58, 59, 64, 69, 227,

Wj Kücken, J. 59, 64, 94.

Wj Leudwach, C. 294, 295.

Wj Lijst, Fr. 190.

Wj Marschner, S. 58, 59.

Wj Maurer, L. 59, 71.

Wj Mendelssohn=Bartholdy 30, 32, 35, 48,  
57, 58, 76, 77, 83, 100, 242, 273.

Wj Mettjessel 163, 179.

Wj Mozart 280.

Wj Orlando di Lasso 264.

Wj Ottegraven, Aug. b. 164, 173, 179,  
183, 264, 266.

Wj Pahe 157, 226, 294.

Wj Peterfon, W. 169, 177, 179.

Wj Plüddemann 169, 191, 255, 258.

Wj Rachmaninoff 253.

Rheinberger 98, 169, 179, 187, 191, 206.  
 Rubinstein, M. 78, 116.  
 Schiebold, R. 177, 179, 183.  
 Schneider, Fr. 18, 58, 59.  
 Schrader 177, 179, 206, 207, 208.  
 Schubert, Frz. 60, 67.  
 Senffardt, C. S. 225.  
 Silcher 48, 49, 65, 77, 121, 227, 255, 256.  
 Sturm, W. 100, 121, 183.  
 Thuille 257, 264.  
 Tschakowski 190.  
 Verdi 242, 245.  
 Wagner, Frz. 183, 259, 269.  
 Wagner, Rich. 64, 121, 126, 191.  
 Weber, R. M. v. 18, 48, 64, 65, 98.  
 Wendel, C. 206, 253, 273.  
 Wohlgemut 161, 173, 227.  
 Zander 157, 161, 253.  
 Zöllner, G. 137, 162, 256.  
  
 Rühne, Ferd., Praeses 51, 54, 83, 84, 95.  
 Langner, M., Praeses 99, 101.  
 Rajb, M. 172, 222.  
 Riphart 38, 54, 66.  
 Rist, Dr. Fr. 271.  
 Ruchfinger, Dr., Praeses 296.  
 Rütten, Jul. 66.  
 Lux, Jul. 35, 42, 52, 57, 66, 79.  
 Martensohn 57.  
 Martenson, Philipp, Praeses 195, 196, 199, 218, 224, 227, 240, 242, 246, 250, 271.  
 Merzlin, C. 279.  
 Merzlin, E. C. G. S. 128, 129.  
 Merzlin, E. R. S. 158.  
 Merzlin, Hugo 137, 148, 172, 222, 232, 233, 240, 253, 256, 270.  
 Menrer, M. 15.  
 Michwitz, Chr. 144, 148, 149, 175, 224, 227, 264, 269.  
 Michelson, M. 52, 57, 60.  
 Monop, Th. 264.  
 Müller, F. 61, 66, 67, 69, 79.

Müller, Oswald 85, 145, 201, 207, 249.  
 Opitz, Oswald 262.

#### Organiſten:

Bergener 18.  
 Greiffenhagen, Heinr. 116.  
 Gachmeister, G. 15.  
 Gagen, Aug. 19, 20, 21, 22.  
 Sewig, W. 262, 270, 275.  
 Türnp, R. cfr. Dirigent.  
 Wehrich 139.  
  
 Biſche 26.  
 Bjaesterer, Carl 31, 32, 33, 35, 42, 52, 54, 57, 65, 66, 79, 166.  
 Bjaesterer, Carl Aug. 34, 41.  
 Bjaesterer, Ed. jun. 43.  
 Bjaesterer, Louis 31, 35, 41, 42, 44, 57, 66, 79, 80, 82, 139, 165, 166.  
 Reichmann, Reinhold 86, 133, 134, 137, 148, 158, 167, 174, 209, 210, 231, 233, 242, 256, 267, 268, 271, 299.  
 Reuter, G. 35, 42, 44, 52, 66.  
 Roßmayer, Ed. 51, 57, 66, 79.  
 Sanberg 144, 157, 258.  
 Schäfer, Michael 111, 114, 115, 126, 167, 168.  
 Schäfer, M. jun. 279.  
 Schäfer, Ph. 240, 290.  
 Schröppe, Dr. (Nädel) 224.  
 Schroeter, Aug. Ferd. 113.  
 Schroeter, Nikolai, Praeses 112, 113, 115, 116, 118, 119, 130, 139, 176.  
 Seedorf, R. 115.  
 Seegrön 57.  
 Siegel, R. 31, 45, 49.  
 Silberberg, F. 38, 57, 66, 79.  
 Sprengel, M. 56, 82, 88, 93.  
 Szamarin, Juri 81.  
 Vode 57, 95, 109, 110, 111.  
 Wike, G. 103, 139, 279, 289, 295.  
 Willig, Meg. 66, 99, 100.  
 Willig, Jul. 5, 7, 66.  
 Zipsler 38, 57, 63, 66, 79, 107.

## Verzeichnis der Vereine.

- Adjubantenverein zu Coswig 5.  
 Antikz, zum (Singspell.) 11.  
 Arensburger Vdrftl. 63, 74, 95, 106, 259.  
 Arion (Petersburg) 74, 126, 127, 224, 226.  
 Berl. Academ. Gesangverein 259.  
 Berl. Domchor 219.  
 Berl. Lehrergefangverein 197, 198, 205, 224.  
 Berliner Vdrftl. 24, 28, 192, 193, 204, 205, 208, 271.  
 Berliner Sängerbund 208.  
 Deutscher Reichsangehör. Verein 127.  
 Deutscher Sängerbund 63, 71, 137.  
 Deutscher Wohltätigkeitsverein 85.  
 Dorpater Kammermusikverein 276.  
 Dorpater M. G. B. 63, 74, 174, 175, 197, 222, 224, 227, 246, 253, 254, 279, 282, 298.  
 Dorpater Sängerkreis (Handwerker-verein) 71, 74.  
 Dorpater Studentenchor, 74, 254.  
 Dresdener Lehrergef.-verein 211.  
 Dresdener Sängerbund 210.  
 Eintracht 31, 56, 62, 71, 74, 82, 88, 93, 100.  
 Elbgauer Sängerbund 210.  
 Esthischer M. G. B. 209.  
 Esthonia 93, 100, 103, 104, 105, 130, 184.  
 Estl. deutscher Frauenverband 274.  
 Estl. Lit. Ges. 21, 24, 25, 56.  
 Estn. Gesang-V. v. St. Jürgens 77.  
 Feltiner Vdrftl. 63, 74  
 Frankfurter Viederfranz 293.  
 Gelehrte estn. Ges. (Dorpat) 25, 282  
 Gef.-Ver. d. Feuerwehr 100  
 Gef.-Ver. d. Samtigilde 43, 44  
 Gef.-Ver. d. Sächs. Stadtbahnbeamten 296.  
 Gesellschaft d. Musikfreunde (Wien) 219.  
 Gesellschaft d. Roten Kreuzes 136.  
 Gewerbeverein (Riga) 185.  
 Goldinger Vdrftl. 63.  
 Greiffenberger M. G. B. 5.  
 Gußli 68, 74, 82, 86, 88, 93, 109, 103, 104, 105, 108, 110, 130, 144, 152, 155, 184, 241.  
 Hagenscher Singverein 19.  
 Handwerkerbildungsverein 56.  
 Handwerkerverein (Dorpat) 71, 74.  
 Handwerkerverein (Jellin) 135, 263.  
 Harmonie (Hapsal) 258.  
 Harmonie (Reval) 100, 101, 103, 104, 106, 108.  
 Instrumentalverein 81.  
 Jäckelscher Ges.-Ver. 62, 63, 144, 155, 175, 192, 224, 275.  
 Johannischor (Dorpat) 271.  
 Julius Otto Sängerbund (Dresden) 210.  
 Jüngere Berl. Vdrftl. 7.  
 Kaiserl. Musikgesell. (Petersburg) 127.  
 Karlsbader Kinderschutzverein 211.  
 Karlsbader M. G. B. 212.  
 Kiewer Gesangverein 64.  
 Kirchenchor zu St. Olai 19.  
 Krizkowsky (Prag) 271.  
 Kronstädter Musikverein 64.  
 Krushof penija 232.  
 Kunzische Kapelle 100, 103.  
 Laulu Miehet (Helsingi) 251, 252, 259, 264.  
 Lemjaler Vdrftl. 63, 74.  
 Libauer Vdrftl. 64, 106, 259.  
 Lootus (Reval) 116, 130, 184.  
 Männergesangverein 12  
 Mainzer Mutterverein 4.  
 Maherscher Sängerkhor 20.  
 Mitauer Viederfranz 74.  
 Mitauer Vdrftl. 15, 17, 45, 63, 71, 145, 156.  
 Mitauer M. G. B. 74.  
 Mitauer Musikal. Gesell. 14.  
 Moskauer Vdrftl. 64, 74, 126, 127, 145, 151, 153, 154, 156, 198.  
 Moskauer M. G. B. 126, 145, 151, 153, 154, 155, 156, 224, 226.  
 Muntra Musikanten (Helsingi) 184, 224, 225, 251, 264.  
 Narvische Vdrftl. 63, 74.  
 Nikolaifischen-Gesangber. 116, 144, 156, 175, 224, 245, 262, 275, 280.  
 Olaichor 275.  
 Olaijngchor 22.  
 Bernauer Vdrftl. 60.  
 Bernauer M. G. B. 63, 74, 258, 270, 296.  
 Bernauer Sängerkreis 224, 225, 227, 258.  
 Petersburger Gesangverein 74.



- Petersburger Vdrftl. 20, 45, 47, 60, 63,  
 72, 74, 93, 106, 108, 128, 180, 181,  
 182, 224, 226.  
 Petersburger M. G. V. 47, 145, 151,  
 154, 215, 224, 226, 227.  
 Petersburger Sängerkreis 145, 156,  
 180, 184, 185, 215, 224.  
 Philharmonische Gesell. 127.  
 Plaeistererischer Verein 33, 91.  
 Rev. estn. gemischter Chor 93.  
 Rev. Instrumentalverein 81.  
 Rev. Liedertafel 27, 32, 43, 45, 51 usw.  
 Rev. Musikverein 24, 81.  
 Rev. Ver. für Kammermusik 276.  
 Rev. Ver. f. Manergefang 19, 26, 33,  
 44, 45, 63, 64, 66, 74, 87, 97, 100,  
 104, 106, 125, 130, 144, 149, 155,  
 162, 175, 184, 221, 224, 262, 264,  
 275, 296.  
 Rig. Liederkranz 45, 60, 64, 74, 93,  
 106, 126, 131, 145, 149, 224, 271,  
 279, 293.  
 Rig. Vdrftl. 16, 17, 26, 28, 45, 51,  
 60, 64, 74, 93, 106, 145, 150, 154,  
 184.  
 Rig. M. G. V. 64, 74, 93, 106, 126,  
 145, 150, 154, 224, 226, 264.  
 Rig. Sängerkreis 60, 68, 74, 93, 106,  
 184, 224, 293.  
 Saarbruder Liederkranz 297.  
 Sängerbund 11, 71, 210, 214, 229,  
 280.  
 Sängerverein Tifit 297.  
 Schnevoigtorchester 145, 146.  
 Singgesellsch. zum Anflig 11.  
 Singverein Hagen 20.  
 Stiehlischer Verein 116.  
 Strobelische Kapelle 103, 115, 169.  
 Studentenchor (Helsingfors) 251, 252.  
 StudentenVdrftl. 60.  
 Suomen laulu (Helsingi) 271.  
 Svenska Sangare 251.  
 Svenska, de 295.  
 Tallinna Meestelaulufelts 264, 271.  
 Thomaschor (Dresden) 262.  
 Twerischer Ges.=Ver. 74.  
 Verein f. M. G. (Neval) 19, 25, 28,  
 57.  
 Walfischer Ges.=Ver. (Sangerkranz)  
 270, 273.  
 Warschauer Philharmonie 145.  
 Weiensteiner Sängerverein 64, 74.  
 Wendischer Ges.=Ver. 74.  
 Wiborger Sangerbruder 191, 252.  
 Wilhelmische Kapelle 227.  
 Wolmarer Liederkranz 74.





EESTI RAHVUSRAAMATUKOGU



2-03-08709